

Christian Gründig

Französische Lebenswelten in der Residenz



Akteure, Räume und Modalitäten
französisch-sächsischer Verflechtung
im augusteischen Dresden
1694–1763

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

Französische Lebenswelten in der Residenz

Pariser Historische Studien

Band 126

Herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris



Max Weber
Stiftung



Deutsche
Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland

Christian Gründig

Französische Lebenswelten in der Residenz

Akteure, Räume und Modalitäten
französisch-sächsischer Verflechtung
im augusteischen Dresden, 1694–1763

HEIDELBERG
UNIVERSITY PUBLISHING

Pariser Historische Studien
Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Maissen
Redaktionsleitung: Veronika Vollmer
Deutsches Historisches Institut (Institut historique allemand)
Hôtel Duret-de-Chevre, 8, rue du Parc-Royal, 75003 Paris

Von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden im Oktober 2019 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Der Umschlagentwurf unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Publiziert bei Heidelberg University Publishing (heiUP), 2022

Universität Heidelberg/Universitätsbibliothek
Heidelberg University Publishing (heiUP)
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://heiup.uni-heidelberg.de>

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von Heidelberg University Publishing <http://heiup.uni-heidelberg.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: [urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-1090-4](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-1090-4)

DOI: <http://doi.org/10.17885/heiup.1090>

Text © Christian Gründig 2022.

Umschlagbild: »Caroussel comique«. Rennen im Zwinger 1722, Öl auf Leinwand von Johann Alexander Thiele, vor 1725, SKD, Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 3603.

ISSN (Print) 0479-5997

ISSN (Online) 2190-1325

ISBN 978-3-96822-176-2 (PDF)

ISBN 978-3-96822-177-9 (Hardcover)

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Fragestellung	11
Forschung	16
Quellen	40
Aufbau	43
I. »Il ne peut y avoir rien de trop beau«. Anwerbungsprozesse und Reisewege	47
1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten	49
1.1 Der »bon goût français«	49
1.2 Tendenzen und Motivationen	52
1.3 Periodisierung und Konjunkturen	55
2. Sächsische Präsenz in Frankreich und die Akteure der Anwerbung	59
2.1 Sachsen in Frankreich	59
2.2 Sächsische Frankreichreisende in Versailles	65
2.3 Botschafter und Gesandte	68
2.4 Hofkommissare und Agenten	76
2.5 Franzosen im Umfeld von Maurice de Saxe	84
3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen	91
3.1 Reisemodalitäten	93
3.2 Kavaliertouren	97
3.3 Bildungsreisen	105
Teil I: Zusammenfassung	111

II. »Comme au milieu de Paris«. Ankunft und Aufnahme in der Residenzstadt Dresden	113
4. Französische Netzwerke in Dresden	117
4.1 Netzwerktheoretische Vorüberlegungen	117
4.2 Trauregister als Mittel der Netzwerkerschließung	120
4.3 Die Fäden der Kammerfrau. Charlotte de Gombert	128
4.4 Empfehlung und Fürsprache. Professionelle Netzwerke	133
5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen	137
5.1 Zwischen katholischem Souverän und lutherischer Stadt	139
5.2 Katholiken in der Stadt und am Hof	142
5.3 Hugenottische Glaubensflüchtlinge	149
5.4 Freimaurerische Gesellschaften	165
6. Französische Räume in der Dresdner Stadttopografie	173
6.1 Gasthäuser	175
6.2 Wohnquartiere und Sozialstruktur	179
6.3 Französische Hausbesitzer	187
6.4 Französische Stadttopografie	193
Teil II: Zusammenfassung	199
III. »La Saxe galante«. Aktionsräume und Modalitäten des sächsisch-französischen Transfers	201
7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz	207
7.1 Akteure und Transfer	207
7.1.1 Hofkapelle	210
7.1.2 Oper	219
7.1.3 Ballett	223
7.1.4 Schauspiel	229
7.2 Studien- und Virtuosenreisen zwischen Polen-Sachsen, Frankreich und Italien	238
7.3 Bloß keine Italiener! Konkurrenz und »vermischter Geschmack«. ..	240
7.4 Eine »Bande französischer Comoedianten« für das kurfürstliche »plaisir«	246
7.5 Ein Ballettmeister auf Abwegen: Antoine Pitrot	252
7.6 Familien am Rande der Prekarität	257
7.7 Französische Theater- und Musikerfamilien	265

8.	Kunst und Architektur	271
8.1	Akteure und Transfer	271
8.2	Netzwerke von Architekten und Bildhauern im Dienst des französischen Stils	276
8.3	Fremdsein als Strategie	285
8.4	Louis de Silvestre und die Entstehung einer französischen Kunstlerschule in Dresden	288
8.5	Die Künstlerinnen Marie-Catherine und Marie-Maximilienne de Silvestre	300
8.6	Der Pariser Theaterarchitekt Niccolò Servandoni	310
8.7	Die Gobelinmanufaktur des Hugenotten Pierre Mercier	319
9.	Küche und Keller	327
9.1	Akteure und Transfer	327
9.2	Hofköche auf Widerruf	331
9.3	Die Hochzeitsmenüs von Kammerdienern und Prinzessinnen	336
9.4	Der Winzer Pierre Coste und sein Anbau nach »Bourgogner- und Champagner-Art«	341
10.	Literatur und Sprache	349
10.1	Akteure und Transfer	349
10.2	Französischsprachige Hofmeister und Kammerdiener im Umfeld der Fürstenfamilie	352
10.3	Französischunterricht am Hof und in der Stadt	359
10.4	Französische Literatur in der Residenzstadt Dresden	366
11.	Wirtschaft und Handel	373
11.1	Akteure und Transfer	373
11.2	Die Seidenmanufaktur von Claude Pitras	381
11.3	Das Lehrlingsverbot der reformierten Perückenmacher	385
11.4	Die Porzellanmanufakturen Meißen und Vincennes	388
12.	Militär	397
12.1	Akteure und Transfer	397
12.2	Pierre L'Hermet du Caila und die hugenottischen Karrierewege beim sächsischen Militär ..	400
12.3	Louis Somnard de Belleville und die Nobilitierung sächsischer Offiziere	403
12.4	Maurice Gigost d'Elbée – sächsischer Offizier und französischer Royalist	406
Teil III: Zusammenfassung		413

Inhalt

Fazit	415
Ergebnisse	416
Französischer Nachklang	420
Ausblick	425
Abbildungsverzeichnis	427
Abbildungen	427
Grafiken	427
Tabellen	428
Abkürzungen	429
Quellen	431
Ungedruckte Quellen	431
Gedruckte Quellen	439
Literatur	447
Personenregister	483
Sach- und Ortsregister	491

Vorwort

Das vorliegende Buch beruht auf meiner im Oktober 2019 von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden angenommenen, geringfügig überarbeiteten Dissertation. Ihre Ursprünge sind im fern der Elbe gelegenen Schloss von Noirmoutier-en-Île zu finden. Dort stieß ich im Frühjahr 2014 auf Maurice d'Elbée, dessen Name zwar nur scheinbar an die geografische Nähe zu Sachsen erinnert, sein Geburtsort mich aber umso mehr überraschte: Dresden. Er war der erste einer großen Zahl der mit der sächsischen Residenz eng verbundenen Französinen und Franzosen, die ich in den Folgejahren aufspürte. Ihre Lebenswelten bilden die Grundlage dieser Studie.

Mein erster Dank gebührt meinem Doktorvater Winfried Müller, der mich nicht nur ermutigte, in den verschiedenen Etappen meines Studiums den französisch-sächsischen Verflechtungen nachzuspüren, sondern mir schon früh, insbesondere aber in der Zeit der Arbeit an dieser Studie ein engagierter und stets motivierender Ratgeber war. Ich danke zudem herzlich Rainer Babel für die vielen vertrauensvollen Gespräche und wertvollen Ratschläge sowie für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Dem Deutschen Historischen Institut und insbesondere seinem Direktor Thomas Maissen bin ich nicht nur für die Aufnahme in die Reihe der Pariser Historischen Studien, sondern auch für die erfahrungsreichen und nicht zuletzt sehr schönen Jahre, die ich im Herzen von Paris verbringen konnte, außerordentlich dankbar. Besonderer Dank gilt ebenso Cordula Hubert für das Lektorat und Veronika Vollmer für die umsichtige redaktionelle Betreuung.

Diese Studie ist dank der wertvollen Unterstützung einer Reihe von Personen entstanden, die mich in Dresden, Berlin, Paris und Nantes begleiteten, mir unzählige Archivbesuche ermöglichten, für Ablenkung sorgten, die deutsch-französischen Verbindungen lebendig werden ließen und schließlich auch ihren kritischen Blick auf das Manuskript warfen. Diesseits des Rheins waren es vor allem Anna Zorn, Felix Weber, Paul Dimmel, Marlène de Saussure, Lea Lutz, Nick Wetschel, Lisa Gulich, Uta Bretschneider, Anne Maria Seifert, Martin Reimer, Martin Arnold und Frank Metasch; jenseits des Flusses Heinke Couffin, Frédéric Couffin-Fleiss, Marie Couffin-Fleiss, Vanina Kopp, Pauline Bodinier,

Vorwort

Sophie Goimard, Julien Grenouilleau – sowie ganz besonders Lucia Aschauer und Elisabeth Richenhagen, ihr seid famos! Meinem lieben Jens danke ich für die unerschütterliche Verbundenheit, nicht nur auf der langen Zielgeraden der Arbeit an diesem Buch. Enfin, António: merci pour ta grande bonté et tout ce que tu m'as donné.

Mein größter Dank gebührt meinen Eltern, Silvia und Hartmut Gründig, die mir auf meinem Weg liebevoll und bedingungslos zur Seite standen, mich zwischen Erzgebirge und Atlantik stets begleiteten sowie mir immer, bei aller Herumreiserei, ein Zuhause gaben. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Berlin, im Oktober 2022

Christian Gründig

Einleitung

Fragestellung

Im Juli 1730 unternahm der langjährige sächsische Botschafter beim französischen König, Carl Heinrich, Graf von Hoym, den Versuch, einen Star der Pariser Opernszene für den Dresdner Hof zu werben: Seinem in der französischen Hauptstadt weilenden Sekretär Milsonneau gab er den Auftrag, die Sopranistin Catherine-Nicole Le Maure für ein Engagement in der sächsischen Residenz zu gewinnen¹. Falls diese Vorbehalte gegen das entfernt gelegene Dresden hätte, so sei ihr versichert, dass sie sich »wie im Herzen von Paris« fühlen würde: »Elle ne se trouvera point ici [Dresden] aussi déplacée qu'elle pourroit peut-être croire; elle n'y verra que des François, n'entendra parler que sa langue, & dans la société où elle tombera, elle sera à peu près comme au milieu de Paris.«². Wenn Hoym die große Zahl von Französischen und Franzosen an der Dresdner Hofbühne betont, dann liegt darin mehr als nur ein rhetorisches Manöver der Werbung um eine begehrte Operndiva, das allerdings – so viel sei vorweggenommen – erfolglos blieb³. Seine Worte vermitteln zudem die Vorstellung von einem an Frankreich orientierten und von französisch(sprachig)en Akteurinnen

1 »Il m'est venu une idée que j'ay proposée au roy & qui a été assez goûtée par S[a] M[ajesté]. C'est de faire venir Mlle Le Maure [...]. [E]lle aura une pension de cinq à six mille livres, avec la permission de faire des voyages à Paris, & en tout pleine & entière liberté«, Hoym an Milsonneau, Dresden, 23.7.1730, Jérôme Pichon, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym, ambassadeur de Saxe-Pologne en France et célèbre amateur de livres, 1694–1736*, Paris 1880, Bd. 2, S. 288f. Hoym war im Vorjahr nach Dresden zurückberufen worden. Siehe [Kap. 2.3](#).

2 PICHON, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym*, Bd. 2, S. 289.

3 Zu Catherine-Nicole Le Maure (auch Lemaure, 1704–1786) vgl. Philip WELLER, *Catherine-Nicole Lemaure*, in: Laura WILLIAMS MACY (Hg.), *The Grove Book of Opera Singers*, Oxford 2008, S. 277.

und Akteuren beeinflussten höfischen Milieu, das dem Bild eines »französischen Sachsens«⁴ gleichkommt.

Für die kursächsische Hauptstadt, die sowohl Residenz der sächsisch-polnischen Union als auch Zentralort des lutherischen Mutterlandes war und für ihre Barockkulisse bis heute als sogenanntes Elbflorenz Bekanntheit erlangte, scheint diese französische Prägung des Hofes und der Stadt auf den ersten Blick nicht selbstverständlich. Das Beispiel von Hoym und Le Maire führt indes vor Augen, dass die sächsische Residenzstadt weit französischer war, als die heutige Vorstellung von einer italienisch überformten Erinnerung oder die naheliegende Assoziation mit Polen suggerieren mögen. Die Episode macht zudem deutlich, dass in der französischen Hauptstadt sächsische Netzwerke der Anwerbung existierten, welche in der Aushandlung kultureller Beziehungen unterhalb der politisch-diplomatischen Ebene agierten und – im Erfolgsfall – Transfers zwischen beiden Ländern ermöglichten.

Von einer auf den Einzelfall gerichteten Betrachtung ausgehend, ist es daher notwendig, eine Öffnung des hier herangezogenen Untersuchungsgegenstands auf die geografischen und sozialen Milieus der erwähnten Akteurinnen und Akteure vorzunehmen. Damit wird der Historisierung des vormodernen Kulturkontakts auf der Mikroebene Rechnung getragen. Dieses Anliegen knüpft an die Feststellung Guido Brauns an, der für die Untersuchung der deutsch-französischen Migration festhielt: »Als Forschungsaufgabe stellt sich [...] nicht nur die fundierte, quantitative und qualitative Untersuchung im Hinblick auf bestimmte Migrantengruppen und deren Funktionen; daneben sind auch die ›Verdichtungsräume‹ dieses Austausches zu betrachten«⁵. Als ein solcher Verdichtungsraum bietet sich die kursächsische Residenzstadt Dresden angesichts der hohen ausländischen Präsenz paradigmatisch an.

Tatsächlich erfuhr die Dresdner Hof- und Stadtgesellschaft seit dem späten 17. Jahrhundert wesentliche Impulse aus Frankreich, die nachhaltigen Einfluss auf die Stadt ausübten. In der augusteischen Zeit⁶, also den sieben Jahrzehnten zwischen der Regierungsübernahme des Kurfürsten Friedrich August I. im Jahr

4 Vgl. Katharina MIDDELL, *La Saxe française? Spuren eines französischen Kulturgedächtnisses. Die Perspektive der Hugenotten in Leipzig*, in: ESPAGNE, MIDDELL, MIDDELL (Hg.), *Archiv und Gedächtnis*, S. 267–294, hier S. 269.

5 Vgl. Guido BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland von 1648 bis 1789*, in: *Francia* 35 (2008), S. 381–430, hier S. 389. Nach Ulrich NIGGMANN, *Migration in der Frühen Neuzeit. Ein Literaturbericht*, in: *ZHF* 43 (2016), S. 293–321, hier S. 296 f., sind quantitative Untersuchungen aufgrund lückenhafter Überlieferungen jedoch nur schwer zu leisten.

6 In Anlehnung an Joseph Matzerath wird bewusst auf den Begriff »Augusteisches Zeitalter« verzichtet, da er eine wirtschafts- und sozialhistorisch definierte epochale Begrenztheit vorgibt, welche von höfischer Praxis und fürstlicher Standeserhöhung

1694 (des »Starken«, ab 1697 König August II. von Polen) und dem Tod seines Sohnes Kurfürst Friedrich August II. (König August III. von Polen⁷) im Jahr 1763, erlebte die sächsische Hauptstadt einen bis dato ungekannten Aufschwung⁸. Diese Zeit, die nahezu deckungsgleich mit der sächsisch-polnischen Union (1697–1706, 1709–1763) ist und deren Abschluss mit dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763) zusammenfiel, steht für eine Vervielfachung und Internationalisierung des Dresdner Hofstaats ebenso wie für die umfangreiche architektonische, soziale und ökonomische Entwicklung der an der Elbe gelegenen Residenz⁹. Dresden war eine der aufstrebendsten Städte des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und galt als Innovationszentrum sowie Treffpunkt von Diplomaten, Künstlern, Adligen, Wirtschaftsakteuren und Reisenden jeder Couleur¹⁰. Dennoch weist die Forschung zum Dresdner Hofstaat und insbesondere zu fremden Hofstaatsangehörigen, wie Katrin Keller schon 2005 monierte, im Gegensatz zu diplomatie-, politik- und kunsthistorischen Aspekten viele Desiderate auf¹¹.

Das Beispiel von Catherine-Nicole Le Maire und Carl Heinrich von Hoym gibt gleichfalls die historiografische Blickrichtung dieser Studie vor, die vom

nicht geleistet werden konnte. Vgl. Joseph MATZERATH, Das sogenannte Augusteische Zeitalter in Sachsen, in: DERS., Uwe JOHN (Hg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm, Stuttgart 1997, S. 443–458, hier S. 458. Der Begriff »augusteische Zeit« rekurriert vielmehr auf den von beiden Kurfürsten-Königen geprägten Herrschaftszeitraum, die etwa anhand ihrer wirtschafts- und kulturpolitischen Maßnahmen anderen historischen Epochen Vorschub leisteten (bspw. Zeitalter des Barock, der Protoindustrie, der [Früh-]Aufklärung etc.).

⁷ Beide werden im Folgenden in der Regel aufgrund ihres höheren Rangs als August II. bzw. August III. bezeichnet. Die Nennung mit ihren Kurfürstennamen, Friedrich August I. und Friedrich August II., erfolgt ausschließlich für die Jahre, in denen sie nicht Könige von Polen waren oder dezidiert in ihrer Position als Reichsfürst agierten (etwa als Reichsvikar).

⁸ Dessen vorläufiges Ende ist gleichwohl mit den unmittelbaren Einwirkungen des Siebenjährigen Krieges im Jahr 1760 zu datieren. Siehe Fazit, Abschnitt »[Französischer Nachklang](#)«.

⁹ Vgl. Helen WATANABE-O'KELLY, Dresden, in: Wolfgang ADAM, Siegrid WESTPHAL (Hg.) Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum, Bd. 1, Berlin, Boston 2012, S. 417–466, hier S. 423.

¹⁰ Vgl. Christian HOCHMUTH, Globale Güter – lokale Aneignung. Kaffee, Tee, Schokolade und Tabak im frühneuzeitlichen Dresden, Konstanz 2008, S. 34; Jan DE VRIES, European Urbanization, 1500–1800, Cambridge 1984, S. 140; Étienne FRANÇOIS, Modell Sachsen?, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 12–21, hier S. 16.

¹¹ Vgl. Katrin KELLER, Personalunion und Kulturkontakt. Der Dresdner Hof im Zeitalter der sächsisch-polnischen Union, in: REXHEUSER (Hg.), Die Personalunionen, S. 153–176, hier S. 154.

Akteur beziehungsweise der Akteurin der kulturellen Transferprozesse ausgeht. Sie folgt damit der Auffassung der amerikanischen Frühneuzeithistorikerin Lynn Hunt, die in ihrer Auseinandersetzung mit der Frage der Geschichtsschreibung im globalen Zeitalter resümiert: »Only by tracing commodities and networks – the things exchanged and the people who exchange them – can the workings of globalization be truly understood«¹². Diese Betrachtung historischen Geschehens von unten her (*bottom-up perspective*) liefere der Historisierung grenzüberschreitender, kultureller Interaktionsprozesse fundiertes Wissen. Gleichzeitig ermögliche sie die Überprüfung theoretischer Modelle¹³. Die Akteurinnen und Akteure fremder Herkunft waren mithin »Schlüsselpersonen bei kulturellen Transfers«¹⁴. Dieses Konzept, das durch die Integration fremder Kulturelemente die Veränderung der Rezeptionskultur, im vorliegenden Fall beispielsweise der Dresdner Hofkultur, von innen her beleuchtet, erfordert eine Auseinandersetzung mit deren Personal in ihren spezifischen Aktionsräumen¹⁵. Diese können sozialer (bürgerlich, adlig u. a.), professioneller (Hoftheater, Zünfte u. a.) oder konfessioneller (katholische, reformierte Gemeinde) Natur sein und sich ineinander verschränken.

Die hier unternommene Untersuchung schließt damit eine Lücke, die aufgrund der schwierigen Fassbarkeit der sozialen Kontexte fremder Stadtbewohner in vormodernen Akkulturationsprozessen bislang kaum thematisiert wurde, wie der britische Stadthistoriker Derek Keene resümiert: »Encounters between strangers in cities have many cultural outcomes, not all of them easily mapped«¹⁶. Unter dem in der vorliegenden Studie neu in die Kulturtransferforschung eingeführten Begriff der sozialen Modalitäten werden jene Bedingungsfaktoren verstanden, welche die Transferakteurinnen und -akteure bei ihrem Wirken in der Rezeptionskultur förderten oder behinderten und damit direkten Anteil am Erfolg oder Misslingen der Akkulturationsprozesse hatten. Die Interaktionsbereiche der sozialen Modalitäten umfassen das familiäre, professionelle

12 Lynn HUNT, *Writing History in the Global Era*, New York, London 2005, S. 69.

13 Vgl. *ibid.*, S. 64.

14 Wolfgang SCHMALE, Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven, in: EGO, 3.12.2010, <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010a-de> (23.8.2021), Abs. 20.

15 Vgl. Dorothea NOLDE, Claudia OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen. Einige einführende Überlegungen, in: DIES. (Hg.), *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 1–14, hier S. 3, sowie die folgende Auseinandersetzung im [Forschungsabriss](#).

16 Derek KEENE, *Cities and Cultural Exchange*, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 3–27, hier S. 21.

sowie konfessionelle Umfeld der betrachteten Personen(gruppen)¹⁷. Der Leitbegriff der sozialen Modalitäten soll das Transferkonzept sinnvoll ergänzen und seine Weiterentwicklung im Sinne einer *histoire croisée* sächsisch-französischer Kulturbeziehungen der Frühen Neuzeit vorantreiben¹⁸.

Neben dem eingangs dargestellten Pariser Netzwerk höfischer Anwen-
bungsakteure soll dies ein weiteres Beispiel aus der sächsischen Hauptstadt
verdeutlichen: In dem seit der Reformation als Wiege des lutherischen Protes-
tantismus verstandenen sächsischen Kurfürstentum und dessen Zentrum Dres-
den, dem Sitz des Oberkonsistoriums als höchste lutherische Kirchenbehörde
im Land, sorgte die Präsenz Andersgläubiger für erhebliche Spannungen¹⁹.
Dem steht die Auffassung Michel Espagnes gegenüber, der die sächsische Resi-
denz als einen von großer Weltoffenheit geprägten Ort (»cosmopolitisme très
prononcé«) darstellt, wodurch sich Dresden zu einer europäischen Kapitale ent-
wickelt habe²⁰. Die Wechselwirkungen von Konfession und Kulturtransfer
scheinen hinsichtlich der Ausprägung französischer Einflüsse auf der Akteurs-
ebene in einem Widerspruch zu stehen – oder zumindest in der Fokussierung
auf erfolgreiche Transfers übergegangen worden zu sein.

17 Der Begriff der sozialen Modalitäten wurde bisher vornehmlich in sozialwissen-
schaftlichen Untersuchungen verwendet, wo er jedoch Handlungsweisen bezeichnet, die
vom Individuum selbst ausgehen. Vgl. Martin FUCHS, Interkulturelle Hermeneutik und
Kulturvergleich. Zur sozialen Reflexivität der Deutungsperspektiven, in: Ilja SRUBAR,
Joachim RENN, Ulrich WENZEL (Hg.), Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissen-
schaftliche Grundlagen und Kontroversen, Wiesbaden 2005, S. 112–150, hier S. 113. Die
sozialen Modalitäten erweitern die Aktionsräume der betrachteten Transferakteurinnen
und -akteure zu Lebenswelten im relational-konstruktivistischen Sinn. Sie veranschauli-
chen die Relationen des Menschen in seiner strukturellen Umgebung. Björn Kraus defi-
nierte in diesem Sinn die Lebenswelt folgendermaßen: »Einerseits ist die Lebenswirk-
lichkeit eines jeden Menschen dessen subjektives Konstrukt, andererseits ist dieses Kon-
strukt nicht beliebig, sondern – bei aller Subjektivität – auf Grund der strukturellen
Koppelung des Menschen an seine Umwelt – eben durch die Rahmenbedingungen [sozi-
ale Modalitäten] dieser Umwelt beeinflusst und begrenzt«, Björn KRAUS, Macht – Hilfe –
Kontrolle. Grundlegung und Anwendung eines systemisch-konstruktivistischen Macht-
modells, in: DERS., Wolfgang KRIEGER (Hg.), Macht in der sozialen Arbeit. Interaktions-
verhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung, Lage ⁴2016, S. 101–130,
hier S. 108.

18 Zur *histoire croisée* vgl. Michael WERNER, Bénédicte ZIMMERMANN, Vergleich, Trans-
fer, Verflechtung. Der Ansatz der »histoire croisée« und die Herausforderung des Trans-
nationalen, in: GuG 28/4 (2002), S. 607–636, sowie die folgende Auseinandersetzung im
[Forschungsabriss](#).

19 Vgl. dazu Gerhard POPPE, Ulrich ROSSEAUX (Hg.), Konfession und Konflikt. Religiöse
Pluralisierung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert, Münster 2012.

20 Vgl. Michel ESPAGNE, *Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe, XVIII^e-
XIX^e siècle*, Paris 2000, S. 293.

Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, empirisch am Beispiel der Französinen und Franzosen im augusteischen Dresden (1694–1763) die sozialen Modalitäten des Konzepts des Kulturtransfers zu untersuchen. Einerseits sollen hierbei die Transferakteurinnen und -akteure in den Mittelpunkt gestellt werden, andererseits ist ebenso intendiert, darin die Prozesshaftigkeit der Transfervorgänge darzustellen. Die beiden zentralen Fragen lauten daher:

1. Wie wirkten sich die Residenzfunktion Dresdens sowie die sozialen Gegebenheiten einer im Wesentlichen lutherisch dominierten Stadt des Reichs auf den von Französinen und Franzosen erbrachten Kulturtransfer aus?

2. Welcher Einfluss kam den Französinen und Franzosen im Kultur-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben Dresdens – einer Residenz auf dem Weg zu europäischem Rang – zu?

Französinen und Franzosen erfuhren, so lautet die auf den vorgenannten Fragen gründende Anfangshypothese, in ihren jeweiligen Aktionsräumen nicht nur Erfolge, sondern auch erhebliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung französisch-sächsischer Transfers. Ob der Transfer im Einzelfall gelang, hing maßgeblich von seinen sozialen Modalitäten ab, die in dem gesellschaftlichen Gefüge der sächsischen Residenzstadt zu verorten sind.

Forschung

Die vorliegende Studie leistet mit der Verbindung stadt- und landesgeschichtlicher Fragestellungen und dem Konzept des Kulturtransfers einen Beitrag zur Erforschung der frühneuzeitlichen Sozial- und Kulturgeschichte Dresdens. Ferner werden ebenso migrationsgeschichtliche Aspekte am sächsisch-französischen Beispiel beleuchtet. Für eine Fokussierung auf die Gruppe der Französinen und Franzosen bietet zudem eine akteurszentrierte Perspektive, die an die Vorgehensweise mikrohistorischer Arbeiten angelehnt ist, besonderes Potenzial²¹.

Die augusteische Zeit und die Personalunion Sachsen-Polen

Die Forschung zur augusteischen Zeit wurde in den vergangenen 20 Jahren vor allem infolge des 300. Jahrestags der Entstehung der sächsisch-polnischen

²¹ Vgl. Otto ULBRICHT, *Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M., New York 2009; Hans MEDICK, *Mikro-Historie*, in: Winfried SCHULZE (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*, Göttingen 1994, S. 40–53.

Union wieder stärker in den Blick genommen. Dabei entstanden eine Reihe von Konferenzbänden, die sich zuletzt insbesondere mit Fragen der Diplomatie-, Verwaltungs- und Kunstgeschichte beschäftigen²². Hervorzuheben ist der Aufsatz von Jacob Nuhn zu den »polnisch(sprachig)e(n) Perspektiven auf die Geschichte der polnisch-sächsischen Union«, der einen grundlegenden Beitrag für die Wahrnehmung der polnischen Forschung in der deutschen Historiografie leistet, die oft genug an ihren Sprachgrenzen scheiterte. In Bezug auf den deutsch-polnischen Kulturaustausch resümiert Jacob Nuhn allerdings, dass die Union nicht überschätzt werden dürfe²³. Dabei beruft er sich insbesondere auf die musikwissenschaftlichen Arbeiten von Alina Żórawska-Witkowska, die anfänglich die sogenannte Sachsenzeit noch recht negativ für den polnischen Staat beurteilt, später indes ihre Ansicht revidiert und vielmehr einen Aufschwung vor allem Warschaus für die Regierungszeit Augusts II. und Augusts III. konstatiert. Dennoch sei die polnische Hauptstadt, vor allem in künstlerischer Hinsicht, stets ein »Satellit Dresdens« geblieben²⁴.

²² Vgl. REXHEUSER, Die Personalunionen; Frank-Lothar KROLL, Hendrik THOSS (Hg.), Zwei Staaten, eine Krone. Die polnisch-sächsische Union 1697–1763, Berlin 2016; Klaus GUMNIOR (Hg.), Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765, Dresden 1998; Polen und Sachsen. Zwischen Nähe und Distanz, Dresdner Hefte 50 (1997). Grundlegende Einzelbeiträge zu Fragen der inneren Politik in der Unionszeit bei Hans-Jürgen BÖMELBURG (Hg.), Polen in der europäischen Geschichte, Bd. 2: Frühe Neuzeit, Stuttgart 2017. Bömelburg hat sich insbesondere mit der Präsenz sächsischer Adliger in Polen zur Unionszeit auseinandergesetzt: DERS., Die Wettiner und die sächsischen Eliten in Polen-Litauen (1698–1763), in: Ronald G. ASCH (Hg.), Hannover, Großbritannien und Europa. Erfahrungsraum Personalunion, 1714–1837, Göttingen 2014, S. 118–145. Heinz Duchhardt und René Hanke haben überdies in ihren Aufsätzen den Versuch einer kritischen Bewertung der Union unternommen und sie in einen europäischen Rahmen eingeordnet: Heinz DUCHHARDT, Personalunion. Ein europäisches Phänomen und seine sächsisch-polnischen Ausprägungen, in: NASG 87 (2016), S. 227–233; René HANKE, Zur Beurteilung der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Grundlagen, Entwicklungsmöglichkeiten und Vorteile, in: NASG 74/75 (2003/2004), S. 227–275. Zur französischen Perspektive auf Polen lediglich Frédéric DESSBERG, La Pologne vue de France. Un aperçu historiographique, in: Revue historique des armées 260 (2010), <http://journals.openedition.org/rha/7037> (20.8.2021).

²³ Vgl. Jacob NUHN, Aktuelle polnisch(sprachig)e Perspektiven auf die Geschichte der polnisch-sächsischen Union. Eine Annäherung, in: NASG 86 (2015), S. 209–224, hier S. 223.

²⁴ Vgl. Alina ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, Musik am Hof Augusts II. in Warschau, in: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa 4 (1999), S. 167–174, hier S. 174. Zu Alina Żórawska-Witkowskas kritischer Beurteilung des Verhältnisses von Warschau und Dresden DIES., Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie [Musik am Hof Augusts II. in Warschau], Warschau 1997, S. 11.

Aus dem Blickwinkel der Führungsschicht der sächsisch-polnischen Union stellen überdies einige biografische Studien über die Kurfürsten-Könige sowie höhere Adlige die augusteische Zeit dar²⁵. Tony Sharp bietet mit seiner Lebensdarstellung Augusts II. eine auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage beruhende Studie, in der er sich wesentlich auf die umfangreich überlieferte Korrespondenz des im Reich eingesetzten britischen Diplomaten Georges Stepney stützt²⁶. Die von Urszula Kosinska herausgegebenen und kommentierten Memoiren des sächsischen Staatsmanns und späteren Premierministers Jacob Heinrich von Flemming von 1696 bis 1702 bieten zudem die Möglichkeit einer noch zu leistenden Neubewertung Flemmings im Zusammenhang der polnischen Königswahl von 1697 sowie der Anfangsjahre der Union und der Rolle Sachsens im Großen Nordischen Krieg (1700–1721)²⁷. Das sächsische Kurfürstentum, so stellt es Michel Espagne fest, musste sich in der geografischen und politischen Klammersituation zwischen Habsburgern und Hohenzollern, in deren Schatten Sachsen in der national geprägten Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts stand²⁸, nach Europa hin öffnen, was insbesondere mit einer Hinwendung zu Frankreich gelingen konnte²⁹. Höhepunkt dabei war zweifellos die dynastische Verbindung beider Länder im Jahr 1747: die Hochzeit des fran-

²⁵ Vgl. Jacek STASZEWSKI, August III. Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Eine Biographie, Berlin 1996; Walter FELLMANN, Heinrich Graf Brühl. Ein Lebens- und Zeitbild, München, Berlin 42000. Die neueren Biografien zu August II. sind im Wesentlichen populärliterarisch, einen guten Überblick bietet nach wie vor Karl CZOK, August der Starke und seine Zeit, Leipzig 42004. In polnischer Sprache: Jacek STASZEWSKI, August II Mocny [August II., der Starke], Breslau, Warschau, Krakau 1998.

²⁶ Vgl. Tony SHARP, *Pleasure and Ambition. The Life, Loves and Wars of Augustus the Strong, 1670–1707*, London, New York 2001, S. XIVf.

²⁷ Die Memoiren sind im französischen Original sowie in polnischer Übersetzung erschienen. Vgl. Urszula KOSINSKA (Hg.), Jakob Heinrich von Flemming. *Mémoires concernant l'élection d'Auguste II pour roi de Pologne et les débuts de la guerre du Nord (1696–1702)*, Warschau 2017. Zu Polen im Großen Nordischen Krieg vgl. Klaus ZERNACK, *Der Große Nordische Krieg und das europäische Staatensystem. Zu den Grundlagen der preußisch-polnischen Beziehung im 18. Jahrhundert*, in: DERS., *Preußen – Deutschland – Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen*, hg. von Wolfram FISCHER, Michael G. MÜLLER, Berlin 2001, S. 261–278.

²⁸ Vgl. Reiner POMMERIN, *Stehende Diplomatie und Mächtesystem. Internationale Beziehungen im Ancien Régime*, in: NASG 67 (1996), S. 323–334, hier S. 330.

²⁹ Vgl. Michel ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Problemskizze*, in: *Comparativ* 2 (1992), S. 100–121, hier S. 104. Vgl. FRANÇOIS, *Modell Sachsen?*, bes. S. 12–16.

zösischen Kronprinzen Louis-Ferdinand und der sächsische Prinzessin Maria Josepha, eine Ehe, aus der drei französische Könige hervorgingen³⁰.

Residenz Dresden

Die sächsisch-polnische Union verfügte über zwei Residenzen: Warschau und Dresden. Der Begriff der Residenz meint einerseits eine soziologische Ordnung – in Form der Umgebung des Souveräns –, andererseits wird unter ihr auch eine geografische und institutionelle Ordnung verstanden, da sie oft von einem städtischen Raum, der Residenzstadt, umgeben wird. Die Begriffe Residenz und Residenzstadt werden dabei meist synonym gebraucht³¹. Alex Cowan sieht im Verhältnis von Hof und Stadt die Ausbildung eines hybriden Zusammenlebens: »There is no doubt that, despite their seclusion, courts had a very strong impact on the culture of the cities themselves«³². Als eine durch die kontinuierliche Anwesenheit von Landesherr und Hofstaat gekennzeichnete räumliche Einheit bildet die Residenz das Machtzentrum des vormodernen monarchischen Staats³³. Für die sächsisch-polnische Union ist jene permanente Präsenz des Herrschers jedoch nicht gegeben, vielmehr reisten August II. und

³⁰ Dazu knapp Anne-Simone KNÖFEL, *Dynastie und Prestige. Die Heiratspolitik der Wettiner*, Köln, Weimar, Wien 2009, S. 233–236. Nach dem Erlangen der polnischen Königskrone waren die Wettiner auch heiratspolitisch spätestens seit 1719 eine Familie von europäischem Rang: Kaiser Karl VI. verheiratete seine Nichte Maria Josepha, Tochter des 1711 verstorbenen Kaisers Joseph I., im Jahr 1719 mit dem sächsischen Kurprinzen Friedrich August. Vgl. Philippe SAUDRAIX, *Les Wettin à Dresde. Une dynastie dans sa ville de résidence (1697–1756)*, in: Rainer BABEL, Guido BRAUN, Thomas NICKLAS (Hg.), *Bourbon und Wittelsbach. Neuere Forschungen zur Dynastiegeschichte*, Münster 2010, S. 407–425, hier S. 414. Dynastische Hochzeiten waren in der Frühen Neuzeit oft Anlass für Kulturtransfers. Vgl. am Beispiel der spanischen Hochzeitspolitik Joan-Lluís PALOS, Magdalena S. SÁNCHEZ (Hg.), *Early Modern Dynastic Marriages and Cultural Transfer*, Farnham, Burlington 2016. Claudia Opitz-Belakhal und Dorothea Nolde nennen weibliche Familienmitglieder daher auch »diplomatisches Korps«: NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 12.

³¹ Vgl. SAUDRAIX, *Les Wettin à Dresde*, S. 408.

³² Alex COWAN, *Nodes, Networks and Hinterlands*, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 28–41, hier S. 36. Zur gegenseitigen Beeinflussung von Hof und Stadt vgl. Winfried MÜLLER, *Residenzstadt und inverse Aufklärung? Dresden im 18. Jahrhundert*, in: *Das achtzehnte Jahrhundert*, 37/2 (2013), S. 177–201.

³³ Zur Definition des Residenzbegriffs grundlegend Klaus NEITMANN, *Was ist eine Residenz?*, in: Peter JOHANEK (Hg.), *Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage*, Sigmaringen 1990, S. 11–43. Andreas BIHRER, *Curia non sufficit. Vergangene, aktuelle und*

August III. oft zwischen ihren Residenzstädten Warschau und Dresden hin und her³⁴. Die Forschungslage zu den beiden Residenzen an Weichsel und Elbe ist allerdings sehr disparat. Der Hof sowie die Hofbehörden in Warschau sind für die Zeit der sächsisch-polnischen Union in der deutschen Historiografie bislang kaum in den Blick genommen worden³⁵, während für die kursächsische Hauptstadt Dresden wie auch den dortigen Hof schon einige Studien vorliegen³⁶.

Katrin Keller stellt anhand der Untersuchung der Dresdner Hof- und Staatskalender für die knapp sieben Jahrzehnte der augusteischen Zeit eine Vervierfachung der Größe des Dresdner Hofstaats fest. Diese sei auf die zunehmende Schaffung von Chargen im Oberhofmarschallamt und der Oberkammerlei zurückzuführen³⁷. Im selben Zeitraum hat sich die Stadtbevölkerung Dresdens auf ca. 63 000 Einwohner verdreifacht³⁸. Zugleich erfolgten Umformungen und Vergrößerungen verschiedener Zentralbehörden, wie Agatha Kobuchs Stu-

zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, in: ZHF 35 (2008), S. 235–272, hier S. 235–237, liefert einen neueren Forschungsabriss zu Residenz und Hof. Siehe dazu auch das Forschungsprojekt »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

34 Vgl. Alina ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, *Between Dresden and Warsaw. The Travels of the Court of August III of Poland (Friedrich August II of Saxony)*, in: *Musicology Today. Polish Studies on Baroque Music*, Warschau 2009, S. 7–25; SAUDRAIX, *Les Wettin à Dresden*, S. 408f.; Werner SCHMIDT, Dirk SYNDRAM, *Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union*, Leipzig 1997, S. 49–53, 55–63; Sieglinde (RICHTER-)NICKEL, *Aufstieg zur Residenzstadt von europäischem Rang (1648–1763)*, in: *Dresden. Die Geschichte der Stadt*, hg. vom Dresdner Geschichtsverein, Dresden 2002, S. 57–100.

35 Für einen Überblick der polnischen Historiografie zum Warschauer Hof vgl. NUHN, *Perspektiven auf die polnisch-sächsische Union*, S. 214–220. KELLER, *Personalunion und Kulturkontakt*, S. 170, reißt den »zeitweise sich konstituierende[n] Warschauer Hof« vergleichend zum Dresdner Hof an.

36 Vgl. Ulrich ROSSEAUX, *Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden (1694–1830)*, Köln, Weimar, Wien 2007; HOCHMUTH, *Globale Güter – lokale Aneignung. Zur Stadt als Entität von (höfischen, bürgerlichen etc.) Räumen und zu Räumen höfischer Praktiken im städtischen Raum* vgl. Susanne RAU, *Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons, 1300–1800*, Frankfurt a. M. 2014; DIES., *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt a. M. 2017; Antoine LILTI, *Le monde des salons. Sociabilité et mondanité à Paris au XVIII^e siècle*, Paris 2005, S. 73–80. Zu bürgerlicher Hof- und höfischer Stadtnutzung vgl. MÜLLER, *Residenzstadt und invasive Aufklärung?*, S. 200.

37 Vgl. Katrin KELLER, *Der Hof als Zentrum adliger Existenz? Der Dresdner Hof und der sächsische Adel im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Ronald ASCH (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (ca. 1600–1789)*, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 207–233, hier S. 214f. Gustav ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden*, Bd. 1, Dresden 1934, S. 37, konstatiert dies bereits in Bezug auf die Reformierten.

38 Vgl. SAUDRAIX, *Les Wettin à Dresden*, S. 407.

die zum kursächsischen Zensurwesen veranschaulicht³⁹. Neuere Erkenntnisse zu deren innerer Struktur und Funktion liefern diplomatie- und verwaltungshistorische Studien. Sie decken, auf prosopografischen Voruntersuchungen aufbauend, einerseits die sozialen Hintergründe und die Einflussmöglichkeiten des Gesandtschaftspersonals sowie höherer Verwaltungsbeamter auf, andererseits konstatieren sie die sich verstetigende Institutionalisierung höfischer Behörden im 17. und 18. Jahrhundert⁴⁰. Weitere Arbeiten zur sächsischen Adelsgeschichte und den Landständen der augusteischen Zeit zeigen zudem ein differenziertes Bild politischer Entscheidungsprozesse und stellen dar, dass sich im augusteischen Sachsen – entgegen einiger nach wie vor propagierter, zumeist populärhistorischer Auffassungen – eben keine absolutistische Machtentfaltung ausprägen konnte⁴¹.

39 Vgl. Agatha KOBUCH, Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763), Weimar 1988, S. 31–33.

40 Vgl. Judith MATZKE, Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763, Leipzig 2011; Christian HEINKER, Die Bürde des Amtes – die Würde des Titels. Der kursächsische Geheime Rat im 17. Jahrhundert, Leipzig 2015. Ältere Studien zur Diplomatiegeschichte, welche auf die sächsisch-französischen Beziehungen eingehen, sind Karl Gustav HELBIG, Die diplomatischen Beziehungen Johann Georgs II. von Sachsen zu Frankreich, in: Archiv für sächsische Geschichte 1 (1863), S. 289–328; Bertrand AUERBACH, La diplomatie française et la cour de Saxe (1648–1680), Paris 1887. Zu den Diplomaten bei der französischen Krone vgl. Hans SCHMIDT, Die deutschen diplomatischen Vertreter bei der französischen Krone im 18. Jahrhundert, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland, S. 27–38. Zur Formierung eines diplomatischen Systems im Ancien Regime grundlegend Hillard von THIESSEN, Diplomatie vom »type ancien«. Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens, in: DERS., WINDLER (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen, S. 471–503; POMMERIN, Stehende Diplomatie und Mächtesystem; Sven EXTERNBRINCK, Staatensystem und kulturelles Gedächtnis. Frankreich, das Alte Reich und Europa (17.–18. Jahrhundert), in: Eva DEWES, Sandra DUHEM (Hg.), Kulturelles Gedächtnis und interkulturelle Rezeption im europäischen Kontext, Berlin 2008, S. 89–102. Zur sächsischen Außenpolitik in den 1740er Jahren vgl. René HANKE, Brühl und das Renversement des alliances. Die antipreußische Außenpolitik des Dresdner Hofes, 1744–1756, Berlin 2006.

41 Vgl. Wieland HELD, Der Adel und August der Starke. Konflikt und Konfliktaustrag zwischen 1694 und 1707 in Kursachsen, Köln, Weimar, Wien 1999; Joseph MATZERATH, Adelsrecht und Ständegesellschaft im Kursachsen des 18. Jahrhunderts, in: SCHIRMER (Hg.), Sachsen 1763–1832, S. 24–39, hier S. 38; Karlheinz BLASCHKE, Finanzwesen und Staatsräson in Kursachsen zu Beginn der Neuzeit, in: Uwe SCHIRMER, André THIEME (Hg.) Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Sachsens. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke, Leipzig 2002, S. 465–476, hier S. 474. Zu höfischen Einflussräumen des sächsischen Adels in der Frühen Neuzeit vgl. Martina SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen, Köln,

Hofkultur

Zugleich stellte der Dresdner Hof einen zentralen Aktionsort des sächsischen Adels dar, der durch die Besetzung einer Vielzahl von Chargen an den Landesfürsten gebunden wurde und auf den Ausbau Dresdens zu einem kulturellen Zentrum des Reichs Einfluss ausübte⁴². Waren die sächsischen Kurfürsten in ihrer Entscheidungsgewalt in Bezug auf den Staatshaushalt von den Landständen abhängig, so gelang es August II. und seinem Sohn August III. dennoch, eine kostspielige Hofhaltung zu etablieren und die Residenz umfangreich auszugestalten und zu erweitern. Der Festkultur am Dresdner Hof widmet sich neben Karl Czok, Katrin Keller und anderen⁴³ insbesondere die amerikanische Historikerin Helen Watanabe-O’Kelly. In ihrer wichtigen Studie »Court Culture in Dresden. From Renaissance to Baroque« gelingt es ihr zu veranschaulichen, in welchem Maße Dresden unter August II. internationale Bedeutung erlangte: »He made Dresden a European city, rather than just a German one«⁴⁴.

Weimar, Wien 2013; DIES., Zwischen Rittergut, Residenz und Reich. Die Lebenswelt des kursächsischen Landadligen Christoph von Loß auf Schleinitz (1574–1620), Leipzig 2007; Alexandra THÜMMLER, Reichsstand, Pracht und Frömmigkeit. Repräsentationsformen der Grafen und Fürsten von Schönburg im 18. Jahrhundert, Leipzig 2019. Das Konzept des Absolutismus wurde ohnehin seit einiger Zeit auch für Frankreich überzeugend infrage gestellt. Vgl. zusammenfassend Leonhard HOROWSKI, Hof und Absolutismus. Was bleibt von Norbert Elias’ Theorie?, in: Lothar SCHILLING (Hg.), Absolutismus, ein unersetzliches Forschungskonzept? Eine deutsch-französische Bilanz, München 2008, S. 144–171.

⁴² Besonders die Oberhofchargen wurden mit wenigen Ausnahmen von sächsischen Adligen besetzt. Vgl. KELLER, Personalunion und Kulturkontakt, S. 168–170.

⁴³ Vgl. Katrin KELLER, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...«. Zur Festkultur am Hofe Augusts des Starken, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 52–73; DIES., La magnificence des deux Augustes. Zur Spezifik höfischer Kultur im Dresden des Augusteischen Zeitalters (1694 bis 1763), in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Transferts culturels et région, S. 55–66; Karl CZOK, Am Hofe Augusts des Starken, Stuttgart 1990; Claudia SCHNITZER, Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit, Tübingen 1999; Monika SCHLECHTE, Die Festkultur und die bildende Kunst am Hofe Augusts des Starken, in: Werner BALLARIN (Hg.), Kunst der Bachzeit, Berlin 1986, S. 26–33; Thomas W. GAEHTGENS, Dirk SYDRAM, Béatrix SAULE (Hg.), Splendeurs de la cour de Saxe. Dresde à Versailles, Paris 2006; Anke FRÖHLICH-SCHAUSEIL, Höfische Festkultur im augusteischen Dresden, in: Reiner GROSS (Hg.), Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 2, Stuttgart 2006, S. 196–215; ROSSEAUX, Freiräume, S. 73. Zur höfischen Festkultur außerhalb Dresdens vgl. Katharina HOFMANN-POLSTER, Der Hof in der Messestadt. Zur Inszenierungspraxis des Dresdner Hofes auf den Leipziger Messen (1694–1756), Stuttgart 2014, S. 61–88.

⁴⁴ Vgl. Helen WATANABE-O’KELLY, Court Culture in Dresden. From Renaissance to Baroque, Houndmills 2002, S. 237.

Der Beobachtung Watanabe-O'Kellys wurden diverse kunst-, musik- und architekturhistorische Einzelstudien zur Seite gestellt, die neben einheimischen auch fremde Akteurinnen und Akteure beim Umbau der Elbresidenz in den Blick nehmen. Die Anwesenheit ausländischer Personen habe aus Hauptstädten »kosmopolitische Zentren«⁴⁵ werden lassen. Im Besonderen gelte dies für die Residenzstadt, die in der Regel als ein »Ort der Migration«⁴⁶ von »zirkulierenden Eliten«⁴⁷ gekennzeichnet sei. Jacek Staszewski legt in diesem Zusammenhang in seiner bereits 1986 auf Polnisch veröffentlichten und 2019 in deutscher Sprache erschienenen Schrift »Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts« dar, dass sich in der Unionszeit eine zunehmende Präsenz von Polinnen und Polen in Dresden abzeichnete⁴⁸. Neuere Arbeiten führen allerdings zu dem Ergebnis, dass der Dresdner Hofstaat für die meisten von ihnen verschlossen blieb, denn Hofämter wurden in der Regel mit sächsischen Adligen besetzt. Vielmehr sind polnische Namen in jenen Verzeichnissen der Hof- und Staatskalender aufgeführt, die ausschließlich den Warschauer Hof betreffen⁴⁹.

Französische Präsenz in Dresden

Neben der polnischen und der italienischen Präsenz⁵⁰ hat sich die Forschung bisher nur vereinzelt mit Französinen und Franzosen in Dresden befasst. Her-

⁴⁵ Michel ESPAGNE, Transferanalyse statt Vergleich. Interkulturalität in der sächsischen Regionalgeschichte, in: Hartmut KAELBLE, Jürgen SCHRIEWER (Hg.), Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M., New York 2003, S. 419–438, hier S. 434.

⁴⁶ Sylvia HAHN, Historische Migrationsforschung, Frankfurt a. M. u. a. 2012, S. 91.

⁴⁷ Ibid., S. 87.

⁴⁸ Vgl. Jacek STASZEWSKI, Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts, Osnabrück 2019 [Originalausgabe: Polacy w osiemnastowiecznym Dreźnie, Breslau, Warschau, Krakau 1986].

⁴⁹ Vgl. Adam PERLAKOWSKI, Immer für sich Fremde. Polen und der Dresdner Hof in der Zeit August II. und August III. von Wettin, in: Renata SKOWROŃSKA (Hg.), Selbstzeugnisse im polnischen und deutschen Schrifttum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert), Thorn 2014, S. 197–212, hier S. 210–212; KELLER, Personalunion und Kulturkontakt, S. 162; DIES., Der Hof als Zentrum adliger Existenz?, S. 222f.

⁵⁰ Für einen Überblick zur italienischen Präsenz im augusteischen Dresden grundlegend Barbara MARX (Hg.), Elbflorenz. Italienische Präsenz in Dresden 16.–19. Jahrhundert, Amsterdam, Dresden 2000; DIES., Christoph Oliver MAYER (Hg.), Venedig – Dresden. Begegnung zweier Kulturstädte, Leipzig 2010.

vorzuheben sind die kunsthistorischen Arbeiten von Harald Marx⁵¹ und Virginie Spenlé. Letztere zeigt in ihrer Dissertation zur kurfürstlichen Gemäldegalerie eindrucksvoll auf, wie Käufernetzwerke im Dienst des *bon goût français* zwischen Dresden und Paris zur Schaffung einer umfangreichen kurfürstlichen Bildersammlung beitrugen⁵². Uta Christiane Koch verdeutlicht zudem am Beispiel des Premierministers Heinrich von Brühl, wie bedeutsam private Kunstsammlungen für die eigenen Repräsentationszwecke von Höflingen sein konnten⁵³. Hinzu kommen wenige architekturhistorische Studien, die sich neben einer kurzen biografischen Präsentation französischer Baumeister hauptsächlich mit deren Werken beschäftigen⁵⁴. Anders verhält es sich für die Musikgeschichte der Dresdner Residenz, zu der eine Fülle von kleineren und größeren Studien vorgelegt wurde, die sich indes nur in Teilen mit den französischen Akteurinnen und Akteuren auseinandersetzen⁵⁵. Zu der älteren zweibändigen monografischen Arbeit zum Dresdner Musik- und Theaterleben von Moritz

51 Harald MARX, *Sehnsucht und Wirklichkeit. Malerei für Dresden im 18. Jahrhundert*, Köln 2009. Zum französischen Einfluss in Dresden vgl. DERS., *Paris als Vorbild. Malerei in Dresden im 18. Jahrhundert*, in: *Dresdner Hefte* 103 (2010), S. 30–40. Zu französischen Künstlern in Dresden außerdem Georges SERVIÈRES, *Les artistes français à la cour de Saxe au XVIII^e siècle*, in: *Gazette des beaux-arts* 53 (1911), S. 121–135, 333–348; Pierre FRANCASTEL, *Influences françaises en Saxe sous le règne d'Auguste le Fort*, in: *Revue de Paris* 24 (1933), S. 896–908.

52 Vgl. Virginie SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie und Frankreich. Der »bon gout« im Sachsen des 18. Jahrhundert*, Beucha 2008. Außerdem DIES., *Der Monarch, seine Agenten und Experten. Institutionelle Mechanismen des Kulturkaufs unter August II. und August III.*, in: MARX (Hg.), *Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof*, S. 228–260; Virginie SPENLÉ, *Les acquisitions de Raymond Leplat à Paris*, in: GAEHTGENS, SYDRAM, SAULE (Hg.), *Splendeurs de la cour de Saxe*, S. 71–79; Virginie SPENLÉ, *Galleries de peintures et appartements princiers dans le Saint-Empire romain germanique*, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe*, S. 317–330. Zum *bon goût français* siehe [Kap. 1.1](#).

53 Vgl. Ute Christina KOCH, *Maecenas in Sachsen. Höfische Repräsentationsmechanismen von Favoriten am Beispiel von Heinrich Graf von Brühl*, Diss. TU Dresden (2010), insb. S. 188–237. Vgl. auch Barbara MARX (Hg.), *Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof*, München, Berlin 2005. Eine zeitgenössische Darstellung u. a. zu Brühls Sammlungstätigkeit vgl. Johann Heinrich Gottlob VON JUSTI, *La vie et le caractère de Mr le comte de Bruhl, Premier ministre de Sa Majesté le roi de Pologne et électeur de Saxe*, o. O. 1760.

54 Exemplarisch: Hans-Joachim KUKE, *Jean de Bodt, 1670–1745. Architekt und Ingenieur im Zeitalter des Barock*, Worms 2002; Heinrich Gerhard FRANZ, *Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden*, Berlin 1953; Irene MARKOWITZ, *Französische Architekten an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 126–150.

55 Eine Vielzahl der Musiker in Dresden kam nicht aus Sachsen. Vgl. dazu exemplarisch Jóhannes ÁGÚSSON, Janice B. STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers at the Court of August II, 1723–32. The Establishment of the Catholic*

Fürstenau, die in ihrer chronologischen Erzählung ein detailreiches und quellenkundiges Bild der Hofkapelle und der Oper liefert⁵⁶, kommen Publikationen der neueren polnischen und deutschen Musikgeschichtsforschung, die sich der Erschließung internationaler Einflüsse auf die Hofkapelle widmen. Alina Żórawska-Witkowska geht in ihren Arbeiten unter anderem auf die ausländischen Musiker am Warschauer Hof ein, wobei sie eine hohe Mobilität der Dresdner Hofkapellmusiker zwischen den beiden sächsisch-polnischen Residenzen nachweisen kann⁵⁷. Schließlich hat Louis Delpech eine innovative Stu-

Cemetery in Dresden, in: *Royal Musical Association Research Chronicle* 45/1 (2014), S. 26–75; Janice B. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, in: Samantha OWENS, Barbara M. REUL, Janice B. STOCKIGT (Hg.), *Music at German Courts, 1715–1760. Changing Artistic Priorities*, Woodbridge 2011, S. 17–49; Irmgard BECKER-GLAUCH, *Die Bedeutung der Musik für die Dresdner Hoffeste bis in die Zeit Augusts des Starken*, Kassel, Basel 1951; Wolfgang HORN, *Die Dresdner Hofkirchenmusik 1720–1745. Studien zu ihren Voraussetzungen und ihrem Repertoire*, Stuttgart 1987; Ortrun LANDMANN, *Zu den Dresdner Hofnotisten des 18. Jahrhunderts: Sieben Thesen und ein Anhang. Nachtrag zu: Über das Musikerbe der Sächsischen Staatskapelle. Drei Studien zur Geschichte der Dresdner Hofkapelle und Hofoper anhand ihrer Quellenüberlieferung in der SLUB Dresden*, Dresden 2014; Gerhard POPPE, Ein weiterer Faszikel aus dem »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae« wiederaufgefunden, in: *Jahrbuch Mitteldeutsche Barockmusik* 8 (2006), S. 193–204; DERS., Dienstordnung und Repertoireaufbau in der Dresdner Hofkirchenmusik von 1764 bis 1832, in: *Weber-Studien* 8 (2007), S. 193–250; DERS. u. a. (Hg.), *Schranck No: II. Das erhaltene Instrumentalmusikrepertoire der Dresdner Hofkapelle aus den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts*, Beeskow 2012. Studien, die sich dezidiert mit den französischen Einflüssen in Dresden beschäftigen, sind Christoph-Hellmut MAHLING, *Der Einfluss Frankreichs auf die Instrumentalmusik in Deutschland in der 2. Hälfte des 17. und im frühen 18. Jahrhundert*, in: *Études germaniques* 37/2 (1982), S. 148–162; Michael MÄRKER, *Französische Musiker am Hofe Augusts des Starken*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 74–81; Ingrid KOLLPACHER-HAAS, *Pierre-Gabriel Buffardin. Leben und Werk*, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 25 (1962), S. 298–306; Nicola SCHNEIDER, *Christian Heinrich von Watzdorf als Musikmäzen. Neue Erkenntnisse über Albinoni und eine sächsische Notenbibliothek des 18. Jahrhunderts*, in: *Musikforschung* 63/1 (2010), S. 20–34; Margret SCHARRER, *Zur Rezeption des französischen Musiktheaters an deutschen Residenzen im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert*, Sinzig 2014.

⁵⁶ Vgl. Moritz FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.)*, Bd. 2, Dresden 1862, insb. Bd. 2, S. 22–32, 155–179; DERS., *Beiträge zur Geschichte der königlich-sächsischen musikalischen Kapelle*, Dresden 1849.

⁵⁷ Exemplarisch hierzu ihre Monografie zur Musikkultur unter August II. in Warschau: ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie*. Außerdem DIES., *Musik am Hof Augusts II. in Warschau*; DIES., *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, in: Samantha OWENS, Barbara M. REUL, Janice B. STOCKIGT (Hg.), *Music at German Courts, 1715–1760. Changing Artistic Priorities*, Woodbridge 2011, S. 51–77.

die vorgelegt, in welcher er Repertoire und Personal der Dresdner Hofkapelle beleuchtet und mit dem Musikensemble des Hannoveraner Hofs vergleicht. In Dresden wirkte demnach eine außerordentlich hohe Zahl französischer Musiker, die dazu beitrugen, dass sich die Stadt zu einem wichtigen musikalischen Zentrum im Reich entwickelte: »Dresde compte parmi les principaux centres de musique française dans l'Empire«⁵⁸.

Katharina Middell stellte bereits im Jahr 2001 fest, dass die Forschung im Hinblick auf die Untersuchung höfischer (Sub-)Kulturen in der augusteischen Zeit noch eine ganze Reihe von Lücken aufweise⁵⁹. Ihr Urteil behält bis in die Gegenwart, trotz der vorangehend dargestellten Studien, für viele Hofakteurinnen und -akteure weiterhin Gültigkeit. Zu den in der kursächsischen Residenz tätigen französischen Wirtschaftsakteuren und Militärangehörigen, dem Kammer- und Küchenpersonal sowie den Sprachmeistern liegen jedenfalls wenige oder gar keine Studien vor, sodass die vorliegende Arbeit in der Erschließung und Beurteilung sowohl ihrer Aufnahme in der Stadt- und Hofgesellschaft als auch ihres Wirkens in weiten Teilen Neuland betritt⁶⁰.

58 Louis DELPECH, *Ouvertures à la française. Migrations musicales dans l'espace germanique, 1660–1730*, Turnhout 2020, S. 80. Siehe auch DERS., *Les musiciens français en Allemagne du Nord (1660–1730). Questions et méthode*, in: *Diasporas* 26 (2015), S. 57–73, <http://journals.openedition.org/diasporas/406> (20.8.2021); DERS., *Les motets pour la chapelle du roy à la cour de Saxe. Contours et enjeux d'un transfert musical (1697–1721)*, in: Xavier BISARO, Gisèle CLÉMENT, Fañch THORAVAL (Hg.), *La circulation de la musique et des musiciens d'église. France, XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 2017, S. 147–166.

59 Vgl. Katharina MIDDELL, *Der »Deutsch-Franzos«*, in: HÖPEL (Hg.), *Deutschlandbilder – Frankreichbilder*, S. 199–220, hier S. 207.

60 Sieglinde (Richter-)Nickel und Katharina Middell gehen lediglich kurz auf französische Wirtschaftsakteure in Dresden ein: Sieglinde NICKEL, *Zur Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung in der Stadt Dresden von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts*, Diss. Univ. Leipzig (1986), S. 31 f.; Katharina MIDDELL, *Hugenotten in der Wirtschaft*, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 70–75. Einen kurzen Abriss zu fremden Soldaten in der sächsischen Armee gibt Torsten SCHWENKE, *Fremde in Uniform. Ausländische Soldaten im sächsischen Militär*, in: Enno BÜNZ u. a. (Hg.), *Sachsen: Weltoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz*, Dresden 2016, S. 46–51, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-weltoffen/details/fremde-in-uniform-auslaendische-soldaten-im-saechsischen-militaer> (23.8.2021). Zur französischen Präsenz in Sachsen allgemein Thomas HÖPEL, *Franzosen in Sachsen*, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 32–37.

Migration

Die in der vorliegenden Studie untersuchte Gruppe von Französisinnen und Franzosen in Dresden war in ihrer Zusammensetzung stark heterogen. Neben Beruf, Alter, sozialer und regionaler Herkunft unterschieden sie sich zumeist ebenso in der Art ihrer Migration nach Dresden. Unter Migration wird hierbei, in Anlehnung an Klaus Jürgen Bade, von der horizontalen Variante räumlicher Mobilität ausgegangen. Diese muss einerseits entsprechend ihrer Anlässe in die Kategorien von freiwilliger und unfreiwilliger Migration, andererseits entlang ihrer geografisch-räumlichen Dimension von der lokalen bis zur internationalen Ebene unterschieden werden. Darüber hinaus kennt die sozialhistorische Migrationsforschung zudem die vertikale Ebene räumlicher Mobilität, welche die Bewegung der untersuchten Individuen beziehungsweise Gruppen in sozialen Räumen begreift und dabei ihren Auf- und Abstieg betrachtet⁶¹. Ulrich Niggemann identifiziert in einer Untersuchung der neueren Forschungsliteratur die gesonderte Positionierung der Frühen Neuzeit innerhalb der Migrationsforschung:

Generell kann man feststellen, dass innerhalb der historischen Migrationsforschung die Frühneuzeitforschung deutlich abweicht von der allgemeinen Migrationsforschung, und zwar ganz besonders im Hinblick auf [...] Aspekte, die den Trend hin zu kulturwissenschaftlichen und weg von sozialwissenschaftlichen Fragestellungen verdeutlichen⁶².

Diese seien die Hervorhebung der (u. a. konfessionsbedingten) Zwangsmigration, die Berücksichtigung der starken Rolle des Staates, die Betrachtung individueller Migrationserfahrungen und schließlich die Einbeziehung erinnerungsgeschichtlicher Phänomene⁶³. Neben Fragen von staatlicher Migrationskon-

61 Vgl. Klaus J. BADE, Historische Migrationsforschung, in: *Historical Social Research*, Supplement 30 (2018), S. 206–226, hier S. 208–210.

62 NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 313.

63 Vgl. den umfangreichen Überblick zur neueren Migrationsgeschichtsforschung, *ibid.*, S. 313–321. Darstellungen zu neuen Perspektiven der Migrationsgeschichte außerdem in: HAHN, Historische Migrationsforschung; Simone LÄSSIG, Swen STEINBERG, Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge, in: *GuG* 43 (2017), S. 313–346. Zur Migration in europäischer Perspektive besonders Nicholas CANNY, *Europeans on the Move. Studies on European Migration. 1500–1800*, Oxford 1994; Leslie Page MOCH, *Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650*, Bloomington, Indianapolis ²2003; Thomas KLINGEBIEL, Migrationen im frühneuzeitlichen Europa. Anmerkungen und Überlegungen zur Typologiediskussion, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 23–38; SCHMALE, Eine transkulturelle Geschichte Europas; François BRIZAY,

trolle⁶⁴ sowie kriegsbedingten Wanderungen⁶⁵ konzentrierte sich die Forschung insbesondere auf Aspekte von katholischer⁶⁶ und hugenottischer⁶⁷ Glaubens-

Thierry SAUZEAU (Hg.), *Les étrangers sur les littoraux européens et méditerranéens. À l'époque moderne (fin xv^e–début xix^e siècle)*, Rennes 2021. Zu einer genaueren Untersuchung der Folgen von Migration vgl. Klaus J. BADE, Jochen OLTMER, *Zwischen Ein- und Auswanderungsland. Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts*. Einleitung, in: Klaus J. BADE (Hg.), *Sozialhistorische Migrationsforschung*, Göttingen 2004, S. 501–546; Stefan DONECKER, *Migration und ihre Folgen als Motiv frühneuzeitlicher Historiographie und Ethnographie. Anmerkungen zur Vorgeschichte der aktuellen Migrationsdebatte*, in: TADDEI, MÜLLER, REBITSCH (Hg.), *Migration und Reisen*, S. 15–28.

⁶⁴ Vgl. Daniel ROCHE, *Contrôle de la mobilité et des migrants. Principes et pratiques*. Introduction, in: Marie-Claude BLANC-CHALÉARD u. a. (Hg.), *Police et migrants. France, 1667–1939*, Rennes 2001, S. 23–32; Karl HÄRTER, *Grenzen, Streifen, Pässe und Gesetze. Die Steuerung von Migration im frühneuzeitlichen Territorialstaat des Alten Reiches (1648–1806)*, in: Jochen OLTMER (Hg.), *Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert*, Berlin, Boston 2016, S. 45–86; John TORPEY, *The Invention of the Passport. Surveillance, Citizenship and the State*, Cambridge 2000.

⁶⁵ Grundlegend dazu Matthias ASCHE u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2008.

⁶⁶ Vgl. Bettina BRAUN, *Katholische Konfessionsmigration im Europa der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung*, in: Henning O. JÜRGENS, Thomas WELLER (Hg.), *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa*, Göttingen 2010, S. 75–112; Alexander SCHUNKA, *Konfessionelle Liminalität. Kryptokatholiken im lutherischen Territorialstaat des 17. Jahrhunderts*, in: Joachim BAHLCKE, Rainer BENDEL (Hg.), *Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive*, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 113–131. Sowie exemplarisch Karin SCHÜLLER, *Die Beziehungen zwischen Spanien und Irland im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 1999.

⁶⁷ Vgl. Eckart BIRNSTIEL, *Les réfugiés huguenots en Allemagne au xviii^e siècle*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 73–87; Vivien COSTELLO, Matthew GLOZIER, *Huguenots in European Armies*, in: ASCHE u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration*, S. 91–104; Ulrich NIGGEMANN, *Inventing Immigrant Traditions in Seventeenth- and Eighteenth-Century Germany. The Huguenots in Context*, in: Jason COY, Jared POLEY, Alexander SCHUNKA (Hg.), *Migrations in the German Lands, 1500–2000*, New York 2016, S. 88–109; Guido BRAUN, Susanne LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten. Immigrationspolitik und Integrationsprozesse*, München 2008; Johannes E. BISCHOFF, *Lexikon deutscher Hugenotten-Orte, mit Literatur- und Quellen-Nachweisen für ihre evangelisch-reformierten Refugiés-Gemeinden von Flamen, Franzosen, Waldensern und Wallonen*, Bad Karlshafen 1994; Heinz DUCHHARDT, *Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer. Niederländer, Hugenotten, Waldenser, Salzburger*, in: Klaus BADE (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992, S. 278–287; Susanne LACHENICHT, *Renaissance in der Diaspora? Hugenottische Migration und Identität(en) im »Refuge«*, in: Henning P. JÜRGENS, Thomas WELLER (Hg.), *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobi-*

flucht. Hierzu konnten auch für das kursächsische Beispiel bereits einige Studien vorgelegt werden: Frank Metasch und Alexander Schunka stellen in ihren Arbeiten zu Glaubensflüchtlingen in Kursachsen dar, von welchen rechtlichen, sozialen und religiösen Faktoren Integrationsprozesse beeinflusst wurden⁶⁸. Da die Interessen des Landesfürsten oft mit jenen des Dresdner Stadtrats nicht vereinbar waren, mussten zur erfolgreichen Ansiedlung – etwa böhmischer Exulanten – Kompromisse gefunden werden, die in der Schaffung von »Integrationsangeboten«⁶⁹ mündeten.

Zur hugenottischen – darunter auch französischen – Zuwanderung in Sachsen hat Katharina Middell am Leipziger Beispiel einige Publikationen vor-

lität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa, Göttingen 2010, S. 169–182; Susanne LACHENICHT, Hugenotten in Europa und Nordamerika. Migration und Integration in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2010; Ulrich NIGGEMANN, Hugenotten als wirtschaftliche Elite. Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung in den immigrationspolitischen Auseinandersetzungen in Deutschland und England, 1680–1700, in: Markus A. DENZEL, Matthias ASCHE, Matthias STICKLER (Hg.), Religiöse und konfessionelle Minderheiten als wirtschaftliche und geistige Eliten (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Sankt Katharinen 2009, S. 201–229. Zum Protest gegen die Ansiedlung von Hugenotten im Reich vgl. Andreas REINKE, Die Kehrseite der Privilegierung. Proteste und Widerstände gegen die hugenottische Niederlassung in den deutschen Territorialstaaten, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 39–55; DERS. »Man fügt ihnen unendlich Schmach zu«. Proteste und Widerstände gegen die Hugenotten in den deutschen Staaten, in: Sabine BENEKE, Hans OTTOMEYER (Hg.), Zuwanderungsland Deutschland. Die Hugenotten, Wolfratshausen 2005, S. 65–72. Die Untersuchung hugenottischer Migration erfolgte bisher insbesondere am brandenburg-preußischen Beispiel. Vgl. Eckart BIRNSTIEL, Andreas REINKE, Hugenotten in Berlin, in: Stefi JERSCH-WENZEL, Barbara JOHN (Hg.), Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin, Berlin 1990, S. 13–152; Franziska ROOSEN, Erziehung und Bildung von Hugenotten in Berlin. Das Lehrerseminar, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), Hugenotten und deutsche Territorialstaaten, S. 162–208. Überblicksdarstellungen zu den Hugenotten sind Eberhard GRESCH, *Die Hugenotten. Geschichte, Glaube und Wirkung*, Leipzig 2005; Barbara DÖLEMAYER, *Die Hugenotten*, Stuttgart 2006; DIES., Rechtliche Aspekte konfessioneller Migration im frühneuzeitlichen Europa am Beispiel der Hugenottenaufnahme, in: Joachim BAHLCKE (Hg.), *Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa*, Münster u. a. 2008, S. 1–26.

⁶⁸ Vgl. Alexander SCHUNKA, Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und der Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert, Münster 2006; Frank METASCH, Exulanten in Dresden. Einwanderung und Integration von Glaubensflüchtlingen im 17. und 18. Jahrhundert, Leipzig 2011; DERS., Zwischen konfessioneller Solidarität und Angst vor Überfremdung. Protestantische Glaubensflüchtlinge in Dresden im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Dresdner Hefte* 123 (2015), S. 19–27.

⁶⁹ DERS., Exulanten in Dresden, S. 234.

gelegt⁷⁰. Die meisten Leipziger Reformierten waren Kaufleute und verfügten damit über ökonomische Druckmittel gegenüber dem Kurfürsten-König, um ihren konfessionellen Interessen Nachdruck zu verleihen: Denn noch lange vor der Dresdner Gemeinde⁷¹ gelang es ihnen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, die Gewährung der Ausübung ihres Gottesdienstes zu erwirken⁷².

Für das augusteische Dresden ist die Forschung bisher allerdings kaum auf Fragen französischer Immigration eingegangen⁷³. Grundlegend für das sowohl von katholischen als auch von reformierten Glaubensangehörigen geprägte französische Milieu in der kursächsischen Residenzstadt ist nach wie vor die ältere Studie von Gustav Rosenhagen. Bei dieser handelt es sich nicht nur um die bisher umfassendste Darstellung der Dresdner reformierten Gemeinde, sondern sie greift auch auf Quellenmaterial aus den Dresdner Archiven zu, das im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist⁷⁴. Die Betonung der Hugenotten bei der Betrachtung von Migrationsprozessen erzeuge allerdings, so Ulrich Niggemann, eine Verzerrung der historischen Realität. Kleinräumige Migration war unter allen Bevölkerungsgruppen weit verbreitet, ebenso wie die über Länder-

⁷⁰ Vgl. Katharina MIDDELL, *Réfugiés und Emigrés*, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 7–22; DIES., *Hugenotten in Leipzig. Streifzüge durch Alltag und Kultur*, Leipzig 1998; DIES., *Hugenotten in der Wirtschaft*; DIES., »Refugierte« im Kernland der Reformation. Die Integration der Hugenotten in Sachsen, in: Sabine BENEKE, Hans OTTOMEYER (Hg.), *Zuwanderungsland Deutschland. Die Hugenotten*, Wolfratshausen 2005, S. 73–80; Katharina MIDDELL, *Hugenotten in Kursachsen. Einwanderung und Integration*, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 51–70.

⁷¹ Zusammenfassend dazu Frank METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«. Die rechtliche Gleichstellung der reformierten Kirche in Sachsen, in: BÜNZ u. a. (Hg.), *Sachsen: Weltoffen!*, S. 38–45, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-weltoffen/details/bis-auf-widerruf-geduldet-die-rechtliche-gleichstellung-der-reformierten-kirche-in-sachsen> (20.8.2021).

⁷² Vgl. MIDDELL, *Hugenotten in Kursachsen*, S. 53.

⁷³ Einzelne Aspekte liefert wiederum Katharina MIDDELL, *Hugenotten in Dresden im 18. Jahrhundert*, in: *Dresdner Hefte* 103 (2010), S. 51–62; DIES., *Hugenotten in der Wirtschaft*, S. 70–73.

⁷⁴ Vgl. ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde*. Spätere Arbeiten stützen sich fast ausschließlich auf die Publikation von Rosenhagen. Vgl. Martin GABRIEL, *Zur Entstehungsgeschichte der Gemeinde*, in: *300 Jahre evangelisch-reformierte Gemeinde Dresden, 1689–1989*, hg. vom Konsistorium der evangelisch-reformierten Gemeinde Dresden, Dresden 1988; METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«. Vgl. außerdem die ältere Studie von Albrecht KIRCHHOFF, *Die Anfänge kirchlicher Toleranz in Sachsen. August der Starke und die Reformierten*, Leipzig 1872, und [Kap. 5.3](#).

grenzen hinausgehende Migration katholischer Konfessionsangehöriger⁷⁵. Abgesehen von Jochen Vötschs Urteil über den »erfolgreiche[n] Spagat zwischen innenpolitischer Rücksichtnahme und der Realisierung notwendiger [...] Zugeständnisse« von August II.⁷⁶ konnten bisher noch keine tiefergehende Erkenntnisse versprechenden Untersuchungen kurfürstlicher Integrationsangebote an die Katholiken, wie es beispielsweise für die Exulanten dargestellt wurde, geleistet werden. Dagmar Freist formuliert hierzu als Forschungsdesiderat die »Frage der Exklusivität katholischer Kreise und katholischer Fremder [in Dresden], die einen eigenen Lebensstil und eine eigene Kultur und Geselligkeit prägten, denen gegenüber sich der landsässige lutherische Adel wie auch das alteingesessene lutherische Bürgertum neu positionieren musste«⁷⁷.

Johannes Ágústsson und Janice B. Stockigt veranschaulichten in einem Beitrag zum Personal der Hofkapelle, des Theaters und des Balletts am Dresdner Hof bereits die erhebliche Zahl katholischer Bühnenakteurinnen und -akteure, eine darüber hinausgehende Analyse fehlt indes in der neueren Forschung zur Dresdner Residenz⁷⁸.

75 Vgl. NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 299. Zum Bild der Grenze in den katholischen Reichsterritorien Christophe DUHAMELLE, *La frontière au village. Une identité catholique allemande au temps des Lumières*, Paris 2010. Christophe Duhamelle und Falk Bretschneider haben einen maßgeblichen Konferenzband zur Sozialgeschichte des frühneuzeitlichen Reichs publiziert, in dem auch Fragen der Konfession und der Grenzen thematisiert werden: DERS., Falk BRETSCHEIDER (Hg.), *Le Saint-Empire. Histoire sociale (xvi^e-xviii^e siècle)*, Paris 2018.

76 Jochen VÖTSCH, *Kursachsen, das Reich und der mitteldeutsche Raum zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2003, S. 166.

77 Dagmar FREIST, *Religionssicherheiten und Gefahren für das »Seelenheil«*. Religionspolitische Befindlichkeiten in Kursachsen seit dem Übertritt Augusts des Starken zum Katholizismus, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 35-53, hier S. 53.

78 Neuere Beiträge zur katholischen Gemeinde mit dem Fokus auf deren Abgrenzung zum städtischen Luthertum liefert Ulrich Rosseau, insbesondere zur Zeit nach der Konversion Friedrich Augusts I. sowie zum Vergleich von Frauenkirche und katholischer Hofkirche: Ulrich ROSSEAUX, *Das bedrohte Zion. Lutheraner und Katholiken in Dresden nach der Konversion Augusts des Starken (1697-1751)*, in: Ute LOTZ-HEUMANN, Jan-Friedrich MISSFELDER, Mathias POHLIG (Hg.), *Konflikt und Konfession in der Frühen Neuzeit*, Heidelberg 2007, S. 212-235; Ulrich ROSSEAUX, *Der Kampf der Steine. Die Frauenkirche und die katholische Hofkirche in Dresden*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 153-166. Darüber hinaus liegen lediglich ältere Studien vor. Vgl. Friedrich August FORWERK, *Geschichte und Beschreibung der königlichen katholischen Hof- und Pfarrkirche zu Dresden. Nebst einer kurzen Geschichte der katholischen Kirche in Sachsen vom Religionswechsel des Churfürsten Friedrich August I. bis auf unsere Tage*, Dresden 1851; Paul Franz SAFT, *Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1961; Siegfried SEIFERT, *Niedergang und Wiederaufstieg der katholischen Kirche in Sachsen 1517-1773*, Leipzig 1964; Johannes ZIKURSCH,

Kulturtransfer und »histoire croisée«

Die vorangehend dargestellten Publikationen bieten unter Einbeziehung der vorliegenden Studie zum französischen Milieu in Dresden die Möglichkeit, entlang des Konzepts des Kulturtransfers Aspekte der gegenseitigen Verflechtung und Beeinflussung von Sachsen und Frankreich herauszuarbeiten⁷⁹. Dieses Vorhaben reiht sich in eine Folge von seit den 1990er Jahren publizierten Studien zu den deutsch-französischen Beziehungen ein, welche die Kulturtransfertheorie aufgreifen⁸⁰. Für das sächsisch-französische Beispiel leisten die Historiker Michel Espagne und Matthias Middell mit dem 1993 veröffentlichten Sammel-

August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697–1720, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 24/1 (1903), S. 86–135; 24/2 (1903), S. 232–280.

⁷⁹ Unter dem Begriff der Kultur bzw. des Kultursystems werden in Anlehnung an Claudia Opitz-Belakhal und Dorothea Nolde keine »mehr oder weniger homogene[n] räumliche[n] Entitäten, die durch ihre Grenzen definiert sind, [verstanden], [...] sondern [...] Bedeutungssysteme, die von einer (oder auch mehreren) Kernzone(n) oder einem Zentrum her zu verstehen sind«, NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 5. Dies impliziert einen weitgefassten Kulturbegriff, der ebenso Kleidung einschließt wie Praktiken der Ernährung, der Sprache, der Religion, der Musik, der Literatur, der bildenden Kunst und andere. Vgl. *ibid.*, S. 11. Als kulturelles Bedeutungssystem definiert Michel Espagne »das Postulat, daß die einzelnen sozialen Schichten mit ihren jeweiligen Handlungsfeldern und semantischen Kennzeichen sich zueinander beziehen und voneinander anhängig sind. Beim Überschreiten der Kulturgrenze betritt der Emigrant ein neues System, in dem sowohl die sozialen Differenzierungen wie ihre semantischen Definitionen andere sind [...] Gleichzeitig ändert sich der Aufnahmekontext«, MICHEL ESPAGNE, *Minderheiten und Migration im Kulturtransfer*, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 247–258, hier S. 248.

⁸⁰ Grundlegend dazu Thomas HÖPEL (Hg.), *Deutschlandbilder – Frankreichbilder 1700–1800. Rezeption und Abgrenzung zweier Kulturen*, Leipzig 2001; Jean MONDOT, Jean-Marie VALENTIN, Jürgen VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland 1715–1789. Institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches, Sigmaringen* 1992; ESPAGNE, MIDDELL, MIDDELL (Hg.), *Archiv und Gedächtnis*; MICHEL ESPAGNE, *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999; DERS., Werner GREILING (Hg.), *Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850)*, Leipzig 1996; Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland, 1770–1815, Bd. 1*, Leipzig 1997; Günter BERGER, Franziska SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, Tübingen 2002; Michael NORTH (Hg.), *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, Köln, Weimar, Wien 2009; Thomas GROSSER, *Reiseziel Frankreich. Deutsche Reiseliteratur vom Barock bis zur Französischen Revolution*, Opladen 1989; Patricia BOUCHENOT-DÉCHIN, Bruno CHAUFFERT-YVART, Catherine LECOMTE (Hg.), *Lumières européennes. Versailles et la Saxe, xvii^e–xxi^e siècle*, Versailles 2006. Zum Verhältnis von Kulturtransfer und Diplomatie vgl. Sven EXTERNBRINCK, *Internationale Beziehungen und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit*, in: Thomas FUCHS, Sven TRAKULHUN (Hg.), *Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Beiträge zur Kultur-*

band »Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert«⁸¹ Pionierarbeit. Die von ihnen als »archäologische Spurensicherung eines verborgenen oder verdrängten französischen Kulturgedächtnisses« charakterisierte Methodik historischer Transferanalyse hat zum Anliegen, national überformte kulturelle Paradigmen zu relativieren⁸². Die darin befindlichen Beiträge zur augusteischen Zeit liefern erste Erkenntnisse gegenseitiger Wahrnehmung, können tiefergehende Wechselwirkungen auf der Akteursebene allerdings nur anreißen. Espagne stellt in seiner wenige Jahre darauf erschienenen Monografie »Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe, XVIII^e–XIX^e siècle« eine Zusammenschau fremder Einflüsse in Sachsen dar. Er unternimmt den Versuch einer kompakten, im Wesentlichen ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Darstellung der Verflechtung, die er anhand wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, künstlerischer, wissenschaftlicher und militärischer Aspekte exemplifiziert. Besonders zielt er auf die Vermischung fremder und heimischer Kulturpraktiken ab, die im Anschluss in andere Regionen weitergetragen wurden⁸³.

Das in den 1980er Jahren von Michel Espagne und Michael Werner entwickelte Konzept des Kulturtransfers prägte vor dem Hintergrund der Verflechtung zunächst europäischer Regionen als Leitbegriff die historische Debatte seit den 1990er Jahren⁸⁴. Die 1985 entworfene Programmatik einer neuen Theorie des Kulturtransfers⁸⁵ wendet sich von der Auffassung der von der klassischen Einflussgeschichte postulierten (wirtschaftlichen, geistigen, künstlerischen etc.) Übernahme fremder Kulturpraktiken sowie vom historischen Vergleich ab⁸⁶. Kulturtransfer meint vielmehr die Übertragung und Anverwandlung (bezie-

transfer- und Kulturvergleichsforschung in Europa 1500–1850, Berlin 2003, S. 227–248. Über den Untersuchungszeitraum hinausreichend: Matthias MÜLLER, Karl-Heinz SPIESS, Udo FRIEDRICH (Hg.), Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilians I., Berlin 2013.

81 Michel ESPAGNE, Matthias MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 1993.

82 Vgl. DIES., Von der Elbe bis an die Seine (Einleitung), *ibid.*, S. 9f., hier S. 9.

83 Vgl. ESPAGNE, *Le creuset allemand*.

84 Vgl. Joseph JURT, Zum wissenschaftlichen Paradigma des Kulturtransfers, in: BERGER, SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, S. 15–38, hier S. 18–21; Matthias MIDDELL, *Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen*, *ibid.*, S. 39–57.

85 Vgl. Michel ESPAGNE, Michael WERNER, *Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS*, in: *Francia* 13 (1985), S. 502–510.

86 Vgl. ESPAGNE, *Transferanalyse statt Vergleich*, insb. S. 420–423; DERS., *Transferts de comparatismes*, in: Christiane SOLTE-GRESSER, Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Manfred

hungsweise Akkulturation⁸⁷) von Gütern, Verhaltensweisen, Denkmustern und Wissensbeständen in einer fremden Aufnahmekultur, wo sie den individuellen Bedürfnissen und Erwartungen angepasst werden⁸⁸. Wolfgang Schmale fasst sie treffend unter dem Begriff der »Kulturgüter«⁸⁹ zusammen. Transfers lösen indes mitnichten eine Auslöschung der Rezeptionskultur aus: »Ni dans le domaine des arts, ni dans celui de la langue, ni dans celui de la littérature, on ne

SCHMELING (Hg.), *Zwischen Transfer und Vergleich. Theorien und Methoden der Literatur- und Kulturbeziehungen aus deutsch-französischer Perspektive*, Stuttgart 2013, S. 261–271; Michel ESPAGNE, *Die Rolle der Mittler im Kulturtransfer*, in: LÜSEBRINK, REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch*, S. 309–329, hier S. 309 f.; FUCHS, *Interkulturelle Hermeneutik*, S. 112–150; Hartmut KAEUBLE, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M., New York, 1999; Matthias MIDDELL, *Histoire universelle, histoire globale, transfert culturel*, in: *Revue germanique internationale* 21 (2004), S. 227–244, insb. S. 243; DERS., *Kulturtransfer und Historische Komparatistik. Thesen zu ihrem Verhältnis*, in: *Comparativ* 10/1 (2000), S. 7–41, hier S. 17–23. Einflusshistorische Tendenzen wurden in neuerer Zeit für das sächsische Beispiel noch von Jean-Pierre BOIS, Maurice de Saxe, Paris 1992, S. 118, 181, vertreten.

⁸⁷ Der Begriff der Akkulturation ist von kulturanthropologischen Ideen inspiriert. Vgl. JURT, *Zum wissenschaftlichen Paradigma des Kulturtransfers*, S. 21; Michel ESPAGNE, *Approches anthropologiques et racines philologiques des transferts culturels*, in: *Revue germanique internationale* 21 (2004), S. 213–226, hier S. 213 f.; Gesa STEDMANN, Margarete ZIMMERMANN, *Kulturtransfer der Frühen Neuzeit unter dem Zeichen von Raum und Gender. Eine Problemskizze*, in: DIES. (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien*, S. 1–17, hier S. 11.

⁸⁸ Die wissenschaftliche Literatur, die den Kulturtransfer in diesem Sinn definiert oder rekapitulierend zusammenfasst, ist umfangreich. Zur theoretischen Auseinandersetzung vgl. ESPAGNE, WERNER, *Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert*, S. 504–506; DIES., *Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze*, in: DIES. (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*, Paris 1988, S. 11–34, hier S. 12 f.; ESPAGNE, *Transferanalyse statt Vergleich*, S. 423; DERS., *Les transferts culturels franco-allemands*, S. 17–20; MIDDELL, *Histoire universelle, histoire globale, transfert culturel*; DERS., *Kulturtransfer, Transferts culturels*, Version: 1.0, in: *Docupectia-Zeitgeschichte*, 28.1.2016, <http://docupectia.de/zg/Kulturtransfer> (20.8.2021); NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*; STEDMAN, ZIMMERMANN, *Kulturtransfer der Frühen Neuzeit*, S. 10; KAEUBLE, *Der historische Vergleich*, S. 21; Wolfgang SCHMALE, *Kulturtransfer*, in: EGO, 31.10.2012, <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de> (23.8.2021); LÜSEBRINK, REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch*; Thomas ADAM, *Approaches to the Study of Intercultural Transfer*, London 2020.

⁸⁹ Diese sind »architectural styles such as Gothic or the Baroque, institutions such as the university or the academy, technologies such as clockwork mechanisms or the steam-engine, and institutionalised socio-political structures such as ›constitutions‹ or ›monarchy‹«, SCHMALE, *Eine transkulturelle Geschichte Europas*, Abs. 1.

peut prétendre que l'influence ›française‹ ait causé un étouffement des potentialités culturelles allemandes«⁹⁰.

Zentral für die Betrachtung der *cultural assets* sind die den Transfer erst ermöglichenden Personen – oft als Mittler oder *cultural brokers*⁹¹ bezeichnet –, die maßgeblich am Aushandeln kultureller Grenzen beteiligt sind und daher ein »prädestiniertes Untersuchungsfeld für kulturelle Übertragungsprozesse«⁹² darstellen. Die Fokussierung auf die Akteurinnen und Akteure ermöglicht insbesondere das Fragen nach räumlichen und zeitlichen Auswirkungen von Migration. Claudia Opitz-Belakhal und Dorothea Nolde konstatieren in ihrer Untersuchung zur Rolle des Kulturtransfers in Familienbeziehungen, wie erheblich Transferprozesse den individuellen Zwängen, Vorurteilen und Wertsetzungen der jeweiligen Personen unterliegen⁹³.

Seit seiner Entwicklung hat das Kulturtransfermodell viele Änderungen und Erweiterungen erfahren. Eva-Bettina Krems bemerkte in einem Beitrag zur Verbindung des Münchner und Versailler Hofes, dass Kulturtransfer die Gefahr berge, nur von einem Modell – dem »Modell Frankreich« – auszugehen, wodurch der Begriff des Kulturtransfers entschieden verengt werde⁹⁴. Hinzu kommt, dass Kulturtransfer noch eng mit nationalen Analysekatgorien verbunden ist, während in der Frühen Neuzeit vielmehr Stadt- und Hofkulturen in Beziehung zueinander traten⁹⁵. Michael Werner und Bénédicte Zimmermann entwickelten daher das Konzept einer *histoire croisée* (Verflechtungsgeschichte),

90 Étienne FRANÇOIS, Les échanges culturels entre la France et les pays germaniques au XVIII^e siècle, in: ESPAGNE, WERNER (Hg.), Transferts, S. 35–47, hier S. 45.

91 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 6; ESPAGNE, Die Rolle der Mittler im Kulturtransfer, insb. S. 310–315; DERS., Französisch-sächsischer Kulturtransfer, S. 102; Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT, Kulturtransfer im Epochenbruch. Fragestellungen, methodische Konzepte, Forschungsperspektiven. Einführung, in: DIES. (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch, S. 9–26, hier S. 13; SCHMALE, Eine transkulturelle Geschichte Europas, Abs. 23. Siehe ebenso ESPAGNE, GREILING (Hg.), Frankreichfreunde.

92 MIDDELL, Réfugiés und Emigrés, S. 13 f.

93 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 13; BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 382; KEENE, Cities and Cultural Exchange, S. 21.

94 Vgl. Eva-Bettina KREMS, Bourbon und Wittelsbach. Zu den Grenzen des Kulturtransfers und zum »Modell Frankreich« um 1700, in: Rainer BABEL, Guido BRAUN, Thomas NICKLAS (Hg.), Bourbon und Wittelsbach. Neuere Forschungen zur Dynastiegeschichte, Münster 2010, S. 387–406, hier S. 390.

95 Vgl. Matthias MIDDELL, Von der Wechselseitigkeit der Kulturen im Austausch. Das Konzept des Kulturtransfers in verschiedenen Forschungskontexten, in: Andrea LANGER (Hg.), Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jahrhundert, Stuttgart 2001, S. 15–51, hier S. 49; NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 5.

um die nationalen Kategorien abzubauen und den Transfer unter drei Gesichtspunkten weiterzuentwickeln: Erstens seien Probleme und Fragestellungen erst zum Zeitpunkt der Analyse historischer Sachverhalte einzugrenzen und eben nicht vorab zu definieren. Zweitens solle von materiellen und immateriellen Objekten (Institutionen, Werke, Rechtssysteme etc. und die zu diesen führenden Prozesse) ausgegangen werden, anstatt globale Kategorien (Kultur, Nation, Religion etc.) zu verwenden. Schließlich gelte es, drittens, die Akteursebene in den Vordergrund zu rücken und insbesondere die Konflikte und Lösungsstrategien, die bei deren Transfers auftreten, zu beleuchten⁹⁶.

Der Fokus der *histoire croisée* auf die Handelnden des Transfers und ihre individuellen Herausforderungen ist der Anknüpfungspunkt für die in der vorliegenden Studie in den Blick genommenen sozialen Modalitäten. Sie stellen damit eine Erweiterung des Transferkonzepts dar und erlauben neben der Betrachtung verschiedener Akkulturationsphänomene die Analyse neuer Felder. Ulrich Niggemann zufolge treten mit der Akteurszentrierung beispielsweise neue Fragen nach Identität und Fremdheit der Migranten sowie der Reaktionen Einheimischer gegenüber Fremden auf den Plan⁹⁷. Das nach Auffassung von Matthias Middell als ein noch sehr viel mehr an theoretischen Modellen als an empirischen Beispielen diskutierte Konzept der *histoire croisée*⁹⁸, das sich überdies terminologisch nicht vom französischen Bezugsrahmen lösen kann, wurde schließlich im Sinne der Schaffung der Geschichte einer globalen Vernetzung zur *entangled history* erweitert⁹⁹.

Auf die sächsisch-französische Vernetzung bezogen, hat das Transferkonzept jedoch keinesfalls an Aktualität verloren. Vielmehr erfährt es durch die akteurszentrierte Neuausrichtung eine Aufwertung seines ursprünglichen Anliegens, die Prozesshaftigkeit kultureller Transfers zu beleuchten. Die beiden oben erwähnten Werke von Michael Werner und Matthias Middell sowie von Michel Espagne zum sächsisch-französischen Kulturtransfer können auf die verschiedenen Akteurinnen und Akteure jedoch meist nur skizzenhaft eingehen. Zudem setzt die Auseinandersetzung mit Transfers für Dresden – wie auch für Sachsen allgemein – in den meisten Fällen erst für die Zeit ab der

⁹⁶ Vgl. WERNER, ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung, insb. S. 617; DIES., Penser l'histoire croisée entre empirie et réflexivité, in: DIES. (Hg.), De la comparaison à l'histoire croisée, Paris 2004, S. 15–49; MIDDELL, Kulturtransfer, Transferts culturels.

⁹⁷ Vgl. NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 297.

⁹⁸ Vgl. MIDDELL, Kulturtransfer, transferts culturels.

⁹⁹ Vgl. SCHMALE, Eine transkulturelle Geschichte Europas, Abs. 17; DERS., Kulturtransfer, Abs. 29.

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein¹⁰⁰. Eine umfassende Betrachtung des französischen Milieus der augusteischen Residenzstadt Dresden blieb bisher ein Forschungsdesiderat¹⁰¹.

100 Weitere Studien zum französisch-sächsischen Kulturtransfer: ESPAGNE, Französisch-sächsischer Kulturtransfer; DERS., Transferanalyse statt Vergleich; DERS., Matthias MIDDELL (Hg.), *Transferts culturels et région. L'exemple de la Saxe, Aix-en-Provence* 1995; FRANÇOIS, *Modell Sachsen?*; MIDDELL, Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen; *Passage Frankreich – Sachsen. Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000*, hg. vom Sächsischen Staatsministerium des Innern, Halle a. d. S. 2004 (Ausstellungskatalog). Zum Kulturtransfer aus der Perspektive der sächsisch-polnischen Union vgl. Hans-Jürgen BÖMELBURG, *Die sächsisch-polnische Union im Museum. Probleme einer Darstellung eines supranationalen Kulturtransfers jenseits nationaler Kanonbildungen*, in: Stefan DYROFF, Markus KRZOSKA (Hg.), *Geschichtsbilder und ihre museale Präsentation. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Deutschen in Polen in Vergangenheit und Gegenwart*, München 2008, S. 53–78. Zur Betrachtung literarischer Transfers im mittel-deutschen Raum vgl. Annett VOLMER, *Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Russland*, Leipzig 2000; Frédéric BARBIER, *Der französische Buchhandel und Leipzig zwischen 1700 und ca. 1830*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 257–275. Zum Kulturtransfer am Beispiel von Reisen und familiären Beziehungen besonders NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*; Friedemann PESTEL, Matthias WINKLER, *Provisorische Integration und Kulturtransfer. Französische Revolutions-emigranten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, in: *Francia* 43 (2016), S. 137–160; Joachim REES, *Die Fürstenreise als Transfersystem. Formen und Wandlungen im Alten Reich, 1740–1800*, in: Arnd BAUERKÄMPER, Hans Erich BÖDEKER, Bernhard STRUCK (Hg.), *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt a. M., New York 2004, S. 191–218; DERS., »Wahrnehmen in fremden Orten, was zu Hause Vortheil bringen und nachgeahmet werden könne«. *Europareisen und Kulturtransfer adeliger Eliten im Alten Reich 1750–1800*, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 513–539; Bernhard STRUCK, *Reise und Kulturtransfer. Möglichkeiten und Grenzen eines Forschungskonzeptes*, in: STEDMAN, ZIMMERMANN (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien*, S. 213–240; Thomas GROSSER, *Reisen und Kulturtransfer. Deutsche Frankreichreisende, 1650–1850*, in: ESPAGNE, WERNER (Hg.), *Transferts*, S. 163–228; Thomas HÖPEL, *Kulturtransfer im Vergleich. Revolutionsemigranten in Preußen und Sachsen an der Wende zum 19. Jahrhundert*, in: Gregor KOKORZ, Helga MITTELBAUER (Hg.), *Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa*, Berlin u. a. 2004, S. 23–46, bes. S. 25.

101 Vgl. dazu Michel ESPAGNE, Matthias MIDDELL, *Einleitung*, in: DIES. (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 9–11, hier S. 10. Die einzige überblickshafte Darstellung zur französisch-sächsischen Verflechtung in Dresden ist Michel ESPAGNE, *Dresden. Eine europäische Stadt und ihre französischen Prägungen*, in: *Dresdner Hefte* 28 (2010), S. 90–97.

Französisch-sächsischer Kulturtransfer im inner- und außerreichischen Vergleich

Wenn sich diese Studie speziell auf die Französisinnen und Franzosen konzentriert, so treten an verschiedenen Stellen auch Querverbindungen zu Hofangehörigen und Mitgliedern der Stadtgesellschaft insbesondere polnischer und italienischer, aber auch anderer Herkunft zutage. Eine quantitative Einschätzung zu diesen Personen kann allerdings nur schwerlich gegeben werden. Vorarbeiten zu Italienern und auch Polen liegen zwar vor, beleuchten diese aber lediglich in spezifischen Aktionsräumen am Hof und in der Stadt¹⁰². Es ist unstrittig, dass auch sie zwischen ihren Herkunftskulturen und Dresden Transfers in Gang setzten. Französisch blieb jedoch für viele von ihnen die *Lingua franca*, die zu beherrschen allgemeine Voraussetzung war. Gerade die enge Verbindung des Dresdner und des Warschauer Hofes bzw. die von zahlreichen Hofangehörigen unternommenen Reisen ins inner- und außerreichische Ausland, wie nach Italien, führten zu einem ebenso ausgedehnten wie die Residenz prägenden Transfer von Wissen und der Zirkulation von Personen, was freilich weit über die französisch-sächsische Dimension hinausreichte. Während die Migration von Italienerinnen und Italienern nach Dresden wie für die meisten Residenzen auf eine aktive Anwerbungspolitik zurückzuführen ist, blieb die sächsische Hauptstadt für Polinnen und Polen eher ein Ort der »politischen Emigration«¹⁰³.

Viele Städte innerhalb und außerhalb des Reichs waren im 17. und 18. Jahrhundert aus einer Reihe von Gründen Anziehungsorte für Fremde verschiedener Nationalitäten, Konfession und Profession. Dies galt für die hugenottische Glaubensmigration nach Genf, Kassel oder Berlin ebenso wie für die Ansiedlung fremder Kaufleute in Köln, Leipzig oder Hamburg. Durch die Weiterentwicklung der Kulturtransfertheorie hin zu einer *histoire croisée* richtete die Forschung zunehmend den Blick auf weitere Höfe des Reichs und griff dabei auch auf die europäische und globale Perspektive aus. Quantitative Analysen zur französischen Migration, die über spezifische Aktionsräume hinausgehen und soziale, professionelle sowie konfessionelle Grenzen in deutschen Städten des 18. Jahrhunderts umspannen, liegen hingegen nur für Hamburg, Russland und – zumindest in einer gewissen Breite – Leipzig vor. Für Letztere, die als Messestadt ein wirtschaftlicher Hauptort des Reichs war, zeigt die Untersuchung der französischen Kaufmannsfamilien deren feste Verankerung und Vernetzung in der dortigen reformierten Gemeinde, die aufgrund liberale-

102 Vgl. die Studien von [Barbara Marx und Christoph Oliver Mayer](#) sowie [Jacek Staszewski](#), die in diesem einleitenden Forschungsabriss vorgestellt werden.

103 STASZEWSKI, Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts, S. 215f.

rer Politik der Handelsmetropole freier agieren konnte als die französisch-reformierte Gemeinde in Dresden. Die Residenzfunktion Dresdens führte allerdings auch dazu, dass sich neben den Reformierten gleichfalls Katholiken ansiedelten, die insbesondere bühnenpraktischen und künstlerischen Tätigkeiten nachgingen. Auch in Hamburg und weiteren Hansestädten ließen sich zahlreiche französische Kaufmannsfamilien nieder, die zudem meist reformierter Konfession waren und sich in Freimaurerlogen engagierten. Darüber hinaus lassen sich dort noch Angehörige vieler weiterer Berufsgruppen, wie französische Schauspieler und Sprachlehrer, nachweisen. Als Handels- und Regierungsstadt bündelte die Hansestadt ausländische Transferakteurinnen und -akteure, die sich im sächsischen Beispiel auf Dresden und Leipzig verteilten¹⁰⁴. Französische Schulen, französische Theater und französisches Wirtschaftswissen verbreitete sich überall und Französisch blieb ohnehin noch im 18. Jahrhundert die Sprache des Adels und des Hofes.

Innerhalb des Reichs waren es also die großen Handels- und Residenzstädte – Wien, München, Kassel, Berlin –, die vielen Fremden aus unterschiedlichen Gründen Wirkungsstätten boten. Über jene Städte freilich fanden ebenso einige Französinen und Franzosen ihren Weg nach Dresden und einige unter ihnen zogen später wiederum in diese weiter. Dies wurde einerseits durch familiäre und professionelle Netzwerke ermöglicht, andererseits trugen hierzu nicht zuletzt die dynastischen Verbindungen des Dresdner Herrscherhauses etwa mit Bayern und Österreich bei¹⁰⁵.

Dem sächsischen Kurfürstentum kam zudem die Funktion einer Transferregion in das außerreichische Ausland zu – und hierbei insbesondere im Hinblick auf Polen. Die hohe Zirkulation von Personen zwischen Dresden und

¹⁰⁴ Vgl. Franklin KOPITZSCH, Ursula STEPHAN-KOPITZSCH, Franzosen in den Hansestädten und in Altona zwischen 1685 und 1789, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 283–295; Katharina MIDDELL, *Leipzig und seine Franzosen. Die Refugiés zwischen Sachsen und Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts und in der Napoleonzeit*, in: *Francia* 26/2 (1999), S. 63–91; DELPECH, *Ouvertures à la française*; Vladimir MALOV, *Francija v Rossii. Sud’by starych dokumentov XVI–XVIII vekov* [Franzosen in Russland: Beurteilung alter Dokumente aus dem 16. bis 18. Jahrhundert], Moskau 2019.

¹⁰⁵ Vgl. Michael KAISER, Jürgen LUH (Hg.), *Friedrich der Große: Politik und Kulturtransfer im europäischen Kontext*, 2010, <http://www.perspectivia.net/publikationen/friedrich300-colloquien/friedrich-kulturtransfer> (20.8.2021); Martin FONTIUS, Jens HÄSELER (Hg.), *Franzosen in Berlin. Über Religion und Aufklärung in Preußen. Studien zum Nachlass des Akademiesekretärs Samuel Formey*, Basel 2019; František ZÁRUBA, *Prag und die Residenzen der böhmischen Herrscher zur Zeit der Luxemburger*, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*. N.F. Stadt und Hof 8 (2019), S. 31–53; MÜLLER, SPIESS, FRIEDRICH (Hg.), *Kulturtransfer am Fürstenhof*.

Warschau, den beiden Residenzen der sächsisch-polnischen Personalunion, führte zu Vernetzungen nicht nur in der Sphäre des Hofes – zwischen den Adelsfamilien oder bei den performativen Künsten –, sondern auch zu einem Ausstrahlen der Handelswege in den europäischen Osten und sogar nach Asien¹⁰⁶. Wie für die Höfe in Berlin, Prag oder Wien und, wenn auch bisher nur skizzenhaft, in Warschau, ist es der Forschung ebenso gelungen, an einigen Stellen die kulturellen Austauschbeziehungen zwischen Frankreich und den nordeuropäischen Staaten und vielfach mit Italien nachzuzeichnen¹⁰⁷.

Quellen

Zur Erschließung der Französinen und Franzosen in Dresden sowie der Untersuchung ihrer Transfers muss eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen berücksichtigt werden: Neben stadtgeschichtlichen Dokumenten (Gerichts-, Rats- und Notariatsakten etc.), Unterlagen der höfischen Behörden (Hofbücher und -listen, Kabinettsakten, Anordnungen etc.) sind private Schriften (Korrespondenzen, Reisejournale, Memoiren etc.) aus den sächsischen und französischen Archiven zur Auswertung heranzuziehen. Für einen ersten Überblick über die im augusteischen Dresden wirkenden Französinen und Franzosen war die Untersuchung verschiedener Verzeichnisse notwendig: Hofbücher¹⁰⁸, Adressbücher¹⁰⁹ sowie die sächsischen Hof- und Staatskalender¹¹⁰. Für Letztere weist Katrin Keller bereits 2001 auf eine Vielzahl darin genannter französischer Namen hin und konstatiert, dass sie »vor allem im Offizierskorps in Erscheinung traten«¹¹¹. Diese Hypothese ist vor dem Hintergrund der in den vergangenen zwei Jahrzehnten bereits erbrachten Befunde und von Hoymys eingangs zitiertem Hinweis auf ein französisches Hofmilieu zu überprüfen. Die vorliegende Studie erhebt allerdings nicht den Anspruch, eine vollständige Zahl der im augusteischen Dresden befindlichen

¹⁰⁶ Vgl. Ruth Sonja SIMONIS, *Microstructures of Global Trade. Porcelain Acquisitions through Private Networks for Augustus the Strong*, Heidelberg 2020. Siehe auch [Kap. 11.2](#).

¹⁰⁷ Bspw. Christina STRUNCK, *Christiane von Lothringen am Hof der Medici. Geschlechterdiskurs und Kulturtransfer zwischen Florenz, Frankreich und Lothringen (1589–1636)*, Petersberg 2017.

¹⁰⁸ Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4–6.

¹⁰⁹ Vgl. KDM, 1702, 1738, 1740 und [Kap. 6.4](#).

¹¹⁰ Vgl. KK HStK. Dazu bereits STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 18; HOFMANN-POLSTER, *Der Hof in der Messestadt*, S. 42f. Siehe auch [Kap. 1.3](#).

¹¹¹ Vgl. KELLER, *Der Hof als Zentrum adliger Existenz?*, S. 222; DIES., *La magnificence des deux Augustes*, S. 57–58.

Französinen und Franzosen wiederzugeben und verfolgt mithin keinen prosopografischen Ansatz. Dieses Unterfangen kann angesichts der lückenhaften Überlieferung der ausgesprochen heterogenen Gruppe von französischen Transferakteurinnen und -akteuren kaum geleistet werden¹¹².

Über die Bevölkerung Dresdens, die Hofgesellschaft sowie die Stadt mit ihren Institutionen und wichtigen Gebäuden liefert außerdem eine Reihe zeitgenössischer Stadtbeschreibungen¹¹³ und Apodemiken¹¹⁴ Auskunft. Prominentestes Beispiel eines Dresden-Reisenden ist der preußische Schriftsteller und Abenteurer Karl Ludwig von Pöllnitz, der mit seinem 1734 erschienenen Werk »La Saxe galante« ein illustres Bild von Hof und Stadt der Elbresidenz gezeichnet hat¹¹⁵. Hinzu treten oft schon im 19. Jahrhundert edierte Korrespondenzen und Memoi-

¹¹² Der Versuch einer Quantifizierung der französischen Stadtbewohnerinnen und -bewohner sowie Hofangehörigen erfolgt in [Kap. 1.3](#).

¹¹³ Vgl. Johann Christian CRELL, Kurtzgefaßtes sächsisches Kern-Chronicon, 6 Bde., Leipzig 1720–1726; Johann Christian HASCHE, Umständliche Beschreibung Dresdens, mit allen seinen inneren und äußeren Merkwürdigkeiten, historisch und architektonisch, 2 Bde., Leipzig 1781–1783; Johann August LEHNINGER, Description de la ville de Dresde de ce qu'elle contient de plus remarquable et de ses environs, Dresden 1782; Gabriel TZSCHIMMER, Die Durchlauchtigste Zusammenkunft, oder: Historische Erzählung, was der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Johann George der Ander [...] im Monat Februario des 1678sten Jahres an allerhand Aufzügen, Ritterlichen Exercitien, Schau-Spielen, Schiessen, Jagten, Opern [...] vorstellen lassen, Nürnberg 1680; Anton WECK, Der chur-fürstlichen sächsischen weitberuffenen Residentz- und Haupt-Vestung Dresden Beschreibung und Vorstellung; in 4 Abtheilungen; mit Grund- und anderen Abrissen, auch bewährten Dokumenten, Nürnberg 1679.

¹¹⁴ Vgl. ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung des Herrn Androphili. Darinnen nicht nur viele Städte/Schlößer/Flecken und Dörffer aus Francken/Sachsen und Schlesien deutlich beschrieben, sondern auch viele Artige/lächerliche und dabey wahrhaftige Historien vorgetragen werden. Denen Geographischen Liebhabern zur Ergötzung/Grillenfängerischen Gemüthern aber zum angenehmen Zeit-Vertreib herausgegeben, und mit einen hierzu nützlichen Register versehen. Von Darbennime, Leipzig, Hamburg, Breslau 1735; Lettre d'un voyageur en Saxe, sur les tristes catastrophes que vient de subir cet électorat, in: Nouveaux mémoires pour servir à l'histoire de nostre tems, Bd. 16, Frankfurt a. M., Leipzig 1759, S. 23–32; Peter Georg MOHRENTAL, Dreßdnische Adresse, oder Kurtze Anzeige, was ein curieuse nach Dreßden reisender Passagier zu Dreßden, Neustadt, Friedrichstadt [...] Von notablen Merckwürdigkeiten, Gebäuden, Kirchen, Gärten, [...] zu observiren hat: Nebst einem Anhang von allen Gasthöfen, Dresden 1737 (aktualisierte Neuauflagen 1749, 1752, 1756). Siehe zudem die kurze Schilderung Dresdens in den Reisebeschreibungen von Johann Kaspar Riesbeck (1754–1786): Gilles BOUCHER DE LA RICHARDERIE, Bibliothèque universelle des voyages, ou Notice complète et raisonnée de tous les voyages anciens et modernes dans les différentes parties du monde, Bd. 2, Paris 1808, S. 311.

¹¹⁵ Vgl. Karl Ludwig VON PÖLLNITZ, La Saxe galante, Amsterdam 1734. Außerdem DERS., Lettres du baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe, Bd. 3, London

ren höherer höfischer Akteure, die über das Dresdner Hofleben informieren oder Briefkontakte zwischen Frankreich und Sachsen unterhielten¹¹⁶. Insbesondere der Fokus der vorliegenden Arbeit auf Personen, die unterhalb höherer Hofämter in der mittleren und unteren Hofsicht sowie in der Stadt wirkten, war es notwendig, umfangreiches Archivmaterial neu zu erschließen und auf die Aspekte des Transfers und der sozialen Modalitäten hin zu befragen.

Hierfür wurden die Bestände des Hauptstaatsarchivs in Dresden¹¹⁷, des Dresdner Stadtarchivs¹¹⁸, des französischen Nationalarchivs¹¹⁹, des Archivs des französischen Außenministeriums¹²⁰, der französischen Nationalbibliothek¹²¹, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dres-

⁵1747; DERS., *État abrégé de la cour de Saxe sous le règne d'Auguste III. Roi de Pologne et électeur de Saxe*, o. O. 1734; DERS., *Lettres et mémoires du baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe*, Bd. 1, Frankfurt a. M. ⁵1738. Bernd Klesmann untersuchte die Reisebeschreibungen von Pöllnitz im Zusammenhang der Frühaufklärung; Bernd KLESMANN, *Le baron de Pöllnitz. L'imaginaire d'un voyageur à l'aube des Lumières*, in: Caroline ZUM KOLK u. a. (Hg.), *Voyageurs étrangers à la cour de France, 1589–1789*, Rennes 2014, S. 157–169.

¹¹⁶ Vgl. Charles BRÉARD (Hg.), *Correspondance inédite du général-major de Martange, aide de camp du prince Xavier de Saxe, lieutenant-général des armées (1756–1782)*, Paris 1898; Albert DE BROGLIE (Hg.), *Maurice de Saxe et le duc d'Argenson*, 2 Bde., Paris 1893; Edmé-Jacques-Benoît RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 9 Bde., Paris 1859–1867; Charles SAHRER DE SAHR, *Encore deux cartons du comte de Hoym, lettre à M. le baron Jérôme Pichon*, Dresden 1870; Otto Eduard SCHMIDT (Hg.), *Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur sächsischen Geschichte (1733–1763)*, Leipzig, Berlin 1921; Mathias ULLMANN (Hg.), *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Gesamtausgabe, Reihe 2: Amtliche Schriften, Abteilung 1: Amtlicher Schriftverkehr mit dem sächsischen Hof*, Leipzig 2005; Karl Friedrich VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), *Maurice, comte de Saxe, et Marie Joséphe de Saxe, dauphine de France. Lettres et documents inédits des archives de Dresde*, Leipzig 1867.

¹¹⁷ HStA Dresden, hauptsächlich die Bestände Oberhofmarschallamt, Geheimer Rat, Geheimes Konsilium, Geheimes Kabinett, Genealogica.

¹¹⁸ StA Dresden, insb. der Bestand des Ratsarchivs.

¹¹⁹ AN, insb. die Bestände Minutier central und Archives des personnes et familles.

¹²⁰ AAE, *Mémoires et documents, Saxe; Correspondances politiques, Saxe électorale et royale*. Steffen Sammler hat bereits vom Potenzial der Bestände der *Correspondance politique* berichtet: Steffen SAMMLER, *Quellen zur Geschichte des neuzeitlichen Sachsen in den Archiven des französischen Außenministeriums. Der Bestand »Mémoires et documents, Saxe« (1636–1866)*, in: ESPAGNE, MIDDELL, MIDDELL (Hg.), *Archiv und Gedächtnis*, S. 178–195; Steffen SAMMLER, »Sachsenbilder« in Landesbeschreibungen französischer Diplomaten zwischen Österreichischem Erbfolgekrieg und Julirevolution (1744–1828), in: HÖPEL (Hg.), *Deutschlandbilder – Frankreichbilder*, S. 221–236.

¹²¹ BNF, Bibliothèque de l' Arsenal, Archives de la Bastille, Département des manuscrits.

den¹²² sowie weiterer Bibliotheks-¹²³, Staats- beziehungsweise Departments-¹²⁴, Kirchen-¹²⁵ und Privatarchive¹²⁶ herangezogen.

Neben Hofverzeichnissen und Kirchenmatrikeln, die eine quantitative Untersuchung des französischen Milieus in Dresden erlauben, stellen Briefwechsel, so resümieren Claudia Opitz-Belakhal und Dorothea Nolde, die bedeutendste Quellengattung für die qualitative Analyse »eines der zentralen Medien des Kulturtransfers«¹²⁷ dar. Die Korrespondenzen stoßen allerdings dann an ihre Grenzen, wenn Angehörige sozialer Schichten, die unter Umständen nicht alphabetisiert waren oder über keine ausreichenden Kenntnisse der deutschen Sprache verfügten, als Transferakteurinnen und -akteure in den Blick genommen werden sollen. Hier bot sich die Einbeziehung von bisher kaum beachteten Dokumenten wie Gerichtsakten an¹²⁸. Anhand der großen Zahl verschiedener Archivaldokumente, deren Wortlaut in der vorliegenden Studie an vielen Stellen behutsam modernisiert wurde¹²⁹, kann ein breites Bild der Träger des Kulturtransfers gezeichnet werden, das Möglichkeiten und Grenzen ihres Wirkens in der sächsischen Residenz aufzeigt.

Aufbau

Die Studie folgt in ihrer Struktur bewusst keiner chronologischen Schilderung von Transfers im augusteischen Dresden. Vielmehr bietet sie eine thematische, zunächst den Migrationsverläufen folgende Darstellung von der Werbung in Frankreich über Aufbruch, Reise, Ankunft und Niederlassung in Dresden, um daraufhin auf die verschiedenen Bereiche des Transfers und seiner sozialen Modalitäten einzugehen.

¹²² SLUB Dresden, Handschriften.

¹²³ BHV Paris, BMaz Paris, BIS Paris.

¹²⁴ AdA Troyes, AdLA Nantes, GStAPK Berlin.

¹²⁵ DA Bautzen, RefG Dresden.

¹²⁶ PA Silvestre.

¹²⁷ NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 11. Zur besonderen Fruchtbarkeit der Untersuchung von Korrespondenzen für den Kulturtransfer vgl. *ibid.*, S. 11–13; ESPAGNE, Französisch-sächsischer Kulturtransfer, S. 104; KASPAR VON GREYERZ, Ego-Documents. The Last Words?, in: *German History* 28/3 (2010), S. 273–282, hier S. 277.

¹²⁸ Darauf haben schon Claudia Opitz-Belakhal und Dorothea Nolde hingewiesen: NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 11.

¹²⁹ Zur besseren Verständlichkeit wurden Akzentsetzung und Interpunktion an das moderne Französisch angepasst. Darüber hinaus wurden die deutsche sowie die französische Quellsprache original belassen.

Die Arbeit beschäftigt sich im ersten Teil mit der sächsischen Präsenz in Frankreich und analysiert die Voraussetzungen der Reisen zwischen beiden Ländern. Die Frage nach der allgemeinen Frankreichzugewandtheit, die sich im Ideal des *bon goût français* sowie der Bildungsreisen und Kavaliertouren ausdrückte, schafft den Rahmen für die Auseinandersetzung mit den sächsischen Gesandten- und Agentennetzwerken, die unter anderem mit der Anwerbung von Personen für den Dresdner Hof beauftragt waren.

Der zweite Teil widmet sich den Modalitäten des Ankommens und Aufnehmens in Dresden. Zum Ersten ist es wichtig, innerfranzösische Netzwerkstrukturen herauszuarbeiten, zum Zweiten werden die Dimensionen der Ansiedlung katholischer und reformierter Glaubensangehöriger in einer lutherischen Stadt in den Blick genommen, bevor zum Dritten eine Darstellung der französischen Räume innerhalb der Dresdner Stadtopografie erfolgt. In diesem Zusammenhang werden ebenso Eigentums- und Wohnverhältnisse sowie die französische Sozialstruktur diskutiert.

Im dritten und umfangreichsten Teil der Arbeit wird schließlich der französische Einfluss im Zusammenwirken mit den ihn bedingenden sozialen Modalitäten analysiert. Hierdurch erfährt das Transferkonzept die auch von der *histoire croisée* geforderte Schärfung der Betrachtung, die nun auf die Handelnden des Transfers, die entstehenden Konflikte sowie die Lösungsstrategien gerichtet ist. Entlang thematischer Gesichtspunkte erfolgt eine Einordnung der untersuchten Personen(gruppen) mittels Fallbeispielen in den Kategorien »Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz«, »Kunst und Architektur«, »Küche und Keller«, »Literatur und Sprache«, »Wirtschaft und Handel« sowie »Militär«. Die Darstellung folgt ausgewählten, im zweiten Teil der Studie herausgearbeiteten Strukturmerkmalen des Transfers.

300 Jahre nach der Hochzeit des sächsisch-polnischen Kronprinzen Friedrich August mit Maria Josepha von Österreich im Jahr 1719, für welche die aufwendig rekonstruierten und im Sommer 2019 wieder eröffneten Paradezimmer im Dresdner Residenzschloss mit einer großen Zahl französischer Möbel und Stoffe ausgestattet wurden, ist Dresden auch heutzutage eine Stadt, die über die Grenzen Sachsens und Deutschlands hinaus Interesse weckt. Die einst schon polyglotte Residenz des Reichs steht allerdings ebenso als Ort mitunter heftig geführter integrations- und konfessionspolitischer Auseinandersetzungen im Blickfeld der deutschen und internationalen Öffentlichkeit¹³⁰. Dass die dabei in der Debatte von manchen als konstitutive Elemente von Heimat begriffenen

¹³⁰ Als Reaktion darauf der Band: Enno BÜNZ u. a. (Hg.), Sachsen: Welttoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz, Dresden 2016, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-welttoffen> (20.8.2021).

Kostbarkeiten der sächsischen Hauptstadt, die Schätze ihrer Museen oder weit- hin bekannte Denkmäler wie der Goldene Reiter auch Ergebnisse der Präsenz fremdkonfessioneller Ausländerinnen und Ausländer sind, wird dabei schnell vergessen. Andersgläubige und Fremde prägen die barocke »Perle an der Elbe« und ermöglichen, wie die vorliegende Studie zeigt, fruchtbare, innovative und nachhaltige Impulse vergangener und zukünftiger gesellschaftlicher Weiterentwicklung.

I. »Il ne peut y avoir rien de trop beau«. Anwerbungsprozesse und Reisewege

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

1.1 Der »bon goût français«

Als im Jahr 1712 der aus Böhmen stammende Dresdner Hofkapellmusiker und spätere Hofkompositeur Jan Dismas Zelenka (1679–1745) bei August II. um die Erlaubnis ersuchte, nach Italien und Frankreich reisen zu dürfen, so geschah dies, wie er darlegt, um sich im ersten Land in einem »soliden Kirchen stylo« ausbilden zu lassen und sich im zweiten einen »bon goût« anzueignen¹. In Anlehnung an den zeitgenössischen Diskurs fokussieren Forschungen zu französischen Prägungen an deutschen Fürstenthäusern daher auf den *bon goût*. Virginie Spenlé definiert in ihrer Studie zur Dresdner Gemäldegalerie *bon goût* als einen »universellen Geschmack«, der eine Zusammensetzung klassischer Meister darstellt². Tatsächlich besaß die Dresdner Gemäldesammlung, die Spenlé als eine »Geschmacksschule«³ bezeichnet, zugleich einen französischen Schwerpunkt, der über ein breites Agentennetzwerk hergestellt wurde⁴. Vor allem unter August II. war der Dresdner Kulturbetrieb von zahlreichen französischen Einflüssen geprägt. Virginie Spenlé weist dies anhand der Anschaffung verschiedener Kunstgegenstände nach, Janine Stockigt mittels einer Untersuchung der Dresdner Hofmusik⁵. Dabei ist der *bon goût* nicht mit dem »ästhetischen

1 Zit. nach Wolfgang HORN, Thomas KOLHASE, Zelenka-Dokumentation. Quellen und Materialien, in Verbindung mit Ortrun Landmann und Wolfgang Reich, Bd. 1, Wiesbaden 1989, S. 103, Nr. 2 (Missa Sanctae Caeciliae, Vorrede). Vgl. auch STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 27.

2 Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 186f., hier S. 187.

3 Ibid., S. 11.

4 Siehe Kap. 2.4.

5 Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, insb. S. 13–15; STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 17–49.

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

Sinn für Stil⁶ zu verwechseln, vielmehr stellt er den »richtigen« und »guten« Geschmack dar, sich von anderen Ästhetiken abzugrenzen. Als Mittel der Distinktion war der *bon goût* damit notwendiger Ausdruck der privilegierten Stellung einer vorzugsweise höfischen, bisweilen auch wohlhabenden bürgerlichen Schicht⁷.

Ebenso wenig darf der Begriff dabei nur auf den Erwerb einzelner Güter enggeführt, sondern muss als breites Phänomen der Rezeption von Kulturpraktiken an europäischen (und außereuropäischen⁸) Höfen betrachtet werden. Dawn Jacobson formulierte zugespitzt, deutsche Fürsten »spoke French, read French, [...] buil[t] palaces, orangeries, follies and opera houses modelled on Versailles«⁹. Darauf bezugnehmend berichtet Eric Weichsel von der Übernahme französischer Hofpraktiken: »wide-scale adoption of French manners among the courts of the German states lending impetus of the flourishing of the *Ancient Regime* culture«¹⁰. Durch die Verwendung des Übernahmekonzepts (*adoption*) ist dies allerdings eine Betrachtung historischer Transferprozesse, welche die gegenseitige Beeinflussung und Vermischung (*acculturation*) vernachlässigt, und steht damit tendenziell in der Tradition älterer Arbeiten zur Expansion der französischen Kultur etwa von Louis Réau oder Louis Reynaud¹¹. Dass Versailles ein Vorbild für den Schlossbau in ganz Europa war und auch für den Wiederaufbau und die Erweiterung des Dresdner Schlosses nach dem Brand

6 KREMS, Bourbon und Wittelsbach, S. 402.

7 Vgl. *ibid.*

8 Vgl. Jeroen DUINDAM (Hg.), *Royal Courts in Dynastic States and Empires. A Global Perspective*, Leiden 2011.

9 Dawn JACOBSON, *Chinoiserie*, London 32007, S. 92. Vgl. auch Eric WEICHSEL, »Most Horribly Done, and so Unfortunately Like«. *Émigré Artists at the Court of St. James*, in: Catherine TITE (Hg.), *Patronage, Visual Culture, and Courtly Life in Eighteenth-Century Germany and England*, Amherst 2013, S. 51–76, hier S. 64. Jacobsons Beschreibung der höfischen Bedürfnisse ist dabei nicht ohne Berücksichtigung der ideologischen Färbung zu lesen; Eric Weichsel übernimmt deren Argumentation scheinbar unkritisch. Jacobson schreibt bspw.: »[T]hey [deutsche Fürsten] took mistresses, squeezed money out of their subjects to build palaces«, JACOBSON, *Chinoiserie*, S. 92.

10 WEICHSEL, »Most Horribly Done, and so Unfortunately Like«, S. 64.

11 Vgl. Louis RÉAU, *Histoire de l'expansion de l'art français (Belgique et Hollande; Suisse, Allemagne et Autriche, Bohême et Hongrie)*, Paris 1928; DERS., *Le rayonnement de Versailles*, in: *Revue d'histoire et moderne et contemporaine* 1 (1954), S. 25–47, insb. S. 25; Louis REYNAUD, *Histoire générale de l'influence française en Allemagne*, Paris 1915. Zum sächsischen Hof vgl. KIRCHHOFF, *Die Anfänge kirchlicher Toleranz*, S. 11. Zur kritischen Einschätzung des Werks Reynauds BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 383; Michel GRUNEWALD, *Louis Reynaud (1876–1947). L'itinéraire d'un germaniste proche de l'Action française*. *Lendemains - Études comparées sur la France* 37/146–147 (2012), S. 18–44, insb. S. 22–24.

von 1701 als Modell herangezogen wurde¹², ist mittlerweile einhellige Forschungsmeinung. Auch ist unstrittig, dass Ludwig XIV. sowie dessen Nachfolger vielgestaltige Nachahmungen von Ausdrucksformen französischer Hofkultur hervorriefen und dass die Präsenz vor allem französischer Personen in der sächsischen Residenz, mit der notwendigen Erweiterung und Verflechtung der verschiedenen Kulturpraktiken, als Ausdruck des *bon goût* gelten können¹³. Der französische Einfluss schien bei alledem so stark, dass er schon im zeitgenössischen Diskurs Kritiker dieser vermeintlichen intellektuellen Stärke Frankreichs gegenüber Deutschland auf den Plan rief. Eine 1689 erschienene Denkschrift mit dem Titel »Der deutsch-französische Modegeist, wer es liest, der versteht's« monierte die um sich greifende Adoption französischer Moden, wie ihr Unterton deutlich erkennen lässt:

Sonsten wurden die Franzosen bei den Deutschen nicht ästimmeret, heutzutage können wir nicht ohne sie leben, und muß alles französisch sein. Französische Sprache, französische Kleider, französische Speisen, französischer Hausrat, französisch tanzen, französische Musik, französische Krankheiten... Wenn die Kinder sozusagen kaum den Kopf aus dem Mutterleibe gesteckt, so sind die Eltern schon auf den französischen Sprach- und Tanzmeister bedacht¹⁴.

Ähnliche Beobachtungen machte Gottfried Wilhelm Leibniz, als er ausgehend von der Dominanz der französischen Sprache eine generelle Kritik an der Orientierung an französischen Sitten und Moden übte:

Après la paix de Munster et celle des Pyrénées, la puissance et la langue française l'emportèrent. La France se vantait d'être le siège de toute l'élégance. Nos jeunes gens, surtout notre jeune noblesse, qui n'avait jamais connu leur patrie et admiraient tout chez les Français, non contents de la rendre méprisable auprès des étrangers les aidaient à la décrier et prenaient du dégoût pour leur langue et pour leurs propres mœurs qu'ils ignoraient; ils eurent bien la peine à déposer cette aversion après être parvenus à l'âge de la maturité et du jugement. Plusieurs de ces jeunes gens [...] étant ensuite arrivés aux dignités et aux emplois, gouvernèrent l'Allemagne pendant un assez long espace d'années et s'ils ne la rendirent pas tributaire de la puissance française, il ne s'en fallut pas de beaucoup; ils la soumirent du moins presque entièrement à la langue, aux mœurs et aux modes de cette nation¹⁵.

12 Siehe dazu [Kap. 8.2](#).

13 Vgl. Lucien BÉLY, *La société des princes. XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 1999, S. 136; KREMS, *Bourbon und Wittelsbach*, S. 389.

14 Zit. nach MAHLING, *Der Einfluss Frankreichs auf die Instrumentalmusik*, S. 149f.

15 Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Œuvres complètes*, Bd. 6, Genf 1786, S. 16f.; Jules MATHOREZ, *Les étrangers en France sous l'Ancien Régime*, Bd. 2, Paris 1921, S. 44.

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

Im Blick hatte der aus Leipzig stammende Universalgelehrte höchstwahrscheinlich auch die sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige des vorangegangenen Jahrhunderts. Die performativen Elemente der Anwesenheit von Französisinnen und Franzosen am sächsischen Hof waren jedoch viel mehr der genannte Distinktionsausdruck des »guten Geschmacks« als eine mit ihm verbundene vollkommene Übernahme fremder Praktiken, wie Leibniz befürchtete. Der *bon goût* als Ausdrucksform einer französisch gefärbten Hofkultur¹⁶ trug entscheidend zur Anwerbung französischer Akteurinnen und Akteure bei, die in der augusteischen Zeit in großer Zahl nach Dresden kamen.

1.2 Tendenzen und Motivationen

Die Anwesenheit von Französisinnen und Franzosen in der sächsischen Residenzstadt war neben individuellen Beweggründen der Arbeitsmigration oder solcher konfessioneller Natur auf eine relativ unspezifische Anwerbungspolitik der sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige zurückzuführen. Es sollten in jedem Falle qualifizierte Personen vorzugsweise aus Italien, Frankreich oder anderen (katholisch oder protestantisch geprägten) Regionen sowie Wirtschaftsakteure für den Dienst in Sachsen gewonnen werden. Die Gründe hierfür waren verschieden: Die Abwanderung zumeist hochqualifizierter Hugenotten aus Frankreich nach dem Edikt von Fontainebleau im Jahr 1685 barg die Hoffnung auf eine Stärkung der sächsischen Wirtschaft¹⁷. Eine französisch gefärbte Hofkultur war Ausdruck des *bon goût* und notwendig für Repräsentation und Zeremoniell. Außerdem schien die Anwerbung von Katholiken für den Hof – neben Polen insbesondere von Franzosen und Italienern – für die Festigung der polnischen Krone unumgänglich, zumal sowohl der Dresdner Hofstaat als auch das Bürgertum der sächsischen Residenzstadt im Wesentlichen protestantisch waren. Die staatlichen beziehungsweise obrigkeitlichen Haltungen und Maßnahmen in Ein- und Auswanderungsangelegenheiten konzentrierten sich aus pragmatischen Gründen auf die Ansiedlung von reformierten und katholischen Glaubensangehörigen. Das Migrationsregime der sächsisch-polni-

¹⁶ Vgl. ESPAGNE, *Les transferts culturels franco-allemands*, S. 115. Tanya Kevorkian fasst die französischen Färbungen der Hofkultur unter August II. als Fortsetzung vorheriger sächsischen Landesfürsten auf: »[August] continued his predecessors' importation of sophisticated culture, although with a shift to the French-inspired«, Tanya KEVORKIAN, *Baroque Piety. Religion, Society, and Music in Leipzig, 1650–1750*, Aldershot 2007, S. 107. Vgl. auch WATANABE-O'KELLY, *Court Culture in Dresden*, S. 237.

¹⁷ Siehe [Kap. 11.1](#).

schen Souveräne lief damit protestantischen Interessen klar entgegen¹⁸. Allgemein lassen sich drei Anwerbungspraktiken unterscheiden: 1. die personenscharfe Werbung Einzelner für den Hofdienst, 2. die personenunspecifische Werbung von Einzelpersonen oder Gruppen in mittelbarer und unmittelbarer Nähe zum Hof, 3. das Gewinnen Fremder für den Dienst anderer Hof- oder Bürgerschaftsakteure in Dresden. Für das Werben mehrerer Personen reisten Agenten in aller Regel in das entsprechende Land, andernfalls erfolgte die Anstellung über eine briefliche Werbung durch Netzwerkakteure wie Gesandte oder Geschäftspartner.

Mit der personenscharfen Werbung Einzelner sollten gewöhnlich herausgehobene Chargen besetzt werden. Fanden Franzosen im Umkreis der kurfürstlich-königlichen Familie Anstellung, so wurden diese ausschließlich auf diesem Weg eingesetzt. Beispielsweise sollte für die Erziehung des Kurprinzen Friedrich August, des späteren August III., in einer katholischen Umgebung ein geeigneter Gouverneur gewonnen werden. Mit dieser Aufgabe wurde der am sächsisch-polnischen Hof beschäftigte italienische Offizier Pietro Roberto Taporelli, Graf Lagnasco, im Jahr 1703 beauftragt¹⁹. Er trat in Verhandlungen mit dem Savoyarden François-Joseph Wicardel de Fleury²⁰. Aus der französisch-italienischen Grenzregion stammend, schien dieser die ideale Besetzung für die

¹⁸ Zum Begriff des Migrationsregimes vgl. NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 305. Zu konfessionellen Gegensätzen [Kap. 5](#).

¹⁹ Pietro Roberto Taparelli, Graf von Lagnasco (1659–1735), 1707 Kommandant der Chevaliergarde in Dresden, 1714 General der Kavallerie. Vgl. Heinrich Theodor FLATHE, Art. »Lagnasco, Peter Robert Taparelli Graf von«, in: ADB, Bd. 17, Leipzig 1883, S. 521; Julius RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt-) Linie, Berlin 1913, S. 292. Die SKD besitzen ein von Louis de Silvestre 1724 geschaffenes Gemälde des Grafen Lagnasco: SKD, Gal.-Nr. 3960.

²⁰ HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1326, o. P.; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 292; PÖLLNITZ, Lettres du baron de Pöllnitz, Bd. 3, S. 434f.; DERS., Mémoires de Charles-Louis, baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe, Bd. 1, Lüttich 1734, S. 170. François-Joseph Wicardel de Trivié de Fleury, (um 1666–1735) wird von Lucien Bély, vermutlich in Anlehnung an Heinrich Flathe, fälschlicherweise Marquis de Fleury et de Beaumont genannt. Vgl. Heinrich Theodor FLATHE, Art. »Fleury und Beaumont, Franz Josef Wicardel Marquis von«, in: ADB, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 118f.; Lucien BÉLY, Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV, Paris 1990, S. 330. Nach seinem Ausscheiden aus sächsischen Diensten kehrte er nach Turin zurück und verfasste ein Werk über die Abdankung des sardischen Königs Viktor Emmanuel II. In dessen Einleitung heißt es: »[J]e fus obligé de quitter mon pays natal, mes parents & mes amis pour aller accepter les offres généreuses que le roy Auguste me fit«, François-Joseph Wicardel de Trivié DE FLEURY, Histoire de l'abdication de Victor-Amedée, roi de Sardaigne, Turin 1734, S. 3.

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

ihm angetragene Aufgabe, allerdings lehnte er das Angebot, nach Dresden zu kommen, zunächst ab:

Il est dangereux d'entrer brusquement dans une carrière tout à fait opposée à celle que l'on a tenue, sans se donner le soin de la reconnoître, ny celuy de la bien commencer. Un voyage à Rome me paroissoit indispensable aussi bien que le choix de quelques suiets capables de seconder mes veûes; une autre condition à ne pas oublier est la permission de conduire deux de mes enfans afin qu'ils eussent l'honneur d'estre élevés auprès du prince royal, leur éducation me tient plus à cœur qu'aucune autre affaire, qui me regarde²¹.

Neben dem Zweifel an seiner Qualifikation hielt ihn die Erziehung zweier seiner Kinder vom Angebot ab. Fleury blieb jedoch in Kontakt mit Dresden und kam, vom Amt als Gesandter des Königs von Sardinien beim deutschen Kaiser abgeworben, spätestens 1723 an den sächsisch-polnischen Hof, wo er 1725 Kabinettsminister wurde²². Karl Ludwig von Pöllnitz weiß in seiner Beschreibung des sächsischen Hofes über ihn zu berichten:

[Le] marquis de Fleury & de Beaufort, est de Savoie [...]. Ce ministre a devers lui les parties qu'on peut désirer dans un homme qui est en place. Il a une phisionomie agréable, des manières engageantes, un discernement juste, une pénétration aisée, avec beaucoup d'égalité dans l'humeur. Ses fréquentes incommodités ne lui permétant pas de faire usage de ses talens, il a demandé à se retirer sur ses terres²³.

Der Marquis de Fleury steht beispielhaft nicht nur für die Anwerbung italienischer oder französischer – also italo- und frankofoner – Katholiken für den Dresdner Hof, sondern auch für die typische Ämterbesetzung dieser Personen adligen Standes: vom Präzeptor bis zum Kabinettsminister – hohe Hofchargen, die repräsentative und politische Aufgaben innehatten.

Unterhalb dieser Hofelite wurden bildende Künstler sowie zahlreiche Personen für Hoftheater und -kapelle, den allgemeinen und diplomatischen Verwaltungsdienst, das Militär und die Küche angeworben. Außerhalb des Hofes

²¹ Fleury an Lagnasco, Turin, 28.4.1703, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3310/2, fol. 1r.

²² Im Januar 1723 befand sich Fleury noch in Turin. Vgl. Fleury an Lagnasco, Turin, 23.1.1723, *ibid.*, o. P. Er unterhielt seit 1703 mit Lagnasco in Dresden eine Korrespondenz, u. a. aus Turin, Alexandria, Barcelona und London. Vgl. *ibid.*; PÖLLNITZ, *État abrégé de la cour de Saxe*, S. 67f.; AN, AB/XIX/3458, dossier 3. Fleurys Sohn wiederum wurde 1733 vom Turiner Hof in die Position eines Prinzeptors und Kammerherrn abgeworben. Vgl. Marquis d'Ormea an Marquis de Fleury, Turin, 13.6.1733, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1326, o. P.

²³ PÖLLNITZ, *État abrégé de la cour de Saxe*, S. 67f.

gewann das kurfürstliche Migrationsregime über eine Reihe von Agenten (reformierte) Manufakteure zur Ansiedlung in Kursachsen, vor allem aber in Dresden und dessen Umgebung. Katharina Middell meint keine politischen Absichten in der Anwerbung der hugenottischen Einwanderer in Kursachsen festzustellen: »Diejenigen französischen Manufakturisten aber, die einmal da waren, fielen unter die landesherrliche Wirtschaftspolitik. [...] Da ihre Ansiedlung aber individuellen Entscheidungen folgte, lassen sie sich nicht auf irgendeine politische Intention zurückführen«²⁴. Dieser Auffassung ist entgegenzuhalten, dass die individuelle Ansiedlung den politischen Willen des Werbens vor allem hugenottischer Wirtschaftsakteure nicht ausschließt. Überhaupt war das Entsenden von Agenten wie Jacques Le Coqs nach Berlin ein eindeutiges Zeichen der politischen Intentionen und des Migrationsregimes des sächsischen Kurfürsten²⁵.

Ebenso warben andere Personen des Hofstaats auf eigene Veranlassung Französinen und Franzosen für den Dienst in Dresden an. Der Geheime Kriegsrat Georges-Louis de La Sarraz empfahl beispielsweise 1722 den späteren Generalquartiermeister Jean-Baptiste de Renard dem Grafen Hoym, in dessen Dienste Renard zunächst auch trat²⁶. Solche Anwerbungen waren selten vorbereitet, denn die Akteure konnten in der Regel nicht auf ein dichtes Agentennetz aufbauen und nutzten vielmehr bestehende oder sich zufällig ergebende Kontakte. Der Dienst der auf diesem Weg gewonnenen Französinen und Franzosen konnte manchmal auch nur eine Etappe auf dem Weg zu einer Hofbeschäftigung darstellen.

1.3 Periodisierung und Konjunkturen

Um einen ausreichend validen Eindruck über Konjunkturen und Perioden in der Präsenz von Personen französischer Herkunft in Dresden erhalten zu können, muss zunächst eine Übersicht über ihre Zahl sowie die Dauer ihres Aufenthaltes in der kursächsischen Residenz für den gesamten Untersuchungszeitraum erstellt werden. Das Quellenkorpus hierfür ist sehr breit: Es reicht von

²⁴ MIDDPELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 61.

²⁵ Siehe dazu [Kap. 5.3](#) und [11.1](#).

²⁶ La Sarraz an Hoym, Dresden, 21.11.1722, BNF, Richelieu, NAF 10125, fol. 7v. La Sarraz kam nach 1710 in sächsische Dienste, verließ diese aber wahrscheinlich wieder vor 1729, da er in diesem Jahr nachweislich wieder in Paris wohnte. Vgl. Brief von La Sarraz, Paris, 1.1.1729, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 4714, o. P.

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

Hofbüchern²⁷, Bestallungsakten²⁸, Verzeichnissen über spezifische Gruppen von Hofangehörigen²⁹, diversen Gerichts- und Ratsakten³⁰ über den Briefwechsel des Kurfürsten³¹ bis hin zu Hof- und Staatskalendern. Insbesondere durch die Etablierung eines seit 1728 veröffentlichten »Königlich Polnischen und Churfürstlich Sächsischen Hof- und Staats-Calenders« erfolgte nach außen hin in publizistischer Form eine sichtbare Institutionalisierung des Hofstaates. Überdies wurden sämtliche am Hof beschäftigte Personen von den Mitgliedern der Herrschaftsfamilie bis zum untersten Bratendreher für die Öffentlichkeit abgebildet³². Charakteristisch für den kursächsisch-polnischen Hofkalender ist dabei ein »ausschließlich auf höfische Repräsentation setzende[s] Programm«³³, denn neben den ausführlichen Nennungen diverser Beschäftigter finden sich Abbildungen der Herrscherfamilie und von Gebäuden, Schilderungen von Festereignissen mit zum Teil detaillierten Zeremoniellangaben und anderes mehr³⁴. Das Gros der in den Personenverzeichnissen befindlichen Daten stellt, trotz ihres bisweilen wenig systematischen Aufbaus³⁵, eine unverzichtbare Grundlage für das Gewinnen eines Eindrucks von der französischen Präsenz am Hof dar.

Bei der Anwerbung fremder Personen für den sächsisch-polnischen Hof lassen sich mehrere zeitliche Brüche erkennen. Wenngleich schon vor dem Regierungsantritt Friedrich Augusts I. vereinzelt Franzosen am kursächsischen Hof beschäftigt waren³⁶, so erfolgte mit seiner Amtsübernahme im Jahr 1694 der schrittweise Ausbau eines Hofstaates, der durch die zunehmende Präsenz

²⁷ Diese befinden sich sämtlich in HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02.

²⁸ Bestallungsakten (für Kammerdiener, Küchenbeschäftigte, *directeurs des plaisirs*, Hofkapellmitglieder, Agenten etc.) sind zahlreich überliefert. Vgl. HStA Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 892–952.

²⁹ Bspw. die Verzeichnisse katholischer Konfessionsangehöriger, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, teilweise abgedruckt bei ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*.

³⁰ Die Bestände stammen vor allem aus dem Dresdner Hauptstaats- sowie dem Stadtarchiv.

³¹ Vgl. bes. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2090–2091.

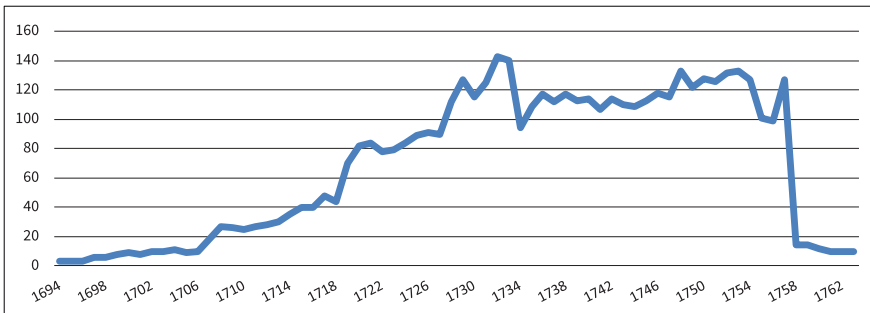
³² Vgl. KK HStK 1728–1757. Zum kursächsischen Staatskalender vgl. HOFMANN-POLSTER, *Der Hof in der Messestadt*, S. 42f. Zum Quellentyp allgemein sowie den sächsischen Befunden Volker BAUER, *Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1997, S. 569–606.

³³ *Ibid.*, S. 57.

³⁴ Vgl. KK HStK 1728–1757, insb. Vorreden.

³⁵ Darauf hat bereits BAUER, *Repertorium territorialer Amtskalender*, S. 84, hingewiesen.

³⁶ Zu diesen siehe Kap. 4, 5, 6, 7.1, 8.1, 9.1, 10.1, 11.1, 12.1.



Grafik 1. Tendenzkurve der Anzahl der Französisinnen und Franzosen in Dresden, 1694–1763, Darstellung: Ch. G.

Fremder in Dresden gekennzeichnet war. Sodann stellte vor allem der Regierungswechsel von 1733 ein einschneidendes Ereignis für eine Vielzahl von Hofangehörigen dar, insbesondere der aus Frankreich stammenden Personen. Denn einige der unter August II. zahlreich nach Dresden geworbenen Französisinnen und Franzosen, die unter anderem im Theater- und Musikbetrieb des Hofes tätig waren, sahen sich angesichts Augusts III. Präferenz für Italien mit Entlassungen konfrontiert. Allgemein lässt sich die augusteische Zeit hinsichtlich der Anwesenheit von Französisinnen und Franzosen zunächst in zwei größere Zeitabschnitte einteilen, wie [Grafik 1](#)³⁷ veranschaulicht.

Nach ca. 40 Jahren des langsamen Anstiegs (1694–1733) der Zahl der Franzosen stagnierte sie ab dem Regierungswechsel von 1733 lange auf hohem Niveau (1733–1763). Bei genauerer Betrachtung lassen sich innerhalb der beiden großen Phasen wiederum zwei Abschnitte erkennen: I: 1794–1709, II: 1709–1733, III: 1733–1756, IV: 1756–1763. In den Anfangsjahren der augusteischen Zeit, von 1694 bis 1709, kam es zu einem langsamen Anstieg. Auf diesen schloss sich ab 1709, dem Wendejahr des Großen Nordischen Krieges, in dem August II. die polnische Krone wiedererlangte, ein bisweilen sprunghaftes Wachstum der

³⁷ Die Kurve stellt eine Tendenz französischer Präsenz dar, da ausschließlich namentlich bekannte Personen berücksichtigt werden konnten. Die der Grafik zugrundeliegenden Werte stammen aus: KK HStK 1728–1758 (Hof- und Staatskalender); HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4–6 (Hofbücher); *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1 (Hofverzeichnisse katholischer Konfessionsangehöriger); ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1; SAFT, Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen. Darüber hinaus befanden sich in den Haushalten oft auch aus Frankreich stammende Personen, die keine Erwähnung in den überlieferten Unterlagen fanden. Die Zahl der tatsächlich in Dresden befindlichen Französisinnen und Franzosen ist daher höher anzusetzen.

1. Die Anwerbungspolitik der sächsischen Kurfürsten

Personenzahl bis zum Kulminationsjahr 1733 mit über 140 Personen – unabhängig von ihrer Hofzugehörigkeit – an.

Nach dem Regierungswechsel von 1733 lässt sich zunächst ein erheblicher Rückgang konstatieren. August III., der zuvor für längere Zeit nach Italien gereist war und sich schon in seiner Jugend mit Italienern umgeben hatte, entließ eine große Zahl von französischen Bediensteten am Theater und an der Oper³⁸. Ihre Zahl stabilisierte jedoch schnell wieder und blieb bis 1756 zwischen 110 und 140 Personen relativ konstant.

Für nahezu die gesamte Dauer des Siebenjährigen Kriegs lassen sich aufgrund fehlender Datengrundlagen leider kaum Aussagen treffen. Die mit dem Kriegsgeschehen zusammenhängende Gefahr brachte eine maßgebliche Veränderung der Verhältnisse mit sich, weshalb vermutlich zahlreiche Personen die sächsische Residenz verließen. Allerdings ist durch die Zerstörung der Stadt und damit auch vieler Dokumente sowie durch das Aussetzen der Hof- und Staatskalender die Untersuchung französischen Lebens in Dresden bis Kriegsende erheblich erschwert. Dessen tatsächlicher Umfang kann daher nicht gesichert angegeben werden³⁹. Die Hof- und Staatskalender wurden erst wieder ab 1765 herausgegeben, auch andere Quellen für die Zeit bis 1763 liegen kaum vor. Es ist davon auszugehen, dass zwar nicht alle Französinen und Franzosen, aber eine große Zahl von ihnen die kursächsische Hauptstadt verlassen hat⁴⁰.

Das Ergebnis einer ausgeprägten zeitlichen Varianz in der Anwesenheit der großen Zahl von Französinen und Franzosen in den sieben Jahrzehnten der augusteischen Zeit hing jedoch wesentlich von jenen Personen ab, die in der Gegenrichtung unterwegs waren. Denn viele von ihnen kamen über sächsische Agenten, Hofkommissare und Diplomaten, aber auch durch ihre professionellen und sozialen Netzwerke in die Dresdner Residenzstadt.

³⁸ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 17, sowie [Kap. 7.1](#).

³⁹ Sicher ist, dass auch unter dem Nachfolger Augusts III. auf dem sächsischen Kurfürstenthron, Friedrich Christian (1763), in Oper, Kapelle und Theater neben einigen Franzosen vor allem Italiener in Anstellung genommen wurden. Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 17 und der Schlussekkurs.

⁴⁰ Wenn sie nicht dem Kurfürsten-König nach Warschau folgten, dann kehrten höchstwahrscheinlich nicht wenige nach Frankreich zurück, wie etwa die Familie Gigost d'Elbée. Siehe [Kap. 12.4](#).

2. Sächsische Präsenz in Frankreich und die Akteure der Anwerbung

Die Zahl der sächsischen Reisenden in der Frühen Neuzeit war erheblich. Am Beispiel des Reiseziels Frankreich zeigt sich, dass es sich neben den auf Kavaliertour befindlichen Adelsöhnen zudem um eine ganze Reihe unterschiedlichster Personen handelte, die ihr Können in ausländischen Diensten anboten. Unter ihnen waren Händler, Studenten, Künstler, Reisende aller Art und der verschiedensten religiösen Zugehörigkeiten¹. Ein Überblick über die Anwesenheit von Sachsen in Frankreich und im Besonderen in Paris und Versailles sowie über die sächsischen Botschafter, Agenten und Hofkommissare veranschaulicht diese sozial stark differenzierte Gruppe von Reisenden. Sie spielten eine zentrale Rolle in der Vermittlung sowohl von Personen für den Dienst in der sächsischen Residenzstadt als auch im Erwerb von Kunstgegenständen und Materialien, die der Ausstattung und Erweiterung insbesondere kurfürstlich-königlicher Immobilien dienten.

2.1 Sachsen in Frankreich

Die Forschung zur deutschen Präsenz in Frankreich ist aufgrund der sehr disparaten Überlieferung in französischen Archiven bisher kaum vorangekommen. Auch wenn Guido Braun bereits vor zehn Jahren hierzu unmissverständlich resümierte: »Die deutsche Emigration nach Frankreich muss insgesamt als schlecht erforscht gelten«², hat sich diese Situation seitdem kaum verbessert. Dies gilt auch für das sächsische Beispiel. In der älteren Forschungsliteratur, allen voran in der Studie von Jules Mathorez zu den Ausländern in Frankreich, tauchen Namen

1 Vgl. ROCHE, *Contrôle de la mobilité et des migrants*, S. 26.

2 BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 383.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

und Beispiele sächsischer Frankreichreisender und -emigranten auf³. Um diese näher zu betrachten, muss zunächst zwischen zwei Gruppen klar differenziert werden: einerseits die Reisenden, die sich oft nur für kurze Zeit oder mehrere Monate vor allem in Paris aufhielten. Andererseits gab es Fachkräfte, die ihrer Arbeit wegen nach Frankreich übersiedelten und meist für längere Zeit blieben.

Es kann nicht verwundern, dass sächsische Fachkräfte in Frankreich meist handwerklich oder im Bergbau tätig waren. 1725 reiste J. G. Schlögel⁴ nach Frankreich und gründete dort eine Textilfabrik, in der Stoffe im sogenannten *vert de Saxe*, einem hellen und lebendigen Grün, hergestellt wurden. Mit ihm kamen einige Landsleute nach Frankreich⁵. Im Jahr 1750 gab Schlögel das Geheimnis seiner Färbetechnik an den Franzosen Daniel-Charles Trudaine weiter. Spätere Versuche von Färbern aus Großenhain, auf den französischen Markt vorzudringen, blieben, obwohl vom französischen Marschall Maurice de Saxe unterstützt, erfolglos. Die französische Krone wollte zum Schutz und zur Stärkung bestehender inländischer Manufakturen kein Geld in die Neuansiedlung investieren⁶.

Sächsische Arbeiter waren in Frankreich auch in der Blechproduktion und -verarbeitung tätig, gleichfalls kamen für die Arbeit in Minen und Stollen Bergleute nach Frankreich, wo sie in den Vogesen oder auch im Languedoc unter Tage arbeiteten. Jean Meyer beziffert deren Zahl auf ein- bis zweitausend Personen, deren Familien sind dabei noch nicht berücksichtigt⁷. Es kam zu »groupes d'isolats« und ganzen »cités ouvrières«, die bei der Ansiedlung dieser

3 Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*. Die Studie ist aufgrund ihres Erkenntnisinteresses allerdings nicht unproblematisch, es wird im Wesentlichen eine Assimilation der Deutschen in Frankreich beschrieben: »[L]a civilisation française n'a dû que fort peu de chose aux civilisations germaniques«, *ibid.*, S. X. Dazu und insb. zu Raynauds Einfluss auf Mathorez vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 383.

4 Varianten in den französischen Quellen: Schlöngel, Slongel, AN, F/12, 1330, o. P. Zu den Lebensdaten vgl. *ibid.*, Nr. 477, o. P.; *ibid.*, Nr. 9840, o. P.

5 AN, F/12, 72, o. P. Vgl. Germain MARTIN, *Les manufactures au milieu du XVIII^e siècle. Inventions. Traités et manuels. Influences étrangères*, in: *Revue d'économie politique* 14 (1900), S. 32–58, hier S. 56; DERS., *La grande industrie en France sous le règne de Louis XV*, Paris 1900, S. 192.

6 In dem Schreiben »Sur le beau vert de Saxe« vom 1.1.1750 des französischen Färbers Jean Hellot heißt es: »Il n'est pas nécessaire de faire venir des teinturiers saxons, comme Mr le m[aréch]al de Saxe le propose, puis que le s[ieu]r Koederer fait cette couleur, au moins aussi belle que celles de Grossenhayn. Car un teinturier établi à Strasbourg, par conséquent sujet du roy; il est plus juste qu'il profite, qu'un étranger, du bénéfice qu'en peut revenir«, AN, F/12, 2259, o. P. Vgl. auch Sarah LOWENGARD, *The Creation of Color in Eighteenth-Century Europe*, New York 2008, Kap. »Saxon Blue and Saxon Green«, Abs. 4.

7 Vgl. Jean MEYER, *Marchands et négociants allemands dans la France de l'Ouest aux XVII^e et XVIII^e siècles*, in: *Études germaniques* 37/2 (1982), S. 187–210, hier S. 188.

Bergmänner entstanden seien⁸. Auch noch 1763 wirkten sächsische Arbeiter in den Schmelzereien in der Gegend von Nevers⁹. Gerade die sächsischen Handwerker und Techniker halfen Frankreich im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts beim Ausbau der Waffenproduktion für Eigenbedarf und Außenhandel¹⁰.

Richtet man den Blick von den Provinzen auf die französische Hauptstadt, dann könnte man vermuten, dass die Anwesenheit Fremder, so auch aus Sachsen, dort vermutlich besser erschlossen wäre. Der Angriff auf die Bastille vom 14. Juli 1789 hat ihre Spuren, die in den Unterlagen der Fremdenpolizei genau verzeichnet waren, allerdings größtenteils verwischt. Innerhalb von nur zwei Revolutionstagen wurden im Juli 1789 nahezu alle in der Pariser Bastille verwahrten Dokumente geplündert und vernichtet. Lediglich für vereinzelte Zeitabschnitte lässt sich die Präsenz von Fremden in der französischen Hauptstadt anhand der von den Revolutionsunruhen verschonten Berichte der *police des étrangers* nachvollziehen. Einige Jahre sind detailliert dokumentiert¹¹. So wird 1702 der aus Sachsen stammende mutmaßliche Spion und Betrüger lutherischer Religion Christoph Anschütz mit dem Decknamen Tasche in der Pariser Bastille inhaftiert: »Tasche [...] est de la Saxe, il y a deux ans qu'il fait ses voyages à Paris. Il loge dans la même maison un autre Saxon, qui ne sort guère que de nuit. [...] Le Saxon [...] ne se nomme pas véritablement Tasche, c'est un nom emprunté, il se nomme Anchut«¹². Dieser habe »sein Vaterland aus bloßer Lust zum Reisen verlassen« und oft »in den schmähhlichsten Ausdrücken von Ludwig XIV.¹³« gesprochen. Zwei Jahre hielt er sich bei seiner Festsetzung bereits

8 DERS., *Négociants allemands en France et négociants français en Allemagne au XVIII^e siècle*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 103–119, hier S. 112f. Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 427.

9 MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 98.

10 Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 426.

11 Vgl. Jean-François DUBOST, *Naissance de la police des étrangers dans le royaume de France (XVI^e–XVIII^e siècle)*, in: Marie-Claude BLANC-CHALÉARD u. a. (Hg.), *Police et migrants. France, 1667–1939*, Rennes 2001, S. 33–49, hier S. 45; Frantz FUNCK-BRENTANO, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de l'Arsenal*, Bd. 9: *Archives de la Bastille*, Paris 1899, S. XXIX; Camille PITON, *Paris sous Louis XV. Rapports des inspecteurs de police au roi*, 4^e série, Paris 1912.

12 Frémy an Argenson, o. O., 22. und 23.8.1702, in: François RAVAISSON, *Archives de la Bastille. D'après des documents inédits*, Bd. 10, Genf, Paris 1975, S. 430 (Zitat); Pontchartrain an Argenson, Versailles, 28. und 31.8.1702, *ibid.*, S. 431f.

13 Heinrich August Ottokar REICHARD, *Olla potrida*, Bd. 18/1, Berlin 1790, S. 32. Zu einem Betrugsfall von Anschütz vgl. Constantin DE RENNEVILLE, *L'inquisition française, ou l'histoire de la Bastille*, Amsterdam 1715, S. 152f.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

in Paris auf und er sollte mit Ende des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) an die Grenze geführt und des Landes verwiesen werden¹⁴.

Ebenfalls der Spionage bezichtigt und in der Bastille festgesetzt wurde Christian Heinrich Linck, der sich 1702 zu Studienzwecken in Paris aufhielt und bei Frédéric Charas, Apotheker des Bruders des Königs, Philippe d'Orléans, und Sohn des berühmten Arztes und Apothekers Moysse Charas, wohnte. Der Sohn des Leipziger Apothekers Heinrich Linck¹⁵ besuchte die medizinische Fakultät, verschiedene Krankenhäuser sowie den königlichen botanischen Garten und wurde wegen des Verdachts des Geheimnisverrats von September 1702 bis Mai 1703 inhaftiert¹⁶. Das gleiche Schicksal erfuhr ein paar Jahre zuvor der aus Sachsen stammende und von einem Oberst Birkholz und einem ungenannten kurfürstlich-sächsischen Kammerherrn nach Paris gesandte Offizier Johann Friedrich Eck. Dieser wurde im September 1697 in der Bastille in Gewahrsam genommen. Er hatte ein Geständnis über einen geplanten Attentatsversuch am sächsischen Kurfürsten abgelegt, wodurch der Fürst von Conti die polnische Königswürde erhalten sollte. Ein Jahr später wurde er wieder entlassen¹⁷. Andere wurden wegen des spanischen Erbfolgekriegs, also aus politischen Gründen, festgesetzt. So der 26-jährige Karl von Nischwitz, Bruder des Kammerherrn der polnischen Königin. Er war nach der Kriegserklärung nicht rechtzeitig dem Ausreisegebot gefolgt und wurde erst nach 18 Monaten Haft im Jahr 1704 mit der Auflage, außer Landes zu reisen, aus der Bastille entlassen¹⁸. Aber auch sämtliches diplomatisches Personal wurde systematisch von der Fremdenpolizei überwacht, wofür 1747 eigens das Amt eines *inspecteur chargé de la police des étrangers*¹⁹ geschaffen wurde. Dieser verzeichnete unter anderem minutiös, wo der sächsisch-polnische Gesandte bei der französischen Krone, Graf von Loß, dinierte, mit wem er in die Oper ging und welchen Besuch er empfangt²⁰.

¹⁴ REICHARD, *Olla potrida*, Bd. 18/1, S. 33, bezeichnet Anschütz als Sohn eines Bürgermeisters. Vermutlich handelt es sich dabei um den Eilenburger Bürgermeister und Stadtrichter Georg Anschütz. Vgl. Jeremias SIMON, *Eilenburgische Chronica. Oder Beschreibung der sehr alten Burg, Schlosses und Stadt Eilenburg*, Leipzig 1696, S. 442, 806.

¹⁵ Vgl. Veit HAMMER, Art. »Heinrich Linck«, in: *Sächsische Biografie*, 30.7.2010, [http://saebi.isgv.de/biografie/Heinrich_Linck_\(1638-1717\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Heinrich_Linck_(1638-1717)) (20.8.2021).

¹⁶ Vgl. RENNEVILLE, *L'inquisition française*, S. 151f.

¹⁷ Vgl. REICHARD, *Olla potrida*, Bd. 18/1, S. 28f.

¹⁸ Vgl. *ibid.*, S. 33f.

¹⁹ DUBOST, *Naissance de la police des étrangers*, S. 43.

²⁰ Vgl. BNF, Arsenal, ms. 10290, fol. 62r, 103r, 111 und *passim*. Auch Ludwig Siegfried Graf Vitzthum von Eckstädt (1716–1777), der spätere Botschafter in Paris, taucht als Attaché in den Überwachungsnotizen auf, *ibid.*, fol. 111v. Zu Johann Adolph, Graf von Loß vgl. MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 141, 388.

Die Überwachung und die Kontrolle der Mobilität von Fremden machte vielgestaltige Maßnahmen erforderlich. Dabei nahmen das Ausstellen und die Kontrolle von Pässen zu, denn diese ermöglichten die Observation einzelner Personen an bestimmten Orten²¹. Neben dem Ausstellen von Aufenthalts- beziehungsweise Reisepässen durch die französischen Behörden konnte auch die französische Staatsangehörigkeit erlangt werden. Im Unterschied zur gegenwärtigen Praxis gab es a priori keine Voraussetzungen für die Integration oder Assimilation wie zum Beispiel das Beherrschen der französischen Sprache, französischer Sitten oder auch nur eine subjektive Identifikation mit Frankreich. Als Bedingung genügte oft schon, eine gewisse Zeit in Frankreich verbracht zu haben²². Die vorrangigste Absicht war hierbei, an die nächste Generation vererben zu können, denn das nicht nur in Frankreich geltende Heimfallrecht (*droit d'aubaine*) sah vor, dass der Besitz Fremder bei deren Tod an die französische Krone fiel²³. Die Naturalisation war ausschließliches Recht des Souveräns. Sämtliche Gesuche nach Einbürgerung verliefen über die Kronkanzlei, die *chancellerie royale*, wo spezielle Verwaltungsbeamte, die *notaires* und *secrétaires du roi*, diesen bürokratischen Akt verwalteten²⁴. So erhielten beispielsweise der aus dem erzgebirgischen Schlettau stammende Theodor Reinesius²⁵ und der aus Halle gebürtige Christian Schmatz²⁶, beide Goldschmiede, ebenso die französische Staatsbürgerschaft wie der berühmte »Maréchal de Saxe«, Herrmann Moritz, Graf von Sachsen, der seit 1720 in den Diensten Ludwigs XV. stand²⁷.

21 Vgl. DUBOST, *Naissance de la police des étrangers*, S. 48.

22 Vgl. Peter SAHLINS, *Unnaturally French. Foreign Citizens in the Old Regime and After*, Ithaca, London 2004, S. 65; TORPEY, *The Invention of the Passport*, S. 18f.; Valentin GROEBNER, *Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*, München 2004.

23 Vgl. SAHLINS, *Unnaturally French*, S. 66. Zum (1767 abgeschafften) Heimfallrecht siehe auch die Debatte zwischen Simona Cerutti und Peter Sahlins in den »Annales«: Simona CERUTTI, *À qui appartient les biens qui n'appartiennent à personne? Citoyenneté et droit d'aubaine à l'époque moderne*, in: *Annales. Histoire, sciences sociales* 62/2 (2007), S. 355–383; Peter SAHLINS, *Sur la citoyenneté et le droit d'aubaine à l'époque moderne*, in: *Annales. Histoire, sciences sociales* 63/2 (2008), S. 385–398. Vgl. auch Guido BRAUN, *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs, 1648–1789*, Darmstadt 2008, S. 143.

24 Vgl. SAHLINS, *Unnaturally French*, S. 71, 77.

25 Vgl. Rechnungsakten, o. O., 30.3.1762, AN, PP//162, fol. 32r. Jules Mathorez gibt fälschlicherweise »Christian« Reinesius an. Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 123,

26 Vgl. Rechnungsakten, o. O., 14.1.1762, AN, PP//162, fol. 32r.

27 »Permission au sieur maréchal de Saxe de résider dans le royaume, y acquérir toutes sortes de biens et en disposer«, Rechnungsakten, o. O., 29.4.1747, *ibid.*, fol. 7r. Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 81. Für das Erlangen der Nationalität deutscher Länder sind in den Archiven ungleich weniger Hinweise zu finden. In seiner Lebensbeschreibung

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

Deutsche, welche die französische Staatsbürgerschaft erhalten hatten, waren in der Regel dauerhaft in Frankreich niedergelassen. Sie stellten für viele Fremde erste Anlaufpunkte in der hauptstädtischen Gesellschaft dar. Der bekannte Kupferstecher Johann Georg Wille (1715–1808), der seit 1736 in Paris wirkte und seit 1758 die französische Nationalität besaß, empfing zahlreiche Gäste und Bekannte in seinem Pariser Haus, darunter den Dresdner Buchhändler Kennel. Die große Zahl deutscher Reisender, die Wille einen Besuch abstatteten, ist dank seiner persönlichen Aufzeichnungen nachvollziehbar²⁸.

Paris blieb indessen nicht für alle Zugereisten dauerhafter Wohnort. Die Kunsthandwerker, die in den 1750er Jahren in Willes Atelier ein und aus gingen und später, so wie Adrian Zingg und Johann Eleazar Schenau, in Sachsen wirkten, stehen in diesem Zusammenhang paradigmatisch für eine insbesondere durch den Siebenjährigen Krieg bedingte Migration zahlreicher Personen von Sachsen nach Frankreich²⁹. Die mit dem Jahr 1756 einsetzenden politischen Umstände veranlassten zahlreiche Personen unterschiedlichster Herkunft, die in Dresden lebten, dazu, die Stadt zu verlassen³⁰. Einige von ihnen entschieden sich für den Weg nach Frankreich.

erwähnt etwa der ehemals in sächsischen Diensten stehende Privatsekretär Jean-Henri Maubert de Gouvest in ironischem Ton die Möglichkeit des Erlangens der sächsischen Nationalität: »Rien ne me parut plus honorable, que d'obtenir un état civil dans un pays où je m'étois attiré un châtiment«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 589/53, fol. 3r. Mit »châtiment« bezieht sich Maubert de Gouvest auf seine fast dreijährige Inhaftierung auf dem Königstein (1747–1749).

²⁸ Vgl. Livry an Wille, Versailles, 29.4.1758 und 25.5.1758, AN, 219AP/1, Nr. 125f., o. P.; Rechnungsakten, o. O., 30.5.1758, *ibid.*, PP//162, fol. 25r. Jules Mathorez fasst treffend zusammen: »Nul Allemand de marque ne séjourne à Paris sans franchir le seuil de l'atelier de Wille: c'est par centaines que se comptent les Allemands dont le graveur note avec complaisance les visites amicales«, MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 47. Vgl. Georges DUPLESSIS (Hg.), *Mémoires et journal de J.-G. Wille, graveur du roi*, publiés d'après les manuscrits autographes de la Bibliothèque impériale, 2 Bde., Paris 1857. Zu Willes Netzwerk siehe die Edition seiner Korrespondenz: Elisabeth DÉCULTOT, Michel ESPAGNE, Michael WERNER (Hg.), *Johann Georg Wille. Briefwechsel*, Tübingen 1999. Zu Wille als deutsch-französischer Akteur vgl. Elisabeth DÉCULTOT, Michel ESPAGNE, François-René MARTIN (Hg.), *Johann Georg Wille (1715–1808) et son milieu. Un réseau européen de l'art au XVIII^e siècle*, Paris 2009.

²⁹ Der sächsische Kupferstecher Johann Eleazar Schenau (1737–1806) kam 1756 in Begleitung von François-Charles de Silvestre in Willes Atelier. Ebenso war seit 1759 der spätere Dresdner Hofkupferstecher Adrian Zingg (1734–1816) für einige Jahre bei Wille. Vgl. Michael WERNER, *Des artistes allemands en France au XVIII^e siècle. Le cas de Wille*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 169–177, hier S. 175.

³⁰ Siehe dazu [Kap. 1.3](#).

2.2 Sächsische Frankreichreisende in Versailles

Seit 1747 war Maria Josepha von Sachsen, fünfte Tochter des polnischen Königs August III., durch die Hochzeit mit dem französischen Thronfolger Louis-Ferdinand Dauphine von Frankreich (Abb. 1)³¹. Das dadurch bedingte Bedürfnis an Informationsaustausch bewirkte eine erhöhte Zirkulation von Personen zwischen den Höfen von Dresden und Versailles. Diese überbrachten Nachrichten und Geschenke, führten Schauspiele auf oder gaben Konzerte; oft weilten sie nicht nur am Hof, sondern für einige Zeit auch in Paris.

Ludwig XV. lud im Jahr 1750 den sächsischen Kapellmeister Johann Adolph Hasse und dessen Frau, die Opernsängerin Faustina Hasse-Bordoni, nach Frankreich ein. August III. hatte zuvor schon angeboten, die beiden »pour les amusements de Mme la Dauphine«³² nach Frankreich zu schicken. Ende Mai 1750 kamen sie schließlich in die französische Hauptstadt. Für den 23. Juli 1750 ist ein Auftritt der beiden in Versailles belegt. Gemeinsam mit dem Flötenvirtuosen Pierre-Gabriel Buffardin, der selbst lange in Dresden wirkte, aber seit kurzem nach Frankreich zurückgekehrt war, traten sie im Salon der Dauphine auf³³. Maria Josepha veranstaltete oft kleinere Konzerte, bei denen sie selbst auf dem Cembalo spielte³⁴. Der Herzog von Luynes, der sich in dieser Zeit in Versailles aufhielt, berichtet in seinen Memoiren von dem kleinen Konzert, das die drei mit Gesang, Cembalo und Querflöte im Appartement der Dauphine gaben, allerdings nicht ohne die gealterte Stimme der Bordoni zu bemerken und die italienische Art der Musik zu kritisieren:

31 Vgl. Josephine BEHRENS, Amelie GAIS, Die Reise der sächsischen Prinzessin Maria Josepha nach Frankreich (1747). Analyse eines Reiseberichtes und Vergleich mit der Reise der österreichischen Prinzessin Marie-Antoinette nach Frankreich, in: Sächsische Begegnungen mit Frankreich, 11.12.2018, <http://safra.hypotheses.org/341> (19.8.2021).

32 Louis DUSSIEUX, Eudore SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luynes sur la cour de Louis XV (1735–1758), Bd. 10, Paris 1862, S. 279.

33 »Il est venu à Versailles, depuis quinze jours ou trois semaines, une cantatrice italienne qui a eu autrefois grande réputation; elle s'appelle la Faustine; elle a actuellement cinquante-trois ou cinquante-quatre ans; elle [...] a épousé un maître de clavecin fort habile, que l'on appelle Hasse [...]. L'électeur de Saxe [...] leur donne 24 000 livres par an. Le roi de Pologne les a envoyés ici passer quelque temps pour les amusements de Mme la Dauphine. Le roi a permis qu'ils fussent logés au grand commun [...]. Elle [Mme Hasse] a encore une légèreté de voix singulière pour son âge, [...] elle est au-dessus de la Cossini [...], quelques-uns même disent au-dessus de Farinelli«, *ibid.*, S. 279. Zu Buffardin siehe Kap. 7.1.

34 Vgl. Antoine SÉRIEYS, Vie de Madame la Dauphine, mère de S. M. Louis XVIII: contenant un plan inédit d'éducation tracé de sa main pour Monseigneur le Dauphin, depuis Louis XVI, Paris 1816, S. 2.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich



Abb. 1. Maria Josepha von Sachsen, Dauphine von Frankreich, Pastellzeichnung von Jean-Étienne Liotard, 1749. Rijksmuseum, Amsterdam, Obj.-Nr. SK-A-238.

J'ai parlé ci-devant de la Faustine, femme du s[ieu]r Hasse; ils sont l'un et l'autre attachés au roi de Pologne, électeur de Saxe, en qualité de musiciens [...]. Je l'entendis hier; il me paroît qu'elle a eu une belle voix, mais qui se sent actuellement de son âge. Son mari accompagne très bien du clavecin, mais à la manière italienne. C'est chez Mme la Dauphine que j'ai entendu l'un et l'autre. J'entendis en même temps le nommé Buffardin, qui joue parfaitement bien de la flûte allemande³⁵.

Die Dauphine, die in ihrer Erziehung selbst eine auf musische, sprachliche und literarische Fertigkeiten ausgerichtete Ausbildung erhalten hatte³⁶, empfing nun in ihrem Versailler Appartement die Künstlerinnen und Künstler, die ihr noch vom Hof in Dresden und Warschau bekannt waren.

Mit Beginn des Siebenjährigen Krieges siedelten überdies einige bildende Künstler nach Paris über. Der bereits genannte Johann Georg Wille empfing den Dresdner Porträtisten Carl August Krause (1724–1764). Gemeinsam mit dem Maler Giovanni Battista Casanova (1730–1795), jüngerer Bruder des Abenteurers Giacomo, war dieser vor den Verheerungen Sachsens durch die preußischen Truppen geflohen. Während Casanova später nach Italien weiterreiste, erhielt Krause durch Willes Vermittlung Aufträge und konnte in Paris bleiben³⁷. Aber nicht nur Künstler, Musiker sowie Sängerinnen und Sänger aus der Heimat Maria Josephas reisten nach Frankreich, auch Offiziere wurden, zumal mit Kriegsbeginn, von ihr empfangen. Im September 1756 kamen der sächsische Generalmajor Maurice Gigost d'Elbée sen., seine Frau Marie-Thérèse (geb. Meussant) und ihre beiden Söhne nach Frankreich. Wie andere verließen auch

³⁵ DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 10, S. 298. Zur Reise von Buffardin und Hasse nach Versailles vgl. Olivier BAUMONT, *La musique à Versailles*, Arles 2007, S. 230–232.

³⁶ Zudem bestimmte die Dauphine selbst eine diesen Disziplinen verpflichtete Ausbildung für ihre Kinder. Allem voran wurde in dem von ihr abgefassten »plan inédit d'éducation tracé de sa main pour Monseigneur le Dauphin« die religiöse und historische Ausbildung betont. Vgl. SÉRIEYS, *Vie de Madame la Dauphine*, S. 78f. Antoine Sérieys' Beschreibung des Lebens von Maria Josepha ist indes weniger der historischen Genauigkeit als der Glorifizierung der Mutter Ludwigs XVI., Ludwigs XVIII. und Karls X. in der Zeit der Restauration verpflichtet.

³⁷ Vgl. DUPLESSIS (Hg.), *Mémoires et journal de J.-G. Wille*, Bd. 1, S. 250f. Wille betonte Krauses künstlerisches Geschick, das allerdings noch verbessert werden könnte, würde er sich nicht allerlei Freuden hingeben, »principalement avec le sexe«, *ibid.*, S. 251. Casanova kehrte nach Kriegsende nach Dresden zurück und wurde später Direktor der Malerakademie. Sein Grabmal befindet sich noch heute auf dem Alten Katholischen Friedhof in Dresden-Friedrichstadt.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

sie ein Jahr später, nach dem Ausbruch des Krieges, endgültig Dresden³⁸. Der französische Offizier berichtete in einem an Charlotte de Gombert, Kammerfrau der sächsischen Kurprinzessin Maria Antonia Walpurgis, gerichteten Schreiben mithin von der Bestürzung des französischen Hofes und insbesondere der Dauphine über die preußische Invasion in Sachsen und betonte: »[T]oute la France est furieuse contre ce prince [Friedrich II.]«³⁹. Bei einem Aufenthalt in Versailles überbrachte d'Elbée der Dauphine einen Brief einer ihrer Schwestern. Leider sind weder der Brief selbst noch dessen Inhalt überliefert; vermutlich handelte dieser von den Geschehnissen in Sachsen⁴⁰. Darüber hinaus sandte d'Elbée Gombert einige Beutelchen mit Arzneien und ein Buch, das über deren Gebrauch Auskunft gibt⁴¹. Auslandsreisen dienten also nicht nur der Überbringung von Nachrichten nach Frankreich, sondern sie wurden in umgekehrter Richtung neben Neuigkeiten für die Beschaffung und den Austausch von Erzeugnissen aller Art genutzt. Der französische Hof und Paris waren die idealen Plätze für Innovationen und Moden, die andernorts nachgefragt waren.

2.3 Botschafter und Gesandte

Die sächsisch-polnischen Souveräne unterhielten bei der französischen Krone eine Reihe von diplomatischen Vertretern und kulturpolitischen Akteuren. Neben Botschaftern und Gesandten, die in der Regel für längere Zeit am Dienort wirkten, wurden für spezifische Aufträge oder bestimmte Geschäfte in der französischen Hauptstadt ebenso Hofkommissare und Agenten bestellt.

Die sächsischen Gesandten in Frankreich nahmen neben der Herrschaftsrepräsentation des sächsisch-polnischen Kurfürst-Königs beim französischen König zahlreiche weitere Aufgaben wahr. Dazu zählten zum Beispiel das Einho-

³⁸ Vgl. Maurice d'Elbée an Charlotte de Gombert, Paris, 23.9.1756, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 142r. Zu Maurice Gigost d'Elbée sen. vgl. Aymard DE SAINT-SAUD, *Les origines de d'Elbée*, Luçon 1909 [ND Périgueux 1989], S. 9; François UZUREAU, *La famille Gigost d'Elbée*, in: *L'Anjou historique* 36/4 (1936), S. 69–79, hier S. 72, sowie [Kap. 12.4](#).

³⁹ HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 142v.

⁴⁰ Um welche *princesse royale* es sich handelte, bleibt leider ungeklärt. Möglich sind Maria Christina, Maria Elisabeth Apollonia und Maria Kunigunde. Maria Christina ging 1762 nach Frankreich und wurde 1773 Äbtissin der Abtei von Remiremont. Marie-Louise Jacotey lieferte zu ihr eine quellengesättigte, aber unkritische Studie: Marie-Louise JACOTEY, *Marie-Christine, princesse royale de Pologne, duchesse de Saxe, 1735–1782, dame et abbesse de l'insigne église collégiale et séculière de Saint-Pierre de Remiremont*, Langres 2008.

⁴¹ HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 143r.

len politischer Informationen, die diplomatische Betreuung der sich im Ausland befindlichen Personen sächsischer Nationalität oder jener, die für Reisen offizielle Dokumente benötigten, und schließlich auch die Erledigung verschiedener Spezialaufträge⁴². Nicht nur (geheime) Informationen sollten den sächsischen Behörden mitgeteilt, sondern auch Luxusgüter beschafft und unterschiedlichste Personen für den Dienst am Hof geworben werden.

Tabelle 1 führt die Diplomaten auf, die in der augusteischen Zeit für den Dienst bei der französischen Krone als Botschafter (*ambassadeurs*) sowie Gesandte (*envoyés*) bestellt wurden⁴³; hinzu kamen die Sekretäre (*secrétaires de légation*) und Geschäftsträger (*chargés d'affaires*).

Sébastien Schick weist darauf hin, dass die Verantwortlichkeiten in den Außenbeziehungen der deutschen Reichsinstanzen und Territorialstaaten im Unterschied zu Frankreich von Spannungen und Kompetenzstreitigkeiten geprägt waren. Das diplomatische Geschäft (*affaires diplomatiques*) könne daher für deutsche Gesandte nicht synonym zum außenpolitischen Geschäft (*affaires étrangères*) verstanden werden⁴⁴. Der Alltag des diplomatischen Personals war eher von Unterredungen mit Kollegen und administrativen Amtshandlungen geprägt. Nur bei herausragenden politischen Vorhaben wurden die Diplomaten mit Sonderinstruktionen versehen und erhielten den Rang eines Botschafters. Letzteres war zweimal der Fall: erstens im Zusammenhang mit der Vermählung Ludwigs XV. mit Maria Leszczyńska im Jahr 1725 und zweitens jener des Dauphins Louis-Ferdinand mit Maria Josepha von Sachsen im Jahr 1747.

42 Vgl. MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 269–271.

43 Zur spezifischen Terminologie von *ambassadeur* und *envoyé (extraordinaire und plénipotentiaire)* siehe Niels F. MAY, Zwischen fürstlicher Repräsentation und adliger Statuspolitik. Das Kongresszeremoniell bei den westfälischen Friedensverhandlungen, Ostfildern 2016, S. 102–110; DERS., Le cérémonial diplomatique et les transformations du concept de représentation au XVII^e siècle, in: Daniel AZNAR, Guillaume HANOTIN, Niels F. MAY (Hg.), À la place du roi. Vice-rois, gouverneurs et ambassadeurs dans les monarchies française et espagnole (XVI^e–XVIII^e siècle), Madrid 2014, S. 35–49, hier S. 37–39; William J. ROOSEN, The Age of Louis XIV. The Rise of Modern Diplomacy, Cambridge 1976, S. 59–64, 87–91; Jean-Claude WAQUET, François de Callières. L'art de négocier en France sous Louis XIV, Paris 2005, S. 203–207; Claire BÉCHU, Les ambassadeurs français au XVIII^e siècle. Formation et carrière, in: Lucien BÉLY (Hg.), L'invention de la diplomatie. Moyen Âge – Temps modernes, Paris 1998, S. 333–346; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 296; SCHMIDT, Die deutschen diplomatischen Vertreter, S. 29. Zur Person des frühneuzeitlichen Diplomaten grundlegend Hillard von THIESSEN, Christian WINDLER (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln, Weimar, Wien 2010.

44 Vgl. Sébastien SCHICK, Négociations diplomatiques et pluralité des droits. Le Saint-Empire, l'Europe et le problème des »affaires étrangères« (XVII^e–XVIII^e siècle), in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 64/3 (2017), S. 39–63, hier S. 40.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

Tab. 1. Sächsisch-polnische Botschafter, Gesandte und Gesandtschaftssekretäre bei der französischen Krone, 1698–1770^a.

1698–1701	Karl Gustav von Jordan ^b	ao. Gesandter
1709–1720	Burchard von Suhm ^c (1666–1720)	ao. Gesandter
1719–1720, 1728–1729	Jacques Le Coq ^d	ao. Gesandter
1720–1729	Carl Heinrich von Hoym ^e (1694–1736)	ao. Gesandter, Botschafter (seit 1725)
1723–1734, 1737–1742	Samuel de Brais ^f	Legationssekretär, Geschäftsträger (1729–1734, 1737–1741)
1741–1753	Johann Adolph von Loß ^g (1690–1759)	ao. Gesandter, Botschafter (seit 1748)
1750–1755	Samuel Gottfried Spinhirn ^h	Legationssekretär, Geschäftsträger (1753–1754)
1754–1755	Claude-Marie d'Entremont, Graf Bellegarde ⁱ (1700–1755)	ao. Gesandter
1755–1757	Ludwig Siegfried Vitzthum von Eckstädt ^j (1716–1777)	ao. Gesandter

^a Mit Erweiterungen in Anlehnung an MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 388; FLAMMERMONT, *Les correspondances des agents diplomatiques*, S. 162–180; François-Marie GUÉRARD, *Liste des ambassadeurs, envoyés, ministres et autres agens politiques de la cour de France auprès des principales puissances européennes et de ceux de ces puissances à la cour de France depuis le commencement des rapports diplomatiques entre elles jusqu'à la Révolution française*, Paris 1833, S. 117–119.

^b Vgl. HStA Dresden, *Geheimes Kabinett*, Loc. 2732/1–2; Loc. 2090/56, fol. 164–168; Loc. 2097/55, fol. 1r–10r.

^c Vgl. *ibid.*, Loc. 708/2; Loc. 2732/4; Loc. 2733/7–8.

^d Vgl. *ibid.*, Loc. 2733/12–13.

^e Vgl. BNF, Richelieu, NAF 10125; HStA Dresden, 10026 *Geheimes Kabinett*, Loc. 647/1–2; Loc. 648/3; Loc. 690/8; Loc. 691/1; Loc. 2728/3; Loc. 2734/1; Loc. 3375/1–7.

^f Vgl. *ibid.*, Loc. 2736/1–3; Loc. 664/7–9. Zur Wiedereinsetzung AAE, 117 CP/22, fol. 206r–207r, 272r.

^g Vgl. HStA Dresden, 10026 *Geheimes Kabinett*, Loc. 2728/6; Loc. 2737/8–9; Loc. 3358/9; Loc. 3428/1–8; Loc. 3426/7; Loc. 3458/1; Loc. 13543/5–7; *ibid.*, 10025 *Geheimes Konsilium*, Loc. 5186/16; Loc. 5232/14; BNF, Arsenal, ms. 10290, *passim*.

^h Vgl. HStA Dresden, 10026 *Geheimes Kabinett*, Loc. 2740/3; Loc. 3429/2–3; Loc. 3431/12.

ⁱ Vgl. *ibid.*, 10025 *Geheimes Konsilium*, Loc. 5270/14; 10026 *Geheimes Kabinett*, Loc. 2740/5–7; Loc. 3428/9; Loc. 3429/2.

^j Vgl. *ibid.*, 10025 *Geheimes Konsilium*, Loc. 5266/11; 10026 *Geheimes Kabinett*, Loc. 2741/4; Loc. 3428/10.

Tab. 1 (Fortsetzung)

1756–1768	Caspar-François de Fontenay ^k	ao. Gesandter
1758–1760	Johann Georg Friedrich von Einsiedel ^l (1730–1811)	ao. Gesandter
1760–1770	Jean-Baptiste Rivière ^m	Legationssekretär

^k Vgl. *ibid.*, Loc. 2728/14; Loc. 2741/8; Loc. 2742/1–3; Loc. 2744/2; Loc. 3430/6; *ibid.*, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 111. Weiterführende Quellenangaben bei MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 334.

^l Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2741/7.

^m Vgl. *ibid.*, Loc. 2728/13.

Eine wesentliche Aufgabe der in Frankreich akkreditierten Gesandten war die Ausstellung von Beglaubigungen und Pässen. In Frankreich wie auch in Sachsen war der Passzwang ebenso wie das staatliche Transportmonopol ein unverzichtbares Mittel zur Kontrolle der Mobilität⁴⁵. Nur in Ausnahmefällen, aber nicht ohne die Kenntnis der jeweils zuständigen Kontrollbehörden, konnte dieser Zwang ausgesetzt werden. Als im Frühjahr 1745 der französische Oberst Maurice de Courten (1692–1766) für einen Auftrag nach Preußen und Sachsen reiste, erhielt der sächsische Gesandte in Paris Johann Adolph von Loß vom Premierminister Grafen Brühl die Direktive, dass dieser keinen Pass benötige. Allerdings sei, da sich Sachsen in gutem Einverständnis mit Frankreich befinde, sonst allen Franzosen, selbst ohne besondere Angabe von Gründen, ein Ausweis auszustellen: »[L]a Saxe étant de bon accord avec la France, on n'avoit pas besoin de passeport pour m[onsieur] le ch[evalie]r de Courte[n] et que tous les François qui voudront passer pour la Saxe y seront bienvenus que cependant s'ils veulent prendre les passeports à Paris de m[onsieur] le comte de Losse, il en delivrera«⁴⁶.

Die Grenzen zwischen diplomatischen und privaten Tätigkeiten waren nicht immer streng zu ziehen. Nicht zuletzt durch die mit erheblichen Kosten verbundene Amtsführung eines Gesandten, zumal eines im Rang höheren Botschafters, veranlasste viele Diplomaten auf anderen Wegen als über die unzureichenden und oft nur unregelmäßig eintreffenden Vergütungen aus Dresden Mittel zur Finanzierung eines standesgemäßen Lebens aufzutreiben.

⁴⁵ Vgl. MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, 280–282; BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 410. Auch in Deutschland war seit dem 16. Jahrhundert der Begriff »Passport« üblich, was auf den Einfluss der französischen (oder italienischen) Verwaltungspraktiken hinweist. Vgl. *ibid.*; TORPEY, *The Invention of the Passport*, S. 18f.

⁴⁶ Brühl an Loss, Versailles, 12.2.1745, AAE, 117 CP/31, fol. 64r. Zu Maurice de Courten vgl. Pierre-Alain PUTALLAZ, »Maurice de Courten«, in: HLS, 20.1.2005, <http://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021356/2000-11-27> (20.8.2021).

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

Carl Heinrich von Hoym wurde, gerade einmal 26-jährig, 1720 als Nachfolger Burchard von Suhms sächsischer Gesandter in Paris und fünf Jahre später sogar *ambassadeur*⁴⁷. Er sammelte und handelte während seiner Pariser Gesandtschaftszeit unzählige Kunstobjekte. Die umfangreiche Bibliothek, die er in diesen Jahren schuf und die auch schon Zeitgenossen bekannt war, wie auch die Vielzahl der Medaillen, Porzellane, Gemälde, Tapisserien, Möbel und anderer Kunstgegenstände sind nicht nur Ausdruck seines Repräsentationsanspruchs und Kunstgeschmacks, sondern können ebenso als Spiegel für all das gelten, was er für seinen Dienstherrn beschaffte und nach Sachsen schicken ließ⁴⁸. Darüber hinaus war Hoym wichtiger Mittelsmann bei Anwerbungen französischer Personals für den Dresdner Hof, wobei er eng mit Pierre de Gaultier zusammenarbeitete. In den 1710er bis 1740er Jahren scheint der reformierte und aus Genf stammende Gaultier im Kulturbetrieb des königlich-kurfürstlichen Hofes von zentraler Bedeutung gewesen zu sein. In seiner Funktion als Exerzitienmeister stand er mit nahezu allen am Theater und Ballett beschäftigten Personen im Kontakt, über ihn verlief die Abfertigung von sachverständigen Agenten und die Bestallung aller Personen im Oberhofmarschallamt. Die Korrespondenz beider offenbart eine Vielzahl von Namen, die entweder Kunstgegenstände für Dresden anfertigten oder sogar selbst über den sächsischen Diplomaten ihren Weg nach Dresden beziehungsweise Warschau fanden⁴⁹. Hoym vermittelte beispielsweise für den sächsischen Hof Auftragsarbeiten an Hyacinthe Rigaud, darunter einige Gemälde des Kurprinzen und seiner Geschwister, aber auch er selbst ließ sich von Rigaud porträtieren⁵⁰. Darüber hinaus sandte er dem sächsischen Kurfürsten zur Heilung von dessen Wassersucht Medizin des aus der Normandie stammenden Arztes Cretteville. Diese sei, so antwortete Gaultier, nichts weiter als gewöhnliche Arznei, doch dankte August II. es dem Arzt, ebenso wie später auch Rigaud,

⁴⁷ Pass für Hoym, Dresden, 29.6.1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 647/1, fol. 169v–170v. Vgl. auch MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 299.

⁴⁸ *Catalogus librorum bibliothecae illustrissimi viri Caroli Henrici Comitis de Hoym [...]*, Paris 1738, BhV Paris, ms. 2325. Allein das Inventar des Jahres 1727 umfasst 208 Seiten. Zahlreiche Gemälde bekannter Meister (u. a. von Poussin, Carraccio, Rigaud, Wouvermans, Lorrain, Le Brun) befanden sich in seinem Besitz. Vgl. *ibid.*, liasse 2, fol. 78–104; liasse 1, fol. 94–179; SAHRER DE SAHR, *Encore deux cartons du comte de Hoym*; SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 145–154.

⁴⁹ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2728/3.

⁵⁰ Hoym an Gaultier, Paris, 4.3.1726, *ibid.* Vgl. auch Stéphan PERREAU, *Hyacinthe Rigaud et »Mr le comte de Hoym de Saxe«*, in: *Hyacinthe Rigaud (1659–1743)*. Le blog, 15.9.2014, <http://hyacinthe-rigaud.over-blog.com/2014/09/hyacinthe-rigaud-et-mr-le-comte-de-hoym-de-saxe.html> (20.8.2021).

mit einer Medaille⁵¹. Die Aufmerksamkeit für derlei »petites liberalités« sei, wie Hoym in einem Schreiben vom Februar 1726 bemerkte, schließlich nicht unbeträchtlich gewesen⁵². Die eigentlich für Hyacinthe Rigaud bestimmte Medaille zunächst selbst zu tragen scheute sich Hoym allerdings nicht. Sichtbar präsentierte er sie, wie er dies nicht einmal Gaultier verschweigt, bei einem Diner mit vielen anderen Würdenträgern:

J'ay receu [...] la médaille pour m[onsieu]r Rigault. Vous pourrés dire au roy que cette grâce de Sa Majesté n'a pas été mal placée, et que de la façon dont j'ay eu soin de la faire valoir, elle n'a pas fait un mauvais effet en ce pays-cy. Il s'est trouvé, par hazard, qu'ayant eu sur moy cette médaille à un grand diner où se trouvoit tout ce qu'il y a [de] plus considérable en ce pays-cy, tout le monde l'a voulu voir. On ne l'a pas seulement trouvée très belle par elle-même, mais on a dit aussi qu'il étoit honteux pour la nation que les princes étrangers sçussent plus distinguer et encourager par des marques de leur générosité les gens illustres par leurs talents et par leur mérite, qu'on ne le savoit faire en ce pays-cy⁵³.

Zwar nur die Bemerkungen seiner Gesprächspartner auf scheinbar herablassende Art aufgreifend, untermauert Hoym durch die Hervorhebung der Würde und Pracht seines Herrn sein kürzlich erst erhaltenes Amt als Botschafter und repräsentiert damit auf klassische Weise den Diplomaten des »type ancien«⁵⁴. In diesem Sinn müssen gleichfalls das permanente Kaufen, Sammeln, Präsentieren und Verschicken verstanden werden, ebenso wie der unablässige Ausbau des eigenen Personennetzwerkes. Die eingangs erwähnte Opernsängerin Catherine-Nicole Le Maure, die schließlich doch nicht nach Dresden kam, ist somit Beispiel für ein beständiges Werben selbst der begehrtesten Personen des öffentlichen Lebens der französischen Hauptstadt. Hoym empfahl 1727 und 1728 ebenso die damals weitbekannten Ärzte Jean-Louis Petit (1674–1750)⁵⁵ und

⁵¹ Gaultier an Hoym, Warschau, 6.10.1725, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 890, o. P.

⁵² Hoym an Gaultier, Paris, 10.2.1726, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2728/3, o. P.

⁵³ Hoym an Gaultier, Paris, 27.7.1726, *ibid.*

⁵⁴ Vgl. THIESSEN, *Diplomatie vom »type ancien«*, S. 487–489; DERS., *Diplomacy in a Changing Political Order. An Actor-Centred View of European Diplomats at the Time of the Spanish Succession*, in: Matthias POHLIG, Michael SCHAICH (Hg.), *The War of the Spanish Succession. New Perspectives*, Oxford 2018, S. 63–84, hier S. 74f.

⁵⁵ Petit reiste im März 1727 ohne Pass und ohne Einverständnis des französischen Königs nach Dresden. Vgl. BhV Paris, ms. 2326, Nr. 2, fol. 164r. Er hatte Dresden bereits am 10.1.1727 erreicht. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.Q.229, [1727], fol. 1r. Nach einem zwischenzeitlichen Aufenthalt in Polen reiste er am 11.6.1727 von Dresden wieder nach Paris zurück. Vgl. *ibid.*, fol. 18r.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

Jean Astruc (1684–1766) aus Montpellier für den Dresdner Hof. Von Letzterem hatte er sich selbst wegen einer Pockenerkrankung behandeln lassen: »En un mot, je crois que c'est un homme unique que l'étoile de Sa Majesté a fait trouver sous ma main«⁵⁶. Astruc folgte tatsächlich diesem Angebot und reiste nach Dresden, wo er als Leibarzt Augusts II. wirkte⁵⁷. Allerdings blieb er nicht lange dort, sondern kehrte bereits nach einem Jahr nach Frankreich zurück. Hoym beschrieb schon einige Zeit zuvor dessen Charakter als schwierig, Ausländern gegenüber sei er voreingenommen, was wohl an seiner provinziellen Herkunft liege: »[J]'ay seulement trouvé qu'il étoit un peu décisif, et trop prévenu pour la France, et contre les autres nations: mais il faut donner cela à la sienne et à sa province«⁵⁸. Hoym hatte bei aller Mühe und Erfolg oft Schwierigkeiten, Französinnen und Franzosen für den Dienst am sächsischen Hof zu werben. Nicht selten berichtete er Gaultier von Personen, die seine Angebote, nach Dresden zu reisen, ablehnten⁵⁹. Selbst sein eigener Sekretär, Isaac Milsonneau, den er nach Dresden schicken wollte, suchte hinter Hoyms Rücken die französische Verwaltung zu überzeugen, sein eigenes Ausreisegesuch abzulehnen⁶⁰. Milsonneau konnte seiner reformierten Religion wegen Frankreich nicht verlassen, ohne eine Erlaubnis des Königs zu erhalten. So stellte de Brais eine Anfrage, die folgenden Patente auszustellen: zum einen eine »[p]ermission audit s[ieu]r Milsonneau de passer au service de S[a] M[ajesté] le roy de Pologne en le relevant de la rigueur des édits«, zum anderen »[p]our luy permettre de disposer de ses biens meubles et immeubles«⁶¹. Zwar verließ Milsonneau die französische Hauptstadt schließlich nicht, blieb aber im Anschluss an die Rückbestellung Hoyms nach Dresden mit diesem in Kontakt und verwaltete, gemeinsam mit dem Geschäftsträger Samuel de Brais, dessen Sammlungen⁶².

⁵⁶ Hoym an Gaultier, Paris, 17.9.1728, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2728/3, o. P.

⁵⁷ Vgl. *Mercure de France*, Okt. 1728, S. 2315. »Le 14. [...] M. Astruc, médecin de Montpellier, partit de Paris sur la fin du mois dernier pour Dresde, où le roi de Pologne l'a mandé«. Zu Astruc ausführlich Laurence BROCKLISS, Colin JONES, *The Medical World of Early Modern France*, Oxford 1997, S. 447–450.

⁵⁸ Hoym an Gaultier, Paris, 12.10.1728, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2728/3, o. P.

⁵⁹ Hoym an Gaultier, Paris, 11.8.1728, *ibid.*

⁶⁰ Vgl. PICHON, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym*, Bd. 1, S. 112f.

⁶¹ Bericht von de Brais, o. D., BNF, Richelieu, NAF 10125, fol. 53v.

⁶² Vgl. PICHON, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym*, Bd. 1, S. 114–117. Im März 1729 kam Hoym nach Dresden zurück, wo er nach Zögern (»er refusirt aber, die ihm angetragenen Chargen anzunehmen, indem ihm die angewohnte frantzösische Arth beßer gefällt«) am 26. März zum Kabinettsminister ernannt wurde. *Dresdner Hoftagebucheinträge* vom 21. und 26.3.1729, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3498/1, o. P.

Samuel de Brais war als Legationssekretär zunächst unter Hoym und nach dessen Fortgang mit Ausnahme der Zeit des polnischen Erbfolgekriegs bis 1742 als sächsischer Geschäftsträger in Frankreich beschäftigt. In dieser Funktion führte er im Wesentlichen Hoym's Erwerbung von Kunstobjekten für Sachsen fort, vermittelte zwischen verschiedenen Personen in Dresden und Paris und empfing Reisende aus Sachsen. Über ihn sandte beispielsweise der sächsische Premierminister Brühl Bücher an den Bibliothekar Ludwigs XV., Jean-Paul Bignon (1662–1743)⁶³. Zudem war er für den Empfang aus Sachsen kommender Reisender zuständig. Im September 1740 erhielt er von Brühl den Auftrag, sowohl den jungen Baron Zech, »en qualité d'étranger distingué de la Saxe«⁶⁴ wie François-Charles de Silvestre, Sohn des Hofmalers Louis de Silvestre, zu empfangen und ihnen »amitiés et assistances«⁶⁵ zu erweisen. De Brais' Korrespondenzen enden mit der Bestellung des Grafen Johann Adolph von Loß als sächsischer Gesandter bei der französischen Krone⁶⁶. Er scheint durch seine langjährige Tätigkeit unter Hoym und als alleiniger Geschäftsträger neben dem sächsischen Botschafter wohl der produktivste diplomatische Kulturvermittler in Paris gewesen zu sein, sein Wirken blieb bisher allerdings weitgehend unerforscht⁶⁷.

In den nächsten Jahren folgten ihm die Gesandten Loß, Bellegarde, Vitzthum, Fontenay⁶⁸ und Einsiedel, als Geschäftsträger und Legationssekretär ist Spinhirn mit seiner Korrespondenz überliefert. So wie de Brais einen »neuen Typus von Kunstagenten«⁶⁹ verkörperte, der dauerhaft zum Zwecke von Kunstankäufen in einer bestimmten Stadt beschäftigt wurde, vereinten auch sie diplomatischen Auftrag mit Kulturagententätigkeit, wofür bisher und auch weiterhin zusätzlich spezielle Agenten und Hofkommissare beschäftigt wurden.

63 Vgl. Brühl an Abbé Bignon, Dresden, 8.1.1741, *ibid.*, Loc. 2736/1, fol. 318r.

64 Brühl an de Brais, Dresden, 21.9.1740, *ibid.*, fol. 369r.

65 Brühl an de Brais, Dresden, 22.9.1740, *ibid.*, fol. 276r.

66 Vgl. de Brais an Brühl, Paris, 1.1.1742, *ibid.*, Loc. 2736/3, fol. 3.

67 Zu den wenigen Informationen über de Brais siehe MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 325; SPENLÉ, *Der Monarch, seine Agenten und Experten*, S. 237f.; DIES., *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 155f. In den Unterlagen des französischen Außenministeriums wird de Brais »gentilhomme hollandois« genannt, AAE, 117 CP/22, fol. 272r.

68 Der Herzog von Luynes beschrieb Fontenay eindrücklich in seinen Memoiren: »M. de Witzthum, ministre du roi de Pologne électeur de Saxe, ayant demandé son rappel, M. de Fontenay, François qui demeuuroit à Paris, a été nommé à sa place [...]. C'est un homme d'environ cinquante ans de taille médiocre. Son équipage n'étoit pas magnifique [...]. M. de Fontenay avoit trois carosses à six chevaux, ses gens habillés de gris avec un petit bordé d'argent; les carosses médiocres«, DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 16, S. 43.

69 SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 156.

2.4 Hofkommissare und Agenten

Die sächsischen Kurfürsten unterhielten eine große Zahl an Agenten an verschiedenen Orten in Europa⁷⁰. Um Personen aus Frankreich für den Dienst in Sachsen zu werben, wurden neben den Gesandtschaftsvertretern mehr oder minder sachverständige Hofkommissare und Agenten nach Paris entsandt. Bisweilen hatten sie auch die Aufgabe, Kunstobjekte oder Rohstoffe für den Dresdner Hof zu erwerben. Die Forschung über diese *cultural brokers* oder *passeurs culturels* erfuhr in den letzten 20 Jahren eine besondere Dynamik⁷¹.

In den zeitgenössischen Nachschlagewerken wird der Hofkommissar als eine Person verstanden, »welche zur besonderen Verwaltung einer Sache von einem höhern [hier: Hof] verordnet wird«⁷², mit der »Vollmacht, die einer dem andern giebt, für ihn und in seinem Namen Waaren einzukaufen oder zu verkaufen«⁷³. Dabei scheint sich die Aufgabe zunächst nicht von der eines Agenten zu unterscheiden. Zedler führt an, dass »Souveraine bei ihres gleichen oder geringern ihre Agenten [halten], wenn sie etwas zu verrichten haben, welches derer Unkosten nicht werth wäre, einen formalen Ministre all dort zu halten«⁷⁴. Faktisch konnten diese indes durch ein Spezial-Mandat ihr eigentliches Amt überschreitende Aufträge zusätzlich erhalten oder Informationen diplomatischen Charakters für den Dienstherrn sammeln, daher heißt es bei Zedler auch: »Agenten sind meistentheils mit zu espionieren abgeordnet«⁷⁵. Diese wichtige Unterscheidung beider Funktionen wird vor allem dadurch besonders klar, dass eine Beförderung vom Hofkommissar zum Agenten möglich war. Der Agent

⁷⁰ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 952/4–5.

⁷¹ Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 6; ESPAGNE, GREILING (Hg.), Frankreichfreunde; ESPAGNE, Die Rolle der Mittler im Kulturtransfer, S. 309–329; Michael GASSERT, Kulturtransfer durch Fernhandelskaufleute. Stadt, Region und Fernhandel in der europäischen Geschichte. Eine wirtschaftshistorische Untersuchung der Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Vorgängen und kulturellen Entwicklungen anhand von Karten, 12. bis 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2001; Katrin KELLER, Zwischen Wissenschaft und Kommerz. Das Spektrum kultureller Mittler im 16. Jahrhundert, in: Wolfgang SCHMALE (Hg.), Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert, Innsbruck u. a. 2003, S. 271–286.

⁷² Art. »Commissarius«, in: Johann Heinrich ZEDLER (Hg.), Großes Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden, Bd. 6., Leipzig, Halle 1733, Sp. 833.

⁷³ Art. »Commission«, in: Johann Georg KRÜNITZ, Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung, Bd. 8, Berlin 1776, S. 249.

⁷⁴ Art. »Agenten«, in: ZEDLER, Großes Universal-Lexicon, Bd. 1, Sp. 769.

⁷⁵ Ibid.

war demnach eine gehobene Anstellung, die mit besonderem Ansehen und Rechten ausgestattet war. Jean-Charles Huet, der Modelle aus Frankreich für die Meißner Porzellanmanufaktur beschaffte und sich dabei, vermutlich seiner reformierten Konfession wegen⁷⁶, in Dresden Beschimpfungen und Angriffen ausgesetzt sah, bat beispielsweise zum Schutz zunächst um den Titel eines »marchand de [...] cour«, welcher ihm auch gewährt wurde⁷⁷. Seit spätestens 1738 in Paris, weist seine Ende Februar 1747 ausgestellte Bestallungsurkunde auf eine solche Beförderung zum Agenten hin: »Wir Friedrich August [...] urkunden hierdurch, daß wir Unsern bisherigen Hof-Commissarium in Paris, Johann Carl Huet, in Ansehung seiner verschiedenen hier geleisteten treu fleißigen Dienste und dabey erwiesene Geschicklichkeit, zu Unserm Agenten in gesagtem Paris [...] ernennet haben«⁷⁸.

Als Agent insbesondere für den Absatz von Meißner Porzellan in der französischen Hauptstadt solle er »von jedermänniglich angesehen und geachtet, bey aller Gelegenheit also geschrieben und tractiret«⁷⁹ werden. Nach dem Tod Huets wurde 1765 seine in Paris lebende Frau Jeanne-Catherine Huet als »commissionnaire de S[on] A[ltesse] S[érénissime]«, des Kurfürsten von Sachsen, eingesetzt⁸⁰. Dies weist auf die Funktionalität des sächsischen Agenten und seiner Frau als Arbeitspaar hin. Dieses von Heide Wunder geprägte Konzept professioneller Arbeitsteilung unter Eheleuten wurde bisher beispielsweise anhand der Geschäftsweiterführung durch Kaufmannswitwen überzeugend veranschau-

⁷⁶ Siehe Kap. 5.3.

⁷⁷ Huet an August III., Dresden (um 1725), HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5551/8, fol. 66. Dort heißt es: »Le suppliant, pour pouvoir substister, a fait venir en plusieurs fois des marchandises de France par commission, dont il a payé toujours très exactement les droits. Les dernières qu'on lui a arrêtées samedi dernier avec violence et insulte, étoient aussi par commission. Le suppliant a recours à la bonté et justice de Votre Maj[es]té et La supplie très humblement, de vouloir bien lui accorder le titre de marchand de Sa Cour, lequel honneur ne le dispensera pas de payer toujours les droits, mais le mettra à l'abry de pareilles insultes«.

⁷⁸ Befehl von August III., Dresden, 23.1.1747, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 952/5, fol. 185r. Zu seinen Besorgungen für die Porzellanmanufaktur vgl. Brühl an Wichmannshausen, Dresden, 28.6.1738, *ibid.*, Loc. 1342/4, fol. 55r. Auch abgedruckt bei PICHON, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym*, Bd. 1, S. 318f.

⁷⁹ Befehl von August III., Dresden, 23.1.1747, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 952/5, fol. 185r. Zu Huets Tätigkeit in Paris vgl. Selma SCHWARTZ, Jeffrey MUNGER, *Gifts of Meissen Porcelain to the French Court, 1728–50*, in: Maureen CASSIDY GEIGER u. a. (Hg.), *Fragile Diplomacy. Meissen Porcelain for European Courts, ca. 1710–63*, S. 141–173, hier S. 155f.

⁸⁰ Befehl von Friedrich August III., Dresden, 19.3.1765, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 379/1, fol. 353r.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

licht⁸¹. Auch Jeanne-Catherine Huet führte allem Anschein nach die Geschäfte fort, die ihr Mann und sie in den vorangegangenen Jahren bereits gemeinsam betrieben hatten.

Auffallend ist, dass im Unterschied zum diplomatischen Personal für den Dresdner Hof als Agenten beziehungsweise Hofkommissare nahezu ausschließlich Personen tätig waren, deren Muttersprache Französisch war⁸². Dies mag zum einen daran liegen, dass nicht wenige von ihnen vor Ort rekrutiert wurden, zum anderen handelte es sich bei einigen um (reformierte) Kaufleute oder (katholische) Kultur- beziehungsweise Kunstschaffende, die für die sächsisch-polnischen Kurfürst-Könige ihre bestehenden nach Frankreich reichenden Netzwerke nutzten. Virginie Spenlé hat sich bereits ausführlich mit dem sächsischen Kunstagenten Raymond Leplat (1664–1742, *Abb. 2*) beschäftigt⁸³. Als Innenarchitekt und Galerieinspektor der Dresdner Gemälde- und Skulpturensammlung reiste er für Erwerbungen nach Paris und in andere europäische Städte. In dieser Funktion wirkte er »durch das Anstellen französischer Künstler an der künstlerischen Entwicklung des Dresdner Hofes mit«⁸⁴. Für die Komödie und das Ballett hielten sich die Ballettmeister des Dresdner Hofes, Jean Favier und Michel de Villedieu, mehrmals in Paris auf. Letzterer erhielt im Oktober 1709 einen Pass für Frankreich, um »zu dero [Augusts II.] Troupe französischer Comoedianten noch einige geschickte Acteurs auszusuchen und mit sich anher zu bringen«⁸⁵.

Ein weiterer Agent Augusts III. in Paris war der Franzose Théodore Le Leu, der seit 1736 zunächst als Sekretär von Samuel de Brais tätig war⁸⁶. Seit dem Tod des sächsischen Geschäftsträgers 1742 war er als Hofkommissar und dann seit 1745 »wegen [...] seiner ihm seithero anvertrauet gewesenen Commissionen erwiesenen Geschicklichkeit, zu Unserm Agenten in Paris [...] ernennet

81 Vgl. Heide WUNDER, »Er ist die Sonn', sie ist der Mond«. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992, S. 127–130; Gesa INGENDAHL, Witwenhaushalte in der frühneuzeitlichen Stadt. (K)ein Generationenprojekt, in: Mark HÄBERLEIN, Christian KUHN, Lina HÖRL (Hg.), Generationen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten (ca. 1250–1750), Konstanz 2011, S. 193–212.

82 Eine Ausnahme ist Raymond Leplat: Obwohl 1663 im damals französischen Gent geboren, war seine Muttersprache Flämisch. Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 114.

83 Ibid., S. 114–129.

84 Ibid., S. 117. Zu den Einkäufen Leplats in Paris vgl. HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 7166/13, fol.25–28.

85 Reisepass für Michel de Villedieu, Dresden, 7.10.1709, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 5896, fol. 44r.

86 SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 161.



Abb. 2. Baron Raymond Leplat, Skulptur von Jean-Louis Lemoyne, um 1715. SKD, Skulpturensammlung, Inv.-Nr. ZV 3222. Foto: Karpinski.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

und bestallet«⁸⁷. Der Kurfürst-König weist in der Ernennungsurkunde an, dass seinem Pariser Agenten, der sich im Februar 1745 für die Bestallung zudem in Dresden aufhielt, »der Genuß aller ihm daher competirenden Beneficien und Freyheiten, gleich andern Agenten, zugestanden werden möge«⁸⁸. Le Leu besorgte im Auftrag seines sächsischen Dienstherrn vor allem Gemälde und Kupferstiche. Dass er allerdings nicht, wie Virginie Spenlé behauptet, seit 1743 ausschließlich den Restaurateur Jean-Baptiste Slodtz (1699–1759) um Gutachten für seine Ankäufe bat⁸⁹, beweist der Auftrag von 1749 an den Pariser Kupferstecher und Sammler Pierre-Jean Mariette (1694–1774), eine Platte seines Kollegen Jean-Joseph Balechou (1715–1765) zu begutachten und die Qualität des Stichs, der den sächsischen Kurfürsten abbildete, einzuschätzen⁹⁰. Klar ist allerdings, dass er, offensichtlich selbst mit nicht ausreichendem Sachverstand ausgestattet, sich auf das Urteil von »berufserfahrenen Kunstkennern«⁹¹, meist Restauratoren, stützte, bevor er die Ankäufe tätigte.

Die *cultural brokers*, die in Frankreich tätig waren, kamen bisweilen selbst über Umwege in sächsische Dienste. Nicht selten führten diese über Berlin. In Brandenburg-Preußen hielten sich vor allem infolge der Aufnahmepolitik der preußischen Kurfürsten viele Französinen und Franzosen auf, die mit ihren Qualifikationen auch für August II. interessant schienen. Das Beispiel von Jacques Le Coq verdeutlicht dies auf zweierlei Weise. Er stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie und war wahrscheinlich um 1685 nach Deutschland gekommen, wo er als Referendar im Dresdner Geheimen Rat in Anstellung kam sowie Mitglied der Dresdner reformierten Gemeinde wurde⁹². Daneben warb er offensiv in Berlin verschiedene Franzosen für den Dienst in Sachsen an. Er reiste, schließlich zum Geheimen Rat aufgestiegen und zum Kabinettssekretär ernannt, im Jahr 1713 nach Berlin, wo er dem Auftrag nachkam, geeignete Manufakteure zu werben:

⁸⁷ Bestallung von Theodor Toussaint Le Leu, Dresden, 24.2.1745, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 952/5, fol. 177r. Auf die Tätigkeit seit dem Tode von Samuel de Brais weist die eigenhändige Anmerkung auf der Bestallungsurkunde hin: »Le soussigné aÿant l'honneur d'entrer il y a deux ans au service de Sa Majesté le roy pour faire ses commissions à Paris«, *ibid.*, fol. 178r. Notariell beglaubigte Bestätigung vom 31.12.1749 AN, MC/ET/LXVII/574, o. P.

⁸⁸ Bestallung, Dresden, 23.2.1745, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 952/5, fol. 177r.

⁸⁹ Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 161.

⁹⁰ Notariell beglaubigte Bestätigung vom 31.12.1749, AN, MC/ET/LXVII/574, o. P.

⁹¹ SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 161.

⁹² Vgl. ESPAGNE, Le creuset allemand, S. 155; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 328. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 116, nennt fälschlicherweise Leplat anstelle von Le Coq, der Mercier und Pesne für den sächsischen Hof warb.

[P]our savoir s'ils sont véritablement en état d'entreprendre quelques commerces et établir des manufactures, qui puissent tourner au profit de Sa Majesté et de Ses États, l'intention de Sa Majesté n'étant point d'introduire dans Ses États des gens qui ne seroient pas en état de gagner leur vie par leur industrie et par leur labeur et d'y faire fleurir le négoce; et qui ne seroient attirés que par l'espérance d'y avoir des pensions, ou jouir d'autres avantages pour leur commodité particulière – sans qu'il en revient aucun bien au pais⁹³.

Aus dezidiert finanziellen Interessen heraus verlangte August II. also zu prüfen, ob geeignete Personen gefunden werden könnten, die zum wirtschaftlichen Wachstum des Kurfürstentums beitragen würden. Besonders waren Händler, Bankiers, Manufakteure und Handwerker gewünscht, wozu auch das Recht einer freien Religionsausübung, wie bereits in Leipzig der Fall, gewährt werden sollte. Le Coqs Aufgabe war es daher außerdem, reformierte Pastoren ausfindig zu machen⁹⁴. Die Auffassung Katharina Middells, die Anwerbungsmission Le Coqs in Berlin sei gescheitert und die politischen als auch wirtschaftlichen Absichten des sächsischen Kurfürsten weit von einer tatsächlichen Einwanderungspolitik entfernt gewesen, scheint zu kurz gegriffen⁹⁵. Schließlich spielte eine größere Zahl reformierter Glaubensangehöriger und vor allem unter diesen einige Wirtschaftsakteure, mit denen Le Coq Kontakt aufgenommen hatte, im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Rolle in Dresden. Auch wenn August keine großangelegte Kampagne zur Werbung hugenottischer Glaubensflüchtlinge durchführen ließ, so kann man dennoch von einer politisch intendierten Einwanderung sprechen, die durchaus kleinere Erfolge erzielte⁹⁶.

Ebenso aus Berlin kam der Kammerjunker Nicolas de Montargon, der sich seit spätestens 1705 in Dresden aufhielt⁹⁷. Wie de Brais und Leplat reiste er für August II. mit verschiedenen Aufträgen durch Europa und war unter anderem in Italien, Böhmen, Holland und Preußen tätig. Im Frühjahr 1715 kehrte er nach einer Mission in Berlin nach Dresden zurück, um kurze Zeit später für die Beschaffung verschiedener Kunstobjekte nach Paris weiterzureisen: »[V]ous

⁹³ Instruction pour le conseiller Le Coq à la cour de Berlin, Art. 3, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3351/1, fol. 23r. Vgl. auch MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 57, sowie [Kap. 11.1](#).

⁹⁴ Vgl. MIDDELL, Hugenotten in Dresden, S. 54. Allerdings war mit der Religionsausübung wohl eher ein *exercitium privatim* gemeint. Vgl. DIES., Hugenotten in Kursachsen, S. 57, und [Kap. 5.3](#).

⁹⁵ Vgl. MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 59.

⁹⁶ Siehe dazu v. a. [Kap. 5.3](#) und [12.1](#).

⁹⁷ WATANABE-O'KELLY, Court Culture in Dresden, S. 205; SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 123f.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

étiez venu à Dresden. [La lettre] que vous m'écites [sic] de Berlin par laquelle vous me faites scavoir que vous aviez receu l'avis que je vous ay donné, que le roy vous permettoit de partir pour Paris est [...] du 19^e avril«⁹⁸.

Entsprechend der bei Zedler angegebenen zweiten Funktion des Agenten, »zu espionieren«⁹⁹, erhielt auch Montargon den Auftrag, die Einkäufe des oben genannten Raymond Leplat zu überwachen und über diese geheim zu informieren:

Le Plat a fait quantité d'emplettes pour S[a] M[ajesté] à Paris, en voicy la spécification et le compte qu'il a envoyé depuis peu. Le roy voudroit bien que vous tachassiez de vous informer sous main, et autant que cela se pourra, sans que Le Plat s'en aperçoive, s'il agit de bonne foy. Je ne doute pas qu'il ait quelques articles sur lesquels vous pouvez avoir des éclaircissements¹⁰⁰.

Daneben sollte Montargon einige Kopien von Gemälden mit Mitgliedern des französischen Hofes anfertigen lassen, vor allem »autant de portraits des rois de France que vous pourrez«¹⁰¹. Dazu kamen Champagner-Bestellungen, die auf direktem Wege über Land und nicht über den sichereren, aber längeren Transport auf Schiffen nach Dresden gelangen sollten. August II. hatte genaue Vorstellungen von den Besorgungen, denn er wünschte »celuy qui mousse, lequel est le plus de son goût«¹⁰². Vermutlich war es Pierre de Gaultier, der bei dieser Gelegenheit ebenfalls 20 Flaschen desselben Champagners für den eigenen Bedarf bestellte. Montargon wurde für weitere Aufträge vermutlich häufiger nach Paris geschickt. 1715 beauftragte man ihn mit der Beschaffung von Büsten sowie japanischem und chinesischem Porzellan, wofür ihm zum Preisvergleich der Lieferungen Leplats eine Spezifikation mitgegeben wurde¹⁰³. Auch vier Kutschen, von denen der König wünschte, dass sie schön, aber nicht von ausgesuchtester Pracht seien, sollte er besorgen. Man verließ sich auf den

⁹⁸ [Gaultier?] an Montargon, Warschau, 9.5.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 5r. Zu den Reisen Montargons vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 124. Zum Jahresbeginn 1714 hielt er sich bspw. in Utrecht auf. Vgl. SLUB Dresden Mscr.Dresd.App.42, fol. 59r–60r.

⁹⁹ Art. »Agenten«, in: ZEDLER, Großes Universal-Lexicon, Bd. 1, Sp. 769.

¹⁰⁰ [Gaultier?] an Montargon, Warschau, 9.5.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 6v. Vgl. auch SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 123.

¹⁰¹ [Gaultier?] an Montargon, Warschau, 12.6.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 7r. Die Liste der Personen umfasst: »Madame la Dauphine, de la maison de Baviere. La duchesse de Bourgogne. La princesse de Conti. La reine de France. Monsieur. Madame Douaniere. La duchesse de Lorraine feue la reine d'Espagne. La duchesse de Savoye feue Madame. La reine d'Espagne morte de la maison de Savoye. La reine d'Espagne d'à présent«.

¹⁰² [Gaultier?] an Montargon, Warschau, 3.7.1715, *ibid.*, fol. 8r.

¹⁰³ [Gaultier?] an Montargon, Dresden, 28.7.1717, *ibid.*, fol. 10r.

Geschmack des Agenten¹⁰⁴. Weiter reichten die Bestellungen von Gobelins, Pistolen und Gewehren¹⁰⁵ über besondere Hunde¹⁰⁶ bis zu Stoffen und Kleidung. Wenn der Aufenthalt Montargons in Paris allerdings zeitlich nicht ausreiche, genüge es, die Stoffe zu kaufen und nach Dresden zu senden¹⁰⁷. Besonders sollte Montargon aber auf die reichhaltige Ausstattung der Kleidung und die hohe Qualität der Stoffe achten, nichts Schöneres soll es geben: »[J]e vous averti[s] que les habits doivent être très riches, et qu'il ne peut y avoir rien de trop beau«¹⁰⁸. Insbesondere erhielt der Agent den Auftrag, einen Habit zu kaufen, welcher der Bekleidung von Ludwig XIV. bei wichtigen Zeremonien entspreche, beispielsweise seiner Vermählung¹⁰⁹. Diese Kleidung war Vorbild für das sogenannte Rheingrafenkleid, das August II. schließlich bei der Vermählung seines Sohnes Friedrich August mit Maria Josepha von Österreich, der Tochter des verstorbenen Kaisers Joseph I., im Jahr 1719 trug. Es befindet sich noch heute im Besitz der Staatlichen Kunstsammlungen¹¹⁰.

Der unermüdlich scheinende Nicolas de Montargon war allerdings nicht bei allen Zeitgenossen beliebt, nicht zuletzt sicher auch, weil er im besonderen Ansehen beim Kurfürsten-König stand. 1721 berichtete der Baron de Fontenay an Hoym von der bevorstehenden Abreise Montargons nach Paris und bezeichnete ihn – wohl weil er selbst gern nach Paris gefahren und ins Vertrauen Hoym gezogen worden wäre, als »monstre«, das ihm früher schon unerträglich gewesen sei¹¹¹. Damit spielt er wohl auf die Ambitionen Montargons an, im Vorjahr selbst als sächsischer Gesandter bei der französischen Krone eingesetzt

104 »Sa Majesté souhaite qu'ils soient beaux, mais non pas de la dernière magnificence«, *ibid.*, fol. 11v.

105 *Ibid.*, fol. 13r.

106 »[O]n a fait présent à Sa Majesté d'un petit chien qui vient de Paris. C'est une espèce de levrette fort petite, d'un poil à peu près gris de souris, truité ou tacheté de petites marques noires. Sa Majesté voudroit que vous luy achepteriez un chien et une chienne de cette espèce; mais il ne faudroit pas qu'ils fussent de la même race. On a dit au roy qu'il y avoit un homme à Paris qui se nommoit Lionnois chez qui on trouvoit de ces sortes de chien à vendre«, *ibid.*, fol. 13v–14r.

107 Vgl. [Gaultier?] an Montargon, Dresden, 28.7.1717, *ibid.*, fol. 15.

108 *Ibid.*, fol. 16r.

109 »[U]n habit tel que le roy de France defunt a porté dans les grandes cérémonies, telles que son mariage«, *ibid.*, fol. 17. Vgl. auch WATANABE-O'KELLY, *Court Culture in Dresden*, S. 205.

110 Vgl. *ibid.*, S. 205; Jutta BÄUMEL, Das »Rheingrafenkleid« Augusts des Starken, in: *Dresdner Kunstblätter* 41/3 (1997), S. 91–97, hier S. 96. Eine Abbildung des Gewands: <http://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/503013> (28.9.2021).

111 »Montargon a grande envie d'aller à Paris et Mr de Kospod le prépare à faire ce voyage, je vous avoüe que je tourne souvent la tête de ce côté, ce qu'une des plus gran-

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

zu werden, was ganz offensichtlich den Plänen Hoym's entgegenstand¹¹². Der sächsische Agent war trotz alledem nicht nur im vollen Vertrauen des Kurfürsten-Königs, sondern stand auch in engem Verhältnis zu einem weiteren Mitglied des sächsischen Hofes: Moritz von Sachsen, dessen Erzieher und Reisebegleiter er war¹¹³.

2.5 Franzosen im Umfeld von Maurice de Saxe

Der in französische Dienste übergetretene legitimierte Sohn Augusts II., Hermann Moritz, Graf von Sachsen (1696–1750), Marschall von Frankreich und als solcher französisiert als Maurice de Saxe (Abb. 3) bekannt, war in besonderer Weise ein Mittler zwischen den Höfen¹¹⁴. Zu beiden Monarchen in vertrautem Kontakt stehend, überbrachte er Nachrichten und Geschenke¹¹⁵ – und über ihn, der oft zwischen Dresden und Paris hin- und herreiste, fanden einige Franzosen

des satisfactions que je m'y proposerois seroit de vous y voir arrangé avec goût et profité, d'y être admis dans votre confiance, de vous voir badiner avec ce monstre de relations qui vous paroissent autre fois [sic] si terrible«, Fontenay an Hoym, Dresden, 21.2.1721, BhV Paris, ms. 2327, Nr. 23, fol. 40.

¹¹² Vgl. Montargon an Flemming, Paris, 8.3.1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, Nr. 2, o. P. Montargon war vermutlich nach 1715 bereits nach Paris gesendet worden: »J'avois une obligation infinie à V.E. si elle vouloit écrire au roy pour l'engager à me faire retourner à Paris malgré le fourbe qui s'y oppose«, Montargon an Flemming, Warschau, 2.12.1715, *ibid.*, Loc. 697/9, fol. 63v.

¹¹³ Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.40, Nr. 171–174 (Titelblatt); *ibid.*, Mscr.Dresd.App.42, fol. 59r.

¹¹⁴ Vgl. BOIS, Maurice de Saxe, S. 391–399; DERS., Maurice de Saxe et Ulrich Woldemar de Lowendal, deux maréchaux d'origine étrangère au service de Louis XV, in: *Revue historique des armées* 255 (2009), S. 3–14; Bärbel STEPHAN, »Nach Geburt ein Teutscher, im Handeln und Denken aber ein Franzos«. Graf Moritz von Sachsen, Maréchal de France, gestorben am 30.11.1750 auf Schloss Chambord – eine Betrachtung, in: *Dresdner Hefte* 46 (1996), S. 19–28; Antoine-Léonard THOMAS, Éloge de Maurice, comte de Saxe, duc de Sémigalle et de Curlande, maréchal général des armées de Sa Majesté Très Chrétienne, discours qui a remporté le prix de l'Académie française en 1759, Paris 1763. Der Erkenntniswert der eher romanhaft verfassten Biografie Gerd Treffers ist gering. Moritz wird leider kaum im Kontext seiner Zeit vorgestellt: Gerd TREFFER, Moritz von Sachsen. Marschall von Frankreich, Regensburg 2005.

¹¹⁵ Im Mai 1733 reiste er bspw., nachdem er zur Schuldenbegleichung bei August III., seinem Vater, nach Dresden gefahren war, mit Porzellanpferden als Geschenk zurück nach Frankreich, um diese Ludwig XV. vom neuen sächsischen Kurfürsten zu überreichen. Vgl. Henri DURANTON (Hg.), *Journal de la cour & de Paris, depuis le 28 novembre 1732 jusques au 30 novembre 1733*, Saint-Étienne 1981, S. 60 (Paris, 20.2.1733), 71 (Paris, 11.4.1733), 123 (Paris, 27.7.1733).



Abb. 3. Maurice de Saxe, Pastellzeichnung von Maurice-Quentin de La Tour, um 1748. Musée de la Vie romantique, Paris, Inv.-Nr. D 89.48.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

den Weg in die sächsische Residenzstadt. So wurde Maurice de Saxe 1749 von Marie-Antoine Bouët de Martange (1722–1806) nach Dresden begleitet, wo dieser im sächsischen Militär als Major Anstellung fand¹¹⁶. Ebenso wie der spätere sächsische Gesandte in Paris Graf von Bellegarde wurde Martange einige Zeit später vom Prinzen Franz Xaver von Sachsen (1730–1806) protegiert. Dieser war ein Neffe des französischen Marschalls und umgab sich gleichfalls mit »favoris français«¹¹⁷. Friedrich Christian charakterisierte den Franzosen in seinem geheimen politischen Tagebuch: »Ce Martange est un garçon qui a des sentiments et beaucoup d’esprit, qui a passé à notre service en 1749 lors du dernier voyage du comte de Saxe [Maurice de Saxe] à Dresden«¹¹⁸. Im Jahr 1757 erhielt Martange den Auftrag, nach Versailles zu reisen, um ein Gespräch mit Madame de Pompadour, der Mätresse Ludwigs XV., zu erbitten. Nachdem der Siebenjährige Krieg ausgebrochen war, sollte er diese um Fürsprache für August III. beim französischen König bitten und angesichts der Herausforderungen, vor denen sich die sächsisch-polnische Union befand, um Unterstützung ersuchen. Eva Dade zeigte in ihrer Studie zum politischen Aktionsrahmen der Madame de Pompadour, dass diese »als Schnittstelle zwischen den auswärtigen Diplomaten und dem französischen König [...] den Zugang zum Zentrum der Macht [vermittelte]«¹¹⁹. Zu diesem Zweck stand sie nicht nur mit Höflingen, sondern auch mit vielen Vertretern ausländischer Monarchen in Kontakt. Über diesen Kanal erhielt Martange Zugang zum französischen König. Dabei

¹¹⁶ Vgl. DUSSIEUX, SOULÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 16, S. 95: »Il y a eu un François, nommé M. de Martangies, colonel au service de Saxe, qui a été bien blessé à la bataille du 18 [Schlacht von Kolin, 18.6.1757]«; BRÉARD, *Correspondance inédite*, S. VIII; Horst SCHLECHTE (Hg.), *Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian, 1751 bis 1757*, Weimar 1992, S. 288.

¹¹⁷ ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 92.

¹¹⁸ SCHLECHTE (Hg.), *Das geheime politische Tagebuch*, S. 104, Tagebucheintrag vom 5.8.1751. Martange war vermutlich nicht der Einzige, der durch Moritz von Sachsen 1749 nach Dresden kam. Xaver berichtet auch von dem Franzosen Thadée de Meagher (1695–1765), der sich im Umfeld von Martange befand, seit 1742 Hauptmann der Schweizergarde war und 1752 zum Generalleutnant avancierte. Vgl. *ibid.*, S. 192, Tagebucheintrag vom 29.8.1752, und S. 241 f., Tagebucheintrag vom 22.5.1755.

¹¹⁹ Eva Kathrin DADE, *Madame de Pompadour. Die Mätresse und die Diplomatie*, Köln, Weimar, Wien 2010, S. 185. Vgl. auch Leonhard HOROWSKI, *Das Erbe des Favoriten. Minister, Mätressen und Günstlinge am Hof Ludwigs XIV.*, in: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, Ostfildern 2004, S. 77–125, hier S. 98–107; Corina BASTIAN, Eva Kathrin DADE, Eva OTT, *Weibliche Diplomatie? Frauen als außenpolitische Akteurinnen im 18. Jahrhundert*, in: Corina BASTIAN u. a. (Hg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Köln 2014, S. 103–114, hier S. 108 f.

wurde er angewiesen, insbesondere auf die schon bestehende dynastische Verbindung beider Häuser abzuheben: »à unir et lier de plus en plus les intérêts des deux maisons, comme elles le font déjà par le sang«¹²⁰. Aus demselben Grund führte er ebenfalls mit dem französischen Außenminister Antoine-Louis Rouillé (1689–1761) Unterredungen¹²¹. Schließlich blieb Martange vier Monate in Frankreich, bevor er nach Sachsen und Polen in den Militärdienst zurückkehrte und dort bis in die Generalität avancierte.

Maurice de Saxe war neben allem militärischen Wirken auch Liebhaber und Förderer des Theaters. Er unterhielt deshalb nicht nur eine eigene Schauspieltruppe¹²², sondern unterstützte außerdem die Reise- und Auftrittstätigkeit von Schauspielern und Tänzern, indem er ihnen in seinen Wohnsitzen Quartier gab. Im Jahr 1719 begegnete er etwa in Dresden dem Tänzer Jean Favier. Dieser wurde später Ballettmeister am sächsischen Hof und einige seiner Familienmitglieder waren ebenso am Ballett und im Schauspiel beschäftigt¹²³. Favier ist zudem wegen seines aufschlussreichen Lebensberichts, der in der französischen Nationalbibliothek überliefert ist¹²⁴, von besonderem Interesse für das Verständnis französisch-sächsischer Günstlingsbeziehungen: »J'arriv[ais] vers la fin de janvier [1719], et fu[s] reçu au service du roy après avoir dancé devant le prince. C'est là où j'ay commencé à connoître m[onsieur] le maréchal de Saxe, auquel je fus présenté et auquel j'ay été très attaché depuis«¹²⁵. Neben anderen sei es Favier gelungen, Maurice de Saxe von der Einrichtung eines Theaters zu überzeugen. Dieses sei seiner Aussage nach größer als jenes in Dresden und in ihm würden ausschließlich französische Werke aufgeführt¹²⁶. Zwei Jahrzehnte später, 1741, reiste Jean Favier nach Paris, wo er beim Maréchal de Saxe wohnte. Seinem eigenen Bericht zufolge mischte er sich in die Erbschaftsangelegenheiten des verstorbenen Grafen Hoym ein, auf dessen Nachlass Mau-

¹²⁰ Instruktion für Martange, Warschau, 1.1.1757, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3255/9, fol. 4.

¹²¹ Vgl. Martange an Brühl, Versailles, 11.2.1757, BRÉARD, Correspondance inédite, S. 22.

¹²² Vgl. Arthur DINAUX, Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique, 1745–1749, in: Archives historiques et littéraires du nord de la France et du midi de la Belgique 5 (1855), S. 80–99; PIRON, Paris sous Louis XV, S. 174, Bericht vom 26.8.1750.

¹²³ Vgl. Rebekka HARRIS-WARRICK, Carol G. MARSH, Musical Theatre at the Court of Louis XIV. Le Mariage de la grosse Cathos, Cambridge 1994, S. 25–28.

¹²⁴ Vgl. BNF, Richelieu, fr. 12763, fol. 260–264. Abgedruckt in [Jean FAVIER], Souvenirs du danseur Favier, in: Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain 46 (1897), S. 244–253.

¹²⁵ Ibid., S. 247.

¹²⁶ »Nous lui fimes préférer celui de la France à tout autre«, ibid.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

rice Ansprüche erhob. In dieser Zeit warb der sächsische Ballettmeister außerdem zwei Tänzerinnen und einen Tänzer an: Marie-Louise Vintin, Félicité Paul und François Ferrere. Bei deren Ankunft in Dresden sollten sie 400 Écu pro Jahr zuzüglich der Reisegelder erhalten¹²⁷. Favier blieb einige Jahre in Paris, bevor er 1748 nach Dresden zurückkehrte, wo er wiederum im Stadtpalais seines Gönners Unterkunft fand, schließlich habe er dort vor einiger Zeit ein Appartement bezogen¹²⁸. Favier bezeichnet sich in seinen Memoiren als einen engen Vertrauten, sogar Freund, von Maurice de Saxe¹²⁹. Diese Selbstdarstellung lässt jedoch Zweifel aufkommen. Schließlich adressierte Favier seine kurzen anekdotischen Aufzeichnungen an die königlich-französische Bibliothek sicher mit der Absicht, Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erhalten. Denn seine folgenden Erläuterungen, die auf die sächsisch-französische Vermählung von 1747 Bezug nehmen, können durch andere Quellen nicht erhärtet werden und scheinen nur wenig glaubwürdig. Favier schwingt sich zum Hochzeitsmacher auf: Gemeinsam mit Jacques-Abraham Durand d'Aubigny, dem französischen Gesandten bei der sächsisch-polnischen Krone, und Marie-Catherine de Silvestre, Frau des Hofmalers, sei der Beschluss gereift, dass die Vermählung der Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Dauphin sehr vorteilhaft schien. Dies sei an Brühl herangetragen worden und Durand d'Aubigny selbst sei zu diesem Zweck nach Paris abgefahren¹³⁰. Der sächsische Premierminister habe Favier

¹²⁷ Vgl. Jean Favier [an Gaultier?], Paris, 19.11.1742, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/5, fol. 63r–66r. Außerdem erhielten sie für die Reise nach Dresden 120 Écu in Paris und 80 Écu in Frankfurt. Zur Absicherung behielt sich August III. allerdings eine ›Zufriedenheitsklausel‹ vor: »Si Sa Majesté n'étoit pas contente d'elle, on luy donnera deux cens écus de Saxe, pour son retour, mais si elle voudra quitter d'elle-même, elle n'en aura que cent«, *ibid.*, fol. 64r.

¹²⁸ »Je m'en retourne en Saxe [...] où à mon ordinaire je descendis à son hôtel où j'avois toujours eu mon appartement«, [FAVIER], *Souvenirs du danseur Favier*, S. 249. In den Hof- und Staatskalendern der Jahre 1741 bis 1748 wird er ununterbrochen als Ballettmeister aufgeführt. Vgl. KK HStK 1741–1748.

¹²⁹ »Par la liberté que j'ai pris de vous parler de cette affaire, j'ai cru vous donner les plus fortes assurances de mon respectueux attachement pour vous. – Je l'ai senti de même, ajouta-t-il [Moritz von Sachsen], et l'on est heureux d'avoir auprès de soi d'honnêtes gens comme mon Favier«, [FAVIER], *Souvenirs du danseur Favier*, S. 250.

¹³⁰ Jacques-Abraham Durand d'Aubigny (1707–1776), der Geschäftsträger Ludwigs XV. (»regis christianissimi negociorum gestore d'Aubigny, in Galliam revertente«), wurde nach Frankreich abberufen, da seit 1746 Galéan des Issarts neuer außerordentlicher Gesandter des französischen Königs in Dresden war. Zitat: Pass für Aubigny, Dresden, 4.9.1746, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 134, o. P. Zu Galéan des Issarts vgl. Roman d'AMAT, Art. »Galléan, Charles-Hyacinthe de«, in: *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 15, hg. von M. PRÉVOST, ROMAN D'AMAT, H. THIBOUT DE MOREMONT, Paris 1982, Sp. 153f.

für diese Initiative gedankt und Maurice de Saxe ihm für seine Dienste eine Tabatière geschenkt¹³¹. Tatsächlich sei sogar ein Brief Faviers, den er seinem »Freund« Durand d'Aubigny nach Versailles mitgegeben habe, vor Ludwig XV. verlesen worden, woraufhin die erneute Vermählung des Dauphins beschlossen worden sei: »Ma lettre, à ce que j'appris par mon ami [Durand d'Aubigny], fut montrée au roy, à la reine et le mariage fut conclu«¹³². Später aber sei jegliche Ehre und Dankbarkeit ausgeblieben. Erst während des Siebenjährigen Krieges, der ihn seines gesamten Vermögens beraubte, schilderte er der Dauphine Maria Josepha sein angebliches Engagement für das Zustandekommen der Hochzeit, wovon er bisher sonst niemanden habe wissen lassen¹³³.

Inwiefern diese Behauptungen, die nicht ohne eine bewusste und überhöhte Selbstinszenierung zu lesen sind, den Tatsachen entsprechen, kann nicht eindeutig geklärt werden. Dass Maurice de Saxe für das Zustandekommen der Vermählung nicht unbedeutend war, ist sehr wahrscheinlich¹³⁴. Ob die Verbindung zwischen ihm und Favier allerdings so eng war, dass Letzterer der eigentliche Urheber der dynastischen Verbindung von Bourbonen und Wettinern war, bleibt äußerst fragwürdig.

Die Beispiele von Jean Favier und Marie-Antoine Bouët de Martange zeigen zwei Dinge: Zum einen das Vermitteln verschiedener Personen nach Dresden und deren Mobilität im Umfeld des französischen Marschalls. Zum ande-

131 »Alors Mme de Silvestre, M. d'Aubigny et moi conclûmes que cette triste circonstance [der Tod der Dauphine Maria Theresia] pourroit être très favorable pour Mme la princesse Josèphe de Pologne. On agit en conséquence et M. d'Aubigny travailla avec M. le comte de Brühl à cete importante affaire [...] ce seigneur [Brühl] me fit remercier par M. le comte de Friesen [...] et M. le maréchal me rap[p]ella ce service en me donnant la tabatière dont j'ay parlé ci-dessus«, [FAVIER], Souvenirs du danseur Favier, S. 250 f.

132 Ibid., S. 251.

133 »Dans les revers de ma fortune causés par la guerre de 1756 en Saxe, j'implor[ais] des secours de Mme la Dauphine par un mémoire circonstancié et fis part à cette princesse de ces circonstances desquelles je n'avois jamais parlé à personne. Non seulement je n'ai rien obtenu, mais même aucun remerciement [...] que j'aurais dû espérer par la voie de mon protecteur qui s'étoit chargé de mon mémoire. Ce fut M. le comte de Broglie«, *ibid.*

134 Eine Untersuchung seiner Korrespondenz wäre hierfür sicher weiter aufschlussreich. Zur diplomatischen Korrespondenz von Moritz von Sachsen vgl. DE BROGLIE, Maurice de Saxe et le duc d'Argenson. In einem Brief von Moritz von Sachsen an August III. vom 27.10.1746 heißt es bspw.: »Je ne sais que le marquis d'Argenson qui est une bête dira au comte de Loos [Loß], mais je crois bien, Sire, de vous faire passer en droiture ce qui vient de la personne du roi et de mon amie [Madame de Pompadour]«, *ibid.*, Bd. 1, S. 435. De Broglie schreibt außerdem: »Il [Moritz von Sachsen] [était de] ce mariage [...] fier comme de son œuvre et dont il n'avait été que l'intermédiaire officiel«, *ibid.*, S. 436.

2. Sächsische Präsenz in Frankreich

ren, und das scheint wesentlich, werden hierbei die ineinander verlaufenden Grenzen von politischer und diplomatischer Tätigkeit mit der eigentlichen beruflichen Beschäftigung im Auftrag des sächsisch-polnischen Kurfürsten-Königs deutlich. Nicht nur Adlige hohen Standes, Gesandte und Agenten, sondern auch höhere Militärs (Martange) und die mittleren sowie niederen höfischen Schichten (Favier) waren zwischen Deutschland und Frankreich unterwegs.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Reisen kann als ein Prozess des »Kulturtransfer[s] par excellence« verstanden werden, der im 18. Jahrhundert die bürgerliche Bildungselite prägte¹. Bereits der Begriff der Bildungsreise impliziert eine Übertragung von Wissen, sie versteht das Reisen als Zweck des Bildungserwerbs an einem anderen Ort und damit der Überführung dieses Wissens. Darin wird in besonderer Weise die Prozesshaftigkeit des Kulturtransfers deutlich. Neben der brieflichen Kommunikation bewirkt das Reisen eine weitere wichtige Verbindung verschiedener Kulturräume. Was anfangs vor allem Adligen in Form des Grand Tour vorbehalten war², entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer kulturellen Praxis, die zu Bildungszwecken einen Teil der bürgerlichen Gesellschaftsschicht erfasste. Diesem Übergang von adligem Reisen und insbesondere der Form des Grand Tour hin zur Bildungsreise hat sich die neuere Forschung eingehend gewidmet³. Eine Reihe von Arbeiten hat sich der vormodernen Mobilität besonders unter dem

1 Vgl. STRUCK, Reise und Kulturtransfer, S. 217.

2 Zu Forschung (hoch)adligen Reisens siehe Joachim REES, Winfried SIEBERS, Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs, 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen, Berlin 2005, S. 29–46; Annette C. CREMER, Anette BAUMANN, Eva BENDER (Hg.), Prinzessinnen unterwegs. Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit, Berlin, Boston 2018; Andrea ZEDLER, Jörg Zedler (Hg.), Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext, Köln, Weimar, Wien 2017; Eva BENDER, Die Prinzenreise. Bildungsreise und Kavaliertour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Berlin 2011; DIES., Die Prinzenreise als Karrierestrategie hochadeliger Dynastien an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), Prinzen auf Reisen, S. 21–43; Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Ostfildern 2005.

3 Vgl. STRUCK, Reise und Kulturtransfer, S. 218; Arnd BAUERKÄMPER, Hans Erich BÖDEKER, Bernhard STRUCK, Reisen als kulturelle Praxis, in: DIES. (Hg.), Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute, Frankfurt a.M. 2004, S. 9–30; Thomas FRELLE, Adlige auf Tour. Die Erfindung der Bildungsreise, Ostfildern 2007, S. 14; Winfried SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour? Reflexion und Kritik adlig-fürstlichen Reisens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Joachim REES,

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Begriff der Reisekultur angenähert⁴. Dabei wurde herausgestellt, dass die unter diesem Begriff verstandenen Reiseabsichten in der Frühen Neuzeit eng mit einem Weiterbildungsideal verbunden waren und sich eben nicht bloß auf die Kategorien von freiwilliger (u. a. Kavaliertouren und Bildungsreisen) sowie erzwungener Mobilität (u. a. konfessionsbedingte Zwangsmigrationen) eingrenzen lassen⁵. Das spiegelt sich überdies in der Emergenz einer ganzen Reihe von Apodemiken wider, die den bildungshungrigen vormodernen Touristen auf die Begegnungen in der Fremde vorbereiten sollten⁶.

Während eine Reise meist von Anfang an befristet und die Rückreise bereits auf Ort und Datum geplant ist, meint Migration eine langfristige oder permanente Verlagerung des Aufenthaltsorts, manchmal auch ohne gewisse Kenntnis des Zielortes. Gleichwohl war jede Migration anfänglich oder über eine längere Zeit auch den Herausforderungen des Reisens ausgesetzt. In einigen Territorien des Reichs verhängten die Souveräne im 17. und 18. Jahrhundert Ausreiseverbote. Ein prominentes Beispiel war Friedrich II. von Preußen, der im Jahr 1744 mit einem Erlass die Ausreise aus Preußen ohne seine Zustimmung untersagte. Dies nutzte er insbesondere, um sowohl sein eigenes Mitspracherecht zu untermauern als auch die Informationspflicht seiner Untertanen durchzusetzen. Nichtsdestotrotz wurden viele Ausreisen genehmigt⁷. Bereits das Überschreiten kleinräumiger Landesgrenzen ließ aus Reisenden Fremde (*étrangers*) werden. Dies galt

Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), *Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer*, Berlin 2002, S. 25–39, insb. S. 27–39.

⁴ Grundlegend dazu Hermann BAUSINGER, Klaus BEYRER, Gottfried KORFF (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München ²1999; Holger GRÄF, Ralf PRÖVE, *Wege ins Ungewisse. Eine Kulturgeschichte des Reisens 1500–1800*, Frankfurt a.M. ²2015; Elena TADDEI, Robert REBITSCH, Michael MÜLLER (Hg.), *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit*, Innsbruck, Wien, Bozen 2012. Siehe ebenso die auf Deutsch erschienene Publikation zur Reisekultur im Alten Reich von Antoni Maćzak, die in der Übersetzung allerdings einige Kürzungen erfahren hat: Antoni MAĆZAK, *Eine Kutsche ist wie eine Straßendirne... Reisekultur im Alten Europa*, Paderborn 2017.

⁵ Vgl. Peter BRENNER, *Der Mythos des Reisens. Idee und Wirklichkeit der europäischen Reisekultur in der Frühen Neuzeit*, in: Michael MAURER (Hg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999, S. 13–61, hier S. 19f.

⁶ Eine umfassende Darstellung aller Apodemiken zwischen 1686 und 1853 bieten: Uli KUTTER, *Reisen, Reisehandbücher, Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert*, Neuried 1996; Winfried MÜLLER, *Sachsen und der mitteldeutsche Raum in Reiseberichten der Frühen Neuzeit. Bibliografie und Ortserschließung*, in: *NASG* 83 (2012), S. 35–92.

⁷ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 409.

ebenso schon für das Verlassen der Städte oder anderer Territorien der niederen Gerichtsbarkeit⁸.

Die Reisenden zwischen Frankreich und Sachsen waren einigen organisatorischen Herausforderungen ausgesetzt. Sie benötigten nicht nur, wie das Beispiel Isaac Milsonneaus zeigte⁹, zum Verlassen Frankreichs eine Erlaubnis des französischen Königs, sondern es waren zudem Pässe zum Durchqueren der zahlreichen Reichsgebiete notwendig. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die durch die Unwägbarkeiten der Reisewege und -mittel gegeben waren.

3.1 Reisemodalitäten

Wenn Maurice de Saxe zwischen Dresden und Paris unterwegs war, dann oft schneller als die meisten seiner Zeitgenossen. Um im Jahr 1725 den Grafen Hoym bei der (schließlich missglückten) Vereitelung der Hochzeitspläne Ludwigs XV. mit Maria Leszczyńska unterstützen zu können, soll er parforcerittartig die Distanz in nur fünf Tagen zurückgelegt haben¹⁰. Normalerweise mussten für die Strecke bis zu vier Wochen eingeplant werden. Bis Straßburg wurden zwei Wochen benötigt. Die Reise dorthin verlief über Meißen, Hubertusburg, Leipzig, Merseburg, Eisenach, Ahlsfeld, Frankfurt am Main, Darmstadt, Heidelberg und Kehl¹¹.

Während Maurice und seinen Begleitern zur schnellen Fortbewegung einzelne Pferde zur Verfügung standen, die an den Relaisstationen gewechselt wurden, waren die Reisenden in der Regel seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf »reuthend[e]« und »fahrende Posten« angewiesen¹². Diese schnellen berittenen Reiter und langsameren Postkutschen verließen und erreichten Dresden

⁸ Vgl. *ibid.*, S. 405.

⁹ Vgl. Bericht von de Brais, o. D., BNF, Richelieu, NAF 10125, fol. 53v. Zu Samuel de Brais [Kap. 2.4](#).

¹⁰ Vgl. Jules FLAMMARONT, *Les correspondances des agents diplomatiques étrangers en France avant la Révolution*, Paris 1896, S. 165.

¹¹ Die Reiseroute von Maria Josepha, Dauphine von Frankreich, vom 14. bis 27.1.1747, nahm noch Station in einigen Residenzen oder zumindest Ortschaften mit standesgemäßen Unterkunftsmöglichkeiten. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 789/6, fol. 33r. Die Orte waren Meißen, Hubertusburg, Wurzen, Leipzig, Merseburg, Freyburg (Unstrut), Klosterhäseler, Großneuhausen, Weißensee, Langensalza, Eisenach, Berga, Hirschfeld, Ahlsfeld, Grünberg, Friedberg, Frankfurt am Main, Darmstadt, Heppenheim, Heidelberg, Wiesloch, Bruchsal, Durlach, Grauwinkel, Stollhofen, Bischofsheim, Kehl, Straßburg.

¹² AAE, 117 CP/19, fol. 45r. Zur berittenen Post kam also die langsamere Postkutsche hinzu, die der Beförderung von »Briefen, Paqueten, Fracht-Wahren und Personen« diente. Vgl. *ibid.*; Andrea DIETRICH, *Reisen nach Dresden im 18. Jahrhundert*, in: Klaus

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

nach einem vorgegebenen Zeitplan. In Richtung Frankreich weist dieser Plan für die 1710er Jahre eine Verbindung pro Woche aus: Zwar verkehrte nach Leipzig täglich eine Postkutsche, für die Weiterreise nach Frankreich sollte jedoch jene Verbindung am Sonntagmorgen um sieben Uhr gewählt werden. Die regelmäßige Verbindung nach Leipzig existierte seit 1683, die Postkalesche wechselte drei- bis viermal die Pferde und verband Residenz- und Messestadt in 25 Stunden¹³. Von Leipzig aus fuhr eine Personenpost am Dienstag weiter nach Frankfurt am Main, von dort konnte die Reise schließlich über Straßburg nach Paris fortgesetzt werden. Dafür nutzte man den *messenger*, einen regelmäßig verkehrenden Postwagen, der für 62 Livre pro Person zur Verfügung stand und die Distanz in annähernd zehn Tagen zurücklegte¹⁴. Aus Frankreich ankommende Post beziehungsweise Personen erreichten Dresden in der Regel mit der Kutsche am Dienstagnachmittag¹⁵. Die Postkutsche war für den Waren- und Personenverkehr im 18. Jahrhundert das Hauptverkehrsmittel und durch die Etablierung fester Reisezeiten kam es zu einer langsamen Standardisierung und Planbarkeit des Reiseverkehrs. Bis zur Jahrhundertmitte konnten durch diese Postkurse alle Territorien des Reichs und zahlreiche Länder Europas mit einer einigermaßen voraussehbaren Reisezeit erreicht werden¹⁶.

Die Straßen von und nach Dresden waren somit planmäßig durch die Post erschlossen. Zwei Probleme erschwerten dennoch deren Gebrauch: Einerseits war der bauliche Zustand der Straßen nach zeitgenössischen Berichten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unzureichend, andererseits war die *diligence*, die Postkutsche, zu bestimmten Zeiten in so hohem Maße nachgefragt, dass es passieren konnte, auf die Weiterreise einige Tage warten zu müssen. Der französische Gesandte Vaulgrenant berichtet im Frühjahr 1745 auf seiner Reise nach Dresden von diesen Herausforderungen. So bemängelte er nicht nur die

GUMNIOR (Hg.), August der Starke und seine Zeit, Dresden 1995, S. 108–119, hier S. 108; GROSSER, Reiseziel Frankreich, S. 330–345. Zum frühneuzeitlichen Postwesen allgemein: Alexandre TESSIER (Hg.), La Poste, servante et actrice des relations internationales (XVI^e–XIX^e siècle), Brüssel 2016; Wolfgang BEHRINGER, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich 1990.

¹³ Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 108.

¹⁴ Vgl. Katrin KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«. Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994, S. 431. Der Reisehofstaat des Kurprinzen Friedrich August nutzte diesen 1687 ebenfalls, denn der Reisehofmeister Haxthausen berichtet, dass man »mit dem meßager aus Straßburgk nacher Paris fort[reiste]«, *ibid.*, S. 198, Erläuterung S. 431. Zur Post in Frankreich auch Jeremy BLACK, France and the Grand Tour, Basingstoke, New York 2003, S. 82–90.

¹⁵ Vgl. AAE, 117 CP/19, fol. 45r.

¹⁶ Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 108. Vgl. dazu auch den Postbericht u. a. in: MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1752, S. 88–91.

Unsicherheit auf einigen Wegen, insbesondere in Hessen¹⁷, sondern er betonte die Schwierigkeiten, wegen der Leipziger Messe überhaupt einen Platz in einer Postkutsche zu erhalten: »Je suis également en peine pour le reste de ma route, la foire de Leipsic cause une difficulté intourmentable à avoir des chemins de poste«¹⁸. Ähnlich urteilt der französische Marschall und außerordentliche Botschafter Richelieu, der für die Vermählung der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Kronprinzen Louis-Ferdinand im Dezember 1746 nach Dresden reiste. Er schrieb kurz vor der Ankunft in der sächsischen Residenz noch aus der Kutsche – müde und ganz offensichtlich von der langen Reise verstimmt – einen Brief nach Paris. Aufgrund der »chemins incroyables« müsse er länger als vorgesehen in der sächsischen Hauptstadt verweilen¹⁹. Die Unsicherheit der Wege wie der Schutz vertraulicher Informationen veranlasste vor allem Diplomaten, kostspielige Boten zu beschäftigen. Die französischen Gesandten nutzten für die Kommunikation mit Versailles statt der Post häufig eigene Angestellte. In den Jahren 1741 bis 1743 reiste der Postreiter (*courrier*) Ponsard mehrmals zwischen Dresden, Paris und anderen Orten hin und her, für eine Reise benötigte er jeweils drei bis vier Wochen²⁰.

Von den Strapazen der langen Reise profitierten vermutlich Bader und Barbieri, die ihre Dienste den Weitgereisten zur Linderung ihrer Beschwerden anboten. In seiner »Curieusen Reisebeschreibung« berichtet »Androphilus« – der eigentliche Name des Autors bleibt unbekannt – von einem Dresdner

17 »Il est vray que dans la route que j'ay suivie, par Francfort et le pais de Hesse, j'ay passé les chemins, qui pouroient estre suspects [...], j'ay souffert de fatigue et d'impatience«, Vaultgrenant an Argenson, Eisenach, 2.5.1745, AAE, 117 CP/31, fol. 158r. François Villers de La Faye, Graf von Vaultgrenant war seit 1743 mit August III. wegen dessen Bündnispolitik mit Österreich in Verhandlungen. Im Jahr 1745 wurde er Botschafter am sächsischen Hof. Vgl. *ibid.*, fol. 72r, 133r; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3292/4; *Mercure de France*, März 1745, S. 221.

18 Vaultgrenant an Argenson, Eisenach, 2.5.1745, AAE, 117 CP/31, fol. 158v.

19 »[J]e vois seulement que Mme la Dauphine pourra partir incessa[m]ment; [...] quoiqu'ils puisse[nt] imaginer, il faudra quelques jours de plus à cause des chemins incroyables«, Richelieu an Le Dran, Dresden, 23.12.1746, AAE, 117 CP/36, fol. 392v. Zur französischen Bündnispolitik, in deren Kontext Richelieu und Le Drans Korrespondenz einzuordnen ist, vgl. Lucien BÉLY u. a. (Hg.), *Dictionnaire des ministres des Affaires étrangères*, Paris 2005, S. 148 f.

20 Vgl. AAE, 117 CP/30, fol. 418. Ponsard war die meiste Zeit des Jahres unterwegs: 10.7.1740 Abreise von Dresden nach Paris, 13.8.1740 Abreise von Paris nach Dresden, 13.9.1740 Abreise von Dresden über Leipzig nach Eger, 19.10.1740 Abreise von Dresden nach Paris, 19.10.1741 Abreise von Dresden über Freiberg, Chemnitz und Plauen nach Eger, 18.11.1741 Abreise von Dresden nach Paris, 14.10.1742 Abreise von Dresden nach Paris, 2.12.1742 Abreise von Paris nach Dresden, 12.1.1743 Abreise von Dresden nach Eger.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Barbier, der seine Kunst nicht öffentlich triebe, sondern nur heimlicher Weise seine Barbier-Messer und Bind-Zeuch in denen Häusern herum trug. Dieser erzehlete, was er schon vor Wunder-Curen gethan. Absonderlich an denen Leuten, die aus Franckreich oder Tripolis gekommen und von der schwehren Reise sehr abgemattet gewesen²¹.

Während Postkutschen ein verhältnismäßig komfortables Reisemittel waren, zumal für die »Verbürgerlichung des Reisens«²² im Verlauf des 18. Jahrhunderts, dürften nicht wenige Personen einen bedeutenden Teil der Strecke auch zu Fuß zurückgelegt haben, worauf die Schilderung von Androphilus hinweist²³.

Beim Erreichen der sächsischen Residenzstadt notierten an den Stadteingängen die Torschreiber Namen und Herkunft der passierenden Fremden²⁴. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte eine sehr genaue Aufzeichnung der nach Dresden kommenden Personen. Eine Verordnung aus dem Jahr 1710 sah die Einführung von Passier-, Tor- und Logierzetteln vor, die von der Torwache ausgestellt wurden. In Letzteren waren überdies der Name des Hauswirts, die Herkunft, der Gesundheitszustand und Weiteres zu vermerken²⁵. Die kursächsische Residenz verfügte über einige Gasthäuser, in denen Fremde unterkamen. War der Aufenthalt von längerer Dauer, so stand für viele, sofern der Hof nicht geeignete Unterkünfte bereitstellte, die Suche nach einem Zimmer oder einer Wohnung zur Untermiete an²⁶.

21 ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung, S. 483f.

22 DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 115.

23 Da der genannte Barbier seiner Arbeit im Geheimen nachging, ist außerdem davon auszugehen, dass er von der Zunft, möglicherweise da selbst zugewandert oder fremder Konfession, ausgeschlossen wurde.

24 Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 109.

25 »[W]egen der anhero kommenden Reysenden und Frembden Persohnen, auch hiesigen Einwohner, wenn sie von hier anders wohin verreyßen, daß selbige ohne einem gedruckten Passirzeddel in die Vestung und Stadt nicht eingelassen werden sollen«, Verordnung vom 29.6.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.12, o. P. Schon für 1721 liegt eine Auflistung von »Personen so [...] von frembden Orthen [...] anher gewendet« vor: Verordnung vom 28.8.1721, *ibid.*, C.VI.22, o. P.; Verordnung vom 8.1.1726, *ibid.*, C.VI.23, o. P. Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 110. Zur Registrierung der Passagiere auf Stundenzetteln und dem Abschreiben von Pässen siehe Johann Christian LÜNIG (Hg.), Codex Augusteus oder neuvermehrtes Corpus juris Saxonici: worinnen die in dem Churfürstenthum Sachsen und darzu gehörigen Landen, auch denen Marggraffthümern Ober- und Nieder-Lausitz, publicirte und ergangene Constitutiones, Decisiones, Mandata und Verordnungen enthalten, nebst einem Elencho, dienlichen Summarien und vollkommenen Registern, Bd. 1, Leipzig 1724, S. 1767f.: Ober-Post-Amts-Verordnung wider die Versäumnisse der Stunden bey der Beförderung der Posten, Leipzig, 21.1.1733.

26 Siehe hierzu [Kap. 6.2](#).

Reisen von und nach Dresden, wenn sie nicht von langer Hand geplant waren, bedeuteten für die betreffenden Personen folglich eine Konfrontation mit einer ganzen Zahl von Herausforderungen. Für viele war das Vorhaben, nach Sachsen überzusiedeln, ganz gleich ob für kürzere oder längere Zeit, eine berufliche, soziale oder konfessionelle Notwendigkeit. Die Beweggründe der Migration konnten in den Einzelfällen mithin sehr verschieden sein.

3.2 Kavalierstouren

Adlige Reisevorhaben sahen sich in der Regel spezifischen Bildungsidealen verpflichtet. Die sogenannte Kavalierstour war lang im Voraus organisiert und unterschied sich in ihren Reisebedingungen mitunter erheblich von den im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Fällen. Insbesondere war sie befristet und ihre Rückreise von Anfang an vorhersehbar. Die Kavalierstour galt gemeinhin als Abschluss der heimischen Erziehung, das Erlernte sollte auf einem viele Monate bis mehrere Jahre dauernden Aufenthalt an verschiedenen Orten angewendet und perfektioniert werden. Neuere Forschungsergebnisse zu Motiven, Formen und Wirkungen der Adelsreise in ihrer chronologischen und materiellen Breite wurden in einem von Rainer Babel und Werner Paravicini herausgegebenen Sammelband umfassend dargestellt²⁷. Bereits im Mittelalter reisten Adlige über den Kontinent und besuchten Höfe, Universitäten, Bade- und Wallfahrtsorte in anderen Ländern. Als Begriff taucht »Grand Tour« jedoch erst um 1670 auf, seine Praxis war bis zum Vorabend der Französischen Revolution üblich. »Kavalierstour« hingegen ist ein Begriff der Forschung²⁸. Auf den Begriff des Grand Tour wird im Folgenden verzichtet, da er aufbauend auf Mathis Leibetseders präzise Unterscheidung der beiden Termini weniger

²⁷ Vgl. BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*. Dazu außerdem ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*; FRELLER, *Adlige auf Tour*; REES, SIEBERS, *Erfahrungsraum Europa*; Mathis LEIBETSEDER, *Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Köln 2004; DERS., *Kavalierstour – Bildungsreise – Grand Tour. Reisen, Bildung und Wissenserwerb in der Frühen Neuzeit*, in: EGO, 14.8.2013, <http://www.ieg-ego.eu/leibetseder-2013-de> (20.8.2021); BLACK, *France and the Grand Tour*; Katrin KELLER, *Zwischen Zeremoniell und »desbauche«*. Die adelige Kavalierstour um 1700, in: Wolfgang SCHMALE, Reinhard STAUBER (Hg.), *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 1998, S. 259–282; Winfried SIEBERS, *Prinzenreisen im 18. Jahrhundert. Typen – Entwicklungslinien – Beispiele*, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*, S. 45–60.

²⁸ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 396 f.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

auf sächsische, sondern vielmehr auf angelsächsische Reisephänomene zutrifft²⁹.

Seinen Höhepunkt erreichte dieser adlige Reisetypus zwischen den 1680er und 1720er Jahren. Ab dem Ende des Siebenjährigen Krieges ging seine höfisch-repräsentative Ausformung dann zur bürgerlich-gelehrten Bildungsreise über³⁰. Als Prozess des Kulturtransfers erhielt die Kavaliertour zunehmend die Aufgabe der Herstellung zivilisatorischer Harmonisierung, um »Anschluß an die kulturelle Entwicklung des Auslandes und insbesondere Frankreich zu gewinnen«³¹. Das französische Königreich war neben den italienischen Staaten ein Hauptland adligen Reisens in Europa. Allerdings beschränkten sich die Reisenden bis auf wenige Ausnahmen auf Ostfrankreich und Paris³². Die Seinemetropole und insbesondere Versailles waren geradezu Pflichtbestandteile einer jeden Kavaliertour. Ziel war es, junge Adlige »in allen wohlstandigen [...] tugendten desto mehr [zu] perfectioniren«³³, damit sie sich, so auch in Paris, höfische Lebensart einerseits und Wissen um historische und politische Sachverhalte andererseits aneigneten³⁴.

Die jungen Adelsöhne wurden meist von einer unterschiedlich großen Reisegesellschaft begleitet, die von einem Hofmeister angeführt wurde. Nicht selten wurde dieses Amt selbst mit Personen französischer Herkunft besetzt³⁵. Johann Christoph Wagenseil schrieb kritisch in seinem 1705 erschienenen Ratgeber »Von der Erziehung eines jungen Printzen«:

Printz, mit guten Exercitien-Meistern soll euch gebührend an die Hand gegangen werden, und ist hierzu an Frantzosen, so wegen der Reformirten Religion aus Franckreich ausgetrieben worden, kein Mangel, weil man ja in dem Wahn stehet, daß niemand die Exercitien beßer verstehe und zeigen könne, als die Frantzosen. Ich habe aber in Acht genommen, daß sie in ihrem Lande nicht getreulich mit den Teutschen Cavalliers verfahren, und solche

29 Vgl. LEIBTSEDER, Kavaliertour - Bildungsreise - Grand Tour, S. 3f.

30 Vgl. SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour?, S. 27f.

31 GROSSER, Deutsche Frankreichreisende, S. 172. Dazu auch REES, Die Fürstenreise als Transfersystem, insb. S. 191f.

32 Vgl. REES, SIEBERS, Erfahrungsraum Europa, S. 64.

33 KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«, S. 186. Vgl. auch die Instruktion Johann Georgs III. an seine Räte bezüglich der bevorstehenden Reise des Kurprinzen Friedrich August, Moritzburg, 30.3.1687, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 8018/4, fol. 1-29.

34 Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 397.

35 Vgl. Vladislav RJEOUTSKI, Alexandre TCHOUDINOV (Hg.), Le précepteur francophone en Europe. XVII^e-XIX^e siècle, Paris 2013.

gar lange aufziehen, damit sie gute Milch-Kühe, wie man im Sprichwort redet, an ihnen haben, und viel Geld ziehen mögen³⁶.

Die Zahl der erhältlichen Ratgeber wuchs im 17. und 18. Jahrhundert an, entsprechend der gestiegenen Mobilität, die Aufenthalte in fremden Gegenden ermöglichte und nicht zuletzt einen finanziellen Nutzen für die Autoren versprach³⁷ – oder eben für vermeintlich qualifizierte Franzosen. Davor sollten die jungen Reisenden auch durch spezielle Ratgeber für Aufenthalte in der französischen Hauptstadt bewahrt werden. Den deutschen Reisenden gab beispielsweise das zweibändige Werk »Le séjour de Paris« von Joachim Christoph Nemeitz aus dem Jahr 1727 Anleitung und Hilfe. Nemeitz, der selbst zwei Aufenthalte in Paris vorzuweisen hatte, sah eine solche Unternehmung für Edelmänner als geradewegs unentbehrlich an: »Un homme de condition fera bien à mon avis de s'arrêter à Paris un an pour le moins [...]. Ceux qui ont du temps et du bien peuvent s'arrêter en ce beau lieu un peu plus qu'à l'ordinaire. Je suis persuadé qu'en quel endroit du monde qu'ils vivent, ils donneront la préférence à Paris«³⁸. Das Werk ist voller Ratschläge für den Parisbesucher: Welche Institutionen zu besuchen und wie in der hauptstädtischen Gesellschaft aufzutreten sei, aber auch ganz lebenspraktische Hinweise, so beispielsweise, welcher Arzt zu empfehlen sei³⁹.

Für die sächsischen Adligen war ein Aufenthalt in Paris oft Bestandteil der Reise. Katrin Keller hat den Umfang sächsischer Kavalierstouren unter Auswertung von Leichenpredigten bereits für das 17. Jahrhundert dargestellt. In ihrer Untersuchung fragte sie vor allem nach der Verbindung von Reise und Karriere und stellte fest, dass der Umstand allein, auf Kavalierstour gegangen zu sein, noch keinen Karriereschlüssel darstellte. Diesen ermöglichte erst auf der Reise erworbene »sachbezogene Bildung« wie der Besuch von Universitäten oder eine langjährige Militärlaufbahn im Ausland⁴⁰. Bei 305 untersuchten Personen konnte sie für 151 (49 %) eine Kavalierstour nachweisen. Werden Universitäts-

36 Johann Christoph WAGENSEIL, Von Erziehung eines jungen Printzen, der vor allen Studiren einen Abscheu hat, daß er dennoch gelehrt und geschickt werde, Leipzig 1705, S. 77.

37 Vgl. Johan Langes detailreiche Studie zur studentischen Ratgeberliteratur: Johan LANGE, Die Gefahren der akademischen Freiheit. Ratgeberliteratur für Studenten im Zeitalter der Aufklärung (1670–1820), Ostfildern 2017, insb. S. 81–88.

38 Joachim Christoph NEMEITZ, Le séjour de Paris, c'est-à-dire instructions fidèles pour les voyageurs de condition, comment ils se doivent conduire, s'ils veulent faire un bon usage de leur tems & argent, durant leur séjour à Paris, Bd. 2., Leiden 1727, S. 586f.

39 Vgl. MATHOREZ, Les étrangers en France, S. 45.

40 Die Forschung zu den Kavalierstouren sächsischer Adliger ist übersichtlich. Vgl. Katrin KELLER, Bildungsreise und Hofkarrieren, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

besuche sowie die Anstellung in fremden Diensten (etwa als Page) hinzugechnet, dann lässt sich für 294 Personen (89 %) eine Reisetätigkeit nachweisen⁴¹. Kellers Ausführungen geben allerdings keine Auskunft, wie viele der Personen ihres Quellenkorpus tatsächlich die französische Hauptstadt besuchten. Dies liegt, aus erklärten und nachvollziehbaren Gründen, die in der mangelhaften Quellenlage zu finden sind, vor allem daran, dass ihre Studie nicht auf Ego-Dokumenten der untersuchten Personen beruht.

Wahrscheinlich werden jedoch die meisten Reisenden die Seinemetropole besucht haben. Gewiss orientierten sich einige an den Stationen der Tour der sächsischen Kurprinzen Johann Georg und Friedrich August, die beide in den 1680er Jahren durch Europa und auch nach Frankreich reisten. Friedrich August verließ Dresden im Frühjahr 1687⁴². Er zog mit dem Inkognito eines Grafen von Leißnig begleitet von einem 20 Personen umfassenden Reisehofstaat, sämtlich deutscher Nation, zunächst am 13. Mai in Dresden los und erreichte ohne größere Unterbrechungen auf dem üblichen Weg über Frankfurt am Main am 14. Juni die französische Hauptstadt⁴³. Neben dem Aufenthalt am französischen Königshof waren die Pariser Gesellschaft sowie Theater- und Opernbesuche wichtige Bildungsmittel, die durch den Unterricht im Reiten, Kopf- und Ringrennen sowie in der französischen und spanischen Sprache ergänzt wurden. Darüber hinaus wurden ein Tanz- und ein Festungsbaumeister beschäftigt. Neben all dem Bildungszweck waren die Einführung in die Pariser Gesellschaft und das standesgemäße Auftreten wichtig, was die erheblichen Ausgaben für Kleidung und Tafel belegen. Der Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen, Christian August von Haxthausen, berichtete nach Dresden beispielsweise von seiner Unzufriedenheit mit der Fertigkeit des Prinzen in der

Lebenswelten in Sachsen, S. 279–285; KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«; DIES., Von der Nützlichkeit des Reisens. Bemerkungen zu Erscheinungsbild und Konsequenzen der Kavaliertour am Beispiel kursächsischer Befunde, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 429–454, hier S. 451. Zu den Laufbahnchancen der Kavaliertour auch LEIBETSEDER, *Die Kavaliertour*, S. 188–196.

41 Vgl. KELLER, *Von der Nützlichkeit des Reisens*, S. 432 f.

42 Vgl. die Reiseinstruktionen, Moritzburg, 30.3.1687, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 8018/4, fol. 72 f.; Reiseinstruktionen, Dresden, 2.5.1687, *ibid.*, fol. 93–98.

43 Von Paris ging es später über Spanien und Italien zurück nach Sachsen. Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 276, 286 f.; KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«, S. 187. Der Reisehofstaat bestand aus dem Oberhofmeister Christian August von Haxthausen, dem Kammerjunker und Reisestallmeister Hans Gottlieb von Thielau, dem Reishofprediger Paul Anton, dem Reishofmedikus Matthias Pauli, dem Pagen Job Ernst von Bomsdorf und anderen. Zum Inkognito vgl. Norbert CONRADS, *Das Incognito. Standesreisen ohne Konventionen*, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 591–608.

französischen Unterhaltungssprache⁴⁴. Dies mag ein subtiler Hinweis darauf sein, dass Friedrich Augusts Priorität möglicherweise nicht auf dem Unterricht bei den eigens engagierten Exerzitiemeistern lag, sondern vielmehr auf allerlei Vergnügungen. Damit erfüllte er wohl nicht zu Unrecht entsprechende Klischees der Kavaliertour des 17. Jahrhunderts, die als »luxusorientiertes Vergnügen eines privilegierten Standes ohne praktischen Nutzen«⁴⁵ galt.

Stützt sich Katrin Kellers Studie im Wesentlichen auf Quellen des 17. Jahrhunderts, so können ihre Beobachtungen auch auf das darauffolgende Jahrhundert übertragen werden. Die Reisetätigkeit junger sächsischer adliger Männer war im Verlauf des 18. Jahrhunderts ebenso hoch, stieg vermutlich sogar an. Belastbare Zahlen und einschlägige Studien hierzu liegen bisher nicht vor. Jedoch lassen sich anhand von Einzelbeispielen aus den Quellen weitere Frankreichreisen sächsischer Eliten nachvollziehen, die als Pars pro Toto für den Fortgang dieses Reisetypus zu bewerten sind.

Der Sohn von König August II., Kurprinz Friedrich August, unternahm mit dem Inkognito eines Comte de Lusace (wie ein halbes Jahrhundert später auch Prinz Xaver) von 1711 bis 1718 eine ausgedehnte Europareise, die ihn in den Jahren 1714 und 1715 nach Frankreich führte. An den Empfang des jungen Kurprinzen durch den hochbetagten Ludwig XIV. im Schloss von Fontainebleau erinnert ein Gemälde von Louis de Silvestre (Abb. 4)⁴⁶. Ihm folgten andere Vertreter des sächsischen und auch polnischen Adels.

Ein in seinem Reisebericht namentlich nicht genannter Görlitzer Adliger reiste um 1725 über die Niederlande nach Paris und Versailles. Er besuchte den Louvre und sah in der Hauptstadt »viele frantzösische und italienische Comodie[n]«. Besonders beeindruckten ihn die »viele[n] Fremde[n] und Franzosen [...] in den Coffee-Häuser[n]«⁴⁷. Das Eintauchen in die Pariser Gesellschaft, die aus Menschen so vieler Länder bestand, war ein rechtes Erlebnis für den Görlitzer Reisenden, begeistert und ganz frankophil hält er fest: »Enfin, es sind

44 Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 287.

45 SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour?, S. 25.

46 Vgl. SKD, Gal. Nr. 2280; Château de Versailles, Inv.-Nr. MV 4344 (Replik); SCHMIDT, SYNDRAM, Unter einer Krone, S. 200; STASZEWSKI, August III., S. 70-76; SAINT-SIMON, Mémoires, Bd. 4, S. 885f. Saint-Simon schildert Empfang und Eindruck des Kurprinzen folgendermaßen: »Il arriva le 26 septembre à Fontainebleau, ayant passé quelques jours à Paris. Il vit Madame en arrivant, qui le présenta au roi sous le nom de comte de Lusace, au sortir de son souper. Il parut un grand et gros garçon de dix-huit ans, bien frais, blond avec belles couleurs, [...] l'air sage, modeste, attentif à tout, fort poli, mais avec mesure et dignité, et qui, sous un incognito qui ne prétendit jamais rien, montrait sentir fort ce qu'il était, et sans embarras«, *ibid.*, S. 886. Zu Xaver vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luynes, Bd. 16, S. 460.

47 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.2177, fol. 101.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen



Abb. 4. Der Empfang des sächsischen Kurprinzen Friedrich August, des späteren Königs August III. von Polen, bei König Ludwig XIV. von Frankreich in Fontainebleau, am 27. September 1714, Öl auf Leinwand von Louis de Silvestre, 1715. SKD, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv.-Nr. Mo 2280. Foto: (Elke Estel)/Hans-Peter Klut.

so viele moyens, sich ein plaisir zu machen«⁴⁸. Abschließend schildert er ausführlich die Besuche der königlichen Tapeten- und Gobelinmanufakturen sowie seine Eindrücke aus Versailles⁴⁹.

Im Herbst 1740 empfahl der sächsische Premierminister Brühl dem Geschäftsträger Samuel de Brais in Paris den jungen Freiherrn von Zech⁵⁰. Der Gesandte bekam den Auftrag, den sächsischen Adelssohn in die Pariser Gesellschaft einzuführen und ihm »tous les services possibles pendant son séjour à

⁴⁸ Ibid., fol. 101 f.

⁴⁹ Ibid., fol. 126–128.

⁵⁰ August Ferdinand, Freiherr von Zech (1719–1793), Geheimer Rat und Kammerdirektor des Stifts Merseburg. Vgl. Jan BERGMANN, Genealogie der Familie Zech, der Edlen Herren, Freiherren und Grafen von Zech sowie der Grafen von Zech-Burkersroda, Käßschütztal 2016, S. 9 f.

Paris en qualité d'étranger distingué de la Saxe«⁵¹ zu erweisen. Ein anderer sächsischer Adelssohn kam 1748 nach Paris: Adolph Heinrich von Schönberg, Sohn des sächsischen Gesandten beim Reichstag in Regensburg. Sein Hofmeister war kein Geringerer als Friedrich Melchior Grimm (1723–1807), der zuvor an der Universität in Leipzig studiert hatte, nach seiner Hofmeisteranstellung in Paris blieb und für vier Jahrzehnte als Herausgeber der »Correspondance littéraire, philosophique et critique« wirkte, einer ein- bis zweimal im Monat handschriftlich erscheinenden Zeitschrift über das kulturelle, gesellschaftliche und künstlerische Leben der französischen Hauptstadt⁵².

Nicht nachweislich als Hofmeister, aber durch seine Hinweise und Instruktionen für den Aufenthalt in Paris tritt der spätere Dresdner Hofbibliothekar Constantin de Magny in Erscheinung. Er berichtete aus Straßburg an den sächsischen Hof- und Akziserat Alexander Heinrich von Siepmann⁵³, der mit der französischen Korrespondenz des Premierministers Brühl betraut war, von der Reise des Grafen Einsiedel nach Frankreich. Constantin de Magny wolle Einsiedel, solange er diesen in Straßburg beherberge, für das Leben in der Hauptstadt ertüchtigen: »J'ai encore actuellement un jeune Mr d'Eynsiedel qui passoit pour aller à Paris, je le trouvai si neuf, si neuf avec und excellent fonds, et un bon caractère, que je crûs obliger ses illustres parens, la nation, et lui-même de le faire rester ici [Straßburg] un mois pour le dégourdir, avant d'aller à la grande ville«⁵⁴.

Die Bildungsziele, die auf der Kavalierstour erreicht werden sollten, wurden oft minutiös vorgeschrieben und waren dem diplomatischen Personal in

51 Brühl an de Brais, Dresden, 21.9.1740, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2736/1, fol. 369r.

52 Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 136. In der »Correspondance«, die im Wesentlichen an die europäische Hocharistokratie adressiert war, veröffentlichten u. a. Denis Diderot, Jean-Baptiste le Rond d'Alembert, Jean-Jacques Rousseau und Jakob Heinrich Meister, Grimms Sekretär.

53 Alexander Heinrich (von) Siepmann (um 1704–1780), Sekretär für die französischen Briefwechsel des königlich-polnischen und kursächsischen Ministers Brühl. Über seine Ausbildung und Qualifikation zum französischen Sekretär ist leider nichts bekannt. Vgl. Detlef DÖRING, Manfred RUDERSDORF (Hg.), Johann Christoph Gottsched, Briefwechsel unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Historisch-kritische Ausgabe, im Auftrage der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 11, Berlin, Boston 2017, S. 439.

54 Constantin de Magny an Siepmann, Straßburg, 9.3.1747, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 669/13, fol. 5v. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Johann Georg Friedrich Graf von Einsiedel (1730–1811), Sohn des Dresdner Hofmarschalls Johann Georg, Graf von Einsiedel (1692–1760). Er war später Gesandter, Kabinettsminister und Akteur des sächsischen Rétablissement. Vgl. Gerhard SCHMIDT, Art. »Einsiedel, Johann Georg Friedrich Graf von«, in: NDB, Bd. 4, Berlin 1959, S. 402f.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

den konkreten Fällen bekannt. In einem Schreiben weist der sächsische Premierminister Flemming beispielsweise den Gesandten Suhm in Paris an, was auf der bevorstehenden Kavaliertour des jungen Prinzen Radziwiłł zu beachten sei. Dieser polnische Magnatensohn unternahm 1724 eine Reise nach Frankreich. Begleitet wurde er dabei von seinem Hofmeister Homel. Der junge Adlige galt als schwieriger Charakter, die Reise sollte seiner Erziehung dienen und ihn wieder auf den rechten Weg zurückführen:

[P]our ramener le jeune prince dans le bon chemin, en corrigeant ses mœurs; en luy inspirant de bons sentiments, et en luy faisant naître l'envie de s'appliquer à toutes sortes de sciences et d'exercices convenables, l'intention [...] étant, qu'avant d'entrer dans le grand monde, il doit rester un an et demy dans quelque académie de Paris⁵⁵.

Homel, der als einziger Hofmeister angestellt wurde – denn »viele Köche versaltzen den Brey«⁵⁶ –, sollte vornehmlich darauf achten, dass der junge Prinz neben allem anderen insbesondere eine grundständige Musikausbildung erfahre. Außerdem seien einige Verhaltensregeln im hauptstädtischen Milieu verbindlich einzuhalten. Zur eigenen Sicherheit sei auf dem Weg zu Theater und Oper die Kutsche der Tragechaise vorzuziehen, Wagenunfälle seien auf den Pariser Straßen zu wahrscheinlich: »[O]n courroit souvent [le] risque d'être renversé et écrasé«⁵⁷. Aus zwei Gründen soll darüber hinaus vor Ort ein Lakai in Anstellung genommen werden: da dieser, erstens, wie kein anderer aus der

55 Flemming an Suhm, Dresden, 18.10.1724, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 108. Viel später, im Jahr 1750, berichtet der französische Gesandte am sächsisch-polnischen Hof, Galéan des Issarts, noch immer vom anstößig unhöflichen Verhalten des Prinzen Radziwiłł (vermutlich Martin Nicolas Radziwiłł): »Le prince Radzivil a été icy avec un de ses fils qu'il a élevé en sauvage et qui se conduit de même; s'il est a dîner, assis au bout d'une table, et qu'on luy envoie un poulet, il en prend la moitié et jette l'autre dans le plat d'où on le luy a envoyé sans égard pour les convives, s'il a des besoins puissants, il les satisfait à table sans aucune pudeur, enfin, c'est sa nature pure mais la nature immonde et mal propre. Il a amusé ou plutôt fait pitié à tout le monde«, Galéan des Issarts an Friedrich Christian, Warschau, 24.5.1750, *ibid.*, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.

56 Reiseinstruktionen, Warschau, 4.11.1724, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 128v.

57 *Ibid.* Vermutlich hatte der junge Radziwiłł später einigen Erfolg mit der Harfe, jedenfalls führt Antoine Lilti die Verwunderung französischer Reisender in Sankt-Petersburg an, als Radziwiłł dort vor Publikum musizierte. Vgl. LILTI, *Le monde des salons*, S. 470.

Reisegesellschaft die Stadt kenne und, zweitens, vermutlich bestens über die Mode informiert sei⁵⁸.

Andere blieben indes zum Teil wesentlich länger als ein bis zwei Jahre in der französischen Hauptstadt. So hielt sich der junge Freiherr von Breitenbach für einige Jahre in Paris auf, wo er in den 1750er Jahren eine Beziehung mit der Opernsängerin Demoiselle Amédée unterhielt⁵⁹.

Die wegen der dürftigen Quellensituation nur schlaglichtartig dargestellten Beispiele verdeutlichen auch im 18. Jahrhundert die Aufrechterhaltung der Praktiken einer adlig-patrizischen Reise. Dies sollte sich in dessen Verlauf allerdings wandeln, denn Bildungsziele, insbesondere der Besuch von Universitäten und Akademien, gewannen an Bedeutung.

3.3 Bildungsreisen

Breitenbach, Einsiedel, Zech und Radziwill sind nur wenige Namen für eine ganze Reihe von Adligen – und zunehmend auch Bürgerlichen – der sächsisch-polnischen Union, die im 18. Jahrhundert nach Frankreich reisten. Manche von ihnen, wie der oben erwähnte Görlitzer Adlige, veröffentlichten später Erfahrungsberichte. Für den Zeitraum von 1600 bis 1800 sind mindestens 200 solcher gedruckter Werke deutscher Frankreichreisender bekannt⁶⁰. Der Aufenthalt in einem fremden Land wurde zunehmend nicht mehr zum Zweck einer Aneignung repräsentativer Standespraktiken angestrebt, die durch den Besuch von Ritterakademien und gesellschaftliche Teilhabe angeeignet wurden, wie im 17. Jahrhundert noch üblich. Der Besuch von Universitäten wie der Sorbonne veränderte den Charakter des Aufenthalts und erweiterte das Spektrum der

58 »Il vaut mieux en prendre un [Lakai] à Paris, parce qu'il connoît mieux la ville et la manière de s'habiller«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 129r.

59 Vgl. PITON, Paris sous Louis XV, S. 30, Bericht vom 18.11.1751; MATHOREZ, Les étrangers en France, S. 46. Mathorez spricht in Anlehnung an die Polizeiberichte von einem »baron de Pretenback, originaire de Saxe«, in den Berichten findet sich auch »Briethaubac« und »Brietembac«. Vgl. PITON, Paris sous Louis XV, S. 31 f., Berichte vom 24.5.1754 und 27.8.1756. Bevor Breitenbach nach Sachsen zurückkehrte, bereisten beide noch gemeinsam Rouen; vier Jahre später verlor sich ihr Kontakt. Vgl. *ibid.*, S. 31, Bericht vom 9.12.1751.

60 Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 389; GROSSER, Reiseziel Frankreich; Andrea VOSS, Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der Frühen Neuzeit, Heidelberg 2016.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Reisemotivationen hin zu einer Bildungsreise⁶¹. Angetrieben von bürgerlich-aufgeklärter Kritik sowie einem sich wandelnden Erziehungsziel und darüber hinaus den erheblichen finanziellen Kosten kam die Kavalierstour aus der Mode. Als Qualifizierungsfunktion für den Hof-, Verwaltungs- und Militärdienst war sie überflüssig und wurde zu einer »Bildungsreise ohne höfisch-feudalen Habitus und unter der Dominanz bürgerlicher Reismuster«⁶². Trotz dieses Wandels ist von einem völligen Ende der Kavalierstour zur Mitte des 18. Jahrhunderts nicht auszugehen. Als Reisetyp bestand sie mit einigen Veränderungen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts fort. Neben einer »Pluralisierung der Reismotive«, die eben nicht nur den Bildungszweck einschloss, ist auch von einer »Patriotisierung der Reiseziele« auszugehen, womit der Aufenthalt vorwiegend in innerreichischen Territorien und kürzere Reisen in grenznahe Gebiete gemeint sind⁶³.

Hinzu kam die Öffnung des Reisens insbesondere für einen Teil der gehobenen bürgerlichen Schicht. Eine Vielzahl von Kaufleuten, Geistlichen, Künstlern und Gelehrten veranlasste eine umfangreiche Zirkulation von Büchern, Kunstwerken und anderem. Guido Braun schlussfolgert, dass die »dadurch bewirkte ›Öffnung des Horizonts‹ [...] eine der entscheidenden Ursachen für den alteuropäischen Kulturtransfer«⁶⁴ war. Durch den Wandel adligen Reisens und die gestiegene Reisetätigkeit des Bürgertums wurde eine Ansammlung von »kulturellem Kapital«⁶⁵ erzeugt, das zwischen den verschiedenen Ländern in Umlauf war und damit nicht zuletzt wesentlich zur Ausbreitung der Aufklärung beitrug. Joachim Rees und Winfried Siebers haben sich in ihren Studien zur historischen Reiseforschung insbesondere mit den Ausbildungsreisen bürgerlicher Führungsschichten beschäftigt. Obwohl die Bildungsreise als vorherrschende Reiseform vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu verorten sei, kam es schon wesentlich früher im bürgerlichen Milieu zu solchen Bildungsfahrten⁶⁶.

61 Die Sorbonne umfasste bspw. eine deutsche »Nation«. Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, Bd. 2, S. 17.

62 SIEBERS, *Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavalierstour?*, S. 28.

63 *Ibid.*, S. 38f. Die höfische Mittelschicht reiste ebenfalls in andere Reichsgegenden, allerdings vorrangig ihrer beruflichen Tätigkeit wegen, etwa der Dresdner Küchenmeister François Duval (Juli 1733) sowie die Ballettmeister und -tänzer Jean und François Favier (Okt. 1735) nach Berlin. Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, I, Nr. 74, fol. 63r, 146v.

64 BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 401.

65 *Ibid.* Vgl. auch REES, »Wahrnehmen in fremden Orten«, S. 513.

66 Vgl. DERS., SIEBERS, *Erfahrungsraum Europa*, S. 55–58.

Im Frühjahr 1715 reiste der Architekt und kurfürstlich-polnische Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736) nach Frankreich, um dort Vorbilder für die in Dresden entstehenden Verwaltungsgebäude zu suchen und die Architektur zu studieren. Der Dresdner Zwinger (mit seinem französischen Pavillon), das Japanische Palais und andere seiner Bauwerke sind von der französischen Schlossbauarchitektur, insbesondere von Versailles, wesentlich inspiriert. Pöppelmanns künstlerische Leistungen lassen sich indes durch archivalische Unterlagen kaum belegen, sodass diese nur »erschlossen oder aus ungesicherten Überlieferungen zugeschrieben«⁶⁷ werden können. Dies gilt leider auch für seinen Aufenthalt in Frankreich. Zwar ist sein genauer Reiseweg und eine ausführliche Kostenaufstellung bekannt, was Spekulationen über inspirierende Besichtigungen erlaubt, wie sie Herrmann Heckmann angestellt hat⁶⁸, ein umfassender Bericht aus der Feder Pöppelmanns selbst und weitere Briefwechsel über diese Zeit fehlen allerdings völlig. Immerhin berichtete er an den Grafen Flemming in typisch devoter Höflingsmanier, von der Frankreichreise auf verschiedene Weise profitiert zu haben⁶⁹. Das verwundert angesichts seines dichten Besuchsprogramms nicht, denn dieses führte ihn zwischen Abfahrt (18. März) und Rückkehr (1. Juni) nach Dresden zu über einhundert Stationen, von denen manchmal mehrere an einem Tag erreicht wurden. Die

⁶⁷ Klaus MERTENS, Art. »Pöppelmann, Matthaues Daniel«, in: NDB, Bd. 20, Berlin 2001, S. 570–572, hier S. 571. Daneben bereiste Pöppelmann auch Österreich, Italien, Belgien und Holland. Vgl. ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer*, S. 110; BRAUN, *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs*, S. 150; KELLER, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...«, S. 68. Walter May hielt indes fest, dass der bei der Frankreichreise bereits 53-jährige Pöppelmann »im Laufe des vorangegangenen Jahrzehnts zu einem ausgeprägten persönlichen Stil gefunden hatte«: Walter MAY, *Matthäus Daniel Pöppelmann und die französische Architektur*, in: Kurt MILDE (Hg.), *Matthäus Daniel Pöppelmann, 1662–1736*, Dresden 1990, S. 182–193, hier S. 182. Pöppelmanns Sohn, Carl Friedrich (von) Pöppelmann (um 1697–1750), war ebenfalls weitgehend von französischen Vorbildern inspiriert. Er bestellte bspw. für die Inneneinrichtung seiner Häuser über Raymond Leplat Kunstgegenstände aus Paris. Vgl. Bericht von Catherine Hulot, Dresden, 2.10.1731, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, Nr. 87, o. P. Selbst reiste er 1742 nach Paris. Vgl. HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 3921, o. P.: *Litterae liberi transitus Regiae, pro [...] Carolo Friderici de Poepelmann cum famulis et rebus seam habentibus, Lutetias Parisiorum misso. Datum Dresden die 2. Februarii 1742.*

⁶⁸ Vgl. Herrmann HECKMANN, *Matthäus Daniel Pöppelmann. Leben und Werk*, München, Berlin 1972, S. 94f. Zum Reiseverlauf vgl. *ibid.*, S. 326–330.

⁶⁹ »Aus unterthäniger Schuldigkeit habe Euer Hoch Gräffl[iche] Excelletz gehorsambst berichten sollen, daß ich von meiner Reyse aus Frankreich zurücke gelanget, wobey den ein undt andere profitieret zu haben, die Hoffnung lebe«, Pöppelmann an Flemming, Dresden, 7.6.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 699/9, Nr. 30. Abgedruckt bei HECKMANN, *Pöppelmann*, S. 330.

3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

meiste Zeit hielt er sich in Frankreich auf, in Paris blieb er einen Monat, daneben bereiste er in Tagesausflügen zahlreiche Schlösser, Orte und Kirchen im hauptstädtischen Umland⁷⁰.

Für adlige Reisende wandelte sich die Kavaliertour zunehmend zu einer Bildungsfahrt: Der frühaufklärerische Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) unternahm mehrere Reisen nach Frankreich und insbesondere Paris, so in den Jahren 1701 und 1702 zu Vortrags- und Forschungszwecken. Dort unterhielt er schon Ende des 17. Jahrhunderts Kontakte zu anderen in Paris lebenden Deutschen, unter anderem Gottfried Wilhelm Leibniz⁷¹. Außerdem handelte er in der französischen Hauptstadt mit verschiedenen Erzeugnissen sächsischer Manufakturen⁷². Ebenfalls mit wirtschaftlichen Absichten fuhr der aus Sachsen stammende Freiherr von Seyffertitz 1729 nach Paris, wo er bei der Tuchhändlerin Marie Torlet für die beträchtliche Summe von 2060 Gulden Spitzenwaren und Stoffe erwarb. Der Wechselbrief, den er der Verkäuferin ausstellte, sollte auf der Leipziger Messe eingelöst werden, was diese allerdings nur mit erheblichen Tauschgebühren realisieren konnte⁷³.

Neben seiner Rolle als Knotenpunkt für Wirtschaft und Handel war Paris auch ein Zentrum der Künste und der Wissenschaften. Eine große Zahl an Künstlern und Gelehrten reiste nach Paris, um die Sorbonne oder die königlichen Akademien für Malerei und Bildhauerei, für Musik sowie für Architektur zu besuchen und Kollegen des Fachs zu treffen. Die sächsischen Gesandten waren, wie schon für die jungen Adligen auf Kavaliertour, oft dafür verantwortlich, den Reisenden im Pariser Gesellschaftsleben Eingang zu ermöglichen. Der sächsische Geschäftsträger Samuel de Brais erhielt von Premierminister Brühl 1740 eine Empfehlung für François-Charles de Silvestre (1712–1780), den Sohn des Dresdner Hofmalers, und wurde angewiesen, diesen zu unterstützen und »quelques bons progrès dans cet excellent art [Malerei]«⁷⁴ zu ermöglichen.

⁷⁰ Vgl. *ibid.*, S. 326–330.

⁷¹ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 391.

⁷² Vgl. Tschirnhaus an Anton Egon, Fürst von Fürstenberg: Bericht über eine Reise nach Holland und Frankreich, 16.3.1702, in: Günter MÜHLPFORDT, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) – zu seinem 300. Geburtstag am 11. Oktober 2008, Leipzig 2008, S. 18; ULLMANN (Hg.), Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Nr. 39, S. 39–47.

⁷³ Vgl. AAE, 117 CP/22, fol. 68r. Die erheblichen Kosten veranlassten Marie Torlet zu einer Beschwerde bei den königlichen Justizbehörden, sodass es zu einer Vermittlung über Nürnberger und Dresdner Bankiers kam. Vgl. *ibid.*, fol. 68.

⁷⁴ Brühl an de Brais, Dresden, 22.9.1740, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2736/1, fol. 276r. Siehe auch [Kap. 2.4](#).

In der Gegenrichtung fanden ebenfalls Reisen statt, allerdings in weitaus geringerem Umfang. Französische Adlige bereisten Regionen im deutschsprachigen Raum, traditionell den Wiener Kaiserhof, das sächsisch-thüringische Gebiet und das Rheinland, später waren auch Berlin und Potsdam wichtige Reiseziele⁷⁵. Der Marquis de Paulmy⁷⁶ etwa, Sohn des französischen Außenministers René-Louis de Voyer, Marquis d'Argenson, begleitete 1746/47 die französische Delegation nach Dresden, welche, angeführt von dem im Botschaferrang stehenden Herzog von Richelieu, für die Vermählung Maria Josephas mit dem französischen Dauphin angereist war und den Brautzug nach Versailles vorbereitete. In der Korrespondenz an seinen Vater berichtete Paulmy über die Stadt Dresden, die Hofgesellschaft, den Grafen Brühl und seine Besuche in der Gemäldegalerie sowie der Meißner Porzellanmanufaktur⁷⁷.

Als Teilnehmer der umfangreichen Hochzeitsgesellschaft war die Reise Paulmys weniger der diplomatischen Arbeit als dem standesgemäßen Auftritt verpflichtet. In seinen Briefen ist zu erkennen, dass der Aufenthalt in Dresden zudem vielmehr den Charakter einer Bildungsreise trug, schon gar nicht jenen einer Kavaliertour, die für französische Adlige überhaupt der Ausnahmefall war⁷⁸.

⁷⁵ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 399; Mathis LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne in der Frühen Neuzeit. Die Beispiele des Duc de Rohan und des Marquis de Paulmy*, in: Joachim REES, Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), *Europareisen politisch sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer*, Berlin 2002, S. 83–104, hier S. 92–102.

⁷⁶ Antoine-René de Voyer, Marquis de Paulmy (1694–1757). Vgl. LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne*, S. 83–104.

⁷⁷ Vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 131v–135.

⁷⁸ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 399; LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne*, S. 100; Gilles BERTRAND, *Le voyage de formation en Europe, xv^e–xviii^e siècle*, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), *L'Europe des sciences et des techniques. Un dialogue des savoirs, xv^e–xviii^e siècle*, Rennes 2016, S. 231–240.

Teil I: Zusammenfassung

Die sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige betrieben in Frankreich eine beständige Anwerbungspolitik. Zum einen weist die quantitative Auswertung der Präsenz von Personen französischer Herkunft in Dresden anhand der Hof- und Staatskalender auf Zeiträume hin, in denen vermehrt Französinen und Franzosen nach Dresden kamen. Zum anderen zeigt die qualitative Untersuchung am Beispiel der Vermittlung durch Diplomaten, Hofkommissare und Agenten eine intendierte und in vielen Fällen erfolgreich realisierte Werbung französischer Kulturakteurinnen und -akteure für den kursächsisch-polnischen Hof. Das Jahr 1733 markiert in diesem Kontext einen Einschnitt, welcher auf die Regierungsübernahme Augusts III. und dessen Präferenz für Italien zurückzuführen ist. Dennoch blieb die Zahl der Französinen und Franzosen in den darauffolgenden 30 Jahren relativ stabil.

Nach den Grundtendenzen französischer Präsenz in Dresden wurden zahlreiche sächsische Akteure in Frankreich im Allgemeinen und in Paris sowie in Versailles im Besonderen ermittelt. Neben den diplomatischen Vertretern der sächsischen Kurfürsten und polnischen Könige bei der französischen Krone waren dies vor allem Wirtschaftsakteure. Hinzu kamen Personen, die Frankreich zu Fortbildungszwecken an Originalstätten, wie der Architekt Matthäus Daniel Pöppelmann, oder im Rahmen ihrer adligen Kavaliertour bereisten. Paris und Versailles waren bei beiden Gruppen zentrale Stationen des Frankreichaufenthalts. Auch wenn die lückenhafte Quellenüberlieferung nur eingeschränkte Aussagen zulässt, vermitteln die genannten Beispiele dennoch einen Eindruck der großen Zahl von Personen, die in der augusteischen Zeit zwischen beiden Ländern zirkulierten. Das diplomatische Personal nahm in vielen Fällen eine Vermittlerrolle ein und trug bisweilen selbst zum Transfer von Gütern und Wissensformen bei.

Der Reiseweg selbst war trotz des im 18. Jahrhundert zunehmend ausgebauten Postwesens von einigen Herausforderungen geprägt. Die Beispiele französischer Gesandter zeigen, wie die rund vierwöchige Passage zwischen Dresden und Paris, die in aller Regel über Straßburg verlief, nicht zuletzt von den Unwägbarkeiten der Wege und Verfügbarkeiten der Verkehrsmittel abhing. Die

zunehmende Institutionalisierung und Planbarkeit der Reisemittel schufen hingegen auch die Grundlage für eine ansteigende Mobilität zwischen den Städten. Genau darin, gepaart mit Hoffnungen sozialen Aufstiegs und beruflicher Weiterentwicklung, kann schließlich die Motivation einer ganzen Reihe von Französinen und Franzosen vermutet werden, sich auf eine Zukunft in der kursächsischen Residenz einzulassen.

**II. »Comme au milieu de Paris«.
Ankunft und Aufnahme
in der Residenzstadt Dresden**

Die sächsische Präsenz in Frankreich – und dabei besonders in Paris und Versailles – verhalf auch zu einer entgegengesetzten, zum Teil ganz unterschiedlich motivierten Migration von Französinen und Franzosen nach Sachsen. Bei deren Untersuchung spielen bestehende Netzwerke ebenso eine Rolle wie religiöse Aspekte, wobei in erster Linie das Aufeinandertreffen der lutherischen, katholischen und reformierten Konfessionen bedeutsam erscheint. In der Residenzstadt Dresden lassen sich hierbei sowohl Phänomene der Segregation als auch des Zusammenlebens beobachten, die in der Bildung sozialer und geografischer Ordnungen von Stadträumen sichtbar werden.

4. Französische Netzwerke in Dresden

4.1 Netzwerktheoretische Vorüberlegungen

Soziale Netzwerke lassen sich für die Frühe Neuzeit nicht immer einfach rekonstruieren. Der häufige Quellenmangel stellt die historische Netzwerkforschung trotz aller prosopografischer Anstrengungen, insbesondere zur Vormoderne, vor erhebliche Schwierigkeiten. Die Sozialhistoriker Marten Düring und Ulrich Eumann zeigen allerdings, dass sich durch das Abrufen von Daten entweder aus seriellen Quellenbeständen (bspw. Kreditnetzwerke, Briefwechsel) oder mithilfe der Verknüpfung verschiedener Quellenarten Netzwerkmuster ableiten lassen¹. Als Netzwerk wird in Anlehnung an die Definition von Dorothea Nolde und Claudia Opitz-Belakhal eine große Zahl verschiedener »individueller oder kollektiver Akteure [verstanden], die untereinander durch Beziehungen verbunden sind, wie sie durch Verwandtschaft, Freundschaft, Kommunikationen, Transaktionen von Ressourcen usw. zustande kommen«². Wie fruchtbar die ursprünglich von der Soziologie eingeführte Netzwerkanalyse beispielsweise von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Familienverbänden zur Beurteilung der »Flexibilität und Stabilität sozialer Systeme«³ sein kann, zeigten John F. Padgett und Christoph Ansell schon vor über 20 Jahren am Beispiel der Medici sowie Jordan Lavers mit Fokus auf der Dichterin Karoline von Günderrode (1780–1806)⁴. Auch Liliane Hilaire-Pérez hat eine Netzwerkanalyse anhand der umfangreichen Kor-

1 Vgl. Marten DÜRING, Ulrich EUMANN, Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften, in: GuG 39 (2013), S. 369–390, hier S. 378.

2 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 9. Zu den Grundlagen digitaler Geschichtswissenschaft vgl. Peter HABER, Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011, insb. S. 112–115.

3 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10.

4 Vgl. John F. PADGETT, Christopher K. ANSELL, Robust Action and the Rise of the Medici, 1400–1434, in: The American Journal of Sociology 98/6 (1993), S. 1259–1319; Jordan LAV-

4. Französische Netzwerke in Dresden

respondenz des frühindustriellen Unternehmers Matthew Boulton (1728–1809) durchgeführt und konnte darin seine Einflüsse auf das europäische Geistesleben veranschaulichen⁵. Gleichwohl handelt es sich bei diesen drei Beispielen um elitäre Zirkel. Vornehmlich Adlige und Kaufleute hinterließen ausreichend Material, um lohnend ausgewertet werden zu können⁶. Das Umfeld mittlerer oder unterer sozialer Schichten konnte anhand der historischen Netzwerkanalyse bisher kaum rekonstruiert werden. Dabei waren die Personen unterhalb der gesellschaftlichen adligen Elite meist die Träger kultureller Transferphänomene. Eine Auswertung ihrer familiären und bekanntschaftlichen Verbindungen durch eine Netzwerkanalyse verspricht einige Erkenntnisse über die zentralen Akteure zwischen Dresden und Paris sowie innerhalb der sächsischen Residenzstadt. Der Kontakt zu im Ausland lebenden Familienangehörigen ist Indikator für die Stabilität der Beziehung zum Herkunftsland und damit des interkulturellen Austauschs. Interessant ist die Betrachtung von Familienverbänden auch deshalb, weil die Mobilität und das Wirken einzelner Personen des Familienverbandes nicht mehr das Ergebnis des historischen Wandels sind, sondern sie selbst zu dessen Akteuren werden⁷. In der Forschung wird hierbei zwischen *strong tie persons* und *weak tie persons* unterschieden. Letztere sind wesentliche Träger von Mobilitäts- und Innovationsprozessen, indem sie große Netzwerkdistanzen überbrücken⁸. Die

ERS, The Epistolarity of a Social Network. Simulating a Romantic Network Community in Letters by Karoline von Günderode, in: Ileana BAIRD (Hg.), Social Networks in the Long Eighteenth Century. Clubs, Literary Salons, Textual Coteries, Cambridge 2014, S. 149–174.

5 Vgl. Liliane HILAIRE-PÉREZ, Matthew Boulton (1728–1809) et ses réseaux. Les Lumières industrielles, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), L'Europe des sciences et des techniques, xv^e–xviii^e siècle. Un dialogue des savoirs, Rennes 2016, S. 359–366, hier S. 360.

6 Zum elitären Personenkreis vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 11, und die Gerhard AMMERER u. a. (Hg.), Präzedenz, Netzwerke und Transfers. Kommunikationsstrukturen von Herrscherhöfen und Adelsresidenzen in der Frühen Neuzeit, Leipzig 2016. Für einen Überblick der bisher geleisteten historischen Netzwerkforschung vgl. Christian MARX, Forschungsüberblick zur historischen Netzwerkforschung. Zwischen Analysekatgorie und Metapher, in: DÜRING u. a. (Hg.), Handbuch Historische Netzwerkforschung, S. 63–84. Im selben Band entkräftet Robert Gramsch in einem aufschlussreichen Beitrag zur mediävistischen Netzwerkforschung überzeugend die These, dass Quellenarmut die Rekonstruktion von Netzwerken unmöglich mache: Robert GRAMSCH, Zerstörte oder verblasste Muster? Anwendungsfelder mediävistischer Netzwerkforschung und das Quellenproblem, *ibid.*, S. 85–100, hier S. 86f.

7 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 7, 10.

8 Vgl. Thomas SCHWEIZER, Netzwerkanalyse als moderne Strukturanalyse, in: DERS. (Hg.), Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven, Berlin 1989, S. 1–34, hier S. 16f.; Christian NITSCHKE, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, in: DÜRING u. a. (Hg.), Handbuch Historische Netzwerkforschung, S. 11–29, hier S. 26f.; NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10

weiter vorn vorgestellten sächsischen Agenten, Hofkommissare und das diplomatische Personal fallen in diese Kategorie, indem sie als Mittler weit von Dresden entfernt Transferprozesse in Gang setzten. Wenn sächsische Reisende dann vor Ort die Unterstützung dieser Mittler in Anspruch nahmen, bewiesen sie buchstäblich die von Mark Granovetter bezeichnete »Strength of weak ties«⁹. *Strong tie persons* waren in der Regel Personen der näheren sozialen und lokalen Umgebung, mit denen der Kontakt durch familiäre Zugehörigkeit oder Freundschaft bestand. Je nachdem, wie Einzelne dann Akteure des historischen Wandels wurden, konnten *strong ties* zu *weak ties* werden¹⁰.

Aus diesem Grund können Netzwerkanalysen nicht ohne die Berücksichtigung von Familienbeziehungen auskommen. Janine B. Stockigt hat am Beispiel von Musikern der Dresdner Hofkapelle für die 1720er und 1730er Jahre nachgewiesen, dass diese in der Regel durch eine große Stabilität gekennzeichnet waren. Das Instrumentenspiel wurde vielfach von einer Generation an die nächste vererbt. Stockigt zeigt auch, wie sich Musikerfamilien durch Heirat untereinander verbanden. Darüber hinaus stärkten die Varianz in der Einsetzbarkeit, zum Beispiel durch das Beherrschen verschiedener Instrumente, sowie beispielsweise die Zugehörigkeit zu Bockpfeifern und Orchester gleichermaßen die innere Vernetzung der Gruppe. Der altersbedingte Austritt aus der Kapelle führte überdies etwa durch eine Beschäftigung als Instrumenteninspektor nicht unbedingt zum Ausschluss aus dem musikalischen Betrieb am Hof¹¹. Verwandtschaftliche Vernetzung durch die Interaktion einer Reihe von *strong ties* bedeutete aber auch, dass Entscheidungen, selbst wenn sie nur Einzelne betrafen, von ganzen Familienverbänden getragen wurden; dies galt insbesondere bei Fragen der Migration¹². Vor diesem Hintergrund stellte der Musikwissenschaftler Louis Delpech fest, dass eine Geschichte der Musikmigration nicht ohne die Betrachtung der Netzwerke auskommt: »[L]a migration des musiciens français dans l'espace germanique doit être abordée à travers la question des réseaux sociaux et le croisement des fonds d'archives français et allemands«¹³. Selbstverständlich kann dies keinesfalls nur für Musiker gelten: Einzelne Familienmitglieder in anderen vorteilhaft erscheinenden sozialen Kontexten zu platzieren, stellte für die ganze Familie einen Gewinn dar. »[G]erade im Zusammenhang mit dauerhaften Auslandsaufenthalten – bedingt etwa durch Heirat,

9 Mark GRANOVETTER, The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited, in: *Sociological Theory* 1 (1983), S. 201-233; NITSCHKE, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, S. 26.

10 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 10.

11 Vgl. STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 21.

12 Vgl. NIGGEMANN, Migration in der Frühen Neuzeit, S. 297.

13 DELPECH, Les musiciens français en Allemagne du Nord, Abs. 28.

diplomatische Missionen, Militärdienst oder religiöses Exil – waren es familiäre Kontakte und Netzwerke, welche die Beteiligten zu kulturellen Mittlern werden ließen«¹⁴. Auf Hochzeiten im Ausland Bezug nehmend, zugegebenermaßen aber nur für die Gruppe von Adelstöchtern, sprechen Nolde und Opitz-Belakhal daher folgerichtig von »regelrechten Vorposten des Kulturtransfers«¹⁵. In welcher Form gemischtnationale Hochzeiten auch unterhalb der adlig-patrizischen Ebene stattfanden, zeigen die sich hier anschließenden, auf die Gruppe französischer Migranten in Dresden bezogenen Analysen.

Die Darstellung der französischen Netzwerke in Dresden erfolgt anhand zweier differenzierter Methoden. Mithilfe dieser an das jeweilige Quellenmaterial angepassten Analyseinstrumente gelingt es, mehrere Aspekte der Verflechtung des französischen Milieus in der sächsischen Residenzstadt offenzulegen. Zum einen wird anhand der Trauregister der katholischen Gemeinde Dresden der 1710er bis 1740er Jahre geprüft, welche Personen katholischer Konfession über hervorgehobene Netzwerke verfügten. Für die Beantwortung dieser Fragestellung wird auf die Vorteile eines Verarbeitungs- und Darstellungsprogramms der Digital Humanities zurückgegriffen. Über die inhaltliche Erschließung der Korrespondenz einer Kammerfrau der sächsischen Kurfürstin Maria Josepha, Charlotte de Gombert, wird zum anderen der Blick unter geschlechterhistorischer Perspektive auf ihre Rolle als Netzwerkerin zwischen höfischer Ober- und Mittelschicht gerichtet.

4.2 Trauregister als Mittel der Netzwerkerschließung

Am Abend des 19. Mai 1734 wanderten der Dresdner Hofkaplan Abbé Pirenne, der Balletttänzer Jean Favier, das Ehepaar Silvestre in Begleitung ihrer Kinder sowie Elisabeth Embry und einige andere über den Weinberg von Rothschönberg bei Meißen. Dort sei ihnen am Himmel der gekreuzigte Christus erschienen, so zumindest berichtet Louis de Silvestre in einer Inschrift auf der Vorderseite eines seiner Gemälde, das diese Begebenheit darstellt¹⁶. Dass die genannten Personen miteinander bekannt und sogar eng verbunden waren, lässt sich

14 NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer über Familienbeziehungen, S. 7-11, hier S. 7.

15 Ibid.

16 »Ce que l'on voit dans ce tableau, représentant un Christ en croix formé par des nuées au milieu d'un ciel bleu, a été vu au ciel du costé du soleil couchant à la vigne Rotschberg [Rothschönberg bei Meißen] à six heures un quart du soir le 19 may 1734. Sa durée parfaite a été d'un quart d'heure. Les spectateurs étaient: Mr l'abbé Pirenne. C[atholique], Mr Bildstein le fils et son valet. L[uthériens], Mr [Jean oder François?] Favier. C[atholique], Mme Embry, Mme Richter veuve. L[uthérienne], les vigneron, les vigneronnes et le

zudem aus einer anderen Quelle schließen: den Kirchenmatrikeln der katholischen Gemeinde in Dresden, in denen unter anderem Pirenne als Trauzeuge von Elisabeth Embry auftritt¹⁷.

Die katholische Gemeinde zu Dresden führte seit dem Jahr 1710 Kirchenbücher über Taufen und Trauungen; seit 1734 sind die Kirchenbücher über Verstorbene überliefert¹⁸. Deren Untersuchung hat das Potenzial, die an vielen Stellen oberflächlich koinzident erscheinenden Verbindungen systematisch zu erfassen und so Beziehungen im sozialen Gefüge der Dresdner Katholiken aufzudecken¹⁹. Für die reformierte Gemeinde, die im Verborgenen wirkte, liegen leider keine entsprechenden Register vor, ihre Aufzeichnungen beginnen erst mit dem Jahr 1763, als ihre offizielle Anerkennung in Sachsen erfolgte²⁰.

Nachstehend werden exemplarisch die Trauregister²¹ der Jahre 1710 bis 1747, vom Beginn ihrer Überlieferung bis zum Jahr der Hochzeit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Dauphin, analysiert. Mit

jardinier. L[uthériens], Mme Sylvestre et ses deux filles. C[atholiques], et moi, Louis Sylvestre, qui l'ayt peint tel que l'on voit ici. Les personnes cy-dessus nommées dont la plupart l'ont vu peindre sont venues d'une parfaite ressemblance autant que l'art peut représenter une chose aussi admirable et extraordinaire«, SKD, Inv.-Nr. 94/02, Louis de Silvestre: Christus am Kreuz aus Wolken gebildet (1734). Vgl. auch Gustav Otto MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler des vorigen Jahrhunderts, Dresden 1895, S. 147; Harald MARX, Christus am Kreuz aus Wolken gebildet. Eine Neuerwerbung der Gemäldegalerie Alte Meister, in: *Dresdner Kunstblätter* 38/5 (1994), S. 134–140, hier S. 135; Ute Christina KOCH, Louis de Silvestre. Christus am Kreuz aus Wolken gebildet, 1734, in: Bernhard MAAZ, Ute C. KOCH, Roger DIEDEREN (Hg.), *Rembrandt, Tizian, Bellotto. Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie*, München 2014, S. 54f.

17 Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 10r, 29.10.1730.

18 Vgl. *ibid.*, Taufbücher, Traubücher, Totenbücher. Ein Teil der Totenbücher (1734–1745) befindet sich auch in StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXI.20a, Nr. 1. Siehe auch [Kap. 5.2](#).

19 Trauzugenschaften in der Frühen Neuzeit wurden bisher kaum untersucht. Zu den wenigen Studien hierzu vgl. Stéphane MINVIELLE, *La famille en France à l'époque moderne (xvi^e–xviii^e siècle)*, Paris 2010, insb. S. 171–175; Anna BELLAVITIS, *Mariage, témoins et contrats dans les milieux populaires vénitiens à l'époque moderne*, in: DIES., Laura CASELLA, Dorit RAINES (Hg.), *Construire les liens de famille dans l'Europe moderne*, Mont-Saint-Aignan 2013, S. 35–48.

20 Allein über Ehe- und Todesregister lassen sich in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde Rückschlüsse auf Verbindungen aus der Zeit vor 1763 ziehen. Vgl. RefG Dresden, 2.1.4 Livre de baptêmes, mariages et enterremens, 1764–1812.

21 Register und Matrikel werden im Folgenden synonym verwendet. Zu den Potenzialen von Pfarrmatrikeln und deren digitalen Erschließung vgl. am Würzburger Beispiel Johannes MERZ, Die digitalisierten Matrikelbücher des Diözesanarchivs Würzburg. Erschließungskonzept und Forschungsperspektiven, in: *Würzburger Geschichtsblätter* 73 (2011), S. 413–427.

4. Französische Netzwerke in Dresden

fast vierzig Jahren umfasst der Untersuchungszeitraum damit rund zwei Generationen, sodass ein zu starker Fokus auf einer zeitlich begrenzten Kohorte ausgeschlossen werden kann. Die Matrikel bieten für die Arbeit mit dem digitalen Auswertungsprogramm Gephi ein geschlossenes und im Umfang überschaubares Quellenkorpus, um folgende drei Hypothesen zu prüfen: Erstens: Katholiken französischer und italienischer Herkunft waren durch Heiraten eng miteinander verbunden. Zweitens: Die Trauzeugen waren Verwandte beziehungsweise Bekannte, es bildet sich eine geschlossene – französische – soziale Formation ab. Drittens: Zentrale Akteure der französischen katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zu oberen Hofebenen beziehungsweise dem regierenden Haus.

Dabei zielt die Untersuchung insbesondere auf die von Marten Düring und Ulrich Eumann formulierte Aufgabe der historischen Netzwerkanalyse ab, dass »[e]ine quantitative Beschreibung von historischen Netzwerken [...] vor allem dem Zweck [dient], Hypothesen zu entwickeln und zu überprüfen«²². Das Potenzial von Analyseprogrammen, insbesondere von Gephi, wurde von dem Schweizer Historiker Martin Grandjean hervorgehoben und in einer Vielzahl von Beiträgen zu den Digital Humanities veranschaulicht. Im Jahr 2015 widmete sich eigens ein Themenheft der Zeitschrift »Geschichte und Informatik« der Visualisierung von Netzwerkdaten in den historischen Wissenschaften, die darin veröffentlichten Beiträge unterstreichen die Möglichkeiten dieser neuen Form der Datenauswertung²³.

Korpus und Methode: Bei den Traubüchern handelt es sich um ein viergliedriges Register: 1. Datum, 2. Pater, 3. Eheleute, 4. Testes. Für die Untersuchung wurden ausschließlich Listeneinträge mit der Nennung französischer Personen bei 3. Eheleuten und 4. Trauzeugen berücksichtigt. Der erste diesbezügliche Eintrag erfolgte am 27. Februar 1710²⁴, der letzte am 6. November 1747²⁵. Die Identifikation nach französischer Herkunft erfolgte zum einen über den Nachnamen; nahezu alle Vornamen werden in latinisierter Form wiedergegeben. Zum anderen finden sich an vielen Stellen explizite Hinweise auf die

22 DÜRING, EUMANN, Historische Netzwerkforschung, S. 383.

23 Vgl. Martin GRANDJEAN, Introduction à la visualisation de données. L'analyse de réseau en histoire, in: Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik 18/19 (2015), S. 109–128, sowie die übrigen Beiträge dieses Themenhefts.

24 DA Bautzen, Traubücher, fol. 2r, 27.2.1710, (3) Bartholomaeus D'Erval, virgo Charlotta Romainville, (4) k.A.

25 Ibid., fol. 73r, 6.11.1747, (3) Ludovicus Grignon, ex Picardia, Peruquier, Elisabeth Braunin, sculptoris filia von Töplitz, (4) Andreas Minetti, Josepha Braunin, soror sponsae.

französische Abstammung, wie durch die Beifügung von »gallus«²⁶ oder häufig der Nennung des Herkunftsortes, bspw. »parisiensis«²⁷ oder »von Lunel im Languedoc«²⁸. Im Übrigen wurden Querrecherchen in anderen Quellen zur Einordnung der Namen vorgenommen. Gleichwohl bleiben einige französische Namen ohne eindeutigen Nachweis. Diese wurden der hohen Wahrscheinlichkeit wegen, dass es sich um aus Frankreich stammende Personen handelt, dennoch in die Untersuchung einbezogen. Außerdem wurden Personen deutscher Herkunft (d. h. des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation) sowie Personen aus den Österreichischen Niederlanden, aus Italien und aus Polen erfasst, sofern sie in den betreffenden Listeneinträgen aufgeführt wurden²⁹.

Nach der Auswahl der entsprechenden Matrikeleinträge wurden die Namen in das Datenverarbeitungsprogramm Gephi eingearbeitet. Durch das Generieren von sogenannten Knoten (Namen) und Kanten (Beziehungen zwischen einzelnen Namen) konnte ein Personennetzwerk erzeugt werden. Als Verknüpfungen wurden sowohl die Eheleute untereinander als auch Verbindungen zu den jeweiligen Trauzeugen und -zeuginnen aufgenommen. Auf dieser Basis wurde eine Netzwerkkarte erstellt, welche 288 Personen umfasst, die mit 471 Beziehungen verknüpft wurden. Es fiel dabei auf, dass neben dem Hauptnetzwerk am Rand Kleinstnetze entstanden, die jeweils nur durch zwei bis sechs Einträge verbunden waren. Diese wurden für die Weiterverarbeitung vernachlässigt, da die hier genannten Personen im herangezogenen Quellenkorpus keine Verbindung zum Hauptnetzwerk aufweisen. Mögliche Gründe hierfür sind einerseits kurze Aufenthalte in der Stadt, die allein der Trauung dienten und keine Verbindung zu den dort lebenden Gemeindemitgliedern herstellten. Dies gilt beispielsweise für François Boutet, der als Sekretär des französischen Gesandten Graf Desalleurs aufgeführt wird³⁰. Andererseits ist die periphere Vereinzelung einiger Akteurinnen und Akteure der zeitlichen sowie sachlichen Eingrenzung des Korpus zuzuschreiben. Einige Personen wie der Bildhauer Jean-Joseph Vinache³¹ hatten gewiss über die in den Matrikeln angegebenen Verbindungen hinausgehende Beziehungen zu darin genannten Personen. Diese werden allerdings nicht über die Traubücher abgebildet und sollen

26 Ibid., fol. 4v, (3) Godefridus Corbeau, gallus.

27 Ibid., fol. 62r, (3) Petrus Du Flos, bigeoutier parisiensis.

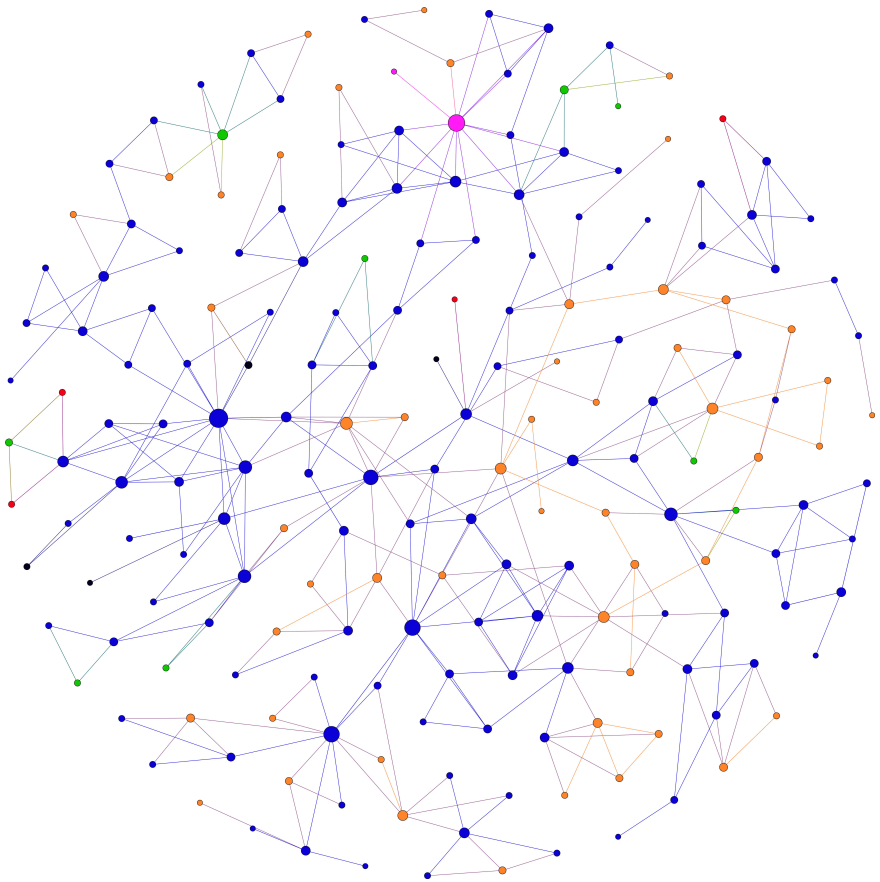
28 Ibid., fol. 28r, (3) Joannes Coudougnan, von Lunel im Languedoc.

29 Bspw. *ibid.*, fol. 4r, Antonio Perruzi, Venetus; fol. 6v, Joseph Despignon, colonellus Leodiensis.

30 Ibid., fol. 56r, 25.9.1743, (3) Franciscus Boutet, secretarius legati Galliae de Desalleurs, Marianna Dupont, defuncti camerary Regy filia.

31 Ibid., fol. 9r, 15.4.1730, (3) Jacobus Griveau, Margaretha Henry, (4) Josephus Vinache, Henry Hulot, François Le Roy.

4. Französische Netzwerke in Dresden



Grafik 2. Netzwerk der französischen Mitglieder der katholischen Gemeinde (Herkunft: blau – Frankreich, orange – Heiliges Römisches Reich, rot – Polen, grün – Italien, lila – Holland, schwarz – unbekannte Herkunft), Darstellung: Ch. G. Datengrundlage: Traumatrikel der Katholischen Gemeinde Dresden, DA Bautzen, Traumatrikel, 1710–1747.

der Kohärenz und Authentizität dieses spezifischen Bestands wegen an dieser Stelle auch nicht künstlich rekonstruiert werden. Nach dem Trennen des Datensatzes blieb ein Sample von 196 Personen übrig, das sämtlich über verschiedene Stränge in einem einzigen Netzwerk durch 359 Beziehungen in sich geschlossen ist (Grafik 2).

Die Darstellung folgt dem Fruchtermann-Reingold-Algorithmus, der in diesem Fall eine kreisförmige Struktur abbildet³². Dies dient in erster Linie der

³² Vgl. Thomas M. FRUCHTERMANN, Edward M. REINGOLD, Graph-Drawing by Forced-Directed Placement, in: Software. Practice and Experience 21 (1991), S. 1129–1164.

Übersichtlichkeit und soll visuell den Netzwerkcharakter untermauern. Der Suggestion, dass durch das nahe Beieinanderliegen nicht verbundener Namen ebenso eine Beziehung ausgedrückt werden könnte, darf man allerdings nicht unterliegen. Ausgeschlossen ist dies selbstverständlich nicht, jedoch kann es weder durch das hier untersuchte Korpus noch die angewandte Methode nachgewiesen werden³³.

Auswertung: In [Grafik 2](#) sind auffallend dichte Netzwerkfelder zu erkennen. Sie sind insbesondere um fünf einzelne Akteure angeordnet (als große Knoten dargestellt): den Architekten Raymond Leplat, den Ballettmeister Jean Favier, den Hofchirurgen Philippe Soumain, den Kammerdiener Jean-Baptiste de Léger sowie den Schauspieler Jean-Philippe L'Ainé. Mit Ausnahme des Holländers Leplat handelt es sich um Franzosen³⁴. Ihre Beziehungen innerhalb des Heiratsnetzwerks sind erheblich von Personen französischer Herkunft gekennzeichnet. Unter ihnen hat Jean Favier die meisten innerfranzösischen Kontakte (15 insgesamt, davon 13 Franzosen und 2 Deutsche), die wenigsten Philippe Soumain (10 insgesamt, davon 5 Franzosen und 5 Deutsche)³⁵. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Jean Favier sich täglich im Kreis anderer französischer Angehöriger des Balletts, des Schauspiels und der Hofmusik aufhielt, die im Netzwerk in den ersten beiden Beziehungsgraden zu ihm genannt werden³⁶. Selbst heiratete er die aus Paris stammende verwitwete Schauspielerin

³³ Zu den Schwierigkeiten bei Netzwerkdarstellungen vgl. Thomas METZ, Netzwerkanalyse, in: Sebastian JÄCKLE (Hg.), *Neue Trends in den Sozialwissenschaften. Innovative Techniken für qualitative und quantitative Forschung*, Wiesbaden 2017, S. 203–238, hier S. 226f.; Katrin HENZEL, Stefan WALTER, *Eigene Erhebung oder »fertige« Daten? Zu Möglichkeiten und Grenzen der visuellen Darstellung statistischer Daten*, in: *Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik* 18/19 (2015), S. 183–210.

³⁴ Léger hatte an der Pariser Sorbonne studiert. Vgl. SLUB Dresden, Phil.C.751 (handschriftliche Widmung). Es soll auch betont werden, dass es sich ausschließlich um Männer handelt. Frauen mit mehreren Kontakten sind erst mit Dorothee Pichard (7 Nennungen), Françoise Lacoste (7 Nennungen), Catherine Morisseau (7 Nennungen) vertreten. Auf die Untersuchung von Geschlechterperspektiven in Netzwerken und im Kulturtransfer haben NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 8f., hingewiesen. Zu Charlotte de Gombert siehe [Kap. 4.3](#).

³⁵ Die weiteren drei haben folgende Beziehungen: Raymond Leplat (13 insgesamt, davon 11 Franzosen, 1 Deutscher, 1 Holländer), Jean-Baptiste de Léger (11 insgesamt, davon 9 Franzosen, 2 Deutsche), Jean-Baptiste L'Ainé (11 insgesamt, 6 Franzosen, 5 Deutsche).

³⁶ Mit zweitem Beziehungsgrad sind diejenigen Personen gemeint, die eine gemeinsame direkte Kontaktperson haben. Bspw. für Jean Favier: 1. Beziehungsgrad: Hugues Prévôt, François Favier, Charles Romainville, Susanne Rivière, Dorothee Marshal. 2. Beziehungsgrad: François Beauregard, Catherine Bressolle, Philippe Soumain, Abbé Pirenne.

4. Französische Netzwerke in Dresden

Barbara Jérac³⁷. Anders ist es bei Philippe Soumain, der als Hofchirurg qua Profession mit Personen unterschiedlicher Herkunft in Kontakt stand. Auch wenn die Traumatrikel natürlich nur einen eingeschränkten Blick auf das Netzwerk bieten, so ist dennoch Soumains heterogenes Beziehungsnetz auf eine breitere Stellung im sozialen Gefüge des Dresdner Hofes zurückzuführen. Dies wird gleichfalls durch seine Heirat mit Johanna Katharina Reuther, einer Deutschen, zum Ausdruck gebracht³⁸.

Insgesamt lässt sich anhand der Traumatrikel nur eine geringe Vernetzung mit Personen italienischer Herkunft feststellen. Faustina Hasse taucht im weiteren Umfeld von Raymond Leplat auf, andere Italiener werden eher in der Peripherie und durch Einzelverbindungen dargestellt. Bei Hochzeiten mit französischer Beteiligung waren Italienerinnen und Italiener also deutlich weniger präsent als Deutsche. Gründe hierfür lassen sich nicht ermitteln, die Methode der Netzwerkanalyse stößt hierbei an ihre Grenzen. Erst durch Quellen, in denen die Akteurinnen und Akteure selbst zu Wort kommen, ließe sich eventuell dieser Befund erklären.

Dass unter den Französisinnen und Franzosen allerdings ein dichtes Netzwerk bestand, zeigt die Visualisierung deutlich. Zwar war nicht die gesamte katholische Gemeinde französisch geprägt, doch laut der Trauregister blieben Französisinnen und Franzosen zu einem Großteil unter sich. In zweiter Reihe erst folgten Deutsche, große Verdichtungen sind darüber hinaus nur im Umfeld französischer Beteiligter zu beobachten. Die anfangs formulierte Hypothese, Trauzeugen seien ebenfalls aus Frankreich stammende Verwandte beziehungsweise Bekannte, sodass es zu einer geschlossenen sozialen Formation kam, ist damit weitgehend zutreffend. Auch wenn, in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit, der Kontakt und damit die Einbeziehung von Personen fremder Nationalität in das Ehenetzwerk unterschiedlich ausfielen, ist es doch offensichtlich, dass französische Gemeindemitglieder mehrheitlich Verwandte und Bekannte derselben Herkunft heirateten oder für sie die Ehe bezeugten. Neben der gemeinsamen Muttersprache, die ein nicht zu unterschätzendes konstitutives Element darstellt, waren womöglich bestehende berufliche und familiäre Bünde der Anlass für Trauzeugenschaften.

Die fünf oben genannten Netzwerkakteure mit den meisten aus den Matrikeln nachweisbaren Verbindungen waren Angehörige der mittleren Hofebene. Als Hofchirurg und Kammerdiener des Kurfürsten-Königs ebenso wie als Innenarchitekt, Schauspieler und Balletttänzer gehörten sie zu einem Personenkreis, der wenn nicht über exklusiven, dann doch über regelmäßigen Kontakt zum Herrscherhaus verfügte. Jean Favier war, wie bereits vorgestellt, mit Mau-

³⁷ Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 4r, 12.3.1719.

³⁸ *Ibid.*, fol. 69v, 13.2.1747, (3) Catharina Joanna Reuther, filia Musici ad aulam Palatina.

rice de Saxe bekannt und sogar dessen Agent in Paris³⁹. Raymond Leplat wurde von August II. für verschiedene Aufträge nach Paris gesandt. Darüber hinaus hatten der Leibchirurg Soumain und der Kammerdiener Léger durch ihre Positionen am Hof direkten Kontakt mit dem Souverän. Alle fünf Personen waren in ein soziales System eingebunden, das sich wesentlich durch Nähe und Distanz zum Herrscherhaus definierte. In einer von Patronagebeziehungen geprägten höfischen Gesellschaft befanden sie sich damit an wichtigen Stellen⁴⁰. Dies entspricht, transponiert von der Betrachtung der Eliten auf die mittlere Ebene des Hofes, der Beobachtung Leonhard Horowskis für den Hof von Versailles: »Für jede Familie, die mehr als ganz episodenhaft, in bloßen Zuschauerrollen oder hochgradig prekär an der höfischen Politik teilhaben wollte, war der Besitz mindestens einer königsnahen Charge eine absolute Notwendigkeit«⁴¹.

Den hier betrachteten Akteuren ging es nicht um die Teilhabe an der höfischen Politik, doch immerhin um Gunst und Einfluss. Ihre häufige Nennung in den Traumatrikeln ist daher kaum Zufall, vielmehr erhofften sich vermutlich einige, durch die Verbindung mit ihnen einen mittelbaren Zugang zum Herrscherhaus zu erhalten. Umgekehrt rekurriert ihr wiederholtes Auftauchen in den Eheregistern auf das Ergebnis ihrer Vernetzung. Sie waren also in der Regel nicht allein deswegen Trauzeugen, weil sie sich an gehobenen Positionen befanden, sondern auch, da sie ohnehin schon umfassender als andere vernetzt waren. Beide Gründe führen jedenfalls zu dem Schluss: Zentrale französische Akteure der katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zu oberen Hofebenen beziehungsweise dem regierenden Haus.

Einen umfassenderen Blick auf die Vernetzung französischer Mitglieder der katholischen Gemeinde Dresden zu erhalten, bedürfte noch einer Erweiterung der Untersuchung um die Taufmatrikel. Schon Stichproben verraten aller-

39 Siehe Kap. 2.5. Zur Agententätigkeit Faviers vgl. Georges CUCUEL, Notes sur quelques musiciens, luthiers, éditeurs et graveurs de musique au XVIII^e siècle, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 14 (1912/1913), S. 243.

40 Zu den Praktiken der Familiarität an und Zugänglichkeit zu Höfen und Herrscherfamilien vgl. Dries RAEYMAEKERS, Sebastian DERKS, *The Key to Power? The Culture of Access in Princely Courts, 1400–1750*, Leiden, Boston 2016. Anuschka Tischer stellte am Beispiel der Diplomaten die Bedeutung von Mittelspersonen für den Zugang zum Monarchen dar: Anuschka TISCHER, *Diplomaten als Patrone und Klienten. Der Einfluss personaler Verflechtungen in der französischen Diplomatie auf dem westfälischen Friedenskongress*, in: Rainer BABEL (Hg.), *Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses*, München 2005, S. 173–197, hier S. 176. Vgl. für das frühneuzeitliche Frankreich auch die ältere, aber nach wie vor hervorragende Arbeit von Sharon KETTERING, *Patrons, Brokers, and Clients in Seventeenth-Century France*, New York, Oxford 1986.

41 Leonhard HOROWSKI, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karriere-mechanismen am Hof von Frankreich, 1661–1789*, Ostfildern 2012, S. 141f.

dings ähnliche Resultate wie die vorangehend vorgestellten: Beispielsweise waren die Taufpaten der früh verstorbenen Zwillingsskinder des Oberhofmalers Louis de Silvestre und seiner Frau Marie-Catherine der genannte Architekt Raymond Leplat, dessen Frau Anne Leplat sowie der Bildhauer François Coudray⁴². Auffallend hierbei ist außerdem, dass sächsische Adlige, sogar das Monarchenpaar, oft als Taufpaten auftraten. Die Namen Gersdorff, Hoym, Flemming, Schulenburg, Wackerbarth-Salmour, Mordaxt, Watzdorff und andere sowie eine Reihe polnischer Adliger finden sich unter den Einträgen der »Testes« und »Levans« wieder⁴³.

Viele Personen adligen Standes wie auch jene, die durch ihr Amt mit der höheren Hofschicht verkehrten, waren nicht allein ihres Ansehens, als symbolischer Akt oder Teil eines Zeremoniells, Trauzeugen und Taufpaten. Sie gewährten, ganz utilitaristischen Prinzipien folgend, eben auch einen Zugang zu den Entscheidungsträgern. Sie waren daher oft für die Kommunikation unterhalb der Oberfläche offizieller Gesuche wichtige Mittelspersonen.

4.3 Die Fäden der Kammerfrau. Charlotte de Gombert

*Charlotte ma chère amie
Charlotte mon cher cœur
Dieu sait que mon envie
Est de faire votre bonheur⁴⁴.*

Das Kammerpersonal des Dresdner Hofes war mit der kurfürstlichen Familie in permanentem Kontakt⁴⁵. Eine Hofakteurin, für welche dies in den 1750er und 1760er Jahren besonders gut dokumentiert ist, ist die Französin Charlotte de

⁴² DA Bautzen, Taufbücher, fol. 8r, 19.5.1718. Die Kinder hießen Raymond-Christian und Anne-Suzanne Leplat. Umgekehrt traten das Ehepaar Silvestre und Ramond Leplat neun Monate später als Taufpaten der Tochter Marie von François Coudray auf, *ibid.*, fol. 9v, 16.2.1719.

⁴³ Vgl. *ibid.*, *passim*.

⁴⁴ Louise de Vaurinville an Charlotte de Gombert, [Dresden oder Warschau, um 1754], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 388r.

⁴⁵ Zum weiblichen Kammerpersonal am Beispiel des Wiener Hofes vgl. Katrin KELLER, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2005, insb. S. 52–65, für die Nähe zum Herrscherhaus *ibid.*, S. 165–170. Untersuchungen zum französischen Hof: Oliver MALLICK, »Spiritus intus agit«. Patronagepolitik der Anna von Österreich, 1643–1666. Inszenierungsstrategie, Hofhaltungspraxis, Freundschaftsrhetorik, Berlin, Boston 2016, S. 256–266; Regina SCHLEUNING, Hof, Macht, Geschlecht. Handlungsspielräume adeliger Amtsträgerinnen am Hof von Ludwig XIV., Göttingen 2016, S. 97–103.

Gombert, Kammerfrau von Maria Antonia Walpurgis von Bayern (1724–1780), die den polnisch-sächsischen Thronfolger Friedrich Christian (1722–1763) heiratete⁴⁶. Gomberts Korrespondenz mit einer Vielzahl von Personen innerhalb und außerhalb des Hofgeschehens, insbesondere aber mit der Dresdner Hofdame Louise de Vaurinville, belegt nicht nur die ausgedehnte Vernetzung, sondern auch ihre hervorgehobene Stellung als »Brokerin«⁴⁷ zwischen Fürstenfamilie und Hof- beziehungsweise Stadtgesellschaft. Eine nähere Untersuchung des Briefwechsels Gomberts und Vaurinvilles bietet die Möglichkeit, Geschlechterperspektiven höfischer Amtsträgerinnen deutlicher herauszuarbeiten. Dies ist, darauf verwiesen schon Dorothea Nolde und Claudia Opitz-Belakhal⁴⁸, in der bisherigen Forschung zu den Netzwerken des Kulturtransfers zu kurz gekommen. Zuletzt verwies Oliver Mallick am Beispiel des Hofstaats Annas von Österreich auf die Rolle von Frauen im monarchischen Umfeld: »[V]iele Amtsträgerinnen [konnten sich] mit ihren Gesuchen direkt an die Königin wenden, ohne auf Vermittler angewiesen zu sein, während sie selbst aber für ihre Familie, Freunde, Klienten, andere Amtsträger und für Personen außerhalb des höfischen Milieus als Mittler große Bedeutung erlangten«⁴⁹.

Adlige Frauen hatten am Hof keinen geringen Anteil am politischen Geschehen und waren, so zeigen es beispielsweise Natalie Zemon Davis für Versailles, Britta Kägler für München und Corina Bastian für Madrid, vielfältig in verschiedene auf Herrschaftsverhältnisse Einfluss nehmende Aktionsräume eingebunden⁵⁰.

46 Madame Giuseppa Carlotta Ferier de Gombert, prima donna di camera della reale principessa figlia del rè di Polonia, ed elettore di Sassonia, o. O., um 1757, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1596, o. P.

47 Die Rolle der Broker, d. h. Vermittler, in vormodernen Patronagenetzwerken wurde eingehend von KETTERING, *Patrons, Brokers*, insb. S. 40–67, untersucht.

48 Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 8, sowie Gesa STEDMANN, Margarete ZIMMERMANN (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit*. Europa und die Welt, Hildesheim, Zürich, New York 2007; Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.

49 MALLICK, »Spiritus intus agit«, S. 327.

50 Vgl. Natalie ZEMON DAVIS, *Frauen, Politik und Macht*, in: DIES., Arlette FARGE (Hg.), *Geschichte der Frauen*, Bd. 3: Frühe Neuzeit, Frankfurt a. M., New York, Paris 1994, S. 189–206, hier S. 196; Britta KÄGLER, *Serving the Prince as the First Step of Female Careers. The Electoral Court of Munich, c. 1680–1840*, in: Johanna ILMAKUNNAS, Marjatta RAHIKAINEN, Kirsi VAINIO-KORHONEN (Hg.), *Early Professional Women in Northern Europe, c. 1650–1850*, London, New York 2018, S. 43–68; Corina BASTIAN, *Kammerdame und diplomatische Akteurin. Die Princesse des Ursins am Hofe Philipps V. von Spanien (1701–1714)*, in: THIESSEN, WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 261–276.

4. Französische Netzwerke in Dresden

Für den Dresdner Hof soll dies das Beispiel einer königlich-kurfürstlichen Amtsträgerin verdeutlichen. Charlotte de Gombert war Tochter von Thérèse de Gombert, die ihrerseits eine Kammerfrau der bayerischen Kurfürstin Maria Amalia war. Im Jahr 1747 kam Charlotte de Gombert im Zuge der Heirat von Maria Antonia Walpurgis von Bayern nach Dresden⁵¹. In ihrer in Teilen überlieferten Korrespondenz, unter anderem mit im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnten Personen wie Maurice d'Elbée, Jean-Baptiste de Léger, Marie de Silvestre und anderen, stellt sie sich als besondere Mittlerin zwischen höfischer Ober- und Mittelschicht heraus⁵². Es ist davon auszugehen, dass sich bei ihr verschiedene Hofakteure und Stadtangehörige versammelten, auch wenn zu einem möglichen Salon oder ähnlichen gesellschaftlichen Zusammenkünften in ihrem Appartement die vorhandenen Quellen leider schweigen. Die in den überlieferten Schreiben in Erscheinung tretende große Zahl von Personen – vor allem aus dem Umfeld des Münchner und Dresdner Hofes – und deren genannten gemeinsamen Beziehungen können als Hinweis verstanden werden, dass Charlotte de Gombert nicht nur unter diesen vermittelte, sondern sie außerdem regelmäßig bei sich empfing⁵³.

Von allen Schreiben ist mit Abstand ihr Briefwechsel mit Louise de Vaurinville am umfangreichsten. Insgesamt sind 48 Handschreiben überliefert. Leider ist jedoch nur die Korrespondenz Vaurinviles erhalten, sodass die Bezie-

⁵¹ »Umb die Gombert were mir absonderlich wegen deiner leid gewesen, dan, wie ich glaub, sie dir gutt diene und du mit ihr zufriden bist«, Kaiserin Amalia an Maria Antonia, München, 1.11.1747, in: Woldemar LIPPERT (Hg.), Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747–1772, Leipzig 1908, S. 282. Zu Gomberts Mutter, Marie-Thérèse de Gombert, Kammerfrau der bayerischen Kurfürstin, vgl. Henriette GRAF, La fonction des appartements de l'électeur Charles-Albert de Bavière dans le cérémonial de cour vers 1740, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), Versailles et l'Europe, S. 287–316, hier S. 302, 305; KÄGLER, Serving the Prince, S. 49f.; François MOUREAU, Le théâtre des voyages. Une scénographie de l'âge classique, Paris 2005, S. 152f. Siehe auch die Tagebuchaufzeichnungen von Thérèse de Gombert aus München: Maria-Theresia VON GOMBERT, »Was sich im Jahre 1734 ereignete«, übers. von Felix ZETTLER, in: Altbayerische Monatsschrift 5 (1905), S. 89–104. Zum Hofstaat der Kurfürstin vgl. Katrin KELLER, Adel und Hofstaat, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen, S. 226–232, hier S. 228; KELLER, Hofdamen, S. 20–27.

⁵² Zur Kammerfrau als höfische Netzwerkerin vgl. Corina BASTIAN, Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 216–222; DIES., Kammerdame und diplomatische Akteurin, S. 267–269.

⁵³ Diese sind u. a. der Chevalier Bassi, Bianconi, Maria Cunigunde de Bon, Clemens von Cölln, Gräfin Coronini, [Monsieur] d'Elbée, Johannes Fallini, von Feckenbach, Gräfin Hegau, F. M. von Heinecken, Friederika Liebau, de Morlet, Maria von Ponickau, Auguste Reichenhain, von Rex, François de Valier, Jonan de Valois, Louise de Vaurinville, Abbé Vermeille, Graf Wackerbarth. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 4.

hung über deren Darstellung rekonstruiert werden muss. In den Briefen lassen sich zwei Grundthemen wiederfinden: erstens die beständige Berufung auf die gemeinsame Herkunft und der Versuch Vaurinville, dadurch die Verbindung auf eine emotionale Ebene zu heben. Zweitens bringt die Hoftänzerin sehr oft Bitten um Fürsprache bei der kurfürstlich-königlichen Familie für sich selbst oder andere zum Ausdruck.

1. »Ma toute chère amie et payse«⁵⁴ – Die gemeinsame Herkunft als Bindungselement: Jedes Schreiben Vaurinville beginnt nicht nur mit der Bezeichnung Gomberts als »amie«⁵⁵ und »payse« (Landsfrau)⁵⁶, auch in den Briefen selbst sowie in der Grußformel verwendet die Hoftänzerin unentwegt letztere, die gemeinsame Heimat betonende Anrede. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine in adligen Kreisen gewöhnliche zeitgenössische Redensart. Vielmehr wurde mit der betont bäuerlich anmutenden Rhetorik schon damals deutlich, wie stark sich Vaurinville mit ihrer Korrespondenzpartnerin verbunden fühlt. Natürlich wollte sie es vermeiden, von Gombert als Fremde wahrgenommen zu werden⁵⁷, zudem bezog sie sich nicht nur in der Anrede auf das gemeinsame Vaterland, sondern brachte überdies das Bild von einem deutsch(sprachig)en, ihr weniger vertrauten Raum zum Ausdruck, von dem sie sich abgrenzte⁵⁸. Besonders deutlich wird Vaurinville Motivation also, wenn man betrachtet, wie sie von *patrie* und *étranger* abgeleitete Wörter in ihren Schreiben verwendet. Sie verwies immerfort auf die gemeinsame Herkunft aus Frankreich in einer Umgebung, die aus Personen verschiedener Nationalitäten bestand, und verknüpfte dies auch sprachlich eng mit Freundschaftsbezeugungen.

54 Ibid., fol. 335r.

55 Zur Korrespondenz »entre ami(e)s« vgl. BASTIAN, Verhandeln in Briefen, S. 111 f.

56 Schon im 18. Jahrhundert war *pays/e* nicht besonders üblich, es galt vor allem als Grußformel der Landbevölkerung – und damit ausdrücklich nicht des Adels: »Celui ou celle qui est du même pays. Richelet dit que *pays* est un mot dont les gueux et les petits artisans se saluent. [...] *Payse* n'est pas de meilleur aloi. L'Académie observe qu'en parlant quelquefois à un compatriote, on l'appelle *pays*«, Dictionnaire universel françois et latin vulgairement appelé Dictionnaire de Trévoux, Bd. 6, hg. von der Compagnie des libraires associés, Paris 1771 [ND Genf 2002], S. 619 (Hervorh. i. Orig.). Heute verwendete Begriffe sind bspw. *compatriote*, *concitoyenne*.

57 »[V]ous pourrez de même faire ce qui vous plaira, ce sacrifice de mes volontez au votre, me mérittera peutaitre le juste titre de votre amie, que l'on a voulu changer en celui d'étranger«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 339v; »Sans vous [...], rien ne m'attache plus à la ville [Dresde]«, ibid., fol. 353v.

58 »[J]'ay trouvé un reposois qui étoit un joli cabinet dont la vûe donnoit sur la campagne, là-pendant que ces peronelles parlo[en]t allemant, j'ay satisfait mes yeux et mes pensées«, ibid., fol. 385r.

4. Französische Netzwerke in Dresden

2. »Mettez-moi aux pieds de votre gracieuse maîtresse«⁵⁹. Fürbitten und Gunstbeweise – zur *agency* einer Kammerfrau: Aus den Schreiben an Gombert ist an vielen Stellen ihr wahrgenommener und wahrscheinlich auch tatsächlicher Einfluss bei der Kurfürstin-Königin ersichtlich. Zahlreiche Formulierungen zeugen von den Annäherungsversuchen an das Herrscherhaus, wodurch die Kammerfrau sichtbare Akteurin höfischen Klientelismus wird⁶⁰. Zwischen Berichten des Zusammenseins mit anderen, vornehmlich weiblichen Hofangehörigen und der interessanten Schilderung des kriegsbedingten Verlassens des Hofes von Dresden und dessen permanenter Etablierung in Warschau⁶¹ tritt Vaurinville selbst wiederum als Mittlerin zwischen einer Zahl von Dritten in Erscheinung und überbringt Gombert deren Grüße⁶². Doch nicht nur in den Briefen von Louise de Vaurinville wird die Position Gomberts und ihr besonderer Handlungsspielraum deutlich. In der Dresdner Korrespondenz der kurfürstlichen Kammerfrau befinden sich zahlreiche Briefe weiterer Hofakteurinnen und -akteure, die darum bitten, vor der kurfürstlich-königlichen Familie von ihr ins Gespräch gebracht zu werden. So wandte sich der Zittauer Akzisebeamte Karl Gottlieb Opitz an Gombert. Dieser war durch den angebrochenen Siebenjährigen Krieg in Armut geraten – Zittau war im Juli 1757 durch österreichische Truppen fast vollständig zerstört worden⁶³ – und bat um Fürsprache für eine kleine Pension: »très humblement [...] d'employer en ma faveur tout votre crédit auprès de Son Altesse roiale, la princesse roiale de Pologne et électorale de Saxe, qu'il Luy plaise de me faire donner une petite pension annuelle«⁶⁴. Auch Jean-François La Bichelle, ein weiterer Hofangehöriger, der sich 1757 in Warschau aufhielt, dankte der Kammerfrau und versicherte ihr, er vergesse nie »ce que Vous avez fait à mon égard«⁶⁵. Außerdem bat er sie noch um ein »gracieux pardon de S[on] A[ltesse] r[oyale] Madame la princesse électorale«, da er nicht nach Dresden reisen könne. Als »Vermittlerin königlicher Patronage«⁶⁶

59 Ibid., fol. 344r.

60 »Je vous supplie très humblement, Madame, de me mettre aux pieds de Madame la princesse royale«, Pagés an Gombert, Paris, 20.7.1758, *ibid.*, fol. 267r.

61 Ibid., fol. 353v, 409r.

62 Bspw. Mlle Dutrenoy [...], Mme Gutjahr, *ibid.*, fol. 336r; M. de Morlet [...], M. Lacoste, *ibid.*, fol. 336v.

63 Vgl. Andrea KLINGER, Macht und Ohnmacht. 250. Jahrestag der Zerstörung Zittaus am 23.7.1757, Zittau 2007.

64 Opitz an Gombert, Zittau, 26.6.1759, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 270r.

65 Dieses und das folgende Zitat: La Bichelle an Gombert, Warschau, 23.7.1757, *ibid.*, fol. 25.

66 MALLICK, »Spiritus intus agit«, S. 327.

stellte Charlotte de Gombert eine Schnittstelle im Machtgefüge des Hofes dar. Sie überbrachte Nachrichten, Bittgesuche und andere Informationen an ihre Dienstherrin und war Adressatin zahlreicher Personen, die sich ein Klientelverhältnis des sächsisch-polnischen Herrscherhauses erhofften. Ihr Netzwerk schloss weit über die französischen Zirkel der sächsischen Residenzstadt Personen anderer Höfe mit ein. War das gesellschaftliche Umfeld vieler Hofakteure französischer Herkunft, wie im vorigen Kapitel dargestellt, wesentlich von der Herkunft geprägt, so war Charlotte de Gomberts Hofamt der Schlüssel für ihre breite Vernetzung. Darüber hinaus hielt sie viele Beziehungen zwischen München und Dresden aufrecht, auch nachdem sie schon viele Jahre die bayerische Residenz verlassen hatte.

4.4 Empfehlung und Fürsprache. Professionelle Netzwerke

Gelegentlich erhielten Inhaber höfischer Ämter mit besonderem Zugang zum Herrscherhaus auch Bitten verschiedenster Personen um Anstellung bei Hof. Professionelle Netzwerke, die bereits einen Bezug zum sächsisch-polnischen Hof aufwiesen, waren hierbei hilfreiche Anknüpfungspunkte. Diese konnten zu einer Anstellung in der sächsischen Residenz führen, deren Zustandekommen sich nicht in die Konstellationen vorangegangener Patronageverhältnisse einfügt. Denn nun kommen zu Bittenden, Mittlern beziehungsweise Brokern und Adressaten noch Fürsprecher hinzu, die neben dem Mittler (als Garant des Patronageverhältnisses) noch die Rolle des Sachverständigen (als Repräsentanten der beruflichen Eignung) ins Spiel brachten. Ein Beispiel für eine solche in den Quellen unsystematisch anzutreffende Anstellung, die den Nutzen professioneller Netzwerke veranschaulicht, war der französische Miniaturmaler Lambert. Viel ist über ihn nicht bekannt, selbst sein Vorname bleibt unklar⁶⁷. Sicher ist allerdings, dass er mithilfe der sächsischen Diplomaten Gersdorf⁶⁸ und Debrose⁶⁹ Zugang zu höheren Amtsträgern und sogar zu August II. selbst erhielt. Im Juni 1709 wandte sich Lambert direkt an den König-Kurfürsten. In seinem Schreiben stützt er sich auf die beiden genannten Diplomaten, die somit die notwendige Brücke für das Patronageverhältnis herstellen. In untertänigstem Ton dankt er für 400 Livre, die Gersdorf ihm überreicht hatte. Er beteuert

⁶⁷ Es ist möglich, dass es sich um Joseph Lamberts handelt. Vgl. Emmanuel BÉNÉZIT (Hg.), *Dictionary of Artists*, Bd. 8, Paris 2006, S. 355.

⁶⁸ Wolf Abraham, Freiherr von Gersdorf (1662–1719), 1702–1719 Gesandter in Den Haag. Vgl. MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 337.

⁶⁹ Claude de Debrose (gest. 1750), 1709/10 Gesandter in den Niederlanden. Vgl. *ibid.*, S. 329.

4. Französische Netzwerke in Dresden

ehrerbietig, dass dies mitnichten notwendig gewesen sei: »Votre Majesté ne me doit rien, il n'était pas nécessaire de cette surprise«⁷⁰. Dennoch gibt er daraufhin zu, er befinde sich in einer kümmerlichen Situation, und bricht sodann die Höflichkeit durch verzweifelte Ehrlichkeit: »Car en vérité, j'en ay besoing, et je ne sçay comment me tirer d'icy«⁷¹. Schließlich schlägt er den Bogen zu seinem Verlassen Frankreichs und dem Wunsch, sich in Sachsen niederzulassen:

Vous estes, Sire, cause que Lambert est sorty de France et n'y veut retourner de ses jours. Dessinez-moy, Sire, un endroit en Saxe, où je puisse m'y establir un ermitage pour y demeurer le reste de mes jours et y faire mignitures à mon ayse [...] et puis en battant les mains je crieray toujours »Vive le roy Auguste«⁷².

Unterstützung erhielt Lambert dabei von einem Künstlerkollegen aus Paris, der ihn schon einige Zeit zuvor empfohlen hatte: L. Lauthier. Dieser gibt nicht nur persönlich⁷³, sondern vor allem professionell sowohl seine Versicherung als auch eine Empfehlung für Lambert ab: »Il est tout des plus habilles dans son mestier, et [...] il dessigne à la perfection, il a aussi toute la valeur, et le mérite possible, il se nomme Lambert, il est de bonne famille et j'espère [...] que Votre Majesté [...] cognoscera bientôt par Elle-mesme ce que j'ay l'honneur de Luy dire«⁷⁴.

Die klaffende Zeitlücke von neun Jahren lässt sich nicht zuverlässig erklären. Dessen ungeachtet stehen beide Schreiben in einem klaren Bezug zueinander. Vielleicht war Lambert in Frankreich noch gebunden, als Lauthier bereits für ihn warb. Der Wegzug nach Den Haag und der Kontakt über die sächsischen Gesandten sprechen ebenfalls für ein zunächst zurückhaltendes Anstellungsangebot seitens Augusts II. Jedenfalls ist über das Wirken Lamberts in Sachsen, wie auch anderswo, leider nichts überliefert. Ob er tatsächlich nach Sachsen kam, bleibt ungeklärt. Gewiss war das Werben mithilfe von Referenzpersonen, abseits der zielgerichteten Anstellung durch Agenten⁷⁵, zu allen Zeiten sehr verbreitet. Allerdings kann eine zukünftige Auswertung der Fürsprachen wie für den hier dargestellten Fall nur durch eine vollständige Durchsicht der gesamten Korrespondenz beider sächsisch-polnischer Herrscher sowie ihrer oberen Hofchargen erfolgen. An einigen Stellen wurden in den Quellen weitere

⁷⁰ Lambert an August II., Den Haag, 20.6.1709, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/64, fol. 3r.

⁷¹ Ibid., fol. 4r.

⁷² Ibid.

⁷³ »[U]n [...] de mes bons amis«, Lauthier an August II., Paris, 2.8.1700, *ibid.*, fol. 31r.

⁷⁴ Ibid., fol. 31r–32r.

⁷⁵ Siehe Kap. 2.4.

Beispiele für derartige Fürsprachen professioneller Referenzpersonen ausfindig gemacht. Aber ohne eine systematische Durchsicht lassen sich keine weiteren Schlussfolgerungen treffen; allein die Netzwerkstrukturen, derer sich die Franzosen bedienten, um in Dresden ihren Beruf ausüben zu können, sind in jedem Einzelfall erkennbar⁷⁶.

⁷⁶ Bspw. die Bittschrift des Sprachmeisters Michel Lagisse an Premierminister Fleming Breslau, 1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 692/6, fol. 4r-5r, oder die Anstellung Renards beim Militär durch diplomatische Kontakte: Renard [an Brühl?], Dresden, 22.10.1741, AAE, 117 CP/24, fol. 113r-114r.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

In den Anfangsjahren der augusteischen Zeit traf der sächsische Kurfürst eine Entscheidung von hoher konfessioneller Sprengkraft. Am 2. Juni 1697 konvertierte Friedrich August I. in aller Heimlichkeit in Baden bei Wien und in Anwesenheit eines Verwandten, des Bischofs von Raab und späteren »Kardinals von Sachsen«¹, zum katholischen Glauben. Dieser Schritt Augusts des Starken war zweifelsohne eine politisch motivierte Tat. Für den Historiker Rainer Pommerin liegen die Gründe dafür vor allem in einem Systemzwang, nämlich Augusts Streben nach territorialer Ausdehnung auf Gebiete, die außerhalb des Reichs lagen, sowie die Vergrößerung seines politischen Einflusses im Reich². Die Öffentlichkeit sollte, so teilte es der sächsische Kurfürst dem Papst mit, von der Konversion allerdings erst nach seiner erfolgreichen Wahl zum polnischen König erfahren. Hierin wird der politische Charakter der Konversion offenkundig³. Die Annahme von Günther Christ, dass Monarchen, so auch August II., von dem Zeremoniell an katholischen Höfen, welches sie vor allem während

1 Christian August, Herzog von Sachsen-Zeitz (1666-1725). Vgl. Jochen VÖTSCH, Art. »Christian August von Sachsen-Zeitz«, in: Sächsische Biografie, 27.8.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Christian_August_von_Sachsen-Zeitz_\(1666-1725\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Christian_August_von_Sachsen-Zeitz_(1666-1725)) (23.8.2021); SEIFERT, Niedergang und Wiederaufstieg, S. 125.

2 Vgl. Reiner POMMERIN, Königskrone und Mächtesystem. Perception und Systemzwänge des Erwerbs der polnischen Königskrone durch Friedrich August I., in: Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765, hg. vom Verein für sächsische Landesgeschichte, Dresden 1998, S. 78–91; Klaus FITSCHEN, Der Glaubenswechsel Augusts des Starken im Spannungsfeld toleranz- und konfessionspolitischer Probleme, in: KROLL, THOSS (Hg.), Zwei Staaten, eine Krone, S. 165–174, hier S. 165f.

3 »Comme Votre Excellence a voulu être assuré par moy même touchant la religion catholique, je luy dis, que, si l'affaire se pourroit achever de la manière, que je pouvois être élevé sur le trone de Pologne, je ne fairois point de difficulté alors de professer publiquement la religion cattolique, ce que je ne scavois faire avant pour les grandes raisons«, ZIKURSCH, August der Starke und die katholische Kirche [24/1], S. 98. Vgl. FREIST, Religionssicherheiten, bes. S. 35–37. Vgl. dazu auch die ältere Literatur: SEIFERT, Niedergang und Wiederaufstieg, S. 123–125; FORWERK, Geschichte und Beschreibung, S. 5f. Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth, Kurfürstin von Sachsen und Ehe-

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

der Kavaliertouren erlebt hatten, so beeindruckt waren, dass es schließlich zu ihrer Konversion führte, wirkt vor dem Hintergrund handfester politischer Entscheidungen *blass*⁴. Gleichwohl haben Augusts Reisen an die prunkvollen katholischen Höfe von Madrid, Versailles und in Italien sicher Bewunderung hervorgerufen.

Neben allem außenpolitischen Einfluss des Konfessionswechsels hatte diese Entscheidung nachhaltige Auswirkungen auf das gesellschaftliche Geschehen in Dresden selbst. Eine Bandbreite von der sich an die Konversion anknüpfenden Konflikte in Dresden bieten insbesondere die Beiträge in dem zentralen Sammelband »Konfession und Konflikt« von Gerhard Poppe und Ulrich Rosseaux⁵. Ferner fragt Philippe Saudraix in einer kurzen Studie nach dem Einfluss der Koinzidenz von katholischem Souverän und lutherischer Residenzstadt⁶. Für das erste Jahrzehnt der sächsisch-polnischen Union resümiert er einen sehr verhaltenen Einfluss auf die Dresdner Residenz, was vor allem auf die quasi permanente Abwesenheit des Kurfürsten-Königs zurückzuführen sei. Saudraix blendet allerdings weitgehend die Anwesenheit zahlreicher katholischer Konfessionsangehöriger aus und beschreibt weniger die Wirkung der (unter anderem französischen und italienischen) Katholiken auf das lutherische Dresden als ausschließlich die des Kurfürsten⁷. Augusts Konversion hatte dabei einen Proteststurm vonseiten der lutherischen Stadtgeistlichkeit ausgelöst, der sich dann bisweilen von einigen Teilen der Stadtbevölkerung befeuert auch gewaltsam entlud⁸. Die Auswirkungen und der Einfluss auf die Lebensverhältnisse für die katholische Bevölkerung, die in den meisten Fällen erst seit Beginn

frau von August II., konvertierte nicht. Zum Verhältnis der Kurfürstinnen-Königinnen zur Konfessionspolitik in der augusteischen Zeit vgl. Helen WATANABE O'KELLY, *Religion and the Consort. Two Electresses of Saxony and Queens of Poland (1697–1757)*, in: Clarissa CAMPBELL ORR (Hg.), *Queenship in Europe 1660–1815. The Role of the Consort*, Cambridge 2004, S. 252–274.

⁴ Vgl. Günter CHRIST, *Fürst, Dynastie, Territorium und Konfession. Beobachtungen zu Fürstenkonversionen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts*, in: *Saeculum* 24 (1973), S. 367–387, hier S. 383; KEVORKIAN, *Baroque Piety*, S. 107.

⁵ Vgl. POPPE, ROSSEAUX, *Konfession und Konflikt*. Zentrales Problem war außerdem die Frage der Oberaufsicht eines nunmehr katholischen Landesfürsten über die lutherische Landeskirche. Vgl. Dagmar FREIST, *Glaube – Liebe – Zwietracht. Religiös-konfessionell gemischte Ehen in der Frühen Neuzeit*, Berlin, Boston 2017, S. 278–281. Zu konfessionellen Koexistenzen im Reich Christophe DUHAMELLE, *La coexistence confessionnelle. Une coexistence d'historiographies*, in: DERS., BRETSCHNEIDER (Hg.), *Le Saint-Empire*, S. 217–235.

⁶ Vgl. SAUDRAIX, *Les Wettin à Dresde*, S. 407–409.

⁷ Vgl. *ibid.*, S. 409.

⁸ Siehe dazu [Kap. 5.1](#) mit [Anm. 18](#).

der augusteischen Zeit nach Dresden zugewandert war, sind allerdings noch nicht völlig klar. Was bedeuteten die konfessionellen Differenzen konkret für die in Dresden ankommenden und lebenden französischen Katholiken? Der französische Gesandte Puchet berichtete am Ende des 17. Jahrhunderts nach Frankreich bereits von der starken Abgrenzung der lutherischen Bevölkerung Sachsens vom katholischen Souverän: »[U]n gros parti des protestants de Saxe [...] détestent le gouvernement catholique«⁹.

Darüber hinaus waren es außerdem reformierte (französische) Glaubensangehörige, die ab den 1680er Jahren neben anderen Reichsterritorien nach Kursachsen migrierten. Für sie gelten dieselben Fragen nach gesellschaftlicher Integration – oder Segregation – inmitten der lutherischen Residenzstadt. Zu diesen konfessionell homogenen Gruppen französischer Stadt- und Hofbewohner kamen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts interkonfessionelle freimaurerische Geheimgesellschaften¹⁰ hinzu. Anhand der katholischen und reformierten Stadtbevölkerung sowie der Freimaurer können Integrations- und Segregationsphänomene untersucht werden, die aufzeigen, ob die hier untersuchten Gruppen von gesellschaftlich verursachter Exklusion oder von bewusst selbst intendierter Exklusivität charakterisiert waren.

5.1 Zwischen katholischem Souverän und lutherischer Stadt

Im Mai 1726 kam es in den Straßen Dresdens zu einem heftigen Tumult. Jean Poisson, Hofpoet und Mitglied der Französischen Komödie am Hof Augusts II., wurde von einer wütenden Menge von Stadtbewohnern wild beschimpft. Mehr noch: Er, seine Frau und ein weiterer Schauspieler namens Prevot¹¹ wurden aus der Wohnung getrieben, ihr Haus verwüstet, die Fenster eingeschlagen und sie wurden gewaltsam angegriffen. Er berichtet in einem Brief an den Geheimen Kriegsrat Pierre de Gaultier:

La populace eut cassé les vitres de notre maison jusques au 3^e étage, où est logé Prevot, les magistrats nous envoièrent une garde bourgeoise pour nous conduire à l'hôtel de ville. [N]ous sortimes de la maison, au milieu de la garde qui croissoit les armes sur nos testes, mais malgré cette précaution, un homme par-dessus l'épaule d'un garde m'arracha ma perruque, ma teste à

⁹ AAE, MD Saxe 1, fol. 167v–168r, hier 168r. Vgl. auch SAMMLER, »Sachsenbilder«, S. 229. Bei diesem finden sich durchgängig falsche Blattangaben.

¹⁰ Siehe Kap. 5.4.

¹¹ Es handelt sich sehr wahrscheinlich um denselben Prevot/Prevost, der im KK HStK 1732, o. P.: Ober-Hof-Marschall-Amt, La Comédie, aufgeführt ist.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

nud, et comme je suis chauve, ils me prirent pour un prestre, et me donnèrent tant de coups de canne sur la teste¹².

Poisson berichtet nicht nur von der Feindseligkeit einer pöbelhaften Masse Dresdner Bürger, die ihn als Katholik identifiziert hatten. Diese vermuteten darüber hinaus seines kahlen Kopfes wegen, er sei ein Geistlicher¹³. Korpulent und wegen seines Gichtleidens nur langsam vorwärtskommend, entkam er keinem Schlag und klagte noch einige Tage später über heftige Schmerzen am ganzen Körper¹⁴. Dabei wirkte Jean Poisson bereits seit einigen Jahren in Dresden und Warschau und war in höfischen Kreisen sicher kein Unbekannter. Doch das Hofamt war nicht das Wesentliche, schlimmer war seine konfessionelle Zugehörigkeit¹⁵. Als aus Frankreich stammender Katholik steht er hier stellvertretend für eine Vielzahl nicht aus Deutschland stammenden Theaterpersonals sowie bildender Künstler, Orchestermusiker, Tänzer und weiterer Personen, die in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nach Dresden kamen. In Poissons Tatsachenbericht wird außerdem das Verhalten des Dresdner Stadtrats deutlich, der ihm und den anderen Hausbewohnern zu Hilfe kam und sicheres Geleit zum Rathaus garantierte.

Die Unruhe um Jean Poisson kommt nicht von ungefähr, sie steht in einem engen zeitlichen sowie sachlichen Zusammenhang zu einer anderen, weit mehr Unruhen und publizistische Aufmerksamkeit verursachenden Auseinandersetzung zwischen Lutheranern und Katholiken in Dresden. Dagmar Freist urteilt daher zur konfessionellen Gemengelage in der sächsischen Residenz, dass »die sichtbare Präsenz religiöser Minderheiten [...] und die zunehmende Visualisierung des Katholizismus eine bedeutende Rolle für die Wahrnehmung religiöser Differenz und Pluralisierung« spielte¹⁶. Weitere Berichte über große Unruhen und »eine regelrechte Pogromstimmung«¹⁷ legen nahe,

¹² Poisson an Gaultier, [Dresden, Mai 1726], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P. Das Schreiben ist undatiert, befindet sich jedoch in einem Bündel mit Briefen aus dem Frühjahr 1726, was Rückschlüsse auf seine zeitliche Einordnung erlaubt.

¹³ »Ils m'ont pris pour un prestre, et m'ont regalé en évesque, et en homme qui a 300 mille livres de rente des bienfaits de l'Église romaine«, *ibid.*

¹⁴ »Je n'ay senti mes maux vivement, que 4 ou 5 jours après, et je n'ay pas encore bien d'usage de tous mes membres, et mesme quelques coups recens sur la main, et le bras, ne me permettent pas encore d'écrire aisément«, *ibid.*

¹⁵ Seit Oktober 1718 ist sein Wirken in Dresden bekannt. Vgl. *ibid.*, Loc. 1386/1, fol. 15–23.

¹⁶ FREIST, Religionssicherheiten, S. 42.

¹⁷ Mathis LEIBETSEDER, Die Hostie im Hals. Eine »schröckliche Bluttat« und der Dresdner Tumult von 1726, Konstanz 2009, S. 79.

dass der geschilderte Angriff in den Tagen zwischen dem 19. und 22. Mai 1726 stattgefunden haben muss. Am 21. Mai 1726 wurde der Diakon der Dresdner Kreuzkirche Hermann Joachim Hahn von dem katholischen Konvertiten Franz Laubler erstochen, wodurch die ganze Stadt noch mehr in einen aufgeheizten Ausnahmezustand versetzt wurde. In der Folge kam es zu gewaltsamen Ausschreitungen von Teilen der protestantischen Stadtbevölkerung gegenüber katholischen Mitbürgern¹⁸. Der Fall wurde von Zeitgenossen heftig diskutiert und auch die Forschung wertete diesen Vorfall als schwerwiegende Erschütterung im sich verändernden konfessionellen Gefüge der sächsischen Residenz¹⁹. Wie im Vormonat mussten nun Katholiken von Soldaten der städtischen Bürgerwehr geschützt werden. Der Angriff auf Poisson war zwar nicht der Anlass, aber ein Baustein im gefährlichen und komplizierter werdenden Misstrauen der unterschiedlichen Konfessionen in Dresden. Während Dagmar Freist noch vorsichtig davon spricht, dass das »nach außen hin homogen wirkende lutherische Kursachsen durchaus [...] von religiösen Differenzenerfahrungen [geprägt war]«²⁰, meint Gerd Schwerhoff deutlich schärfer, dass die »divergierenden konfessionellen Konstellationen besonders konfliktträchtig waren«²¹. Ob nun Gegenstände zu Schaden kamen, Personen verletzt wurden oder schließlich sogar zu Tode kamen, beide Fälle weisen auf die große Angespanntheit der Beziehung zwischen Lutheranern und Katholiken in Dresden hin.

Nichtsdestotrotz spricht Jean Poisson in seinem Brief an Gaultier auch von der Kooperation der zuständigen Behörden sowie der Rücksichtnahme auf die schwierige Lage der katholischen Personen in der Stadt: »L'hôtel de ville a fait aussi son devoir, les ministres et les prédicateurs luthériens ont parlé dans tous

¹⁸ Mathis Leibetseder schildert detailreich die Vorfälle, von denen Jean Poisson aus der Perspektive der Betroffenen berichtet. Vgl. *ibid.*, insb. S. 75–97; DERS., *Betrübtes Dresden – wütendes Dresden. Konfessionelle Identität und städtischer Konflikt in der kursächsischen Residenzstadt (1726)*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 55–77, hier S. 63–68; Gerd SCHWERHOFF, *Konfessionskonflikte um 1700 zwischen instrumenteller Religionspolitik und konfessioneller Mobilisierung*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 17–34, hier S. 26; Daniel BELLINGRATH, *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*, Stuttgart 2011, S. 320–323.

¹⁹ Vgl. ROSSEAUX, *Das bedrohte Zion*, S. 227.

²⁰ FREIST, *Religionssicherheiten*, S. 52.

²¹ SCHWERHOFF, *Konfessionskonflikte um 1700*. Ein ebenso auf die Konfrontation der Konfessionen abzielendes Bild zeichnet ROSSEAUX, *Der Kampf der Steine*, anhand des Baus der Frauenkirche und der katholischen Hofkirche.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

leurs discours publics et particuliers, en chrétiens, et tous fulminé contre les violences de cette canaille«²².

Das Eingreifen der verantwortlichen Behörden und auch protestantischer Geistlicher in den heftigen Auseinandersetzungen kann zumindest, trotz aller gewaltvollen Brisanz, als Hinweis auf das Bemühen um eine die Entschärfung der Lage bedachte Politik betrachtet werden. Jedenfalls sollte die Feindseligkeit beider Konfessionen, so der Hofpoet, der einen Vers von Pierre Corneille zitiert, nicht die Rechte der Menschen beschneiden: »L'inimité qui règne entre nos deux partis n'y rend pas de l'honneur tous les droits amortis«²³. In diesem Sinn darf man für das frühneuzeitliche Dresden auch nicht von einer klaren Gegnerschaft der Konfessionsangehörigen ausgehen. Denn oft rufen Konfliktsituationen ebenso Verständigung und Kooperation hervor.

5.2 Katholiken in der Stadt und am Hof

In seiner 1735 erschienenen »Curieusen Reise-Beschreibung« gibt der Autor Androphilus dem Leser eine Darstellung des katholischen Lebens in Dresden, die in einer kurzen Zusammenfassung Informationen über die sich seit 1708 unweit des Zwingers auf dem Taschenberg gelegene Schlosskapelle sowie über die Gemeinde und den Friedhof beinhaltet:

Hiernechst sind auch viele Römisch-Catholische daselbst, welche bey dem Schloße eine feine Capelle haben. Dieselbige ist kostbahr ausmeubliret, mit einem grossen und vier kleinen Altären versehen. Es stehet auch eine schöne Orgel und propre Cantzel darinnen. Die königl. Capellisten machen daselbst die Musique bey dem Gottesdienst, welche gewiß nicht sonder Admiration angehöret werden kann. Es wird sowohl in pohlnischer als teutscher Sprache geprediget und Meße gelesen und sind viele Geistliche darzu bestellet. Ihren Kirchhof und Gottesacker haben sie draussen in Friedrichs Stadt, wohin sie ihre Leichen in der Stille bringen²⁴.

²² Poisson an Gaultier, [Dresden, A pr. 1726], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P. Hierin lobt Poisson außerdem das beherzte Eingreifen des Grafen Wackerbarth, Kabinettsminister und Gouverneur der Dresdner Garnison, von dessen Handeln auch LEIBETSEDER, Die Hostie im Hals, S. 80, 91, berichtet.

²³ HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1., o. P. Es handelt sich um einen Vers aus Corneilles Tragödie »Sertorius« (1662), III, 1.

²⁴ ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung, S. 468f. MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1737, S. 18, liefert ebenfalls eine kurze Beschreibung der Kapelle, an der »wegen derer Altäre, Predigtstuhl und Tauffstein nicht vorbeizugehen« sei.

Die Predigten wurden in der katholischen Schlosskapelle auf Deutsch und Polnisch abgehalten, was einige Vermutungen über die Zusammensetzung der Gemeinde erlaubt²⁵. Während die Katholiken in Dresden vor der Konversion des Kurfürsten 1697 noch eine sehr überschaubare Gruppe darstellten, so stieg ihre Zahl gleich welcher Herkunft seitdem an. Die in der bisherigen Forschung wiedergegebene Zahl von mehreren Tausend Personen ist allerdings in Zweifel zu ziehen. Siegfried Seifert nannte noch unsicher 4000 katholische Konfessionsangehörige für Sachsen – eine Zahl, die seitdem fälschlicherweise von der Forschung ungeprüft übernommen wurde²⁶. Es handelte sich im Wesentlichen um Deutsche und Polen, aber auch einige Italiener und Franzosen. Die Geistlichen kamen meistens noch aus Italien, auch der Beichtvater Augusts II. Giovanni Batista Salerno oder Annibale Albani, der später zum Kardinal ernannt wurde und dessen Auftrag es war, den Übertritt des Kurprinzen zum Katholizismus zu begleiten²⁷. Friedrich August erhielt schon seit früher Kindheit eine Erziehung in katholischer Umgebung; mit seiner 1717 veröffentlichten Konversion waren die Wettiner endgültig zum katholischen Glauben übergetreten²⁸. Als er ab 1733 selbst Kurfürst-König wurde, war auch sein Beichtvater wiederum Italiener: der Jesuit Ignatius Guarini. Dieser war der französischen Gesandtschaftskorrespondenz nach neben dem Premierminister Brühl und dem Herzog von Sachsen-Weißenfels einer der »acteurs principaux«²⁹ am Hof. Leider sind weder er noch seine Funktion als Beichtvater des Souveräns in der Forschung näher untersucht worden.

Einen französischen Beichtvater hatte Prinzessin Maria Josepha von Sachsen, zukünftige Dauphine von Frankreich: Abbé Hilaire scheint nicht nur ein Vertrauter³⁰ gewesen zu sein, er hatte auch eine besondere Stellung innerhalb der katholischen Hofgesellschaft inne. Seine große Vernetzung – immerhin war er wie Charlotte de Gombert im unmittelbaren Kontakt mit der Herrscherfamili-

²⁵ Auch LEIBTSEDER, *Die Hostie im Hals*, S. 98–106, führt bei der Aufzählung der geplünderten Häuser bei den Maiunruhen 1726 fast ausschließlich deutsche Namen an.

²⁶ Vgl. SCHUNKA, *Konfessionelle Liminalität*, S. 115; SEIFERT, *Niedergang und Wiederaufstieg*, S. 142.

²⁷ Vgl. ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 152; SAFT, *Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen*, S. 19.

²⁸ Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 292. Siehe auch [Kap. 1.2](#).

²⁹ Puydon an Le Dran, Dresden, 1745, AAE, 117 CP/31, fol. 7r: *État de la cour de Saxe*.

³⁰ Zu Abbé Hilaire (auch: Alaire) vgl. Maria Josepha an Marie de Silvestre, Warschau, 19.10.1746, in: E. DE SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs des XVII^e et XVIII^e siècles*. Israël Silvestre et ses descendants, Paris 1869, S. 216. Neben Hilaire wird auch ein weiterer französischer Geistlicher, Abbé Simon, im Umfeld der Prinzessin genannt.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

lie – zeigt sich nicht nur durch seinen vertrauten Umgang mit Marie de Silvestre und deren Familie, sondern auch mit dem Gesandten Ludwigs XV., Galéan des Issarts, sowie dem Besitzer des Hôtel de Saxe, einem Franzosen namens François Lafond. Zum Anlass der Verlobung mit dem Dauphin im Jahr 1746 fand bei Lafond ein vom französischen Gesandten organisiertes Fest statt. In einem Schreiben an Marie de Silvestre bringt die sächsische Prinzessin ihre besondere Freude darüber zum Ausdruck, dass sie all die »geschätzten Franzosen« glücklich sehen werde³¹. Die Verheiratung Maria Josephas mit dem Dauphin von Frankreich, dem Sohn des »allerchristlichsten Königs«, sahen sicher auch viele Dresdner Katholiken als Stärkung ihrer eigenen Stellung in der lutherisch dominierten sächsischen Hauptstadt an.

Generell standen die meisten Katholiken wegen des Schutzverhältnisses des Kurfürsten mehr oder weniger in direktem Bezug zum Hof. Viele Mitglieder katholischer Familien in Dresden waren entweder direkt am Hof beschäftigt oder arbeiteten mittelbar für diesen. Der Umfang der in einem Haushalt lebenden Personen variierte dabei stark. Einige Haushalte waren von erheblicher Größe, insbesondere unter dem französischen Musik- und Theaterpersonal, andere beschränkten sich auf eine einzige Person, ohne Verwandte oder Dienerschaft³². Listen katholischer Hofangehöriger, die im Musikbetrieb tätig waren, sind bei Jóhannes Ágústsson und Janice Stockigt abgedruckt³³. Nahezu zwei Drittel des Theater-, Kapellen- und Opernpersonals am Dresdner Hof waren im Jahr 1724 katholischer Religion. Darauf weist auch der sächsische Botschafter in Rom hin: »Les gens de la Comédie sont tous catholiques, et ceux de la Musique le sont pour la plus part«³⁴. Auskunft über die Anzahl der katholischen Hofbedienten lässt sich darüber hinaus detailliert aus den »Tabellen dererjenigen [...] Bedienten so der römisch catholischen Religion zugethan«

31 »M. l'abbé Alaire a écrit à M. le marquis des Issarts les festins qui ont eu lieu chez Lafon[d], et justement aujourd'hui, il me l'a donné à lire. Je vous assure, ma chère Vestre, que ma joie est inexprimable de voir *tous les chers François* si contents de mon contentement«, Maria Josepha an Marie de Silvestre, Warschau, 22.11.1746, *ibid.*, S. 216f. (Hervorh. Ch. G.). François Lafonds Hôtel de Saxe war für viele vermögende Dresdenreisende die erste Adresse. In diesem war 1753 bspw. auch der Erbprinz von Modena, inkognito mit dem Titel eines Marquis de Noris, abgestiegen. Vgl. den Brief von Wackerbarth an Marie de Silvestre, o. O., 9.1.1753, *ibid.*, S. 240.

32 Vgl. ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 31.

33 Vgl. *ibid.*

34 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 654/3, fol. 16v. Vgl. auch ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 31. Der sächsische Botschafter in Rom war Graf Pietro Roberto Taparelli Lagnasco. Siehe [Kap. 1.2, Anm. 19](#).

erhalten³⁵. Daraus sind für das Jahr 1725 insgesamt 488 Personen katholischer Religionszugehörigkeit zu ermitteln³⁶. Im letzten Regierungsjahrzehnt Augusts II. handelte es sich stets um eine Größenordnung von um die 500 Personen (Hofangehörige, Familienmitglieder und Dienerschaft), was weit unterhalb der oben erwähnten Schätzungen liegt³⁷. Listen, welche den Umfang der Katholiken am Dresdner Hof, bisweilen auch deren Tätigkeit, Zugehörigkeit zum Hausstand und die Besoldung aufführen, sind noch für die 1720er und 1730er Jahre³⁸ sowie für 1747³⁹ nachweisbar. Mit den in den 1720er Jahren erstellten Übersichten sämtlicher Dresdner Katholiken wurden auch die Vorstädte einbezogen. Auf Anordnung des Stadtrats schuf man sich so beispielsweise 1726 einen Überblick über die in »zehn Gemeinden vor den Thoren sich befindende[n] Bettler, auch auff ieder Gemeinde mit annotirte sich aufhal-

35 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1.

36 Ibid., fol. 386v–387r. Exemplarisch für das Jahr 1725 die Französinen und Franzosen: fol. 378v: Guillaume Gobert, Jean Thibaud (mit Frau und zwei Kindern), Troph de Sainte-Marie (mit Frau), Felix Dynant (mit Frau und einem Kind), Cyprian Leresis (mit Frau und vier Kindern); fol. 379v: Joseph Le Bon (mit Frau), Jean L'Enfant (mit Frau), Joseph Montresor (mit Frau und vier Kindern); fol. 380v: Michel Coracine [Michael Coradine], Jean-Baptiste Pierart [Pierato], Raymond Leplat (mit Frau und einem Kind), Zacharie Longuelune; fol. 381v: Leplat, Louis Silvestre [Sylvester] (mit Frau und fünf Kindern), Coudray (mit Frau und vier Kindern), Hulot [Hylott] (mit Frau und vier Kindern), Vinache, Jean-Baptiste Volumier [Voulmyer] (mit Frau und einem Kind), François le Riche (mit Frau); fol. 382v: Charles Henrion, Pierre-Gabriel Buffardin, Jean-Baptiste Prache de Tilloy (mit Frau, zwei Vettern und zwei Tanten), Robert du Houlondel sen. (Witwer), Jean-Baptiste du Houlondel jun. (mit Frau), Jean Cadet (Witwer, ein Kind), Pierre Guiart (mit Frau), François-Geoffroy Beauregard (mit Frau); fol. 383v: Dumont (mit Frau), Courteville (mit Frau und einer Tochter), La Roque (mit Frau und einer Tochter), Grandval (mit Frau und fünf Kindern), Clavel l'ainé (mit Frau und zwei Kindern), Clavel le cadet (mit Frau, sechs Kindern, seiner Schwester und deren Kind), Rosange (mit Frau); fol. 384v: Mlle Vidceu [sic] (mit Schwester und Tante), Mr Favier (mit Frau und einer Tochter), Corrette (mit Frau und zwei Kindern), Charier (mit Frau und einem Kind), Saint-Denis, Desbarques (mit Frau), Le Gros (ein Kind), Prache (mit Frau und deren Eltern), La Chapelle (mit Frau und drei Kindern), Jean Poisson (mit Frau und drei Kindern), Jaques Prevost (mit Frau), Charles Romainville, Bartélemy Derval (mit Frau und drei Kindern), Jean Herrmann (mit Frau), Pierre Belletour (mit Frau und fünf Kindern), Jean Droit (mit Frau und zwei Kindern), Jean Rotier (mit Frau); fol. 385v: Jacques Cherrier (mit Frau), Jean Dumesnil (mit Frau und einem Kind), François Bruière, Antoine Goujon (mit Frau und vier Kindern); fol. 389r: Montargon. Siehe auch [Kap. 6.2](#).

37 Bspw. die Personenzahl für die Jahre 1725: 488, 1726: 530, 1730: 557, 1731: 464, 1732: 466.

38 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1.

39 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.J.59.d.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

tende[n] Catholiquen«⁴⁰. Im Jahr der Unruhen wurden Katholiken also, ebenso wie die Mittellosen, unter besondere Beobachtung gestellt.

Dabei war die rechtliche Stellung der katholischen gegenüber der lutherischen Stadtbevölkerung ohnehin schon ungleich. Denn Katholiken waren grundsätzlich von der Erlangung des Bürgerrechts ausgeschlossen. Auch nach der Konversion des sächsischen Kurfürsten zum katholischen Glauben im Jahr 1697 änderte sich daran nichts⁴¹. Dass es durchaus übliche Praxis im Reich war, das Bürgerrecht für Angehörige anderer Konfessionen zu verwehren, zeigt Sonja Breustedt anhand der Stadt Frankfurt am Main⁴². Sie geht darüber hinaus auf den städtischen Umgang mit der Zuwanderung gleich mehrerer Fremdkonfessionen ein, nämlich Reformierter und Katholiken, und stellt das städtische Bestreben nach einer Homogenisierung der Bürgerschaft heraus. Dieselbe Entwicklung lässt sich also auch für das Dresdner Beispiel nachweisen. Mit dieser Exklusion der katholischen Stadtbevölkerung vom Bürgerrecht ging nicht nur das Verbot des Grundstückserwerbs in der Stadt selbst einher, sondern auch die Bestattung der Toten auf einem weit außerhalb der Mauern gelegenen Friedhof. »In der Stille«, so in Androphilus' Beschreibung, fanden dort die Begräbnisse statt. Derselbe Wortlaut findet sich in einer Weisung des Geheimen Konsiliums des Jahres 1709, in dem alle Katholiken angehalten werden, ihre Religion »in der Stille und ohne alle Ceremonien«⁴³ auszuüben. Als sie noch über keinen eigenen Friedhof verfügten, bestatteten Katholiken aus diesem Grund ihre Toten auf einem lutherischen Friedhof. Jóhannes Ágústsson und Janice Stockigt zeigen in ihrer Studie zum katholischen Friedhof in Dresden am Beispiel der 1712 verstorbenen Französin Marie-Gabrielle du Houlonde, Frau des Cellisten

⁴⁰ Bericht, Dresden, 1726, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.XIII.116b, o. P. Diese Auflistung erlaubt heute eine bessere Einordnung, wie viele Katholiken *intra* und *extra muros* wohnten. Der Hofmusiker und bekannte Querflötist Gabriel Buffardin wohnte demnach in der Gerbergemeinde, einem Teil der heutigen Wilsdruffer Vorstadt. Vgl. *ibid.*

⁴¹ Vgl. ROSSEAUX, *Das bedrohte Zion*, S. 214.

⁴² Vgl. Sonja BREUSTEDT, Bürger- und Beisassenrecht. Die rechtspolitische Steuerung der Immigration im frühneuzeitlichen Frankfurt am Main, in: ZHF 44 (2017), S. 597–633, hier S. 618. Sonja Breustedt bietet zudem einen umfassenden Forschungsabriss zur (bürger-)rechtlichen Aufnahme und Ablehnung von Migranten in den Städten des Reichs. Vgl. *ibid.*, bes. S. 598 f., 630–633. Zur Bürgerrechtspraxis im Vergleich mit anderen Städten im Reich vgl. Mark HÄBERLEIN, Konfessionelle Grenzen, religiöse Minderheiten und Herrschaftspraxis in süddeutschen Städten und Territorien in der Frühen Neuzeit, in: Ronald G. ASCH, Dagmar FREIST (Hg.), *Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit*, Köln 2005, S. 151–190, insb. S. 168.

⁴³ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4555/1, fol. 199r.

Robert du Houlondel des Älteren (»le père«⁴⁴), wie sich die lutherische Stadtgeistlichkeit dennoch wegen der katholischen Prozessionen in der Stadt beschwerte. Jesuitenpriester begleiteten den Leichnam vom Haus in einem Trauerzug zum Friedhof, wo es ihnen zum Unwillen der Lutheraner erlaubt war, die Gebete auf Latein zu sprechen⁴⁵. Das Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen in Bautzen verwahrt das auf Latein verfasste Tagebuch der Dresdner Jesuitengemeinschaft. Leider bleibt die Auswertung dieses von 1710 bis 1844 geführten »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae«, das eine einzigartige Quelle für das katholische Leben in Dresden in der augusteischen Zeit darstellt, ein Forschungsdesiderat⁴⁶.

Erst ein Vierteljahrhundert nach seinem Glaubenswechsel erließ August II. am 25. Oktober 1723 ein Dekret zur Begründung eines »römisch-catholischen neuen Friedhoff[s] oder Begräbnüß-Platz[es] zu Neustadt Ostra«⁴⁷ in der vor den Toren Dresdens gelegenen Friedrichstadt. Der Kurfürst-König übergab seiner Schwiegertochter Maria Josepha von Österreich ein Grundstück westlich der Residenzstadt, um einen Friedhof für die katholischen Mitglieder ihres Hofstaats einzurichten⁴⁸. Das ging im Wesentlichen auf das Betreiben von Kardinal Salerni aus Wien zurück, der mit Nachdruck gefordert hatte, dass die Mitglieder des Hofstaats der Kurprinzessin einen Friedhof bei Dresden erhielten sowie die »exercice libre et public de la religion catholique et de ce qui en dépend«⁴⁹. Am 16. Februar 1724 fand auf dem neu geschaffenen Friedhof in Neustadt Ostra, der späteren Friedrichstadt, das erste Begräbnis statt⁵⁰. Die Beisetzung, jene des italienischen Schauspielers Giovanni Carlo Filippo Molteni, konnte nur

44 Robert du Houlondel (auch: La France, um 1674–1740) kam aus Caen in der Normandie und war seit 1707 in Dresden. Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 6, fol. 3v–4r; DELPECH, *Les motets pour la chapelle du roy*, S. 164.

45 Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4555/1, fol. 200r. Vgl. auch ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 29.

46 Dieses wurde bisher, wie Dagmar Freist ebenfalls betont, vorrangig musikwissenschaftlich ausgewertet. Vgl. FREIST, *Religionssicherheiten*, S. 39; DIES., *Glaube – Liebe – Zwietracht*, S. 281. Siehe auch POPPE, *Ein weiterer Faszikel aus dem »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae«*, S. 193–204; DERS., *Dienstordnung und Repertoireaufbau*, S. 237f.; Wolfgang REICH, *Das »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae« als Quelle für die kirchenmusikalische Praxis*, in: Günter GATTERMANN (Hg.), *Zelenka-Studien II*, Dresden, Prag 1995, S. 43–57, 315–379.

47 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 302r.

48 Vgl. *ibid.*, fol. 177–180.

49 Jean-Baptiste Salerni [an August II.], Dresden, 1.8.1719, *ibid.*, fol. 2.

50 Vgl. ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 30; SAFT, *Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen*, S. 73f.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

unter großen Protesten durchgeführt werden. Die empörte lutherische Bevölkerung der Vorstadt versuchte sie hartnäckig zu stören:

[D]ergestalt mehr als 200 Mannes- und Weibes-Personen, nach seinem [Todengräber] Angeben aller beschehene Bedeutung ungeachtet, mit Gewalt durch die Thüre eingedrungen, viele auf die Mauern des Friedhoffs, und die um selbige stehende Bäume gestiegen, mit Steinen hierin geworffen, viele schimpfliche Reden und Iniurien zugleich ausgestoßen, und andere mehrere Insolenzen und grobe Excesse verübet haben⁵¹.

Dieses Verhalten blieb nicht ohne eine Reaktion Augusts II.: »Bei Strafe wurde nun den Bewohnern von Neustadt Ostra untersagt, so sie nicht der katholischen Religion angehörten, auf [den] Friedhoff einzudringen, oder die Mauer und daran stehende Bäume zu besteigen«⁵².

In der Folge wurde es ruhiger und Unruhen bei der Bestattung von Katholiken wurden seltener. Die Anzahl der Bestattungen war erheblich, wie ein Blick in die Totenregister der Katholiken sowohl im Diözesanarchiv wie im Ratsarchiv erkennen lässt⁵³. Neben der katholischen Gemeinde hatte also auch der Rat der Stadt ein Interesse an einem Überblick über die Zahl der verstorbenen Katholiken.

Doch das Verhältnis zwischen Katholiken und Lutheranern war im frühneuzeitlichen Dresden keineswegs nur von Konflikten bestimmt. Mischehen, also Ehebündnisse verschiedenkonfessioneller Ehepartner, sind auch in Kurachsen nachweisbar. Dagmar Freist hat in ihrer Studie zum Phänomen interkonfessioneller ehelicher Verbindungen ebenfalls dieses Kernland des Protestantismus in den Blick genommen. Sie zog darin hauptsächlich behördliche Dokumente oder Petitionen einzelner Bürger heran. Mischehen gehörten insbesondere in jenen Gegenden zum Alltag, in denen Angehörige verschiedener Konfessionszugehörigkeit lebten⁵⁴. Der Begriff »Gegend« ist dabei insofern problematisch, als er vorwiegend geografisch, weniger sozial verstanden wird. Dabei muss dieses Phänomen insbesondere für die gemischt-konfessionelle

⁵¹ Befehl von August II., Dresden, 17.2.1724, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 302.

⁵² Ibid., fol. 304r.

⁵³ Vgl. DA Bautzen, Totenbücher, 1734–1742; StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXI.20a, Nr. 1.

⁵⁴ Vgl. FREIST, Glaube – Liebe – Zwietracht, S. 286. Freist spricht allerdings unzutreffenderweise von »Angehörige[n] verschiedener Religionszugehörigkeit«, *ibid*; DIES., Religionssicherheiten, S. 47–52.

Hof- oder Stadtgesellschaft gelten⁵⁵. Dort wurde zwar einerseits ein »pragmatische[s] Miteinander verschiedener Religionszugehöriger«⁵⁶ gelebt, andererseits führten meistens Fragen wie jene der Taufe und der Kindererziehung zu Auseinandersetzungen innerhalb der Familie, die dann ebenfalls die Konflikte der zuständigen Geistlichen anheizten⁵⁷. In einem Dekret Augusts III. wurde im Jahr 1733 katholischen Priestern die Erlaubnis erteilt, gemischtkonfessionelle Ehen zu trauen, was in der Praxis allerdings erhebliche Proteste der Lutheraner hervorrief und nur selten umgesetzt wurde⁵⁸. Tatsächlich lassen sich dennoch in den Traumatrikeln der katholischen Gemeinde einige Mischehen finden. 1737 heiratete der aus dem damals französischen Sarrelouis stammende katholische Perückenmacher Joseph Durent die Protestantin Maria Elisabeth Kirst⁵⁹. Im selben Jahr wurden die katholische Französin Louise Lebeau und der lutherische Oberpostkommissar Johann Christian Trömer alias Jean-Chrétien Toucement, der mit seinen Publikationen als »Deutsch-Franzos« einige Bekanntheit erlangt hatte, getraut⁶⁰. Weitere Ehen zwischen katholischen und lutherischen Konfessionsangehörigen aus Sachsen und Frankreich wurden in der Folgezeit geschlossen, auch traten Protestanten als Trauzeugen auf⁶¹. Während Ehen zwischen Personen deutscher und französischer Herkunft durchaus oft in den Traumatrikeln zu finden sind, gehörten Mischehen zwischen diesen eher zur Ausnahme. In den meisten Fällen handelte es sich dann aber um ein Bündnis zwischen katholischem Mann und protestantischer Frau.

5.3 Hugenottische Glaubensflüchtlinge

Neben Katholiken kamen auch Angehörige der reformierten Konfession aus Frankreich, Hugenotten genannt, nach Kursachsen. Insbesondere in der Folge

55 Neben Lutheranern, Katholiken und Reformierten lebten im frühneuzeitlichen Dresden auch einige Juden. Vgl. StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XLII.23.

56 FREIST, Glaube – Liebe – Zwietracht, S. 286.

57 Vgl. *ibid.*, S. 286 f.

58 Vgl. *ibid.*, S. 290; SAFT, Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen, S. 69–71.

59 DA Bautzen, Traubücher, fol. 27r, 25.5.1737.

60 *Ibid.*, fol. 29r, 27.11.1737. Zu Trömer vgl. MIDDELL, Der »Deutsch-Franzos«.

61 Weitere Beispiele sind der katholische Bildhauer Charles-François-Louis Hulot, der die aus Annaberg (Erzgebirge) stammende Protestantin Johanna Sophia Köchler heiratete. Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 34v, 25.11.1738; Gilles Laribau, der Kammerdiener beim Prinzen Lubomirski, heiratete die Lutheranerin Johanna Christiane Klauer. Vgl. *ibid.*, fol. 42r, 1.9.1740. Der Malereistudent an der Akademie Nicolas-Pierre Belletour heiratete die Lutheranerin Christiane Charlotte Berger. Vgl. *ibid.*, fol. 47r, 14.1.1742.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

des 1685 verabschiedeten Edikts von Fontainebleau, das die mit dem Edikt von Nantes ein Jahrhundert vorher (1598) garantierte Konfessionsfreiheit in Frankreich wieder einschränkte und damit eine enorme Auswanderung reformierter Französinen und Franzosen hervorrief, siedelten viele von ihnen in die Reichsterritorien um. Zum Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts verließen realistischen Schätzungen folgend zwischen 200 000 und 300 000 Hugenotten das französische Königreich. Stefan Donecker spricht wegen der großen Zahl der Migranten innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums von einer konfessionsbedingten »kollektive[n] Mobilität«⁶². Die Hugenottenwanderung in die Reichsgebiete konnte bereits in den 1990er Jahren als relativ gut erforscht betrachtet werden⁶³. Für die reformierte Konfessionsmigration nach Kursachsen hat vor allem Katharina Middell wichtige Beiträge geleistet. Ihre Forschungen konzentrieren sich indes insbesondere auf die Handelsstadt Leipzig. Dabei stellt sie fest, dass größere Einwanderungen von Reformierten nach Sachsen ausgeblieben seien, und charakterisiert Sachsen allgemein als einen »Hort konfessioneller Erstarrung«⁶⁴. Auch wenn Kursachsen ein »konfessionell vergleichsweise homogenes Territorium, geprägt von einer streng bewachten lutherischen Orthodoxie [sei]«⁶⁵, weichen Dagmar Freist und auch Alexander Schunka diese Ansicht weiter auf und betonen das im 18. Jahrhundert zunehmend sichtbare Hineindrängen anderer Glaubensrichtungen in das protestantische Konfessionsmilieu⁶⁶.

In Leipzig und Dresden bildeten sich eigene reformierte Gemeinden heraus, die zeitweilig jedoch nur im Verborgenen wirken konnten. Ursachen und Art ihrer Migration unterschieden sich von jener der Katholiken. Darüber hinaus erwiesen sich die Entstehung der Dresdner Gemeinde, der Schutz durch den Souverän und ihr Wirken in der Stadt und am Hof keinesfalls als unkompliziert. Auch im Kontext der Niederlassung böhmischer Exulanten in Dresden verlief die Aufnahme der Reformierten nicht immer konfliktfrei⁶⁷. Besonders in

62 DONECKER, Migration und ihre Folgen, S. 24. Zu den Schätzungen außerdem DÖLMEYER, Rechtliche Aspekte, S. 3f.

63 Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 382; BIRNSTIEL, Les réfugiés huguenots en Allemagne, S. 73–87.

64 MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 59; DIES., Réfugiés und Emigrés; DIES., »Refugierte« im Kernland der Reformation; DIES., Hugenotten in der Wirtschaft; BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 415.

65 FREIST, Glaube – Liebe – Zwietracht, S. 277.

66 Vgl. *ibid.*, S. 276f.; SCHUNKA, Gäste, die bleiben.

67 Vgl. METASCH, Exulanten in Dresden, S. 109; DERS., »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 40–42; Dresdner Stadtrat an Johann Georg IV., Dresden, 20. und 28.12.1692, HStA Dresden, 10079 Landesregierung, Loc. 30783/36, o. P.

wirtschaftlicher Hinsicht rief die Präsenz der oft gut ausgebildeten Hugenotten in den deutschen Territorialstaaten Streitigkeiten hervor, wie Andreas Reinke am Beispiel Preußens zeigen konnte⁶⁸. Überhaupt konzentrierte sich die bisherige Forschung hinsichtlich der Ansiedlung hugenottischer Exilanten im Reich und insbesondere deren Rolle als Wirtschaftsakteure, mit wenigen Ausnahmen wie jener Leipzigs⁶⁹, vordringlich auf Preußen. Dies lassen die Arbeiten von Guido Braun, Heinz Duchhardt sowie Klaus Bade und Jochen Oltmer erkennen, welche die hugenottischen Migranten vor allem im Lichte ihres ökonomischen Modernisierungspotenzials für Brandenburg-Preußen darstellten und auf den »konfessionsbedingten Technologietransfer«⁷⁰ verwiesen. Ebenso urteilte Dawn Jacobson zur Einstellung protestantischer Reichsfürsten über die Reformierten: »The protestant princes welcomed the French Huguenots, and those who considered themselves intellectually up to it corresponded with Voltaire«⁷¹, eine unverkennbare Anspielung auf Friedrich II. Gleichwohl befanden sich im Fall Preußens die Reformierten oft im Spannungsfeld von konfessionellen Schwierigkeiten, wie Mathis Leibetseder überzeugend verdeutlicht⁷², und den von ihnen bewirkten Transferleistungen, wie es Wolfgang Schmale zusammenfasst: »Gerade durch die Hugenotten wurden viele Transfers französischer Kulturgüter in die Aufnahmeländer bewirkt«⁷³.

Wie für Preußen, so kann auch für das sächsische Beispiel gelten, dass die Hugenotten, anders als die angeworbenen Katholiken, oft über Umwege und längere Zwischenstationen nach Leipzig oder Dresden kamen. Eine große Zahl von ihnen verließ vor allem Südfrankreich und siedelte zunächst in die Schweiz oder in die noch unabhängige Republik Genf über, um dann einige Zeit später,

68 Vgl. REINKE, Die Kehrseite der Privilegierung, S. 50–54. Vgl. auch die kurze Darstellung von MIDDELL, Hugenotten in der Wirtschaft.

69 Insb. MIDDELL, Hugenotten in Leipzig; DIES., Hugenotten in Kursachsen.

70 BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 416. Vgl. auch DUCHHARDT, Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer, S. 282, 286; BADE, OLTMER, Zwischen Aus- und Einwanderungsland, S. 506.

71 JACOBSON, Chinoiserie. Vgl. auch WEICHSEL, »Most Horribly Done, and so Unfortunately Like«, S. 64.

72 Vgl. Mathis LEIBETSEDER, Alltag zwischen Konflikt und Toleranz. Beobachtungen zur Konfessionspolitik Brandenburg-Preußens im 18. Jahrhundert, in: ZHF 41 (2014), S. 231–260; Stefi JERSCH-WENZEL, Juden und »Franzosen« in der Wirtschaft des Raumes Berlin/Brandenburg zur Zeit des Merkantilismus, Berlin 1978, insb. S. 200–221; BIRNSTIEL, REINKE, Hugenotten in Berlin, S. 13–152. Zwar schon älteren Datums, aber noch immer relevant: Eduard MURET, Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen, unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885.

73 SCHMALE, Eine transkulturelle Geschichte Europas, Abs. 21.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

insbesondere wegen des politischen Drucks, weiter in die deutschen Territorien auszuwandern⁷⁴.

In einem von August III. für den kursächsischen Kriegsrat Pierre de Gaultier⁷⁵ ausgestellten Reisepass aus dem Jahr 1735 wird beispielsweise dessen Genfer Herkunft deutlich: »Pro Petro de Gautier, [...] nuncin patriam suam, Genevam, revertere«⁷⁶. Tatsächlich stammte seine Familie ursprünglich aus dem Languedoc, wo der Großvater Jacques Gaultier als Leutnant in französischen Kriegsdiensten stand und der Urgroßvater Gouverneur der Festung Pequeet gewesen war. Auch andere sächsische Hugenotten kamen aus dieser Region sowie aus der Guyenne, dem Vivarais und der Dauphiné⁷⁷. Gaultiers Vater Frédéric⁷⁸ kam über Genf schließlich in preußische Dienste, in denen er, von den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III. beauftragt, als Gesandter in England tätig war⁷⁹. In Dresden heiratete Pierre de Gaultier die älteste Tochter des Grafen Suhm, des sächsischen Gesandten in Paris⁸⁰. Er bewohnte

74 Vgl. Wolfgang RIBBE, Personengeschichtliche Quellen besonderer Glaubensgemeinschaften. Hugenotten und Réfugiés, in: DERS., Eckart HENNING (Hg.), Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Isingen 132006, S. 136–138, hier S. 136; NIGGEMANN, Inventing Immigrant Traditions, S. 94; MIDDELL, Hugenotten in Leipzig, S. 20f.

75 Siehe Kap. 2.3.

76 Vgl. Reisepass, Dresden, 30.12.1735, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1475, o. P. Gleiches gilt für den in kursächsischen Diensten stehenden reformierten Offizier François-Noé de Crousaz. Dieser erhielt einige Zeit nach Gaultier, Ende 1756, vom preußischen König das Angebot, bei ihm in Anstellung zu kommen, was er jedoch ablehnte. Kurze Zeit später bekam er die Erlaubnis, zu seinen Eltern in die Schweiz zu reisen: »[I]l obtint pourtant de lui la permission d'aller [...] en Suisse chez ses parents«, SCHLECHTE (Hg.), Das geheime politische Tagebuch, S. 342, Tagebucheintrag vom 3.12.1756.

77 Bspw. der in Dresden wohnende Étienne Boulogne, der ebenso wie der Hallenser Prediger Jean Vimielle aus Saint-Afrique in der Guyenne stammte. Vgl. RefG Dresden, 2.1.4, Ehematrikel, Nr. 17, 1783: Mariage entre Étienne Boulogne natif de Sainte Fricque [Saint-Affrique] en Rouvergne [Region Guyenne/Aveyron] et Jeanne Élisabeth Catherine Havemann. Vgl. auch Martin GABRIEL, Die Hugenotten im Raum Magdeburg 1685–1985, in: Frédéric HARTWEG, Stefi JERSCH-WENZEL (Hg.), Die Hugenotten und das Refuge. Deutschland und Europa, Berlin 1990, S. 85–101, hier S. 92.

78 Auch François de Gauthier. Vgl. Maximilian GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte, Görlitz 1881, S. 687.

79 Vgl. HStA Dresden, o. O., o. D., 12881 Genealogica, Nr. 1475, o. P.

80 Vgl. Montargon [an unbekannt], Dresden, 24.9.1721, BhV Paris, ms. 2326, Nr. 1, fol. 80.

ein Haus in Altendresden, auf der heutigen Neustadtseite⁸¹, und übernahm ab 1727 als *directeur des plaisirs* die Intendanz der kurfürstlichen Musik⁸². In dieser Position war er für die Bestallung zahlreicher Hofbediensteter wie Kammerherren, Musiker, Theater- und Ballettpersonal zuständig⁸³. Für diese Hofcharge waren hervorragende Verbindungen ins Ausland notwendig. Gaultiers französische Herkunft und seine hervorragenden Verbindungen in andere Städte und Höfe, wie es für Reformierte gut erforscht ist⁸⁴, spielten bei seiner Auswahl mit Sicherheit eine wichtige Rolle.

Die Präsenz von Angehörigen reformierten Glaubens ist jedenfalls in Dresden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in den Quellen nachweisbar, über ihre tatsächliche Zahl kann allerdings nur spekuliert werden. Eberhard Gresch schätzt für Dresden zwischen 1690 und 1740 rund 100 Hugenotten, die im Verborgenen wirkten⁸⁵. Dies scheint angesichts des langen Zeitraums zu gering. Hierbei werden offensichtlich nicht die Familienangehörigen berücksichtigt, sondern nur die in den Quellen konfessionell eindeutig greifbaren Personen. Frank Metasch nennt allein für das Jahr 1733 die Zahl von 280 Gemeindemitgliedern⁸⁶. Da die Überlieferung der Kirchenmatrikel der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden aber erst mit dem Jahr 1764 einsetzt, können über solche Schätzungen hinaus leider keine exakteren Aussagen getroffen werden.

Über das Jahr der Entstehung der reformierten Gemeinde in Dresden existierte in der bisherigen Forschung nicht immer Einigkeit. Friedrich Girardet und Gustav Rosenhagen wiesen schließlich darauf hin, dass bei Siegelanfertigungen der Jahre 1741 und 1742 noch irrigerweise das Jahr 1688 angenommen und aufgeprägt worden war. Mittlerweile herrscht indes Konsens darüber, dass

81 Vgl. Gaultier an August II., Dresden, 19.8.1727 und 29.10.1727, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1475, o. P.: Schreiben mit der Bitte um Ausbau seines Hauses in Alt-Dresden.

82 Vgl. Robert PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden. Von den Anfängen bis zum Jahre 1862, Dresden 1878, S. 135.

83 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, 25^a.

84 Bspw. bei LACHENICHT, Hugenotten in Europa und Nordamerika.

85 Vgl. GRESCH, Die Hugenotten, S. 130.

86 Vgl. METASCH, Exulanten in Dresden, S. 110. Hierzu auch die bei ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 69f., erwähnten Bestattungsgenehmigungen für reformierte Verstorbene, zumeist auf dem lutherischen Johannis-Friedhof; StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B/XVI/6: Die Beerdigung calvinistischer reformirter Religionsverwandter betr.

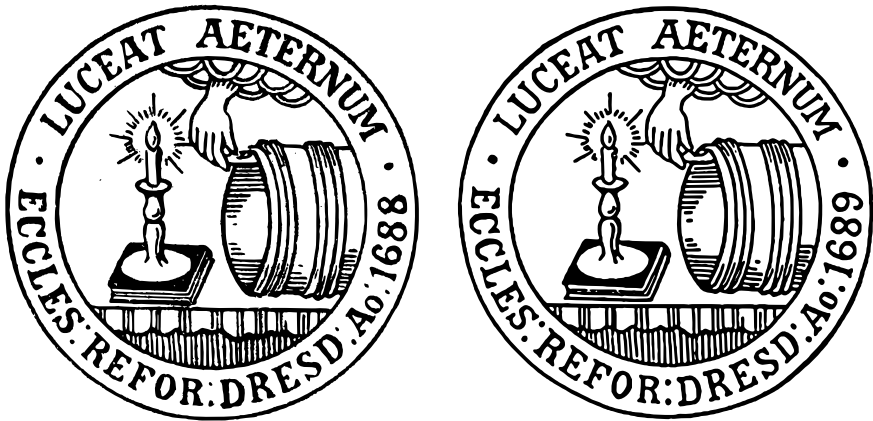


Abb. 5 und 6. Siegel der evangelisch-reformierten Gemeinde Dresden mit unterschiedlichen Angaben des Gründungsjahres, links: 1688; rechts: 1689.

die Gründung auf das Jahr 1689 zurückgeht (Abb. 5 und 6)⁸⁷. Die Ansiedlung einzelner Hugenotten erfolgte gleichwohl etwas früher. Beispielsweise bewohnte David Hennequin, ein aus Frankreich stammender Perückenmacher, seit 1686, also nur ein Jahr nach dem Edikt von Fontainebleau, unweit des Schlosses ein Haus in der Schössergasse 12. Die Ansiedlung der Reformierten innerhalb der Mauern der kursächsischen Residenzstadt war allerdings in einem stark lutherisch geprägten städtischen Milieu brisant. Martin Gabriel resümiert, dass das Dresdner Oberkonsistorium »denn auch bei den ersten Anzeichen reformierter Aktivitäten in der Stadt seine Kontrollaufgaben sehr ernst [nahm]. Mochten die Franzosen bei Hofe als Entwicklungshelfer für Pariser Lebensstil wohlgelitten sein, bei Kirche waren sie es nicht, sie hatten den falschen Glauben«⁸⁸. Wie stichhaltig Martin Gabriels These tatsächlich ist, es seien vor allem die Reformierten gewesen, die den französischen Einfluss auf den Hof ausübten, wird im dritten Teil der vorliegenden Arbeit eingehend

⁸⁷ Vgl. GABRIEL, Zur Entstehungsgeschichte; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, Titelblatt und S. 25f. Die Angabe des Jahres 1688 befindet sich auch auf dem *méreau* (Abendmahlgroschen) von Adam von Mányoki, der seit 1741 nachgewiesen ist. Vgl. Barbara DÖLEMAYER, Jochen DESEL, Deutsche Hugenotten- und Waldenser-Medaillen. Beiträge zu einer »Histoire métallique du refuge allemand«, Bad Karlshafen 1998, S. 156, Nr. 217; Paul WEINMEISTER, Die münzförmigen Abendmahlszeichen der sächsischen reformierten Gemeinden, in: Blätter für Münzfreunde 35/11 (1900), S. 151f; DÖLEMAYER, DESEL, Deutsche Hugenotten- und Waldenser-Medaillen, S. 88, Nr. 116; Abb. 6: http://www.ev-ref-gem-dresden.de/gc_gemeindeggeschichte.htm (15.9.2021).

⁸⁸ GABRIEL, Zur Entstehungsgeschichte, S. 5.

überprüft. Ein Vergleich mit den aus Frankreich stammenden Katholiken ist in diesem Zusammenhang unerlässlich. Bezüglich ihres Glaubens wurden die Reformierten zudem zwar streng beobachtet und sie hatten auch kein Recht auf freie Religionsausübung, ihr Trumpf war allerdings die vom Kurfürsten tatsächlich garantierte und in vielen Fällen durchgesetzte Protektion. Man konnte mithin nicht anders, als sie zu dulden. In diesem Sinn schlussfolgert Martin Gabriel, dass August II. »für die Reformierten [...] in seinem Machtbereich schon deshalb Glaubensfreiheit herbeiführen [wollte], weil er sich von den hugenottischen Wirtschaftsfachleuten eine Verbesserung seiner Staatsfinanzen erhoffte«⁸⁹. Dennoch standen Teile der Dresdner Bevölkerung und vor allem der Stadtrat den Reformierten mit Misstrauen und gewissenhafter Beobachtung gegenüber. Im Jahr 1694 berichtet das kursächsische Oberkonsistorium, also die oberste Kirchenbehörde, dem Kurfürsten von der Gefahr, die von den reformierten – und auch den katholischen – Glaubensangehörigen für die gute Aufrechterhaltung der lutherischen Religion in der sächsischen Residenzstadt ausgehe. Nicht nur, dass in der »königlichen [französischen] Ministri Behausung ein päpstlicher Gottesdienst«⁹⁰ stattfinde, auch von den Aktivitäten der Personen reformierten Glaubens im Hennequinschen Haus wird berichtet. David Hennequin wurde zu einer Schlüsselfigur in der reformierten Gemeinde der 1690er Jahre, er kann als einer ihrer Gründerväter gelten. Die devianten Glaubenspraktiken führten nun auch, so der Rat der Stadt, zu dem Ergebnis, dass »leider! die gewöhnliche Sonntagsfeyer hin und wieder im Lande, absonderlich in undt umb E[hr]w[ürdige] Churfürstl[iche] Durchl[au]chtige] Residenz in allen Stücken nicht huldigt beobachtet wurde«⁹¹.

Schon im Januar 1690, kurz nach der Gründung der Gemeinde also, schlug der Rat der Stadt Dresden dem Oberkonsistorium vor, die Einwohner refor-

⁸⁹ Ibid., S. 6f.

⁹⁰ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4571/11, o. P. Dazu auch der Befehl Johann Georgs II. »wegen der papistischen Messe« über die »bey unserer hiesiger Residentz-Stadt Dreßden befindliche, der römisch cathol[ischen] Religion anhängige Personen, unzuläßlicher Weise sich unternehmen sollen, nicht allein dem päbstischen Meßhalten in der kayserl[ichen] und königl[ich] frantzösischen Ministren Behausungen alhier hauffenweise beyzuwohnen, sondern auch, außer denenselben, sich anderer Actuum Ministerialium zu gebrauchen und nicht geringes Ärgerniß zu stifften«, LÜNIG (Hg.), Codex Augusteus, Leipzig 1724, Bd. 1, Sp. 817f., Dresden, 27.2.1673. Vgl. auch AUERBACH, La diplomatie française et la cour de Saxe, S. 404.

⁹¹ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4571/11, o. P. Hier ist auch die Rede von einem reformierten Prediger, der im Garten des Grafen Seekirk predige und die Kommunion abhalte. Zum Gottesdienst beim kaiserlichen und französischen Residenten in Dresden vgl. Johann Christian HASCHKE, Diplomatische Geschichte Dresdens, von seiner Entstehung bis auf unsere Tage, Bd. 3, Dresden 1817, S. 282–284.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

mierten Glaubens unter Beobachtung zu stellen. Die religiöse Ruhe werde nicht nur durch deren bloße Zusammenkunft gestört, sondern vor allem durch die unterschiedliche Feier des Abendmahls:

Haben der Herr Praesident undt sämbl. Rätthe im Churf[ürstlichen] S[ächsischen] Ober Consistorio proponiret, wie so in Erfahrung komme, ob sollten die der reformirten Religion zugethane Einwohner [...] in hiesiger Residenz-Stadt Convention [...] halten, undt nicht allein mit Singen und Lesen, sondern auch wohl gar mit Dispensation des H[ei]l[igen] Abendmahls ihren Gottesdienst verrichten, wann dann dergleichen so schlechter Ding nicht zu dulden. Alß sollte der Rath sich der Sache undt der Umstände, von welchen undt wie oft dergleichen Gottesdienst bemeldte Reformirten sich gebrauchten [...] in aller Geheimb, mit Ruhen [...] unterth[änigst] Bericht erstatten⁹².

Die Reformierten sollten also geheim und ohne Aufsehen zu erzeugen einer strengen Observation unterzogen werden. Daraufhin befahl Kurfürst Johann Georg III., weitere Berichte anzufertigen. Das ganze Vorgehen war in erster Linie auf das Interesse des Rats und des Oberkonsistoriums begründet. Diese versicherten daher, darüber hinausgehende Untersuchungen anzustellen und das Urteil des Kurfürsten einzuholen: »[E]rwarthen wir dero [Johann Georg III.] gn[ädigste] Resolution und wollen inzwischen nicht unterlassen, ferner acht zu haben, ob [...] sonst etwas Verdächtiges in Erfahrung zu bringen seyn werde«⁹³. Konkrete Maßnahmen gegen die Reformierten wurden allerdings nicht ergriffen; noch im März 1690 befahl Johann Georg III. dem Rat deren weitere Beobachtung:

Aus euern eingeschickten Berichten, die heimliche Zusammenkünffte betreffend, haben Wir zwar erfahren, daß Ihr nichts Gewißes in Erfahrung bringen können, nachdem aber nachmahls verlauten will, daß alhier dergleichen heimliche Conventicula gehalten werden sollen. Alß ist hiermit Unser Begehren, Ihr wollet mit allem Fleiß und Sorgfalt darauff Achtung geben laßen, und so Ihr etwas in Erfahrung bringet, solches alsbald untersuchen⁹⁴.

So geschah es dann auch, dass der Rat weitere Informationen über die Reformierten einholte. Über deren Zusammenkünfte geben die im Dresdner Stadtarchiv verwahrten Ratsakten ausführlich Auskunft. Schon ab Januar berichtete ein gewisser Christian Kürschner an den Rat der Stadt Dresden von seinen Beobachtungen, die er vor dem Haus des Perückenmachers Hennequin gemacht hatte. Er teilte mit: »In David Hennikÿ Hauße auf der Schößbergaße

⁹² Dresdner Stadtrat an Oberkonsistorium, Dresden, 20.1.1690, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.I.6, fol. 1.

⁹³ Ibid., fol. 2.

⁹⁴ Befehl von Johann Georg an den Dresdner Stadtrat, Dresden, 30.3.1690, *ibid.*, fol. 3r.

sindt [...] angemerket worden: 8 Manns Personen, 9 Weibes Personen, welche allen in aufgesteckten Schlafröcken, undt Wickelkappen gangen«⁹⁵. In den folgenden Monaten notierte Kürschner weiter regelmäßig die Zahl der verdächtigen Besucherinnen und Besucher in der Schössergasse, die sich in der Regel am Sonntag zwischen acht und neun Uhr morgens dort einfanden. Auch Franzosen waren unter ihnen, wie er in seiner Auflistung beiläufig erwähnt⁹⁶. Bis 1696 reichen jene Beobachtungsakten aus der Frühzeit der Dresdner reformierten Gemeinde. In diesem Jahr wird Hennequin zum wiederholten Mal vom Rat befragt, der ihm »ernstlich andeute[t], solches öffentlichen Gottesdiensts sich nicht zu unterfangen, beÿ Vermeidung anderer Verordnung«⁹⁷. Die Stadträte hatten herausgefunden, dass die Reformierten in ihren Gottesdiensten nicht nur sangen und beteten, sondern einen Geistlichen für die Predigt sowie die Durchführung des Abendmahls empfangen⁹⁸. Dieser war seit 1689 Daniel Roy, der als »französischer Pastor«⁹⁹ vermutlich bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1708 dem Gottesdienst vorstand. Roy war aus der in der Dauphiné gelegenen Ortschaft Die zunächst nach Berlin gekommen, wo er ein Stipendium für das Theologiestudium erhalten hatte¹⁰⁰. Unter seiner Dresdner Predigerschaft musste die Gemeinde einen neuen Versammlungsort suchen, denn nachdem David Hennequin im Jahr 1700 verstorben war, hatte die Gemeinde keine Möglichkeit mehr, sich in der Schössergasse zu versammeln.¹⁰¹ Für die Zusammen-

⁹⁵ Kürschner an den Dresdner Stadtrat, Dresden, 26.1.1690, *ibid.*, fol. 4r. Vgl. Albrecht KIRCHHOFF, *Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes, 1700–1725*, Leipzig 1874, S. 313.

⁹⁶ StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.I.6, fol. 5r–11r. Bspw. notierte Christian Kürschner im Dezember: »10 Manns [...] 12 Weibespersonen, darunter eine Französin, meines Wißens beÿ geheim Sec. Leuthen sich aufhaltend«, Kürschner an Dresdner Stadtrat, Dresden, 14.12.1690, *ibid.*, fol. 11r.

⁹⁷ Bericht der Räte Jeremias Müller und Christian Vogler, Dresden, 4.4.1696, *ibid.*, fol. 13v.

⁹⁸ *Ibid.*

⁹⁹ Vgl. KIRCHHOFF, *Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig*, S. 308. Es bleibt leider unklar, wie lange dieser tatsächlich in Dresden wirkte. GABRIEL, *Zur Entstehungsgeschichte*, meint, Daniel Roy habe dort 15 Jahre (bis 1704) gepredigt, Kirchhoff sagt dagegen, bis 1708. Die herangezogenen Quellen geben hierzu keine weitere Auskunft.

¹⁰⁰ Vgl. ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde*, Bd. 1, S. 30f.; GABRIEL, *Zur Entstehungsgeschichte*, S. 5.

¹⁰¹ Vgl. GABRIEL, *Zur Entstehungsgeschichte*, S. 9. Hennequin hatte vermutlich einen Sohn, der als Kammerjunge in Anstellung bei Hof war, 1712 diesen Posten und damit seine Besoldung allerdings zugunsten des Perückenmachers Christoph Friedrich Schulze verlor. Vgl. Bestallungsurkunde, Dresden, 26.7.1712, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/10, fol. 108r.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

künfte der Reformierten dienten fortan vermutlich Räumlichkeiten, die vom Grafen Seekirg vor dem Seetor (Pirnaisches Tor) bereitgestellt wurden¹⁰². Der Versammlungsort befand sich damit erstmals außerhalb der Stadtmauern, was als Erfolg der feindseligen Ratspolitik zu bewerten ist. Die Reaktionen der Reformierten folgten prompt, denn noch im selben Jahr wandten sich die beiden Gemeindemitglieder Laurent und Bouillon mit einer Bittschrift an den sächsischen Kurfürsten, die reformierte Kirche unter seinen Schutz zu stellen:

[L]es François et Françaises de la religion réformée qui sont à Dresden [...] supplient avec tout respect [...] de leur accorder sa royale protection et la permission d'avoir en secret parmi eux un ministre, afin que s'ils venoient à être découverts nonobstant toutes les précautions qu'ils prendront de se cacher, ils ne fussent point inquiétés, ni ne le pussent être en considération de la grâce que Votre Majesté leur auroit accordée en intersignant leur très humble requête par un »fiat et petitum«¹⁰³.

Ihr Anliegen, einen Prediger bei sich beschäftigen zu können, kann als Präliminarbitte gelten, schließlich gab es diesen bereits seit einem Jahrzehnt. Viel wichtiger scheint ihre hierauf aufbauende Hoffnung, die kurfürstliche Protektion zu erhalten. Trotz aller Bemühungen, im Geheimen zu wirken, waren ihre Zusammenkünfte natürlich nicht unentdeckt geblieben. Ihr Ansuchen weist darauf hin, dass feindselige Reaktionen vonseiten der lutherischen Bürgerschaft und des Oberkonsistoriums nicht ausgeblieben waren und die Reformierten in Unruhe versetzt hatten. Ihre Glaubenspraxis wurde immer wieder behindert, sowohl in Dresden als auch in Leipzig. In der Messestadt baten die Mitglieder der reformierten Gemeinde im Jahr 1706 in einem Schreiben an August II. um das Recht der freien Religionsausübung: »Les réformés de Leipzig étant privés depuis plus de trois mois de l'exercice de leur religion«¹⁰⁴. Katharina Middell betont indes, dass die Reformierten in beiden kursächsischen Städten niemals um einen Sonderstatus gekämpft hätten, dafür seien sie zu wenige gewesen¹⁰⁵. Schon Albrecht Kirchoff nannte sie ein »kleines Häuflein [...] mit den bereits angesiedelten schweize-

¹⁰² StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.I.6, fol. 2r; HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 10333/7, fol. 34r. Vgl. auch ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 27. Eine Darstellung des Dresdner Seetores unter <http://www.bildindex.de/document/obj32023877> (22.9.2021).

¹⁰³ Laurent und Bouillon an August II., Dresden, Jan. 1700, abgedruckt bei ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 170. Die Archivangabe Rosenhagens (HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 2210, fol. 1) ist nicht mehr nachvollziehbar.

¹⁰⁴ Brief der Reformierten der Stadt Leipzig an August II., Leipzig 1706, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.P.51, fol. 42.

¹⁰⁵ Vgl. MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 68.

rischen und deutschen Reformirten«¹⁰⁶, ihre Sichtbarkeit in der städtischen Öffentlichkeit ließ sie allerdings zu einer »aktiven Minderheit«¹⁰⁷ werden, die wesentlich für die Hof- und Handelsinteressen war, was auch ihre Ansiedlung nahezu ausschließlich in Dresden und Leipzig erklärt¹⁰⁸. Entgegen der Behauptung Middells, die Reformierten würden auf einen Sonderstatus verzichten, baten sie trotz ihrer geringen Größe doch immerhin um Anerkennung ihrer Gemeinde sowie die ungehinderte Religionsausübung. Ihre Furcht war dabei keinesfalls unbegründet, denn die ihnen entgegengebrachte Abneigung der sächsischen Lutheraner sei sogar ganz Europa bekannt, davon berichtete jedenfalls der reformierte Pastor Gabriel Dumont an den Haushofmeister Augusts II.:

Or un de ces obstacles [für die Niederlassung der Reformierten] est assurément l'aversion que les luthériens tesmoignent contre les réformez, or on ne manquera pas de représenter aux réfugiez qui pourroient penser à venir s'établir en Saxe, que les luthériens du pais ont toujours esté extrêmement rigides contre nous [...]. Vous scavez que dans toute l'Europe on a ces idées des luthériens saxons¹⁰⁹.

Tatsächlich war die rechtliche Position der Hugenotten gegenüber der lutherischen Bevölkerungsmehrheit in Sachsen im 17. und 18. Jahrhundert lange Zeit schwach. Sie besaßen, wie die Katholiken, keine Bürgerrechte, sondern galten wie in anderen Reichsterritorien als »Beisassen« oder »Schutzverwandte«. Als solche hatten sie zwar ein dauerndes Aufenthaltsrecht, mussten im Gegenzug aber hohe Zahlungen an die Stadt leisten und durften nicht den Zünften beitreten¹¹⁰. Ihre Ansiedlung barg infolgedessen ein hohes Konfliktpotenzial, das über die Praxis der Religionsausübung weit hinausging und sich in wirtschaftlichen und sozialen Auseinandersetzungen entlud. Andreas Reinke wies dies ebenso für das zu Brandenburg gehörende Halle wie für zwei weitere deutschsprachige Städte, Lüneburg und Stuttgart, nach¹¹¹.

106 KIRCHHOFF, Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 10.

107 MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 69f.

108 Vgl. KIRCHHOFF, August der Starke und die Reformierten, S. 13.

109 Zit. nach KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, Beilage XVIII. Darauf verweist auch MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 59f.

110 Vgl. DÖLEMAYER, Die Hugenotten, S. 155; BREUSTEDT, Bürger- und Beisassenrecht, S. 601, 628; MIDDELL, »Refugierte« im Kernland der Reformation, S. 77; DIES., Hugenotten in Kursachsen, S. 52, 68; METASCH, Exulanten in Dresden, S. 149f. In der katholischen Reichsstadt Köln wiederum erhielten im 18. Jahrhundert Protestanten den Beisassenstatus. Vgl. Astrid KÜNTZEL, Fremde in Köln. Integration und Ausgrenzung zwischen 1750 und 1814, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 28.

111 Vgl. REINKE, »Man fügt ihnen unendlich Schmach zu«, S. 69–71; MIDDELL, »Refugierte« im Kernland der Reformation, S. 73–80.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

Nichtsdestotrotz muss man von einer langsamen und »stillschweigenden Anerkennung«¹¹² der Dresdner Reformierten ab dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts ausgehen. August II. blieb von der lutherischen Unzufriedenheit auffällig unbeeindruckt, was sich positiv auf die Praxis der reformierten Religionsausübung auswirkte. Im Jahr 1711 durfte der bereits erwähnte Prediger Gabriel Dumont zwar nicht einen zum Tode verurteilten Franzosen, über dessen Vergehen leider keine Auskunft gegeben wird, zum Richtblock in Strehlen begleiten, da dies zu viel Aufmerksamkeit verursacht hätte, im Jahr darauf allerdings gestattete man ihm immerhin, in Amtstracht in der Öffentlichkeit aufzutreten¹¹³. Die Integration der reformierten Glaubensangehörigen war also ein »andauernder Prozeß über Jahrzehnte hinweg, in denen sich die allmähliche Akzeptanz [...], die Anerkennung der Differenz und die Überwindung der Distanz zwischen ihnen und Lutheranern im Alltagsleben entwickelte«¹¹⁴.

August II. ließ auch aktiv hugenottische Wirtschaftsakteure anwerben. Hatte er am 22. Mai 1698 noch mit einem Einladungsedikt recht erfolglos versucht, Kaufleute und Handwerker aus dem Elsass anzuwerben, und zwar mittels Abgabefreiheit, aber ohne Gewährung öffentlicher Glaubenspraxis¹¹⁵, so unternahm er zehn Jahre später, 1707 und 1708, ernsthafte Bemühungen, in Sachsen hugenottische Kolonien mit weiterreichenden Rechten anzusiedeln. Diese sollten in den Städten Torgau, Meißen und Eilenburg eingerichtet werden¹¹⁶. Angetrieben war August II. vor allem von ökonomischen Interessen, wie in einem Befehl an Kanzler, Vizekanzler und das Geheime Ratskollegium vom Juni 1708 deutlich wird:

Wir haben Nachricht erhalten, daß eine ziemliche Anzahl bey nahe von vierhundert Persohnen, refugirten französischen Manufacteurs sich in unser Land und nach Torgau gewendet, auch daselbst niederzulaßen Willens seyn sollen. Weil nun durch Aufnehmung derselben [...] mithin durch die Consumption unsern Einkünfften, hiernechst auch dem Commercio ein merkliches

112 KIRCHHOFF, Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 38.

113 Vgl. *ibid.* Zur schrittweisen Duldung der Reformierten in Dresden außerdem BISCHOFF, Lexikon deutscher Hugenotten-Orte, S. 87.

114 MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 63.

115 Vgl. DÖLEMAYER, Die Hugenotten, S. 156.

116 »Le roy a accordé une patente, pour une colonnie française, qui doit s'établir à Torgau, Ellenburg, et Meissen«, Bernard an Lagnasco, Dresden, 18.10.1707, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3584/7, fol. 6v. Vgl. auch MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 55.

zuwachsen kann. Als sind wir diese gute Gelegenheit vorbeizulaßen nicht gemeÿnet¹¹⁷.

Die beträchtliche Zahl von 400 Personen überforderte allerdings die Stadt Torgau derart, dass sie sich in ihrer wirtschaftlichen Situation selbst bedroht sah. Denn die Hugenotten hatten eigene »Becker, Schuster, Schneider, und dergleichen Handwercks-Leute«, ja sie brauten sogar »so genandtes frantzösisches Bier«¹¹⁸. Ein paar Jahre konnten die Reformierten in den drei Kolonien noch wirken, sie erhielten am 14. Juni 1713 vom Kurfürsten schließlich auch das »öffentliche *exercitium religionis*, so wie es die Reformirten jetzt in Leipzig haben«¹¹⁹. Das brachte aber wenig, denn es ging den Torgauer Stadtherren eindeutig zu weit. Die Ansiedlung in allen drei Orten scheiterte schließlich am Widerstand der lutherischen Stadtbevölkerung und einer zu gering ausfallenden finanziellen Unterstützung¹²⁰.

Neben der Ablehnung der sächsischen Reformierten durch die Lutheraner, die die Forschung bereits herausgestellt hat, kann noch ein weiterer Grund aufgeführt werden, warum sich ihre Gemeinde speziell in Dresden nur schlecht entwickelte: eine von Individualinteressen ausgehende Hemmung vonseiten einzelner Gemeindemitglieder. Denn dass sich die französischen Kolonisten nicht weiterhin in Dresden niederließen, sondern meistens Kursachsen verließen, könnte auf die inneren Spannungen der reformierten Gemeinde dieser Jahre selbst zurückzuführen sein, über die ein 1710 verfasster und an den Kurfürsten-König adressierter Bericht des Kammeragenten Heinrich Friedrich Blaser Auskunft gibt. Offensichtlich machten sich einige Torgauer Hugenotten Gedanken, nach Dresden weiterzureisen, doch zwei reformierte Gemeindemitglieder, der Perückenmacher Nicolas Dommanget sowie der Weber Michel Clément, verschlossen die für den Gottesdienst gemieteten Räumlichkeiten, bereicherten sich am Gemeindevermögen und entließen den Prediger Jean-Metral Favre¹²¹ nach eigenem Gutdünken. Damit durchkreuzten sie erheblich die Pläne

¹¹⁷ Befehl August II. an die Landesregierung, Dresden, 12.6.1708, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 10333/7, fol. 204r.

¹¹⁸ Ibid., fol. 215r. Vgl. auch MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 51–55.

¹¹⁹ Zit. nach KIRCHHOFF, Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 32. Vgl. DÖLEMEYER, Die Hugenotten, S. 154.

¹²⁰ Vgl. METASCH, Zwischen konfessioneller Solidarität und Angst, S. 24; MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 56.

¹²¹ Favre war gleichwohl nicht unumstritten in der Gemeinde. Der aus dem Waadtland stammende Pastor wirkte frühestens seit 1708 in Dresden. Albrecht Kirchoff zufolge war er bei den Franzosen in der Gemeinde unbeliebt – eine Vermutung, die sich eventuell auf eben jene eigenmächtige Entlassung gründet. Vgl. KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 308, 319.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

Augusts II. und schreckten andere Reformierte ab. Dommagnet und Clément sollen sich hierdurch erdreistet haben, »S[einer]r König[lichen] Maj[es]th[ät] zur Etablierung derer französischen Commerciens und Colonien allergnädigst vorgesezte Intention hierdurch zu verhindern, daß viele Familien von allerhand Profession und von ansehnlichen Vermögen sich allhier zu etabliren Bedencken machen«¹²².

Vor allem der finanzielle Schaden, den er durch das Ausbleiben hugenottischer Wirtschaftsfachleute gegeben sah, rief den Landesfürsten auf den Plan¹²³. Dommagnet und Clément konnten sich allerdings aus der misslichen Lage winden; Favre war inzwischen abgereist und in Ermangelung seiner Aussage kamen die Nachforschungen in der Affäre zum Versiegen. Dieses Beispiel führt zwei wichtige Entwicklungsbedingungen der »französischen reformirten Gemeinde zu Dreßden«¹²⁴ vor Augen, die einerseits landeshoheitlich vor allem aus ökonomischen Interessen protegiert und unterstützt wurde, sich aber andererseits vermutlich wegen fehlender höherer Kontrollinstanz selbst im Weg stand.

All dies hemmte die reformierte Gemeinde jedoch nicht in der gesamten augusteischen Zeit in ihrer Entwicklung. Jedenfalls gehörten zahlreiche Personen der Dresdner Stadt- und Hofgesellschaft zu ihren Gemeindemitgliedern¹²⁵. Sie waren im Hof- und Staatsdienst tätig, dienten als hohe Offiziere und Generale¹²⁶, als Referendare im Geheimen Ratskollegium, als Sekretäre der Minister¹²⁷, als Akzis- und Kabinettsräte, Kammerdiener¹²⁸, Haushofmeister, aber

¹²² Bericht des Kammeragenten Blaser an August II., Dresden, 3.6.1710, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 10333/7, fol. 209r.

¹²³ »Damit nun [...] zu verhüten ist, daß dem Publico durch Entziehung derer hier einzurichtenden Commerciens nicht geschadet werde«, *ibid.*, fol. 209v.

¹²⁴ *Ibid.*, fol. 209r.

¹²⁵ Vgl. KIRCHHOFF, Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig, S. 308; DERS., Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 11, sowie Kap. 10, 11 und 12. Für den Kunstbetrieb nennt MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 59, fälschlicherweise auch Louis de Silvestre und François Coudray unter den Reformierten Dresdens. Beide waren jedoch Katholiken.

¹²⁶ Bspw. der General und Architekt Jean de Bodt (1670–1745) oder der Generalmajor Pierre L’Hermet du Caila (gest. 1744). Siehe Kap. 12.2.

¹²⁷ Bspw. Isaac Milsonneau, der vom König von Polen für einen Spezialauftrag angeworben wurde. Vgl. Bericht von de Brais, o. D, BNF, Richelieu, NAF 10125, fol. 53r. Er konnte wegen seiner reformierten Religion Frankreich jedoch nicht ohne Erlaubnis des Königs verlassen. Vgl. *ibid.*, fol. 53v, und Kap. 2.3, Anm. 60.

¹²⁸ Bspw. der Kammerdiener des Königs, Hercule Plante. Er war einer der Vorsteher der Dresdner reformierten Gemeinde. Zuvor diente er als *huissier* (Amtdiener) in kur-

auch als Händler, Kunsthandwerker¹²⁹ und Manufakteure¹³⁰. Als Bewohner der Residenzstadt pflegten sie kulturelle Praktiken wie Reisen oder den Erwerb von Immobilien und Kunstwerken, sofern sie es sich leisten konnten, und können dadurch auch ohne Bürgerrecht als Teil eines konfessionsübergreifenden städtischen Bürgertums angesehen werden¹³¹.

Nicht nur August II. protegierte die reformierte Gemeinde in Dresden, auch von außerhalb erhielt diese prominente Unterstützung. Denn als die preußische Gesandtschaft im Juni 1728 beim Dresdner Oberkonsistorium eine Fürsprache zum Schutz des reformierten Lebens in Dresden einreichte, war es damit kein Geringerer als der preußische König Friedrich Wilhelm I. selbst, der für seine calvinistischen Glaubensbrüder und -schwestern eintrat. Die vorgeschlagenen Regelungen sahen in nüchterner Rhetorik, in deren Zwischentönen Verärgerung herausgelesen werden kann, vor, dass die Reformierten »bey ihrer Religion geruhig gelassen werden«¹³². Hochzeiten und Taufen sollten unter besonderen Schutz gestellt werden, und in Bezug auf die Begräbnisplätze wurde geraten, dass die Reformierten »ohne Unterschied mit denen lutherischen oder Evangelischen auf die Kirchhöffe beerdiget«¹³³ werden sollten. Das Eingreifen des preußischen Königs zeigte Wirkung und die reformierte Gemeinde sah sich bis zum Tod Augusts II. zumindest weniger Animositäten vonseiten des Stadtrates ausgesetzt. Auch Androphilus berichtet in den 1730er Jahren in seinen Reisebeschreibungen von den Dresdner Reformierten und betont deren Recht auf freie Religionsausübung:

fürstlichen Diensten, 1699 erfolgte seine Beförderung zum Kammerdiener. Vgl. Bestallungsurkunde, Dresden, 18.5.1699, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, fol. 3r; KIRCHHOFF, Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 18; DERS., Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 312; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 30.

¹²⁹ Bspw. Jean-François (de) Poncet (1715–1804), Hofuhrmacher und Inspektor des Grünen Gewölbes, seit 1730 in Dresden und 32 Jahre lang Konsistoriumsmitglied. Auf der restaurierten Schlaguhr im Hausmannsturm des Dresdner Residenzschlosses befindet sich heute noch sein Name. Vgl. ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 87; Kurt KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, 18./19. Jahrhundert. Eine Studie in zwei Teilen (mit Mitgliederlisten der Schwerterloge und der Apfelloge/Biographische Notizen zu Freimaurern in und aus Dresden), Dresden 2000, S. 184.

¹³⁰ Etwa der Besitzer der Gobelinmanufaktur Pierre Mercier (um 1669–1729), der elf Jahre lang Konsistoriumsmitglied der Gemeinde war. Zu Mercier siehe [Kap. 8.7](#). Zu weiteren Manufakteuren [Kap. 11](#).

¹³¹ MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 65.

¹³² Geheimer Rat an Oberkonsistorium, Dresden, 8.6.1728, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4551/4, fol. 34r.

¹³³ *Ibid.*, fol. 34v.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

Ferner halten sich auch verschiedene reformirte Familien daselbst [Dresden] auf, welche gleichfalls ein freyes *exercitium religionis*, aber keine Kirche darzu haben. Ihren Gottesdienst verrichten sie in einem darzu aptirten privat Hause am alten Marckte gelegen, welchem ein Geistlicher in frantzösischer Sprache vorsethet¹³⁴.

Wirklich geheim war die Arbeit der reformierten Gemeinde nun also nicht mehr. Sogar in der 1737 erschienenen »Dreßdnischen Adresse« von Peter Georg Mohrenthaler, einer Art Reiseführer für den Dresden-Touristen des 18. Jahrhunderts, wird ganz unumwunden die reformierte Kirche mit Sitz und Gottesdienstzeiten vorgestellt: »Derer Reformirten Gottesdienst wird in franz[ösischer] Sprache aufm Alten Marckte im Landsbergerischen Hause alle Sonntage aufm Grossen Saale gehalten«¹³⁵. Während die Gemeinde zur Zeit Augusts II. noch von vielen Franzosen geprägt war, Französisch mithin auch noch 1737 die dominierende Sprache bei den Zusammenkünften war, wandelte sich dies allmählich in der Zeit seines Sohnes August III. Schon 1738 hatten Leipziger Reformierte »teutscher Nation« aufgrund mangelnder Sprachkenntnis dem französischsprachigen Gottesdienst nicht folgen können und um die Erlaubnis der Einsetzung eines deutschsprachigen Predigers gebeten. Das Dresdner Oberkonsistorium hatte indes August III. diese »unziemende Maaßgebung [...] mit ihrem Suchen ab- und zur Ruhe zu weisen«¹³⁶ empfohlen. Dennoch kam es bald zur Einsetzung deutschsprachiger Prediger, wie aus der »[n]eu-verbesserten und accuraten Dreßdnischen Adresse« von 1749 zu entnehmen ist, die nun den Eintrag zur reformierten Kirche in Dresden wie folgt ergänzt: »und hat diese Gemeinde ihren besonderen Prediger, der auch zu gewissen Zeiten denen Reformirten, so die französische Sprache nicht verstehen, teutsch prediget und quartaliter Communion hält«¹³⁷. Zunehmend kamen deutschstämmige Gemeindemitglieder hinzu, bis schließlich im Jahr 1758, während des Siebenjährigen Krieges, als bereits zahlreiche Franzosen die sächsische

134 ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung, S. 469.

135 MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1737, S. 18.

136 Oberkonsistorium an August III., Dresden, 3.10.1738, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4551/4, fol. 54v.

137 MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1749, S. 31. Die unveränderte Fassung noch im Jahr 1756: DERS., Neu-revidirte und accurate Dreßdnische Adresse, 1756, S. 41. LACHENICHT, Renaissance in der Diaspora?, S. 178, weist in diesem Zusammenhang auf die wechselseitige Integration und Akkulturation von Fremden und Einheimischen in der Aufnahmegesellschaft, dem Refuge, hin. Damit gingen auch Tendenzen und Prozesse der »umgekehrten Integration« einher (bspw. Deutsche in französisch geprägten reformierten Gemeinden), was gemeinhin aber geringer ausfiel.

Residenz verlassen hatten, das Französische als Kirchensprache vom Deutschen gänzlich abgelöst wurde¹³⁸.

Bis zur offiziellen Anerkennung der reformierten Gemeinde vergingen noch einige Jahre. Erst die Zeit der Administration des Prinzen Xaver von Sachsen änderte die Lage der sächsischen Reformierten. In einem Schreiben vom 23. Februar 1764, das die Gemeindeältesten an den kursächsischen Administrator richteten, baten sie unter anderem um die Gewährung des Rechts der ungehinderten, öffentlichen Religionsausübung, des Baus eines Bethauses, die Tauf- und Eheberechtigung des Predigers sowie um eine freie Handlungsausübung¹³⁹. Mit dem Dekret vom 16. August desselben Jahres wurde ihren Bitten endlich entsprochen. Sie erhielten den Status einer eigenen Religionsgemeinde, die allerdings noch über keine eigenen Pfarrrechte verfügen durfte. Dazu wurde eine Genehmigung zum Bau eines eigenen Bethauses erteilt. Die Zeit der Zusammenkünfte im Stillen war vorüber¹⁴⁰, die der französischen Prägung der Gemeinde allerdings auch.

5.4 Freimaurerische Gesellschaften

Bisher wurden Phänomene gesellschaftlicher Segregation vor allem in konfessionellen¹⁴¹ und professionellen¹⁴² Kolonien erfasst. Daneben gab es im augusteischen Dresden indes noch eine weitere Form des gesellschaftlichen und – noch wesentlicher – interkonfessionellen Zusammenschlusses, der in seiner Anfangszeit eine auffallend starke französische Prägung aufwies: die Freimaurer. Zwar liegen zur Erforschung der Dresdner Freimaurerorganisationen einige vor allem ältere Einzelstudien vor, viel ist über den Einfluss dieser Geheimgesellschaften in

¹³⁸ Vgl. KIRCHHOFF, Die Anfänge kirchlicher Toleranz, S. 34; MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 67.

¹³⁹ Vgl. Reformierte Gemeinde an Franz Xaver von Sachsen, Dresden, 23.2.1764, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4551/4, fol. 116f. Das Bürgerrecht erhielten reformierte Glaubensangehörige erst 1811. Vgl. MIDDELL, Hugenotten in Kursachsen, S. 68; METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43.

¹⁴⁰ Vgl. BISCHOFF, Lexikon deutscher Hugenotten-Orte, S. 87.

¹⁴¹ Vgl. LACHENICHT, Renaissance in der Diaspora?, S. 178.

¹⁴² Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 12; Johann Joachim WINCKELMANN, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, Stuttgart 1995, S. 3.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

der kursächsischen Residenzstadt jedoch nicht bekannt¹⁴³. Für die Freimaurerei in Polen und insbesondere in Warschau während der Zeit der sächsisch-polnischen Union legte Ludwik Haas 1982 eine umfangreiche Studie vor, der in der Erforschung der sächsischen Geheimgesellschaften bisher allerdings wenig Beachtung geschenkt wurde¹⁴⁴.

Die Gründung der ersten Dresdner Loge *Aux trois aigles blancs* erfolgte 1738 auf Initiative von Friedrich August, Graf Rutowski (1702–1764), legitimierter Sohn Augusts II. und dessen Mätresse Fatima¹⁴⁵. Rutowskis Ausbildung wurde von seinem Vater erheblich gelenkt und unterstützt. Er wurde auf die

¹⁴³ Guido Braun merkte bereits an, dass eine sozialgeschichtliche Analyse und der Beitrag der Freimaurer zur Migration ein Desiderat der Forschung bilden: BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 417. Kurt Kranke stützt sich auch in seinen beiden zuletzt erschienenen Publikationen wesentlich auf ältere Literatur, ohne neue Dokumente heranzuziehen: KRANKE, *Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden*; DERS., *Freimaurerei in Dresden. Aspekte ihrer äußeren Geschichte im 18./19. Jahrhundert*, in: *Dresdner Hefte* 64 (2000), S. 9–40. Zur älteren Literatur der Dresdner Freimaurer vgl. Moritz ZILLE, *Die Maurerei in Sachsen. Vortrag gehalten in der Loge Apollo [in Leipzig] den 27. Sept. [1858]*, in: *Freimaurer-Zeitung* 12 (1858), S. 337–340; Friedrich Adolf PEUCKERT, *Die ger. und vollk. St. Johannisloge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Orient Dresden 1738–1882. Ein Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden und Sachsen, Leipzig 1883*; DERS., *Beiträge zur Geschichte der Freimaurerei in Sachsen*, in: *Freimaurer-Zeitung* 37 (1883), S. 162–164, 170–182, 193–196; Friedrich Ludwig SCHRÖDER, *Materialien zur Geschichte der Freimaurerey, [Hamburg] 1806*, S. 64. Weitere Hinweise bei August WOLFSTIEG, *Bibliographie der freimaurerischen Literatur*, 2 Bde., Leipzig 1911, insb. Nr. 7387, 7391, 7396, 9273. Die neueste, auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage aufgestellte Studie zu den Berliner Freimaurern von Karlheinz Gerlach ermöglicht aufschlussreiche Vergleiche zu den hier untersuchten Dresdner Logen: Karlheinz GERLACH, *Die Freimaurerei im Alten Preußen, 1738–1806. Die Logen in Berlin*, Bd. 1, Innsbruck, Wien, Bozen 2014.

¹⁴⁴ Vgl. Ludwik HAAS, *Wolnomularstwo w Europie Środkowo-Wschodniej w XVIII i XIX wieku [Freimaurerei in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert]*, Breslau 1982; Józef Andrzej GIEROWSKI, *Ein Herrscher – zwei Staaten. Die sächsisch-polnische Personalunion als Problem des Monarchen aus polnischer Sicht*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 121–152, hier S. 145; STASZEWSKI, *Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts*, S. 115–126. Ein Hauptakteur der polnischen Freimaurerei war neben Graf Rutowski auch Premierminister Graf Flemming, der Initiator der in Warschau gegründeten *Confrérie rouge*. Die Untersuchung ihrer im Dresdner Hauptstaatsarchiv verwahrten und bisher unerschlossenen Dokumente bleibt ein Forschungsdesiderat. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 680/7 und Loc. 799/7; HAAS, *Wolnomularstwo*, S. 63.

¹⁴⁵ Vgl. KRANKE, *Freimaurerei in Dresden*, S. 13; PEUCKERT, *Die ger. und vollk. St. Johannisloge*, S. 4, 8. Zu Rutowski: Reiner POMMERIN, Art. »Friedrich August Graf von Rutowski (Rutowsky)«, in: *Sächsische Biografie*, 16.11.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich_August_von_Rutowski_\(1702-1764\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich_August_von_Rutowski_(1702-1764)) (20.8.2021); HAAS, *Wolnomularstwo*, S. 65.

Militärlaufbahn vorbereitet und verbrachte dafür auch einige Zeit in Paris, wo er bis zum Jahr 1722 blieb¹⁴⁶. Sein Interesse am Freimaurerwesen ist sicher auch in dieser Zeit entstanden, denn die von ihm vorgenommenen Logen Gründungen – zunächst in Warschau und schließlich in der sächsischen Residenz – folgen im 18. Jahrhundert der allgemeinen Entwicklung des Freimaurerwesens in Europa, das zu Beginn insbesondere durch französische Einflüsse geprägt wurde¹⁴⁷. In den Anfangsjahren war in Dresden das Französische die Logensprache, die Nutzung anderer Sprachen wurde sogar unter Strafe gestellt¹⁴⁸. In der Literatur wird die Freimaurerverbindung bis zum Siebenjährigen Krieg so auch als »französische Loge«¹⁴⁹ bezeichnet – auch, da zu ihren Gründungsmitgliedern eine Reihe von Franzosen zählten sowie Personen, die einige Zeit in Frankreich verbracht hatten: Die Geheimen Kriegsräte von Arnett und von Suhm (ehemaliger Gesandter in Paris¹⁵⁰) sowie der französische Gesandtschaftssekretär d'Écombes¹⁵¹. Darüber hinaus erfolgte die Aufnahme einiger Aspiranten (d. h. Freimaurer-Anwärter), so die Obersten Maurice d'Elbée¹⁵² und Louis Somnard de Belleville wie auch der Kammerherr Claude-Marie de Bellegarde¹⁵³. Wer Freimaurer werden wollte, richtete zunächst, wie der Hauptmann Pierre-Ernest L'Hermet du Caila im Jahr 1745, ein (hier schon in deutscher Sprache verfasstes!) Aufnahmegesuch an die »ehrwürdige Gesellschaft der

146 Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 5.

147 Vgl. *ibid.*, S. 21; HAAS, Wolnomularstwo, S. 65. Zu den französischen Einflüssen auf die Freimaurerei in Europa am schwedischen Beispiel Pierre-Yves BEAUREPAIRE, *Le mythe de l'Europe française au XVIII^e siècle. Diplomatie, culture et sociabilité au temps des Lumières*, Paris 2007, S. 169–178.

148 Dafür ist jedoch leider kein Fall überliefert. Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 28 f.

149 *Ibid.*, S. 12.

150 Vgl. MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 369.

151 Vgl. *ibid.*; Manfred STEFFENS, *Freimaurer in Deutschland. Bilanz eines Vierteljahrtausends*, Flensburg 1964, S. 160.

152 Elbée war außerdem Deputierter (d. h. Stellvertreter) des Logenmeisters Graf Rutowski. Vgl. *ibid.*, S. 159. Steffens bezieht sich hierbei auf die ältere Arbeit von Friedrich Ludwig Schröder, der selbst Gründungsunterlagen der Freimaurerlogen in Sachsen heranzog; SCHRÖDER, *Materialien zur Geschichte der Freimaurerey*, S. 68.

153 Claude-Marie Graf von Bellegarde (1700–1755) wird auch von Rousseau erwähnt: »Le comte de Bellegarde fils du marquis d'Antremont [qui était alors ministre du roi de Sardaigne à Paris] étoit revenu de Dresde après la mort du roi Auguste. Il avoit vécu longtemps à Paris, il aimoit extrêmement la musique et avoit pris en passion celle de Rameau«, Jean-Jacques ROUSSEAU, *Œuvres complètes*, Bd. 1: *Confessions, autres textes autobiographiques*, hg. von Bernard GAGNEBIN, Marcel RAYMOND, Paris 1969 [ND Paris 2013], S. 210.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

Freymaurer«, in dem die Versicherung abgegeben wird, »alle Gesetze der Gesellschaft, und die Pflichten eines ehrlichen und rechtschaffenen Mannes zeitlebens auf das genaueste zu erfüllen, die Geheimnisse der Bruderschaft auf das geheimste zu bewahren, und mit meinem Wordt der Massonery würdig zu zeigen«¹⁵⁴.

Ob viele der Logenbrüder, anders als Caila, bereits in Frankreich zu Freimaurern geworden waren, bleibt unklar. Vermutlich waren einige bereits vor ihrer Dresdner Zeit in anderen Logen tätig. Das Dresdner Freimaurerwesen hatte mithin sichtbare französische Wurzeln: Der erwähnte Kammerherr Bellegarde beispielsweise wirkte schon 1737 in einer Pariser Loge¹⁵⁵, in der auch seit Juni desselben Jahres Maurice de Saxe Mitglied war¹⁵⁶. Ihr gemeinsames Auftreten in der Freimaurerverbindung ist kein Zufall, denn beide verband eine enge Beziehung, die gleich auf zwei Wegen Ausdruck fand: Einerseits setzte der Graf von Sachsen den Kammerherrn als seinen Erben ein, andererseits heiratete Maurice' Halbschwester, Maria Aurora Gräfin Rutowska, 1737 in zweiter Ehe ebenjenen Claude-Marie de Bellegarde¹⁵⁷. Das Gros der Dresdner Logenbrüder

¹⁵⁴ Aufnahmegesuch von Caila, Nossen, 18.1.1745, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 748, o. P. Es handelt sich um den Sohn des 1744 verstorbenen kursächsischen Generalmajors Pierre L'Hermet du Caila. Siehe [Kap. 12.2](#).

¹⁵⁵ Wahrscheinlich jener des Grafen Czapski. Vgl. Pierre CHEVALLIER, *Les ducs sous l'acacia ou les premiers pas de la franc-maçonnerie française, 1725–1743*, Genf 1994, S. 105. Sein Bruder Jean-François de Bellegarde (1708–1769) war Hofmeister des Prinzen Xaver, im sächsischen Militär zum Generalmajor aufgestiegen und ebenso in der Freimaurerloge tätig. Noch 1766 bemühte er sich, Beziehungen zu einer Loge in Lyon aufzunehmen, wo er sich auf einer Reise nach Turin vorübergehend aufhielt. Vgl. Willermoz an Hund, Lyon, 15./18.12.1772, Elie STEEL-MARET, *Archives secrètes de la franc-maçonnerie*, hg. von Robert AMADOU, Genf, Paris 1985, S. 150.

¹⁵⁶ Der Bibliothekar der Marquise de Pompadour, Philippe Briard (Abbé) de La Garde (1710–1767), schrieb 1737 in einem Polizeibericht: »Il y eut lundy dernier une assemblée de frey-massons qui dura depuis cinq heures du soir jusqu'à trois heures du matin et où furent reçus frères le comte de Saxe, [...] M. de Bellegarde d'Entremont et plusieurs autres. Il doit y en avoir encore une dans peu [...] avant le départ du comte de Saxe qui part incessamment pour Dresde«, BhV Paris, 8-Ms 616, fol. 324. CHEVALLIER, *Les ducs sous l'acacia*, S. 99, 105, untersucht anhand der Vermerke in den unregelmäßig überlieferten Polizeiberichten der *nouvelles à la main* und der *gazetins de la police* die Pariser Logen. Vgl. ebenso Alain LE BIHAU, *Les premiers pas (1725–1771)*, in: Daniel LIGOU (Hg.), *Histoire des francs-maçons en France*, Toulouse 1981, S. 25–67, hier S. 36; MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 323.

¹⁵⁷ Vgl. AN, MC/ET/CXVIII/399, o. P., 22.6.1737. Zu dieser Verbindung auch: CHEVALLIER, *Les ducs sous l'acacia*, S. 105; Marcus VON SALISCH, *Treue Deserteure. Das kursächsische Militär und der Siebenjährige Krieg*, München 2009, S. 31; Friedrich August O'BYRN, *Zur Lebensgeschichte des Grafen Friedrich August Rutowski*, in: *Archiv für die sächsische Geschichte* N. F. 2 (1875/76), S. 317–350, hier S. 328f.

begann die Freimaurertätigkeit aber wahrscheinlich erst in Sachsen. Schnell stieg die Mitgliederzahl der Loge Aux trois aigles blancs über 100¹⁵⁸, und neben ihr, die bis 1743 existierte und deren Treffen im Zeughaus sowie im Vitzthumschen Palais an der Kreuzkirche stattfanden, entstanden bald weitere Freimaurergesellschaften. Schon 1738, wenige Monate nach der Gründung der Adlerloge, bildeten einige Freimaurer die Loge Aux trois glaives, von der sich 1741 infolge steten Mitgliederwachstums die Vereinigung Aux trois cygnes abgespaltete¹⁵⁹. Im Umland, beispielsweise in Nossen (wo der erwähnte Pierre L'Hermet du Caila aufgenommen wurde, der später aber in die Dresdner Schwerterloge wechselte), kam es gleichfalls zu Freimaurervereinigungen, die dann ein Patent der Dresdner Großloge erhielten¹⁶⁰.

Diese hier genannte Chronologie der Dresdner Logengründungen erschiene im Zusammenhang der vorliegenden Studie kaum interessant, wären es nicht oft Franzosen gewesen, die dabei in Erscheinung traten¹⁶¹. Die umfangreichen, bei Friedrich Adolf Peuckert abgedruckten Mitgliederlisten der Dresdner Logen aus den 1740er bis 1760er Jahren geben ein eindrückliches Bild von deren starker französischer Prägung. Allein in den ersten beiden Jahren ihrer Existenz war fast jeder dritte Freimaurer ein Franzose, italienische und polnische Namen tauchen interessanterweise fast nicht auf¹⁶². Die von Karlheinz Gerlach hervorragend untersuchte Berliner Große National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln hat im selben Zeitraum überraschenderweise eine verschwin-

158 Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 6.

159 Ersterer wird auch Aux trois glaives d'or oder einfach Schwerterloge genannt. Vgl. *ibid.*, S. 6, 13; KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 61. In den Folgejahren bildeten sich zahlreiche weitere Gesellschaften. Die ersten trugen noch französische Namen: Loge étrangère, Loge aux trois grenades, Loge Édouard, Loge aux trois palmes, Zu den drei Todtengerippen, Loge Saint-Jean-des-Voyageurs, Zum goldenen Apfel, Asträa zur grünenden Raute, Zu den ehernen Säulen. Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 6. Zu den späteren Gründungspatenten der Schwerterloge vgl. GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 1, 1/1, 2.

160 Zum Nossener Beispiel Aux trois équerres vgl. Gründungspatente, Nossen/Dresden, 1744, *ibid.*, Nr. 748, fol. 1r–6r.

161 Wie bspw. die beiden in der Adlerloge genannten Franzosen Generalmajor Maurice d'Elbée und Oberst Louis Somnard de Belleville sowie darüber hinaus der Kaufmann Pierre Pierard [Pérard], der Architekt Raymond Leplat, der Sprachmeister Sanegrad, der Ballettmeister Jean Favier u. a. Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 20; KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 98–101.

162 1740–1741: 24 Franzosen bei 84 Logenmitgliedern; 1740–1763: 45 Franzosen bei 253 Logenmitgliedern. Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 240–245.

5. Franzosen im Geflecht konfessioneller Differenzen

dend geringe französischstämmige Mitgliederzahl (11 von 482)¹⁶³. Wenn Gerlach dennoch für die Berliner Großloge Zu den drei Weltkugeln schlussfolgert, diese sei »Sammelpunkt für immigrierte (und auswärtige) katholische Nationalfranzosen«¹⁶⁴ gewesen, so kann das in besonderem Maße auch für die Dresdner Freimaurergesellschaften gesagt werden. Neben Katholiken wurden gleichermaßen Lutheraner und Reformierte aufgenommen und hatten mitunter führende Positionen inne. Dies war vornehmlich das jährlich wechselnde Logenmeisteramt, das in der Regel französische oder kursächsische Inhaber höherer Hofchargen besetzten¹⁶⁵. So wie in der Berliner Großloge hielten Adlige und Bürgerliche in der Schwerterloge ungefähr gleiche Anteile und ihre Sozialstruktur unterschied sich damit von jener in Warschau, wo die Loge einem Adelsklub gleichkam¹⁶⁶. Mit Logeneintritt erhielten die Freimaurer jeweils einen eigenen Logennamen, der meistens einen persönlich-biografischen Bezug aufwies und für einige Dresdner Mitglieder manchmal ins Komische abglitt: der Architekt (Raymond) Leplat war der »Chevalier de Saint-Raymond«, der (einen Schlüssel zum Symbol habende) Kammerherr Pierre-Joseph Pierrart nannte sich »Chevalier de Maclef«, der französische Gesandte Desal-

¹⁶³ Auch wenn Gerlach diese »Immigrantengruppen der Franzosen (11) und Italiener (3) besonders zahlreich« nennt. GERLACH, Die Freimaurerei im Alten Preußen, S. 97.

¹⁶⁴ BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 417. Vgl. auch Karlheinz GERLACH, Immigranten in den Berliner Gelehrten- und Freimaurergesellschaften 1740–1806, in: Martin FONTIUS, Jean MONDOT (Hg.), Französische Kultur – Aufklärung in Preußen, Berlin 2001, S. 111–124.

¹⁶⁵ Die Kandidatur von Maurice de Saxe für das Großmeisteramt der Schwerterloge, von der Pierre Chevallier berichtet, blieb indes erfolglos. Vgl. CHEVALLIER, Les ducs sous l'acacia, S. 105; PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 69f. Zur christlichen, aber nicht religiösen Pluralität bei den Freimaurern vgl. GERLACH, Die Freimaurerei im Alten Preußen, S. 28–30, sowie die »Alten Pflichten« aus dem Jahr 1743: »Der Orden läßt nur Christen zu: Außer der christlichen Kirche kann und muß kein Freimaurer aufgenommen werden. [...] Daher sind die Juden, Mohammedaner und Heyden als Ungläubige davon ausgeschlossen«, zit. nach KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 89. Vor diesem Hintergrund wirkt Kurt Krankes Ansicht etwas konfus, wenn er sich unkritisch ebenso auf die »Alten Pflichten« beruft und meint, dass in ihnen »das humane Prinzip ›Mensch unter Menschen‹ [galt], [denn] hier sollten aus einander Fremden Brüder und künstliche Trennungen aus Geburts-, Rang- und Titelhierarchien überwunden werden«, DERS., Freimaurerei in Dresden, S. 14.

¹⁶⁶ Vgl. GIEROWSKI, Ein Herrscher – zwei Staaten, S. 145; GERLACH, Die Freimaurer im Alten Preußen, Bd. 1, S. 94f. Dennoch überwog die Hoffraktion in der Dresdner Loge, die nur wenig in das Stadtbürgertum hineinwirkte. Vgl. MÜLLER, Residenzstadt und inversive Aufklärung?, S. 190.

leurs war der »Chevalier de Roland« und sein Sekretär Talon der »Chevalier du Dauphin«. Diese Reihe könnte ergiebig fortgesetzt werden¹⁶⁷.

Die von Friedrich Adolf Peuckert aufgestellte und letztlich von Kurt Kranke aufgenommene Deutung der Dresdner Freimaurervereinigung als »Hof-, Offizier- und Kammerherren-Loge«¹⁶⁸ ist zwar nicht ganz unzutreffend; viele Männer hohen Standes der Dresdner Hofgesellschaft, insbesondere Offiziere, waren in freimaurerischen Gesellschaften organisiert. Sie blenden jedoch völlig die Teilhabe von nur in mittelbarer Beziehung zum Hof stehenden Personen aus. Vor allem Wirtschaftsakteure wie der Kaufmann Pierre Pérard oder der Besitzer des Hôtel de Saxe, François Lafond, die auf eine Ausweitung der Freimaurer auf die Stadtgesellschaft hinweisen, rücken hierbei in den Hintergrund. Bei Letzterem fanden seit 1745 für jene, welche die übliche Billet-Einladung erhielten, regelmäßige Versammlungen statt. Pérard empfing später vor dem Schwarzen Tor (am Rande der heutigen Inneren Neustadt) in seinem Gartenhaus Logenmitglieder. Raymond Leplat und Louis Somnard de Belleville nutzten ihre Wohnungen ebenfalls für Logensitzungen¹⁶⁹. Nicht nur trafen sich Freimaurer oft in Räumlichkeiten von Mitgliedern französischer Herkunft, darüber hinaus waren jene, die nicht in einem direkten Anstellungsverhältnis am Hof standen, ausnahmslos Franzosen¹⁷⁰.

Für die Dresdner Logen gilt die Phase von ihrer Entstehung kurz nach dem Herrschaftsantritt Augusts III. bis zum Siebenjährigen Krieg zu Recht als die Zeit ihrer französischen Prägung, die eher auf das zeitgleiche Zusammenspiel des in diesen Jahren vor allem aus Frankreich kommenden Chics der Freimaurerei sowie der ohnehin hohen Zahl französischer Höflinge und Stadtbewohner zurückzuführen ist. Bedeutsam sind die Logenvereinigungen nicht nur wegen der Begegnung nationaler und in geringerem Maße auch sozialer (adliger und bürgerlicher) Gruppen, sondern vor allem aufgrund der in ihnen gelebten interkonfessionellen Zusammenkunft. Auch als exklusiver Club mehr oder weniger wohlhabender und angesehener Männer können sie somit in Dresden ebenso als Ausdruck einer aufgeklärten Öffentlichkeit gelten.

167 Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 240–245.

168 Ibid., S. 22. Vgl. KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 97.

169 Vgl. PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 21, 37, 175; Mitgliederlisten, Dresden, um 1763, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 85, o. P.

170 Vgl. die Mitgliederlisten in KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 98–102. Bspw. neben den bereits genannten der Kaufmann Martinet, der Sprachmeister Sanegrad und der Oberkellner Lafond.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadtopografie

Die Stadt ist innerhalb festgesetzter Grenzen ein *melting pot* der verschiedensten Personen und sozialen Formationen. Das Wirken von einzelnen Akteuren oder bestimmten Akteursgruppen in den spezifischen städtischen Räumen wurde in der Forschung lange einem absoluten Verständnis von Stadt nachgeordnet oder gar völlig ausgeblendet¹. Stadträume sind indes vielgestaltig und ihre Untersuchung kann nicht ohne eine Berücksichtigung der Komplexität zahlreicher »Konfigurationen« auskommen, wie Susanne Rau konstatiert:

Die Stadt lässt sich in hohem Maße als eine räumliche Sozialformation untersuchen. Im Vergleich zur Siedlung oder zum Dorf ist sie eine der komplexesten räumlichen Konfigurationen. Genauer betrachtet handelt es sich sogar um sehr viele räumliche Konfigurationen, die koexistieren oder ineinander verschachtelt sind. Ein Haus ist Teil einer Nachbarschaft, welches Teil eines Bezirks ist, welcher wiederum einen Teil der Gesamtstadt ausmacht².

Umfangreichere Studien wie jene zu Dresden von Ulrich Rosseaux oder zu Lyon von Susanne Rau haben städtische Räume, darunter Theater, Rathäuser, Märkte, Gotteshäuser oder Tavernen, in den Blick genommen³. In diesen Räumen, wie in der Stadt überhaupt, wurde Öffentlichkeit differenziert verhandelt. Dieser im Wesentlichen von Jürgen Habermas in »Strukturwandel der Öffentlichkeit« in die historische Debatte eingebrachte und seitdem oft diskutierte, aber unstrittige Forschungsbegriff meint neben dem Terminus des Raumes jene bürgerliche Öffentlichkeit, welche »die Sphäre der zum Publikum versammel-

1 Vgl. RAU, Räume. Konzepte, S. 154. Einen umfassenden Abriss zur Stadtforschung bietet Susanne Rau ebenfalls in ihrer Arbeit zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lyon, wo sie auch auf die Problematik der Begriffe Stadt, Urbanisation und Urbanität eingeht: DIES., Räume der Stadt, insb. S. 14–23.

2 DIES., Räume. Konzepte, S. 154.

3 Vgl. ROSSEAUX, Freiräume; RAU, Räume der Stadt.

ten Privatleute«⁴ begreift. Für die Frühe Neuzeit lassen sich hierbei zudem verschiedene »räumlich wie sozial beschränkte Teilöffentlichkeiten«⁵ ausmachen. Sie fanden ihren Ausdruck mal in Flugblättern, mal am Stammtisch oder auf der Kirchenbank⁶. In den Kategorien, in denen Habermas zwischen der Öffentlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft und jener des Raums der öffentlichen Gewalt unterscheidet⁷, müssen sich auch die Akteurinnen und Akteure dieser vormodernen städtischen Teilöffentlichkeiten unbedingt als beides, als Amtsträger und Privatperson, begreifen lassen. Dabei wurden sie einerseits größeren Kategorien wie Adel, Bürgertum und der sogenannten plebejischen Schicht zugeordnet⁸. Andererseits widmeten sich andere Untersuchungen der Bedeutung einzelner gesellschaftlicher und beruflicher Gruppierungen wie der Dienerschaft, den Wirtsleuten oder Händlern⁹. Verglichen damit ist der Anteil von Personen aus Frankreich (ebenso wie Italien oder gar Spanien) am Prozess der Konstitution vormoderner Teilöffentlichkeiten wenig untersucht worden¹⁰. Dies kann in besonderer Weise für die kursächsische Residenzstadt gelten. Dem Hinzukommen von Ausländern in den städtischen Raum und damit in eine für sie meistens fremde Öffentlichkeit folgt dabei eine Reihe »räumlicher Konfigurationen«. Sie können unter anderem professioneller oder konfessioneller Natur sein oder sich nach der Standeszugehörigkeit richten. Diese Konfigurationen sind in ihrer hier verstandenen Auffassung als soziale Modalitäten deshalb besonders wichtig, da anhand einer Auseinandersetzung mit ihnen das Wirken der Französinen und Franzosen in den städtischen und höfischen Räumen der Residenzstadt aus mehreren Perspektiven analysiert werden kann.

4 Jürgen HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1995, S. 86.

5 Susanne RAU, Gerd SCHWERHOFF, *Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Leitbegriffen und Themen eines Forschungsfeldes*, in: DIES. (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und Taverne*, S. 11–52, hier S. 18.

6 Siehe die Beiträge *ibid.*

7 Vgl. HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 89.

8 Vgl. RAU, SCHWERHOFF, *Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit*, S. 17.

9 Vgl. Beat A. KÜMIN, *Public Houses and their Patrons in Early Modern Europe*, in: DERS., TLUSTY (Hg.), *The World of the Tavern*, S. 44–62; Sebastian KÜHN, *Die Macht der Diener. Hausdienerschaft in hofadligen Haushalten (Preußen und Sachsen, 16.–18. Jahrhundert)*, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N.F. Stadt und Hof 6* (2017), S. 159–169; Michel ESPAGNE, *Bordeaux – Baltique. La présence culturelle allemande à Bordeaux aux XVIII^e et XIX^e siècles*, Bordeaux 1991.

10 Einen Ansatz bietet der Zugang über die Akteure des Sprachunterrichts, wie die Beiträge in Mark HÄBERLEIN, Christian KUHN (Hg.), *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke*, Wiesbaden 2010, verdeutlichen.

Die verschiedenen Räume, in denen sich Fremde im Allgemeinen und französische Akteurinnen und Akteure im Speziellen aufhielten, lassen sich durch die darin verbrachte Verweildauer der betreffenden Personen unterscheiden. Deshalb gilt es zunächst, sich an der Dauer ihres Aufenthalts zu orientieren und die städtischen Räume von Fremden, insbesondere der Französisinnen und Franzosen, in Wirtshäuser einerseits sowie Wohnungen und Zimmer beziehungsweise Kammern andererseits zu unterteilen. Im Anschluss an diese temporären, oft mit professionellen und sozialen Dimensionen verknüpften Konfigurationen werden die Formen von Eigentumserwerb und -übertragung dargestellt. Schließlich wird der Versuch unternommen, eine spezifische französische Stadtopografie zu entwerfen, die vornehmlich die vier innerstädtischen Quartiere berücksichtigt, aber auch auf Altendresden und die vor der Stadt liegenden Gemeinden eingeht.

6.1 Gasthäuser

Reisende kamen, sofern ihr Aufenthalt von kurzer Dauer war, normalerweise in Gasthäusern unter. Mit ihren Arbeiten zu vormodernen Herbergen und Tavernen konnte die amerikanische Historikern Ann Tlusty zeigen, wie diese »Zwittersräume« zwischen Privatheit und Öffentlichkeit in ihren praktischen und symbolischen Dimensionen in der Stadt verortet waren¹¹. Sie dienten nicht nur der einheimischen Bevölkerung als Ort der gesellschaftlichen Kurzweil oder für vielfäl-

¹¹ Vgl. B. Ann TLUSTY, »Privat« oder »öffentlich«? Das Wirtshaus in der deutschen Stadt des 16. und 17. Jahrhunderts, in: RAU, SCHWERHOFF (Hg.), Zwischen Gotteshaus und Taverne, S. 53–73, hier S. 73. Tlusty fasst die zahllosen Funktionen des Wirtshauses sehr bildhaft zusammen: »Nicht nur in deutschen Städten, sondern überall in Europa nutzte man die Wirtshäuser unter anderem als Institutionen zur Registrierung und Überwachung von Reisenden, als Arbeitsvermittlungsstellen und Anlaufstellen für wandernde Handwerksesellen, als militärische Rekrutierungsbüros und Soldatenunterkünfte, als Treffpunkte zum Abschluss von Handelsgeschäften und Verträgen, als Markt-, Ausstellungs-, Verkaufs- und Versteigerungsräume, als Warenlager und Umschlagplätze der Fuhrleute, als Poststationen und Stätten des Nachrichtenaustauschs, als Raum zur Ausstellung der neuesten Raritäten und Wunder, als Plätze zur Bekanntgabe von Verordnungen und Erlassen, als Lesesäle für Bücher, Pamphlete, Flugblätter und Zeitungen, als politische Versammlungsorte und Wahllokale, ja sogar als provisorische Gefängnisse, als Hochzeitslokale und natürlich Zentren für Kurzweil und Unterhaltungen jeglicher Art, wo nicht nur getrunken und um Geld gespielt, sondern auch musiziert, getanzt und Theater gespielt wurde«, *ibid.*, S. 54. Vgl. Beat A. KÜMIN, B. Ann TLUSTY (Hg.), *The World of the Tavern. Public Houses in Early Modern Europe*, Aldershot 2002; B. Ann TLUSTY, *Bacchus and Civic Order. The Culture of Drink in Early Modern Germany*, Charlottesville 2001, insb. S. 17–47, sowie Barbara KRUG-RICHTER, *Das Privathaus als Wirtshaus. Zur Öffentlichkeit des Hauses in Regionen mit Reihebaurecht*, in: RAU, SCHWERHOFF (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und*

tige politische Anlässe, die Wirtsleute boten auch fremden Reisenden in ihren Häusern Unterkunft an. Für diesen Fall wurde ihnen bereits seit dem 17. Jahrhundert das Melden der abgestiegenen Untermieter vorgeschrieben¹². Im Jahr 1700 heißt es in einer Anordnung des Dresdner Rats, dass ein »Wirt oder Haußgenoß, wenn ein Fremdbder bey ihm einkehrte, deßsen Namen, Profession und den Orth, woher er sey«¹³, dem Rat mitteilen sollte. Geschah dies bislang durch formlose Meldung, so erhielten die Wirte hierfür ab 1721 einen speziellen vorgedruckten Beherbergungsschein für »diejenigen Personen, so nicht Bürger, oder in königl[ichen] Diensten sich befinden«¹⁴. Auf diesem wurde neben der Aufenthaltsdauer auch der Herkunftsort festgehalten. 1740 erging eine Verordnung, dass »sämtliche Hausbesitzer [...] alle in ihren Häusern befindliche Fremde«¹⁵ dem Rat der Stadt melden sollen. Diese Regelung betraf somit nicht mehr nur Wirtsleute, die zugleich über das Schankrecht¹⁶ verfügten, sondern jeden Bürger gleich welchen Berufs, der in seinem Haus Untermieter aufnahm.

Gasthäuser waren die hauptsächlichen Träger der Übernachtungsmöglichkeiten Fremder. Laut der »Dreßdnischen Adresse« von 1737 konnten neu in die Stadt gekommene Personen in einer von 15 Herbergen unterkommen. Zählt man jene Gasthäuser hinzu, die sich in der Neustadt, der Friedrichstadt sowie in den Vorstädten befanden, so erhöhte sich die Auswahl auf 45¹⁷. Eine der ersten Adressen war der bereits seit dem 16. Jahrhundert in der Seegasse, nahe dem Altmarkt gelegene Gasthof Goldener Ring, der nicht selten prominente Personen, hohe Adlige und Gesandtschaften beherbergte und dem Hof unter anderem zur

Taverne, S. 99–117, und Beat KÜMIN, Wirtshaus und Gemeinde. Politisches Profil einer kommunalen Grundinstitution im alten Europa, *ibid.*, S. 75–98. Eine 2011 erschienene Quelledition von Beat Kümin und Ann B. Tlusty versammelt unkommentiert und in englischer Übersetzung zahlreiche Quellen zum frühneuzeitlichen Wirtshaus, vorwiegend in Süddeutschland und der Schweiz: Beat KÜMIN, Ann B. TLUSTY (Hg.), *Public Drinking in the Early Modern World. Voices from the Tavern, 1500–1800*, Bd. 2: Holy Roman Empire I, Bd. 3: Holy Roman Empire II, London 2011.

¹² »[S]olches nun wurde vor etlichen Jahren durch die in die Häuser gegebene mit einer Notiz bedruckte Zeddel, darauf jedweder Haußwirth seine Inqvilinos zu benennen«, Verordnung vom 30.1.1713, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.18, o. P.

¹³ Verordnung vom 27.5.1700, *ibid.*, C.VI.23, o. P.

¹⁴ Verordnung vom 28.8.1721, *ibid.*, C.VI.22, o. P. Vgl. DIETRICH, *Reisen nach Dresden*, S. 110.

¹⁵ Verordnung vom 15.10.1740, StA Dresden, 17.2.1 Zeitgeschichtliche Sammlungen, A 38, Nr. 2.

¹⁶ Zum Schankrecht vgl. METASCH, *Exulanten in Dresden*, S. 148f.; Matthias MEINHARDT, *Dresden im Wandel. Raum und Bevölkerung der Stadt im Residenzbildungsprozess des 15. und 16. Jahrhunderts*, Berlin 2009, S. 151.

¹⁷ Vgl. MOHRENTHAL, *Dreßdnische Adresse, 1737*, S. 36–38.

Einquartierung seiner Ordonnanzreiter diente¹⁸. Wichtige Adressen waren weiterhin die seit dem 17. Jahrhundert bestehenden und ebenfalls in der Seegasse anzutreffenden Gasthäuser Goldener Stern und Goldene Sonne sowie das im Westteil der Stadt in der Pirnischen Gasse gelegene Posthaus, das auch »vornehme[n] Passagirs gut Quartier, Meublement, Tractement und angenehmes Divertissement«¹⁹ bot. Hinzu kam seit 1743 das von dem Franzosen François Lafond geführte Hôtel de Saxe. Nach dem Siebenjährigen Krieg etablierten sich weitere größere Häuser wie das Hôtel de Bavière (1764)²⁰. Unterlagen der Gasthäuser selbst sind nicht überliefert, allerdings geben einige im Dresdner Stadtarchiv erhaltene Beherbergungslisten Auskunft über die in den Dresdner Gasthäusern logierenden Reisenden. Filtert man die Listen nach Franzosen, so stellt sich heraus, dass es sich in den allermeisten Fällen um Postreiter (*courriers*) und Offiziere handelt. Manche Reisenden konnten mitunter von mehreren Bedienten begleitet werden, wie der 1742 im Gasthof Zum Grauen Wolf absteigende Graf d'Armoitière, dessen Gefolge zwölf Personen zählte²¹.

Bisweilen kam es zu Streitfällen zwischen Reisenden beziehungsweise für eine längere Zeit in Dresden logierenden Fremden und ihren Wirtsleuten und Vermietern²². Diese traten vor allem beim Verlassen der Quartiere auf. Für eine allgemeine Regelung dieser Auseinandersetzungen und zur besseren Vorbereitung der Fremden auf ihren Aufenthalt in Dresden sollte jedoch erst in der

18 Schon im Jahr 1600 war im Goldenen Ring die moscovitische Gesandtschaft abgestiegen. 1711 übernachtete dort Zar Peter I. Die Ordonnanzreiter waren Militär- und Zivilbedienstete, die Befehle ihrer Vorgesetzten zu Pferde an andere Stellen weiterleiteten. Vgl. Art. »Ordinanz«, in: KRÜNITZ, Oeconomische Encyclopädie, Bd. 105 (1807), S. 308. Zu deren Unterbringung vgl. HStA Dresden, 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10818/16.

19 MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1749, S. 4.

20 Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 112. Andrea Dietrich liefert zudem Informationen zu Geschichte und Ausstattung des sich auf der Schlossgasse befindlichen Hôtel de Pologne, ohne jedoch über die genaue Gründung Auskunft zu geben; bei Mohrenthal ist es bereits für 1749 nachweisbar: MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1749, S. 28.

21 Zu den Beherbergungslisten vgl. StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XLII.23. Die Dienerschaft von d'Armoitière bestand aus Koch (Monsieur Laune), Kammerdiener (Cavin), Futtermarschall (Batiste), Kutscher (Foulieuxe), Stallknecht (Depuison), zwei Postillionen (Étienne, l'Espérance), zwei Maultierknechten (Viuarais, Perouse), zwei (ungenannt bleibenden) Kochjungen und einer (bezeichnenderweise zuletzt genannten) Wäscherin (Madame Sant-Foçon). Vgl. *ibid.*, fol. 17. Der Gasthof Zum Grauen Wolf befand sich in der Wilsdruffer Vorstadt »bey der St. Annen Kirche«, MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1737, S. 38.

22 Oder zwischen Reisenden und der ansässigen Bevölkerung. Ein Beispiel hierfür liefert KRUG-RICHTER, Das Privathaus als Wirtshaus, wo der Fall eines durchreisenden französischen Kaufmanns beschrieben wird, der in einem Udorfer Wirtshaus nach einem Streit von einem ansässigen Bauern erschossen wird.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadtopografie

Mitte des 19. Jahrhunderts ein polizeilicher Ratgeber in deutscher und französischer Sprache sorgen. In diesem konstatiert der Verfasser, dass in der Vergangenheit

die ungenügend abgeschlossenen Verträge mit Quartierswirthen, Meubles-Vermiethern und Dienstleuten, und zwar hauptsächlich die unterlassene rechtzeitige Kündigung eines Quartiers oder Dienstverhältnisses, oder die Unzulänglichkeit der erforderlichen Mobilien eine reichhaltige Veranlassung zu Streitigkeiten und kostspieligen Weiterungen mannigfacher Art [geführt hätten]²³.

Diese Beobachtung kann auch schon für das 18. Jahrhundert gelten. Zwar ist keine polizeiliche Anweisung nachgewiesen, der Rat der Stadt Dresden reagierte aber auch schon 1712 mit einer Verordnung auf die Beilegung von Mietstreitigkeiten zwischen Wirten und Fremden²⁴.

Zu Unstimmigkeiten kam es auch mit dem Dresdner Stadtrat, als die Schank- und Gastwirte in den 1720er Jahren sich darauf verständigten, die Preise für Unterkunft und Verköstigung über Maß zu erhöhen. Diesem Vorhaben wurde durch eine entsprechende Verordnung vonseiten der Räte entgegengewirkt und unter der Androhung der Zahlung von 100 Gulden Strafgeld wurde den

unter unserer Gerichtsbarkeit befindlichen Gast- und Speise-Wirthe, Schenke, Traiters und alle anderen Persohnen, welche vor Geld Leuthe speisen, oder Fremde bewirthen, hiermit nachdrücklich anbefohlen, und auferleget, daß sie sich obangezogenen Landes-Gesetzen, und allergnädigsten Befehlen, in allen, mit guter Bewirthing der Reisenden und Fremden, gemäß bezeigen, niemanden [...] zur Ungebühr übertheuern²⁵.

Dem finanziellen Gewinnstreben der Wirtsleute wurde hierdurch Einhalt geboten. Preiserhöhungen waren, wie die Besteuerung des Alkoholverkaufs (Schanksteuer), selten unumstritten. In anderen Fällen nutzte der Rat das Mittel der Preiserhöhung strategisch, um zur Gewährung der öffentlichen Ordnung den Konsum einzuschränken²⁶. Lange blieben die Reisenden in der Regel ohne-

²³ Hermann MÜLLER, Rathgeber für Fremde bei längerem Aufenthalte in Dresden, enthaltend die für sie wissenswerthesten rechtlichen und polizeilichen Grundsätze und Bestimmungen/Manuel de l'étranger à Dresde contenant les règlements et les lois de la police dont la connaissance est indispensable aux voyageurs, Dresden 1847, S. V. Vgl. auch HStA Dresden, 10747 Kreishauptmannschaft Dresden, Nr. 486.

²⁴ Vgl. Verordnung vom 21.11.1712, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.15, o. P.

²⁵ Befehl des Dresdner Stadtrats, 30.1.1728, ibid. C.XLI.8, fol. 4.

²⁶ Etwa in Augsburg im 17. Jahrhundert, wo der Rat der Stadt den Bierausschank durch Preiserhöhungen zu regulieren versuchte. Vgl. TLUSTY, Bacchus and Civic Order, S. 205 f.

hin nicht in den Gasthäusern. Denn wenn sie nicht nach Abschluss ihrer Geschäfte die Stadt wieder verließen, kamen sie in der Folge bei privaten Hauswirten unter.

6.2 Wohnquartiere und Sozialstruktur

Für Personen fremder Herkunft, die in Dresden einer Beschäftigung nachgingen und sich dort für längere Zeit niederlassen wollten, war die Anmietung von Zimmern oder Wohnungen der Normalfall. Da sie in den meisten Fällen, wie bereits beschrieben, aus konfessionellen Gründen nicht über das Bürgerrecht verfügten, war ihnen auch der Erwerb städtischen Wohnungseigentums erschwert oder sogar ganz verwehrt. Die für eine längere Dauer vorgesehenen Unterkünfte befanden sich entweder in Bürgerhäusern oder in kurfürstlichen Immobilien wie dem Schloss oder anderen sich im Besitz der Krone befindenden Häusern²⁷. Gelegentlich erhielten so am Hof beschäftigte Personen nach ihrem Eintreffen eine vom Oberhofmarschallamt zugewiesene Unterkunft.

Die Untersuchung der Wohnquartiere stützt sich maßgeblich auf die in den Dresdner Adressbüchern verzeichneten Daten²⁸. So punktuell diese Angaben für den gesamten hier untersuchten Zeitraum nur sind, so lassen sich dennoch einige Beobachtungen anstellen. Es zeigt sich, dass die am Hof beschäftigten Franzosen gelegentlich bei anderen Hofangehörigen eingemietet waren. Der Kapellmeister Louis André wohnte im Haus des Superintenden Guttjahr²⁹, der Architekt Zacharie Longuelune »hinter der Frauen-Kirche« bei Karl Wilhelm Gärtner, Appellationsrat und Instruktor des Kurprinzen Friedrich Christian³⁰. In den meisten Fällen jedoch bezogen sie Quartier bei Dresdner Bürgern, sowohl Handwerkern wie Kaufleuten: Der Ballettmeister Nicolas Corrette logierte beim Schneider Zövel³¹, der Fechtmeister Arnaud de Massilon beim Viertelsmeister Weber³², der Sprachmeister Pierre Pomy beim Zinngießer Seybold³³, für andere waren Wagner, Goldschmiede, Bettmeister, Stadtschreiber

27 Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 111.

28 Vgl. KDM, 1702, 1738, 1740. Eine genauere Beschreibung und Einordnung der Adressbücher erfolgen in [Kap. 6.4](#).

29 KDM 1738, S. 5; KDM 1740, S. 12.

30 KDM 1738, S. 57; KDM 1740, S. 86.

31 KDM 1738, S. 18.

32 Ibid., S. 59.

33 Ibid., S. 71.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadtopografie

und weitere mehr die *Quartierswirte*³⁴. Namen französischer Hofakteurinnen sind in den Adressbüchern von 1702, 1738 sowie 1740 nicht genannt, lediglich im Adressverzeichnis von 1759 werden explizit Witwen als Mieterinnen aufgeführt³⁵. Sie waren, wie die übrigen Familienmitglieder, unter dem vom Mannesnamen bezeichneten Haushalt subsummiert und sind anhand der Adresslisten nicht greifbar. Die Größe der Haushalte konnte sehr verschieden sein, fiel im Allgemeinen wohl aber eher gering aus³⁶. Dresdner Bürgerswitwen traten in den Verzeichnissen an vielen Stellen selbst als Wirtinnen in Erscheinung³⁷. Britta-Juliane Kruse konnte am Beispiel Augsburgs und unter anderem anhand der Texte des Dresdner Oberhofpredigers Bernhard Walter Marpergers (1682–1746) zeigen, wie die Stadtoberigkeit Maßnahmen ergriff, Witwen zu verpflichten, der Wohnungsnot durch Vermietung entgegenzuwirken³⁸.

Neben der Einmietung in bürgerlichen Privathäusern konnten Hofangehörige auch in Gebäuden unterkommen, die sich in kurfürstlichem Besitz befanden. Die beiden wichtigsten Domizile hatten dabei zeitweise denselben Namen: Fraumutterhaus. Das eine befand sich in der Schlossgasse³⁹, das andere in der Kreuzgasse⁴⁰. Ersteres ist unlängst am historischen Standort wiedererrichtet worden, erkennbar an seinem hohen Renaissancegiebel und der im 20. Jahrhun-

³⁴ KDM, 1740, passim.

³⁵ Etwa die Witwe eines Hofkapellmusikers, Johanna Sophia Henrionin. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.App.1340, fol. 11, Nr. 38. Die Musiker und Brüder Charles und Jean-Baptiste Henrion wurden aller Wahrscheinlichkeit nach in Berlin als Kinder französischer Eltern geboren und hatten, bevor sie 1696 nach Dresden kamen, eine Zeit in Wien gearbeitet. Vgl. STOCKIGT, *Court of Saxony-Dresden*, S. 38; ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 54; DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 108.

³⁶ Vgl. die Listen der katholischen Hofbedienten, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, und die Darstellung am Ende von Kapitel 6.2.

³⁷ Etwa der Konditor Belvy auf der »Schössergasse bei der Frau Sturmin«, KDM 1738, S. 8, oder der »Trüffel-Jäger« Montessor »auf der Willischen Gasse bei der Frau Zornin«, *ibid.*, S. 62.

³⁸ Britta-Juliane KRUSE, *Witwen. Kulturgeschichte eines Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin, New York 2006, S. 219. Zu Witwen von Gastwirten Gesa INGENDAHL, *Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie*, Frankfurt a. M., New York 2006, S. 129; DIES., *Witwenhaushalte*.

³⁹ Auch »der gnädigen Churfürstin Haus«. Vgl. WECK, *Der churfürstlichen sächsischen Residentz Vorstellung*, S. 74; HECKMANN, *Pöppelmann*, S. 10, 302; HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Nr. 10036, Loc. 37284, Bd. II, fol. 126b, Kgl. Häuser. Der Name leitet sich von der verwitweten sächsischen Kurfürstin Magdalena Sibylla von Brandenburg (1586–1659) ab.

⁴⁰ Vgl. MEINHARDT, *Dresden im Wandel*, S. 106. Der Name leitet sich ab von Sophie von Brandenburg (1568–1622), Ehefrau Christians I. von Sachsen, nach dessen Tod Kurfürstinwitwe. Einen Hinweis auf die gleichzeitige Existenz zweier Fraumutterhäuser lie-

dert hinzugefügten Statue des Architekten Matthäus Daniel Pöppelmann, der es von 1712 bis 1736 bewohnte⁴¹. Durch seine unmittelbare Nähe zum Residenzschloss diente es als Quartier für eine Vielzahl von Hofangestellten. Dort wurden beispielsweise im Jahr 1717 auf Anordnung des Kurprinzen Friedrich August an den Geheimen Rat Alexander von Miltitz auch eine Reihe französischer Balletttänzerinnen und -tänzer ohne Mietzins untergebracht:

Ihro Excell[enz] soll hiermit berichten, wie [...] des königl[ichen] Printzens Hoheit [...] Machinisten [...] und etlichs anders anhero geschicket hat, und unter anderem den Accord mit ihnen getroffen, daß selbige frey sollten logiret werden: weilen nun hochgedachte königl[iche] Printzens Hoheit gerne höhre, daß diese Leuthe nahe bey dem Schloße logiret seyn mögen. So haben wir Ihre Königl. Maj[estät] anbefohlen an Eure Excell[enz] zu schreiben, daß Sie bey Ihro Königl[ichen] Hoheit die Erlaubnüß außdrücken mögen, daß selbige in das sogenannte Frau Mutter Hauß, welches dem Schloße am nechsten lieget, einlogiret und ihnen die Zimmer angewiesen werden⁴².

Der Wunsch, die angeworbenen Personen »dem Schlosse am nechsten« unterzubringen, deutet auf die Einquartierung in der Schlossgasse hin. Gleiches galt für Halle, das »Residenz auf Abruf« des Administrators August von Sachsen-Weißenfels war. Dort wurden ebenfalls Hofangehörige hauptsächlich in geografischer Nähe zum Residenzschloss untergebracht⁴³.

Das andere Fraumutterhaus (Abb. 7), das sich am Ende der Kreuzgasse in unmittelbarer Nähe zur Stadtbefestigung und zum Salomonistor befand, beherbergte ebenfalls Hofangehörige. Insbesondere war es ab 1705 Sitz der Malerakademie und damit für die Jahre von 1727 bis 1748 Wohn- und Arbeitsstätte von Louis de Silvestre und seiner Frau Marie-Catherine de Silvestre. Auch andere

fert Pöppelmann, der in einer Aufzählung der vom Hagel beschädigten Gebäude das »Fraumutterhaus auf der Schloßgasse« vermerkt, während alle anderen kurfürstlichen Immobilien ohne eine Präzisierung der Straße auskommen. Zit. nach HECKMANN, Pöppelmann, S. 21.

⁴¹ Vgl. *ibid.*, S. 10. Die gegenwärtige Adresse lautet Schloßstraße 16.

⁴² HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 81. Eine vorangehende Auflistung führt die unterzubringenden Ballettangehörigen auf: »[Monsieur] De Barque, Madem[oiselle] De Barque, Madem[oiselle] Le Gros, Madem[oiselle] Clement, [Monsieur] Corrette, [Monsieur] Marechal, [Monsieur] Cadet, Madem[oiselle] Cadet, Mad[ame] Rauminville [Romainville], Mad[ame] Romainville cadette, Madem[oiselle] La Roque« und andere mehr, *ibid.*, fol. 80.

⁴³ Vgl. Andrea THIELE, Grenzkonflikte und soziale Verortung in der »Residenz auf Abruf«. Halle unter dem letzten Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels (1614-1680), in: Christian HOCHMUTH, Susanne RAU (Hg.), Machträume der frühneuzeitlichen Stadt, Konstanz 2006, S. 239-257, hier S. 255-257.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadttopografie



Abb. 7. Fraumutterhaus in der Kreuzgasse, Kupferstich von Melchior Hauffe, 1680. SLUB Dresden, Deutsche Fotothek, Obj.-Nr. 32016132. Foto: Richard Andrich.

Akademieangehörige bewohnten dieses Gebäude⁴⁴. Darüber hinaus diente es als Wohnort weiterer Hofbeschäftigter wie des königlichen Kammerdieners François Dupont⁴⁵. Als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen 1728 die sächsische Residenz besuchte, führte ihn die Besichtigungstour auch in das Fraumutterhaus: »Am Donnerstag, dem 5. Februar, gefiel es S[eine]r Königl[ichen] Maj[estät] von Preußen sich auf die Creutz-Gasse in das sogenannte Frau Mutter Hauß zu verfügen, und die unter Mons[ieur] Sylvestres stehende Maler- und Bildhauer-Academie in hohen Augenschein zu nehmen«⁴⁶.

Drei Jahrzehnte später allerdings, im Jahr 1760, fiel das Gebäude, dessen Name an eine Verwandte von König Friedrich II. erinnerte, ausgerechnet unter dem preußischen Bombardement der Stadt den Flammen zum Opfer⁴⁷. An seinem Standort sollte wenige Jahre später das erste Gotteshaus der reformierten Gemeinde errichtet werden.

Neben den bisher vorgestellten Beispielen wird in den Adressverzeichnissen eine ganze Reihe von Personen nur mit Namen und ohne genaue Angabe des Hauses oder Wirtes aufgeführt. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Personen, die im Schloss untergebracht waren, denn es waren vornehmlich französische Angestellte der Hofküche wie der Hofkonditor und der Küchenmeister⁴⁸. Ebenso logierten manche Kammerbeschäftigte wie Portiers⁴⁹ oder die bereits erwähnte Kammerfrau Charlotte de Gombert selbstverständlich im Schloss⁵⁰.

Zu den Haushalten der Französinen und Franzosen ist die Quellenlage sehr disparat. In der Literatur wurden sozialstrukturelle Aspekte der kursächsischen Hauptstadt weitgehend für das 15. und 16. Jahrhundert in den Blick

44 Vgl. MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1737, S. 15; Harald MARX, Die Gemälde des Louis de Silvestre, Dresden 1975, S. 30. Siehe dazu ausführlich [Kap. 8.4](#).

45 Vgl. KDM 1738, S. 21.

46 KK HStK 1728, Dresden 1729, fol. 20v-21r.

47 In den »Ordinari-Münchener-Zeitungen« berichtet ein ungenannter Zeitzeuge unter anderem von der Zerstörung des »Fraumutterhauses: Denn den 19. wurden wir dergestalt bombardiret und canoniret, daß zuförderst die Creutz-Kirche und das sogenannte Frau-Mutter-Haus in Brand gesetzt, sodann die Creutz-Gasse, der alte Markt, Moritzstraße, Pirnaische-, Ram[pi]sche- und Töpfer-Gasse [...] in einen jämmerlichen Stein- und Aschenhaufen verfielen«, Ordinari-Münchener-Zeitungen, Nr. 126, 7.8.1760, S. 502.

48 Vgl. KDM 1738, S. 14 (Küchenmeister Mathieu Bressolle), S. 18 (Küchenmeister Jean-Baptiste Chavigny), S. 19 (Hofkonditor Nicolas Corthier), S. 23 (Mundkoch Jean L'Enfant).

49 Vgl. *ibid.*, S. 19 (Kammerportier Jean Courtin).

50 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 349v.

genommen⁵¹. Allgemein ist über französischstämmige Familien wenig bekannt, insbesondere über die Reformierten liegen kaum belastbare Informationen vor⁵². Für katholische Hofangehörige hingegen kann für das letzte Regierungsjahrzehnt Augusts II. aufgrund ausführlicher Verzeichnisse einige Auskunft gegeben werden. Die von 1723 bis 1732 erstellten »Tabelle[n] von denenjenigen königl[ich] pohnischen und churfürstl[ich] sächß[ischen] würrklichen Bedienten so der römisch-catholischen Religion zugethan sind«⁵³ wurden vom Oberhofmarschallamt angefertigt, um einen Überblick über die Zahl der Personen zu erhalten, die Nutzungsrechte für den katholischen Friedhof in der Friedrichstadt erhalten sollten. Jóhannes Ágústsson und Janice B. Stockigt haben bereits die für die Mitglieder der katholischen Hofkapelle, des Hofschauspiels und des Balletts relevanten Abschnitte der Verzeichnisse ausgewertet⁵⁴. Die Listen enthalten Informationen über den Ehestand, die Kinderzahl sowie die Beschäftigung von Hauspersonal (Diener und Mägde).

Ein Eindruck von der Sozialstruktur der französisch-katholischen Haushalte kann durch die Betrachtung der Verzeichnisse der Jahre 1725 und 1732 vermittelt werden. Eine über diesen Zeitraum hinausgehende Analyse ist wegen des fehlenden Quellenmaterials leider nicht möglich. Herangezogen wurden diejenigen Personen, deren französische Herkunft eindeutig identifiziert werden kann⁵⁵. Für das Jahr 1725 betrifft dies 53 Haushalte mit 200 Personen, für 1732 stieg die Zahl der Haushalte auf 64, die Gesamtzahl der darin lebenden Personen war allerdings mit 162 rückläufig⁵⁶. [Tabelle 2](#) veranschau-

51 Vgl. MEINHARDT, Dresden im Wandel; METASCH, Exulanten in Dresden. Für eine Hofelite des 17. Jahrhunderts HEINKER, Die Bürde des Amtes. Einen Forschungsüberblick zur Sozialstruktur vormoderner Städte liefert Stefan KROLL, Aufgaben und Perspektiven der Forschung zur Sozialstruktur frühneuzeitlicher Städte, in: MEINHARDT, RANFT (Hg.), Die Sozialstruktur, S. 35–48.

52 Gustav Rosenhagen erwähnt zwar die Rolle der Hausvorstände (Familienväter) für das Gemeindeleben, geht indes an keiner Stelle auf die Sozialstruktur der Gemeinde, insbesondere die Rolle der Frauen und des Familienverbandes, näher ein. Überhaupt kann seine Darstellung als eine Geschichte der Männer der reformierten Gemeinde gelesen werden. Vgl. ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 56, 66.

53 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 396r.

54 Vgl. ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers.

55 Anhand direkter Aufführung in der Rubrik »Französische Comedie und Tänzer« (KK HStK) oder durch Queridentifikation an anderer Stelle (Vinache, Silvestre, Montargon u. a.).

56 Für 1725 führen die Verzeichnisse 488 Personen an (ibid., fol. 386v), für 1732 werden 466 Personen angezeigt (und darüber hinaus präzisiert: »186 Männer, 74 Weiber, 135 Kinder und Verwandte, 24 Diener, 47 Mägde«, ibid., fol. 489v).

Tab. 2. Haushalte von Personen katholischer Konfession und französischer Herkunft in Dresden, 1725 und 1732, Darstellung: Ch. G. Zu den Datengrundlagen vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 378r–387r (1725), fol. 479–489 (1732).

Zahl der Personen im Haushalt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Zahl der Haushalte	7	11	10	4	7	3	2	4	2	1	2
1725 Anteil an Gesamtzahl (53) in %	13,2	20,8	18,9	7,5	13,2	5,7	3,8	7,5	3,8	1,9	3,8
Zahl der Haushalte	25	17	4	5	5	4	2	1	-	-	-
1732 Anteil an Gesamtzahl (64) in %	39,7	27,0	6,3	7,9	7,9	6,3	3,2	1,6	-	-	-

licht ihre Größenverteilung sowie die Anteile der Haushaltsgrößen an der Gesamtzahl.

Der Vergleich der Verzeichnisse im Abstand von nur sieben Jahren lässt erhebliche Unterschiede erkennen. Während in der Mitte der 1720er Jahre die Haushalte geringerer Personenzahl überwogen, hatte immerhin jeder zehnte Haushalt neun oder mehr Angehörige. Besonders die kinderreichen Familien Silvestre und Belletour stechen hierbei hervor (jeweils fünf Kinder). Hinzu kamen in beiden Fällen noch Diener und Mägde, zu Silvestres Haushalt gehörten außerdem zwei Gesellen und ein Lakai⁵⁷. Auch die Familie des Tänzers und Schauspielers Jean Clavel war besonders groß, sechs Kinder, eine Magd sowie die Schwester der Ehefrau und deren Tochter zählten zum Haushalt⁵⁸. Neben diesen Ausnahmen war das Gros der Haushalte hingegen von geringer Größe. Bis 1732 sollte sich dies noch weiter ausprägen, Haushalte mit mehr als acht Personen kamen gar nicht mehr vor, schon mehr als fünf Personen waren selten (nur ca. 10 %). Die durchschnittliche Größe eines Haushaltes betrug im Jahr 1725 3,8 Personen, für 1732 liegt der Durchschnitt nur noch bei 2,5⁵⁹. Das übersteigt nur unwesentlich den Wert aller im selben Jahr verzeichneten katholischen Haushalte, die im Schnitt 2,2 Personen zählten⁶⁰. Diese Beobachtungen decken sich mit jenen von Frank Metasch zu den böhmischen Exulanten im

⁵⁷ Vgl. *ibid.*, fol. 381v–382r.

⁵⁸ Vgl. *ibid.*, fol. 384v–385r, 486v–487r.

⁵⁹ Kinder, Diener und Mägde sowie in einigen Fällen angegebene sonstige Verwandte (Eltern, Muhmen, Vettern, Nichten und Neffen) sind eingerechnet.

⁶⁰ 466 Personen bei 208 Haushalten. Vgl. *ibid.*, fol. 489v. Dieser Wert (2,2 Personen pro Haushalt) ändert sich auch dann nicht wesentlich, wenn sämtliche familienlosen

17. Jahrhundert, der ebenfalls keine besonders großen Haushalte nachweisen konnte⁶¹. Auch Jóhannes Ágústsson und Janice B. Stockigt kamen in ihrer Untersuchung zu dem Schluss: »[I]t will be observed that throughout these years many performers lived alone«⁶².

In beiden betrachteten Tabellen zählte gut jeder zweite Haushalt höchstens drei Personen, vor allem im Jahr 1732 war fast die Hälfte aller katholischen Französinen und Franzosen alleinstehend und ohne Angestellte. Weiterhin ist der Rückgang der Haushaltsgröße auch auf eine Abnahme des Dienstpersonals zurückzuführen. Während 1725 vor allem die Ballettangestellten nahezu sämtlich Diener (22) oder Mägde (30) beschäftigten, änderte sich dies bis 1732 signifikant (7 Diener und 18 Mägde). Darüber hinaus lässt sich aus den Fluktuationen innerhalb der Verzeichnisse das Versterben von Ehepartnern und Kindern ablesen⁶³. Auffallend, aber wenig überraschend, ist die Kinder- und Ehelosigkeit der in den meisten Fällen sehr jungen neu hinzugekommenen Schauspielerinnen und Tänzerinnen. Die Mehrzahl der am Hof beschäftigten Katholikinnen und Katholiken gleich welcher Herkunft war zwar verheiratet, aber kinderlos. Eine Ausnahme bildeten die französischen (und italienischen) Angehörigen des Schauspiels und des Balletts. Diese reisten mit ihren Verwandten an, in einigen Fällen gehörten Eltern, Geschwister, deren Kinder und andere mehr zum Haushalt. Dass nicht alle von ihnen in den Unterkünften des Hofes wie dem Fraumutterhaus für längere Zeit wohnten – und vielleicht auch wohnen wollten –, wird anhand des Bestrebens einiger Franzosen deutlich, schließlich selbst Immobilien zu erwerben.

Kaplane sowie die 23 unfreien und haushaltslosen »Mohren« herausgerechnet werden (2,3 Personen pro Haushalt). Im Unterschied zu den »einfachen Mohren« hatten zwei der drei in den Verzeichnissen genannten »Cammer-Mohren« hingegen Familie. Vgl. *ibid.*, fol. 480r–481r. Zur rechtlichen Situation vgl. Anne KUHLMANN-SMIRNOV, *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof, Göttingen 2013*, insb. S. 117–128. Zur Präsenz von Hofdienern afrikanischer Herkunft in Dresden ROSSEAUX, *Freiräume*, S. 76. Im Jahr 1715 sollte in Paris ein Sklave afrikanischer Herkunft erworben werden, wozu es wegen des zu hohen Preises jedoch nicht kam: »S. M. trouve l’Affricain beaucoup trop cher à cinquante pistoles«, [unbekannt] an Leplat, Warschau, 11.5.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/66, fol. 6r.

61 Vgl. METASCH, *Exulanten in Dresden*, S. 124.

62 ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 32.

63 Keines der drei Kinder von Bartélémy Derval [d’Ervall] wird mehr verzeichnet. Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 385r, 487r. Auch die Familien Silvestre und Belletour verloren jeweils ein Kind, Clavel zwei. Die Zahl des Hauspersonals geht in allen drei Fällen erheblich zurück. Vgl. insb. die Angaben *ibid.*, fol. 484v–489r.

6.3 Französische Hausbesitzer

Über zwanzig Jahre war Jean Rottier bereits Tänzer am höfischen Ballettensemble. Seit einigen Jahren zum ersten Tänzer avanciert, hatte er in sächsisch-polnischen Diensten oft schon die eine oder andere Gefälligkeit von Pierre de Gaultier erbeten, der seiner Frau Marianne Rottier über den Kanal von Maurice de Saxe beispielsweise die neueste Perückenmode aus Frankreich bestellte⁶⁴. Nun, im Jahr 1740, hatte er jedoch eine besondere Bitte, deren Adressat kein anderer als der Kurfürst-König selbst war: Für seine Familie hatte er einen kleinen Weinberg samt Haus nahe des Dresdner Vororts Loschwitz gekauft: »Une petite vigne proche de Löchvitz dont j'ai fait l'achat pour y aller prendre l'air, lorsque mon devoir ne m'appelle pas auprès de l'auguste famille royale«⁶⁵. Weinberg und Haus befanden sich allerdings in einem desolaten Zustand und da sein neues Landeigentum inmitten eines großen Grundbesitzes des Kurfürsten selbst lag, bat Jean Rottier diesen um Baumaterial, damit er die nötigen Reparaturen vornehmen könne⁶⁶. Ob August III. diesem Gesuch nachkam, ist nicht überliefert; seine Entscheidung scheint hier vor einem anderen, viel aufschlussreicheren Aspekt weniger bedeutsam: nämlich dem Erwerb eines Grundstücks durch einen französischen Hofangehörigen katholischer Konfession.

64 Vgl. Marianne Rottier an Pierre Gaultier, Dresden, 21.5.1726, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P. Jean Rottier war spätestens seit 1719 in sächsisch-polnischen Diensten, in diesem Jahr ist er zum ersten Mal in den Quellen fassbar: als Tanzmeister erhielt er eine Zulage von jährlich 200 Reichstalern. Vgl. *ibid.*, Loc. 383/4, fol. 235r, 238r. In den Hof- und Staatskalendern sind er und seine Frau Marianne Rottier bis 1757 aufgeführt, bis 1747 als erste Tänzer, dann als Pensionäre. Vgl. KK HStK 1747, S. 19; *ibid.* 1757, S. 27. Im Juni 1729 wurde ihr Sohn Frédéric-Joseph geboren, Taufpaten waren der Kurfürst (»ser[enissime] princeps«) sowie der Postreiter Ponsard. Vgl. DA Bautzen, Taufbücher, fol. 29v.

65 Jean Rottier an August III., Dresden, 18.7.1740, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/5, fol. 15r.

66 »[J]e me prosterne aux pieds de Votre Majesté pour la supplier très humblement qu'Elle daigne m'accorder quelques pièes d'arbres [...]. [C]ette vigne se trouve au milieu des bois de Votre Majesté, et [...] la maison tombe en ruine et a besoin de réparation. C'est ce qui me fait avoir recours aux bontés et à la générosité de Votre Majesté pour obtenir de Sa Grâce ma très soumise demande«, *ibid.*, fol. 15r. Der Wachwitzer Zimmermeister Johann Martin Ludwig berechnete, dass für Rottiers Instandsetzungsarbeiten insgesamt »80 Stämme Bau-Holtz, 30 Stämme Tiegel-Scharren-Holtz, 30 Strohsparren [und] 20 Röhr-Höltzer« notwendig seien, *ibid.*, fol. 16r.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadtopografie

Wenn der Dresdner Rat Personen nicht lutherischer Konfession am bürgerrechtlichen Erwerb städtischen Eigentums hinderte⁶⁷, so lassen sich innerwie außerhalb der Stadtmauern dennoch Besitzverhältnisse solcher Personen feststellen. Diese sind zum einen in den Quellen beim Eigentumserwerb meist als Lehnverhältnisse zwischen Kurfürst oder Stadtbürgern und nicht bürgerrechtsfähigen Personen greifbar. Zum anderen konnte es sich um kurfürstliche Schenkungen handeln.

Wie Jean Rottier verfügte eine Reihe weiterer Personen über Grundstücke im Dresdner Umland. Schon im 17. Jahrhundert besaßen viele Stadtbewohner vor den Toren gelegene Grünflächen⁶⁸. Deren Besitz war durchaus verbreitet, die Grundstücke konnten dabei in einigen Fällen geradezu parkähnliche Dimensionen erreichen⁶⁹. Die zur Mitte des 18. Jahrhunderts über »150 andere[n] teils sehr artig und kunstreich angelegte[n] Lust-Gärten adelicher und Privat-Personen«⁷⁰ waren mit kleinen oder großen Gartenhäusern, Orangerien oder sogar Palais bebaut, wie Barbara Bechter und Henning Prinz am Beispiel von Gräfin Moszinskas Garten zeigen konnten⁷¹. Auf manchen historischen Karten, welche die kursächsische Residenzstadt und ihre Vororte abbilden, sind vielerorts diese kleineren und größeren Grünflächen zu erkennen. Deutlich lassen sich auf dem 1725 erstellten Plan Dresdens und seiner Vorstädte Parzellierungen und angedeutete Bepflanzungen erkennen⁷².

Neben dem Anbau von Nutzpflanzen dienten die Gärten als Erholungsstätte für eine Vielzahl von Stadtbewohnerinnen und -bewohnern. Der größte

⁶⁷ Vgl. Vera ISAIASZ, »Nicht ein gemein Bürgerhauß/nicht ein Rathauß oder Cantzley«. Der Kirchenbau des Luthertums und seine Repräsentationen zwischen Sakralort und Funktionsraum, in: Säkularisierungen in der frühen Neuzeit. Methodische Probleme und empirische Fallstudien, Berlin 2008, S. 200–235, hier S. 231; ROSSEAU, Das bedrohte Zion, S. 214.

⁶⁸ Vgl. METASCH, Exulanten in Dresden, S. 131, 134.

⁶⁹ Vgl. Cornelia JÖCHNER, Die »schöne Ordnung« und der Hof. Geometrische Gartenkunst in Dresden und anderen deutschen Residenzen, Weimar 2001, insb. S. 73–79.

⁷⁰ MOHRENTHAL, Dreißnische Adresse, 1737, S. 30, mit einer kurzen Beschreibung der größeren Gartenanlagen.

⁷¹ Vgl. Barbara BECHTER, Henning PRINZ, »Der Frau Gräfin Moszinska Garten, ... gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz«. Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden, in: Die Gartenkunst 15/1 (2003), S. 85–120. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 116f, zählt für das Jahr 1730 14 größere Lustgärten für sommerliche Divertissements.

⁷² Dresda ad Albim, um 1755, SLUB Dresden, Kartensammlung, Inv.-Nr. SLUB/KS A16743. Zu den zahlreichen kleineren Gärten in den Dresdner Vorstädten vgl. JÖCHNER, Die »schöne Ordnung«, S. 82–86.

von ihnen war der Große Garten, den Pöllnitz sogar die »Tuileries de Dresde«⁷³ nannte. So frei wie der französische Gesandte Galéan des Issarts, der bei seinen Aufenthalten in der kursächsischen Hauptstadt besonders gern im Großen Garten spazieren ging⁷⁴, konnte sich dort allerdings nur ein Teil der Stadtbevölkerung bewegen. Eintrittsrecht in seinen Garten hatte der Kurfürst-König lediglich den Personen »ehrbaren Standes« erteilt⁷⁵.

Neben den fürstlichen Parkanlagen errichteten zahlreiche Bürger, aber auch Personen der verschiedensten Herkunftsländer Gärten. Zwischen dem Willsdruffer und Pirnaischen Tor befand sich beispielsweise Ende des 17. Jahrhunderts jener des aus einer schottisch-französischen Familie stammenden Barons von Hallart, der neben dem Gewächshaus auch ein Orangeriegebäude umfasste⁷⁶. Ebenso unterhielten einige Zeit später die Balletttänzerin Louise de Vaurinville sowie die Kammerfrau Charlotte de Gombert Gärten außerhalb der

73 PÖLLNITZ, *Lettres et mémoires*, S. 124.

74 »[J]e compte à Dresde jouir souvent du grand jardin«, Galéan des Issarts an Kurprinz Friedrich Christian, Warschau, 22.1.1749, HStA Dresden, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.

75 Vgl. Befehl von August II., 9.5.1718, LÜNIG (Hg.), *Codex Augusteus*, Bd. 2, Sp. 613f.: »Fügen hiermit zu wissen: Demnach Wir mißfällig vernommen, was Unsern großen Garten vor dem Pirnischen Thor allhier, nicht nur jedermann, ohne Unterschied des Standes, einzugehen, sondern auch viele von denen, so sich da einfinden, außer dem innern Garten, denen Alleen und der Maillen-Bahne nicht nur im Grase, sondern auch in denen anietzo neuangelegten Remisen und Hecken oder auf der Saat herum zu gehen, sich unterstanden, Wir aber solchem unanständigen Beginnen, dadurch sonderlich die in dem Garten befindliche Phasanen und Rebhüner gescheuchet wissen wollen; Als werden Personen von einiger Condition und ehrbaren Stande, so sich spatzierens halber hinein begeben, sich bescheidenlich allda aufzuführen wissen, und außer dem innern Garten, denen Alleen und der Maille-Bahn in das Graß, Saat, oder in die neuangelegten Remisen und Hecken zu gehen, oder Hunde mit in den Garten zu bringen sich enthalten; Denen von gemeinen Volck aber, insonderheit Handwercks-Purschen, Laquayen [...] Tagelöhnern, Dienstboten und andern dergleichen Leuten, so allda nicht zu arbeiten, noch zu verrichten haben, besonders auch denen allhier befindlichen Mousqvetirem, wie auch Weibs-Personen von allem dergleichen Stande, befehlen Wir hiermit ernstlich, daß niemand von ihnen in Unsern großen Garten sich betreten lassen«. In Warschau verhielt es sich anders, Schlösser und Gärten konnten in Abwesenheit des Hofes von den Stadtbewohnern betreten werden. Jedoch war es untersagt, dort zu speisen, wie es in einem Befehl an den Kammerdiener François Durcaux lautet: »Nous voulons bien qu'il [Durcaux] laisse la liberté aux gens de la ville et autres d'entrer da[n]s les appartements et de se promener dans les jardins; mais nous ne voulons pas qu'il s'y fasse des repas, colation, ni autres parties de cette nature, et le dit Durcaux ne le permettra pas«, Befehl von August II., Warschau, 7.1.1723, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, fol. 25^v.

76 Vgl. *ibid.*, 12884 Karten und Risse, Nr. 10026, Loc. 2256, Bd. 1, fol. 138. Ludwig Nikolaus von Hallard (1659–1727) stammte aus einer schottisch-französischen Familie, sein

6. Französische Räume in der Dresdner Stadttopografie

Stadt. Dort pflanzten sie Gemüse und zogen sich, wie Vaurinville schreibt, zur gesundheitlichen Erholung zurück⁷⁷. Der Garten bot der Tänzerin einen Rückzugsort vor den Nachrichten des Siebenjährigen Krieges, der die Stadt zunehmend erfasste. Diese hatten bei Vaurinville einen besonderen Schrecken ausgelöst, als es hieß, dass die Stadttore bald geschlossen würden⁷⁸. Der französische Gesandte beim Kurfürsten-König, Galéan des Issarts, berichtet gleichfalls von seinem *jardin*, den er unweit von Pillnitz besaß⁷⁹, und vor dem Wilsdruffer Tor befand sich derjenige des Hofrats Antoine de Beaussier. Die Landesfürsten traten aller Wahrscheinlichkeit nach in vielen Fällen selbst als Lehnsggeber auf. So wie sich Jean Rottiers Weinberg inmitten kurfürstlichen Landes befand und daher sicher auch von diesem erworben wurde, hatte auch Beaussier bei August III. um Erhalt eines Grundstücks gebeten: »Als der Hofrath von Beausier mittelst beykommenden Memorialis, daß ihm der neben dem dritten Orangerie-Gebäude vor dem Wilsdruffer Thore alhier gelegenen, und in dem zugl[eich] eingereichten Riße bemerkte Platz, zu Anlegung eines Gartens überlaßen werden möchte, Anführung gethan«⁸⁰.

Darüber hinaus waren Bürger Lehnsggeber, ob dies für das Grundstück des Oberst Maurice d'Elbée gegeben ist, bleibt allerdings fraglich. Weinberg und

Vater diente zunächst in brandenburgischen Diensten. Als Oberst der Infanterie stand er spätestens 1721 in kursächsischen Militärdiensten. Vgl. Erich DONNERT, *Agrarfrage und Aufklärung in Lettland und Estland. Livland, Estland und Kurland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 61.

⁷⁷ »Il ne me reste plus rien pour vivre que 41 Écus 16 gros par mois, [...] avec toujours la même charge des frais de guerre de mon jardin, mon entretien et le loyer de mon logement en ville«, Vaurinville an Gombert, 15.1.1758, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 348v; »[P]rié don[c] dieu, qu[']i[i] fasse beaux, je vous prie, chère amie, pour que je puisse promener mes imagination et ma santé dans mon jardin«, Vaurinville an Gombert, Dresden, [1754], *ibid.*, fol. 371r; »[A]près les jour[s] de St. Antoine j'irois à mon jardin«, *ibid.* fol. 383v. Für den Unterhalt des Gartens mussten »frais de guerre« gezahlt werden, *ibid.*, fol. 348v. Louise de Vaurinville erwähnt Gomberts Garten: »[V]oilà de votre jardin un peu de salade que je vous envoie«, *ibid.*, fol. 334r.

⁷⁸ »[O]n m'a donnée hier un effroi en me dissant à l'église qu'il y avoit l'ordre de fermer les portes de la ville, mon sang déjà bien alteré n'aurois pas besoin d'une semblable nouvelle si j'étois au jardin, comme je me propose d'y aller, le 12 ou le 15 de ce moix, il faut espérer que ce ne seront que des bruits de ville, et que Dieu réglera tout pour le mieux,« *ibid.*, fol. 384v.

⁷⁹ »[J]'ay vu de la glace dans un petit jardin que j'ay à moy«, Galéan des Issarts an Kurprinz Friedrich Christian, Pillnitz, 31.8.1748, *ibid.*, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115.

⁸⁰ *Ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 37725, rep. 43, Dresden, Nr. 42, fol. 8r. Antoine Beausier stammte aus der französischen Stadt Villefranche. Vgl. Adelsbrief, Dresden, 29.7.1741, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/39, fol. 6r.

Landhaus, die er in Hoflößnitz erworben hatte, standen unter der Rechtsprechung Dresdens, womit klar ist, dass der katholische Elbée das Eigentum nicht ohne Weiteres hatte erwerben können⁸¹.

Klarer ist die Situation für den kurfürstlich-königlichen Kammerdiener François Dupont. Dieser bewohnte seit 1711 eine Wohnung in einem Gebäude der königlichen Häuser in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fraumutterhaus in der Kreuzgasse. 1739 erhielt er das innerhalb der Stadtbefestigungen gelegene Haus mitsamt Garten und Schuppen vom Kurfürsten geschenkt⁸²:

Wir [haben] dem Geheimen Cämmerier François du Pont das neben dem sogenannten Frau Mutter Hause auf der Creuz-Gaße alhier befindliche, von ihm mit bewohnte kleinere Hauß nebst dem freyen fremden und einheimischen Bier Schank auf Art und Maße, als er solchen bereits vorhero allda exerciret, erb- und eigenthümlich aus besonderen Gnaden geschenket und überlaßen⁸³.

Dass Dupont kein Einzelfall war, zeigt eine weitere Schenkung an den Kammerdiener Jean-Baptiste de Léger. Dieser konnte bereits weiter oben anhand der Trauregister als wichtiger Akteur zwischen Herrscherhaus und höfischer Mittelschicht identifiziert werden. Mit der Schenkung eines Hauses auf der Kleinen Brüdergasse, das vormals dem Leibarzt Zapf gehört hatte, erfolgte eine weitere Übertragung kurfürstlichen Eigentums auf einen katholischen Hofangestellten. So wies August III. im September 1738 die Dresdner Stadträte mit Nachdruck an, seinen »Befehl [...] gehorsamst dernach [zu] achten, und ermelten Unsern Cammerdiener nicht nur obernanntes Hauß erb- und eigenthümlich [zu] übergeben [...], sondern auch ihn [...] allezeit gebührend [zu] schützen«⁸⁴. Léger wohnte sodann allerdings nur zehn Jahre in diesem Haus, bevor er es 1747 wiederum für die stattliche Summe von 13 000 Taler an den Kurfürsten zurückverkaufte⁸⁵. Er war schon vor der Schenkung im Besitz eines Hauses vor dem Wilsdruffer Tor gewesen, das außerdem über einen Garten und etwas Ackerland verfügte. Im Frühjahr 1741 hatte er dieses bereits für 7600 Taler an

81 Vgl. Verzichtserklärung, Leisnitz bei Dresden, 20.10.1755, AN, MC/ET/LII/629, o. P.: *Maison de campagne et vigne [...] près de Dresde, située à la Hof Leisnitz sous la juridiction du baillage de la ditte ville.*

82 »Haus, Garten und Schuppen des Geheimen Kämmerers [François] Du Pant [Dupont]« HStA Dresden, 10047 Amt Dresden, Nr. 1702, fol. 23f.; *ibid.*, 12884 Karten und Risse, Nr. 10036, Loc. 37284, Bd. II, fol. 152, Kgl. Häuser.

83 Befehl von August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 2.6.1739, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 774/4, fol. 22r.

84 Befehl von August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 1.9.1738, *ibid.*, 10047 Amt Dresden, Nr. 1701, fol. 1r.

85 Vgl. *ibid.*, fol. 8r, 27; SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1340, fol. 42v, Nr. 317.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadtopografie

den Kurfürsten veräußert⁸⁶. Auch das Haus François Duponts in der Kreuzgasse fiel später wieder an den Kurfürsten zurück⁸⁷.

Besonders zwei Aspekte der Handlungsräume ausländischer Hof- und Stadtbewohner in der Frühen Neuzeit werden anhand der Beispiele von François Dupont und Jean-Baptiste de Léger deutlich: einerseits die durchaus herausgehobene Stellung einzelner Hofangestellter, die entlang der Prinzipien des vormodernen Klientensystems durch die Gunst des Kurfürsten-Königs sogar mit Immobilien beschenkt werden konnten. Andererseits unterstreichen die Schenkungen die Notwendigkeit kurfürstlicher Protektion, die für die Überlassung innerstädtischer Immobilien an nicht lutherische Einwohner notwendig gewesen ist, gleich welchen Standes sie waren⁸⁸.

Allerdings war nicht in jedem Fall der Kurfürst bei der Eigentumsübertragung innerhalb der Dresdner Festungsmauern einbezogen. Personen nicht lutherischer Konfession war der Besitz von Häusern auch dann möglich, wenn sie einen Lehensträger nachweisen konnten. Dieser war in seinen Rechten und Pflichten vor dem Stadtrat den ordentlichen Hausbesitzern gleichgestellt und trat als legaler Vertreter der Lehnsnehmer auf. Er sorgte überdies für die »ordnungsgemäße Entrichtung der Steuern durch den Grundstücksbesitzer [...] und [garantierte,] dass kein Grundbesitz der städtischen Jurisdiktion entzogen wurde«⁸⁹. Auch Matthias Meinhardt konnte diese spezielle Form der Rechtsvertretung schon im Dresden des 17. Jahrhunderts beobachten und machte sie als dritte Gruppe neben jenen der Hauseigentümer und der Mietbevölkerung aus⁹⁰. Als ein Beispiel für ein solches Rechtsverhältnis kann der Oberamtmann Benjamin Friedrich Schreiber herangezogen werden, der als Lehensträger für den katholischen Franzosen François Lafond auftrat⁹¹. Dieser war ab 1743 Gastwirt (*traiteur*) des bereits erwähnten, auf der Pirnaischen Gasse gelegenen Hôtel de Saxe, das zuvor Fürstlich Württembergisches Haus hieß und im selben Jahr von

⁸⁶ Vgl. Dresdner Stadtrat an August III., Dresden, 17.4.1741, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6383/10, Nr. 289, o. P.; *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 37294, Rep. 22, Dresden, Nr. 237.

⁸⁷ Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1340, fol. 73, Nr. 574.

⁸⁸ Der Kammerdiener Jean-Baptiste de Léger wurde 1742 von August III. in den Adelsstand erhoben. Vgl. Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, Bd. 3, Schloss Senftenegg 1972, S. 121; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, fol. 30r.

⁸⁹ METASCH, Exulanten in Dresden, S. 128. Vgl. auch Art. »Lehens-Träger«, in: KRÜNITZ, Oeconomische Encyclopädie, Bd. 69 (1796), S. 726-728.

⁹⁰ Vgl. MEINHARDT, Dresden im Wandel, S. 216.

⁹¹ Vgl. Adressverzeichnis, Dresden, 1759, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1340, fol. 95v, Nr. 749.

Schreiber vom Chevalier de Saxe erworben wurde⁹². Die Rolle des Lehensträgers war zwar im Falle Lafonds in erster Linie formaler Natur, Schreiber taucht in den Akten zum Wirtshausbetrieb nicht weiter auf. Für die Stadtratsobrigkeiten allerdings erhielt das Gebäude die Bezeichnung »Lafon[d]-Schreiber'sches Haus ›Hôtel de Saxe«⁹³. In der gemeinsamen Nennung kann das Bedürfnis des Stadtrats gesehen werden, neben dem hierdurch offenkundigen Rechtsverhältnis die Stellung des bürgerrechtslosen Lehensnehmers klar von jener der Hauseigentümer abzugrenzen.

6.4 Französische Stadtopografie

Einschränkungen im Bürgerrecht, die strenge Überwachung vonseiten der lutherischen Stadtgeistlichkeit oder die gemeinsame Zugehörigkeit zu professionellen, religiösen oder nationalen Gruppen beförderten die topografische Verdichtung bestimmter Bevölkerungsteile innerhalb der Stadt. Insbesondere die Kategorie der Nation hinterließ sichtbare Spuren in einigen Wohnvierteln der kursächsischen Residenz, die dann bspw. »italienisches Dörfchen« oder »böhmisches Viertel« genannt wurden. So kam es in den 1740er Jahren auch zur Herausbildung einer »Franzosen-Gaße«⁹⁴, auf welcher einer Jahrmarktsspezifikation zufolge seltene Bücher verkauft wurden. Wo genau sich diese Gasse befand, wird leider nicht angegeben, und auch sonst ist diese Bezeichnung in keinem herangezogenen Dokument aufzufinden. Deshalb soll folgend anhand vorangehender Verortungen französischer Wohnräume sowie der Angaben aus den historischen Adressverzeichnissen der Jahre 1702, 1738, 1740⁹⁵ sowie 1759⁹⁶ der Versuch einer Stadtopografie unternommen werden, der Hinweise auf die mögliche Lage der Franzosengasse liefern könnte. Hinzugezogen werden ebenfalls einige Angaben, die verstreut aus Gerichtsakten und Korrespondenzen

92 Vgl. MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1749, S. 28; HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5531/12. Gemeint ist Johann Georg, Chevalier de Saxe. Vgl. Reiner POMMERIN, Art. »Johann Georg«, in: Sächsische Biografie, 31.8.2005, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Georg_\(1704-1774\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Georg_(1704-1774)) (20.8.2021).

93 HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 37291, Rep. 22, Dresden, Nr. 208a–b.

94 Specification, Dresden, um 1742, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.C.1.c, fol. 9r. Diese »Specification einiger auf den Jahrmarckt angekommenen raaren Bücher«, deren Autor ungenannt bleibt und die aufgrund des Gesamtbestands auf das Jahr 1742 datiert wird, listet u. a. eine französische Komödie (»Der Franzoß zu Londre«) sowie eine Freimaurerschrift auf (»Geheimde Constitution der so genannten Frey-Maurer«). Vgl. *ibid.*

95 Vgl. KDM 1702, 1738, 1740.

96 Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1340, Kritisches Verzeichnis Derer in [...] Dreßden befindlichen Häuser.

6. Französische Räume in der Dresdner Stadttopografie

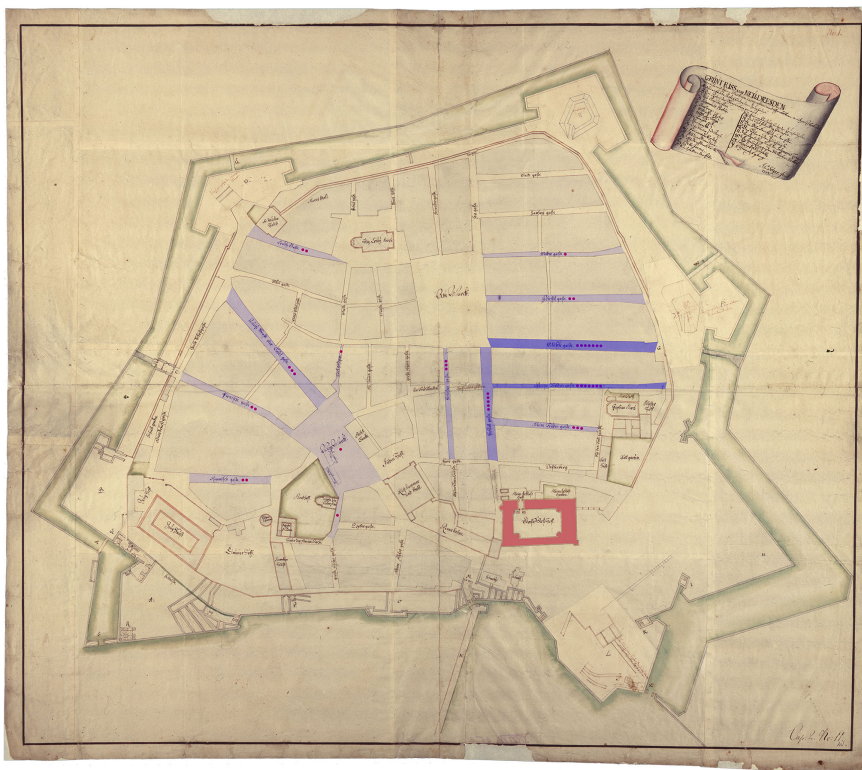


Abb. 8. Französische Wohnräume in Neudresden. Blau: Wohndichte der Franzosen. Ermittelte Adressen sind durch Punkte wiedergegeben. Rot: Residenzschloss. Mein herzlicher Dank gilt Mario Liebergesell für die freundliche Unterstützung bei der Bearbeitung der Karte. Grundlage: HStA Dresden, Nr. Schr 026, F 095, Nr. 016k.

entnommen werden können. Die spärliche Überlieferung der Adressen kann mithin nur einen approximativen Eindruck über den gesamten Untersuchungszeitraum vermitteln. Ähnlich wie bei anderen sozialtopografischen Arbeiten⁹⁷ können für das hier untersuchte Beispiel weder eventuelle Verschiebungen der genannten Verdichtungen noch Beginn oder Ende einer bestimmaren Ansammlung von Französinen und Franzosen in einem konkret ermittelbaren und abgegrenzten Raum abgebildet werden. Die Karte (Abb. 8) stellt die französischen Wohnräume in Neudresden, also der festungsumbauten Stadt links der Elbe, dar.

⁹⁷ Vgl. Matthias MEINHARDT, Andreas RANFT (Hg.), *Die Sozialstruktur und Sozialtopographie vorindustrieller Städte*, Berlin 2005; MEINHARDT, *Dresden im Wandel*; RAU, *Räume der Stadt*; METASCH, *Exulanten in Dresden*, insb. S. 141.

Als eine Besonderheit der Raumverteilungen stellte sich, wie die Darstellung erkennen lässt, die Nähe zum Schloss heraus. Darauf weist ebenfalls das »Modell der zentralperipheren Abstufung der sozialen Raum- und Standortbewertung« von Eberhard Isenmann hin, welches die Ansiedlung sozialer Gruppen in der Residenzstadt in hauptsächlich am Schloss orientierte zentrale und periphere Räume einteilt⁹⁸. Die Lage fürstlicher Häuser in der kursächsischen Hauptstadt ist bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts von Mathias Meinhardt gut dokumentiert worden. Sie konzentrierten sich vor allem links der Elbe, im Norden beziehungsweise Nordwesten der Stadt, um »mögliche Kollisionen mit den Interessen der Bürgerschaft [zu] vermeiden«⁹⁹. In den beiden darauffolgenden Jahrhunderten blieb dies nahezu unverändert¹⁰⁰. So lässt sich bei dem insgesamt recht kleinen Sample von 40 Personen beobachten, dass auffallend viele Französinen und Franzosen in Schlossnähe wohnten, nämlich in der Willischen (Willsdruffer) Gasse (7), der Großen Brüdergasse (7) und der Schlossgasse (5)¹⁰¹. Die nahe gelegene Kleine Brüdergasse (3), die Schössergasse (3), die Scheffelgasse (2) sowie die Webergasse (1) weisen ebenfalls Adressen von Franzosen auf¹⁰². Die Konzentration auf die Gegend um das Residenzschloss bestätigt vorangegangene Annahmen¹⁰³. Die Darstellung zeigt darüber hinaus das Vorhandensein einzelner Wohnquartiere in den auf den Festungswall zulauenden Straßen in der östlichen Stadtseite: Kreuzgasse (2), Moritzstraße (3), Pir-

⁹⁸ Vgl. Eberhard ISENMANN, *Die deutsche Stadt im Mittelalter, 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Köln, Weimar, Wien ²2014, S. 130. Auf seine Gültigkeit über das Mittelalter hinaus auch für die frühneuzeitliche Stadt haben METASCH, *Exulanten in Dresden*, S. 132; Wolfgang VON HIPPEL, *Armut, Unterschichten, Randgruppen in der Frühen Neuzeit*, München ²2013, S. 22, hingewiesen.

⁹⁹ MEINHARDT, *Dresden im Wandel*, S. 102–109, Zitat S. 109.

¹⁰⁰ Vgl. MOHRENTHAL, *Dreißnische Adresse, 1749*, S. 4–15.

¹⁰¹ Diese und die folgenden Angaben entnommen aus KDM 1702, 1738, 1740 und SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1340, *Kritisches Verzeichnis Derer in [...] Dreßden befindlichen Häuser*: »Willische« [Willsdruffer] Gasse: Pierre Pomey, [Joseph] Montresor, Charles-Henri de La Touche, Claude Pichard (1740), Claude-Pierre de Saint-Paul, Charles Le Roi, François de La Serre. Große Brüdergasse: Louis André, Ponte, Jean-François de Bellegarde, Nicolas Courtin, Jean Favier (1740), Gervain (1740), Torcy. Schlossgasse: Jean Favier (1738), Emmanuel de Pomy, Jean-François Rangère, Gaillard, Jeanne-Éléonore Gervain (1759).

¹⁰² Kleine Brüdergasse: [Pierre] La Roux [auch: La Roque], Pierre Surmont, Jean-Baptiste de Léger. Schössergasse: Pierre Leplat Sen., Bonneville, David Hennequin. Scheffelgasse: Nicolas Corrette, Jean-Auguste de l'Abée. Webergasse: Claude Pichard (1740). Auf dem Altmarkt wohnte außerdem Thadée de Meagher.

¹⁰³ MEINHARDT, *Dresden im Wandel*, insb. S. 168 f., gibt zwar Auskunft zu den Migrationsräumen von Zuwanderern, allerdings nicht über deren stadtopografische Verteilung.

nische Gasse (2), Rammische (Rampische) Gasse (2)¹⁰⁴. Daneben weisen drei Adressen auf die unmittelbare Nähe zur Frauenkirche hin: Am Neumarkt (2), Kirchgässchen (1) und Hinter der Frauenkirche (1)¹⁰⁵. Der Südteil, Altendresden und die Vororte der Stadt bleiben ohne Nennungen.

Trotz empirischer Grenzen lassen sich somit Muster feststellen. Französische Hofangehörige ließen sich offenbar an bestimmten Orten in der Stadt nieder, insbesondere im Umfeld des Residenzschlosses. Die in der Regel katholischen und reformierten Glaubensangehörigen formten eine sozial privilegierte Gruppe, die durch kurfürstliche Protektion sogar zu innerstädtischem Eigentum gelangen konnte. Frank Metasch konnte bereits identische Muster für gesellschaftlich höherstehende Exulanten (Adlige und gut ausgebildete Handwerker) beobachten¹⁰⁶. Ein eigenes Haus besaßen schon allein in Ermangelung des Bürgerrechts allerdings nur sehr wenige Franzosen, zumeist bewohnten sie innerhalb der Festungsgrenzen eine Wohnung oder Kammer zur Untermiete. Nur für kurze Zeit in der Stadt verweilende und vom Landesherrn nicht protegierte Franzosen wurden bei Zählungen allein in den Gasthäusern und Vororten aufgegriffen. In Altendresden, am rechten Elbufer, sind verglichen mit den Daten für Neudresden nur vereinzelt Wohnquartiere nachweisbar, etwa vom Exerzitenmeister Pierre de Gaultier, dem Fechtmeister Arnaud de Massilon oder dem Offizier Guillaume-Louis Rouxelles de Longrais¹⁰⁷. Da viele Franzosen am Hof tätig waren und sie den bei einer Flussüberquerung zu entrichtenden Brückenzoll oder den Lohn für die Fährleute vermutlich vermeiden wollten¹⁰⁸, aber auch der größeren Anzahl der zur Verfügung stehenden Quartiere in Neudresden gegen, wohnten sie vorrangig linkselbisch.

Im Jahr 1726 ließ der Rat der Stadt ein Verzeichnis mit den »vor den Thoren sich befindende[n] Bettler[n], auch auff ieder Gemeinde mit annotirte sich aufhaltende[n] Catholiquen« anlegen. Darin wird bspw. der Hofkapellmusiker

¹⁰⁴ Kreuzgasse: François Dupont, Louis de Silvestre. Moritzstraße: Michel Lagisse, Jean Rottier, Philippe de Violante. Pirn[a]ische Gasse: François Lafond sowie der französische Sprachmeister Johann Michael Conradi. Rammische Gasse: Marie-Stéphane de Lunières (auch: Linières, Lignères), Pierre Leplat jun.

¹⁰⁵ Neumarkt: Gabriel Buffardin, Paul Bassenge. Frauengässchen: Nicolas Fortin, Hinter der Frauenkirche: Zacharie Longuelune.

¹⁰⁶ Vgl. METASCH, Exulanten in Dresden, S. 121–131.

¹⁰⁷ Vgl. KDM 1738, S. 77 (Rouxelles de Longrais); KDM 1740, S. 89 (Massilon), S. 137 (Gaultier).

¹⁰⁸ Vgl. METASCH, Exulanten in Dresden, S. 146.

Jean-Baptiste Volumier in der Gerber-Gemeinde aufgeführt¹⁰⁹. Insbesondere die niederen höfischen Angestellten sowie die Angehörigen der »plebejischen Schichten« sind mangels Quellen kaum fassbar. Vermutlich wohnten nicht wenige von ihnen allerdings in den Vororten.

Auch wenn über die Vororte keine weiteren Aussagen getroffen werden können, lässt das untersuchte Datenmaterial dennoch eine Vermutung für die Quartiere innerhalb der Stadtbefestigungen zu: Die sichtbare Tendenz von Franzosen zur Ansiedlung in Neuendresden und im Besonderen in der Nähe des Residenzschlosses macht es wahrscheinlich, dass sich die eingangs erwähnte Franzosengasse im Nordwesten der Stadt befand.

¹⁰⁹ StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.XIII.116b, o. P., Nr. 6: Concertmeister Volumnio, Dresden, 1726. Dort ist auch die Rede von dem in der Pirnaischen Gemeinde wohnenden Lakaïen Franz (François) Pion. Seine Identität bleibt jedoch unklar.

Teil II: Zusammenfassung

Im zweiten Teil wurden, ausgehend von einer historischen Netzwerkanalyse, Phänomene von Vernetzung, Exklusion und Integration in den Blick genommen. Nachdem Personendaten aus Trauregistern der katholischen Gemeinde Dresden mit dem Datenverarbeitungsprogramm Gephi gesammelt, verknüpft und ausgewertet worden sind, konnte in einem zweiten Schritt am Beispiel von Charlotte de Gombert eine qualitative Untersuchung eines Netzwerks erfolgen. Die Ergebnisse der quantitativen Netzwerkanalyse lassen erkennen, dass es oft Personen französischer Herkunft waren, die sich an den höfischen Schnittstellen zu oberen Chargeninhabern und dem Herrscherhaus befanden. In den Traumatikeln tritt ihre herausgehobene Position zwischen verschiedenen Hoffaktionen deutlich hervor und sie waren, wie der kurfürstlich-königliche Kammerdiener Jean-Baptiste de Léger und der Architekt Pierre de Gaultier, zentrale Akteure der französischen Netzwerke in der Residenzstadt. Ihre Vernetzung innerhalb der nationalen Gruppe war, schaut man auf ihre Aufnahme in der Stadtgesellschaft, überdies wesentlich von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit geprägt, was in den meisten Fällen verschiedene Herausforderungen nach sich zog. Sowohl Katholiken als auch Reformierte bedrohten aus Sicht der lutherischen Stadtbevölkerung das gesellschaftliche Zusammenleben. Vor allem unter der Regierung Augustus II. ergriffen der Stadtrat und auch einzelne Bürger in den 1720er Jahren immer wieder Maßnahmen, um die fremdkonfessionellen Stadtbewohnerinnen und -bewohner an der Ausübung ihres Glaubens zu hindern. Im Jahr 1726 kam es sogar zu gewaltsamen Ausschreitungen gegenüber Katholiken, von denen der französische Hofpoet Jean Poisson Bericht erstattete. Zusätzlich zu den immer größer werdenden konfessionellen Minderheiten der katholischen und der französisch-reformierten Gemeinde entwickelten sich zudem ab den 1730er Jahren interkonfessionelle Freimaurergesellschaften. Diese zählten nach ihrer Gründung einen hohen Anteil von jenseits des Rheins stammenden Logenbrüdern, sodass die Jahrzehnte bis zum Siebenjährigen Krieg als »französische Zeit« gelten können.

Neben diesen sozialen Dimensionen lassen sich Französisinnen und Franzosen auch in der Stadtopografie verorten. Bestimmte Stadträume wurden mit

ihnen assoziiert, etwa die sogenannte Franzosengasse, die sich höchstwahrscheinlich im Nordwesten des inneren Neudresdner Festungsringes befand. Im dort befindlichen Umfeld des Residenzschlosses, wie mithilfe der Auswertung von Adressverzeichnissen gezeigt werden konnte, verdichteten sich französische Wohnräume. Darüber hinaus gelang es einzelnen sozial privilegierten Hofakteuren durch kurfürstlichen Klientelismus, in der Stadt selbst zu Besitz zu gelangen, von dem sie wegen des fehlenden Bürgerrechts eigentlich ausgeschlossen waren. Viel häufiger aber können außerhalb der Stadtmauern kleinere und größere Immobilien, beispielsweise Gärten, in französischer Hand nachgewiesen werden.

III. »La Saxe galante«. Aktionsräume und Modalitäten des sächsisch- französischen Transfers

Vielorts war im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert der französische »gute Geschmack« maßgebend. Die Forschung hat ihn bisher für einige Bereiche in den Blick genommen und unter dem Transferkonzept untersucht¹. Der Fokus auf erfolgreiche Transfers und ihre Folge aber bedeutet eine Engführung der Betrachtung, die sozialen Modalitäten des Transfers selbst werden meist vernachlässigt. Nachdem in der vorliegenden Studie die strukturellen Herausforderungen von Migration und Integration Gegenstand gewesen sind, konnten die eigentlichen professionellen Tätigkeitsfelder der Französinen und Franzosen, mithin die Leistungen des als Kulturtransfer bezeichneten Forschungsfelds, weitgehend nur angerissen werden.

Drei wesentliche Phänomene im Umfeld des Transfers ließen sich paradigmatisch in den bisherigen Erläuterungen feststellen: erstens die Herausbildung französischer Netzwerke anhand der Untersuchung der Traubücher, zweitens die Konstitution und Bedeutung von Abhängigkeitsverhältnissen am Beispiel Charlotte de Gomberts, drittens der Einfluss der konfessionellen Zugehörigkeit auf die gesellschaftliche Integration beziehungsweise Exklusion durch die Betrachtung der katholischen und reformierten Gemeinden. Diese drei Felder – Netzwerke, Abhängigkeitsverhältnisse, Konfession – bedürfen einer eingehenden Untersuchung, die mithilfe von Fallbeispielen in den verschiedenen Bereichen ihres Wirkens systematisch geleistet werden soll.

Dabei wird der Versuch unternommen, die Transferprozesse in ihrem Erfolg – oder Misserfolg – an den jeweiligen sozialen Rahmenbedingungen zu messen: Wer hat mit welchem Aufwand und gegen welche Widerstände die beobachtbaren Transfers bewirken können? Lassen sich gescheiterte Transfers feststellen? Um genauere Aussagen treffen zu können, muss eine Reihe von Aktionskontexten der Französinen und Franzosen in den Blick genommen werden: Hofmusik, Schauspiel, Ballett, bildende Kunst, Architektur, Hofküche,

1 Exemplarisch dazu SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie.

Sprachunterricht, Manufakturwesen, Weinbau, Handel und Militär². Insbesondere gilt es Akteurinnen und Akteure in den Blick zu nehmen, die nicht der oberen Hofschicht angehörten und von bisherigen Studien weitgehend ausgeblendet wurden. Diese kulturellen Schlüsselfiguren unterhalb der höheren Hofämter sind allenfalls vereinzelt – und dann meistens nur vom Namen her – in der bisherigen Forschung bekannt. In wenigen Fällen wird es dennoch unumgänglich sein, höhere Hofämter wie Oberhofmaler oder Landesbaumeister in die Betrachtungen einzubeziehen.

Bei der Untersuchung der Durchsetzung französischer Kulturpraktiken in Dresden spielt der in der Forschung umfassend untersuchte Begriff der Galanterie eine zentrale Rolle. Dieser wird einerseits, positiv besetzt, als erstrebenswerte, höfische Verhaltensnorm und französische Lebensart betrachtet, die sich ebenso im Erwerb sogenannter Galanteriewaren, also Luxusartikeln vornehmlich französischer Herkunft, ausdrückten. Andererseits meinte Galanterie schon im zeitgenössischen Diskurs im pejorativen Sinn Überfluss, Mätressentum und Dekadenz³. Für beide Interpretationen müssen Französinen und Franzosen im augusteischen Dresden als Akteure und Vermittler galanter Lebensweisen gel-

2 Die französischen Ärzte können nicht näher untersucht werden, da – abgesehen von ihrer namentlichen Überlieferung – zu ihrem Wirken kaum Informationen vorliegen. Es handelte sich um die Leibchirurgen Pierre Charron, Vincent-François Henry, Barthélemy Perron, Philippe Soumain, Jean Charbonnel, Trophée de Sainte-Marie. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 892/13, fol. 35r–43r, 47r, 73r; KK HStK 1720–1765, Chirurgi (Ober-Cämmerey); SLUB Dresden, Mscr.Dresd.C.308.f, fol. 1r–7r. Zur Vernetzung von Philippe Soumain siehe [Kap. 4.2](#). Zur medizinischen Versorgung in Dresden im 18. Jahrhundert vgl. Volker KLIMPEL, *Das Dresdner Collegium medico-chirurgicum*, Frankfurt a. M. 1995. Bisweilen wurden bekannte französische Ärzte für einige Zeit nach Dresden vermittelt, etwa Jean Astruc und Jean-Louis Petit. Siehe [Kap. 2.3](#). Dass die Ärzte nicht immer mit der Bezahlung ihrer Arbeit rechnen konnten und sich zudem wegen Rufschädigung sogar beim Landesfürsten beschwerten, zeigt das Klagegedicht der Leibchirurgen Henry, Soumain und Charron über einen Patienten (ein ungenannter Geistlicher): »Si cett'abbé avoit un peu de conscience / Il eut plustost péri en gardant le silence / Et non pas attaqué la réputation / D'un Henry, d'un Soumain, du collègue Charron / Il eut par ses prières demandé l'assistance / Du ciel pour suppléer enfin à l'ignorance / Oh tems, oh siècle, oh mœurs, où loge la vertu! / Des foiblesse[s] du tems chacun est revêtu«, Satiren, [Dresden, um 1742], SLUB Dresden, Mscr.Dresd.C.1.c.3, fol. 23r.

3 Neben der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Galanteriebegriff setzten sich in den letzten beiden Jahrzehnten einige Studien verstärkt mit dem Galanteriekonzept an der Schnittstelle zu künstlerischen und höfisch-diskursiven Ausdrucksformen auseinander. Vgl. die zentralen Arbeiten von Alain VIALA, *La France galante. Essai historique sur une catégorie culturelle, de ses origines jusqu'à la Révolution*, Paris 2008, und Jörn STEIGERWALD, *Galanterie. Die Fabrikation einer natürlichen Ethik der höfischen Gesellschaft (1650–1710)*, Heidelberg 2011.

ten, die Karl Ludwig von Pöllnitz in seiner 1734 erschienenen Beschreibung des Dresdner Hofes mit dem Titel »La Saxe galante«⁴ treffend charakterisiert. Denn als Diskursbegriff meint Galanterie auch eine Ausdrucksform des Kulturtransfers. Unter ihr werden diverse Kulturpraktiken subsumiert, die sich mit den unterschiedlichen Bereichen des höfischen Lebens, über Musik und Theater hin zu Tanz, Literatur und bildender Kunst auseinandersetzen⁵.

So sehr sich die genannten französischen Akteurinnen und Akteure des galanten Dresdens auf den ersten Blick zu unterscheiden scheinen, so oft lassen sich in ihren Beispielen auch Ähnlichkeiten feststellen und Muster erkennen. Die folgenden Kapitel sind daher so strukturiert, dass nach einer einführenden Darstellung der Handelnden und der von ihnen geleisteten Transfers in den verschiedenen Bereichen (»Akteure und Transfer«) Fallbeispiele vorgestellt werden. Diese zielen nicht ausschließlich auf eine Darstellung der Tätigkeit der untersuchten Personen ab, sondern dienen der Veranschaulichung der sozialen Modalitäten des von ihnen bewirkten Transfers. Entlang der Kategorien Netzwerkbildung, Abhängigkeitsverhältnisse und Konfession wird ein Überblick der von der Fremdwahrnehmung bestimmten Lebens- und Arbeitsbedingungen der französischen Transferakteurinnen und -akteure gezeichnet.

4 Vgl. PÖLLNITZ, *La Saxe galante*.

5 Vgl. Ruth FLORACK, Rüdiger SINGER (Hg.), *Die Kunst der Galanterie. Facetten eines Verhaltensmodells in der Literatur der Frühen Neuzeit*, Berlin, Boston 2012.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

7.1 Akteure und Transfer

Im Jahr 1747 reisten der berühmte europäische Abenteurer und Schriftsteller Giacomo Casanova und sein Bruder Francesco in die kursächsische Hauptstadt. Dort wurden sie von Zanetta Farussi, ihrer Mutter, empfangen, die am sächsisch-polnischen Hof schon seit einem Jahrzehnt beim italienischen Schauspiel wirkte¹. Sechs Monate dauerte der Dresdner Aufenthalt Giacomo Casanovas, so berichtet er knapp in seiner anekdotisch verfassten Autobiografie. Wenn sich sein Bruder dem Studium von Werken der Gemäldegalerie widmete, dann versuchte er selbst sich durch Ausflüge und Theaterbesuche die Zeit zu vertreiben. Da er überdies kein Deutsch sprach und er somit enttäuscht feststellen musste, dass »les filles saxonnes n'intéressèrent que quelquefois [sa] matière avec leur froide beauté«², wandte sich seine Aufmerksamkeit eher denjenigen Personen zu, die er auch verstand. Deshalb verfasste er für die Italienische Komödie ein Theaterstück³ – und umwarb schließlich doch noch, gleichwohl vergeblich, Mademoiselle Renaud, eine Schauspielerin aus den französischen Niederlanden: »Une figurante, Hollandaise francisée, nommé Renaud, me plut beaucoup; mais mes tentatives furent vaines parce qu'elle était alors entretenue par le grand

1 »À Dresde, notre mère, enchantée de nous voir, et de nous connaître nous fit tout l'accueil que nous pouvions désirer«, Giacomo CASANOVA, *Histoire de ma vie*, Bd. 1 (1725–1757), hg. von Gérard LAHOUDI, Marie-Françoise LUNA, Paris 2013, S. 671. Zu Zanetta Farussi alias Giovanna Casanovas (1708–1776) Wirken am Dresdner Theater vgl. Friedrich August O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani am polnisch-sächsischen Hofe*, in: NASG 1 (1880), S. 289–314.

2 CASANOVA, *Histoire de ma vie*, S. 672.

3 »[Q]ui plut beaucoup au roi qui aimait à rire«, *ibid.*, S. 672.

écuyer comte de Brühl auquel elle ne faisait des infidélités que pour de l'argent«⁴.

Trotz dieses »Misserfolgs«, der wohl der Grund dafür gewesen sei, dass sich während seines Dresdner Aufenthalts nichts Besonderes⁵ zugetragen habe, erschienen ihm Hof und Herrscherhaus prächtig, auch wenn ihm August III. selbst ob seines Ablehnens der Mätressenwirtschaft suspekt und so gar nicht galant vorkam: »J'ai quitté Dresde après y avoir vu la plus brillante de toutes les cours, et les arts qui y fleurissaient. Le roi Auguste n'étant point galant, je n'y ai pas vu la galanterie. Les Saxons ne sont pas de nature à l'être, principalement lorsque leur souverain ne leur en donne pas l'exemple«⁶.

Tatsächlich verfügte der Dresdner Hof der augusteischen Zeit über einen ausgedehnten Bühnen- und Musikbetrieb. Schon zuvor wurde mit der »Durchlauchtigsten Zusammenkunft« im Jahr 1678 unter dem Kurfürsten Johann Georg II. eine vierwöchige Fastnachtlustbarkeit anlässlich des Zusammenkommens des albertinischen Hauses veranstaltet, in denen neben Jagden und Tierhetzen auch Maskenbälle, Bankette, Ballette, Tanzfeste, Tragödien, Komödien sowie Opern dargeboten und sogar Hochzeiten gefeiert wurden⁷. Die Tanzwissenschaftlerin Angela Rannow sieht in der »Durchlauchtigsten Zusammenkunft« daher die »Maßstäbe für die höfische Repräsentationskultur des Augusteischen Zeitalters«⁸ gesetzt. Tatsächlich waren diese höfischen Divertissements vor allem dem Vorbild der französischen Festkultur nachempfunden und lassen in ihrem Umfang und anhand der beteiligten Personen erahnen, wie sich

4 Ibid. Hans Moritz Graf von Brühl (1693–1755), Bruder des Premierministers Heinrich Graf von Brühl. Vgl. SCHMIDT (Hg.), *Minister Graf Brühl*, S. 21; O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 312. Es handelt sich um Catherine Renaud, die später in Paris die beiden sächsischen Goldschmiede der Halsbandaffäre, Karl August Böhmer und Paul Bassenge, in Folge heiraten wird. Vgl. *ibid.*, S. 1293.

5 CASANOVA, *Histoire de ma vie*, S. 672.

6 Ibid. Das Galanterieverständnis Casanovas kommt u. a. in seinem Umgang mit der Ansteckung an der »französischen Krankheit« (Syphilis) zum Ausdruck: »Une galanterie attrapée chez la Creps [à Dresde] dans le mois d'octobre arrêta mon libertinage. [L]e mal que nous appelons français n'abrège pas la vie [et] ne laisse que des cicatrices. [...] Avec le même esprit les militaires se plaisent voyant les marques de leurs blessures qui témoignent leur valeur, et sont la source de leur gloire«, *ibid.* Bertrand Auerbach kam schon bei seiner Auswertung der Korrespondenz des französischen Diplomaten Eric de Chassan, der von 1667 bis 1674 in Dresden residierte, zu dem Schluss: »D'ailleurs la galanterie ne fleurissait pas à la cour de Saxe; ou bien le piétisme la couvrait«, AUERBACH, *La diplomatie française et la cour de Saxe*, S. 400.

7 Vgl. TZSCHIMMER, *Die Durchlauchtigste Zusammenkunft*.

8 Angela RANNOU, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, in: *Dresdner Hefte* 95/9 (2008), S. 4–14, hier S. 5.

in den folgenden Jahrzehnten der Dresdner Bühnen- und Musikbetrieb mithilfe fremder Akteurinnen und Akteure entwickeln würde.

Denn über die sieben Jahrzehnte des hier betrachteten Untersuchungszeitraums lässt sich eine große Zahl fremder Personen in der Hofkapelle, der Oper, dem Schauspiel sowie dem Ballett beobachten. In diesen Aktionsräumen nahmen die Französinen und Franzosen, oft in Abgrenzung oder Symbiose zu Italienerinnen und Italienern, zentrale Positionen ein.

Bis 1734 war sämtliche Bühnen- und Musikpraxis dem Oberhofmarschallamt zugeordnet. Kapell- und Ballettmeister standen unter der Weisung des Oberhofmarschalls, Inhaber der höchsten Hofcharge⁹. Als der preußische Schriftsteller Karl Ludwig von Pöllnitz im ersten Jahr der Regierung Augusts III. den Dresdner Hof besuchte, erwähnte er nach der Aufzählung der diesem unterstellten Abteilungen dessen generelle Verantwortung für alle Fremden höheren Stands: »Sa [Löwendal] jurisdiction s'étend [...] aussi sur tous les étrangers de qualité, qui se trouvent à Dresde«¹⁰. Schon 1735 änderte August III. diese Verantwortlichkeiten, indem er das Amt des »Directors der königlichen Cammer- und Capell-Musique« der zweithöchsten Hofcharge, der Oberkammerlei, zuordnete¹¹. Der Inhaber dieses ebenfalls *directeur des plaisirs* genannten Amtes war für die Oberaufsicht über »sämtliche Vocal- und Instrumental-Musique, sowohl als die zum Tanz und Theatro gehörige Personen«¹² verantwortlich; eine Aufgabe, die der bisherige Direktor Pierre de Gaultier nun an den Freiherrn von Breitenbauch abgab. Dessen tatsächliche Macht war in der Realität allerdings durch den starken Einfluss der jeweiligen Leiter von Hofkapelle, Oper, Schauspiel und Ballettensemble bisweilen erheblich eingeschränkt¹³. Musiker, Schauspielerinnen, Tänzer oder Sängerinnen reizten ihre Handlungsspielräume nicht selten für Bündnisse oder den Gewinn eigener Vorteile bis zum Konfliktaustrag aus, stießen dabei mitunter aber auch an hoheitli-

9 Vgl. bspw. KK HStK 1728, o. P. Inhaber des Oberhofmarschallamtes war Woldemar von Löwendal.

10 PÖLLNITZ, *État abrégé de la cour de Saxe*, S. 64f. Der Oberhofmarschall war gemäß Pöllnitz' Beobachtung zuständig für »messieurs les gentilhommes de la Chambre, m[essieu]rs les pages, les chasseurs, la musique de la chapelle & de la Chambre, la danse, la comédie, les trompettes, les valets de pied, les Turcs, les heiduques, les coureurs«.

11 Vgl. KK HStK 1735, o. P. Musikdirektor war 1735 der Kammerherr Heinrich August von Breitenbauch, das Oberkammerherrenamt hatte Alexander Joseph Reichsgraf von Sulkowski inne.

12 Bestallungsurkunde, Dresden, 30.3.1733, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 909/9, fol. 1r.

13 Vgl. O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 298; PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 139.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

che Grenzen und konnten unter diesen – verschuldet oder nicht – verbittert leiden.

7.1.1 Hofkapelle

Als im Jahr 1717 ein Versailler Hoforganist Dresden besuchte, wäre es fast zu einem aufsehenerregenden musikalischen deutsch-französischen Wettstreit gekommen. Zugespitzt lautet die Geschichte so: Der französische Cembalist, Organist und Komponist Louis Marchand (Abb. 9), der in Paris und von 1706 bis 1713 sogar am französischen Königshof arbeitete, unternahm in dieser Zeit längere Reisen im Reich. Sein Weg führte ihn auch in die kursächsische Residenz, wo er in der Hofkapelle spielte¹⁴. Nach Versailles zurückgekehrt und etwas später bei Ludwig XIV. in Ungnade gefallen, verließ er erneut Frankreich und weilte wiederum seit einiger Zeit am Hof Augusts II., der ihm sogar eine hoch dotierte Stelle als Organist in Polen anbot¹⁵. Allerdings verkrachte sich das musikalische Wunderkind Marchand mit einer ganzen Reihe von Dresdner Hofkapellmusikern. Dies gipfelte in einem vorbereiteten Versuch der Bloßstellung Marchands: Denn als der Dresdner Kapellmeister Jean-Baptiste Volumier, der selbst für einige Zeit in Versailles gewirkt hatte und Marchand wohl allzu sehr als Konkurrenten wahrnahm, den Weimarer Konzertmeister Johann Sebas-

¹⁴ Vgl. MÄRKER, Französische Musiker, S. 77.

¹⁵ Der Musiktheoretiker Friedrich Wilhelm Marpurg nennt den Grund, der Marchands Verbannung aus Frankreich verursachte: »Er hatte eine Gattin, die aber sein Herz mit vielen andern Nebenliebsten theilen mußte. Als er sie in die Länge gar zu wenig achtete, und alles Geld außer dem Hause verzehrte: So zog der König die Hälfte von seinem Gehalte ein, und gab solche der Mad. Marchand. Kurz darauf mußte er nach Versailles, um sein Quartal zu spielen. Der König war in der Capelle, und hörte ihm mit Vernügen zu. Es dauerte aber nur bis zum ›Qui tollis‹ nach dessen Abspiegelung sich Marchand unsichtbar machte. Der König, welcher glaubte, daß dem Marchand etwann schlimmer geworden wäre, war sehr verwundert, als er ihn, nach angehörter Messe, in seinem Vorzimmer antraf und fragte ihn, was ihm begegnet wäre, und warum er nicht die Messe ganz ausgespielt hätte. ›Sire, antwortete Marchand, wenn meine Frau die Hälfte von meinem Gehalte hat, so kann sie auch die Hälfte von der Messe spielen‹. Dieses brachte ihm die königl. Ungnade zuwege, und war Ursache, daß er Frankreich auf einige Zeit verließ«, Friedrich Wilhelm MARPURG, Historisch-kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik, Bd. 1, Berlin 1754/1755, Stück 5, S. 451f. Zitat auch in MÄRKER, Französische Musiker, S. 78; Alexandre MARAL, La chapelle royale de Versailles sous Louis XIV. Cérémonial, liturgie et musique, Mardaga ²2010, S. 170. Vgl. auch Étienne HÉBRARD, Un Lyonnais digne de mémoire. Louis Marchand, organiste du roi, in: Bulletin de l'Association des amis de l'orgue à Lyon-Villeurbanne 8 (1938), S. 32–41; Norbert DUFOURCQ, Pour une approche biographique de Louis Marchand (1669–1732), in: Recherches sur la musique française classique 17 (1977), S. 94–117.



Abb. 9. Louis Marchand (1669–1732), Kupferstich von Charles Dupuis, 1732. BNF, Estampes et photographies, ED-86 (1)-FOL.

tian Bach einlud, nach Dresden zu kommen, galt dies einzig dem Zweck, dass der weithin bekannte Virtuose aus Weimar Marchand einen Wettstreit auf dem Cembalo anbieten sollte, den dieser, so hoffte man, nur verlieren könnte. Sich der Gefahr ausgesetzt sehend, Bach zu unterliegen, habe sich Marchand schließlich entschieden, am Morgen des musikalischen Kräftemessens »mit der schnellen Post« zu flüchten. Damit verzichtete er ebenso auf die lukrative Organistenstelle¹⁶.

Trotz diffuser Überlieferung und hürdenreicher quellenkritischer Auseinandersetzung¹⁷ führt das Beispiel von Louis Marchand gleich mehrere Charakteristika des Dresdner Musikbetriebs unter August II. vor Augen. Erstens veranschaulicht es die Mobilität, die Musiker für Virtuosenreisen wie auch in der Suche nach Anstellung auf sich nahmen. Zweitens illustriert es die Bereitschaft des Kurfürsten-Königs, weitbekannte Musiker mit großen Summen in seinen Dienst zu nehmen. Schließlich werden dadurch, drittens, neben einem Eindruck der französischen Präsenz in Dresden ebenso etwaige Konkurrenzverhältnisse angedeutet, die zwischen den Musikern herrschen konnten.

Die Fragen nach der Konkurrenz französischer Musiker am Dresdner Hof gerieten indes meistens vor anderen Gesichtspunkten in den Hintergrund. Bisherige Untersuchungen der Hofkapelle sowie der Hofoper in der augusteischen Zeit waren fast ausschließlich musikwissenschaftlicher Art und setzten sich insbesondere mit der Aufführungspraxis und einzelnen Musikern auseinander¹⁸. Jüngst unternahm Louis Delpech eine Studie zur Musikermigration und

16 Vgl. Werner BREIG, Bach und Marchand in Dresden. Eine überlieferungskritische Studie, in: Bach-Jahrbuch 84 (1998), S. 7–18; MÄRKER, Französische Musiker, insb. S. 77–81; DELPECH, Overtures à la française, S. 287–289. Die erste Erwähnung des Wettstreits lieferte mit 20 Jahren Verzögerung Johann Abraham Birnbaum: »M. Marchand, lors de son séjour à Dresde, comme M. le compositeur de la cour [Bach] était là, reçut de ce dernier, par écrit, à l'instigation et sur l'ordre de quelques grands, une invitation polie à s'essayer avec lui sur le clavecin, pour savoir quel serait le plus fort des deux, et s'engagea à s'y rendre. Le moment de la rencontre de ces deux virtuoses arriva. M. le compositeur de la cour, ainsi que ceux qui devaient servir d'arbitres, attendirent l'adversaire avec patience, mais en vain. On apprit alors qu'il avait disparu de Dresde, dès la première heure par la poste rapide«, Johann Abraham BIRNBAUM, M. Johann Abraham Birnbaums Vertheidigung seiner unpartheyischen Anmerkungen, über eine bedenkliche Stelle in dem sechsten Stück des Critischen Musicus, wider Johann Adolph Scheibens Beantwortung derselben, [Leipzig] 1739, S. 348.

17 BREIG, Bach und Marchand, S. 18, liefert eine knappe Darstellung der bisherigen Forschungsdiskussion zur Begegnung von Bach und Marchand.

18 Vgl. ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, Musik am Hof Augusts II., S. 167–174; DIES., The Saxon Court of the Kingdom of Poland, S. 51–77; DIES., Musikkultur- und Musikpflege am polnisch-sächsischen Hof, in: KROLL, THOSS (Hg.), Zwei Staaten, eine Krone, S. 231–243; ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers. Die

dem damit verbundenen »transfert musical« von Frankreich nach Nord- und Mitteldeutschland, in der er zeigen konnte, wie stark das französische Opernmodell an deutschen Höfen adaptiert wurde¹⁹. So galt auch für die Musik »das Vorbild Versailles in vielerlei Hinsicht [als] die imperative Norm«²⁰, die nicht nur die Verbreitung der Kompositionen im Ausland, sondern auch der französischen Musiker selbst hervorrief.

Michael Maul konstatiert in seiner Untersuchung des mitteldeutschen höfischen und städtischen Musikermilieus im frühen 18. Jahrhundert, dass insbesondere Hofmusiker in einem hohen Maße mobil sein mussten. Durch Empfehlungen, die der Standardform für den Erhalt eines Beschäftigungsverhältnisses entsprachen und anhand der Recommendations- und Interzessionsakten in den Archiven nachweisbar sind, kamen die Musiker zu Anstellungen, in denen sie meist vertraglich direkt an den Souverän gebunden waren²¹. Der Musikermarkt der augusteischen Zeit war von einer »beständigen Fluktuation in den Kapellen« sowie einem »regen Personalaustausch zwischen den Höfen«²² geprägt, wodurch die Verbreitung von Aufführungspraxen und Notenrepertoires von Hof zu Hof begünstigt wurde. Daneben wirkten auch in den Städten sogenannte Ratsmusiker. Deren Wechsel in eine höfische Kapelle war zwar schwierig, aber möglich; in umgekehrter Richtung sind nur wenige Beispiele bekannt und ein solcher Schritt schien wenig attraktiv²³. So sind auch Musiker französischer Herkunft im städtischen Musikmilieu nicht nachweisbar. Neben dem Herrscherhaus, das eine ganze Reihe von Personen in der Kapelle und an der Oper unterhielt, fanden Musiker zudem unabhängig von diesem bei einzelnen hohen Adligen Beschäftigung. Diese konnten sogar, wie in den Fällen der Premierminister Flemming und Brühl oder des Fürsten Radziwiłł, über eigene Kapellenensembles verfügen, in denen neben Deutschen auch Italiener und

ältere Arbeit von FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, ist nach wie vor unverzichtbar für die Untersuchung der Hofmusik in der sächsisch-polnischen Union.

19 Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*. Vgl. auch DERS., *Les musiciens français en Allemagne du Nord*; DERS., *Les motets pour la chapelle du roy*.

20 BRAUN, *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs*, S. 166.

21 Vgl. Michael MAUL, *Städtisch versus höfisch. Spielregeln des Musikertransfermarktes im frühen 18. Jahrhundert am Beispiel Mitteldeutschlands*, in: AMMERER u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers*, S. 126–133, hier S. 133.

22 *Ibid.*

23 Vgl. *ibid.*

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Franzosen musizierten²⁴. Franzosen wirkten in allen Instrumentengattungen und traten bisweilen als Komponisten in Erscheinung. Schon im 17. Jahrhundert arbeiteten am Dresdner Hof vereinzelt französische Musiker. Im Jahr 1664 spielten französische Violinisten gemeinsam mit deutschen Schalmeyenspielern die Tafelmusik²⁵. Aber erst unter Friedrich August I. stieg die Zahl ausländischer Instrumentalisten deutlich an. Schon während seiner Kavaliertour 1687/88 hatte der sächsische Kurfürst die Pariser Oper, die Comédie-Française und die Comédie-Italienne besucht. Unmittelbar nach seiner Regierungsübernahme im Jahr 1694 engagierte er einige französische Oboisten, die damals eine hochmoderne Instrumentengruppe darstellten und dank denen die französische Hofoper eine radikale Modernisierung erfuhr²⁶. Die Anwerbung französischer Musiker entsprach dem allgemeinen Trend an deutschen Fürstenhöfen. Auf diese Weise wurde garantiert, dass für die musikalische Begleitung französischer Opern- und Theateraufführungen Personen zuständig waren, die den dafür nötigen Stil problemlos beherrschten²⁷. Den Oboisten folgten in späteren Jahren Anstellungen einer Vielzahl von Musikern, die meistens ensembleweise, mitunter auch gemeinsam mit Tänzerinnen und Tänzern sowie Schauspielangehörigen nach Dresden kamen²⁸. Die Beschäftigungsverhältnisse konnten allerdings in ebenso großer Zahl wieder aufgelöst werden, so bspw. als zu

24 Vgl. Ulrike KOLLMAR, Gottlob Harrer, Kapellmeister des Grafen Heinrich von Brühl am sächsisch-polnischen Hof und Thomaskantor in Leipzig, Beeskow 2006; Szymon PACZKOWSKI, Muzyka na dworze marszałka Jakuba Henryka Fleminga [Musik am Hof des Marschalls Jacob Heinrich Flemming] (1667–1728), in: Środowiska kulturotwórcze i kontakty kulturalne Wielkiego Księstwa Litewskiego od xv do xix wieku, Warschau 2009, S. 67–82; STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 18. Zum polnischen Magnaten Radziwill siehe die Studie von Irena BIENKOWSKA, Muzyka na dworze księcia Hieronima Floriana Radziwiłła [Musik am Hof des Fürsten Hieronymus Florianus Radziwill], Warschau 2013, die auch eine englische Zusammenfassung enthält.

25 Vgl. Dresdner Hoftagebücher, 29.9.1664, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, O 04, Nr. 14; *ibid.*, K 02, Nr. 4, fol. 32r: Jacques Baudan, Jean Sardin, Jean Fervalle, Jacques Guenin, Jean-Baptiste Guenin, Antoine Mutan. Vgl. auch Mary E. FRANDSEN, Crossing Confessional Boundaries. The Patronage of Italian Sacred Music in Seventeenth-Century Dresden, Oxford 2006, S. 380.

26 Vgl. STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 23.

27 Vgl. ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, The Saxon Court of the Kingdom of Poland, S. 54; SCHARRER, Rezeption des französischen Musiktheaters an deutschen Residenzen, S. 187f. Margret Scharrer widmet sich zwar auch Musikern französischer Herkunft in Dresden und Warschau, beschäftigt sich jedoch im Wesentlichen mit den Höfen Kurbayerns, Kurkölns, Hannovers und Wolfenbüttels beschäftigt.

28 Bspw. erreichte 1708 eine Gruppe von Musikern, Ballett- und Schauspielpersonal die sächsische Residenz. Vgl. STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 23; PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 118.

Ostern des Jahres 1707 haushaltsbedingt fast alle Musiker entlassen, die meisten kurz darauf hingegen wieder angestellt wurden. Zwischen 1711 und 1717 wirkten in der Hofkapelle entsprechend zweier Orchesterlisten damit mehr als 30 Musiker. Das 1719 neu eröffnete Opernhaus neben dem Zwinger bot in seinem Orchestergraben Platz für 38 bis 41 Personen²⁹.

Der Musikwissenschaftler Louis Delpesch liefert in seiner Studie zu den »französischen Musicanten« am Dresdner Hof für die Zeit von 1694 bis 1717 detailreiche Informationen über deren Biografien und ihr Wirken an der Musikkapelle³⁰. Im Folgenden sollen daher nur wenige Protagonisten dieser Gruppe erwähnt und in ihrem Einfluss auf das Dresdner Musikleben vorgestellt werden. Einer der bedeutendsten französischen Musiker in Dresden in der Zeit Augusts II. war zweifellos der bereits erwähnte Violinist Jean-Baptiste Volumier (um 1670–1728). Vermutlich in den spanischen Niederlanden geboren, weshalb er in den Quellen bisweilen Woulmyer genannt wird³¹, wuchs er sodann in Frankreich auf und erfuhr seine musikalische Ausbildung am französischen Königshof, bevor er im Jahr 1709 für das wichtige Amt des Kapellmeisters zur kursächsischen Hofkapelle kam. Dort gestaltete er bis zu seinem Tod nahezu zwei Jahrzehnte lang das Musikleben wesentlich mit. Auch wenn Michael Märker Volumier zwar ein »unauffällig integriertes Mitglied«³² des Ensembles nennt, kamen mit ihm dennoch neue musikalische, insbesondere »französische Techniken«³³ nach Dresden. Mit Volumier entwickelte sich eine »Dresdner Geigerschule«³⁴, welche die Tradition des französischen Violinistenensembles der 1690er Jahre wieder aufnahm. Unter seiner Orchesterleitung erfuhr die Hofkapelle eine herausragende Modernisierung, seine Interpretationen orientierten sich oft an den Werken des französischen Hofkomponisten Jean-Baptiste Lully und er verkörperte sowohl in der instrumentellen Besetzung als auch im musikalischen Stil die französisch geprägte musikalische Praxis schlechthin³⁵. Der Flötist und Musiklehrer Friedrichs II., Johann Joachim Quantz (1697–1773),

29 Auf die teilweise vom König selbst unterzeichneten (»Augustus rex«) Orchesterlisten hat STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 23f., hingewiesen

30 Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*.

31 Vgl. *ibid.*, S. 299.

32 MÄRKER, *Französische Musiker*, S. 75.

33 STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 24. Vgl. auch PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 118. Volumier erhielt unter den Musikern außerdem das zweithöchste Jahresgehalt, 1200 Taler, ebenso viel wie der Kammerkompositeur Veracini und der Kammermusiker Pantaleon Hebestreit. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 162r.

34 MÄRKER, *Französische Musiker*, S. 76.

35 Vgl. *ibid.*, S. 75 f.

beschrieb Volumier bei seinem Dresdner Aufenthalt im März 1716: »Durch die von dem damaligen Concertmeister Volumier eingeführte französische egale Art des Vortrags unterschied es [Hofkapellenensemble] sich bereits von vielen andern Orchestern«³⁶.

Unter Volumier kamen weitere französische Musiker an die sächsische Residenz, etwa der Querflötist Pierre-Gabriel Buffardin (1690–1768). Der gebürtige Provenzale, der seine erste musikalische Ausbildung in Marseille erfahren hatte, arbeitete sodann in Paris als Lehrer und war in der Folgezeit offenbar sehr mobil. Seine Reisen führten ihn beispielsweise bis nach Konstantinopel, wo er im Jahr 1710 Johann Jakob Bach Flötenunterricht erteilte. Dieser war der ältere Bruder von Johann Sebastian Bach und im Heer des schwedischen Königs Karl XII. als Oboist angestellt³⁷. 1715 nach Dresden gekommen, unterrichtete Buffardin ebenfalls den eben erwähnten Flötisten Johann Joachim Quantz, der mittlerweile selbst in der Hofkapelle angestellt war³⁸. Buffardin beherrschte wie kaum ein anderer die neuen technischen Möglichkeiten des Querflötenspiels und war einer der bedeutendsten »Vermittler der hochentwickelten Flötentechnik seines Vaterlands an Deutschland«³⁹. Durch sein Wirken

³⁶ MARPURG, Historisch-kritische Beyträge, Bd. 1, Stück 3 (1755), S. 206 (»Herrn Johann Joachim Quantzens Lebenslauf, von ihm selbst entworfen«).

³⁷ Vgl. DELPECH, Overtures à la française, S. 31f.; MÄRKER, Französische Musiker, S. 75; Philippe BEAUSSANT, Les plaisirs de Versailles. Théâtre et musique, Paris 1996, S. 341. KOLLPACHER-HAAS, Pierre-Gabriel Buffardin, S. 299, bezeichnet Johann Jakob als den jüngeren Bruder Johann Sebastians (er war der ältere!), verwechselt den deutschen Kaiser Karl VI. mit dem schwedischen König Karl XII. und datiert Buffardins Präsenz in Konstantinopel fälschlicherweise auf 1713 statt auf 1710.

³⁸ Vgl. *ibid.*, S. 298; PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 119; Hans GROSSE, Hans Rudolf JUNG (Hg.), Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann, Leipzig 1972, S. 134; STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 19f. Quantz berichtete über Buffardin: »Ich bediente mich etwann vier Monate lang der Unterweisung des berühmten Flötenspielers Buffardin, um die rechte Eigenschaften dieses Instruments kennen zu lernen. Wir spielten nichts als geschwinde Sachen, denn hierin bestund die Stärke meines Meisters«, MARPURG, Historisch-kritische Beyträge, Bd. 1, Stück 3 (1755), S. 209 (auch wiedergegeben bei Willi KAHL, Selbstbiographien deutscher Musiker des 18. Jahrhunderts, Köln, Krefeld 1948, S. 197). Quantz verfasste selbst auch ein Lehrwerk über die Querflöte, in dem Buffardin genannt wird: Johann Joachim Quantzens Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen: mit verschiedenen, zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienlichen Anmerkungen begleitet, und mit Exempeln erläutert, Breslau 1780, bes. S. 24.

³⁹ KOLLPACHER-HAAS, Pierre-Gabriel Buffardin, S. 298. Vgl. auch MÄRKER, Französische Musiker, S. 75.

wurde die moderne Form der Querflöte nicht nur an der sächsischen Hofkapelle, sondern im gesamten deutschen Raum eingeführt⁴⁰.

Ab dem Jahr 1720 wirkte in Dresden zudem der französische Komponist Louis André (1682–1739). Dieser schuf zahlreiche Werke für Ballett-, Theater- und Opernaufführungen, die lange sämtlich verloren zu sein schienen. Louis Delpech gelang es, einige seiner Kompositionen wieder aufzufinden⁴¹. Über die Jahre vor seinem Dresdner Wirken ist nur wenig bekannt. Er soll zuvor an der Académie de musique in Brüssel gewirkt haben, jedenfalls erfolgte seine Anstellung, nachdem August II. den Leiter der polnischen Kapelle, den Italiener Giovanni Alberto Ristori, angewiesen hatte, einen neuen Komponisten zu suchen. Gemäß Alina Żórawska-Witkowska wirkte André ab Ostern 1721 in Warschau als Kapellmeister⁴². Allerdings hielt er sich meist in der sächsischen Residenzstadt auf, denn dort kam er ebenfalls als »compositeur de musique, machiniste et [pour] autres besoins«⁴³ zum Einsatz. Die sächsischen Hof- und Staatskalender nennen Louis André in verschiedenen Positionen, dabei wird der katholische Komponist einige Jahre lang als Kapellmeister der evangelischen Hofkirchenmusik (1729–1737) aufgeführt⁴⁴, zudem war er Komponist

40 Vgl. *ibid.* Das Jahresgehalt Buffardins war mit 500 Taler weniger als halb so hoch wie jenes des Kapellmeisters Volumier. Vgl. Reskript, Dresden, 26.11.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 162r; KOLLPACHER-HAAS, Pierre-Gabriel Buffardin, S. 299. In Dresden wohnte Buffardin später am Neumarkt, im Hammischen Haus. Vgl. KDM 1740, S. 51.

41 Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 159. Noch HORN, *Die Dresdner Hofkirchenmusik*, S. 52, beruft sich auf Fürstenaus Behauptung, die musikalische Überlieferung Andrés sei vollständig verschollen; FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 157. Zur früheren Erwähnung von André mit noch fehlerhaften Lebensdaten vgl. FORWERK, *Geschichte und Beschreibung*, S. 139.

42 Vgl. ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 58f. Seit 1720 bei PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 135.

43 Befehl von August II., Warschau, 8.9.1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 166r. Vgl. auch *ibid.*, Loc. 383/4, fol. 279r.

44 Vgl. HORN, *Die Dresdner Hofkirchenmusik*, S. 52. Zur Entwicklung und Bedeutung des Kapellmeisteramtes am Dresdner Hof Elisabeth ROTHMUND, »Ad utilitatem publicae et Capellae, und nicht ad privatum alicujus commodum«. Hofmusik und Hofkapellmeisteramt aus ökonomischer Sicht am Beispiel Kursachsens im 17. Jahrhundert, in: Sandra RICHTER, Guillaume GARNER (Hg.), »Eigennutz« und »Gute Ordnung«. Ökonomisierungen der Welt im 17. Jahrhundert, Wiesbaden 2016, S. 257–272, hier S. 262–264. Zum Hofkapellmeisteramt vgl. Elisabeth FRITZ-HILSCHER, *Wie man Hofkapellmeister wird. Akquisition und Karrieremodelle für musikalische Spitzenkräfte am Kaiserhof*, in: AMMERER u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers*, S. 134–148, hier S. 134–138.

beim Ballet⁴⁵. Dass die Anfertigung von katholischer und lutherischer Kirchenmusik nicht an die konfessionelle Zugehörigkeit des Komponisten gekoppelt war, schlussfolgerte ebenfalls Louis Delpech in seiner Untersuchung zu den Dresdner »Musicanten«⁴⁶. Louis André war mit Suzanne Terbier verheiratet, über die leider nichts weiter bekannt ist⁴⁷. Entsprechend der Verzeichnisse der am Hof beschäftigten Katholiken umfasste der Haushalt des Ehepaars André zwei Kinder sowie eine Magd⁴⁸. Beide Kinder waren am Hofballett angestellt, der Sohn Antoine (»André le fils«⁴⁹) wird in den Besoldungslisten seit 1733 aufgeführt, 1737 avancierte er zum Tanzmeister⁵⁰. Die Tochter Catherine heiratete 1734 den Perückenmacher Martin Fontinier⁵¹. Der Trauregistereintrag von Catherine André und Martin Fontinier veranschaulicht wiederum eindrucksvoll die enge Verflechtung französischer Hofangestellter, die sich im Umkreis des Herrscherhauses befanden: Als Trauzeugen des königlichen Hofperückenmachers und der Balletttänzerin traten neben der Tänzerin Marianne Rottier, die Frau des Tanzmeisters, der einige Jahre zuvor vom König einen Weinberg in Löschwitz erworben hatte⁵², außerdem die königlichen Kammerdiener François Dupont und Jean-Baptiste de Léger auf. Letztere konnten bereits anhand der Trauregister als herrschaftsnahen Hofakteure dargestellt werden⁵³.

Als Komponist war Louis André ebenfalls für die Verbreitung der Partituren zuständig, jedenfalls haben sich Auftragslisten erhalten, in denen er den Kopisten Jacques Guénin anwies, zahlreiche Stücke zu vervielfältigen. Die Titel der in Warschau aufgeführten Werke, die bei Alina Żórawska-Witkowska für die Jahre 1725 und 1726 abgedruckt sind⁵⁴, geben ein breites Spektrum der Kompositionen wieder: französische Opern, etwa »Les fêtes vénitienes« von André Campra, dazu symphonische Choreografien wie das innovative Werk »Les caractères de la danse« von Jean-Féry Rebel, in dem die erste Tänzerin Louise de Vaurinville auf der Bühne stand. Hinzu kamen italienische Theater-

45 Bspw. KK HStK 1731, o. P.: Die Königl. Capelle und Cammer-Musique; *ibid.* 1737, o. P.: Danse.

46 Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 174.

47 Vgl. *ibid.*, S. 342.

48 Vgl. ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, S. 62.

49 Besoldungslisten, Dresden, A pr. 1733, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/4, fol. 2v.

50 *Ibid.*, fol. 67r.

51 Vgl. *ibid.*, fol. 343. Zu Martin Fontinier siehe [Kap. 11.3, Anm. 63](#).

52 Siehe [Kap. 6.3](#).

53 DA Bautzen, Traubücher, fol. 18r, 11.7.1734. Siehe auch [Kap. 4.2](#).

54 Vgl. ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie*, S. 92–95.

musik, deutsche Instrumentalmusik, lateinische Kirchenmusik und polnische Tänze⁵⁵. Die musikalische Blüte der Hofkapelle trug dazu bei, dass Dresdner Kompositionen ihrerseits im Ausland wahrgenommen wurden. Dieser Transfer in die Gegenrichtung wird beispielsweise im »Mercur de France« sichtbar, der zwei kleinere Werke mitsamt Text und Noten abdruckte: 1730 ein Schlaflied von Jean Favier und Louis André⁵⁶, 1741 ein Trinklied (*air à boire*) wiederum von Jean Favier, der, eigentlich Ballettmeister, in diesem Fall auch als Komponist in Erscheinung tritt⁵⁷.

Die beschriebene Mischung der Dresdner Hofkapellmusik erfuhr nicht nur durch die Reisetätigkeit einer Vielzahl von Musikern zwischen Polen, Sachsen und insbesondere nach Frankreich und Italien zusätzlichen Antrieb, sondern sie war letztlich ein Resultat ausländischer Instrumentalisten am kursächsisch-polnischen Hof.

7.1.2 Oper

Der französische Universalgelehrte Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) bezeichnete in seinem »Dictionnaire de musique« das Dresdner Opernorchester unter der Leitung von Johann Adolph Hasse als das beste in ganz Europa: »Le premier orchestre de l'Europe pour le nombre et l'intelligence des symphonistes est celui de Naples; mais celui qui est le mieux distribué et forme l'ensemble le plus parfait est l'orchestre de l'Opéra du roi de Pologne à Dresde, dirigé par l'illustre Hasse«⁵⁸.

Als Orchesterbegleitung waren die Musiker fester Bestandteil des Opernensembles, das neben Bühnenarchitekten, Dekorateurinnen und einigen anderen vor allem die Sängerinnen und Sänger umfasste. Letztere traten bisweilen ebenso als Tänzerinnen und Tänzer in Erscheinung. Wie im Orchestergraben war ein Großteil der Personen auf der Bühne französischer und italienischer Herkunft. Noch mehr allerdings hing die Zusammensetzung vom Geschmack

⁵⁵ Vgl. DIES., *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 60. Gedruckte Ausgaben von Motettennotenbüchern französischer und in Frankreich wirkender italienischer Komponisten befinden sich zudem noch im Bestand der Sächsischen Landesbibliothek, bspw. André Campra, 1700 (Mus.2124-E-1), Paolo Lorenzani, 1693 (Mus.2021-E-1), Jean-Baptiste Lully, 1684 (Originale fehlen, Kopien aus dem 19. Jahrhundert, Mus.1827-D-1), Pierre Robert, 1684 (Mus.1718-E-1). Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 26.

⁵⁶ Vgl. *Mercur de France*, Jan. 1730, S. 127.

⁵⁷ Vgl. *ibid.*, Feb. 1741, S. 364f. »Les paroles & la musique sont de M. Favier, maître des ballets de Sa Majesté le roy de Pologne, électeur de Saxe«, *ibid.*, S. 365.

⁵⁸ ROUSSEAU, *Œuvres complètes*, Bd. 13: *Dictionnaire de musique*, hg. von Amalia COLLISANI, Brenno BOCCADORO, Genf 2012, S. 641.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

des Kurfürsten-Königs ab. Aus diesem Grund folgten die Opernbesetzung und Inszenierung vor allem nach 1733 italienischen Vorbildern. Im Jahr 1750 lieferten Gotthold Ephraim Lessing und Christlob Mylius zurückblickend eine Beschreibung über die untergegangene Zeit der französischen Oper und des »guten Geschmacks« in Dresden:

Die trillergewohnten Kehlen der Operisten zogen zwar viele Zuschauer und Liebhaber der Musik, des Erstaunenden und des Großen dahin, doch durch die geschickten Vorstellungen eines Belletour, Grandval, La Roque, Derval und ihrer Weiber, auch eines niedlichen Tänzers, Rottiere und Desnoyers⁵⁹, einer Duval, Rottiere und Vaurinville wurde dieser Ort allezeit ein Sammelplatz der Leute von gutem Geschmack. Die natürlichen Intermezzosänger, Beauregard und Drot, der erstere ein Tenorist, und der letztere ein Bassist, nebst der Jungfer Prache und Brunet, erweckten mehr Gelächter und Vergnügen, als der beste Harlequin. Nach dieser Leute Abdankung kam das italiänische Theater empor⁶⁰.

Da 1708 das auf dem Taschenberg befindliche Opernhaus in eine katholische Kapelle umgebaut wurde⁶¹, stand für Opernaufführungen kein adäquates Gebäude mehr zur Verfügung. Deshalb wurde ein Jahrzehnt später die Errichtung eines in unmittelbarer Nachbarschaft von Residenzschloss und Zwinger gelegenen Neubaus veranlasst⁶². Während der Oberlandbaumeister Pöppelmann den Gebäudeentwurf realisierte, waren bei dem Bau überdies die Franzosen Zacharie Longuelune als Architekt und Raymond Leplat als Innendekorateur sowie die Italiener Carlo Zucchi für die Bühnenarchitektur und Pietro

⁵⁹ Vermutlich war es die Tochter Desnoyers, Sophie-Louise-Jeanne-Françoise Desnoyers, die, in Dresden geboren (»native de Dresde en Saxe«), später die französische Nationalität erhielt und Ehefrau des Hubert Aulas wurde, »lieutenant de la maréchaussée à Montargis«, Rechnungsakten, o. O., 26.6.1764, AN, PP//162, fol. 33v.

⁶⁰ Gotthold Ephraim LESSING, Christlob MYLIUS, Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, Bd. 2, Stuttgart 1750, S. 274. Vgl. auch PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 132.

⁶¹ Vgl. Zahlung Leplats zum Ausbau der katholischen Kapelle, Dresden, 5.2.1709, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, fol. 109.

⁶² »Es ist solches [Opernhaus] unter den kostbaren Gebäuden, welche von Sr. Majest. vortrefflichem Geschmack noch unsern Enkeln ein bewunderungswürdiges Zeugniß ablegen werden, nicht eines der geringsten. Unter der Aufsicht des geschickten Oberlandbaumeisters, Herrn Mattäus Daniel Pöpelmanns, wurde dasselbe im Jahr 1717 zu bauen angefangen und 1719 völlig ausgeführt. Der Platz der Wissenschaften oder sogenannte Zwinger, welcher ein Viereck bildet, mußte eine ganze Seite dazu einräumen. Dieser Ort, der zu derselben Zeit ein Sitz der Anmuth war, behielt hierdurch eine große Zierde und zog aller Fremden Augen auf sich«, LESSING, MYLIUS, Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, Nr. IV: Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Theaters in Dresden, S. 273 f.

Ignazio Grone zur malerischen Ausgestaltung beteiligt⁶³. Die Idee der Wiederbelebung des Opernbetriebs durch die Schaffung eines eigenen Spielorts ging vermutlich auf das Drängen des Kurprinzen Friedrich August zurück, der in den 1710er Jahren auf seiner Kavaliertour eine ausgeprägte Begeisterung für die italienische Oper entwickelte.

Neben den Beschäftigten an der *Musique italienne*, deren Leiter seit 1717 Giovanni Alberto Ristori war, werden in den Hof- und Staatskalendern bis zum Tod Augusts II. an der Oper eine Reihe unter der Leitung des Komponisten Louis André stehender »*musiciens vocaux françois*« genannt. Unter ihnen befanden sich die schon von Marpurge genannten Sängerinnen und Sänger Marguerite-Geneviève Prache du Tilloy, Louise Dimanche, Susanne Brunet, François-Geoffroy Beaugard und Jean-David Drot⁶⁴, die August II. regelmäßig auf seinen Reisen zwischen Dresden und Warschau folgten⁶⁵. Zu den Inszenierungen des französischen Opernensembles resümiert Alina Żórawska-Witkowska:

Von einer Gruppe der *tragédies en musique* und *opéra-ballets* darf jedoch mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß sie auf der Warschauer Bühne dargeboten wurden, etwa »*Armide*«, »*Atys*« und »*Thésée*« von Jean-Baptiste Lully oder »*L'Europe galante*« von André Campra. Später wurden *opéra-divertissements* für Warschau vermutlich von L[ouis] André und J[ean] Poisson, der doch ab 1723 als Dichter aus der polnischen Kasse bezahlt wurde, geschrieben. Außer in dem kurzen Zeitraum, als das Ensemble von Deseschaliers⁶⁶ in Warschau auftrat, wurden französische Opern am Hof August II. jedoch nur bei besonderen Anlässen aufgeführt⁶⁷.

63 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 774/5, fol. 50r; LESSING, MYLIUS, Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, Nr. IV, S. 274.

64 Vgl. KK HStK 1729, o. P.: Die Königl. Capelle und Cammer-Musique; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/4, fol. 1f.; HORN, Die Dresdner Hofkirchenmusik, S. 52.

65 Bereits im Jahr 1700 war ein vom Komponisten Renaud und Librettisten Michel-Antoine Legrand geschaffenes »*Divertissement pour le retour du roi à Varsovie*« in der polnischen Residenz zur Aufführung gekommen. Vgl. ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie*, S. 164, 266; DIES., *Musik am Hof Augusts II. in Warschau*, S. 169; DIES., *Die Folgen der Herrschaft Augusts II. für die Musikkultur Warschaws*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 221-238, hier S. 231; Jutta BÄUMEL, *Auf dem Weg zum Thron. Die Krönungsreise Augusts des Starken*, Dresden 1997, S. 202. Bis auf den Namen ist über Renaud leider nichts bekannt, auch DELPECH, *Ouvertures à la française*, führt ihn nicht auf. Zu Legrands Wirken in Warschau vgl. Mary Scott BURNET, *Marc-Antoine Legrand. Acteur et auteur comique (1673-1728)*, Paris 1938, S. 9-11.

66 Zu Deseschaliers siehe Kap. 7.4.

67 ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Musik am Hof Augusts II. in Warschau*, S. 169f.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Wenn die Listen der von Jacques Guénin Mitte der 1720er Jahre erstellten Kopien diverser Partituren noch in Warschau inszenierte französische Opern aufführen, dann änderte sich das Repertoire nach 1733 an beiden Residenzen erheblich zugunsten italienischer Werke. Eine Reihe der beim verstorbenen Kurfürsten-König direkt angestellten Beschäftigten des Bühnenbetriebs wurden von August III. nicht übernommen. Die unter seiner Regentschaft angefertigten Verzeichnisse führen bis Ende der 1730er Jahre noch einige Französinnen und Franzosen auf, für Festlichkeiten wurde im Jahr 1738 in Pillnitz sogar ein sogenanntes französisches Dorf errichtet, in dem bis zu 100 Künstlerinnen und Künstler untergebracht waren, die zuvor in einem »offenen grünen Garten-Theatro« italienische Werke aufführten⁶⁸. Ab 1740 waren an der Oper ausschließlich italienische Sängerinnen und Sänger beschäftigt⁶⁹. Zum großen Angebot von Opernaufführungen trugen neben der festen Besetzung im Pöppelmannschen Opernhaus zusätzlich auftretende Opernkompanien mit eigenen Musikern, Schauspiel- und Tanzaufführungen bei, die den Hof mit illustren Gastauftritten unterhielten. Unter ihnen befand sich beispielsweise die Operntruppe von Pietro Mingotti, die 1747 eigens ein hölzernes Bühnengebäude auf dem Zwingergelände errichten ließ und neben Dresden auch in Pillnitz unter anderem Werke von Christoph Willibald Gluck inszenierte⁷⁰.

Die Dresdner Oper entwickelte sich unter der Regierung Augusts III. zu einer der bedeutendsten des Reichs, ihr Opernhaus war der zentrale Ort des italienischen Lebens der Residenzstadt geworden. Das Repertoire wurde, obgleich unter der Leitung des Oberkammerherrn Löwendal, im Wesentlichen von Kapellmeister Hasse und seiner Frau, der Sängerin Faustina Hasse-Bordoni, gestaltet. Beide gaben mit Texten der Librettisten Pietro Metastasio aus Wien und Stefano Pallavicini aus Dresden der Oper ihre eigene Prägung⁷¹. Dank ihnen entwickelte sich Dresden zum »deutschen Zentrum der italienischen

⁶⁸ Hofjournal, Dresden, 12.5.1738, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3499/8, o. P. Zu den Festlichkeiten vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 301 f.

⁶⁹ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/4 (1733-1739), Loc. 907/5 (1740-1784), passim. Ballett und Schauspiel waren hingegen noch von Personen französischer Herkunft dominiert. Vgl. *ibid.*

⁷⁰ Vgl. STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 22; FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 242 f.; Nicole PREUSS, Art. »Pietro Mingotti«, in: Sächsische Biografie, 25.5.2009, [http://saebi.isgv.de/biografie/Pietro_Mingotti_\(um_1702-1759\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Pietro_Mingotti_(um_1702-1759)) (20.8.2021).

⁷¹ Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 300.

Oper in neapolitanischer Tradition«⁷², eine Einschätzung, die sich zweifelsohne an dem eingangs zitierten Urteil des französischen Aufklärers Rousseau anlehnt. Bei der Vorliebe für das Italienische kam es sogar vor, dass das Singpiel vom Französischen ins Italienische übertragen wurde. Dies veranschaulicht das Beispiel der an der Pariser Académie royale de musique im Dezember 1749 aufgeführten Oper »Zoroastre«. Deren Musik war von Jean-Philippe Rameau komponiert worden, ihr Libretto hatte Louis de Cahusac besorgt, aber für die Inszenierung in Dresden engagierte der sächsische Gesandten bei Ludwig XV., Graf Loß, Giacomo Casanova, um das Libretto ins Italienische zu übertragen⁷³. Für die zweifache und sehr kostspielige Aufführung bestellte man darüber hinaus den Dekorateur und Maschinisten Pietro Algeri, der die Aufführung bereits in Paris begleitet hatte, zum Einstudieren der Adaption in die kursächsische Residenz⁷⁴. »Zoroastre« enthielt vom Dresdner Tanzmeister Antoine Pitrot kreierte Balletteinlagen⁷⁵, eine Bühnenpraxis, die vom Kurfürsten-König sehr geschätzt wurde und im Unterschied zur Oper noch erheblich unter französischem Einfluss stand⁷⁶.

7.1.3 Ballett

Konzert- und Opernaufführungen wurden oft von Ballettinszenierungen begleitet. Zu den verschiedenen Divertissements, für die unter anderen Jean-Baptiste Volumier, Johann Adolph Hasse und Louis André die Kompositionen lieferten, standen Tänzerinnen und Tänzer auf der Bühne, die stark am französischen

⁷² RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 12. In dieselbe Richtung zielt die der Heimatstreue verschriebene und daher nicht unkritisch zu lesende Einschätzung von Friedrich August O'Byrn, der Dresden den »vornehmste[n] Schauplatz des geschmackvollen Luxus und der edelsten Künste« nennt. Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 300.

⁷³ »M. le comte de Loos, ambassadeur du roi de Pologne et électeur de Saxe à la cour de Versailles, m'invita en 1751 à traduire en italien un opéra français susceptible de grandes transformations et grands ballets annexés au sujet de l'opéra, et je fis choix de ›Zoroastre‹ de M. de Cahusac et Rameau. Je dus adapter les paroles à la musique des chœurs, chose difficile. Aussi la musique resta belle, mais la poésie italienne ne brillait pas«, CASANOVA, Histoire de ma vie, S. 642.

⁷⁴ Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 309; SCHLECHTE (Hg.), Das geheime politische Tagebuch, S. 155; HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, G, Nr. 61a, fol. 62, 76.

⁷⁵ Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 310.

⁷⁶ Vgl. RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 10.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Geschmack orientierte Choreografien präsentierten⁷⁷. Die große Zahl der am Ballett angestellten Französinen und Franzosen führt deren künstlerische Dominanz vor Augen. Schon unter den sächsischen Kurfürsten des 17. Jahrhunderts waren französische Tanzmeister angestellt⁷⁸, vor allem aber nach der Regierungsübernahme Friedrich Augusts I. 1694 entwickelte sich ein blühender am französischen Modell orientierter Ballettbetrieb⁷⁹. So war die schon an anderer Stelle erwähnte Louise de Vaurinville seit 1719⁸⁰ bereits neben einigen anderen gefeierte Tänzerin auf den Bühnen Dresdens und Warschaus.

Tanya Kevorkian weist in ihrer Studie zur Leipziger Musikkultur für die Zeit von 1650 bis 1750 auf die große Verbreitung des französischen Tanzes hin, der nicht nur am Dresdner Hoftheater, sondern eben auch in andere gesellschaftliche Sphären, bei öffentlichen Vergnügungen in den Kaffeehäusern oder Gärten der Messestadt, vordrang und sich einer großen Beliebtheit erfreute⁸¹. Damit einher ging das Interesse an Publikationen zur Tanzkunst, das sich auch auf dem Leipziger Literaturmarkt niederschlug. So wurde der französische Tanz mit einer Reihe von Büchern, die zum Teil ins Deutsche übertragen worden waren, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In den 1710er Jahren kamen innerhalb kurzer Zeit die Werke von Louis Bonin⁸², Johann Leonhard

⁷⁷ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 30; ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 59.

⁷⁸ Im Jahr 1620 wurde der Dresdner Tanzmeister Gabriel Möhlich zur Ausbildung nach Paris geschickt. Ab 1642 wirkten in Dresden die französischen Ballettmeister Jean Rimbaulté, François d'Olivet, Charles Dumesniel (auch: du Meniel), Georg Bentley, Jacques Pilloy, François de La Marche. Vgl. RANNOU, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, S. 4; SCHARRER, *Rezeption des französischen Musiktheaters an deutschen Residenzen*, S. 194. Zu Jean Rimbaulté vgl. Pensionsschein, 26.5.1642, BNF, Richelieu, NAF 3055, fol. 155r. Zu Charles Dumesniel Hofbücher, Dresden, 1685, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4, fol. 111v.

⁷⁹ Friedrich August I. entließ nach seinem Amtsantritt nahezu sämtliche am Hof angestellten Italiener. Vgl. RANNOU, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, S. 8. FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 8, schrieb dazu: »Außer den zur Kapelle gehörenden Kapellmeistern, deutschen Sängern, Instrumentalisten u. a. wurden nur noch der Tanzmeister Charles Dumesniel sowie das Personal behalten, welches zu Instandhaltung des Opernhauses und der Theatergarderobe nothwendig war«.

⁸⁰ Vgl. KK HStK 1732-1757, Ballett; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1386/2, fol. 216r; *ibid.*, Loc. 383/2, fol. 396r. Zu Louise de Vaurinville siehe [Kap. 4.3](#).

⁸¹ Vgl. KEVORKIAN, *Baroque Piety*, S. 39.

⁸² Vgl. LOUIS BONIN, *Die neueste Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunst*, Frankfurt a.M., Leipzig 1712.

Rost alias Meletaon⁸³ und Georg Taubert⁸⁴ heraus, das letzte als Übersetzung des französischen Standardwerkes von Raoul Feuillet's »Chorégraphie«⁸⁵. Doch neben der Literatur stammten auch im 18. Jahrhundert trotz der zunehmenden Zahl professioneller Tänzerinnen und Tänzer im Reich die Tanzmeister selbst noch oft aus Frankreich⁸⁶. Den Grund hierfür liefert Meletaon: »Zu leugnen ist es zwar nicht, daß auch Teutschland manchen guten Maître hat, hingegen sind sie so rar als die weißen Raben, und ich glaube man könnte über zwey biß drey nicht finden, welche aber doch ihre Geschicklichkeit aus Franckreich und von französischen Maîtres geholet«⁸⁷.

Das erklärt, warum in Dresden die Angehörigen des kurfürstlich-königlichen Ballettkorps und insbesondere die Tanzmeister französischer Herkunft waren. Französischer Tanz galt als Importware⁸⁸. Durch die zahlreichen Tanzmeister, die in das Reich gekommen waren, erwies sich schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts, wie bei Georg Taubert erwähnt, der Besuch der königlich-französischen Ballettakademie nicht mehr in jedem Falle als notwendig⁸⁹. Der französische Tanz wurde denn auch in Deutschland unterrichtet:

83 Vgl. MELETAON, Von der Nutzbarkeit des Tantzens. Wie viel selbiges zu einer Galanten und wohlanständigen Condvite bey einem jungen Menschen und Frauenzimmer beytrage [...], Frankfurt a.M., Leipzig 1713 [ND Berlin 1996]. Zu Meletaon vgl. Marie-Thérèse MOUREY, Tanzen als Schule galanten Gebarens, in: FLORACK, SINGER (Hg.), Die Kunst der Galanterie, S. 275–300, hier S. 284.

84 Vgl. Georg TAUBERT, Rechtschaffener Tanzmeister oder gruendliche Erklärung der frantzösischen Tantz-Kunst, Leipzig 1717. Darin wird der Tanz als galante Ausdrucksform verstanden (Kap. 2: »Des sowohl galanten als theatralischen frantzösischen Tantz-Exercitii Grund-Sätze«). Zu Tauberts tänzerischem Schriftwerk vgl. Tilden RUSSELL, Theory and Practice in Eighteenth-Century Dance. The German-French Connection, Newark 2018.

85 Vgl. Raoul-Auger FEUILLET, Chorégraphie ou l'art de décrire la danse par caractères, figures et signes démonstratifs, Paris 1700. Vgl. RANOW, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 8.

86 Vgl. *ibid.*

87 MELETAON, Von der Nutzbarkeit des Tantzens, S. 73. Vgl. RANOW, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 8; BONIN, Die neueste Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunst.

88 Vgl. RANOW, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 14.

89 »Weilen doch [...] billich als Fondateurs und Autheurs unsers heut-üblichen Kunst-Tantzens gepriesen werden, und auch bey dieser Zeit alle Nationes in den europäischen Ländern die biß dato florirende Academie roiale de dance und hohe Schule davon zu Paris frequentiren. Als wollen wir diese nachfolgende zwey curiosen Fragen erörtern, nemlich: 1. Ob ein gebohrner Frantzose besser als ein gebohrner Teutscher oder auch andere Maîtres tantze? Und: 2. Ob man diß noble Exercitium besser in Franckreich als in Teutschland lernen könne?«, TAUBERT, Rechtschaffener Tanzmeister, S. 1008.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Bleibet derhalben fest, daß bey dieser Zeit ein junger Mensch das galante und agile frantzösische Tantz-Erercitium, der es nur *honoris, motionis, recreationis* und *commendationis causa* zu treiben suchet, und nicht hauptsächlich Profession davon zu machen willens ist, eben so gut und zulänglich in Teutschland als in Franckreich lernen kann⁹⁰.

Am Dresdner Hof war eine ganze Reihe französischer Tänzerinnen und Tänzer beschäftigt, als Ballettmeister traten vor allem Nicolas Corrette⁹¹, Jean Favier⁹², Louis de Poitier (seit 1700)⁹³, Nicolas Putequin⁹⁴, Charles Duparc (seit 1709)⁹⁵ und Jean Rottier⁹⁶ in Erscheinung. In den Sächsischen Hof- und Staatskalendern sind für den Zeitraum von 1728 bis 1757 insgesamt 58 französische Tänzerinnen und Tänzer sowie sonstiges Personal (Dekorateur, Saalvorsteher, Ballettdiener etc.) aufgeführt⁹⁷. Mit ihnen folgte der Dresdner Ballettbetrieb einer »Orientierung am zeitgenössischen Tanz Frankreichs«⁹⁸, den August II. nicht nur während seiner eigenen Kavalierstour bewunderte⁹⁹, sondern auch selbst beherrscht haben soll, wie es sowohl Georg Taubert als auch Louis Bonin in ihren Lehrwerken zur Tanzkunst berichteten¹⁰⁰.

90 Ibid., S. 1016.

91 Vgl. KK HStK 1732–1757, Danse.

92 Zu Jean Favier siehe [Kap. 2.5](#).

93 Zu Louis de Poitier siehe [Kap. 7.1.3](#), [Anm. 106](#).

94 Vgl. StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXI.18f, Bd. 1, o. P.: Specificatio der sich in Dresden befindenden Mannschaft, 1704.

95 Auch »Desbargues«. Charles Duparc reiste später ebenso als Agent nach Paris und warb acht Tänzerinnen und Tänzer für das Dresdner Ballettensemble an. Vgl. FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 119; RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 11.

96 Zu Jean Rottier siehe [Kap. 6.3](#).

97 Vgl. KK HStK, 1728–1757, Danse. Neben den Ballettmeistern waren über die Jahre hinweg besonders die ersten Tänzerinnen und Tänzer Antoine Souvirant, Louise Dimanche, Louise de Vaurinville, Antoine Pitrot, Louis Boyer, Catherine André, Manon Coudray, Georges Desnoyers, Louis Dupré für einen reibungslosen Ballettbetrieb verantwortlich. Vgl. *ibid.*

98 RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 13.

99 Moritz Fürstenau berichtet: »[I]n Paris entzückten ihn außer den dramatischen Meisterwerken Corneille's, Racine's, Molière's u. a. die Opern Lully's und die zu jener Zeit dort im Schwunge stehenden Ballets, Divertissements und derartige Kinder der Mode und der Unterhaltung«, FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 4f. Vgl. auch RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 6.

100 »Denn, Euer Durchlauchtigkeit unbeschreibliche Geschicklichkeit, womit Sie sowol von der sorgfältigen Natur, als mühsamen Kunst, auf eine ganz besondere Weise versehen, und welche das Welt-beruffene Paris, allwo die Geschicklichkeit gleichsam

Die Förderung des französischen Balletts in Dresden, die jene »bahnbrechenden Entwicklungen [...] des abendländischen Theatertanzes«¹⁰¹ und die französische Hofkultur vereint, sorgte für einen steten Ausbau des Dresdner Ballettensembles. Der kurfürstlich-königliche Ballettbetrieb umfasste im Jahr 1719 ein Zehntel des Gesamtetats der Musik- und Bühnenpraxis, insgesamt ca. 11 000 Taler. Die hohen Jahresgehälter waren Ausdruck einer besonderen Wertschätzung. Angela Rannow konnte zeigen, dass die Besoldung des Ballettmeisters Duparc mit jener der Kapellmeister Schmidt oder Heinichen vergleichbar war und auch die übrigen Ballettangehörigen Gehälter erhielten, die jene der meisten Oberhofmarschallamtsangestellten um ein Vielfaches überstiegen¹⁰². Wegen des Großen Nordischen Kriegs erfolgte die Bezahlung aber nur unregelmäßig, Entlassungen und Wiederbeschäftigungen waren die Regel¹⁰³. Diese von den finanziellen Rahmenbedingungen geleitete Anstellungspolitik sollte sich über den Regierungswechsel von 1733 bis zum Siebenjährigen Krieg nicht ändern.

Trotz aller Widrigkeiten bewirkten die Französinen und Franzosen in Dresden bei ihrer regen Aufführungstätigkeit neben der Adaption französischer Werke¹⁰⁴ insbesondere die Schaffung neuer, am französischen Modell orientierter Ballettinszenierungen. Die Musiker Jean-Baptiste Volumier und Louis André schufen Kompositionen, zu denen dann die Ballett- und Unterballettmeister Choreografien erstellten. Nicolas Corrette entwarf beispielsweise

ihre Residenz hat, ja, alle europäische Höfe, wo Euer Durchlaucht nur den Fuß hinsetzet, ohne Aufhören bewundern«, TAUBERT, Rechtschaffener Tanzmeister, Vorrede, o. P. »Es hat aber Teutschland nicht nur solche Künstler geboren, welche hauptsächlich von dem Tanzen sich ernehret und Profession davon gemacht, sondern es finden sich auch große Potentaten, Könige und Fürsten, die noch wol mit manchem guten Maître anbinden könnten, wo es nur der Wolstand erlaubete, unterdeßen bleibt ihnen doch der Ruhm, welcher um so viel größer seyn muß, weilen es Personen, welche diese Übung als ein galantes Exercitium getrieben. Seine Majestät der König Augustus in Polen dürfte vielen Maîtres aufzuraten geben, indem man ihn einen der Vollkommensten in diesem Exercitio preißen muß«, BONIN, Die neueste Art zur galanten und theatralischen Tantzkunst, S. 79f. Angela Rannow und Edmund Fairfax merken an, dass der Bruder von Louis Bonin selbst Tanzmeister in Dresden gewesen sei, was aufgrund fehlender Verweise leider nicht nachvollziehbar ist. Auch weitere Recherchen hierzu führten zu keinem Ergebnis. Vgl. RANNOU, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 9; Edmund FAIRFAX, Styles of Eighteenth-Century Ballet, Lanham 2003, S. 12.

101 RANNOU, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 6.

102 Vgl. *ibid.*, S. 12.

103 Vgl. *ibid.*, S. 10.

104 Etwa das Ballettstück »Le Turc généreux« aus der Oper »Les Indes galantes« von Jean-Philippe Rameau im Jahr 1758. Vgl. SKD, Deutsche Fotothek, Inv.-Nr. 1964–662, Aufnahme-Nr. FD 150 103.

Werke für die Dresdner Bühne. Auch Andrés 1725 geschaffenes Divertissement »Le triomphe de l'amour« wurde von einer Gruppe französischer Tänzerinnen und Tänzer, unter ihnen Louis Dupré und Louise Dimanche, dargestellt¹⁰⁵.

Als Ballettmeister waren einige Franzosen nicht nur für die Direktion des Ensembles und die Aufführungen verantwortlich, sondern ihnen kam darüber hinaus die Aufgabe hinzu, Ballettunterricht zu erteilen. In dieser Funktion war der 1700 nach Dresden geworbene Ballettmeister Louis de Poitier Tanzlehrer der Hofpagen. Ab 1704 war er zudem für die Unterrichtung des Kurprinzen zuständig¹⁰⁶. Seine Choreografien wurden in großer Zahl auf den Bühnen Dresdens und Warschaws aufgeführt, August II. selbst trat 1709 in der polnischen Residenz zu einem von Poitier choreografierten Werk, dem »Théâtre des plaisirs«, mit einer goldenen Sonnenmaske auf¹⁰⁷. Diese offensichtliche Verwendung der Symbolik Ludwigs XIV. führt einerseits das französische Herrschaftsmodell klar vor Augen, das bis zur eigenen Interpretation theatraler Inszenierung des Kurfürsten-Königs reichte. Andererseits wird hierdurch klar, dass auf die Herkunft französischer und insbesondere aus Paris stammender Kunsteliten anscheinend besonderer Wert gelegt wurde, denn in der Einführung dieses Werks wird Louis de Poitier als »Parisien & maître des ballets«¹⁰⁸ bezeichnet.

Wie ein Pariser Tänzer zum Ballettmeister in Dresden wird, stellt exemplarisch die Erfolgsgeschichte von Antoine Pitrot dar. Außerdem veranschaulichen die Akteurinnen und Akteure der kurfürstlich-königlichen Bühnenpraxis die hohe Verflechtung französischer Familien und ihrer Netzwerke an der Dresdner Hofbühne.

¹⁰⁵ Vgl. RANNO, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, S. 11; ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 60.

¹⁰⁶ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 60r. Poitier erhielt für diese Tätigkeit das stattliche Jahresgehalt von 2000 Reichstalern zuzüglich eines monatlichen Kostgelds von 120 Reichstalern und weiteren Zulagen. Vgl. *ibid.*; PRÖLLS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 115. Costantini wurde zur Werbung einer neuen Truppe 1699 nach Paris gesandt. In der Zwischenzeit garantierten die »Zellische[n] Comoedianten« die Aufführung französischer Komödien in Warschau. Vgl. WATANABE-O'KELLY, *Court Culture in Dresden*, S. 207; BÄUMEL, *Auf dem Weg zum Thron*, S. 201.

¹⁰⁷ Vgl. KELLER, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...«, S. 63. Zu den Choreografien im Warschau der augusteischen Zeit grundlegend Maria DRABECKA, *Choreografia baletów warszawskich za Sasów [Choreografie der Warschauer Ballette für Sachsen]*, Krakau 1988.

¹⁰⁸ Angelo COSTANTINI, *Le »Théâtre des plaisirs« présenté a la Majesté de Frideric Auguste Second, roy de Pologne & électeur de Saxe, par le Sr Ange de Costantini, camerier intime, tresorier des menus plaisirs & garde de bijoux de la chambre du roy, & représenté en presance de Sa Majesté le roy de Danemarck, Dresden 1709, o. P.: Danses de la pièce.*

7.1.4 Schauspiel

Im Jahr 1721 berichtete der Franzose Fontenay recht ausführlich von der allgemeinen Karnevalekstase in Dresden, nicht unglücklich, dass diese nun vorüber sei: »Le carnaval est heureusement fini, si vous eussiez esté icy, je crois que tout magnifique [...] qu'il a esté, il vous auroit impatienté, tout le monde estoit hors de soy«¹⁰⁹. Der Dresdner Karneval, der nach 1694 einen besonderen Aufschwung erlebte und von dessen Ausmaß die Gemälde Johann Alexander Thieles eindrucksvoll Zeugnis geben¹¹⁰, vereinte viele Arten höfischer Lustbarkeiten und Divertissements. Vorbild hierfür war der venezianische Karneval, den August II. während seiner Kavaliertour kennengelernt hatte und der nun unter seiner Herrschaft Inspiration für die alljährlich in Dresden und Warschau inszenierten Festlichkeiten war¹¹¹. Neben Konzerten, Oper- und Ballettaufführungen, Maskenbällen sowie einigem mehr spielte die »Comedie«, das Schauspiel, eine wichtige Rolle. Diese – für die Frühe Neuzeit allgemein als gut erforscht geltende¹¹² – Form der Bühnenpraxis sah sich wie die Dresdner Hofmusik insbesondere mit der Durchsetzung italienischer Einflüsse konfrontiert.

In den Dresdner Hofbüchern und Hofnachrichten der 1700er bis 1730er Jahre wird für die Zeit der Karnevalsfestlichkeiten eine dichte Folge französischer und italienischer Theaterinszenierungen sichtbar. Im Jahr 1719 wurden allein im Februar sieben Mal die »französische« sowie sechs Mal die »italienische Comedie« gespielt sowie eine »kleine italiänische Oper« aufgeführt¹¹³. Insbesondere beim Besuch fremder Herrscher in Dresden waren Aufführungen der Französischen Komödie an der Tagesordnung, beispielsweise als 1709 König

¹⁰⁹ Fontenay an Hoym, Dresden, 21.2.1721, BhV Paris, ms. 2327, Nr. 23, fol. 39v–40r.

¹¹⁰ Bspw. das »Caroussel comique«, Rennen im Zwinger 1722«. Siehe Umschlagbild.

¹¹¹ Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 86. SHARP, *Pleasure and Ambition*, S. 100, schilderte bildhaft die Orientierung Augusts II. am venezianischen Vorbild: »Despite the lack of the Gallic gags, Augustus determined on a good time, especially when dressing up. »M. l'électeur s'y fit distinguer [...] par la grande magnificence de ses habits«, wrote the Frenchman on 15 January [1695]. On 21 January Augustus suffered »une grande douleur de tete«. He got rid of his hangover by wandering round the town with his entourage, dressed as a Venetian noble«.

¹¹² Einen Überblick liefert vor allem Markus Paul in seiner umfangreichen Studie zum Nürnberger Theaterleben: Markus PAUL, *Reichsstadt und Schauspiel. Theatrale Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 2002, S. 11–13. Zum französischen Einfluss in den deutschen Theaterhäusern vgl. BRAUN, *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs*, S. 152–157.

¹¹³ Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.Q.229, fol. 5r–72r, hier fol. 5r–9r.

Friedrich IV. von Dänemark oder 1728 König Friedrich Wilhelm I. von Preußen die Elbresidenz bereisten¹¹⁴.

Die Theaterstücke wurden zu Beginn der augusteischen Zeit von verschiedenen Schauspieltruppen präsentiert. Bis 1700 traten zunächst noch fremde Ensembles auf, da Kurfürst Friedrich August I. mit der Regierungsübernahme von 1694 sämtliche italienische Theatermitglieder entlassen hatte¹¹⁵. Wenn der Hof 1695 vor dem Karneval noch vergeblich auf das Eintreffen der engagierten Schauspieler aus Paris wartete, wie es den Berichten des englischen Gesandtschaftssekretärs Philippe de Plantamour zu entnehmen ist¹¹⁶, so war die Suche nach einer geeigneten Truppe im Folgejahr erfolgreich: Französische Schauspielerinnen und Schauspieler des Kurfürsten von Hannover reisten 1696 für einige Tage nach Dresden, um am sächsischen Hof Vorstellungen zu geben¹¹⁷. Auch danach lud August II. immer wieder französische *comédiens* und *comédiennes* nach Dresden und Warschau ein. Von Mai bis wahrscheinlich August

114 Zu Friedrich IV. von Dänemark vgl. SCHNITZER, *Höfische Maskeraden*, S. 155 f.; DIES., »[...] Bey dero höchsterfreulichen Anwesenheit allhier in Dresden«. Die Festlichkeiten anlässlich des Besuchs Frederiks IV. von Dänemark 1709, in: Jutta KAPPEL, Claudia BRINK (Hg.), *Mit Fortuna übers Meer. Sachsen und Dänemark. Ehen und Allianzen im Spiegel der Kunst (1548–1709)*, Berlin 2009, S. 289–301; FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 70. Zu Friedrich Wilhelm I. von Preußen: »Nachgehends war im Opern-Hause eine neu verfertigte französische Comoedie, bei welcher verschiedene Ballets getantz worden [...] [18. Januar, nach Besuch der protestantischen Messe und des Grünen Gewölbes] [Ihre Majestäten] sahen abends eine Französische Comoedie [...] [1. Feb.:] Abends war Frantzösische Comoedie und nach deren Endigung [ging] Ihro Maj[estät] von Preußen [...] bei dem Frantzösischen Ambassadeur soupiieren«, KK HStK 1728, 1729, o. P.

115 Vgl. PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 113. Zum Phänomen der wandernden Schauspieltruppen vgl. Daniel BRANDENBURG, *Wandertruppen als künstlerisches Netzwerk im 18. Jahrhundert. Das Zeugnis der Pirker-Korrespondenz*, in: AMMERER u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers*, S. 36–44.

116 »[O]n dit que les comédiens que nous attendons de Paris ne veulent point venir icy«, Plantamour an Vernon, Dresden, 8.1.1695, zit. nach SHARP, *Pleasure and Ambition*, S. 100. Der aus Chalon in Burgund stammende Philippe de Plantamour (um 1664–um 1733) war seiner protestantischen Religion wegen nach England geflohen, wo er zunächst als Sekretär in den diplomatischen Dienst aufgenommen wurde und sodann für den englischen Gesandten in Berlin tätig war. Im Jahr 1699 wurde er selbst zum Gesandten bestellt, bis er 1703 in sächsisch-polnische Dienste übertrat und unter August II. zum Geheimen Kriegsrat ernannt wurde. Er war verheiratet mit Susanne Perode, aus der Ehe gingen die Kinder Philippe-André de Plantamour (1715–nach 1745), Offizier in sächsischen Diensten, und Philippine hervor. Vgl. HStA Dresden, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 12077, fol. 1f. Zur diplomatischen Tätigkeit Plantamours vgl. SHARP, *Pleasure and Ambition*, S. 275.

117 Vgl. FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 9.

1699 weilte das Ensemble von Denis Nanteuil in Dresden¹¹⁸, im November und Dezember desselben Jahres wurden insgesamt 14 französische Komödien aufgeführt¹¹⁹. Im Jahr darauf wirkte eine französische Komödientruppe unter Jean Fonpré, vermutlich bis 1704, am sächsisch-polnischen Hof¹²⁰.

August II. beabsichtigte indes eine eigene Schauspieltruppe für das Dresdner Hoftheater aufzubauen, weshalb er schon 1697 den Italiener Angelo Costantini¹²¹ damit beauftragt hatte, nach geeigneten Schauspielerinnen und Schauspielern an anderen Höfen Ausschau zu halten. Im Mai 1700 reiste Costantini mit einer Truppe von 93 Personen von Paris nach Warschau, darunter Schauspieler, Sänger, Tänzer, Dekorateurs, Maschinisten und Garderobiere mit ihren Familien. Eine ausführliche Übersicht des Reiseverlaufs und der nötigen Kosten zeugt von den hochwertigen und zum Teil goldbesetzten Kostümen und zahlreichen Dekorationselementen, die er für die Aufführungen der Theaterstücke beispielsweise von Molière, Racine, Montfleury, Crébillon und Corneille aus Paris mitbrachte¹²². Im Jahr 1708 folgte das Engagement einer weiteren Schauspieltruppe unter der Leitung des Franzosen Michel de Villedieu¹²³.

In den nächsten zwei Jahrzehnten kamen weitere französische wie italienische Schauspielerinnen und Schauspieler, meistens als Ensemble, nach Dresden. Die *comédie italienne* spielte neben der *comédie française* eine bedeutende Rolle im Dresdner Theaterleben. In den Hofnachrichten (wie für 1719 bereits gezeigt)

118 Vgl. *ibid.*, S. 22.

119 Vgl. BÄUMEL, Auf dem Weg zum Thron, S. 202; FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 22.

120 Vgl. ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, The Saxon Court of the Kingdom of Poland, S. 53.

121 Angelo Costantini (1653–1729) war seit 1697 am Dresdner Hof als Direktor und erster Schauspieler des italienischen Theaters tätig. In dieser Funktion reiste er von 1697 bis 1701 mehrmals nach Paris. Bis 1697 hatte er im Théâtre-Italien in Paris gewirkt. Als Dresdner Theaterdirektor verfasste er eigene Stücke, u. a. »Le théâtre des plaisirs« (1709). 1719 verließ er Dresden und wirkte in anderen europäischen Hauptstädten, bevor er in Verona verstarb. Vgl. Katy SCHLEGEL, Art. »Angelo Costantini«, in: Sächsische Biografie, 11.5.2005, [http://saebi.isgv.de/biografie/Angelo_Costantini_\(1653-1729\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Angelo_Costantini_(1653-1729)) (23.8.2021). Costantini wurde einige Zeit auf dem Königstein inhaftiert, 1708 allerdings wieder entlassen und in sächsischen Dienst gesetzt. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/1, fol. 17r.

122 Vgl. *ibid.*, Loc. 383/3, fol. 1r–9r. Vorausgegangen waren Instruktionen (Warschau, 8.5./28.4.1699), *ibid.*, Loc. 895/1, fol. 2r. Zu Costantinis Theatertätigkeit vgl. BÄUMEL, Auf dem Weg zum Thron, S. 201; STASZEWSKI, August III., S. 100. Die Truppe setzte sich aus einem Direktor, 13 Schauspielern und Sängern, 18 Schauspielerinnen und Sängerinnen, 8 Tänzern und 7 Tänzerinnen, 3 Musikern, 11 Personen für Maske, Kostüm und Bühnenmaschinerie, einem Koch und 32 weiteren Familienmitgliedern und Dienerschaft zusammen. Vgl. RANNO, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 10.

123 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 84r. Siehe dazu auch Kap. 7.4.

waren in der Regierungszeit Augusts II. die Inszenierungen vieler italienischsprachiger Werke verzeichnet. Die neuere Forschung kam dennoch zu dem Schluss, dass das französischsprachige Hoftheater die italienischen Stücke dominierte¹²⁴. Diese im Wesentlichen auf der älteren Forschung beruhende Ansicht gründet neben dem irreführenden Argument der Entlassung italienischer Schauspieler (die bei den Lasten des Großen Nordischen Kriegs nämlich aus Kosten- und eben nicht aus Geschmacksgründen erfolgte) auf dem Verweis, dass das moderne italienische Drama als Theatergenre neben Italien selbst vor allem auch in Paris einen zentralen Ort hatte¹²⁵. Tatsächlich kamen 1716 ein Ensemble der *Commedia dell'arte* unter der Leitung von Tommaso Ristori aus Venedig nach Dresden, das in der kursächsischen Residenzstadt seinen hauptsächlichsten Aufenthalt hatte¹²⁶. Ristori war nicht zum ersten Mal in Sachsen, schon unter Kurfürst Johann Georg III. (1680–1691) hatte er mit einer Truppe für einige Zeit am Dresdner Hof gewirkt¹²⁷. Unter dessen Sohn August II. war seine Theatertruppe, die *Comici italiani*, ein vielbeachtetes Künstlerensemble, das neben ihren französischen Bühnenkollegen, wie Friedrich August O'Byrn feststellte, für viele Jahre das Dresdner Bühnenleben prägte:

¹²⁴ Vgl. Lorenz Friedrich BECK, Peter WIEGAND, *Französisch als Hof- und Verwaltungssprache*, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 120–129, hier S. 123.

¹²⁵ Vgl. O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 292, 303. Robert Prölss' Betonung des französischen Theaters unter August II. ist kritisch zu sehen, er blendet die italienischen Akteure nahezu vollständig aus und beruft sich allgemein auf kaum verifizierbare Vorlieben des Kurfürsten-Königs: »Obschon nicht unempfindlich für die Vorzüge italienischer Kunst, sprachen ihn doch die beweglicheren, gefälligeren Formen des französischen Geistes ungleich unmittelbarer an – und sie waren es vorzugsweise, welche er nun auf seinen Hof zu übertragen bemüht war«, PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 111.

¹²⁶ Vgl. Befehl an Costantini, Warschau, 6.2.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1386/1, fol. 4r–5r. Vgl. dazu STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 23; O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 294. Bedeutende italienische Künstler waren neben dem Direktor Tommaso Ristori (1658–nach 1733) seine Frau Catarina Ristori, deren Tochter Maria und Sohn Giovanni Alberto, außerdem Carlo Malucelli, Filippo und Rosalia de Fantasia, Carlo Marchesetti, Letzterer in der Rolle des Arlecchino. Vgl. *ibid.*, S. 293. Giovanni Alberto Ristori war späterer Kapellmeister am Dresdner Hof. Vgl. Christian FASTL, Art. »Ristori, Tommaso«, in: *Oesterreichisches Musiklexikon Online*, 6.5.2001, http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_R/Ristori_Tommaso.xml (20.8.2021).

¹²⁷ »[L]'honneur que j'ai eu de servir pendant quelque tems le sérénissime électeur Jean-George grand-père de S[on] A[ltesse] r[oyale] et électoral avec une troupe de comédiens italiens non seulement en Saxe, mais aussi dans ses voyages d'Hollande«, Ristori [an unbekannt], Dresden, 1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/1, fol. 23r.

Wenn auch König August II. persönlich dem französischen Schauspieler, das er gleichzeitig mit dem italienischen an seinem Hofe unterhielt, den Vorzug gab, so litten doch die *comici italiani* keineswegs unter der persönlichen Geschmacksrichtung des Souveräns, vielmehr erfreuten sie sich immerfort seiner Gunst¹²⁸.

Tatsächlich waren für den Unterhalt des Theaterbetriebs erhebliche Summen notwendig. Schon für die Werbung sowie die Begleichung der Reisekosten von Ristoris Schauspielgesellschaft waren 4000 Reichstaler aufgewendet worden¹²⁹. Ebenso kostspielig war die Ausstattung (Kleidung, Bühnendekoration etc.) des französischen Theaters in Dresden. Unter den vielen teuren und hochwertigen Stoffen und Kostümen, die Nicolas de Montargon 1718 aus Paris an den sächsischen Hof schicken ließ, befanden sich sehr wahrscheinlich auch Komödienkleider¹³⁰. Zwei Jahre später, 1720, wurden für »31 frantzösische Comedien« Zahlungen in Höhe von 3470 Reichstalern verzeichnet¹³¹. Nicht immer konnten diese Kosten beglichen werden, die Löhne waren wegen der überschuldeten Staatskasse nicht ausgezahlt und nachträgliche Besoldungszahlungen um die Hälfte gemindert worden¹³². Manche scheinen gar keinen Lohn erhalten zu haben, wie das Beispiel des Schauspielers du Rocher vor Augen führt. Wegen der ausbleibenden Zahlungen vonseiten des Premierministers Flemming drohte du Rocher, sich an den König zu wenden:

128 O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 294. Weiter heißt es bei ihm bzgl. des Unterschieds zu den wesentlich geachteteren Musikern und vor allem Operisten: »Spuren, dass auch das italienische Schauspiel sich des so tief und so praktisch eingreifenden Interesses seitens des Hofes zu erfreuen gehabt habe, als die Oper, liegen nicht vor. Es ist nicht glaubwürdig, dass in einer Zeit, wo der Schauspieler durch die Kluft der Standesvorurtheile und sogar der Religion von der übrigen Menschheit noch geschieden gehalten wurde, der Hof zu Gunsten der *comici italiani* die Ausnahme wiederholt hätte, welche er aus Rücksicht auf die Höhe des Kunststandpunktes, den die Sänger, obwohl diese auch Bühnenkünstler waren, in seinen Augen einnahmen, denselben ganz exceptionell einräumte. Von Proben der Schauspieler in den königlichen Zimmern ist nie eine Erwähnung und von einer Protektion, wie sie die Operisten genossen, keine Spur zu finden. Der Hof und die Hofgesellschaft sahen die *comici italiani* nur immer auf der Bühne«, *ibid.*, S. 299.

129 Vgl. *ibid.*, S. 292. In den Folgejahren waren die Kosten zur Unterhaltung von Ristoris Theatertruppe (Unterkunft etc.) erheblich. Vgl. Befehl von August II. an Volmar, Warschau, 15.7.1724, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1386/2, fol. 198r.

130 Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 299, Anm. 10. Siehe auch Kap. 2.4.

131 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 149.

132 Vgl. PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 116 f.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Votre Exsailance me permettra, cÿ [s'il] lui plaît, de luÿ écrire ces ligne[s], pour Vous supplier, Monseigneur, de me fere la grâce de me paier le cin[qu]cents florin[s] qui me sont du[s] touchant mille écus espesse que ie [j'ai] donné à Varsovie au sieur Vrete par orde de Vostre Exsailance pour fere venir ma famille dont elle n'an a resut [n'en a reçu] que mille visdale par ordre de Vostre Exsailance. [J']ai les taimoins et les papiers qui prouve[nt] cete vesrites [vérité], ie suis persuadé, Monseigneur, que vous cerié fâché que le roy fût informé de la chose, ie suis isi cents [sans] avoir un sout et ci Vostre Exsailance antre cÿ trois et catre iour[s] me veut fere paier deux cent visdalle[s], il n'an ce ra [sera] iamais parlé, ie suis à soumission de Vostre Exsailance, très humble et très obéisant serviteur du Rocher¹³³.

Das Schreiben du Rochers, das zwar einerseits die typischen Formeln der Unterwürfigkeitsbezeugungen aufweist, führt andererseits überdeutlich die Drohung an, bei einer höheren Instanz, nämlich dem König, zu klagen, zu dem der Schreiber Kontakt zu haben vorgibt. Diese Drohung kann somit auch als Zeugnis für ein eventuell bestehendes direktes Abhängigkeitsverhältnis vom Souverän verstanden werden. Vermutlich hatte du Rocher mit seinem Schreiben Erfolg, jedenfalls wirkte er bis 1725 gelegentlich für den Hof, was seine weitere Korrespondenz mit dem Grafen Flemming zeigt¹³⁴.

In seiner Position als Schauspieldirektor war der Kontakt du Rochers zu Inhabern hoher Hofämter, auch zum Kurfürsten-König selbst, wahrscheinlich. Ein vergleichbarer Fall ist für den Franzosen Jean Poisson nachweisbar. Dieser war 1714 nach Dresden gekommen, wo er als zentraler Akteur im französischen Theaterleben Dresdens und Warschaus hervorragend vernetzt war und in seinem Amt als Schauspieldirektor und Hofpoet eine Vielzahl von Bühnenwerken schuf¹³⁵. Mit einigen Schauspielerinnen und Schauspielern reiste er insbesondere nach 1721 häufig zwischen Dresden und Warschau hin und her. Oft jedoch begleitete den König nur ein Teil des Theaterensembles nach Polen, da auch am kurprinzlichen Hof in Dresden Vorführungen gegeben wurden¹³⁶. Für das Vermählungsfest der Erzherzogin Maria Josepha von Österreich mit dem Kurprinzen Friedrich August im Jahr 1719 arrangierte Jean Poisson Vorführun-

¹³³ Du Rocher [an Flemming?], Dresden, 1. März [1713?], BNF, Richelieu, NAF 3055, fol. 167r–168r.

¹³⁴ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 702/5, o. P.

¹³⁵ Jean Poisson (1666–1728) war Sohn des Pariser Schauspielers und Theaterdichters Raymond Poisson. Vgl. FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 145 f. In Paris ist 1733 auch ein gewisser Poisson als Komödiendichter bekannt. Ob es sich um denselben handelt, bleibt jedoch fraglich. Vgl. Journal de la cour & de Paris, S. 73, 95.

¹³⁶ Vgl. RANNOU, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 13; FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 145 f.

gen¹³⁷, außerdem schrieb er eine Reihe von Libretti für diverse musikalische Bühnenwerke, darunter »Les quatre saisons«¹³⁸, »Mirtil«¹³⁹, »Le triomphe de la richesse«¹⁴⁰ und »Le triomphe de la vertu«¹⁴¹. Im Vorwort des als Divertissement bezeichneten Werkes »Les quatre saisons« macht Poisson auf die große Zahl ausgezeichnet Französisch sprechender Personen am sächsischen Hof aufmerksam:

On ne parle ici que des rôles & des ballets, car pour les chœurs & l'orchestre, on s'est servi de tous les pensionnaires, françois & autres, dont le nombre monte à plus de cent personnes. [...] Ces illustres acteurs sçavent la plus part la musique. Aucun d'eux n'ignore la délicatesse de la langue françoise, & tous enfin s'acquittent si parfaitement de leurs rôles, qu'on a quelque lieu de croire, qu'il seroit très difficile, de trouver dans une autre cour autant de personnes de ce rang capables de représenter ainsi un semblable divertissement françois¹⁴².

»Les quatre saisons« ist darüber hinaus ein hervorragendes Beispiel für den Transfer französischer Theaterpraxis. Die sich darin wiederfindende perfekte Adaption französischer Theaterkomposition, in Form eines »ballet à entrées« mit französischsprachigem Libretto und viergeteilter Struktur¹⁴³, brachte sechzig singende und tanzende Hofangehörige auf die Bühne. Als Graf Hoym im Sommer 1730 der Pariser Sängerin Le Maure schrieb, sie werde sich in Dresden »comme au milieu de Paris«¹⁴⁴ fühlen, dann ist sein Vergleich bei einer so

137 Vgl. O'BYRN, Giovanna Casanova und die Comici italiani, S. 294. Zur Hochzeit vgl. Elisabeth MIKOSCH, Court Dress and Ceremony in the Age of the Baroque. The Royal/Imperial Wedding of 1719 in Dresden: A Case Study, New York 1999.

138 Musik von Schmidt, Ballett von Caspar Duparc (auch Charles Desbargues). Vgl. SLUB Dresden, Mus.2154-F-1; Jean POISSON, Les quatre saisons. Divertissement de musique & de dance, pour célébrer le mariage de Son Altesse royale de Pologne & électorale de Saxe, Dresden 1719; FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 146.

139 Musik von Louis André, Ballett von Caspar Duparc (auch Charles Desbargues). Vgl. SLUB Dresden, Lit.Gall.A.190,20; Jean POISSON, Mirtil. Pastorale en musique, ornée de ballets; représentée par les pensionnaires dans les Plaisirs du roy, Dresden 1721, o. P. (Avertissement).

140 Musik von Louis André, Ballett von Jean Favier, 1727. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.e.91.z. Poisson, Triomphe de la richesse, 1727, o. P. (Avertissement).

141 Vgl. *ibid.*, Mscr.Dresd.Oc.82.f, Poisson, Divertissement pour le retour de Sa Majesté, o. J.

142 POISSON, Les quatres saisons, o. P. (Avertissement).

143 Vgl. BECKER-GLAUCH, Die Bedeutung der Musik für die Dresdner Hoffeste, S. 108.

144 Siehe Einleitung, Abschnitt »Fragestellung«

gewaltigen Zahl französischsprachiger Höflinge nicht völlig unbegründet. Daher kam auch Helen Watanabe-O’Kelly für den Dresdner Hof zu dem Schluss: »If the aim of every German nobleman was to exhibit the polish and speak the language of the French court, clearly Dresden had succeeded in its aims better than most«¹⁴⁵. Französisch war also nicht nur als eine wesentliche Sprache des Hofes, sondern auch als Bühnensprache allgegenwärtig.

Neben August II., der bisweilen selbst direkte Instruktionen beispielsweise zur Besetzung der Französischen Komödie vorgab¹⁴⁶ oder die Werksentwürfe von Jean Poisson modifizierte¹⁴⁷, waren auch der Kurprinz Friedrich August¹⁴⁸, wie dessen Halbbruder Maurice de Saxe, an der Förderung des Dresdner Theaters beteiligt. Letzterer versuchte bei seinen Reisen zwischen Dresden und Paris französische Künstler für den sächsisch-polnischen Hof zu werben. Als das Schauspielerehepaar Favart, das für einige Zeit in der Truppe gewirkt hatte, die Maurice de Saxe in Belgien selbst unterhielt¹⁴⁹, bankrott war und sich im Juni 1749 nach Paris zurückzog, erhielt Justine Favart (die Ehefrau, mit der Maurice außerdem selbst eine amouröse Beziehung unterhalten hatte¹⁵⁰) von dem französischen Marschall das Angebot einer Vermittlung ihres Sohns an den Dresdner Hof. Sie lehnte jedoch ab¹⁵¹ und schrieb ihrem Mann: »Le maréchal est tou-

145 WATABABE-O’KELLY, *Court Culture in Dresden*, S. 209.

146 Etwa die Aufzeichnungen Augusts II. zur Zusammensetzung »[p]our les commedies francesse: 2 rois, 2 ammoreus, 4 assiestens, 2 commikes, 2 reines, 2 ammoreusse[s], 4 assistantes, 2 commikes, - qui serves le teatres«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2097/52, fol. 1r.

147 Etwa als Jean Poisson ihm 1718 die Entwürfe für zwei Divertissements in Dresden zusandte. Das eine sollte »dans le manège des écuries«, »dans un lieu couvert, et aux bougies [...] ou l’on peut se rendre du chatteau par une gallerie couverte« stattfinden, *ibid.*, Loc. 1386/1, fol. 15–23, hier fol. 15r, 21v.

148 Vgl. ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 60. Der Kurprinz Friedrich August protegierte viele Schauspielerinnen und Schauspieler. Das geht aus einer Auflistung hervor, die er an Watzdorf schickte und in welcher er um Gehaltserhöhungen für die Komödiantin Abeille (»la fille«), den Schauspieler Favier, den Ballettmeister Jean Favier und André (»le fils«) ersucht. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 395r.

149 Vgl. DINAUX, *Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique*, S. 81. Aufgeführt wurde etwa die komische Oper »Cythère assiégée« aus dem Jahr 1748 der »comédiens de S.A.S. monseigneur le comte de Saxe«, Charles-Simon FAVART, *Cythère assiégée*, représentée à Bruxelles pour la première fois le 7 juillet 1748, o. O. o. D.

150 Vgl. DINAUX, *Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique*, S. 94. Jules Mathorez schreibt diesbezüglich: »Le maréchal de Löwendal, comme son compagnon d’armes Maurice de Saxe, aimait les femmes de théâtre«, MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 409.

151 Vgl. DINAUX, *Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique*, S. 94.

jours furieux contre moi; mais cela m'est égal. [...] Je viens d'apprendre à ta mère et à ta sœur que M. le maréchal voulait remplacer la petite Rivière¹⁵²; et, pour cet effet, il m'a fait dire qu'il m'aimait plus que jamais«¹⁵³.

Favarts Beispiel zeigt neben der Vermittlung im Umfeld der sächsisch-französischen Akteure überdies die Bereitschaft – oder eben nicht – zu einer hohen Mobilität. Ganze Truppen konnten für den Dresdner Hof engagiert werden. Hinzu kam, dass alte und neue Theaterakteurinnen und -akteure Beziehungsnetzwerke ausbildeten und dadurch die nationale Abgrenzung zwischen französischen und italienischen Hofpersonal nicht immer durchbrachen.

Nach dem Tod Augusts II. und der Regierungsübernahme seines Sohnes ihm Jahr 1733 hatte das italienische Schauspiel – wie auch die Musik – wieder mehr Aufmerksamkeit erfahren¹⁵⁴. Agenten wurden erneut nach Italien gesandt, um geeignete Personen anzuwerben, die neben der französischen die italienische Bühnenpraxis in Dresden stärken sollten¹⁵⁵.

Wenn Angela Rannow zu Recht darauf hinweist, dass die kurfürstlich-königliche Hofkapelle, die Oper, das Ballett und das Schauspiel mit allen Nebengewerken schon im Jahr 1719 ein »hochkarätiges Künstlerensemble [...] wie es nur wenige europäischen Hauptstädte aufweisen konnten«¹⁵⁶, so kann diese Feststellung auf die gesamte augusteische Zeit erweitert werden. Französische Akteurinnen und Akteure innerhalb dieser Gruppe waren Garanten der Adaption und (Neu-)Interpretation französischer Bühnen- und Musikpraxis. Während die Mitglieder der Hofkapelle ganz in Abhängigkeit des Zeitgeschmacks der Kurfürsten-Könige mal Franzosen, mal Italiener waren, existierten an Oper und Schauspiel für die meiste Zeit jeweils parallele nationale Truppen. Das Ballett hingegen sollte immer französisch geprägt bleiben.

¹⁵² Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die Tänzerin und Schauspielerin Manon Rivière. Vgl. KK HStK 1748–1757.

¹⁵³ Zit. nach DINAUX, *Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique*, S. 95.

¹⁵⁴ Noch kurz vor der Regierungsübernahme Augusts III. wurde fast das gesamte italienische Theaterpersonal entlassen. Vgl. O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 292–295.

¹⁵⁵ Andrea Bertoldi sollte in Italien noch fehlende Charakterkünstler anwerben. Vgl. *ibid.*, S. 297. Zu Bertoldis Familie vgl. ROSSEAU, *Freiräume*, S. 138; SCHMIDT (Hg.), *Minister Graf Brühl*, S. 67, 351.

¹⁵⁶ RANNOW, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, S. 11.

7.2 Studien- und Virtuosenreisen zwischen Polen-Sachsen, Frankreich und Italien

Dem Komponisten Jan Dismas Zelenka, der im Jahr 1712 August II. gebeten hatte, zur Erlangung von »gutem Geschmack« nach Frankreich und für die weitere Ausbildung kirchenmusikalischen Stils nach Italien reisen zu dürfen¹⁵⁷, folgten eine Reihe weiterer Musiker. Zwischen 1714 und 1718 verbrachte der am sächsischen Hof beschäftigte Komponist Johann Georg Pisendel (1687–1755) längere Aufenthalte im Ausland, zunächst reiste er nach Frankreich, um dann längere Zeit in verschiedenen italienischen Städten zu verbringen. Dabei baute der spätere Dresdner Konzertmeister (ab 1728) ein ausgezeichnetes Netzwerk auf, zu dem auch Antonio Vivaldi zählte, dessen Schüler Pisendel 1716 gewesen war. Auf seinen Reisen erwarb Pisendel für die Dresdner Hofkapelle eine Vielzahl von Kompositionen, etwa 1718, als er in Wien sechs Opernpartituren von Jean-Baptiste Lully beschaffte¹⁵⁸.

Weiterhin unternahm im Jahr 1714 eine Gruppe von Mitgliedern der Hofkapelle eine Reise nach Frankreich. Hierbei erwarb vermutlich der Oboist des Musikensembles, Johann Christoph Richter, ein neuartiges Instrument und brachte es schließlich mit nach Dresden: Es handelte sich um die Liebesoboe (*hautbois d'amour*), die in der Barockmusik und insbesondere bei Georg Philipp Telemann und Johann Sebastian Bach weite Verbreitung fand, bevor sie in der Klassik kaum noch verwendet wurde¹⁵⁹. Für einen anderen Instrumentenkauf reiste im folgenden Jahr der Kapellmeister Jean-Baptiste Volumier nach Cremona. Dort besorgte er mehrere Violinen, Bratschen und Violoncelli beim berühmten Geigenbauer Antonio Stradivari, vermutlich um der Hofkapelle einen homogenen Klang zu geben¹⁶⁰.

Wenn einzelne Dresdner Hofkapellmitglieder für Konzerte ins Ausland reisten, dann standen sie nicht nur für die Virtuosität des eigenen Musikensembles, sondern sie traten zugleich als musikalische Repräsentanten des säch-

¹⁵⁷ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 27; HORN, KOLHASE, *Zelenka-Dokumentation*, Bd. 1, S. 103, Nr. 2. Siehe auch [Kap. 1.1](#).

¹⁵⁸ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 26f.; Kai KÖPP, *Johann Georg Pisendel (1687–1755) und die Anfänge der neuzeitlichen Orchesterleitung*, Tutzing 2005, S. 81–105.

¹⁵⁹ Vgl. MÄRKER, *Französische Musiker*, S. 76; Hans-Joachim SCHULZE, *Johann Sebastian Bachs Konzerte. Fragen der Überlieferung und Chronologie*, in: *Bach-Studien* 6 (1981), S. 9–26, hier S. 14.

¹⁶⁰ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 24; Zbigniew ZAWADZKI, *Korespondencja dworu Króla Augusta II Sasa z Mistrzem Antonio Stradivari [Korrespondenz des Hofes von König August II. mit Meister Antonio Stradivari]*, in: *Ruch muzyczny* VII/20 (1963), S. 12.

sisch-polnischen Kurfürsten-Königs auf. Die Monatszeitschrift »Mercur de France« berichtet von der Parisreise Pierre-Gabriel Buffardins im April 1726. Dieser musizierte in der *salle des Cent-Suisses* im Tuilerienschloss im Rahmen der von dem Komponisten Anne Danican Philidor (1681–1728) begründeten Reihe der *Concerts spirituels*, die an kirchlichen Feiertagen stattfanden: »Le sieur Buffardin, originaire de Provence, & musicien du roi de Pologne, a joué plusieurs fois des concerts sur sa flûte traversière, avec toute la précision, la vivacité & la justesse imaginable«¹⁶¹.

Solche Konzertreisen kamen eher selten vor, erst zehn Jahre später trat Buffardin, so eine weitere Erwähnung im »Mercur de France« vom Juni 1737, erneut in Paris auf, wo er als »ordinaire de la musique du roy de Pologne, électeur de Saxe« das Pariser Publikum begeisterte – und zwar mit einem »concerto de flûte qui fut généralement applaudi«¹⁶². Spätere Auftritte Buffardins in Versailles wurden von Johann Adolph Hasse und Faustina Hasse-Bordoni begleitet. Bei einem der Konzerte im Salon der Dauphine war sogar Ludwig XV. anwesend, der dem Hofkapellmeister und der Sängerin kostbare Geschenke überreichte: Hasse erhielt eine emaillierte und goldene Tabatière sowie 80 Louisdor, Faustina Hasse-Bordoni einen Diamantenkopfschmuck, ein emailliertes Etui mit Goldrand sowie eine Uhr¹⁶³. Die venezianische Mezzosopranistin war die wohl bekannteste Sängerin im kursächsisch-polnischen Opernbetrieb und steht stellvertretend für eine Reihe italienischer und französischer Sängerinnen am Hof¹⁶⁴, während Musiker der Kapelle ausschließlich Männer waren. Im August 1750 verließ das Opernehepaar Frankreich und kehrte nach Dresden zurück, worüber Johann Georg Pisendel seinen Kollegen Georg Philipp Telemann – wohl nicht ohne spitzzüngige Verärgerung zwischen den Zeilen – informierte: »Daß Herr OberCapellM[eiste]r Haß nebst seiner Frau ohnlängst in Franckreich gewesen und mit großer Ehr u[nd] Ruhm hier wieder eingetroffen, wird wol bekannt seyn«¹⁶⁵.

Während Reisen in das französische und italienische Ausland für das Gros der Hofkapellmusiker eher seltener stattfanden, bedingten die sächsisch-polnische Union und der damit verbundene häufige Aufenthalt der Kurfürsten-

161 *Mercur de France*, A pr. 1726, S. 843f. Neben Buffardin waren die berühmten französischen Musiker François Rébel, François Francoeur und Michel Blavet anwesend.

162 *Ibid.*, Juni 1737, S. 1209.

163 Vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 10, S. 303.

164 Neben Faustina Hasse-Bordoni auch Louise Dimanche, die zugleich Balletttänzerin war. Vgl. ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 60; DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 132.

165 Pisendel an Telemann, o. O., [Nov./Dez.] 1750, GROSSE, JUNG (Hg.), *Georg Philipp Telemann. Briefwechsel*, S. 355, Nr. 118.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Könige in Warschau eine relativ hohe Mobilität der Kapell- und Opernbeschäftigten zwischen Elbe und Weichsel. Dort standen für die Musiker verschiedene französische Kompositionswerke auf dem Programm: *opéra-ballet*, *ballet*, *comédie-ballet*, *comédie-lyrique*, *divertissements*, *fragments* und *pièces d'agrément*¹⁶⁶. Die besondere Stellung Dresdens kommt dadurch zum Ausdruck, dass selbst die neben der Dresdner Hofkapelle für die Warschauer Residenz geschaffene und größtenteils mit deutschen Musikern besetzte »Pohlnische Capelle« gleichfalls für längere Zeit in der kursächsischen Hauptstadt wirkte. Deshalb resümiert Alina Żórawska-Witkowska: »[I]t was likewise in Dresden that the members of the Pohnische Capelle resided – although the ensemble was financed from the Polish treasury, the musicians were German and had their families in Saxony«¹⁶⁷.

Die Reisen von Mitgliedern der Dresdner Hofkapelle nach Frankreich und Italien hingegen dienten nicht nur der Ausbildung, dem Instrumentenkauf und -studium sowie der Netzwerkbildung, sondern sie trugen auch zum Ansehen des Orchesters bei und wirkten als musikalische Repräsentanten einer von zahllosen Einflüssen geprägten europäischen Residenz. Der Umfang der französischen Musiker am Hof von Dresden war vor allem unter der Regentschaft Augusts II. erheblich. Nach dem Tod des Kapellmeisters Jean-Baptiste Volumier im Herbst 1728 verlor die »französische Fraktion«¹⁶⁸ indes zunehmend an Einfluss, zumal neben den deutschen Ensemblemitgliedern auch immer mehr Italiener im höfischen Musikleben engagiert wurden.

7.3 Bloß keine Italiener! Konkurrenz und »vermischter Geschmack«

Wenn schon im 17. Jahrhundert einige Italiener in der kurfürstlich-sächsischen Hofkapelle beschäftigt waren¹⁶⁹, dann setzte sich dies auch während der Orchesterleitung Volumiers und der mit ihm einhergehenden französischen

¹⁶⁶ Vgl. ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 58.

¹⁶⁷ DIES., *Between Dresden and Warsaw*, S. 10.

¹⁶⁸ LANDMANN, *Zu den Dresdner Hofnotisten*, S. 17f. Vgl. auch STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 29. Der wenige Monate vor Volumier verstorbene Kapellmeister Johann Christoph Schmidt (1664-1728) hatte ebenso den französischen Einfluss in der Hofkapelle befördert.

¹⁶⁹ Vgl. *Reisepässe für italienische Musiker, 1659/1660*, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 8298/7, fol. 52r-57r. Mary Frandsen betont die rege Reisetätigkeit italienischer Musiker in Dresden zur Mitte des 17. Jahrhunderts: »In the period between February 1657 and October 1662, a number of musicians, both Italian and German, arrived at the Dresden court. Some would remain there for many years, while others would disap-

Prägung des Ensembles fort. Neben namhaften deutschen Musikern wie Heinrich Schütz (1585–1672) wurde das Kapell- sowie Vizekapellmeisteramt oft mit italienischen und französischen Ausländern besetzt¹⁷⁰. Für mitteldeutsche Höfe war dies lange Zeit keineswegs selbstverständlich, da die Musiker auch für höfische Kirchenmusik herangezogen wurden und daher katholische Ausländer an protestantischen Höfen in der Regel nicht infrage kamen¹⁷¹. Die neueren Studien von Louis Delpech und Mary Frandsen zeigen, in welchem Maße der Dresdner Hof hierbei eine Ausnahme darstellte¹⁷². Die Ankunft italienischer Musiker war allerdings bei Franzosen wie Deutschen nicht immer willkommen, Konflikte über Stil und Instrumentenbegleitung waren nicht selten und neben persönlichen Befindlichkeiten oft über die nationale Zugehörigkeit definiert. Ein Beispiel dafür ist der Dresdner Hofopernskandal vom Februar 1720, der sogar zu einer Aussetzung des Spielbetriebs führte. Vorausgegangen waren wahrscheinlich schon im Vorjahr einige Unstimmigkeiten, doch der Streit kumulierte schließlich in der Diskussion um die musikalische Begleitung einer italienischen Arie bei den Proben zu der Oper »Flavio Crispo« des Kapellmeisters Johann David Heinichen (1683–1729). Der Kastrat Senesino warf dem Konzertmeister Volumier vor, zu hart gespielt zu haben. Die Reaktion des Kurfürsten-Königs war drastisch: Er entließ kurzerhand sämtliche italienischen Musiker, die allerdings wenig später von Georg Friedrich Händel für die Londoner Oper engagiert wurden¹⁷³. Kurprinz Friedrich August, der stets ausländische, insbesondere aber italienische Instrumentalisten protegiert hatte¹⁷⁴, setzte sich beim Kabinettsminister Graf Watzdorf ausdrücklich für die Italiener ein:

Je vous ai déjà marqué avec une parfaite confiance, combien j'ai à cœur que les musiciens engagés au service du roy soient traités suivant la teneur de

pear after a brief period of service. [S]ome of these musicians were likely recruited by members of the Hofkapelle. Extant travel passes indicate that travel between Dresden and Italy was frequent during these years. [...] These trips quickly began to bear musical fruit, particularly in the form of castrati«, FRANDSEN, *Crossing Confessional Boundaries*, S. 50.

¹⁷⁰ Vgl. *ibid.*, S. 53 f.

¹⁷¹ Vgl. MAUL, *Städtisch versus höfisch*, S. 130.

¹⁷² Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*; FRANDSEN, *Crossing Confessional Boundaries*.

¹⁷³ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 26; DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 132; HORN, *Die Dresdner Hofkirchenmusik*, S. 51.

¹⁷⁴ Vgl. Alina ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, *Muzyczne podróże królewiczów polskich. Cztery studia z dziejów kultury muzycznej XVII i XVIII wieku [Polnische Musikreisende. Vier Studien zur Geschichte der Musikkultur im 17. und 18. Jahrhundert]*, Warschau 1992, S. 91.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

leurs contracts; il m'est depuis revenu, que Schmidt¹⁷⁵ a chicané He[i]nichen¹⁷⁶ à l'égard d'un concert de sa production, et comme j'apprends qu'il en pourroit arriver autant aux musiciens, qui sont de même que luy sous ma protection, et que je vous ai fort recommandés, je vous prie, Monsieur, d'assouvir de pareilles chicanes par votre autorité, et de prévenir sur tout celles qui par Schmidt et Volumier se pourroient tramer contre les s[ieu]rs Lotti et Veraccini à leur arrivée à Dresden, afin qu'un chacun soit satisfait de ses conventions¹⁷⁷.

Der von dem der französischen Fraktion zugehörigen Kapellmeister Schmidt schikanierte Kapellmeister Heinichen, der einige Jahre in Italien, vor allem in Venedig gelebt hatte, war zur selben Zeit nach Dresden gekommen wie der florentinische Komponist und Violinist Francesco Maria Veracini (1690–1768). Letzterer erreichte die kursächsische Residenz in Begleitung einer ganzen Operntruppe¹⁷⁸, was schließlich dazu führte, dass bereits 1730 nahezu sämtliche Sängerinnen und Sänger aus Italien stammten. Dass ein Jahr später das berühmte Ehepaar Johann Adolph Hasse und Faustina Hasse-Bordoni Dresden erreichte¹⁷⁹, ist ein klarer Hinweis für die Verstärkung des italienischen Einflusses in der Umbruchszeit von August II. zu August III. Ebenso geben Verzeichnisse katholischer Hofangehöriger¹⁸⁰ sowie Besoldungslisten dieser Jahre¹⁸¹ über die Engagements einer ganzen Reihe von italienischen Musikern sowie Sängerinnen und Sängern Auskunft. Die Lagerkämpfe zwischen italienischen und französischen Fraktionen an der Hofkapelle ließen in der Folgezeit kaum nach, jedenfalls beschwerte sich noch drei Jahrzehnte später der Komponist Johann Georg Pisendel, der schon die Auseinandersetzungen der 1720er Jahre erlebt hatte, bei Georg Philipp Telemann über die italienischen Hofkapellmusiker:

¹⁷⁵ Der »ältere« Kapellmeister Johann Christoph Schmidt. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 123–131, hingegen zählt diesen nach musikalischen Kriterien ebenso zur französischen Fraktion.

¹⁷⁶ Der »jüngere« Kapellmeister Johann David Heinichen hatte, bevor er 1716 nach Dresden kam, mehrere Jahre in Italien gelebt. Vgl. *ibid.*, S. 122–127.

¹⁷⁷ Kurprinz Friedrich August an Watzdorff, Dresden, um 1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 394r.

¹⁷⁸ Vgl. STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 23.

¹⁷⁹ Vgl. *ibid.*, S. 29f. Beide blieben bis 1764 in Dresden, *ibid.*, S. 37.

¹⁸⁰ Vgl. ÁGÚSTSSON, STOCKIGT, *Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers*, insb. S. 60.

¹⁸¹ Listen mit italienischen Musikern von 1722–1780 bspw. in HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 32751, Rep. 52, Gen. Nr. 849.

[E]ins habe dennoch vergeßen, zu sagen, daß ich aus alter Treuherzigkeit und da mir die wahre Freundschaft 1000 Mal zugeschworen worden, Herrn Haßen um Gottes Willen gebethen, daß er keine Italiäner mehr in die Orchestre setzen wolle. Nicht als wenn ich an ihren Spihln was auszusezen e[xempli] g[ratia] in Solis oder Concerten, nur allein deßwegen daß sie niemals gewohnt Subject zu seyn, sondern vielmehr selbst dirigiren, dahero auch kein Ernst in der Execution, mithin ohne auf andere zu hören spihlen wenn und wie sie wollen etc. Er nahm es aber heimlich übel auf und verhezte wider mich fast alle Italiäner, daran mir aber wenig gelegen¹⁸².

Der wachsende Einfluss der italienischen Oper und schließlich die Italienzugewandtheit des ab 1733 regierenden neuen Herrscherpaares, August III. und Maria Antonia von Österreich, hatte die Verhältnisse in der Hofkapelle und der Oper zugunsten einer zunehmenden Zahl von Italienern verändert¹⁸³.

In der Folge kam es zur Herausbildung einer Musik neuen Typs. Wenn schon für Ingrid Kollpacher-Haas der Flötist Pierre-Gabriel Buffardin ein ausgezeichnetes Beispiel für die »vollendete Assimilierung französischer, italienischer und deutscher Elemente«¹⁸⁴ war, so tritt für das Zusammentreffen unterschiedlicher Musikstile zur Herausbildung von neuen »goûts réunis«¹⁸⁵ vor allem der eben erwähnte Johann Georg Pisendel in Erscheinung. Er nahm erfolgreiche Konzepte des französischen und italienischen Stils auf und entwickelte daraus eine musikalische Innovation, die von Johann Joachim Quantz als »vermischter Geschmack« bezeichnet wurde. So sei das Dresdner Hofkapellorchester »unter der Anführung des [...] Concertmeisters Pisendel, durch die Einführung eines *vermischten Geschmacks*, immer nach und nach zu solcher Feinigkeit der Ausführung gebracht worden; daß ich auf allen meinen künftigen Reisen kein besseres gehört habe«¹⁸⁶.

Diese musikalische Integration von verschiedenen Stilen zu einem neuen habe, so Quantz, ihren Grund einerseits in der Bewunderung für italienische und französische Musik und deren anfängliche Imitation, andererseits in der

¹⁸² Pisendel an Telemann, Dresden, 3.6.1752, GROSSE, JUNG (Hg.), Georg Philipp Telemann. Briefwechsel, S. 361 f. Vgl. auch STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 36.

¹⁸³ Für die Untersuchung italienischer Musik am sächsisch-polnischen Hof siehe v. a. HORN, Die Dresdner Hofkirchenmusik, insb. S. 40–58, 119–209, und ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, Muzyczne podróże krolewiczów polskich, insb. Kap. 3 (»Italienisches Opernensemble von Kurprinz Friedrich August, 1711–1720«) und Kap. 4 (»Kurprinz Friedrich Christian in Italien, 1738–1740«).

¹⁸⁴ KOLLPACHER-HAAS, Pierre-Gabriel Buffardin, S. 305 f.

¹⁸⁵ DELPECH, Ouvertures à la française, S. 118.

¹⁸⁶ MARPURG, Historisch-kritische Beyträge, Bd. 1, Stück 3 (1755), S. 197–250, hier S. 206 (Hervorh. Ch. G.). Vgl. auch ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, The Saxon Court of the Kingdom of Poland, S. 58.

Abwendung und vermeintlichen Ignoranz der Musiker dieser Länder voneinander und von den deutschen Kompositionen. Ausgesprochen kritisch betrachtet Quantz daher die Entstehung dieses »vermischten Geschmacks« in seinem »Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen«:

Es ist bekannt, daß an verschiedenen deutschen Höfen, als in Wien, Dresden, Berlin, Hannover, München, Anspach, u. a. m., schon von hundert Jahren her, italiänische und französische Componisten, Sänger und Instrumentisten in Diensten gestanden sind, und Opern aufgeführt haben. Es ist bekannt, daß einige große Herren viele von ihren Tonkünstlern nach Italien und Frankreich haben reisen lassen, und daß [...] viele der Verbesserer des Geschmacks der Deutschen entweder eines oder beyde dieser Länder besucht haben. Diese haben also sowohl von dem einen, als von dem andern den Geschmack angenommen, und eine solche *Vermischung* getroffen, welche sie fähig gemacht hat, nicht nur deutsche, sondern auch italiänische, französische, und engländische Opern und andere Singspiele, eine jede in ihrer Sprache und Geschmacks, zu componiren und mit großem Beyfalle aufzuführen. Weder von den italiänischen noch französischen Tonkünstlern kann man dergleichen sagen. Nicht daß es ihnen am Talente dazu fehlte: sondern weil sie sich wenig Mühe geben, fremde Sprachen zu erlernen; weil sie allzusehr von Vorurtheilen eingenommen sind; und weil sie sich nicht überreden können, daß außer ihnen, und, ohne ihre Sprache, etwas Gutes in der Singmusik hervorgebracht werden könne¹⁸⁷.

Im selben Tonfall wie Quantz schrieb der kursächsische Konzertmeister Pisendel an seinen Bekannten Telemann über die »Welschen«, also zusammenfassend über Italiener und Franzosen, und kam zu einem wenig schmeichelhaften Urteil:

Mein Schluß ist schon längst, daß ein Welscher schon vom Mutterleib an, noch in folio, ehe es so mit ihm zur Blüte oder Frucht gekommen, arglistig, falsch, dückisch u[nd] interessiert ist, weiln er so schon empfangen und geböhren wird: will man ohne comparais das an sich getreue Thier, einen Hund sich vorstellen, der so gar sein gut Naturell vergißt, wenn es auf das Intered [Vorteil] ankommt u[nd] sich deßwegen mit allen seines Geschlechts herumpeißt: so ist revera [in der Tat] ein Welscher mit seinem heucheln u[nd] schmeicheln, insonderh. wenn es aufs Intered anköm¹⁸⁸.

¹⁸⁷ Johann Joachim Quantzens Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen, S. 331 f. (Hervorh. Ch. G.). Vgl. auch STOCKIGT, The Court of Saxony-Dresden, S. 30. LANDMANN, Zu den Dresdner Hofnotisten, S. 18, verwendet diesen Begriff ebenfalls, allerdings ohne auf dessen Ursprung bei Quantz hinzuweisen.

¹⁸⁸ Pisendel an Telemann, Dresden, 16.4.1749, GROSSE, JUNG (Hg.), Georg Philipp Telemann. Briefwechsel, S. 349, Nr. 117.

Von dieser äußerst geringschätzigen, von nationalen Stereotypen aufgeladenen Beurteilung der Italiener und Franzosen leitete Pisendel die Notwendigkeit der Vereinigung von Lebhaftigkeit auf der einen Seite und Zärtlichkeit auf der anderen ab. Während der französische Stil von tänzerischen Melodien und Ouvertüren wie bei Lully geprägt ist, bedeutet italienischer Stil vielmehr eine Fokussierung auf Gesangsstücke sowie spritzig-virtuose Elemente. Hinzu kamen am Dresdner Hof die für deutsche Kompositionen typische Polyphonie und Kontrapunktik sowie Elemente der polnischen Folklore¹⁸⁹. All dies ergebe schließlich, so Pisendel, eine vollendete musikalische Komposition:

[U]nsere welsche Nation inclinirt von Natur mehr zu Dolcezza der Music, so gar daß sie sich oft hüten muß, nicht dadurch in eine Schläfrigkeit zu verfallen, die meisten Ausländer hergegen incliniren von Natur allzuviel zur Vivacitet der Music, wodurch sie gar leicht in Barbarismum degeneriren. Wenn aber selbige sich die Mühe geben wollten, uns unsere Tendresse der Music zu rauben, und mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit zu vermischen, so würde ein Tertium herauskommen, das aller Welt gefiele¹⁹⁰.

Bei dem »vermischten Geschmack«, eben jenem »Tertium«, handelte es sich explizit nicht um eine Vermischung von Stilen. Der Musikwissenschaftler Rainer Bayreuther fasst zusammen: »Es werden im ›vermischten Geschmack‹ mithin Erfolgsstrategien eklektisch vermischt, nicht Stile«¹⁹¹. Dabei geht er von einer »strukturellen Eklektik des galanten Geschmacksbegriffs«¹⁹² aus und spricht von einem Normierungsvorgang nationaler Stile, die der Geschmacksbildung dienen¹⁹³. Diese Aneignung insbesondere französischer und italienischer Stilfiguren für die Schaffung von Neuem, nämlich jenes an der Dresdner Hofkapelle entwickelten »vermischten Geschmacks«, kann paradigmatisch für den geleisteten Kulturtransfer begriffen werden. Dieser geht, wie das Beispiel von Quantz' Musikschaffen zeigt, nicht von der reinen Übernahme fremdkultureller Praktiken aus, sondern deren Verflechtung mit weiteren Praktiken und, in diesem Falle, der Kreation neuer musikalischer Formen. Dass die Herausbil-

189 Vgl. Szymon PACZKOWSKI, *Polish Style in the Music of Johann Sebastian Bach*, London 2017, S. 20f.; Carl DAHLHAUS, *Die Musik des 18. Jahrhunderts*, Laaber 2008, S. 19–23.

190 Pisendel an Telemann, o. O., [Nov./Dez.] 1750, GROSSE, JUNG (Hg.), *Georg Philipp Telemann. Briefwechsel*, S. 355, Nr. 118. Pisendel zitiert hier einen in Heinichens »Generalbass« angeführten italienischen Musiker, *ibid.*, S. 389.

191 Rainer BAYREUTHER, *Perspektiven des Begriffs für die Erforschung der Musik um 1700*, in: DERS. (Hg.), *Musikalische Norm um 1700*, Berlin, New York 2010, S. 5–62, hier S. 36.

192 *Ibid.*

193 Vgl. *ibid.*; Steven ZOHN, *Music for a Mixed Taste. Style, Genre, and Meaning in Telemann's Instrumental Works*, Oxford 2008, S. 3–5.

derung innovativer kultureller Praktiken von sozialen Spannungen begleitet werden konnte, veranschaulichen die Auseinandersetzungen zwischen Volumier, Veracini, Heinichen und Schmidt.

7.4 Eine »Bande französischer Comoedianten« für das kurfürstliche »plaisir«

Louis Delpech konnte in seiner Studie zu den »französischen Musicanten« eindrucksvoll zeigen, dass Musikermigration ebenso an die Reisetätigkeit verwandter Berufsgruppen gekoppelt war. Dies lässt sich an dem großen Opernensemble des Franzosen Louis Deseschaliers beobachten, das im Jahr 1700 nach Warschau reiste¹⁹⁴. Gleiche Beobachtungen können auch für die Theatergruppen von Charles de La Haye, genannt Romainville, und Michel de Villedieu¹⁹⁵ angestellt werden. Letzterer kam ein paar Jahre nach Deseschaliers, im Januar 1709, nach Sachsen. Delpech zufolge war deren Anstellung für die Dresdner Bühnenpraxis von besonderer Bedeutung: »Les troupes de Romainville et de Villedieu représentent [...] un nœud particulièrement important, à l'intersection de nombreux réseaux français, hollandais, anglais et allemands, sur lesquels se sont greffés, à différentes échelles, les circulations de musiciens et de sources musicales«¹⁹⁶. Französische Musikpraxis gelang mit ihr an den Dresdner Hof und sorgte für die Verbreitung französischer Kompositionen und Instrumentenkunst in Sachsen.

Villedieus Schauspielgesellschaft war aber mehr als ein bloßer Katalysator musikalischer Aufführungen. Sie verschaffte der französischen Komödie über

¹⁹⁴ Dieses Ensemble umfasste 13 Schauspieler, 18 Schauspielerinnen, 8 Tänzer, 7 Tänzerinnen, 3 Musiker, 8 Angestellte (*gagistes*) und 32 Dienstpersonen. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 64r–87r; Max FUCHS, *La vie théâtrale en Provence, au XVIII^e siècle. Lexique des troupes de comédiens au XVIII^e siècle*, Paris 1933 [ND Genf 1976], S. 215; PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 118; FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 29, 47, 180; ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, S. 53; DIES., *Muzyka na dworze Augusta II w Waszawie*, S. 465–467.

¹⁹⁵ Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 45f. Michel de Villedieu (gest. 1718) steht für die Vernetzung von Schauspielfamilien, da sowohl Angehörige der Familie seiner Mutter (Devilliers, auch: Duvilly, Dovilly) und seiner Frau (Rozanges) in seiner Truppe wirkten. Knappe Angaben zu seinem Werdegang bei FUCHS, *La vie théâtrale en Provence*, S. 205. Villedieus Vernetzung wird u. a. in den Ehebüchern der Dresdner katholischen Gemeinde sichtbar. Er war, gemeinsam mit seinem Kollegen d'Erval, Trauzeuge bspw. für den Diener Antoine Gouion und die aus Böhmen stammende Anna Maria Nich. Vgl. DA Bautzen, *Traubücher 1713*, fol. 3r.

¹⁹⁶ DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 48.

viele Jahre hinweg eine feste Bühne an den kurfürstlich-königlichen Höfen in Dresden und Warschau und war für einige Zeit das Gesicht neuerer sächsisch-französischer Theaterkompositionen, vor allem aus der Feder Jean Poissons. Die Geschichte ihres Dresdner Wirkens habe, so ist sich auch noch die neueste Forschung einig gewesen, im Jahr 1709 begonnen¹⁹⁷. Nämlich nachdem sie im Vorjahr in den Spanischen Niederlanden dem polnischen König begegnet war. Seit 1707 hatte die Truppe um Villedieu auf den Theaterbühnen der wallonischen Stadt Mons gestanden, in der sich August II. für die Belagerung der Festung von Lille – Frankreich war zu diesem Zeitpunkt Gegner der Allianz von Reich, Großbritannien und den Generalstaaten – aufgehalten hatte¹⁹⁸. Er engagierte die Truppe unverzüglich für seinen Hof. Tatsächlich lässt sich aber anhand von im französischen Nationalarchiv befindlichen kurfürstlichen Entlassungsschreiben nachweisen, dass Villedieus Theatergesellschaft schon vor 1706 in Dresden gewirkt haben muss. In den erhaltenen Pensionsscheinen werden neun Schauspielerinnen und Schauspieler erwähnt, hinzu kamen in zwei Fällen deren Familien. Der Kammermeister wurde im Frühjahr 1705 angewiesen, den »Besoldungs-Rest auf die Leipziger Oster-Messe des nechstkommenden 1706ten Jahres«¹⁹⁹ folgenden Personen auszuzahlen:

dem gewesenen französischen Comoedianten Andriss [...]
 der gewesenen französische[n] Comoediantin Champelos [...]
 dem gewesenen französischen Comoedianten Villedieu, nebst seinem Weibe
 und Schwester [...]
 dem gewesenen französischen Comoedianten Dovilly [...]
 dem gewesenen französischen Comoedianten La Chapelle [...]
 dem gewesenen französischen Comoedianten La Gerrière [...]
 der gewesenen französische[n] Comoediantin Romainville²⁰⁰ [...] et sa famille [...]
 denen gewesenen französischen Comoedianten Surlis, Vater und Sohn²⁰¹.

197 Vgl. *ibid.*, S. 285.

198 Vgl. Jan FRANSEN, *Les comédiens français en Hollande au xvii^e et xviii^e siècle*, Paris 1925 [ND Genf 1978], S. 178; DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 44.

199 BNF, Richelieu, NAF 3055, fol. 156r.

200 Vermutlich war es ihr Ehemann, Charles de La Haye, genannt Romainville, der im Jahr 1704 in Dresden verstorben war. Georges Monval beschrieb ihn wie folgt: »[Romainville est un] excellent acteur pour les rôles de roy et pour le grand comique, surtout pour les rôles de Molière. Il n'a jamais joué à Paris«, Georges MONVAL, *Lettres au »Mercure« sur Molière, sa vie, ses œuvres et les comédiens de son temps*, Paris 1887, S. 89.

201 BNF, Richelieu, NAF 3055, fol. 156r (Andriss), 157r (Champelos), 159r (Villedieu), 160r (Dovilly), 161r (La Chapelle), 162r (la Gerrière), 163r (Romainville), 164r (Surlis).

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Die Schauspieler Villedieu, Romainville und Surlis blieben nach ihrer Entlassung aus den sächsisch-polnischen Diensten offenbar zusammen, denn sie tauchten mit einigen anderen zwei Jahre später in eben genannter Schauspieltruppe von Mons wieder auf. Von dort brachen sie zum Jahresende 1708 mit sechs weiteren Schauspielern beziehungsweise Sängern sowie ihren Familien nach Kursachsen auf²⁰². Hierfür erhielt diese »Bande französischer Comoedianten«²⁰³ von August II. einen Pass mit einem Befehl an sämtliche »hohe[n] und niedere[n] Obrigkeiten [...], obgedachte Bande, so in zwanzig Personen bestehet, nebst bey sich habenden Kleidern, Coffres und andere zubehöriige Geräthe auch Leuten, aller Orten sehen und ungehindert passiren [zu lassen]«²⁰⁴. Außerdem ließ der sächsische Kurfürst dem Direktor Villedieu und seiner Truppe 3000 Reichstaler für die Reisekosten auszahlen. Der kursächsische Gesandte in Den Haag, Freiherr von Gersdorf²⁰⁵, wurde in die Anwerbung eingebunden und händigte der Truppe bei ihrer Durchreise noch einmal die gleiche Summe zur Deckung aller Kosten aus²⁰⁶. In der Convention zwischen August II. und den »französischen Comoedianten« waren im Wesentlichen Besoldungs- und Unterkunftsgelder geregelt und es wurde festgesetzt, unter welchen Bedingungen die Schauspielerinnen und Schauspieler Aufführungen am Hof zu garantieren hatten. Zudem sah die Vereinbarung vor, dass Villedieus Theatertruppe zwar auf eigene (Reise- und Unterkunfts-)Kosten, aber auch zu eigenem Gewinn, zu Messezeiten in Leipzig auftreten dürfte, sofern am Hof für sie keine Verwendung bestünde. Der Hof selbst solle bei dieser Gelegen-

²⁰² Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 66r. Die Liste der Schauspieler ist auch abgedruckt bei DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 44. Insgesamt bestand die Truppe aus 20 Personen. Das waren 8 Schauspieler, 6 Schauspielerinnen, 4 Violinisten, 1 Dekorateur sowie 1 Souffleur. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 71r. Verschiedene Angaben hierzu finden sich bei Angela Rannow, die sich wiederum auf Informationen aus der älteren Studie Fürstenaus über das Dresdner Theater bezieht: RANNOW, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, S. 10; PRÖLLS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 118. Eine namentliche Auflistung führen beiden allerdings nicht an, die Zahlen weichen ab von den Angaben in HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 161r: 9 Schauspieler, 4 Schauspielerinnen, 4 Tänzer, 4 Musiker.

²⁰³ Reisepass, Abtei Loos bei Lille, 14.11.1708, *ibid.*, Loc. 383/4, fol. 83r.

²⁰⁴ *Ibid.*

²⁰⁵ Wolf Abraham Freiherr von Gersdorf (1662–1719) war seit 1702 sächsischer Gesandter in Den Haag. Vgl. MATZKE, *Gesandtschaftswesen*, S. 337 f.

²⁰⁶ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 84r.

heit 50 Billets kostenfrei erhalten²⁰⁷. Das Pendeln zwischen Leipzig und Dresden steht hierbei paradigmatisch für die große Reisetätigkeit vormoderner Theatertruppen. Diese waren von einer »durch den Beruf bedingte[n] ständige[n] Mobilität«²⁰⁸ geprägt. Ihr Auftreten vor dem Leipziger Bürgertum und den Messebesuchern sowie dem vorwiegend adlig geprägten höfischen Publikum in Dresden bedeutete für sie ein Hin und Her zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, wodurch sie einem permanenten »Wechselbad schichtenspezifischer Normenkontrollen ausgesetzt«²⁰⁹ waren.

Noch bei Vertragsaufbereitung bat der Direktor der »Devilledieu-Bande« ausdrücklich um das Engagement dreier neuer Schauspieler, nämlich Belletour (auch als Sänger), Chalons und La Martinière, dem August II. entsprach, wodurch die Truppe auf 20 Personen anwuchs²¹⁰. Es blieb allerdings nicht bei diesen drei hinzukommenden Schauspielern. Die Truppe entließ und engagierte neue Personen, sofern die dafür nötigen Aufwendungen im Rahmen des Gesamtbudgets von 10 000 Taler blieben, die der Kurfürst-König zu ihrer Unterhaltung jährlich zur Verfügung stellte²¹¹. Es konnte daher laut Vertrag passieren, dass von August II. nicht goutierte Personen oder Theaterdarsteller, die aus eigenem Willen gehen wollten, ersetzt werden mussten²¹². Aus diesem Grund reiste Michel de Villedieu schon im Herbst 1709, also erst einige Monate nach Ankunft seiner Truppe am sächsisch-polnischen Hof, mit der Absicht nach Frankreich, dort neue Bühnendarstellerinnen und -darsteller zu werben, worüber der entsprechende Reisepass Auskunft gibt:

207 »Le roy permet de représenter aux foires de Leipsig à leur profit, en cas que Sa Maj[es]té n'en eût pas même besoin. Mais qu'alors la troupe aura elle-même soin du théâtre, des logemens et des chandelles à ses dépens, et qu'elle soit néanmoins obligée de donner toujours gratis cinquante billets pour la cour«, Convention, Abtei Loos bei Lille, 14.11.1708, *ibid.*, fol. 72.

208 PAUL, Reichsstadt und Schauspiel, S. 167.

209 *Ibid.*

210 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 72r. Zitat: fol. 76r.

211 »Si Sa Majesté veut bien leur accorder un fond de dix mille écus courrans par an, ils prendront encore d'autres sujets pour la musique et pour la danse, et leur fourniront tous les habits nécessaires pour le spectacle, ainsi Sa Majesté ne sera nullement importunée là-dessus, et toutes les pièces d'agrémens seront représentées, et ils se chargent, moyennant laditte somme, d'entretenir toujours la troupe complete, et mesme de renvoyer les sujets qui ne plairont pas à Sa Majesté et d'en faire venir d'autres pour les remplacer«, *ibid.*, fol. 66v.

212 »[S]i en cas l'une ou l'autre personne n'aggreoit pas à Sa Maj[es]té, la bande sera obligée d'en faire venir une autre capable à la place«, *ibid.*, fol. 71v.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

Friedrich August König in Pohlen [...] füget hiermit zu wissen, welchergestalt Vorzeiger dieses, Michel Villedieu, befehliget sey zu dero Troupe französischer Comoedianten noch einige geschickte Acteurs auszusuchen und mit sich anher zubringen, wenn denn der selbe zu seinem desto sicheren Fortkommen um Ertheilung eines gewöhnlichen Paßbriefes allerunterth[änig]st angesuchet. [...] Als gelanget der selben an alle [...] was Standes und Würden sie sind, [...] ermeldten Villedieu so Wohl denenjenigen Acteurs so er künfftig mit zurück bringen wird, aller Orthen frey und ungehindert passiren zu laßen, auch ihnen zu ihrem Fortkommen allen beförderlichen Willen zu erweisen²¹³.

Begleitet wurde Villedieu von Louis de Rozanges, der mit ihm im vorhergehenden Winter von Lille nach Dresden gekommen war. Dieser hatte zuvor August II. um sein Ausscheiden aus dem sächsischen Dienst gebeten und kehrte nun nach Frankreich zurück²¹⁴.

Das Schauspielensemble von Michel de Villedieu wuchs in der Folgezeit weiter an. Er selbst trat in den Stücken als Pierrot beziehungsweise Harlequin auf²¹⁵. Besondere Aufmerksamkeit des Publikums erhielt die Schauspielerin Élisabeth Duparc, die Ehefrau des mit ihr nach Dresden gekommenen Ballettmeisters Charles Duparc²¹⁶. Auf dem bei ihrer Ankunft in Dresden hergerichteten »kleine[n] Theatrum bey der Redoute allernächst von des Geh[eimen] Cämmerrers Litkens Wohnung«²¹⁷ spielte die »Devilledieu-Bande« Werke Molières

²¹³ Reisepass für Villedieu, Dresden, 7.10.1709, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 5896, fol. 44.

²¹⁴ »Louis de Rozanges quittant le service de S[a] M[ajesté] et s'en retournant en France«, *ibid.*, fol. 42r. August II. hat ihm zu diesem Zweck einen Pass ausgestellt, darin heißt es außerdem: »Louis Rozanges so bißanhero unter dero Troupe französischer Comoedianten in Diensten sich befunden, derselben aber auf sein beschehenes allerunterth[änig]stes Suchen hie wieder erlaßen werden, um Ertheilung eines Paßbriefes zu Fortsetzung seiner vorhabenden Rückreise nach Frankreich allergehorsamst angelanget. S[eine] Königl. Majestät auch solchem Suchen in Gnaden stattgegeben«, *ibid.*, fol. 44v.

²¹⁵ Vgl. *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 159r. Personen waren: [Michel de] Villedieu, Mad. Villedieu, Belletour, Mad. Belletour, Mlle Romainville, Mlle Sourli, La Rocque, Mlle La Rocque, Derval [d'Erval], Mlle Derval, Poisson, Mlle Poisson, Prevos, Mlle Tourteville, Dumont, Mad. Dumont, Herman, Fulque, Clavell, Mad. Clavell, La Dros [Drot]. Die Gehaltslisten *ibid.*, fol. 155r–159r, 161r.

²¹⁶ Auch »Desbargues«. Und der Vorname bisweilen fälschlich »Caspar«. Vgl. FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters*, Bd. 2, S. 49; BECKER-GLAUCH, *Die Bedeutung der Musik für die Dresdner Hoffeste*, S. 29; FUCHS, *La vie théâtrale en Provence*, S. 81; PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 118.

²¹⁷ Zit. nach O'BYRN, *Giovanna Casanova und die Comici italiani*, S. 292.

und anderer klassischer französischer Autoren²¹⁸. Für die Aufführungen gab es eine spezielle Billetverordnung: die »Conditions des abonnements & prix des places pour la Comédie française«²¹⁹. Neben Preisregelungen für Einheimische und Fremde mit und ohne Abonnement verrät diese die Anzahl der Vorstellungen: »Il y aura deux représentations par semaine ou huit représentations par mois, pour le moins«²²⁰. Abgesehen von den Spielzeiten in Leipzig und Urlaubsaufenthalten, die nicht die Regel waren, aber dann häufig für längere Zeit genehmigt wurden, hatte die Französische Komödie also einen dichten Spielplan. Über die dargebotenen Stücke konnten wegen mangelnder Überlieferung leider keine über die bisher getroffenen Aussagen hinausgehenden Erkenntnisse gewonnen werden²²¹.

Nach Villedieus Tod im Jahr 1718 traten die französischen Schauspielerinnen und Schauspieler noch bis zum Ende der Regierungszeit Augusts II. auf der Dresdner Hofbühne auf. In den Hof- und Staatskalendern sind bis zur Mitte der 1730er Jahre Marie Villedieu mit einer Schwester verzeichnet, vermutlich handelt es sich dabei um zwei Töchter des Theaterdirektors²²². Das französische Schauspiel fand neben dem Hof nun auch weitere Verbreitung in adligen Privattheatern und auf bürgerlichen Bühnen²²³.

Die »Bande französischer Comoedianten« von Michel de Villedieu veranschaulicht, in welchem Maße August II. in die Besetzung des Theaters selbst aktiv eingriff. Die Schauspielerinnen und Schauspieler, von denen einige schon wenige Jahre zuvor am Dresdner Hof aufgetreten waren, wurden 1708 auf seine Initiative hin angestellt und mussten für den Fall ihrer freiwilligen Rückkehr nach Frankreich bei ihm um Entlassung ersuchen, wie das Beispiel von Louis de Rozanges zeigte. Insgesamt stehen die am Schauspiel beschäftigten Personen für eine hochmobile Gruppe fremder Hofangehöriger, die in der Gunst des Landesfürsten stehend den Transfer französischer Hofkultur nach Sachsen repräsentierte.

²¹⁸ Der Hinweis auf Molière findet sich bei MONVAL, *Lettres au »Mercure« sur Molière*, S. 89.

²¹⁹ HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/1, fol. 283r.

²²⁰ Vgl. *ibid.*, fol. 283v, Nr. VIII.

²²¹ Genauere Informationen zu den dargestellten französischen Werken liegen erst später, etwa ab dem Jahr 1736 vor. Vgl. *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, G Nr. 35, fol. 1v-3.

²²² Vgl. KK HStK 1708-1733; DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 46.

²²³ Vgl. Romy PETRICK, *Dresdens bürgerliches Musik- und Theaterleben im 18. Jahrhundert*, Marburg 2011, S. 238-241.

7.5 Ein Ballettmeister auf Abwegen: Antoine Pitrot

Wenn unter August II. zahlreiche Personen aus Frankreich nach Dresden gekommen waren, so bedeutete dies keinesfalls nur eine einseitige Künstlermigration. Denn die rege, im Besonderen von Französisinnen und Franzosen geprägte Bühnenpraxis in Dresden, die sich über die augusteische Zeit am sächsisch-polnischen Hof etablierte, führte umgekehrt zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für die dort wirkenden Künstler an anderen Höfen. Für das französische Beispiel wurde dies von der seit 1747 bestehenden dynastischen Verbindung beider Höfe unterstützt. Aus diesem Grund reisten die am kurfürstlich-königlichen Ballett beschäftigten Tänzerinnen Marie Favier²²⁴ und Manon Rivière²²⁵ nach Paris, wo sie im Juni 1751 unter anderem in der Comédie-Française auftraten:

M[esdemoise]lles Rivière & Favier, de la Comédie du roi de Pologne, électeur de Saxe, continuent à danser à notre Théâtre françois. Nous avons parlé plus d'une fois des grâces de M[ademoise]lle Rivière; nous nous reprochons de n'avoir pas rendu justice au talent de M[ademoise]lle Favier, qui a beaucoup d'oreille, & la jambe très-brillante.²²⁶

Marie Favier war die Tochter des schon im Umfeld von Maurice de Saxe erwähnten Jean Favier, der seit 1719 in Dresden als Tänzer engagiert und nach Charles Duparcs Tod im Jahr 1722 zum Ballettmeister ernannt wurde²²⁷. 1754 bereiste Jean Favier, der unterdessen Pensionär des Ballettensembles war, die französische Hauptstadt. Hierfür begleiteten ihn seine Tochter Marie Favier ebenso wie sein Nachfolger im Amt des Ballettmeisters und Direktors der Dresdner Ballettakademie, Antoine Pitrot.

²²⁴ Marie Favier (geb. 1733) war die Tochter des Ballettmeisters Jean Favier und Barbara Jéracs. Vgl. DA Bautzen, Taufbücher 1733, fol. 41r; Traubücher 1719, fol. 4r; KK HStK 1751, S. 22.

²²⁵ Ibid., und [Kap. 7.1.4, Anm. 152](#).

²²⁶ Mercure de France, Juni 1751, S. 160.

²²⁷ Vgl. RANNOV, Tanz am Hofe Augusts des Starken, S. 13; PRÖLSS, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 135. Zuvor war Jean Favier in Versailles schon Tanzmeister der Dauphine Maria Anna Christine (1660–1690), in Dresden wohnte er in Schlossnähe, nämlich in der Großen Brüdergasse im Lichtwerischen Hause. Als Ballettmeister arbeitete er eng mit den Hofkompositoren zusammen, 1731 schuf er etwa für Hasses Oper »Cleofide« die Tanzeinlagen. Vgl. KDM 1740, S. 72; SCHARRER, Rezeption des französischen Musiktheaters an deutschen Residenzen, S. 141, 290. Vermutlich handelt es sich um denselben Favier, der 1703/04 in Paris Tanzunterricht gab. Vgl. Zahlungsbeleg, Paris, 24.12.1703, AN, MC/ET/VIII/869, o. P. Zum Umfeld von Maurice de Saxe siehe [Kap. 2.5](#).

Antoine Pitrot war ein glänzender Tänzer mit hervorragendem Ruf²²⁸. Der kursächsische Hof erfuhr rasch von seinen künstlerischen Fertigkeiten, da er an der Pariser Académie royale de musique bereits für Aufsehen gesorgt hatte. Ein Brief des Privatsekretärs des Grafen Brühl, Isaac-Daniel Fallon, an einen ungenannt bleibenden Bekannten des Tänzers weist auf die Anordnung Augusts III. an den kursächsischen Gesandten Graf Loß in Paris hin, Pitrot anzuwerben:

Sachant, Monsieur, que vous connoisserez estimer le s[ieu]r Pitro [...], dont on a loué les talens et l'habilité à la cour, S[on] E[xcellence] souhaiteroit que vous proposassiez au dit s[ieu]r Pitro, de venir passer ici le carnaval prochain, afin d'y exercer son talent [...], dont il ne sauroit mériter l'approbation sans fruit. De la manière dont mad[a]me de St. George André en a parlé ici, il ne peut que la remporter, et en ce cas on lui feroit les conditions fort ambles s'il étoit d'humeur à se fixer à la cour. Du moins pour quelques années. Vous sentez bien, Monsieur, qu'en suposant, contre toute vraisemblance, qu'il ne fût pas selon les idées de L[eurs] M[essieurs], il n'en souffriroit aucun dommage d'ailleurs, et que par conséquent, il ne court pas le moindre risque d'entreprendre le petit trajet. Le ministre aiant fait écrire en conséquence des ordres du roi, à S[on] E[xcellence] m[onsieur] le comte de Loss, sur le même sujet²²⁹.

Im Jahr 1746 nach Dresden geworben, war Antoine Pitrot zunächst als erster Tänzer im kurfürstlich-königlichen Ballettensemble beschäftigt²³⁰. In den nächsten Jahren reiste er allerdings an zahlreiche europäische Höfe. Gustav Zechmeister weist auf mehrere seiner Wiener Aufenthalte hin und Floyd Kersey Grave betont Pitrots hohe Reisetätigkeit, die ihn von Dresden aus nach Paris führte²³¹. Von Zeitgenossen wird neben seiner hervorragenden Tanzkunst und der Vielzahl seiner Choreografien der extravagante Lebensstil sowie seine

²²⁸ Antoine-Bonaventure Pitrot (1727–nach 1792) aus Marseille. Er wird beschrieben als »[l'un] des plus célèbres danseurs de l'Europe, un aplomb fixe et déterminé avec la précision la plus juste, des attitudes nobles et variées, et un beau développement de bras méritèrent à ce danseur des applaudissements unanimes«, zit. nach Jean-Philippe VAN AELBROUCK (Hg.), Dictionnaire des danseurs. Chorégraphes et maîtres de danse à Bruxelles de 1600 à 1830, Lüttich 1994, S. 201.

²²⁹ Fallon [an unbekannt], Dresden, 17.11.1745, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/1, fol. 230. Zu Fallon vgl. SCHMIDT (Hg.), Minister Graf Brühl, S. 28.

²³⁰ Die Passnotiz in den Gesandtschaftsunterlagen führt (fälschlicherweise?) den Namen Pierre an: »Pierre Pitrot, premier danseur au service de Sa Maj[es]té le roy de Pologne, électeur de Saxe, qui va avec sa femme en Saxe«, Pass für Pierre [Antoine] Pitrot, o. O., 13.11.1746, AAE, 117 CP/36, fol. 139r. Möglicherweise erreichte er 1747 Dresden und wurde erst 1748 Mitglied des Ballettensembles. Vgl. Robert-Aloys MOOSER, Annales de la musique et des musiciens en Russie au XVIII^e siècle, Bd. 2: L'époque glorieuse de Catherine II (1762–1796), Genf 1951, S. 172.

²³¹ Vgl. Gustav ZECHMEISTER, Die Wiener Theater nächst der Burg und nächst dem Kärntnerthor von 1747 bis 1776, Graz, Wien, Köln 1971, S. 223; Floyd Kersey GRAVE, Bal-

Eitelkeit betont, was seine Ehefrau Louise Régis dazu veranlasst haben könnte, auf Annullierung der Ehe zu klagen²³². Gotthold Ephraim Lessing und Christlob Mylius urteilten in ihrer ersten deutschen Theaterzeitschrift bewundernd und spitzzüngig zugleich über Pitrot: »Mons[ieur] Pietro, ein Franzose, ist Solotänzer. Er ist zu den ernsthaften Charakter vollkommen aufgelegt. Seine Bewegung eines Fußes läßt ihm schon vortrefflich [sic]. Sein feines Gesicht giebt ihm sehr viele Anmuth. Er tanzt schön: aber er weis es auch«²³³.

Ebenfalls berichtete der französische Gesandte am sächsisch-polnischen Hof, der Marquis Galéan des Issarts, in seiner Korrespondenz mit dem Kurprinzen Friedrich Christian von den Aufführungen des Tänzers und seiner Bühnenpartnerin Catherine André²³⁴: »Pitro et la St. George se surpassent dans un ballet sérieux du dernier beau, j'ay avoué au roy que je n'en avois jamais vu de plus parfait, de plus long et de mieux exécuté«²³⁵. Zugleich schien Pitrots Ehrgeiz seiner Gesundheit nicht zuträglich. In der Konkurrenz zum ersten Tänzer Lensi²³⁶ aufgegeben, spuckte er bei einer Pillnitzer Aufführung schließlich Blut, was August III. veranlasste, ihm Ruhe zu verordnen, da er jemand sei, den er behalten wolle (»c'est un homme à conserver«)²³⁷.

let Music from the Mannheim Court, Teil I, Madison 1996, S. XIII. Zur französischen Wahrnehmung von Pitrots exzentrischem Charakter vgl. Susan Leigh FOSTER, *Choreography & Narrative. Ballet's Staging of Story and Desire*, Bloomington, Indianapolis 1996, S. 287 f., 291 f.

²³² Vgl. GRAVE, *Ballet Music*, S. X; Max FUCHS, *Les danseurs des théâtres de provinces au XVIII^e siècle*, in: *Archives internationales de la danse* 3/1 (1935), S. 29–31, hier S. 29. Die Klage von Louise Régis befindet sich in *Mémoire pour Antoine-Bonaventure Pitrot, maître des ballets et premier danseur de la Comédie-Italienne, contre Louise Régis, dite Rey, sa femme, soi-disante fille majeure, aussi première danseuse à ladite Comédie*, Paris 1765.

²³³ LESSING, MYLIUS, *Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters*, S. 281 f.

²³⁴ Auch Catherine de Saint-Georges (durch Heirat). Vgl. *ibid.*, S. 282.

²³⁵ Galéan des Issarts an Friedrich Christian, Warschau, 20.11.1748, HStA Dresden, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.

²³⁶ Dominique Lensi war Italiener und unter Favier sowie später unter Pitrot erster Tänzer am kurfürstlich-königlichen Ballett. Vgl. KK HStK 1748, S. 19; LESSING, MYLIUS, *Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters*, S. 282.

²³⁷ »[P]itro crache du sang, et si Lenci étoit icy, Pitro, qui veut absolument être aussi léger et aussi vigoureux que luy, deviendroit bientôt la victime de ses prétentions. Il a juré qu'il ne danseroit plus que le sérieux mais les serments qu'on fait étant malade sont ordinairement mal observés en santé, le roy m'a fait l'honneur de me dire qu'il ordonneroit que Pitro fût traité avec un peu de sévérité et que sa conduite fût examinée, c'est un homme à conserver«, Galéan des Issarts an Friedrich Christian, Pillnitz, 13.8.1748, HStA Dresden, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.

Die strengen Konditionen seines im März 1754 vereinbarten neuen Arbeitsvertrags waren daher wahrscheinlich die Konsequenz seines Verhaltens bei Hof. Darin wird Pitrot mit einer immerhin stattlichen jährlichen Besoldung von 4000 Taler zwar zum »maître des ballets et premier danseur et maître de l'Académie«²³⁸ ernannt, es wird aber vereinbart, dass er erstens nie eine Erhöhung der Besoldung verlange, zweitens, sich mit der ihm zur Verfügung gestellten Ausstattung begnüge, drittens ohne Widerrede den Anweisungen des Königs Folge leiste und viertens niemals ohne dessen ausdrückliche Erlaubnis Sachsen verlasse²³⁹. Zugleich werden ihm 1000 Taler zusätzlich vergütet, um im Dienst des Königs Reisen nach Frankreich zu unternehmen, wobei er wiederum ohne die Zustimmung Augusts III. nirgendwo auftreten durfte:

[L]e roi m'accorde l'augmentation de mille écus principalement dans l'intention que je fasse à mes propres fraix les voyages que je serai obligé de faire en France pour le service de Sa Majesté, je promets de ne pas rester absent au-delà de mon congé, de ne jamais chercher à m'engager ailleurs, ni de danser sur aucun théâtre étranger sans permission de Sa Majesté. En foi de quoi j'ai signé le présent contrat de ma propre main, et me soumetts à des punitions très rigoureuses en cas de contravention²⁴⁰.

Vergleicht man diesen Vertrag mit jenem des ein Jahr zuvor angestellten französischen Ballettdirektors Rémy-Étienne Le Brun, welcher in Paris von Antoine Pitrot selbst engagiert worden war, so scheinen die Auflagen des Kurfürsten-Königs ungewöhnlich scharf²⁴¹. Dennoch bedeutete Pitrots Beförderung zum Ballettmeister und Akademiedirektor für ihn einen erheblichen Karriereaufstieg. Er hatte sich nun endgültig zum Nachfolger des alternden Ballettmeisters Jean Favier aufgeschwungen²⁴².

Kurz nach seiner Ernennung reiste Pitrot gemeinsam mit Favier und dessen Tochter Marie für einige Monate nach Paris. Pitrots Aufführung in der Académie royale de musique, von welcher der »Mercure de France« berichtete, war ein großer Erfolg: »Les mêmes comédiens donnent les ›Jardins chinois‹, ballet de M[onsieur] Pitro, compositeur des ballets de l'Opéra de Dresde; cette nou-

²³⁸ Arbeitsvertrag für Pitrot, Dresden, 1.3.1754, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 217r. Vgl. auch KK HStK 1754, Ballet.

²³⁹ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 217r-218r.

²⁴⁰ *Ibid.*, fol. 217v-218r.

²⁴¹ Vgl. Arbeitsvertrag für Le Brun, Dresden, 1.12.1752, *ibid.*, fol. 208f. In diesem Vertrag ist an keiner Stelle die Rede von Auflagen. Reisegelder in Höhe von 700 Taler wurden ihm ohne weitere Bedingungen gewährt. Vgl. *ibid.*, fol. 208r.

²⁴² In den Staatskalendern wird Favier weiterhin an erster Stelle als Ballettmeister geführt, de facto hat allerdings Pitrot die Leitung des Ballettkorps übernommen. Vgl. KK HStK 1754, S. 24; *ibid.* 1756, S. 26.

veauté nous paroît avoir un fort grand succès«²⁴³. Der Aufenthalt der drei Dresdner Ballettmitglieder entwickelte sich jedoch zu einer diplomatischen Affäre, als Antoine Pitrot die Gelegenheit nutzte, vermeintlich fern der kurfürstlichen Kontrolle mit der Tochter des pensionierten Hoftänzers Favier für kurze Zeit in der Stadt unterzutauchen. Ob es sich hierbei wirklich um eine Entführung handelte, wie der sächsische Legationssekretär Samuel Gottfried Spinhirn berichtet, für die er Pitrots »esprit de libertinage«²⁴⁴ verantwortlich macht, oder beide im Einvernehmen schlicht durchgebrannt sind, bleibt unklar. Jedenfalls gelangte der von Jean Favier gemeldete Vorfall nicht nur auf den Tisch des sächsischen Legationssekretärs, sondern sogar auf jenen des französischen Außenministers Argenson, der die Angelegenheit dem Pariser Polizeipräfekten weiterleitete. Die Folge war die Verhaftung der beiden und deren Überführung in die Gefängnisse For-l'Évêque und Sainte-Pélagie, wo sie bis auf weitere Anordnung der sächsischen Behörden festgesetzt wurden²⁴⁵. In weiteren Briefen aus Dresden wird indes über Pitrot und Favier wohlwollend berichtet. In einem seiner Briefe notiert der Premierminister Brühl am Rand schließlich: »Il [August III.] n'en est pas fâché puisqu'ils exercent par là leur talent«²⁴⁶. Ihre Freilassung folgte kurze Zeit darauf und im Juli tanzte Pitrot in der französischen Hauptstadt wieder vor Publikum. Nach Dresden und Warschau zurückgekehrt, glänzte Pitrot in der Folgezeit zu zahlreichen eigenen Ballettkompositionen, die nicht nur in den beiden sächsisch-polnischen Residenzen, sondern auch an anderen Höfen zur Aufführung kamen²⁴⁷. Der polnisch-litauische Mäzen Hieronymus Florianus Radziwiłł warb 1754 ebenfalls um Pitrot, blieb jedoch erfolglos²⁴⁸, vielleicht auch, da August III. seine Besoldung mehrmals erhöhte und ihm einige Gratifikationsgelder gewährte²⁴⁹. Bis 1757 jedenfalls ist Antoine Pitrots Wirken am sächsisch-polnischen Hof bekannt, in den folgenden Jahren bleibt sein Verbleib am Dresdner Hof unklar, er taucht in den Quellen erst wieder 1765 in Paris auf²⁵⁰.

243 Mercure de France, Juli 1754, S. 167.

244 Spinhirn an Brühl, Paris, 23.3.1754, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/5, fol. 163r.

245 Vgl. *ibid.*, fol. 161r–163r.

246 Brühl an Spinhirn, Dresden, 6.4.1754, *ibid.*, fol. 184v.

247 Vgl. FAIRFAX, *Styles of Eighteenth-Century Ballet*, S. 302; FOSTER, *Choreography & Narrative*, S. 48–50.

248 Vgl. BIENKOWSKA, *Muzyka na dworze księcia Hieronima Floriana Radziwiłła*, S. 39.

249 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/5, fol. 107r, 117r, 134r, 170r, 176r, 242r.

250 Vgl. Antoine-Jean-Baptiste-Abraham D'ORIGNY, *Annales du Théâtre-Italien*, Bd. 2, Paris 1788, S. 33. Eventuell hielt er sich während des Siebenjährigen Kriegs auch einige

Das Engagement des offenbar exzentrischen Antoine Pitrot zeigt die Bereitschaft Augusts III., einen trotz seines nonkonformen Verhaltens weithin gerühmten Bühnenakteur mit viel Geld am Hof zu halten. Die hohe Reisetätigkeit dieses in der unmittelbaren Abhängigkeit vom Kurfürsten-König stehenden Tänzers und die Berichte über ihn trugen zur Verbreitung der Reputation als Kunstmetropole bei, die der Dresdner Hof in Europa genoss.

7.6 Familien am Rande der Prekarität

Das allgemeine Ansehen Dresdens hatte für die Akteurinnen und Akteure im Musik- und Theaterbetrieb allerdings auch seine Schattenseiten. Zum einen konnten nicht selten Besoldungen verzögert oder nur zum Teil ausgezahlt werden, zum anderen bedeutete für einige Hofbeschäftigte und insbesondere deren Familien das altersbedingte Ausscheiden aus dem Amt oder der Tod des am Hof tätigen Ehepartners ein nicht selten von Krankheit begleitetes Leben in prekären Verhältnissen.

Als der Querflötist Pierre-Gabriel Buffardin wegen Magenbeschwerden und Schwindels im März 1749 bei August III. um seine Entlassung bat und ihm diese kurz darauf gewährt wurde, bedeutete dies für seine Familie die Rückkehr nach Paris. August III. versprach ihm eine Pension von 700 Taler, deren Auszahlung allerdings über die sächsischen Gesandten in Paris erfolgte und erfahrungsgemäß unzuverlässig war²⁵¹. Dennoch scheint nach der Rückkehr seine Existenz nicht ohne einigen Besitz gewesen zu sein, wie ein 1768 nach seinem Tod verfasstes Inventar zeigt²⁵². Andere Personen befanden sich in schwierigeren Verhältnissen.

Ein Beispiel hierfür ist die Familie des französischen Violoncellisten und Kopisten Jean-Baptiste Prache du Tilloy. Dessen Wirken ist gut überliefert, vor allem Louis Delpech hat den aus Paris stammenden Prache du Tilloy bezüglich der Bedeutung seiner Tätigkeit an der Hofkapelle und vor allem im Rahmen der Kopistenarbeit vorgestellt²⁵³. Ortrun Landmann identifizierte ihn, der für die

Zeit in Brüssel auf, wo sein jüngerer Bruder ebenfalls Ballettmeister war. Vgl. FUCHS, *Les danseurs des théâtres de provinces*, S. 29.

²⁵¹ Vgl. Buffardin an August III., Dresden, 8.3.1748, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/5, fol. 160r, 178r. Vgl. KOLLPACHER-HAAS, Pierre-Gabriel Buffardin, S. 302f.

²⁵² Vgl. Nachlassinventar, Paris, 28.1.1768, AN Paris, MC/ET/LXXVIII/758, o. P.

²⁵³ Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 162f.; LANDMANN, *Zu den Dresdner Hofnotisten*, S. 16, 18, 25; STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 27. Zur Herkunft: *Parisien de nation*, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4, fol. 90r; *ibid.*, 12881 *Genealogica*, Nr. 4016.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

»musique françoise«²⁵⁴ die Notenblätter lieferte, als Vertreter der »französischen Schreibschule in Dresden«²⁵⁵. Der von ihm beförderte Musiktransfer wurde jedoch von schwierigen sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen geprägt. Die an August II. gerichteten Schreiben von ihm und seiner Frau Marguerite-Geneviève Prache de Tilloy geben eindrücklich Auskunft über die wirtschaftlichen Herausforderungen von Musikerfamilien im augusteischen Dresden.

1699 nach Dresden gekommen, wurde Prache de Tilloy rasch festes Ensemblemitglied der Hofkapelle, wo er für drei Jahrzehnte als Violoncellist beschäftigt war. Hinzu kam seine Tätigkeit der Vervielfältigung unzähliger Notenstücke für die Hofkapelle, worüber er in einem vermutlich um 1720 verfassten Schreiben an den Kabinettsminister Graf von Watzdorf²⁵⁶ Auskunft gibt:

Quand le roy avoit un Opéra françois et une Comédie; j'aurois 29 escus 8 gros par mois; pour escrire la musique françoise nécessaire dans les grandes et petites pièces d'agrémens; ou autres divertissemens; et l'on me fournissoit le papier et toute chose à part.

Il y a dix ans et plus; que le roy a repris des plaisirs françois et a formé un orchestre; j'ay reçu comme plusieurs autres; musicien de l'orchestre moyennant 300 escus de gages par année, et comme il manquait une personne pour escrire la musique françoise pour les divertissemens de la Comédie et que je m'entends à cela mieux qu'un autre monsieur, le baron de Mordaxt m'a proposé si je voulois faire ce second employ; que j'ay accepté; comme le roy estoit alors en Pologne, mes gages n'ont point esté réglé n'y couché sur l'estat de Votre Excellence; mais on m'a dit de travailler toujours sans m'inquiéter et que l'on me payeroit mes ouvrages à part jusqu'à ce que mes gages soient réglé[s]: sur la bonne foy des promesse[s]; j'ay toujours travaillé, etourny toutes les musiques nécessaire[s] aux pièces d'agrémens; le tout à mes dépens[es] et suivant le mémoire que j'ay produit: j'ay demandé plusieurs fois mon payement et que l'on fixe mes gages; l'on m'a toujours remis d'une année à l'autre; jusqu'aujourd'hui que je me vois hors d'estat de ne plus faire d'avance²⁵⁷.

²⁵⁴ Ibid., 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 174r.

²⁵⁵ Ebenso war Johann George Kremmler ein (von Prache de Tilloy beeinflusster) Notist mit französisch gefärbtem Stil. Nach Prache de Tilloy kam es zu einem Schriftbildwechsel hin zum italienischen Stil. Vgl. LANDMANN, Zu den Dresdner Hofnotisten, S. 16.

²⁵⁶ Christoph Heinrich Graf von Watzdorf (1670–1729) war Geheimer Rat, Generalakzisedirektor und Kabinettsminister sowie als Mäzen und Musikaliensammler tätig. Vgl. SCHNEIDER, Christian Heinrich von Watzdorf als Musikmäzen.

²⁵⁷ Prache de Tilloy an Watzdorf [Dresden, um 1720], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 174.

Nach über zehn Jahren unvergüteter Kopistenarbeit und zahlreichen Vertröstungen unterbrach Jean-Baptiste Prache du Tilloy nun seine Arbeit in der Hoffnung, bald den längst versprochenen Lohn zu erhalten, der sich mittlerweile auf 3520 Taler belief. Für die Opern-, Chor- und Orchestermusik habe er, so berichtet der offensichtlich empörte Musiker weiter, 15 560 Zeilen auf 843 Blättern festgehalten, wobei er sämtliche Kosten für Papier, Tinte, Federn, Kerzen und anderes selbst getragen habe²⁵⁸. Seine Verärgerung findet im weiteren Verlauf des Briefs noch schärferen Ausdruck:

Il y a près de six mois que je travaille comme un esclave; col[li]é à une table; nuit et jour, dont j'en suis tombé malade d'un heresipel [Erysipel] sur la jambe par deux reprises ce qui me fait courir de grand risque [...]. Votre Excellence peut bien concevoir par ce seul divertissement; combien il m'en coûte pour tous les autres contenus dans mon mémoire, car enfin ce papier de musique coûte bien de l'argent. Le roy qui est juste et Votre Excellence très équitable ne voudroient assurément pas que je me ruine et que j'aye tant travaillé pour rien²⁵⁹.

Auch wenn er, für den frühneuzeitlichen Höfling typisch, keinen Zweifel am Gerechtigkeitssinn des Königs und des adressierten Vorgesetzten zum Ausdruck bringt, verschleiert er nicht die Unzufriedenheit mit jenen Arbeitsbedingungen, die ihn in eine finanzielle und gesundheitliche Notlage brachten. Die Nähe vieler Hofangehöriger zum Herrscher sowie die direkte Abhängigkeit von diesem ist Vor- und Nachteil gleichermaßen: Einerseits war die Auszahlung von Mitteln offenbar an Augusts II. Anwesenheit geknüpft; wenn er sich in Warschau oder anderswo aufhielt, konnten Zahlungen nicht immer gewährleistet werden. Dies war trotz seiner Präsenz sowieso dann der Fall, wenn schlicht das Geld fehlte, was angesichts der hohen Staatsausgaben oft genug vorkam²⁶⁰. Andererseits bot die Nähe zum Herrscher, wie das Beispiel von Prache du Til-

²⁵⁸ Vgl. *ibid.*, fol. 174v–175r

²⁵⁹ *Ibid.*, fol. 175r.

²⁶⁰ Zur Staatsverschuldung unter August II. lässt die Forschung noch einige Fragen offen. Vgl. Werner PLUMPE, Ein historisches Lehrstück von Staatsverschuldung und Finanzpolitik. Das kursächsische Rétablissement von 1763, in: Otto DEPENHEUER (Hg.), Staatssanierung durch Enteignung? Legitimation und Grenzen staatlichen Zugriffs auf das Vermögen seiner Bürger, Berlin, Heidelberg 2014, S. 7–22, hier S. 14; Michael WALTHER, Oper. Geschichte einer Institution, Stuttgart 2016, S. 212–214; Jochen VÖTSCH, Von Haushaltslöchern und Schuldenmanagement. Ein Blick auf die »kreative« Kassenführung zur Zeit Augusts des Starken, in: *Dresdner Kunstblätter* 45/2 (2001), S. 57–65. Zur Staatsverschuldung unter August III. vgl. Frank METASCH, Auf dem Weg in den Bankrott. Die sächsischen Staatsschulden unter Heinrich Graf von Brühl, in: Ute C. KOCH, Cristina RUGGERO (Hg.), Heinrich Graf von Brühl (1700–1763). Ein sächsischer Mäzen in Europa, Dresden 2017, S. 35–50.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

loy zeigt, auch die Möglichkeit, sich an diesen selbst oder stellvertretend an die oberen Hofbehörden zu wenden²⁶¹. In einem weiteren Schreiben betonte der Musiker ausdrücklich die Hoffnung, dass seine Bitte beim König vorgetragen werde²⁶². Dass sich der französische Kopist damit Gehör verschaffen konnte, zeigen die Zahlungen, die im Mai 1720 angewiesen wurden. In monatlichen Raten von 100 Taler wurden ihm 1500 Taler – also weniger als die Hälfte seiner Forderung – erstattet, hinzu kam eine zusätzliche Pension von jährlich 200 Taler²⁶³. Damit war ihm zunächst geholfen und in den folgenden Jahren scheint sich die Situation wieder gebessert zu haben, bevor im Jahr 1733 erneut Bittschreiben, nun an August III., auftauchen. Diese stammen von der Hand Marguerite-Geneviève Prache du Tilloy, die für sich und ihren Mann nach 34 Jahren Dienst um eine Pension ersuchte. Beide waren mit dem Regierungswechsel entlassen worden und der Gesundheitszustand von Jean-Baptiste hatte sich zusehends verschlechtert. Auch eine noch von August II. gewährte Reise nach Berlin, wo sein Leiden gelindert werden sollte, blieb erfolglos²⁶⁴. Einige Monate später wandte sich Marguerite erneut an August III. In untertänigstem Ton beschrieb sie die Gnade, Güte und Barmherzigkeit des Königs und bat um eine Pension, die zwar anderen Beschäftigten der Musik und der Oper, aber eben nicht ihnen bewilligt worden war:

[Nous espérons] qu'elle daignera se laisser toucher à nos prières et à nos larmes, en nous accordant par Sa Générosité quelque petite pension dont nous puissions subsister et être à l'abri de la misère, représentant en toute humilité que nous avons été pendant 34 ans au service du feu roy de glorieuse mémoire, n'ayant point joui du bénéfice accordé par Votre Majesté à ceux et celles de nos camarades qui sont partis²⁶⁵.

Die Armut verschärfte sich, als der Musiker gänzlich von der Erkrankung gelähmt gewesen zu sein scheint und auch ein Verlassen Dresdens nicht mehr

261 Dass er sich mit diesem Brief ebenfalls direkt an den König wandte, wird klar, wenn er schreibt: »[J]'ose espérer de la justice équitable de Votre Excellence qu'elle ne voudra pas que j'interrompe d'avantage Sa Majesté [...]. Prache de Tilloy, musicien du roy«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 175v.

262 »Comme j'espère qu'Elle [Seine Exzellenz, d. h. Watzdorf] aura eu la bonté d'en vouloir faire lecture«, *ibid.*, fol. 176r.

263 Vgl. *ibid.*, Loc. 383/4, fol. 269r–270r; *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, K II, Nr. 6, fol. 3v–4r.

264 Vgl. Prache du Tilloy an August III., Dresden, 7.7.1733, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/1, fol. 89r.

265 Marguerite Prache du Tilloy an August III., Dresden, 4.12.1733, *ibid.*, fol. 45r.

möglich war²⁶⁶. Dieses Anliegen wurde am letzten Dezembertag 1733 dem polnischen König vorgetragen, doch erneut blieb das Ansuchen um königliche Gnade ohne Antwort. Deshalb wandte Madame Prache du Tilloy sich im Mai 1734 vorerst zum letzten Mal an den König. In ihrem Schreiben berichtete sie vom Tod ihres Mannes und erneuerte die Bitte um eine »demie pension«, wie sie anderen entlassenen Personen gewährt worden war, um sich nach Frankreich zurückzuziehen: »Je me vois aujourd’huy sans appuy, sans ressource et sans consolation. [...] J’espère de la générosité de Votre Majesté qu’elle voudra bien m’accorder la même grâce pour pouvoir me retirer«²⁶⁷. Das entsprechende Antwortschreiben vom 25. Juni enthält schließlich das kurze Urteil: »Abgeschlagen«²⁶⁸.

Weitere Akten des Geheimen Ratskollegiums, des Stadt- sowie des Appellationsgerichts geben in den folgenden Monaten Auskunft über ein Gerichtsverfahren, das nunmehr gegen die Musikerwitwe angestrebt wurde. Zusammengefasst lassen sich Gründe und Verlauf dieses Prozesses etwa so darstellen: Marguerite-Geneviève Prache du Tilloy habe sich nach dem Tod ihres Mannes seines Erbes bemächtigt, was dem von ihm ausgefertigten Testament entgegenstand, in dem er seine in Frankreich wohnhaften Vettern als Erben einsetzte²⁶⁹. Aus diesem Grund ging die Dresdner Gerichtsbarkeit nun zum einen gegen die Witwe vor. Zum anderen fochten die Behörden das Testament an, da entsprechend dem Heimfallrecht²⁷⁰ ein Vermögensabfluss ins Ausland befürchtet wurde und »so theuer Erbschaft, welche nach Frankreich bekannter maßen nicht verabfolget werden kann, dem Fisco sehr gefallen«²⁷¹ würde. Marguerite-Geneviève Prache de Tilloy wurde in der Folge verhaftet; ihre Schreiben an August III., in denen sie um Freilassung und Überlassung des Erbes bat²⁷², wur-

266 »[T]riste et déplorable état auquel est réduit mon mary, qui [a] perdu des bras et des jambes n’ayant plus maintenant que des notions d’enfance avec une difficulté inexprimable de s’ennoncer, enfin accablé de toutes sortes d’infirmités qui le mettent dans l’impossibilité de pouvoir désormais gagner sa vie, ni même sortir des États de Votre Majesté«, *ibid.*

267 Marguerite Prache du Tilloy an August III., Dresden, 31.5.1734, *ibid.*, fol. 171r.

268 Marguerite Prache du Tilloy an August III., Dresden, 25.7.1734, *ibid.*, fol. 170r.

269 Vgl. Prozessakten, Dresden, 6.8.1734, *ibid.*, 10084 Appellationsgericht, Nr. 3919, fol. 1. Zum Testament *ibid.*, fol. 2f.

270 Siehe dazu [Kap. 2.1](#) mit [Anm. 23](#).

271 HStA Dresden, 10084 Appellationsgericht, Nr. 3919, fol. 1v.

272 Vgl. Prozessakten, Dresden 25.8.1734, *ibid.*, 10684 Stadtgericht Dresden, Nr. 1872, fol. 1. Hier befindet sich ebenfalls eine von der Witwe angefertigte Vermögensaufstellung. Vgl. Prozessakten, Dresden, 26.8.1734, *ibid.*, fol. 5r-7r.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

den schließlich dennoch positiv beantwortet, da das Vermögen, so die Meinung des Geheimen Ratskollegiums, vernachlässigenswert klein war:

[Die Witwe Prache du Tilloy hat um] Verabfolgung derer vorhandenen geringschätzigen Effecten inständig gebeten. Wie auch diese Prachische Verlaßenschaft, unsers Fiscis wegen, gänzlich außer Anspruch, vielmehr dieselbe, so viel davon alhier vorhanden, eingangs ermeldter verwittibten Prache verabfolgen, mithin auch dieselbe von dem habenden Arrest befreyen zu laßen, aus Gnaden gemeynet sind²⁷³.

Ab Oktober 1734 ist Marguerite-Geneviève Prache du Tilloy in Dresden nicht mehr nachweisbar, vermutlich erfolgte ihr Fortgang nach Paris unmittelbar. Erst im Jahr 1737 taucht sie erneut in den Akten auf, als sie mit ihrem Dresdner Anwalt Badius über Rechnungen verhandelte und ihm einige Bücher aus Paris zukommen ließ²⁷⁴.

Ihr Beispiel war höchstwahrscheinlich kein Einzelfall. Ähnliche Schreiben gingen beim Kurfürsten-König von anderen ehemaligen Angestellten bei Oper, Kapelle, Ballett und Schauspiel ein. Mitunter handelte es sich um Witwer und Witwen, aber auch ganze Familien wandten sich an den Herrscher, um zur Bestreitung ihres Unterhalts um eine Pension anzusuchen. Ein besonderer Bruch war hierbei das Jahr 1733, als August III. zahlreiche Personen aus dem Hofdienst entließ, die folglich mittellos blieben.

Bittschreiben vom Hofkompositeur Louis André und vom Ballettmeister Nicolas Corrette führen bei aller üblicher und übertreibender Rhetorik dennoch die offensichtliche Not vor Augen, in die einzelne Akteure geraten konnten. Die direkte Abhängigkeit vom Herrscher bedeutete zugleich die Gefahr des Verlusts der Anstellung, wenn dieser starb. In einem von viel Pathos getragenen Gesuch von Louis André an August III. beschrieb der Komponist seine familiäre Not und bat um seine Anstellung für die französische Musik, für die er schon vierzehn Jahre tätig war:

C'est une famille entière, toute en pleurs, plongé dans la plus affreuse tristesse, qui se jette à vos pieds, pour implorer votre clémence: c'est une femme qui vous redemande son mary; des enfans qui vous supplient humblement, de leur redonner leur père, et c'est un mary et un père, qui vous conjure avec respect, de le rendre à sa femme et à ses enfans. J'ose me flatter, que Votre

²⁷³ Miltitz an Kammerkollegium, Dresden, 22.9.1734, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5561/14, fol. 2. Das gleiche Schreiben befindet sich *ibid.*, 10084 Appellationsgericht, Nr. 3918, fol. 21, und 3919, fol. 85r–86r. Unterzeichnet ist der Beschluss von Alexander von Miltitz (1657–1738), der seit 1733 Vorsitzender des Geheimen Ratskollegiums war. Vgl. ZEDLER, *Großes Universal-Lexicon*, Bd. 21, Sp. 249–253.

²⁷⁴ Vgl. Prache du Tilloy an Badius, Paris, 2.7.1737 und 25.8.1737, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5561/14, fol. 41 f.

Altesse royale voudra bien rappeler le peu de talens que j'ay pour la composition de la musique. Ce ressouvenir joint à sa clémence, en laquelle j'ai tout espoir, me fait espérer que je ne paroîtray point tout à fait inutile à son service, la musique françoise étant plus convenable qu'aucune autre pour les ballets, et ayant eû l'honneur d'y travailler seul, depuis près de quatorze ans que j'ay l'avantage de servir cette cour²⁷⁵.

Die Bitte Andrés war zwar erfolgreich, er behielt seine Anstellung als »französischer Componist« am Hof aber nur mit erheblichen Abstrichen: Ab 1734 musste er hinnehmen, statt mit der bisherigen Jahresbesoldung von 1200 Taler nur noch mit »4 bis 500 thlr gerne zufrieden seyn²⁷⁶« zu sollen. Derart drastische Gehaltskürzungen erfuhr nicht nur er, sondern ebenso weitere Hofangestellte, wie beispielsweise die Stellenbesetzungen im Ballett nach der Regierungsübernahme Augusts III. zeigen. Dem Tanzmeister Nicolas Corrette wurden anstelle der bisherigen 1200 nur noch 300 Taler Jahresbesoldung gewährt, hinzu kam nochmals dieselbe Summe aus der bisherigen Gage seiner unlängst verstorbenen Frau, »damit er seine Kinder desto beßer erziehen könne«²⁷⁷. Innerhalb des nächsten Jahres verfasste Corrette drei Schreiben an den neuen sächsisch-polnischen Herrscher, in denen er um »seine völlige Pension wieder reichen zu laßen bittet«²⁷⁸. Zwar wies er immer wieder auf die ärmliche Situation hin, in welche er und seine Kinder nach dem Verlust von Frau und Anstellung unter August II. gerieten²⁷⁹, die Rückkehr zur bisherigen Besoldung wurde allerdings jedes Mal abgelehnt und erst 1737 wurde für ihn wieder eine geringe Zulage von jährlich 100 Taler verfügt²⁸⁰.

Die Beispiele der Familien Prache du Tilloy, André und Corrette zeigen, wie die Existenz von Hofangestellten erheblich durch das Abhängigkeitsverhältnis vom Herrscher bestimmt war. Neben der familiären Unterstützung war es vor allem die Gewährung einer Pension, die ein Leben außerhalb der Armut sicherstellte. Im Umkehrschluss war es eben nicht nur der Verlust von Angehörigen, der die eigene finanzielle Absicherung bedrohte, sondern die an eine bestimmte Person gebundene Beschäftigung, die bei einem Regierungswechsel aufgelöst werden konnte und unter Umständen neu verhandelt werden musste. Das Jahr 1733 war damit ein Schlüsseljahr für viele Hofangehörige, die mit der

²⁷⁵ Louis André an August III., Dresden, um 1733, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/1, fol. 243r.

²⁷⁶ Bericht von Breitenbauch, Krakau, 11.2.1734, *ibid.*, fol. 156r.

²⁷⁷ *Ibid.*, fol. 156v.

²⁷⁸ Corrette an August III., Dresden, 2.8.1734, *ibid.*, fol. 193r.

²⁷⁹ »[M]oy et mes enfans à la dernière misère«, *ibid.*, fol. 194v.

²⁸⁰ Vgl. *ibid.*, fol. 173r (Dresden, 15.7.1734), 179v–181r (Dresden, 19.8.1734), fol. 194r–195r (Dresden, 12.2.1735); *ibid.*, Loc. 907/4, fol. 2v.

Machtübernahme Augusts III. entweder einer mittelfristig sicheren Zukunft entgegensehen konnten oder eine aufgrund ihrer Entlassung aus dem Dienst drohende Mittellosigkeit fürchten mussten.

Es lässt sich an den hier vorgestellten Fällen überdies ein weiterer Mechanismus der Machtverteilung am Dresdner Hof ausmachen: die Ausbreitung der Herrschaft auf andere Instanzen des kurfürstlich-königlichen Machtgefüges. Hauptadressat der betroffenen, in Notlagen geratenen Personen war zwar der Herrscher selbst, an den sie sich häufig direkt wandten. Allerdings lässt sich darüber hinaus beobachten, dass weitere hohe Hofangehörige oder Hofbeamten nicht nur in die Entscheidungsprozesse eingebunden waren, sondern selbst als Vertreter des Souveräns als Adressaten der Bittgesuche auftauchten. Diese Repräsentationsfunktion deckt sich mit der Beobachtung Leonhard Horowskis, dass der Herrscher zwar staatliche Macht verkörperte, diese allerdings längst nicht auf ihm allein beruhte, sondern auf einem Gremium, das in der Regel aus Räten und Ministern bestand. Für das ludovizianische Frankreich schlussfolgert Horowski:

So ist es gewiß auch dieser Mechanismus, für den man am ehesten noch den Begriff des Absolutismus reklamieren mag: er beschrieb dann nicht länger eine nachweisbar so nicht realisierte Herrschaftspraxis, wohl aber einen zur symbolischen Selbstvergrößerung sowohl des Monarchen als auch seiner von ihm gar nicht mehr trennbar zu denkenden privilegierten Entourage notwendigen Modus der Darstellung von Herrschaft²⁸¹.

Die Übertragung auf das augusteische Sachsen zeigt entlang der oben dargestellten Schreiben von Musikern und Tänzern, dass diese sich in prekären Situationen neben dem Kurfürsten auch an Geheime Räte²⁸² oder Kabinettsminister wandten. Einer auch für das sächsische Beispiel zu Recht kaum noch gültigen, aber lange Zeit verwendeten sogenannten absolutistischen Machtentfaltung, die sich an der Dresdner Residenz zeigen würde²⁸³, ist damit das Prinzip der auf Eliten aufbauenden bürokratischen Herrschaft entgegenzusetzen.

Die an höhere Hofbeamte wie auch in den oben genannten Fällen an August III. selbst gerichteten Petitionen von Bühnenkünstlerinnen und -künstlern erwähnen oft die Not der ganzen Familie. Deren Unterhalt konnte in erhebliche Spannung geraten, wenn ein Verwandter die Anstellung bei Hofe verlor. Neben diesen fanden jedoch mit zunehmendem Aufenthalt oft auch die

²⁸¹ HOROWSKI, Hof und Absolutismus, S. 167.

²⁸² Zur Bedeutung des kursächsischen Geheimen Rats für die vormoderne Staatlichkeit Sachsens siehe HEINKER, Die Bürde des Amtes, insb. S. 99–122, 211–215.

²⁸³ Vgl. GIEROWSKI, Ein Herrscher – zwei Staaten, S. 131.

Kinder eine Beschäftigung am Hof. Ganze Familien nahmen am Dresdner Bühnenleben teil.

7.7 Französische Theater- und Musikerfamilien

Die Zahl der Personen, die in den Bereichen von Musik, Oper, Komödie und Ballett wirkten, wuchs in der augusteischen Zeit erheblich an. Sie wurden zumeist von höheren Hofeliten und dem Kurfürsten-König selbst angestellt und hatten zu diesem oft zumindest einen mittelbaren Zugang. Die Vergrößerung des Bühnenpersonals fußte nicht nur auf einer Anwerbung geeigneter Personen im Ausland, sondern ebenso auf einer Rekrutierung aus den bereits ansässigen Familien der am Hof beschäftigten Bühnenkünstlerinnen und -künstler.

Im Juli 1741 erreichte August III. beispielsweise ein Gesuch des französischen Musikers François de Francine. Dieser war der Cousin der am Hof beschäftigten Tänzerin Catherine André²⁸⁴, von deren Tanzkünsten bereits der französische Gesandte Galéan des Issarts nach Versailles berichtete²⁸⁵. Offenbar schon in Dresden, wandte sich Francine also an den polnischen König und berief sich in seinem Anstellungsgesuch direkt auf seine bekannte Cousine:

Sire, François de Francine, cousin germain de Catherine André, voyant que sa parante avoit le bonheur d'entrer au service du plus grand et plus digne prince, s'est fait une gloire de la joindre en ces pays, dans l'espérance d'avoir l'honneur de sacrifier sa vie au service de Votre Majesté. Le suppliant, Sire, ayant eu l'avantage de faire ses études pour la musique, se prosterne aux pieds de Votre Majesté pour La supplier de vouloir [...] ordonner qu'il puisse entrer dans Sa Chapelle²⁸⁶.

Francines Gesuch war erfolgreich, er wirkte als Violinist über zwei Jahrzehnte hinweg bis in die Zeit nach dem Siebenjährigen Krieg in der Hofkapelle, wo er

²⁸⁴ In manchen Quellen ist sie auch als Catherine de Saint-Georges zu finden, weshalb sie in der Forschung bisweilen Catherine (de) Saint-Georges-André genannt wird. Der französische Botschafter nennt sie mal »madame André«, mal »la St. George«. Vgl. Galéan des Issarts an Friedrich Christian, Warschau, 4.8.1748 und 12.10.1748, HStA Dresden, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.; Alina ŻÓRAWKA-WITKOWSKA, Warschau und seine musikalische Identität in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert (die so genannten Sachsenzeiten), in: Musicological Annual, 40/1–2 (2004), S. 149–164, hier S. 159; DIES., Muzyczne podróże krolewiczów polskich, S. 91; DRABECKA, Choreografia baletów warszawskich za Sasów, S. 57.

²⁸⁵ Siehe Kap. 7.5.

²⁸⁶ François de Francine an August III., Dresden, 17.7.1741, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/5, fol. 54r.

sicher auch bei den Aufführungen der ihm verwandten Tänzerin musizierte (»so die Balette vorspielt«²⁸⁷). Zu den weiter oben dargestellten professionellen Netzwerken traten also solche familiärer Art hinzu²⁸⁸, die sich in bestimmten Bereichen am Hof ausbildeten. Dazu gehörten bühnenpraktische Tätigkeiten, in die auffallend zahlreich untereinander verwandte Personen eingebunden wurden. Neben dem eben vorgestellten Cousin der Tänzerin Catherine André, die ihrerseits wiederum Tochter des Kapellmeisters Louis André war, tauchen in den Quellen andere Hinweise auf, die zeigen, wie familiäre Beziehungen zu Anstellungen im höfischen Musik- und Theaterleben geführt haben. Für die meisten Fälle sind allerdings keine derart aufschlussreichen Bittschreiben wie bei François de Francine überliefert. Vermutlich liegt dies zum einen daran, dass die Personen bereits in Dresden waren, zum anderen war neben der mit einem Vertragsdokument manifestierten Anstellung von Gruppen für Einzelpersonen hingegen das Aufsetzen von Verträgen nicht die Regel. Oft handelte es sich hierbei zudem um die beiläufige Anstellung von Kindern und damit gewissermaßen die Herausbildung generationenüberspannender Netzwerke.

Eine ganze Reihe von französischen Familien wirkte am sächsisch-polnischen Hof in mehreren Generationen. In den verschiedenen Dokumenten werden neben den Eltern und Kindern bisweilen auch Brüder oder Schwestern sowie Neffen oder Nichten genannt. Der Sohn des Violoncellisten Robert du Houlondel »le père«, Jean-Baptiste-Joseph du Houlondel »le fils«, war am selben Instrument in der Hofkapelle angestellt²⁸⁹. Gleiches galt für den Querflötisten Pierre Le Conte, der seit 1709 in der Hofkapelle wirkte. Dessen Sohn war dort ebenfalls als Fagottist tätig. Die Tochter beziehungsweise Schwester der beiden, Marie-Catherine Le Conte, heiratete im Jahr 1710 zudem den Tanzmeister Louis de Poitier²⁹⁰. In den Dresdner Ehematrikeln der katholischen Gemeinde taucht diese Trauung zwar nicht auf, da sie aus unbekanntem Grund

²⁸⁷ Zit. nach ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Between Dresden and Warsaw*, S. 19. Zu François de Francine (auch: Francini): KK HStK 1765, S. 63; POPPE u. a. (Hg.), *Schranck No: II*, S. 46; PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 212.

²⁸⁸ Zu den professionellen Netzwerken siehe [Kap. 4.4](#).

²⁸⁹ Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 5, fol. 87v–88r, 91v, 92v (Jean-Baptiste-Joseph du Houlondel, autrement dit la France le fils); 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 229 (Houlondel Sen[ior] [...] Houlondel Jun[ior]). Ausführlicher zum Wirken der bei Louis Delpesch »du Hautlondel« genannten Familie: DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 46–49; STOCKIGT, *The Court of Saxony-Dresden*, S. 28.

²⁹⁰ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/4, fol. 110r. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 102, vermutet eine Verwandtschaft zwischen Pierre Le Conte und Louis Le Conte, Musiker am hannoverschen Hof. Zur Hochzeit vgl. Trauregisterauszug, Teschen, 13.5.1710, AN, MC/ET/LIII/188, o. P. In den Hochzeitsdokumenten wird die Namensvariante »Le conte (de) David« verzeichnet, *ibid.*

im böhmischen Tetschen begangen wurde. Allerdings lässt sich in ihnen abbilden, wie sich ganze Familien miteinander vernetzten und eine Reihe von Positionen im höfischen Bühnenleben besetzten. So verheirateten sich in den 1710er bis 1730er Jahren französische Familien vielfach untereinander, darunter die Familien Derval, Romainville, Le Sage, Houlondel, Belletour, Beauregard, Poisson, du Rocher, Grandval, La Roque und Rozanges. Deren Angehörige traten überdies jeweils als Trauzeugen auf²⁹¹. Das Beziehungsgeflecht zwischen den Familien konnte sehr komplex werden: Beispielsweise war im Jahr 1711 der Hofpoet Jean Poisson Trauzeuge bei der Hochzeit des Sängers Pierre Belletour und der Schauspielerin Élisabeth Romainville, Poissons Tochter Maria Anna wiederum heiratete 1717 den Musiker François-Geoffroy Beauregard, die Trauzeugen waren der Schauspieldirektor Michel de Villedieu und der Schauspieler Barthélemy Derval. Letzterer war seit 1710 seinerseits mit der Schwester von Élisabeth Romainville, Charlotte, verheiratet²⁹².

Dass einige dieser Familien bereits seit früherer Zeit bekannt waren, ist wahrscheinlich. Dies war gerade dann der Fall, wenn ganze Truppen gemeinsam für den Dienst in Dresden engagiert wurden. Das oben vorgestellte Beispiel Michel de Villedieus zeigt die bereits bestehende Verbindung einzelner Akteure vor ihrem Wirken am sächsisch-polnischen Hof²⁹³. Wie das in gleicher Weise bereits für Musiker gelten konnte, stellte Louis Delpesch an einigen Franzosen der hannoverschen und der kursächsischen Hofkapellen überzeugend dar²⁹⁴. Noch zu der Regierungszeit Augusts II. wurden die Ehen französischer Bühnenakteurinnen und -akteure hauptsächlich untereinander geschlossen. Dies lag vermutlich an der konfessionellen und sprachlichen Homogenität, denn es ist davon auszugehen, dass viele der Französischen und Franzosen kaum Deutsch sprachen und verstanden²⁹⁵. Nach 1733 lässt sich allerdings beobachten, wie diese innerfranzösischen Hochzeiten vermehrt interkulturellen Verbindungen Platz machten. Es kam nun häufiger zu Ehen von französischen Bühnenakteurinnen und -akteuren mit Personen deutscher²⁹⁶ und – wenn auch

²⁹¹ Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 2, 3v, 6v, 13r, 19r.

²⁹² Vgl. *ibid.*, fol. 2r, 3v. Beide waren die Töchter des Schauspielerpaars Romainville, die mit der Truppe Villedieus nach Dresden kamen. Die Mutter war mit beiden Töchtern allerdings schon einmal vor 1705 in Dresden angestellt. Vgl. Quittung von Romainville »mère«, Dresden, 31.3.1705, BNF, Richelieu, NAF 3055, fol. 163.

²⁹³ Siehe Kap. 7.3.

²⁹⁴ Vgl. DELPECH, *Ouvertures à la française*, S. 39–55.

²⁹⁵ Louis Delpesch trifft diese Feststellung gleichfalls für Hannover. Vgl. *ibid.*, S. 119.

²⁹⁶ Antoine Souviran und Anna Dorothea Leipoldin, 22.9.1746, DA Bautzen, Traubücher, fol. 68r.

7. Oper und Hofkapelle, Theater und Tanz

in geringem Umfang – italienischer²⁹⁷ Herkunft, welche sogar gemischtkonfessionell sein konnten²⁹⁸. Darin drückt sich eine zunehmende Veränderung der relativ homogenen französischen Familiennetze im Theatermilieu aus, die Louis Delpech für die Musiker als Zeichen einer Integration in städtische Sozialräume auffasst: »Il y a donc une réelle porosité entre le monde relativement clos des cours et un univers social beaucoup plus large, dans lequel les musiciens français engagés par les cours peuvent aussi venir jouer un rôle important«²⁹⁹.

Die Netzwerke gingen indes über die eigene Stadt hinaus und erstreckten sich neben den Verwandten und Bekannten in den französischen Herkunftsregionen bis hin zu Personen, die auf den (Hof-)Bühnen anderer Residenzen des Reichs angestellt waren. Zu diesen wurde der Kontakt nicht allein über Korrespondenzen aufrechterhalten, sondern ebenso über Reisen, für die vom Kurfürsten Urlaub gewährt werden musste. Diese temporäre Freistellung von Bühnenkünstlern war keine Seltenheit und ist in der Ausstellung von Reisepässen nachvollziehbar. Das Fehlen vollständiger Passlisten in den Archiven lässt zwar keine eindeutigen quantitativen Ergebnisse zu den Reisen zu, einige erhaltene Pässe vermitteln aber dennoch einen Eindruck von der Normalität ihrer Ausstellung und der allgemeinen Mobilität des Bühnenpersonals³⁰⁰. Die französische Schauspielerin Marie-Henriette Duclos erhielt beispielsweise im Jahr 1729 einen dreimonatigen Urlaub, um zu ihrem Mann nach München zu reisen³⁰¹, allerdings unter der strengen Auflage einer Rückkehr am Ende dieser Zeit:

²⁹⁷ Pierre-Gabriel Buffardin und Anna Chiaveri, 24.4.1747, *ibid.*, fol. 69v. Paulo Carezana und Marianne Belletour, 15.2.1746, *ibid.*, fol. 65v. Der Befund einer geringen Vernetzung (anhand der Traumatrikel) wurde bereits in [Kap. 4.2](#) vorgestellt.

²⁹⁸ Nicolas-Pierre Belletour (kath.) und Christiane Charlotte Bergerin (luth.), 14.1.1742, *ibid.*, fol. 47r.

²⁹⁹ DELPECH, *Les musiciens français en Allemagne du Nord*, Abs. 29.

³⁰⁰ Der Ballettmeister Jean Favier erhielt bspw. 1735, ohne Entsendung als Agent, »seiner Gesundheit wegen [...] allergnädigste Erlaubniß [sich] in dem Königreiche Franckreich aufzuhalten, um mehro aber wiederum anhero zu Verrichtung seiner Dienste zu zu kehren willens ist«, Pass für Jean Favier, Dresden, 30.9.1735, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, I, Nr. 74, fol. 109r. Er und sein Bruder François Favier reisten zuvor noch nach Berlin. Vgl. Pass, Dresden, 6.10.1735, *ibid.*, fol. 146v. Barthélemy Derval erhielt 1726 die Erlaubnis, für vier Monate zu verreisen: »Derval soit qu'il veuille se distraire de l'amour, soit qu'il croit qu'un autre air le guérira de son mal hypochondriaque«, Poisson an Gaultier, Dresden, 27.4.1726, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P.

³⁰¹ Das Ehepaar Duclos hatte zwei Kinder, die bei der Mutter in Dresden lebten. Vgl. *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 487v–488r. Später wohnte diese offenbar in Frankreich, da sie (oder ihre Tochter?) 1748 die französische Nationalität erhielt. Vgl. Rechnungsakten, o. O., 20.2.1748, AN, PP//162, fol. 10r.; Tochter des »Théodore Duclos, native de Dresde en Saxe«, *ibid.*, O/1/92, fol. 538.

Comme donc il n'y aura rien à faire pour les plaisirs pendant quelque temps, la Duclos souhaiteroit de profiter de cet intervalle, pour aller voir son mary qui est à Munich. [...] Mais afin d'avoir de quoy s'opposer à la volonté de son mary, supposé que la fantaisie luy prit de vouloir la retenir, elle me laisseroit un revers, par lequel elle s'engageroit expressément, et dans les termes les plus forts, de revenir à Dresden au bout des trois mois de congé³⁰².

Einerseits führt das Ehepaar Duclos vor Augen, dass Schauspielerfamilien über eine größere Distanz hinweg an mehreren Höfen getrennt beschäftigt sein konnten. Andererseits zeigen die vorangegangenen Beispiele der französischen Familien, die den höfischen Dresdner Bühnen- und Musikbetrieb prägten, wie erheblich sie die Hofbühne belagerten³⁰³. Die herausgearbeiteten Familienverbindungen und das Beschaffen von Posten für Verwandte der folgenden Generation sind Ausdruck der Strategie, möglichst viele Personen des eigenen familiären Netzwerks am Hof in Stellung bringen, um einerseits die eigene finanzielle Situation zu verbessern und andererseits, viel wichtiger, soziales Kapital anzusammeln. Die Verbesserung des Kontakts zu entscheidenden Schlüsselpersonen der höfischen Mittel- und Oberschicht zu erhalten, war unabdingbar für den Zugang zum Herrscherhaus und den von diesem gewährten Privilegien.

Die kurfürstlich-königliche Hofbühne in Dresden wurde in der augusteischen Zeit von einer großen Zahl von Französinen und Franzosen bespielt: Zu Theater- und Ballettensembles kamen Opernakteurinnen und -akteure sowie eine Reihe von Musikern. Letztere erwarben auf Reisen nach Frankreich und Italien Instrumente für die Dresdner Bühnenpraxis. Zudem vertraten sie bei ihren Auftritten im Ausland künstlerisch die Dresdner Hofmusik und agierten damit als Repräsentanten des sächsisch-polnischen Herrschers. Die Zusammenarbeit mit italienischen und deutschen Hofkapellmitgliedern war indes nicht immer reibungsfrei. Konkurrenzverhältnisse zwischen den nationalen Fraktionen entluden sich nicht nur im Instrumentenspiel, sondern konnten durchaus handgreif-

³⁰² Gaultier an August II., Dresden, 15.6.1729, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/14, fol. 5v–6r. Zum ausdrücklichen Befehl Augusts II. bzgl. der Rückkehrversicherung vgl. Thioly an Gaultier, Warschau, 22.6.1729, *ibid.*, fol. 9v; Gaultier an Thioly, Dresden, 16.7.1729, *ibid.*, fol. 16r. Thioly war neben Bellegarde (siehe Kap. 2.3) eine Schlüsselfigur im Kontakt mit Turin. Über ihn kamen weitere Personen nach Dresden, auch aus Frankreich, bspw. im Januar 1728 der Baron François de Blonay, dessen Tätigkeit in der sächsischen Residenzstadt allerdings unklar ist. Vgl. *ibid.*, Loc. 896/11, fol. 78r. Thioly wurde in Danzig als Sohn französischer Eltern geboren. Vgl. BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 141v.

³⁰³ Das Bild ist angelehnt an die langfristige »Belagerung« des Versailler Hofes durch Adelsclans, die über 150 Jahre hinweg dieselben Hofchargen quasi erblich besetzten. Vgl. HOROWSKI, Die Belagerung des Thrones.

lich werden. Nachdem der Violinist und Konzertmeister Jean-Baptiste Volumier, der den französischen Stil in Dresden prägte und unter dem die Hofkapelle zu einem der besten Ensembles Europas aufstieg, im Jahr 1728 verstorben war, erfuhr die sogenannte französische Fraktion zugunsten zahlreicher Italiener und Deutscher eine Schwächung.

In der Folge kam es zur Herausbildung des »vermischten Geschmacks«, der verschiedene Stile vereinte und durch die Methoden der Übernahme, Adaption und Interpretation musikalische Transferprozesse par excellence darstellt. Während die Italiener in der Musik vor allem nach der Regierungsübernahme Augusts III. im Jahr 1733 die Oberhand in der Hofkapelle gewannen, konnte sich die *comédie française* neben der *comédie italienne* im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts weiterhin behaupten. Schon die Theatertruppe von Michel de Villedieu brachte unter August II. in großer Zahl französische Stücke nach Dresden und führte die vom kurfürstlich-königlichen Hofpoeten Jean Poisson geschaffenen Werke auf.

Musiker, Opernsängerinnen und -sänger sowie Schauspieltruppen konnten von Agenten, aber auch vom Herrscher selbst auf seinen Reisen angeworben werden. Auffällig ist, wie hochgradig abhängig die hochmobilen Bühnenakteurinnen und -akteure vom Kunstgeschmack des Landesherrn waren. Mit dem Regierungswechsel von 1733 und der Italienzugewandtheit des neuen Kurfürstenpaares sahen sich eine ganze Reihe von Französinen und Franzosen in der Hofkapelle und beim Schauspiel mit Entlassungen konfrontiert. In manchen Fällen waren aber auch schlicht ausbleibende Gehaltszahlungen, Arbeitsunfähigkeit oder – schlimmer – der Tod von hofbeschäftigten Familienangehörigen Wege in die prekäre Mittellosigkeit. Dabei fällt auf, dass nicht allein der Landesherr als Adressat von Bittschreiben auftrat, sondern diese an verschiedene hohe Hofangestellte gerichtet werden konnten. Professionelle und familiäre Netzwerke waren – neben der künstlerischen Fertigkeit – Garanten eines einigermaßen zukunftsfesten Einkommens. Neben dem epochenübergreifenden Phänomen des Übergangs beruflicher Praxis von einer Generation in die nächste bildeten sich im Umfeld des Herrscherhofes daher zudem Netzwerke französischer Hofbühnenakteurinnen und -akteure aus, die in gewisser Weise eine Belagerung der Bühne darstellten.

8. Kunst und Architektur

8.1 Akteure und Transfer

Der französische Sänger Pierre Belletour, der 1719 mit der Truppe Villedieus an den kursächsisch-polnischen Hof gekommen war, beschaffte über sein Pariser Netzwerk nicht nur neue Theaterstücke, sondern ebenso Kunstgegenstände. In einem an den *directeur des plaisirs* Augusts II., Pierre de Gaultier, gerichteten Schreiben vom Juli 1726 erwähnt Belletour eine ganze Reihe von Kupferstichen, die er für den Kurfürsten-König erworben hatte. Sie seien von ausgesuchter Qualität, zeigten Motive von Raphael, Le Brun und Tizian und stammten aus den Ateliers berühmter französischer Künstler¹. Belletours Beispiel zeigt, über welche Kanäle – neben den sächsischen Agenten vor Ort – Kunstgüter aus Frankreich nach Dresden gelangen konnten und dass Kunstsachverstand keinesfalls ausschließlich Angelegenheit höherer Hofeliten war.

Unter August III. war außerdem der bereits erwähnte Pariser Kupferstecher Johann Georg Wille ein wichtiger Lieferant für sächsische Kunstliebhaber². Willes Bedeutung erstreckt sich jedoch nicht nur auf die Verbreitung von Kunsterzeugnissen unter anderem bis nach Sachsen, er steht auch für einen personellen Transfer: die Vermittlung von Künstlern aus seiner Werkstatt nach Dresden³. Wie bei Musikern und Schauspielern lässt sich ebenso bei bildenden

1 »Permettez-moy, Monsieur, de vous mettre à part deux ou trois douzaine[s] d'estampes choisies de ma façon que vous trouverez à votre retour [aus Warschau nach Dresden] et qui ne feront pas des communes comme la ›Tentation de saint Antoine‹ originale gravée de la main de Callot, belle, rare et très recherchée«, Belletour an Gaultier, Dresden, 7.6.1726, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P.

2 Zu Wille siehe [Kap. 2.1](#).

3 Insbesondere ist hierbei der Kupferstecher Adrian Zingg anzuführen, an dessen Beispiel ein »typischer Re-Transfervorgang« beobachtbar sei. Vgl. Michael WERNER, Kupferstecher und Zeichner in Paris. Johann Georg Will (1715–1808), in: ESPAGNE, GREILING (Hg.), *Frankreichfreunde*, S. 39–61, hier S. 47f.; ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer*, S. 108.

Künstlern zum Zweck der Ausbildung und Perfektion eine hohe Arbeitsmobilität nachweisen. Die britische Historikerin Catherine Tite kann am Beispiel von Kassel zeigen, wie stark sich andere Residenzen des Reichs bei der Anwerbung künstlerischer Talente am Dresdner Vorbild unter August III. orientierten⁴. Für die architektonische und künstlerische Ausgestaltung und schließlich die Verbreitung eines aufgeklärten, der Welt zugewandten Selbstbildes lud der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel zahlreiche Künstler und Handwerker ein, in seiner Hauptstadt zu arbeiten:

Through their employment of French-trained and emigré painters and their appreciation of francophile painterly genres as »touchstones« of cultural value, the aristocratic patrons of Kassel edged ever closer to the world of mid-eighteenth-century Paris. The importing of both artists and craftsmen from nearby France testifies to the cultural status of the Hesse Kassel court and of Kassel as a centre where artistic talent could flourish and, in some cases, be claimed as an embellishment to the city's glorified self-image as an example of enlightenment⁵.

Wie Catherine Tite hebt Michel Espagne die Bedeutung von bildender Kunst und Architektur für den Kulturtransfer hervor. Diese verfügen nicht nur in sich selbst über eine dekorative Funktion, sondern sie drücken daneben eine »bestimmte Form der Selbstwahrnehmung« aus, die – wie beim Kasseler Beispiel – »als Symptom [...] für soziale und politische Verhältnisse gedeutet werden«⁶ kann. Besonders die Haupt- und Residenzstädte gelten hierbei als Kreuzungspunkte verschiedenster Kunstakteure, um die »kosmopolitische[n] Träume des Herrschers«⁷ zu erfüllen. Es handelte sich hierbei nicht nur um die Initiative einer einzigen Person, sondern eben einer ganzen, vornehmlich höfischen Elite als Patronateträger, die sich am Kunstgeschmack des Souveräns orientierte⁸. Auch für das augusteische Dresden lässt sich eine Entwicklung

4 Catherine Tite untersuchte vorwiegend französisch ausgebildete Künstler (Maler, Architekten, Skulpteure) unter Friedrich II. von Hessen-Kassel in der Mitte des 18. Jahrhunderts: Catherine TITE, »The Idiom of the People of Fashion«. Court, City, and Courtly Painters in Eighteenth-Century Kassel, in: DIES. (Hg.), Patronage, Visual Culture and Courtly Life in Eighteenth-Century Germany and England, Amherst 2013, S. 35–50, hier S. 35–37.

5 Ibid., S. 45.

6 ESPAGNE, Transferanalyse statt Vergleich, S. 433.

7 Ibid.

8 Die Abhängigkeit vom landesherrlichen Kunstgeschmack schien sich trotz des kaum ausgebildeten Patronagenetzwerks in den Reichsstädten langsam gelöst zu haben: »[There are] changing trends in the city's cultural life, from a courtled model of princely taste to one modelled on trans-European cultural consumption by fashionable society in mid-eighteenth-century Kassel«, TITE, »The Idiom of the People of Fashion«, S. 36 (Zitat), 45.

beobachten, die ausgehend vom landesfürstlichen Kunstimport hin zu einem allgemeinen, von einer breiteren höfischen und städtischen Gesellschaft getragenen Erwerb französischer Kunsterzeugnisse führte. Das kommt zum einen in der Anwesenheit französischer Künstler und (Kunst-)Handwerker zum Ausdruck. Zum anderen finden Bücher über die Künstler selbst und ihre Werke Verbreitung. Die Gröllsche (Hof-)Buchhandlung zu Dresden führte beispielsweise einige von ihnen im Sortiment:

Abrégé de la vie des plus fameux peintres, avec portraits gravés en taille-douce, les indications de leurs principaux ouvrages, quelques reflexions sur leurs caractères, & la manière de connoître les desseins des grands maîtres; par M. *** [Dezallier d'Argenville] de l'Academie royale des sciences de Montpellier. I. II. parties. À Paris, chez de Bure l'aîné 1745. Supplément à l'Abrégé &c. II^e partie, Paris 1752⁹.

Conférence de Mr Le Brun, premier peintre du roy de France, chancelier & directeur de l'Academie de peinture & sculpture, sur l'expression générale & particulière des passions, enrichie de figures, suivant l'édition d'Amsterdam de l'année 1713, Verona 1751¹⁰.

Cabinet des singularitez d'architecture, peinture, sculpture & graveure, ou Introduction à la connoissance des plus beaux arts, figurés sous les tableaux, les statues & les estampes. Par Florent le Comte, sculpteur & peintre &c. T. I–III. Chez Lambert Marchant, 1702¹¹.

Neben diesen Kunstführern zur französischen Malerei, Architektur, Bildhauerei und Kupferstichen wurde in Dresden ebenso ein populäres Lehrbuch zum Kauf angeboten, das jedem das Erlernen der Malkunst in kürzester Zeit versprach: »Le moyen de devenir peintre en trois heures, & d'exécuter au pinceau les ouvrages des plus grands maîtres, sans avoir appris le dessein. À Paris chez les libraires associés. 1756«¹². In der zeitgenössischen Kunstkritik hat dieses Werk rasch viel Anstoß gefunden, dennoch – oder gerade deshalb – erschien es in mehreren Auflagen¹³.

Mit dem Interesse für den französischen *bon goût* warben die sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige vornehmlich aus Paris Künstler und Architekten an, die sich mit dem Aus- und Umbau des Residenzschlosses und anderer herr-

9 Kritisches Verzeichnis der Bücher und Kupferstiche, welche in der Gröllischen Buch- und Kunsthandlung in Dreßden zu haben sind, Dresden 1756, S. 145.

10 Ibid., S. 148.

11 Ibid., S. 241.

12 Ibid., S. 241 f.

13 Vgl. Élie FRÉRON (Hg.), L'année littéraire, Bd. 8, Amsterdam 1755, S. 179–188. Ein unbekannter Zeitgenosse formulierte: »Excellent moyen pour détruire des chefs-d'œuvre de gravure«, BNF, Estampes et photographie, Réserve 8-YA3-27 (63, 2069), fol. 687r.

schaftlicher Gebäude und ihrer Inneneinrichtung beschäftigten. Die Zahl der von den Zünften befreiten Künstler und Handwerker, der sogenannten Hofbefreiten, verdreifachte sich bis 1755 auf 430 Personen. Mit dem Entstehen einer »relativ großen anspruchsvollen Verbraucherschicht«¹⁴ kam es in Dresden zur Ansiedlung neuer Gewerbebezüge und zur Herstellung von Luxusgütern, die bisher importiert werden mussten. Die Künstler und Kunsthandwerker sind zwar als Gruppe vollständig erfasst, mit wenigen von ihnen hat sich die Forschung allerdings eingehend auseinandergesetzt¹⁵.

Der hugenottische Architekt Jean de Bodt beispielsweise ist schon durch seine in Berlin sowie Dresden noch sichtbaren baulichen Zeugnisse gut erforscht¹⁶. In Dresden war er wesentlich an der Planung des Japanischen Palais beteiligt. Ebenso ist das Werk des aus Frankreich stammenden Baumeisters Zacharie Longuelune, der bei der Bauausführung zahlreicher Gebäude beteiligt war und unter anderem Entwürfe für das Blockhaus lieferte, hinreichend erschlossen¹⁷. Neben diesen kamen die wesentlich unbekannteren Skulpteure Jean-Joseph Vinache, François Coudray und Charles-Claude Dubut nach Dresden, um Figuren für die Gärten und Schlösser, aber auch den Goldenen Reiter zu erschaffen. Nahezu unbekannt sind indes die Dresdner Aufenthalte des franko-italienischen Theaterdekorateurs und Bühnenarchitekten Giovanni Niccolò Servandoni¹⁸, der in den 1750er Jahren am Dresdner Opernhaus nach langwierigen Vertragsverhandlungen angestellt wurde. In der Malerei wiederum ist vor allem das Wirken des Oberhofmalers Louis de Silvestre gut erschlossen¹⁹. Dessen Bemühungen zur Schaffung einer Dresdner Kunstakademie sowie seine zahlreich erhaltenen oder dokumentierten Werke verdecken

14 Vgl. Sieglinde NICKEL, *Manufakturen im Wirtschaftsleben der Residenzstadt Dresden*, in: Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765, hg. vom Verein für sächsische Landesgeschichte, Dresden 1998, S. 338–345, hier S. 338

15 Für eine Übersicht grundlegend Philipp ELLER, *Die Hofbefreiten am sächsisch-polnischen Hof in Dresden unter August III. (1733–1763)*, in: Andreas TACKE, Jens FACHBACH, Matthias MÜLLER (Hg.), *Hofkünstler und Hofhandwerker in deutschsprachigen Residenzstädten der Vormoderne*, Petersberg 2017, S. 122–141; SCHMIDT, *Unter einer Krone*, S. 425–431.

16 Vgl. KUKE, *Jean de Bodt*, sowie [Kap. 8.2](#).

17 Vgl. FRANZ, *Zacharias Longuelune*, sowie [Kap. 8.2](#).

18 Auch Jean-Nicolas Servandoni. Vgl. Cristiano MARCHEGIANI, Art. »Servandoni (Servandoni), Giovanni Niccolò Girolamo (Jean-Nicolas-Jérôme)«, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 92, Rom 2018, S. 264–268.

19 Vgl. Harald MARX, Art. »Silvestre, Louis de«, in: *NDB*, Bd. 24, Berlin 2010, S. 418–420; Dorota Ewa OLCZAK, *Louis de Silvestre (1675–1760) als Porträtmaler in Dresden. Über Vorbilder und Vorlagen seiner Kunst, mit kritischem Werkkatalog*, Diss. Freie Univ. Berlin (2013).

unterdessen weithin das Dresdner Wirken weiterer französischer Künstler wie Jean-Baptiste Gayot Dubuisson, François de La Croix, Antoine Pesne, Charles und Nicolas Hutin oder auch seines eigenen Sohnes, François-Charles de Silvestre, von denen nur wenige Zeugnisse überliefert sind. Wenige Werke sind ebenfalls von zwei weiteren Angehörigen der Familie Silvestre bekannt: Marie-Catherine und Marie-Maximilienne de Silvestre. Beide blieben bisher im Schatten ihrer männlichen Verwandten. Marie-Catherine arbeitete neben ihrem Mann Louis in der Werkstatt der Dresdner Kunstakademie, ihre gemeinsame Tochter Marie-Maximilienne fertigte ebenfalls Pastellzeichnungen an und spielte überdies in der dynastischen Verbindung zwischen Sachsen-Polen und Frankreich eine herausragende Rolle.

Zu den genannten Französisinnen und Franzosen, die neben einer Reihe von Deutschen und unter August III. zunehmend auch Italienern zur »politisch bedingten Verschönerung der Stadt«²⁰ nach Dresden kamen, traten weitere Kunsthandwerker und Manufakteure, die sich der Produktion von Luxusgegenständen widmeten²¹. Neben den Emaillieuren Charles Boit und Isaac Valier, dem Schildpattarbeiter Pierre Triquet sowie dem Weber François Glaise²² stellte etwa die Manufaktur von Pierre Mercier in den 1710er und 1720er Jahren für den sächsisch-polnischen Hof kostbare Gobelins her. Die Rahmenbedingungen der Ansiedlung und Merciers Einfluss auf die Dresdner Kunstwirtschaft blieben bisher weitgehend ungeklärt, ihre Aufarbeitung bietet weiteren Aufschluss über die Niederlassung hugenottischer Kunsthandwerker in der sächsischen Residenz.

Für die Dresdner Residenz war der Transfer im Kunst- und Architekturbetrieb vielgestaltig. Zu den Erzeugnissen heimischer Kunsthandwerker und den im Ausland erfolgten Einkäufen von Kunstobjekten kamen die Arbeiten ausländischer Kunsthandwerker und Architekten in Dresden, die oft verschiedene Stile verbanden und neue ausprägten. Auf diesem Weg trugen französische Ein-

²⁰ ESPAGNE, Französisch-sächsischer Kulturtransfer, S. 110.

²¹ Italiener waren bspw. Canaletto und Algarotti. Vgl. ESPAGNE, Französisch-sächsischer Kulturtransfer, S. 110, Anm. 15.

²² Charles Boit (1663–1727) war im Zeitraum von 1711 bis 1720 für den Dresdner Hof tätig. Isaac Benjamin Vallier arbeitete von 1728 bis 1740 in Dresden und war der Schwiegersohn des Hofgoldschmieds Johann Melchior Dinglinger. Pierre Triquet wirkte von 1721 bis 1728 in Dresden. François Glaise wurde, nachdem er für den polnischen Bischof Andrzej Stanislas Zaluski gearbeitet hatte, vom polnischen König in Anstellung genommen. Vgl. SCHMIDT, *Unter einer Krone*, S. 425–431; Bodo HOFSTETTER, *Continental Enamelled Portrait Miniatures*, in: DERS., Sarah COFFIN (Hg.), *Portrait Miniatures in Enamel*, London 2000, S. 14–28, hier S. 23; Agnieszka BENDER, *Un tapissier français en Pologne au XVIII^e siècle*. François Glaise, in: *Bulletin du Ciéta* 75 (1998), S. 123–131, insb. S. 123–125.

flüsse zur Änderung des Stadtbilds und der Sammlungen der sächsischen Residenz bei.

8.2 Netzwerke von Architekten und Bildhauern im Dienst des französischen Stils

Dass Bildungsreisen ein Mittel des Kulturtransfers par excellence waren, wurde bereits am Beispiel des Leiters des Dresdner Oberbauamts Matthäus Daniel Pöppelmann verdeutlicht. Dieser bereiste im Jahr 1715 Frankreich und studierte Gebäude, Schlösser und Parkanlagen in Paris und dessen Umland²³. Dort hatte er zudem die Entwürfe des sich seit einigen Jahren im Bau befindlichen Dresdner Zwingers neben dem Schloss diskutiert. Dieses Gebäudeensemble war erheblich von den Werken der französischen Architekten André Le Nôtre und Jules Hardouin-Mansart inspiriert²⁴. Der Westpavillon des Zwingers wird zudem wegen der bis zu seiner Zerstörung 1945 in ihm präsentierten Gemälde noch immer »Französischer Pavillon« genannt. Vermutlich hatte Pöppelmann bei seinem Besuch von Versailles auch die Entwürfe nicht mehr vorhandener Gebäude einsehen können. Denn selbst wenn die Thetis-Grotte in Versailles bereits einige Jahre vor seinem Aufenthalt für die Errichtung des Nordflügels abgerissen worden war, erinnert dennoch der Grottensaal im Unterbau des Zwingerpavillons mit seinen Fontäneninstallationen deutlich an dieses Wasserensemble²⁵.

Die Rezeption des Versailler Modells in zahlreichen Residenzen des Reichs ist seit langem unumstritten. Die Fürsten vieler deutscher Staaten sandten ihre Architekten für das Studium nach Frankreich²⁶. Insbesondere die in Versailles eingeführte Einteilung großer Teile des Schlosses in Appartements war neu und erregte Nachahmung²⁷. Mit einer festen und beweglichen Möblierung verfügten sie, wie Eva-Bettina Krems am Beispiel der Münchner Residenz zeigt,

²³ Siehe Kap. 3.3.

²⁴ Vgl. HECKMANN, Pöppelmann, S. 90–93; BRAUN, Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs, S. 150.

²⁵ Vgl. KELLER, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...«, S. 68.

²⁶ Der bayerische Kurfürst Max-Emmanuel II. bspw. sandte für die Einrichtung seiner Galerie im Schleißheimer Schloss den Architekten Enrico Zuccalli nach Frankreich, um die Galerie von Versailles zu studieren. Vgl. SPENLÉ, Galeries de peintures et appartements princiers, S. 322. Zu Architektenreisen allgemein vgl. Anna-Victoria BOGNÁR, Der Architekt in der Frühen Neuzeit. Ausbildung, Karrierewege, Berufsfelder, Heidelberg 2020, S. 129–138.

²⁷ Vgl. KREMS, Bourbon und Wittelsbach, S. 400.

über eine »luxuriöse Ausstattung französischer Provenienz«²⁸. Auch August II. folgte dem Versailler Beispiel: Nicht nur die Konzeption des Grünen Gewölbes war von der Schlosseinrichtung einerseits und dem Petit Trianon andererseits inspiriert, die der jungen Kurprinzen 1687 besichtigt hatte²⁹. Er ließ im Südflügel der Dresdner Residenz, oberhalb der Paraderäume, wo früher der Schießsaal war, durch seinen Architekten Raymond Leplat einen Redoutensaal errichten, der den abgebrannten Rießensaal in dessen Funktion ersetzen und zugleich als Bildergalerie dienen sollte³⁰.

In der Adaption und Interpretation französischer Architektur und Kunst in Dresden spielte der hervorragend vernetzte Architekt Leplat eine herausragende Rolle. Der frankofone Holländer hat sich bereits bei der Untersuchung der Trauregistereinträge als einer der zentralen Akteure zwischen höfischer Mittel- und Oberschicht herausgestellt³¹. Über sein Agentennetzwerk, das sich neben Paris über weitere europäische Metropolen und Residenzen erstreckte³², bestimmte der seit 1698 tätige Oberinspektor der Architektur, häufig in enger Abstimmung mit August II., welche Kunstobjekte für die Dresdner Residenz und andere kurfürstliche Immobilien angeschafft sowie welche Personen für den Dresdner Hof angeworben werden sollten. Versailles, dessen architektonische Herrschaftsrepräsentation in den letzten Jahren wieder stärker ins Blickfeld rückte³³, war auch für August II. und Leplat ein Vorbild für die Umgestaltung der Dresdner Residenz. In Anlehnung an die französische Schlossbauarchitektur erfolgte eine Reihe von Umbauten am kurfürstlichen Schloss in Dresden, welche insbesondere nach dem Brand von 1701 vorgenommen wur-

28 Ibid., S. 401.

29 Vgl. SPENLÉ, *Galleries de peintures et appartements princiers*, S. 317; Dirk SYNDAM, *Die Schatzkammer Augusts des Starken. Von der Pretiosensammlung zum Grünen Gewölbe*, Leipzig 1999, S. 10–12; Joachim MENZHAUSEN, *La Voûte verte*, Leipzig 1968, S. 30.

30 Vgl. Dirk SYNDAM, *August der Starke und seine Kunstkammer zwischen Tagespolitik und Museumsvision*, in: DERS., Martina MINNIG (Hg.), *Die kurfürstlich sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung*, Dresden 2012, S. 121–141, hier S. 126; Gerald HERES, *Die Dresdener Sammlungen in Keyßlers »Neuesten Reisen«*, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Berichte, Beiträge* 11 (1978/79), S. 101–116, hier S. 105.

31 Siehe Kap. 4.2.

32 Vgl. SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 114–118. Selbst berichtet er von seinen Reisen u. a. nach Wien. Vgl. Leplat [an unbekannt], Dresden, 10.10.1732, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, fol. 110.

33 Vgl. Frédéric BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe. L'appartement monarchique et princier, architecture, décor, cérémonial*, Heidelberg 2017.

den³⁴. Die Einrichtung der Appartements wurde hauptsächlich von Raymond Leplat geleitet. Korrespondenzen mit den Agenten Augusts II. in Paris, aber auch bspw. mit dem Leipziger Bankier Rudolph, geben Zeugnis von den unter ihm erfolgten Beschaffungen von Statuen, Möbelstücken, fernöstlichem Porzellan, Marmor, Bildern, Stoffen und Bettteilen, Pilastern und Kaminen »comme on les fait en France«³⁵.

Nicht nur das Schlossinnere sollte in den folgenden Jahren und Jahrzehnten großen Veränderungen unterworfen werden, auch für die Außenanlagen planten August II. und später August III. erhebliche Veränderungen. Walter May sieht anhand von Entwürfen des Jahres 1715 deutliche Bezüge zur Versailler Parkarchitektur³⁶. Zudem lassen die im Dresdner Hauptstaatsarchiv erhaltenen – nicht realisierten – Schlossbaupläne von 1750 mit einer Erweiterung des Residenzschlosses und des Zwingers zur Elbe hin sowie die ausgedehnte und sich zum Ostragelände erstreckende Parkanlage Ähnlichkeiten mit französischen Vorbildern erkennen. Vor einem breiten Palastgebäude liegt wie in Versailles ein langes von Bosketten umgebenes doppeltes Parterre, an dessen Ende sich eine große Brunnenanlage und ein Kanal anschließt³⁷. Möglicherweise stammten die Ideen für diesen Entwurf, dessen Urheber auf den Plänen nicht

³⁴ Wie erheblich sich die neu eingerichteten Appartements im Dresdner Residenzschloss am französischen Vorbild orientierten, zeigen die Studien von SPENLÉ, *Galleries de peintures et appartements princiers*, S. 317–330, und Claudia SCHNITZER, »...afin d'en laisser à la postérité un souvenir ineffaçable«. *Les pièces de parade du château de Dresde dans la relation de la fête organisée à l'occasion du mariage de 1719*, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe*, S. 418–465. Zum Brand von 1701 vgl. PRÖLSS, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden*, S. 117.

³⁵ Vgl. Briefe Leplats an verschiedene Personen, Warschau, Feb.–Juni 1715, 19.4.1721, 19.9.1722, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/66, fol. 2r–9r, hier fol. 7r; Leplat an Gaultier, Dresden, 29.6.1726, *ibid.*, Loc. 3349/1, o. P. Zu den Käufen Leplats in Paris insb. SPENLÉ, *Les acquisitions de Raymond Leplat*, S. 71–79. Leplat bereiste 1722/23 Italien und Frankreich, um Kunstwerke zu beschaffen. Vgl. Jean Louis SPONSEL, *Das Reiterdenkmal Augusts des Starken und seine Modelle*, in: NASG 22 (1901), S. 102–150, hier S. 124. Am 11.1.1723 ist seine Anwesenheit in Paris verbürgt. Vgl. *ibid.*, S. 125. In diesem Zusammenhang ist ebenso die Anschaffung des berühmten Federzimmers für das Japanische Palais (früher auch Holländisches Palais) im Jahr 1720 zu sehen (es befindet sich heute im Moritzburger Schloss), das von dem in London lebenden Franzosen Le Normand angefertigt und über die Zeitschrift »Le Nouveau Mercure« beworben wurde. Vgl. Maureen CASSIDY-GEIGER, *The »Federzimmer« from the »Japanisches Palais« in Dresden*, in: *Furniture History* 35 (1999), S. 87–111.

³⁶ Vgl. MAY, *Matthäus Daniel Pöppelmann*, S. 183.

³⁷ Vgl. HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr 001, F 092, Nr. 007a; FRANZ, *Zacharias Longuelune*, S. 18–22, 110–115.

erwähnt wird, noch von dem kurz zuvor verstorbenen Architekten Zacharie Longuelune, der für viele Jahre in Dresden wirkte.

Der zuvor in Berlin tätige Franzose Zacharie Longuelune (1669–1748) wurde höchstwahrscheinlich von Raymond Leplat im Jahr 1713 als Hofbaumeister nach Dresden geworben. Der aller Wahrscheinlichkeit nach aus Paris stammende Longuelune³⁸ hatte zunächst in Italien studiert und galt als typischer Vertreter des Klassizismus. Beeinflusst vor allem von Jean Hardouin-Mansart, dem Architekten der Pariser Place Vendôme, vertrat er ebenso wie der noch in Berlin wirkende Jean de Bodt einen strengen, von überschwänglichen Barockelementen freien Stil, dessen Vorbilder in der klassischen französischen Architektur zu finden waren³⁹. Große Einzelbauten können ihm in Dresden nicht zugeschrieben werden; er war neben Matthäus Daniel Pöppelmann und Johann Christoph Knöffel, in deren Kreis er seit 1718 als Oberlandbaumeister angestellt war, an der Umsetzung einer ganzen Reihe von Bauprojekten beteiligt⁴⁰. Weitere Schloss- und Parkanlagen in Dresden und dessen Umgebung entstanden nach französischem Vorbild: Longuelune war an den Plänen des Barockgartens Großsedlitz beteiligt, er entwarf den Neptunbrunnen vor dem Palais Brühl-Marcolini in der heutigen Dresdner Friedrichstadt, war Architekt des Modells vom Goldenen Reiter und ließ das Blockhaus, das sich in dessen unmittelbarer Nähe befindet, errichten⁴¹.

³⁸ Tauf- oder Geburtsnachweise sind nicht überliefert, jedoch lässt der Umstand, dass seine Eltern sowie seine Schwestern in Paris wohnten, den Rückschluss auf seine Pariser Herkunft zu. Vgl. Erbschaftvereinbarung, Paris, 17.2.1725, AN, MC/ET/XXXI/83, o. P.; FRANZ, Zacharias Longuelune, S. 12.

³⁹ Vgl. ESPAGNE, Transferanalyse statt Vergleich, S. 433; DERS., *Le creuset allemand*, S. 22. Noch in den 1960er Jahren wusste die französische Historiografie wenig über die französischen Baumeister von Dresden. Pierre Lafue geht in seiner essayistischen Alltagsgeschichte des deutschen Hofes im 18. Jahrhundert kurz auf Jean de Bodt ein und nennt an dessen Seite einen gewissen Longuelme [Longuelune]: LAFUE, *La vie quotidienne des cours allemandes*, S. 18f. Zu Longuelunes Biografie siehe auch die schon ältere, aber einzige ausführliche Studie FRANZ, Zacharias Longuelune.

⁴⁰ Longuelune galt dabei als Teilhaber an großen Projekten (»*tous les grands projets d'urbanisme*«, ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 21), er war aber nicht der Protagonist eines einzigen größeren Gebäudes. Dies war für die Projekte des Dresdner Barocks typisch, denn die Pläne verschiedener Architekten wurden nach dem Geschmack des Auftraggebers, nicht selten des Kurfürsten-Königs selbst, miteinander verbunden. Vgl. DERS., Transferanalyse statt Vergleich, S. 433; Harald MARX, *Das Oberbauamt und die Maler*, in: *Dresdener Kunstblätter* 31 (1987), S. 8–17.

⁴¹ Detaillierte Informationen zu den Entwürfen Longuelunes bei FRANZ, Zacharias Longuelune, S. 17–74. Schloss und Park von Großsedlitz entsprachen dem typischen französischen Stil, gekennzeichnet durch den zentralen Schneisenstern und die vielen Teilkonstruktionen wie Fasanerie, Menagerie, Fischhaus, Gartenpark, Tiergarten und die

Im Unterschied zu vielen der französischen Hofangehörigen war Zacharie Longuelune offenbar kaum zwischen Sachsen und Frankreich mobil. Nach den Studienreisen in seinen Jugendjahren war er seit 1713 lediglich einige Male in Warschau⁴². In einem im Jahr 1736 an August III. gerichteten Schreiben erwähnte er, in den vergangenen 40 Jahren nicht einmal in Frankreich gewesen zu sein⁴³. Den Kontakt zu seiner Familie hielt er dennoch aufrecht, jedenfalls bat er in jenem Brief den Herrscher um die Erlaubnis, entgegen dem geltenden Heimfallrecht sein Vermögen im Fall seines Todes an die beiden in Frankreich lebenden Schwestern vererben zu dürfen⁴⁴. Das wurde ihm zunächst zwar gewährt, nach Auseinandersetzungen mit dem französischen Gesandten in Dresden durfte Longuelunes Vermögen nach seinem Tod Sachsen dennoch nicht verlassen und floss als *bonum vacans* der kurfürstlichen Rentkammer zu⁴⁵. Denn anders als bei der bereits untersuchten verarmten Familie der Musiker-

separaten Bedienstetenhäuser. Vgl. dazu knapp Margitta COBAN-HENSEL u. a., August der Starke und Versailles, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 112–119, hier S. 114; SPONSEL, *Das Reiterdenkmal Augusts des Starken*, S. 116f. Zu Reiterstatuen als Instrument der Herrschaftspräsentation KREMS, *Bourbon und Wittelsbach*, S. 391–392.

42 Vgl. Konstanze RUDERT, *Hofkünstler in sächsisch-polnischen Diensten?*, in: Reiner GROSS (Hg.), *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765*, Dresden 1998, S. 400–418, hier S. 405.

43 »[D]epuis vingt et trois années, qu'il [Longuelune] a l'honneur d'estre au service de l'auguste et royale maison de Saxe et depuis près de quarante qu'il n'a esté dans son pais«, Longuelune an August III., Dresden, 23.3.1736, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1295/12, fol. 3r.

44 Es handelte es sich um die Schwester Claude Longuelune sowie die Halbschwester Charlotte Forest, die beide in Paris wohnten. Vgl. Testament von Zacharie Longuelune, Dresden, 6.3.1742, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5624/5, fol. 8v. Die Eltern Zacharie Longuelune und Françoise Pasquier müssen nach 1725 verstorben sein. Vgl. Erbschaftsvereinbarung, Paris, 17.2.1725, AN, MC/ET/XXXI/83, o. P. Unter dem leider nicht mehr überlieferten, in seinem Nachlass verzeichneten »Convolut allerhand Correspondenz und allerhand unnützen Papieren« befanden sich vermutlich für die Steuerbehörden unbedeutende private Briefschaften. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1295/12, fol. 33v.

45 »Sa Majesté le roy de Pologne et électeur de Saxe m'ayant fait la grâce par un acte datté de Varsovie le 17^e juillet 1736 [...] de m'accorder une pleine liberté de pouvoir disposer du peu de bien que j'ay acquis«, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5624/5, fol. 8r. »Les sœurs de s[ieu]r Longuelune, qu'il a instituées pour ses héritiers, ne sont ni habiles ni qualifiées à recueillir l'hérité de leur frère. Elles sont françoises, et par conséquent exclues de toute succession en Allemagne, en vertu du droit de rétorsion du droit d'aubaine contre les sujets de France. Les bien[s] délaissé[s] par le sieur Longuelune sont donc légitimement acquis au roy«, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/4, fol. 2r. Auch abgedruckt bei FRANZ, *Zacharias Longuelune*, S. 16, 99, Nr. 8.

witwe Marguerite-Geneviève Prache du Tilloy⁴⁶ war Zacharie Longuelune unverheiratet sowie kinderlos – und vor allem vermögend. Schätzungen zufolge belief sich sein Bar- und Wertpapiervermögen bei seinem Tod auf 22 122 Taler⁴⁷. Entsprechend dem Nachlassverzeichnis kam eine Reihe von »Juwelen und Pretiosis von Gold sowie Silberwerck«⁴⁸ hinzu. Dieses große Vermögen ist vermutlich auf seinen recht sparsamen Lebensstil zurückzuführen, der ebenfalls ein Grund seiner geringen Reisetätigkeit sein könnte. Vom Reisen hielt ihn wohl die erhebliche Arbeitslast ab, die er als Oberlandbaumeister in der sächsischen Residenz zu tragen hatte. Denn neben der Leitung im Oberbauamt bildete Longuelune auch einige Schüler aus. Er erteilte unter anderem den späteren sächsischen Landbaumeistern Christian Friedrich Exner und Julius Heinrich Schwarze Zeichenunterricht und prägte gemeinsam mit Johann Christoph Knöffel die Dresdner Architektengeneration der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁴⁹.

Ein Architekt, mit dem Longuelune schon in Berlin eng zusammengearbeitet hatte, war Jean de Bodt. Dieser kam im Jahr 1728 in den Dienst der sächsischen Kurfürsten-Könige und stieg in der Folge zum General des Ingenieurskorps auf. In Dresden errichtete er neben militärischen Gebäuden das Portal des Japanischen Palais und war an städtischen Brückenbauten sowie Arbeiten der Befestigungsanlagen auf dem Königstein beteiligt. Dort entwarf er vor allem das noch heute bestehende große Eingangsportal der Festung⁵⁰. Im Unterschied zu seinem Kollegen Longuelune hat er aller Wahrscheinlichkeit nach keine Schüler im engeren Sinn ausgebildet. Seine Position in der Oberbauamtshierarchie ist zu verantwortungreich gewesen und die damit verbundenen breitgefächerten, zeitraubenden Aufgaben haben dafür nicht den nötigen Platz geboten⁵¹. Dennoch gilt es als gesichert, dass Jean de Bodt, der im Übrigen Mitglied der reformierten Gemeinde war, einige Personen protegierte und zu deren Ausbildung beitrug. Ein Beispiel hierfür ist der französische Zivilbau-

⁴⁶ Siehe Kap. 7.6.

⁴⁷ Vgl. FRANZ, Zacharias Longuelune, S. 16.

⁴⁸ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1295/12, fol. 26v–30r.

⁴⁹ MARKOWITZ, Französische Architekten an deutschen Fürstenhöfen, S. 128–130; KUKE, Jean de Bodt, S. 275.

⁵⁰ Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.R.19 m, fol. 44; KUKE, Jean de Bodt, S. 257.

⁵¹ KUKE, Jean de Bodt, S. 275. Außerdem verfasste Jean de Bodt Lehrbücher zur Architekten- und Militäringenieursausbildung. In der kurfürstlichen Bibliothek befanden sich folgende Werke: »Les cinq ordres d'architecture enseignez d'une maniere courte, et facile. Suivant des propositions choisies des Antiques les plus aprouvez et des principaux architectes modernes«, *ibid.*, Mscr.Dresd.P.4; Fortification, *ibid.*, Mscr.Dresd.P.9.

conducteur⁵² Guillaume de La Gachery, mit dem de Bodt bei Arbeiten auf dem Königstein eng kooperierte. In der Begründung de Bodts für eine Beförderung seines Mitarbeiters heißt es, dass dieser »Jahr aus Jahr ein zur Zeichnung von Fortification und Architectur gebraucht worden«⁵³ sei. Von 1731 bis 1737 wird La Gachery in den Sächsischen Staatskalendern neben weiteren französischen Offizieren als Hauptmann bei den Ingenieuren geführt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1740 war er *contrôleur* der Festung Königstein⁵⁴.

Neben Guillaume de La Gachery setzte sich der am Neustädter Markt in Altendresden wohnende⁵⁵ General für einen weiteren Landsmann ein: Im Jahr 1737 plädierte er für die Zurückberufung des Bildhauers und Gießers Jean-Joseph Vinache (1696–1754), der sich zu diesem Zeitpunkt in Paris aufhielt⁵⁶. Dabei hatte Vinache auf Empfehlung des Kammerjunkers Nicolas de Montargon bereits seit 1719, 23-jährig, in Dresden gewirkt⁵⁷. Vermutlich lagen in der Unterstützung de Bodts für seinen Kollegen weniger patriotische oder konfessionelle als vielmehr professionelle Gründe. Das Engagement von Jean de Bodt für eine Befürwortung der Rückkehr des französischen Bildhauers ist dabei besonders auffallend: Vinache, der in Dresden sowohl Freiplastiken als auch Bauornamente geschaffen hatte, galt für ihn als besonders nützlicher Mitarbeiter, der durch die doppelte Einsetzbarkeit mehr Arbeiten als andere ausführen könne, was letztlich dem Finanzetat des Kurfürsten-Königs zugutekomme⁵⁸. Dabei hatte sich de Bodt gegen den Architekten Raymond Leplat durchsetzen müssen, der seinerseits kein Fürsprecher Vinaches gewesen war. Leplat riet sogar davon ab, ihn für die Ausführung des Gusses einer Reiterstatue Augusts II. zu beauftragen, denn er sei allenfalls für Kaminorna-

52 Der Bauconducteur war in der Regel ein Architekt oder Bauingenieur, dem als niederem Baubeamten die »Aufsicht über einen zu vollführenden herrschaftlichen Bau anvertrauet wird«, Art. »Bau-Conducteur«, in: KRÜNITZ, Oeconomische Encyclopädie, Bd. 3 (1774), S. 658.

53 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1080/4, fol. 198r; KUKE, Jean de Bodt, S. 276.

54 Guillaume de La Gachery (um 1702–1740). Vgl. KK HStK 1731, S. 73. Neben ihm waren die Franzosen François Le Bert [du Bart] *ibid.* 1729–1750) als Hauptmann sowie Guillaume-Louis Rouxelles de Longrais (vermutlich seit spätestens 1714 in Dresden, *ibid.* 1728–1740) als Oberst in de Bodts Ingenieurskorps in Anstellung. Vgl. *ibid.* 1731, S. 72f.; DA Bautzen, Totenbücher, 1740, Nr. 8.

55 Vgl. KDM 1740, S. 39.

56 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 557/3, fol. 210r; KUKE, Jean de Bodt, S. 275.

57 Vgl. HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 32798, Rep. 52, Gen. Nr. 1071, fol. 195–203; SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 121.

58 Vgl. KUKE, Jean de Bodt, S. 275.

mente zu gebrauchen. Für den Guss aber bräuchte man einen Meister⁵⁹. Der Oberhofmaler Louis de Silvestre wiederum äußerte sich kurz aber lobend über Vinache: »[Il] ne manque pas de mérite, et fait pour le roi des figures de marbre qui lui donnent de la réputation«⁶⁰. Die großformatige Ausführung der Reiterstatue Augusts II., für die Jean de Bodt schon seit längerem die Statuen Ludwigs XIV. in Paris studiert hatte⁶¹, wurde Jean-Joseph Vinache schließlich trotzdem nicht übertragen, er lieferte hierfür lediglich den Bronzenterwurf, wie sogar der »Mercure de France« berichtete: »On apprend de Dresde que, le roi de Pologne ayant résolu de faire placer dans son orangerie sa statuë équestre en bronze, le sieur Vinache, sculpteur de S[a] M[ajesté], qui [a] fait le tombeau du comte Siniawski, grand-général de Pologne, a été chargé d'en faire le modèle«⁶².

Größere Arbeiten fertigte der französische Skulpteur in Dresden dennoch an, etwa das Avantcorps des Japanischen Palais, das von Pöppelmann, de Bodt und Longuelune umgebaut wurde⁶³. Auch nach Frankreich reiste Vinache mit hoher Wahrscheinlichkeit häufiger. Am 26. Dezember 1736, also noch während seiner Beschäftigung in Dresden, erschien er zur Taufe seiner Tochter in Paris, was auf eine längere oder häufige vorangegangene Präsenz schließen lässt. Drei Jahre später verließ er endgültig die sächsische Residenz und tauschte sie gegen die französische Hauptstadt ein, um in den verbleibenden 15 Lebensjahren weitere Werke zu erschaffen, von denen einige bis in die Gegenwart erhalten sind⁶⁴.

An den Vorarbeiten zur Reiterstatue Augusts II. war überdies der französische Bildhauer François Coudray beteiligt⁶⁵. Er ersetzte den Skulpteur Charles-Claude Dubut, der 1716 an den bayerischen Hof nach München gegangen war.

59 Vgl. SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 122.

60 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, fol. 262 f.

61 Der Empfehlung Jean de Bodts für den Auftrag an Vinache, einen Entwurf der Reiterstatue zu erstellen, waren eigene Überlegungen zum Reiterstandbild Ludwigs XIV. auf der Pariser Place des Victoires vorausgegangen. Vgl. HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14504/20, o. P.

62 Mercure de France, Okt. 1728, S. 2266. Zu Vinaches Bedeutung für den Goldenen Reiter vgl. Louis DUSSEUX, Les artistes français à l'étranger, Paris 1876, S. 226; SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 133.

63 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 773/9, fol. 73.

64 Jean-Joseph Vinache verstarb am 1.12.1754 in Paris. Vgl. SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 132; Auguste JAL, Dictionnaire critique de biographie et d'histoire, Bd. 2, Paris 1872, S. 1274f. Zu seiner Tochter Marguerite-Geneviève vgl. Rentenschein, 20.9.1776, AN, MC/ET/XXVIII/458, o. P.

65 SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 116f., nennt Coudray fälschlicherweise als Künstler der Bronzestatue, die sich heute in den SKD befindet. Zu Reiter-

Dubuts Dresdner Wirken ist nur mittels Erwähnungen in der zeitgenössischen Literatur bekannt, archivalische Angaben zu ihm haben sich nicht erhalten⁶⁶. Coudray war wie Jean-Joseph Vinache ein Schüler des französischen Hofbildhauers Antoine Coysevox, der für Versailles zahlreiche Dekorationen anfertigte. Louis de Silvestre berichtet in seinem für August III. bestimmten handschriftlichen Werk über die französischen Künstler seiner Zeit, dass August II. für Skulpturenarbeiten bei den Aus- und Umbauten des Dresdner Schlosses Coudray gewinnen wollte. Über die Vermittlung Raymond Leplats wurde Coudray 1716 in Paris engagiert⁶⁷.

Wenn François Coudray und Zacharie Longuelune über das Netzwerk Raymond Leplats nach Dresden kamen, Longuelune selbst auch Jean de Bodt in die kursächsische Residenzstadt holte und dieser wiederum Guillaume de La Gachery förderte, dann zeigt sich darin das Bild eines breiten professionellen Netzwerks. Der kollegialen Unterstützung steht das absichtsvolle Behindern der Ämtererlangung bestimmter Personen gegenüber. Dies ist in der Regel schwierig nachzuweisen, da die betreffenden Personen eben nicht in Anstellung kamen. Dennoch weist darauf beispielsweise der Einspruch Raymond Leplats hin, der die Wiederanstellung des Bildhauers Jean-Joseph Vinache – schließlich erfolglos – zu verhindern versuchte. Gegen den einflussreichen Architekten Jean de Bodt konnte er sich nicht durchsetzen. Ob es in Geschmacksfragen zu einem ähnlich ablehnenden Verhalten zwischen französi-

statuen als Instrument der Herrschaftspräsentation vgl. KREMS, Bourbon und Wittelsbach, S. 391f.

⁶⁶ Die Dresdner Skulpturen von Charles-Claude Dubut (1687–1742) sind nach DUSSEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 230, sämtlich unbekannt. Nach LEHNINGER, *Description de la ville de Dresde*, S. 134, wirkte Dubut jedoch längere Zeit in der sächsischen Residenz. Vgl. auch SPONSEL, *Das Reiterdenkmal Augusts des Starken*, S. 119f., und Sander PAARLBERG, Art. »Dubut, Charles Claude«, in: AKL, Bd. 30, Leipzig 2001, S. 132f. Dubuts Sohn war Friedrich Wilhelm Dubut (1711–1779), Medailleur und Hofbildhauer unter August III. Vgl. *ibid.*, S. 133f.; Aleksandra BERNATOWICZ, Art. »Dubut, Friedrich Wilhelm«, in: AKL Online, 2009, http://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_10196026/html (13.10.2021). Ein Porträt von Charles-Claude Dubut lieferte Antoine Pesne, gestochen von Johann Jakob Haid. Vgl. Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Braunschweig, JJHaid AB 3.8.

⁶⁷ François Coudray (1678–1727) erhielt eine jährliche Gewährung von 500 Taler, hinzu kam ein Reisegeld in der Höhe von 200 Taler. Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 40; SPONSEL, *Das Reiterdenkmal Augusts des Starken*, S. 120, 128; DUSSEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 226; Silvestre, *Observations*, fol. 208, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581. Einige seiner Werke befinden sich heute im Bestand der SKD, etwa die Marmorbüste des Kurprinzen Friedrich August. Vgl. SKD, Inv.-Nr. H4 002/007.

schen und deutschen Architekten kam, bleibt Aufgabe zukünftiger Untersuchungen⁶⁸.

8.3 Fremdsein als Strategie

Wie de Bodt, Longuelune oder Dubut zunächst in Berlin tätig waren, so erreichte im Jahr 1710 ebenso der französische Bildhauer und Vergolder Henri Hulot von dort aus die Dresdner Residenz. Sein Werk ist allerdings kaum überliefert. Vermutlich war er bis zu seinem Tod 1727 in Dresden tätig. Es lassen sich lediglich einige Hinweise finden, die ihn als Fertiger von Bilderrahmen und intarsienbesetzten Schmucktischen erwähnen⁶⁹. Im Unterschied zu seinem künstlerischen Schaffen geben die Quellen mehr Auskunft über seine familiäre Verankerung in Dresden. In der bisherigen Forschungsliteratur wurde er weitgehend mit seinem Verwandten Zacharie Hulot verwechselt⁷⁰. Henri Hulot scheint in einem festen franko-französischen Netzwerk integriert gewesen zu sein: Seine Ehefrau Catherine du Cro entstammte einer bereits seit den 1690er Jahren in Sachsen angesiedelten französischen Familie, in den Quellen wird sie wie ihr Mann als Vergolderin bezeichnet⁷¹. Aus den Traumatrikeln der katholi-

⁶⁸ Walter May geht in seiner Untersuchung der französischen Architektur in Pöppelmanns Werk nicht auf das Verhältnis zu den Dresdner Bauamtskollegen ein. Vgl. MAY, Matthäus Daniel Pöppelmann, S. 182–193.

⁶⁹ Die wenigen von Henri Hulot angefertigten Verzeichnisse liefern Hinweise auf Kunstgegenstände, Käufer und Preise. Es war seine Witwe, »Catherine veuve Hulot«, die 1731 Werke ihres verstorbenen Mannes (»bordure d'orure et tables à conçolle«) über Leplat und Pöppelmann an den polnischen König verkaufte. Vgl. Bericht von Hulot, Dresden, 15.9.1731, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, Nr. 86; Bericht von Hulot, Dresden, 12.10.1731, *ibid.*, Nr. 87. Zum Werk Hulots außerdem VÖTSCHE, Von Haushaltslöchern und Schuldenmanagement, S. 59; KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 48; SPONSEL, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken, S. 127f. In den Hof- und Staatskalendern wird er nur ein einziges Mal, 1728, aufgeführt. Vgl. KK HStK 1728, S. 47.

⁷⁰ Die Angaben bei Gisela Haase zur Übersiedlung nach Moskau im Jahr 1742 – da war Henri Hulot schon 15 Jahre tot – und das Sterbedatum 1747 sind irrig, sie treffen auf Henri Hulots Verwandten Zacharie Hulot zu (wahrscheinlich sein Sohn, der Vorname ist ein Hinweis auf den Taufpaten Zacharias Longuelune): Gisela HAASE, Art. »Hulot, Henri«, in: AKL, Bd. 75, Leipzig 2012, S. 451; FRANZ, Zacharias Longuelune, S. 13; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1295/12, fol. 47r.

⁷¹ »Hulotin« erhielt 1731 Geld für die Anfertigung »diverser Borduren«. Vgl. HAASE, Art. »Hulot, Henri«. Zur Familie du Cro, die zunächst in Berlin, dann in der Nähe von Leipzig einen Bier- und Weinausschank besaß, vgl. Joseph August du Cro an Johann Georg III., Steteritz, 15.6.1691, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 898, o. P.; Friedrich III. an Johann Georg IV., Oranienburg, 31.3.1693, *ibid.*

schen Gemeinde geht hervor, wie eng die Kinder des Ehepaars Hulot außerdem mit Raymond Leplat sowie François Coudray verbunden waren⁷². Zudem hatte beispielsweise Zacharie Longuelune über ein Jahrzehnt nach Henri Hulots Tod Coudrays Nachkommen als Erben eingesetzt⁷³.

Nach dem Tod Henri Hulots wandte sich seine Witwe Catherine du Cro an August II. und bat diesen um finanzielle Unterstützung. Sie berief sich dabei auf das langjährige Wirken ihres Mannes, der unermüdlich für den Landesherrn gearbeitet habe:

[J]emehr mein Mann noch überdies beständig wegen überhäufeter Arbeit vor E[hr]w[ürdiger] Königl[icher] Maj[es]t[ät] solchergestalt pressiret gewesen, daß er die meiste Zeit weder Tag noch Nacht an aetwas anders als nur E[hr]w[ürdiger] Königl[icher] Maje[s]t[ät] hohen Befehl in schleuniger Fertigung derer allergnädigst verlangten Stücken, gehorsamst nachzukommen, gedenken können⁷⁴.

Besonders bedeutsam ist der von ihr angeführte Grund für die missliche Situation, die der fehlenden kurfürstlichen Bezahlung für Arbeiten Hulots geschuldet sei. Denn als Ausländer wären sowohl sie als auch ihr Ehemann unerfahren gewesen: »Gleichwie nun mein sel[iger] Mann nebst mir, jemehr wir Ausländer und am wenigsten der Landes Gesetze, noch sonst derer Rechte kundig gewesen«⁷⁵. Das Kriterium des Fremdseins baut sich hier als Strategie auf, herrschaftliche Milde zu erbitten und vor dem Hintergrund jahrelanger Ergebenheit das eigene Anliegen durchzusetzen. Finanzielle Not, die sich durch den Verlust des Ehemanns ausdrückt, und das Betonen der fremden Herkunft sind für Catherine du Cro eng verbundene Argumentationsbausteine, mit denen sie ihre Not betont und sich von anderen Gesuchen abzugrenzen versucht: »[I]ch, eine Ausländerin und dabey verlaßene Wittib«⁷⁶ – so bezeichnete sie sich schließ-

⁷² Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 6r. Joseph Hulot und Susanna N., Trauzeugen waren Leplat und Coudray, 5.3.1725. Außerdem heiratete der Bildhauer François-Louis Hulot die Lutheranerin Johanna Sophia Köchler, wobei ein deutscher Bildhauerkollege, Matthias Jeschke, Trauzeuge war. Vgl. *ibid.*, fol. 34v, 25.11.1738. Zugleich treten Franzosen als Taufpaten der Kinder von Hulot auf, etwa Marguerite Prache du Tilloy und [Anne] Leplat. Vgl. DA Bautzen, Taufbücher, fol. 6v, 25.9.1714.

⁷³ Vgl. Testament, Dresden, 6.3.1742, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5624/5, fol. 10r.

⁷⁴ Catherine du Cro an August II., Dresden, 22.1.1731, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 898, o. P.

⁷⁵ *Ibid.*

⁷⁶ *Ibid.* Zum Konzept der Fremdheit im städtischen Kontext vgl. Andreas RUTZ (Hg.), Die Stadt und die Anderen. Fremdheit in Selbstzeugnissen und Chroniken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Wien, Köln, Weimar 2021.

lich gegenüber dem Landesherrn. Wie die prekär lebenden Musiker- und Theaterwitwen⁷⁷ setzte Catherine du Cro auf das Netzwerk im Umfeld ihrer Familie, aber sie baute zudem auf die Hoffnung, allein durch ihre fremde Herkunft einen Grund liefern zu können, damit ihr Gesuch von August II. gewährt würde. Mit großer Wahrscheinlichkeit verfügte sie nur über geringe deutsche Sprachkenntnisse, worauf das von einem Anwalt auf Deutsch verfasste und von ihr französisch unterzeichnete Schreiben hindeutet (»veuve de feu Henry Hulot, sculpteur du roy«⁷⁸). Catherine du Cro hatte mit ihrem Anliegen schließlich Erfolg, worauf die an sie angewiesenen Auszahlungen in den kurfürstlichen Schatullenrechnungssachen der Jahre 1731 und 1732 hindeuten⁷⁹.

Dieselbe Argumentationsstrategie nutzten weitere Französisinnen und Franzosen am Dresdner Hof: Schon die Tänzerin Louise de Vaurinville hatte in ihren Briefen an die Kammerfrau Charlotte de Gombert die gemeinsame französische Herkunft betont⁸⁰. Gleiches ist der Fall bei dem für einige Zeit in Dresden tätigen französischen Maler Antoine Pesne, der in einem Schreiben an den Premierminister Graf Flemming auf seine fremde Herkunft verweist, um bei diesem um finanzielle Unterstützung anzusuchen:

Que sur le pied de celui de monsieur Sylvestre, comme c'est un très habile homme, je suis très content de me trouver en parallèle avec luy. Cependant, j'espère de la générosité de Vostre Excellence qu'elle aura la bonté de considérer que par ses ordres, j'ay resté à Dresde deux mois plus que je ne devois, ce qui m'a causé de la dépense et reculé mes affaires à Berlin. J'ose me flater que le roy voudra bien avoir égard à cette particularité qu'il soit d'importance pour un étranger qui n'a point de pension et qui ne subsiste que par son travail⁸¹.

77 Siehe Kap. 8.6.

78 Catherine du Cro an August II., Dresden, 22.1.1731, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 898, o. P.

79 Vgl. *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 354/3, fol. 424r, 431r. Vgl. auch HAASE, Art. »Hulot, Henri«.

80 Siehe Kap. 4.3. Wenn Vaurinville für Gombert keine »étrangère« sein will, dann ist das v. a. auf einer persönlich-emotionalen Ebene zu verstehen. Dennoch versuchte sie sich in der Betonung der gemeinsamen französischen Herkunft von den Deutschen abzugrenzen: »Mais belle est votre volonte, amen, à l'égard du reste, vous pouree de même faire ce qui vous plaira, ce sacrifice de mes volonte aux vôtres me mérittera peut-aitre le juste titre de votre amie, que l'on a voulu changer en celui d'étrangère«, Vaurinville an Gombert, Dresden, [um 1754], HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 339v. Gemeint ist Louis de Silvestre, Dresdner Oberhofmaler. Siehe Kap. 8.4.

81 Pesne an Flemming, Berlin 12.10.1719, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 699/1, fol. 139v–140r.

Catherine du Cros Verhalten war damit kein Einzelfall, das Hervorheben der Fremdheit zeichnet sich als typisches Muster einer vormodernen Günstlingsstrategie ab, um herrschaftliche Aufmerksamkeit und Gnade zu erbitten. Daneben wird deutlich, wie sich zugewanderte Personen auch Jahre nach ihrer Niederlassung in Dresden noch durch Fremdheit definierten. Die Gründe für die bewusste Hervorhebung der ausländischen Herkunft und damit der dezidierten Abgrenzung von der einheimischen Bevölkerung liegen nicht allein in der sprachlichen Barriere, die den Zugang zur nicht französischsprachigen Bevölkerung erheblich erschwerte, sondern ist ebenso in der konfessionellen Ausdifferenzierung zu vermuten. Dies führte zu einer geringen Integration von Künstlerfamilien in der deutschsprachigen Dresdner Stadtgesellschaft und erhöhte zudem die Bindung zum protegierenden Landesfürsten.

8.4 Louis de Silvestre und die Entstehung einer französischen Künstlerschule in Dresden

Entsprechend ihrer nationalen Zugehörigkeit wurden Ausländer neben strategischen Selbstzuschreibungen ebenso durch Fremdzuschreibungen als Gruppe verstanden. Der in Antoine Pesnes Bittgesuch⁸² erwähnte Dresdner Oberhofmaler Louis de Silvestre⁸³ (Abb. 10) erhielt 1741 von Premierminister Heinrich Graf von Brühl einen Porträtauftrag, der einer Gruppe von Franzosen, die nicht näher bestimmt werden, als Zeichen seines Talents diente: »Le roy voulant donner son portrait, jusqu'aux genoux et en habit polonois. [...] Mr le chambellan Moegher vous dira qu'il [das Porträt] doit servir de nouvelle preuve à mesieurs les Français de l'habileté de votre pinceau«⁸⁴.

⁸² Siehe Kap. 8.3.

⁸³ Louis Silvestre, ab 1741 Louis de Silvestre (1675–1760). Im Folgenden wird zur Vereinheitlichung die Schreibweise Louis de Silvestre verwendet. DUSSIEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 226, gibt fälschlicherweise Paris als Geburtsort an, Silvestre wurde aber in Sceaux geboren. Am 13.4.1760 wurde er in der Pariser Künstlerkirche Saint-Germain-l'Auxerrois beigesetzt. Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 151. Ältere Literatur zur Familie Silvestre: Th. FABRÉ, *Israël Silvestre et sa famille*, in: *Le Bulletin des beaux-arts* 10 (1885–1886), S. 145–160. Fabrés Aufsatz befindet sich auch in AN, 383AP/2. Zu den Bildnissen von Louis de Silvestre siehe Harald MARX, *Louis de Silvestre im Bildnis*, in: *Sächsische Heimatblätter* 19/3 (1973), S. 119–128.

⁸⁴ Brühl an Silvestre, Hubertusburg, 20.11.1741, zit. nach SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 181. Überbracht wurde Silvestre der Auftrag des Kniestücks von dem franko-irischen Offizier und Kammerherrn Thadée de Meagher. Einer französischen Familie entstammend und in Irland aufgewachsen, diente dieser vor seiner Anstellung in Sachsen in der französischen Armee. Vgl. *ibid.*



Abb. 10. Louis de Silvestre (1675–1760), Öl auf Leinwand, Künstler unbekannt, um 1780. SKD, Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 3412. Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut.



Abb. 11. Antoine Pesne, Öl auf Leinwand, Selbstbildnis, 1728. SKD, Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 775. Foto Elke Estel/Hans-Peter Klut.

Louis de Silvestre war zu diesem Zeitpunkt schon anderthalb Jahrzehnte Direktor der Dresdner Kunstakademie. Diese 1697 gegründete und unter dem Hofmaler Heinrich Christoph Fehling 1705 im Fraumutterhaus auf der Kreuzgasse eingerichtete Institution bildete im Laufe des 18. Jahrhunderts zahlreiche, zumeist deutsche Künstler aus⁸⁵. Nach seiner Ankunft in Dresden im Jahr 1716 wurde Silvestre zunächst zum Stellvertreter Fehlings an der Akademie ernannt. Zur selben Zeit kamen weitere Maler, darunter einige Franzosen, in die sächsische Residenz: Neben dem seit 1713 beschäftigten ungarischen Porträtisten Adam Manyoki wirkten zeitweise die Künstler Jean-Baptiste Gayot Dubuisson und Antoine Pesne, vermutlich auch François de La Croix⁸⁶, in den Akademieräumen an der Kreuzgasse.

Der aus Paris stammende Maler Jean-Baptiste Gayot Dubuisson war 1713 vom Berliner Gobelinmanufakteur Pierre Mercier als Motivzeichner empfohlen worden, woraufhin er wenig später vom Grafen Wackerbarth beauftragt wurde, vier Jahreszeitenbilder für August II. anzufertigen⁸⁷. Er war der Schwiegervater des preußischen Hofmalers Antoine Pesne (Abb. 11), der im Jahr 1717 ebenso für einige Monate in Dresden wirkte⁸⁸ und Porträts für die sächsisch-polnische Gemäldegalerie anfertigte. Zur gleichen Zeit vermittelte Pesne Dubuisson erfolgreich an den Dresdner Hof, wo dieser im Palais Flemmings Bilder für Supraporten und anderes schuf:

J'ay pris la liberté de prier Votre Excellence pendant son séjour d'icy comme je prends celle d'écrire pour luy recommander mon beau-père, pour la supplier très humblement d'avoir la bonté de le faire employer d'autant plus qu'Elle a

⁸⁵ Vgl. Manfred ALTNER, Jödis LADEMANN, Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns (1680–1780), in: Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für bildende Künste (1764–1989), Dresden 1989, S. 17–74, hier S. 19 f.

⁸⁶ Über François de La Croix ist leider nur wenig bekannt. Vgl. SCHMIDT, Unter einer Krone, S. 179, 265.

⁸⁷ Vgl. Mercier an Flemming, Berlin, 24.6.1713, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 5r; Bericht, Berlin, 28.5.1715, *ibid.*, fol. 16r; Wackerbarth [an August II.], Stettin, 7.6.1715, *ibid.*, fol. 19. Zu Pierre Mercier siehe Kap. 8.7.

⁸⁸ Vgl. Pesne an Flemming, Berlin 12.10.1719, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 699/1, fol. 139v–140r; SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 117; Walter HOLZHAUSEN, Antoine Pesne und seine Beziehungen zu August dem Starken, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 9 (1940), S. 49–65. Siehe auch die kurze Beschreibung Pesnes und seines Werkes in Silvestre, Observations, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, fol. 227 f. Außerdem: HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 380/1, fol. 39r, Specification de[s] tabl[e]au[x] qui sont venu[s] de Berlin pour S[a] M[ajesté] [...] et fini[s] ici par Pesne.

8. Kunst und Architektur

du grand palais où il fait beaucoup de ses ouvrages qu'il se peuve mettre sur ses porte[s] et cheminé[es] des apartements⁸⁹.

Dubuisson blieb einige Zeit in Dresden, bevor er nach Warschau übersiedelte, wo er Stilleben für zahlreiche Auftraggeber schuf. Als Schüler des französischen Blumenmalers Jean-Baptiste Monnoyer finden sich in seinem Werk trotz einiger italienischer Prägung hauptsächlich französische Einflüsse wieder: »Stilleben als große wandfüllende Dekorationen, oder doch als wesentlicher unverrückbarer Bestandteil eingebunden in die Raumdekoration, das war eine besondere Stärke der französischen Stillebenmalerei seit der Epoche Ludwigs XIV.«⁹⁰ Nach Berlin oder Frankreich kehrte Jean-Baptiste Gayot Dubuisson nicht mehr zurück⁹¹.

Die Malerakademie erfuhr unterdessen unter dem zunehmenden Einfluss Louis de Silvestres eine Weiterentwicklung von der Werkstatt des Hofmalers hin zu einer Ausbildungsstätte vornehmlich deutscher Künstler. Eine Instruktion des Oberbauamtsleiters und Gouverneurs von Dresden, August Christoph, Graf von Wackerbarth, lässt die wirtschaftlichen Intentionen jener Veränderungen erkennen. In der Malerschule solle nun jeder, der willig sei, kostenlos aufgenommen werden. Außerdem heißt es darin: »Hauptzweck sollte sein, dem Lande gute Manufakturiers und Handwerker zu verschaffen«⁹². Das Akademiegebäude im Fraumutterhaus war unterdessen nicht nur Arbeitsstätte, sondern auch Wohnhaus für die verschiedenen Akademieangehörigen⁹³. Als Louis de Silvestre 1726 nach Fehlings Tod von August II. zum Direktor der Malerakademie ernannt wurde, wohnte entsprechend der Hausstandsverzeichnisse der Dresdner Katholiken bei ihm ein Geselle. Der Haushalt seines Bildhauerkolle-

⁸⁹ Pesne an Flemming, Berlin, 29.5.1717, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 699/1, fol. 136.

⁹⁰ Harald MARX, Stilleben in Sachsen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 12 (1980), S. 99–118, hier S. 109.

⁹¹ Vgl. Annaliese MAYER-MEINTSCHEL, Zu Jean Baptiste Gayot Dubuissons Tätigkeit für den sächsischen Hof, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 4 (1963/1964), S. 131–139; Karl Heinrich VON HEINECKEN, Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, Bd. 1, Leipzig 1768, S. 22; Aleksandra BERNATOWICZ, Art. »Dubuisson, Jean-Baptiste«, in: AKL, Bd. 30, Leipzig 2001, S. 128.

⁹² Zit. nach ALTNER, LADEMANN, Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns, S. 21. Vgl. auch SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 256

⁹³ Im Fraumutterhaus wohnte ebenso Louis de Silvestre. Vgl. KDM 1740, S. 132: Louis Sylvestre, Ober-Hofmahler, Creutzgasse in der Fr. Mutter H. Zur Unterbringung der Malerakademie im Fraumutterhaus vgl. Ekkehard MAI, Die deutschen Kunstakademien im 19. Jahrhundert. Künstlerausbildung zwischen Tradition und Avantgarde, Köln, Weimar, Wien 2010, S. 72; Fritz LÖFFLER, Art. »Fehling, Heinrich Christoph«, in: NDB, Bd. 5, Berlin 1961, S. 48.

gen François Coudray zählte zwei Schüler⁹⁴. Die Ausbildung künftiger Hofkünstler war ein zentrales Anliegen der kurfürstlichen Kulturpolitik. Dabei war die Dresdner Akademie eine höfische Kunstschule, die nicht, wie die Académie royale des beaux-arts de Paris, regelmäßige Ausstellungen organisierte und auch keine »Vereinigung gleichberechtigter Mitglieder«⁹⁵ darstellte. Aus ihr bildete sich vielmehr eine »Dresdner Malerschule«⁹⁶ heraus, die unter der Leitung Silvestres hierarchisch organisiert und am Kunstgeschmack des Fürsten ausgerichtet war. Als Louis de Silvestre am 4. Januar 1726 nach einigen Vertragsverhandlungen⁹⁷ zum ersten Hofmaler, dem »Maître der Zeichenakademie zu Dresden« sowie zu deren Inspektor ernannt wurde⁹⁸, konnte der 51-Jährige bereits auf zehn Jahre in Dresden zurückblicken. Zuvor hatte er, der den Namen seines Taufpaten, des französischen Kronprinzen Louis trug⁹⁹, wie viele andere französische Künstler, von 1693 bis 1700 zunächst eine Ausbildung in Italien genossen¹⁰⁰. Eine Reihe von sächsisch-polnischen Gemälden der augusteischen

94 Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 400r. Auch der Maler Rossi sowie der Bildhauer Permoser hatten einen bzw. zwei Gesellen. Vgl. *ibid.*

95 MARX, Paris als Vorbild, S. 33.

96 Maurice de Saxe spricht von einer »école de Dresde qui a déjà de la réputation«, Maurice de Saxe an August III., Versailles, 10.2.1748, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 203.

97 Vgl. Arbeitsvertrag, Dresden, 1.12.1725, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3349/1, o. P. Darin ändert Silvestre die von Pierre Gaultier vorgelegten Konditionen im Wesentlichen in zwei Punkten ab: erstens die Lieferung nur eines anstatt von zwei Kabinettstücken pro Jahr, zweitens die Streichung der Klausel, die sämtliches Gesuch nach Gagenerhöhung untersagt. Der Vertrag ist abgedruckt bei Eugène MÜNTZ, Une lettre inédite de Louis de Silvestre, in: Les Archives des arts 1 (1890), S. 90–92.

98 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11, fol. 29r. Am 12. April 1727 erließ August II. schließlich das königliche Dekret, das Louis de Silvestre zum Akademiendirektor erhebt: »Sa Majesté [...] nomme [...] Louis de Silvestre, premier peintre de la cour et maître de l'académie de peinture, pour en remplir les fonctions, mais sous réserve de la direction spéciale et supérieure du conseiller intime, et ministre du cabinet royal, le général comte de Wackerbarth«, zit. nach SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 179. Das hier im Namen wiedergegebene Adelspartikel scheint Folge einer fehlerhaften Transkription oder verfälschten (und veredelnden) Wiedergabe durch Silvestres Nachfahren Emil de Silvestre zu sein. Tatsächlich erfolgte die Annoblierung erst 1741.

99 »Louis, fils de Israel Silvestre, dessinateur et graveur ordinaire du roy, et de Henriette Selincart, sa fe[mme]. Le parrein Louis, dauphin de France«, Henri HERLUISON (Hg.), Actes d'état civil d'artistes français peintres, graveurs, architectes, etc., Genf 1972, S. 410.

100 Vgl. auch Roger-Armand WEIGERT, Documents inédits sur Louis de Silvestre (1675–1760), suivis du catalogue de son œuvre, Paris 1932, S. 5 [365].

Epoche, die mitunter sehr an die französische Porträtistenschule unter Hyacinthe Rigaud erinnern, stammen von seiner Hand. Für die lange Zeit, die Louis de Silvestre als Akademiedirektor in Dresden wirkte, haben sich neben seinem umfangreichen Bilderwerk dennoch relativ wenige Schriftquellen erhalten. Zudem wurden nahezu alle seiner Dresdner Wand- und Deckengemälde im Zweiten Weltkrieg zerstört¹⁰¹.

Die Sächsischen Hof- und Staatskalender berichten vom Besuch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. in der Dresdner Malerakademie im Jahr 1728. Wie bei dem Pariser Vorbild der Académie royale des beaux-arts übernahm die Arbeit der Künstler – und ebenso der Künstlerinnen – die Aufgabe der Staatsrepräsentation. Louis de Silvestre führte den preußischen König durch die Räume der Akademie:

Am Donnerstag, dem 5. Februar, gefiel es S[eine]r Königl[ichen] Maj[estät] von Preußen sich auf die Creutz-Gasse in das sogenannte Frau Mutter Hauß zu verfügen, und die unter Mons[ieur] Sylvestres stehende Maler- und Bildhauer-Academie in hohen Augenschein zu nehmen. So bald S[ein]e Maj[estät] da angelanget, wurden sie von gedachtem Herrn Sylvestren als Königl[ich] Poln[ischer] Ober-Hof-Maler und Directore der Königl[ichen] Maler- und Bildhauer-Academie mit aller unterthänigster Submission beneventiret. [...] Darauf wurden S[ein]e Königl[iche] Majest[ät] von gedachtem Herrn Directore der Königl[ichen] Academie in die zu diesen academischen Übungen adaptierte Zimmer gefuehret, allwo in dem erstern eine Groupe von zwey weiblichen Modelen, in dem andern aber von zwey männlichen Modellen aufgestellt waren. S[ein]e Maj[estät] beliebten sich allhier eine kleine Zeit zu arretieren, thaten unterschiedene Fragen, observirten auch gar genau, wie die von denen Academisten verfertigte Zeichnungen durch den Directorem der Königl[ichen] Academie auf das accurateste corrigiret wurden. Endlich verließen sie gedachte Academie und erhuben sich in die Frantzösische Comödie¹⁰².

101 Zum Werk Sylvestres vor allem Xavier SALMON, Louis de Silvestre (1675–1760). Un peintre français à la cour de Dresde, Versailles 1997 (Ausstellungskatalog). ESPAGNE, Le creuset allemand, S. 28, sieht in Sylvestres Porträtzeichnungen von August II. direkte Bezüge zu Rigauds Darstellungen von Ludwig XIV.; vgl. auch DERS., Transferanalyse statt Vergleich, S. 434. Hyacinthe Rigaud (1659–1743) hatte 1714 außerdem ein Gemälde des Kurprinzen Friedrich August (späterer August III.) angefertigt – das sich heute in den SKD befindet (SKD, Gal.-Nr. 760) – und später von Jean-Joseph Balechou gestochen wurde. Vgl. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, S. 147, 226; SKD, Inv.-Nr. A 75060 a. Zu Rigauds Einfluss in Sachsen vgl. Ariane JAMES-SARAZIN, Hyacinthe Rigaud (1659–1743), portraitiste et conseiller artistique des princes électeurs de Saxe et rois de Pologne, Auguste II et Auguste III, in: Dresde ou le rêve des princes: la Galerie de peintures au XVIII^e siècle, Paris 2001, S. 136–142 (Ausstellungskatalog).

102 KK HStK 1729[, fol. 20v–21r].

Von der Bedeutung Louis de Silvestres für die Dresdner Akademie zeugt überdies die Zahl der Künstler, die von ihm für eine Tätigkeit in der sächsischen Residenz vermittelt wurden. Bereits 1717 hatte Silvestre den französischen Maler Nicolas Wilbault (1686–1763, [Abb. 12](#)) über diplomatische Vermittlung nach Dresden geworben. Wilbault fertigte sowohl in der sächsischen Residenz als auch in der Messestadt eine große Zahl von Porträts an und blieb bis 1724 Mitglied der Dresdner Akademie¹⁰³. Bekannte »Academisten« unter Silvestre waren außerdem der Maler und Bildhauer Adam Friedrich Oeser (1717–1799), der Porzellanmaler Gottlieb Friedrich Riedel (1724–1784) sowie der Pastell- und Porzellanmaler Christian David Müller (1718/23–1797)¹⁰⁴. Auch auf Anton Rafael Mengs (1728–1779) hatte Silvestre großen Einfluss. Außerdem bildete der sächsische Oberhofmaler den Pariser (Theater-)Maler Jean Berain d. J. (1678–1726) sowie den Miniaturmaler Anton Kindermann (1725–1793)¹⁰⁵ und den Tapetenmaler Johann David Friedrich (1719–1766) aus – alle drei waren in Dresden tätig¹⁰⁶. Als »Bildnismaler [...] französischer Schule«¹⁰⁷ prägte Silvestre eine ganze Generation von Dresdner Akademieschülern. Der Auffassung einer »Überfremdung« der sächsischen Kunstverhältnisse durch ausländische Einflüsse, wie sie Manfred Altner und Jördis Lademann vertreten, muss entgegengesetzt werden, dass – auch wenn die Eliten der Akademie oft aus dem Ausland kamen – die Dresdner Kunstakademie viele »einheimische Talente«¹⁰⁸ beschäftigte, welche die französischen Einflüsse mit ihren eigenen Fertigkeiten interpretierten.

¹⁰³ Vgl. DUSSIEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 229; BOULLOT, *Biographie ardennaise*, Bd. 2, S. 443–445. Sein Neffe war der Maler Jacques Wilbault.

¹⁰⁴ Vgl. ALTNER, LADEMANN, *Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns*, S. 21 f.

¹⁰⁵ Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 154.

¹⁰⁶ Vgl. *ibid.* Dessen Söhne lernten wiederum bei Casanova und Hutin. Vgl. *ibid.*, S. 119. Gustav Otto Müller vermutet, dass auch Ludwig Schneider von Silvestre stark beeinflusst sein könnte. Vgl. *ibid.*, S. 154.

¹⁰⁷ *Ibid.*, S. 153. Dass Silvestre ein hochgefragter Porträtist war, zeigt bspw. auch die Bitte des Premierministers Flemming, der Hofmaler möge in Prag einen Auftrag annehmen, dem Silvestre entsprach. Vgl. Flemming an Silvestre (und dessen Antwortschreiben), Prag, 2.9.1723, Dresden, 6.9.1723, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 706/7, fol. 27r–28r.

¹⁰⁸ ALTNER, LADEMANN, *Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns*, S. 22



Abb. 12. Nicolas Wilbault, Öl auf Leinwand von Jacques Wilbault, 1763. Musée des Beaux-Arts, Reims, Inv.-Nr. 899.15.1. Foto Christian Devleeschauer.

Für seine Verdienste im Kunstbetrieb des sächsisch-polnischen Hofes wurde Silvestre im Jahr 1741 von August III. in den erblichen Adelsstand erhoben¹⁰⁹. Zu seinen in der französischen Heimat verbliebenen Verwandten hielt er steten Kontakt. Die wenigen überlieferten Briefe zeugen von einer engen familiären Verbindung, wie exemplarisch ein an seine ältere Schwester Henriette-Suzanne gerichtetes Schreiben verdeutlicht: »Embrasse pour moy, ma chère sœur de Logny, ta tante, et sa chère famille, je suis bien fâché de ne pas prendre cette peine aimable moy même«¹¹⁰. Auch hatte Louis de Silvestre bei August III. erreicht, dass mit ihm selbst sein am französischen Hof tätiger Neffe Nicolas-Charles de Silvestre, der gleich seinem Vater und Großvater Zeichenlehrer des Dauphins war¹¹¹, nobilitiert wurde: »[T]u es bien annobli et en très bonne et digne forme, et je t'en félicite de tout mon cœur«¹¹². Wenige Jahre später verließ er Dresden, um nach Paris zurückzukehren, wo ihm am 7. Juni 1748 das Amt des *ancien recteur* an der dortigen Kunstakademie übertragen wurde. Dieser Schritt war seit langem geplant, schon fünf Jahre zuvor hatte die Prinzessin Maria Josepha die Heimkehr des Oberhofmalers nach Frankreich vermutet: »Dites moi s'il est vrai que votre père revient en France, je le souhaite bien«¹¹³.

¹⁰⁹ Vgl. Silvestre, *Observations*, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, fol. 181. Laut einer von dem französischen Sondergesandten in Dresden, Roland Puchot, Graf Desalleurs, beglaubigten Kopie des Adelsbriefes stammt dieser vom 10.7.1741. Vgl. AN, 383AP/1, dossier 2, liasse 20 und 21, o. P. (französischsprachige Version), liasse 32, o. P. (deutschsprachige Version); Silvestre an August III., Dresden, 24.6.1741, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/22, fol. 3r.

¹¹⁰ Louis de Silvestre an Nicolas-Charles de Silvestre, Dresden, 4.3.1742, AN, 383AP/1, dossier 3, o. P. Silvestres Schwester war Henriette-Suzanne Petit de Logny, geb. Silvestre. Vgl. SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 31.

¹¹¹ Nicolas-Charles Silvestre, »maître à dessiner«, unterrichtete den Dauphin Louis-Ferdinand in der dritten Generation seit Israël Silvestre. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, fol. 276f. In der vierten Generation wurde sein Sohn Jacques-Augustin wiederum in dasselbe Amt eingeführt. Vgl. *Brevet de maître à dessiner du roi en faveur du s[ieur] Silvestre*, 25.7.1769, AN, 383AP/1, dossier 2, liasse 23, o. P. Zum Prinzip der Ämtervererbung am Hof von Versailles vgl. HOROWSKI, *Die Belagerung des Thrones*.

¹¹² Louis de Silvestre an Nicolas-Charles de Silvestre, Dresden, 4.3.1742, AN, 383AP/1, dossier 3, o. P. Zu Silvestres Einfluss in der Familie vgl. Brief seines Bruders Charles-François Silvestre, der sich über das Verhalten seines Sohns Nicolas-Charles beklagte: »Mon fils me néglige terriblement, je n'ay point de ses lettres directement, depuis celle du 26 déc^{bte} et depuis ce temps, il n'en a écrit qu'une à sa sœur [Suzanne-Élisabeth], remet-le un peu sur la bonne voye, si nous n'en recevons pas aujourd'huy, la chère mère sera bien fâchée«, *ibid.*

¹¹³ Marie Josepha an Marie de Silvestre, o. O., 4.10.1743, zit. nach SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 214.

In seinen letzten Lebensjahren schuf Silvestre ein als Manuskript erhaltenes Überblickswerk der französischen Maler, Skulpteure und Kupferstecher, welches er dem König von Polen widmete¹¹⁴. Absicht dieser »Observations sur le mérite des ouvrages des peintres, sculpteurs et graveurs qui se sont distingués en France, depuis le regne de François Premier jusqu'en 1730, avec un abrégé de leur vie« (Paris, um 1750) ist es, sämtliche Künstler der »école française«¹¹⁵ darzustellen, in deren Reihe er ebenfalls auf zwei Seiten autobiografisch seinen eigenen Lebensweg umreißt¹¹⁶. Im Jahr 1752 hatte Silvestre noch einmal den Wunsch, nach Dresden zu reisen, worüber seine Tochter Marie-Maximilienne de Silvestre berichtete: Ein Besuch der sächsischen Hauptstadt und seine »anciens maîtres« zu sehen, sei »le comble de ses vœux«¹¹⁷. Aufgrund des fortgeschrittenen Alters war ihm die strapaziöse Unternehmung allerdings nicht mehr möglich.

Der Fortgang Silvestres aus Dresden bedeutete aber keinesfalls einen Verlust des französischen Einflusses an der Dresdner Akademie, über die Michel Espagne urteilt: »[U]nter allen Soziabilitätsformen des 18. Jahrhunderts hat die Dresdner Kunstakademie den Kulturaustausch zwischen Deutschland und Frankreich sehr gefördert«¹¹⁸. Denn ab 1748 stand der Akademie Louis de Silvestres Sohn, François-Charles de Silvestre, vor. Wie aus einem Schreiben des Premierministers Brühl an den sächsischen Gesandtschaftssekretär Samuel de Brais hervorgeht, war der jüngere Silvestre im Jahr 1740 für längere Zeit zur Ausbildung in Paris gewesen¹¹⁹. Er »scheint aber als Künstler nichts Hervorragendes geleistet zu haben«, urteilt Gustav Otto Müller, der sich neben dessen geringem erhaltenen Bilderwerk wohl auf eine Aussage seiner Frau stützt, die

114 Vgl. Silvestre, Observations, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581.

115 Ibid., S. IV.

116 Vgl. *ibid.*, fol. 182. Eine weitere, sehr ausführliche autobiografische Notiz befindet sich in den Unterlagen zur Erhebung Silvestres in den Adelsstand. Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/22, fol. 6–13.

117 Marie de Silvestre an Wackerbarth, Fontainebleau, 13.10.1752, SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 230. Außerdem hatte er weiterhin Werke für August III. angefertigt. Vgl. MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler, S. 150.

118 ESPAGNE, Französisch-sächsischer Kulturtransfer, S. 107.

119 »Le sieur Silvestre, fils de notre célèbre premier peintre de la cour [...], allant en France pour faire quelque séjour à Paris, je ne saurais le laisser partir sans vous le recommander de mon mieux [...]. Je vous serai bon gré des amitiés et assistances que vous lui aurez faites dans les occasions où il aura recours à vous«, Brühl an de Brais, Dresden, 22.9.1740, zit. nach SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 180f.

meinte, Silvestre sei im Unterschied zu seinem Vater kein geborener Maler¹²⁰. Jedenfalls hatte er schon unter diesem an der Akademie gelehrt, zu seinen bedeutendsten Schülern zählte der Maler Johann Eleazar Schenau (1737–1806), der selbst eine längere Zeit in Paris und dort insbesondere in Johann Georg Willes Atelier verbrachte und später selbst Direktor der Dresdner Akademie werden sollte¹²¹. Nachdem François-Charles de Silvestre während des Siebenjährigen Kriegs Sachsen verlassen hatte und die Akademiarbeit einige Zeit zum Stillstand gekommen war, oblag deren Leitung ab 1762 dem Franzosen Charles-François Hutin, der bereits seit 1748 in Dresden wirkte.

Die Brüder Charles-François (1715–1776) und Pierre Hutin (gest. 1763) reisten 1748 von Paris nach Dresden, wo der Erste als Maler und Bildhauer, der Zweite als Kupferstecher an der Akademie wirkte¹²². Vor allem ist Charles Hutin als Erneuerer der Kunstakademie in Erscheinung getreten, deren Leitung er im Jahr 1762 nach anderthalb Jahrzehnten im Dienst des sächsischen Kurfürsten übernahm und sie nach den Kriegswirren wieder aufbaute¹²³. Der Kunstsammler und Diplomat Christian Ludwig von Hagedorn berichtet knapp über sein Wirken und hebt besonders die Arbeiten für die katholische Kirche in Dresden hervor¹²⁴. Hutin gestaltete überdies wesentlich die Dekorationen in

¹²⁰ Vgl. MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler, S. 151. Zitat nach ALTNER, LADEMANN, Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns, S. 20. Siehe zu François-Charles de Silvestre auch die ältere Literatur, vor allem François-Léandre REGNAULT-DELALANDE, Catalogue raisonné d'objets d'arts du cabinet de feu M. de Silvestre, Paris 1810, S. IV. Zur Genealogie der Silvestre siehe die Aufstellung in AN, 383AP/1, dossier 5, o. P.

¹²¹ Siehe Kap. 2.1, sowie MARX, Sehnsucht und Wirklichkeit, S. 115.

¹²² Vgl. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, S. 230–232. Dussieux liefert außerdem eine Auswahl der (Dresdner) Werke von Charles Hutin, von denen viele wiederum in Paris gestochen wurden. Zu Hutin vgl. außerdem Harald MARX, Zu fünf dekorativen Gemälden von Charles Hutin, in: Sächsische Heimatblätter 23/4 (1977), S. 147–151, hier S. 147; DERS., Art. »Hutin, Charles«, in: NDB, Bd. 10, Berlin 1974, S. 95f.; ESPAGNE, Le creuset allemand, S. 28.

¹²³ In dieser Funktion war Hutin ebenso mit dem Wiederaufbau der Bibliothek beschäftigt, wie Anschaffungen von Anatomielehrbüchern belegen. Vgl. Bericht, Dresden, 14.1.1765, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.26, Nr. 132.

¹²⁴ »Charles Hutin est né à Paris l'an 1715. Ayant étudié les principes de l'art chez le fameux François le Moine, il gagna au prix de peinture à l'âge de 21 ans, & partit la même année pour Rome. Pensionnaire du roi t[rès] c[hrétien], il y demeura sept ans: dès son arrivée, il prit la resolution de se faire sculpteur. Il travailla sous les yeux de Slodz: mais son principal maître fut l'Antique. Revenu à Paris, son mérite lui fit obtenir une place de sculpteur à l'Academie. Il fit en consequence le fameux Caron en marbre exposé au Louvre l'an 1746. L'année suivante, il entreprit le voyage de Dresde, où le tableau

den Schlössern Pillnitz und Moritzburg¹²⁵. Louis de Silvestre hatte Charles-François Hutin zeitlebens protegiert¹²⁶; seine Wertschätzung geht auch aus seiner Aufzeichnung über Hutin in den »Observations« hervor, worin er ihn als Maler, Skulpteur und Zeichner würdigte¹²⁷.

Unter ihren französischen Direktoren kann die Kunstakademie als zentraler Ort des Kulturtransfers betrachtet werden. Die Arbeiten Louis de Silvestres, François-Charles de Silvestres und Charles-François Hutins prägten das sächsische Kunstleben der augusteischen Zeit und unter ihnen wurde eine Vielzahl deutscher Maler, Skulpteure und Kupferstecher ausgebildet. Überdies war Paris eine wichtige Station auf den Bildungsreisen der in Dresden tätigen Künstler wie François-Charles de Silvestre oder Johann Eleazar Schenau. Aus der französischen Hauptstadt kamen ferner zahlreiche Künstler wie Jean-Baptiste Gayot Dubuisson, Nicolas Wilbault und Charles-François Hutin in die sächsische Residenz, wo sie für Jahre und Jahrzehnte Einfluss auf die Akademie und das sächsisch-polnische Kunstleben ausübten.

8.5 Die Künstlerinnen Marie-Catherine und Marie-Maximilienne de Silvestre

Charles-François Hutin reiste während seiner Dresdner Anstellung hin und wieder in seine Heimatstadt Paris. Dort hatte er prominente Förderer, die bis ins Vorzimmer der französischen Königsfamilie reichten. Unter diesen befand sich Marie-Maximilienne de Silvestre (1708–1797¹²⁸), die Tochter des sächsischen Oberhofmalers. Sie war der sächsisch-polnischen Prinzessin Maria Josepha, deren Zeichenlehrerin sie war, nach der Vermählung mit dem französi-

dont on a décoré un autel dans la nouvelle église catholique prouve que son attachement à manier le ciseau n'a point affoibli son talent pour la peinture. Il vient d'achever un beau plafond dans une chapelle de la même église. Il fut accompagné à Dresde par son frère, Pierre Hutin, sculpteur & graveur estimable, élève de Guillaume Coustaou«, Christian Ludwig VON HAGEDORN, Lettre à un amateur de la peinture avec des éclaircissements historiques sur un cabinet et les auteurs des tableaux qui le composent. Ouvrage entremêlé de digression sur la vie de plusieurs peintres modernes, Dresden 1755, S. 44f.

¹²⁵ Vgl. FRANCE, *Le creuset allemand*, S. 28.

¹²⁶ Vgl. etwa die Vollmacht Silvestres für Hutin, Paris, 16.1.1751, AN, MC/ET/XLV/486(A), o. P., oder die Hutins für Silvestres Bruder François-Charles und Schwägerin Marie-Catherine, geb. Marteau, Dresden, 19.10.1746, *ibid.*, MC/ET/XV/652, o. P. Zum Verhältnis zwischen Silvestre und Hutin vgl. MARX, *Zu fünf dekorativen Gemälden von Charles Hutin*, S. 147.

¹²⁷ Vgl. Silvestre, *Observations*, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, S. 273.

¹²⁸ Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 152f.

schen Dauphin Louis-Ferdinand im Jahr 1747 nach Versailles gefolgt und seitdem als »lectrice de Madame la Dauphine«¹²⁹ tätig. 1751 empfahl sie dem Kabinettsminister Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour ihren Cousin Charles Hutin¹³⁰, der sich für einige Zeit in Versailles aufgehalten hatte: »Permettez-moi, Monseigneur, de vous recommander ce jeune homme [Charles Hutin], qui est mon cousin germain et qui, je crois, par ses mœurs et ses talents, mérite que vous daigniez l'honorer de votre protection, comme vous en avez, jusqu'ici, honoré toute notre famille«¹³¹.

Im Herbst 1752 war Hutin wieder am französischen Hof zugegen, er übergab Marie-Maximilienne de Silvestre Bücher, die diese der Dauphine überreichen sollte¹³². Auch ließ Wackerbarth der Dauphine über den sächsischen Gesandten in Paris, den Grafen Vitzthum, zwölf Bilder (sechs Porträts und sechs *passions de l'âme*) zukommen, denn sowohl Maria Josepha als auch Louis de Silvestre sollten die Kunst des Malers Pierre de Rotari einschätzen: »[C]'est à Paris que se trouvent les juges les plus compétents en matière d'arts«¹³³.

Marie-Maximilienne de Silvestre trat also als Mittlerin zwischen Versailles und Dresden auf. Sie ermöglichte einer Reihe von Hofangehörigen den Zugang zur Dauphine und beteiligte sich am Austausch von Kunstgegenständen zwischen beiden Ländern. Zudem trat sie als Künstlerin in Erscheinung, denn neben der Organisation des Transports von Gemälden zwischen Dresden und Versailles zeichnete und kopierte sie selbst zahlreiche Werke. Ihr Wirken muss

¹²⁹ Pagés an Gombert, Paris, 20.7.1758, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 267r. Vgl. ebenso SERVIÈRES, *Les Artistes français à la Cour de Saxe*, S. 340.

¹³⁰ Eine Schwester von Marie-Catherine Silvestre, geb. Hérault, Anne-Auguste Hérault, hatte in Paris Charles-François Hutin geheiratet. Die Söhne der beiden waren Charles und Pierre Hutin, die 1748 nach Dresden gekommen waren. Vgl. Germaine GREER, *The Obstacle Race. The Fortunes of Women Painters and Their Work*, New York, 1979, S. 24.

¹³¹ Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 8.4.1751, SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 220. In seinem Antwortschreiben nennt Wackerbarth Hutin einen *virtuoso*: »M. Hutin passe déjà, chez nous, pour ce que les Italiens appellent un *virtuoso* dans son art, et ses belles manières lui attireront l'approbation et l'estime de tout le monde. Vous ne doutez plus, mademoiselle, que je ne me fasse un plaisir de lui rendre, en mon particulier, tous les services qui dépendront de moi«, Wackerbarth an Marie de Silvestre, o. O., 13.4.1751, *ibid.*, S. 221f. Die Briefe sind in deutscher Übersetzung bei MARX, *Zu fünf dekorativen Gemälden von Charles Hutin*, S. 147f, abgedruckt.

¹³² Vgl. Marie de Silvestre an Wackerbarth, Fontainebleau, 13.10.1752, SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 228.

¹³³ Wackerbarth an Marie de Silvestre, Dresden, 31.8.1751, SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 250.

angesichts der bisher weitgehend widersprüchlichen Forschungsliteratur neu eingeordnet werden. Unverzichtbar für einen Blick auf die Bedeutung Marie-Maximiliennes de Silvestre am Hof von Versailles ist ihre Korrespondenz mit dem sächsischen Kabinetminister Graf Wackerbarth, worin sie interessante Einblicke aus dem Leben der französischen Dauphine bietet¹³⁴. Darüber hinaus unterhielt sie Briefwechsel mit der Kammerfrau der sächsisch-polnischen Kurfürstin-Königin, Charlotte de Gombert, sowie dem Premierminister Brühl, dem sie ihre Dienste anbot (»que je vous sois bonne à quelque chose dans ma patrie«¹³⁵).

Schon während ihres Wirkens am sächsisch-polnischen Hof war sie, wie auch ihre Mutter Marie-Catherine de Silvestre (1680–1743¹³⁶), fest in die Arbeit der Kunstakademie eingebunden. Beide finden neben der Zeichnerin Anna Maria Werner¹³⁷ im Sächsischen Hof- und Staatskalender Erwähnung, der den Besuch des preußischen Königs von 1728 im Akademiegebäude auf der Kreuzgasse beschreibt:

[Friedrich Wilhelm I. wurde von Louis Silvestre] in dessen Zimmer eingeführt, allwo sie sogleich die Mad[ame] Wernerin mit unterschiedenen Zeichnungen, die iletzigen Festivitaeten betreffend, beschaefftiget gefunden, welches alles Se[ine] Königl[iche] Maj[estät] als was Apartes gar besonders admiriret. Darauf begaben sich Se[ine] Maj[estät] in ein anderes Zimmer, allwo die Madam[e] Sylvestern mit Copierung eines königl[ichen] Portraits in Lebens-Grösse occupiret war, und nachdem sie die besondere Fertigkeit und Geschicklichkeit derselben approbiret, beliebten Se[ine] Königl[iche] Majest[ät] auch der Mademois[elle] Sylvestre künstliche Mahlereyen in Oel und truckenen Farben nebst andern schoenen accuraten Zeichnungen in

¹³⁴ Zur Korrespondenz mit Wackerbarth vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/1. Im Privatarchiv der Familie Silvestre befinden sich zahlreiche Abschriften aus dem Dresdner Bestand, die der Dresdner Archivdirektor Karl von Weber 1869 den Nachkommen der Familie Silvestre zukommen ließ. Vgl. PA Silvestre, Dresde, Correspondance. Die Korrespondenz ist zu großen Teilen in SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, abgedruckt.

¹³⁵ Marie de Silvestre [an Graf Brühl], Versailles, 17.9.1749, AN, 383AP/1, dossier 3, o. P. Zum weiteren Briefwechsel mit dem Grafen Brühl vgl. *ibid.* Die nicht überlieferte Korrespondenz mit Gombert wird aus dem Schreiben eines gewissen Pagés deutlich. Vgl. Pagés an Gombert, Paris, 20.7.1758, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 267r.

¹³⁶ Vgl. Nachlassurkunde Silvestre, 21.5.1764, AN, MC/ET/CXIII/410, o. P.; Jochen SCHMIDT-LIEBICH (Hg.), *Lexikon der Künstlerinnen. 1700–1900*. Deutschland, Österreich, Schweiz, München 2005, S. 436.

¹³⁷ Vgl. Eleonora HÖSCHELE, Von »gunst zur wahrheit angetrieben«. Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* 28 (2000), S. 33–46.

hohen Augenschein zu nehmen, und bezeugten ueber die habile Geschicklichkeit dieser Kuenstlerinnen ein besonderes Contentement¹³⁸.

Während die Ehefrau Louis de Silvestres mit dem Kopieren seiner Werke betraut war, wie hier exemplarisch dem Staatsporträt Augusts II., fertigte deren Tochter verschiedene Zeichnungen und Gemälde an. Dass trotz des umfangreichen Wirkens in der Akademie beiden Frauen von der Forschung bisher kaum Aufmerksamkeit zuteilwurde, liegt zum einen an ihrem lange Zeit umstrittenen, nicht beachteten oder sogar gering beurteilten künstlerischem Können, das Roger-Armand Weigert kurz so zusammenfasst: »[L]eurs talents respectifs demeurèrent limités«¹³⁹. Zum anderen traten sie als kunstschaffende Frauen, von der zeitgenössischen Bewertung in den Hofkalendern einmal abgesehen, in der Forschungsliteratur hinter das Schaffen ihrer männlichen Kollegen zurück. Einzig Th. Fabré betonte, fast schon überschwänglich, das Werk der Tochter: »[E]lle [...] fit paraître [...] des ouvrages au pastel et en miniature, qui la mirent au rang des artistes les plus estimables de son temps«¹⁴⁰. Dennoch wird in ihr erst in der neueren Forschung eine wichtige Akteurin und geschätzte Künstlerin vermutet, die zeitlebens hinter ihren Vater zurückgetreten war: »Marie Silvestre war wie ihre Mutter eine talentierte Künstlerin und arbeitete im Atelier ihres Vaters. Vermutlich ist eine große Zahl seiner Arbeiten der Tochter zuzuschreiben«¹⁴¹. Damit standen Marie-Catherine und Marie-Maximilienne, ohne die vermutlich die hohe Produktion von Gemälden nicht gewährleistet werden konnte, im Schatten des berühmtesten Dresdner Familienmitglieds. Schlechterdings war eine bessere Einordnung des Wirkens der beiden Frauen auch wegen der lange Zeit unklaren Zuschreibung einiger ihrer Werke kaum möglich. Während Roger-Armand Weigert noch keine genaue Bestimmung vornehmen kann, schreiben Mario-Andreas von Lüttichau und Harald Marx in ihren

138 KK HStK 1729, fol. 20v–21r.

139 Roger-Armand WEIGERT, *Femmes peintres du XVIII^e siècle. Les deux Marie Silvestre*, in: *Archives de l'art français. Nouvelle période* 22 (1959), S. 129–136, hier S. 129. Édouard Meaume unterschlägt die beiden Künstlerinnen völlig. Allerdings führt er die in Paris lebende Kupferstecherin Susanne Silvestre an, über die bisher kaum etwas bekannt ist: Édouard MEAUME, *Recherches sur quelques artistes lorrains. Claude Henriot, Israël Henriot, Israël Silvestre et ses descendants*, Nancy 1852, S. 31 f.

140 FABRÉ, *Israël Silvestre et sa famille*, S. 154.

141 Gorch PIEKEN, »Marie und Marie«. *Der Weg eines Gemäldes durch 250 Jahre europäischer und amerikanischer Geschichte*, in: *Magazin* 25 (2000), S. 3–44, hier S. 41. Vgl. auch MARX, *Die Gemälde*, S. 41.

kunsthistorischen Untersuchungen den beiden Frauen sowohl eigenständige Werke als auch Kopien der Bilder von Louis de Silvestre eindeutig zu¹⁴².

Die in den Hof- und Staatskalendern als Malerin verzeichnete Marie-Catherine de Silvestre, die Ehefrau des Oberhofmalers, war die Tochter von Nicolas Hérault, dem Hofmaler des Herzogs von Orléans, in dessen Atelier sie schon in frühen Jahren in der Malerei ausgebildet wurde¹⁴³. Um 1738 bis 1742 fertigte sie eine Reihe von kleineren Porträts der prinzlichen sächsisch-polnischen Herrschaften an, es entstanden insgesamt acht Bilder, die eine »erfahrene und reife Künstlerin annehmen«¹⁴⁴ ließen. Drei Kinder des Künstlerehepaars Silvestre erreichten das Erwachsenenalter¹⁴⁵: der spätere Dresdner Akademiedirektor François-Charles de Silvestre¹⁴⁶, Marie-Thérèse de Silvestre, die den Kammerherrn Pierre-Joseph Pierrart heiratete und nicht als Künstlerin in Erscheinung trat, sowie schließlich Marie-Maximilienne de Silvestre¹⁴⁷.

Marie-Maximilienne, die zeitlebens unverheiratet blieb, fertigte eine Vielzahl von Gemälden und Pastellarbeiten an. Nur wenige von ihnen lassen sich heute noch der Künstlerin zuordnen¹⁴⁸, anders als etwa das umfangreich überlieferte Œuvre ihrer italienischen Künstlerinnenkollegin Rosalba Carriera, die zahlreiche Pastellporträts von Dresdner Hofangehörigen anfertigte¹⁴⁹. In Dresden beziehungsweise in Warschau unterrichtete Marie-Maximilienne die Prin-

¹⁴² Vgl. WEIGERT, *Femmes peintres du XVIII^e siècle*, S. 129–136; MARX, *Die Gemälde*, S. 41; Mario-Andreas VON LÜTTICHAU, *Fürstenbildnisse in der Residenz in München. Porträts in pastel der Rosalba Carriera und der beiden Marie de Silvestre sowie des Johann Christian von Mannlich*, in: *Weltkunst* 55/13 (1985), S. 1870–1874.

¹⁴³ Vgl. Séverine SOFIO, *Artistes femmes. Parenthèse enchantée, XVIII^e–XIX^e siècle*, Paris 2016, S. 32; DUSSEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 227. Die ältere Literatur enthält irriige Informationen bzgl. ihres Vaters. Vgl. MEAUME, *Recherches sur quelques artistes lorrains*, S. 29. Ob sie mit dem Pariser Charles-Antoine Hérault verwandt ist, konnte nicht geklärt werden. Vgl. dazu SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 128

¹⁴⁴ LÜTTICHAU, *Fürstenbildnisse*, S. 1873.

¹⁴⁵ Die Taufmatrikel der katholischen Kirche in Dresden führen vier weitere, in jungen Jahren verstorbene Kinder an. Vgl. WEIGERT, *Documents inédits sur Louis de Silvestre*, S. 20.

¹⁴⁶ Siehe [Kap. 8.4](#).

¹⁴⁷ Vgl. WEIGERT, *Documents inédits sur Louis de Silvestre*, S. 20; MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 152. Zur Bestellung des Kammerherrn Pierre-Joseph Pierrart vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, fol. 44r.

¹⁴⁸ Etwa die Pastelle des Kurprinzen Friedrich Christian sowie des Herrscherpaares August III. und Maria Josepha von Österreich. Vgl. MARX, *Die Gemälde*, S. 15, 41; LÜTTICHAU, *Fürstenbildnisse*, S. 1870f. Vgl. auch MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 152; SCHMIDT-LIEBICH, *Lexikon der Künstlerinnen*, S. 436.

¹⁴⁹ Vgl. LÜTTICHAU, *Fürstenbildnisse*; Angela OBERER, *The Life and Work of Rosalba Carriera (1673–1757). The Queen of Pastel*, Amsterdam 2020, S. 120.

zessin Maria Josepha von Sachsen – und aller Wahrscheinlichkeit nach auch deren Schwestern – sowohl im Zeichnen als auch in der französischen Sprache, worauf ein Brief der Prinzessin an ihre zwölf Jahre ältere Lehrerin hindeutet:

Ma chère Sylvester, pardonnez-moi que de si longtemps je ne vous ai pas écrit, mais nous allons, presque tous les jours, dans deux ou trois églises [...], je ne souhaite rien autre chose que de revoir bientôt ma chère patrie. Je vous envoie quelques choses écrites et dessinées, mais ça n'est pas trop bien fait. Faites mes compliments à votre famille qui est à *Dresde* [...], ma chère Sylvester, votre affectionnée Marie Josèphe¹⁵⁰.

Die in der Anrede »ma chère Sylvester« genannte Marie-Maximilienne war offenbar nicht nur Zeichen- und Sprachlehrerin, sondern ebenfalls eine Vertraute der sächsisch-polnischen Prinzessin. Darauf weist zudem die Grußformel »votre affectionnée« hin. Dass dies mehr als nur eine dem Stand entsprechende, briefliche Höflichkeitsformel ist, die der Adressierung von rangniedrigeren Personen diene, zeigt sich bereits in der Analyse der Korrespondenz von Charlotte de Gombert und Louise de Vaurinville (zum Beispiel »amie«), in welcher auf ähnliche Ausdrücke zurückgegriffen wurde¹⁵¹. Die sprachlichen Ausdrucksformen der Prinzessin gleichen jedenfalls den üblichen Mustern von Briefwechseln unter einander vertrauten und vertrauenden Personen¹⁵². Katrin Keller kann in ihrer Untersuchung zu den Wiener Hofdamen ebenfalls Phänomene der Verbundenheit zwischen Kammerfrauen und Fürstinnen herausarbeiten und identifiziert diese als auf Einflussnahme abzielende Karriere- und Netzwerkstrategien¹⁵³. Ob dies auch für Marie-Maximilienne zutrifft, bleibt fraglich. Dennoch wird in dem erwähnten Schreiben Maria Josephas die hohe Verflechtung ihrer Vertrauten innerhalb der höfischen Milieus in beiden Residenzen erkennbar. In ihm wird zudem die besondere Wertschätzung zwischen weiteren Mitgliedern der Herrscherfamilie und der Künstlerin durch die Sorge ausge-

¹⁵⁰ Maria Josepha an Marie de Silvestre, Grodno, 14.11.1744, zit. nach SILVESTRE, *Reenseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 215 (Hervorh. i. Orig.). Häufig bringt Maria Josepha Selbstzweifel über ihre eigenen Arbeiten zum Ausdruck, wenn sie etwa erneut schreibt: »J'ay bien fait ici quelque chose, mais ça n'a pas trop bien réussi«, Maria Josepha an Marie de Silvestre, Warschau, 29.7.1744, *ibid.*, S. 215. In Versailles betont Marie-Maximilienne de Silvestre die Brillanz der Dauphine in der französischen Sprache: »[I]l est étonnant à quel point M[a]d[am]e la Dauphine possède notre langue«, Marie de Silvestre [an Brühl?], Versailles, 17.9.1749, AN, 383AP/1, dossier 3, o. P. Vgl. auch Émile RÉGNAULT, *La dauphine Marie-Josèphe de Saxe, mère de Louis XVI*, Paris, Lyon 1875, S. 58.

¹⁵¹ Siehe [Kap. 4.3](#).

¹⁵² Vgl. BASTIAN, *Verhandeln in Briefen*, S. 111 f.

¹⁵³ Vgl. KELLER, *Hofdamen*, S. 165–167.

drückt, eine andere Prinzessin könnte in deren Ungnade gefallen sein: »Ma chère sœur vous fait demander si elle est dans votre disgrâce que vous ne luy avez pas répondu sur cinq lettres qu'elle vous a écrites«¹⁵⁴. Voller Zuneigung schreibt die Prinzessin Maria Josepha schließlich an ihre Vertraute: »[S]oyez persuadée que je vous aime«¹⁵⁵. Die Intimität zwischen den beiden Frauen bemerkte ebenso der französische Marschall und bevollmächtigte Botschafter in Dresden, Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, Herzog von Richelieu, der zum Jahresende 1746 in die sächsische Residenz reiste, um der vorläufigen Trauung Maria Josephas mit dem französischen Dauphin Louis-Ferdinand beizuwohnen und die sächsisch-polnische Prinzessin nach Frankreich zu begleiten. In seinen »Réflexions sur la cour de Dresde« geht Richelieu knapp auf die Tochter des Oberhofmalers ein: »On finira ce tableau par dire un mot de Mlle de Silvestre, Française. C'est une fille d'esprit et de mérite, qui a toujours eu par distinction la plus grande part à l'éducation des princesses et à qui tout l'honneur en est dû. La future dauphine l'aime honorer, et y a une entierre confiance«¹⁵⁶.

Der Kontakt zwischen Maria Josepha und Marie-Maximilienne wurde durch die Verheiratung der sächsisch-polnischen Prinzessin mit dem französischen Dauphin nicht gebremst, ja sogar bestärkt. Denn die Tochter des Oberhofmalers erhielt, wie eingangs erwähnt, ein Jahr später die Genehmigung, der Prinzessin nach Versailles zu folgen und dort die Hofcharge einer Kammerdame und Vorleserin in ihrem direkten Umfeld zu besetzen¹⁵⁷. Bei vormodernen Fürs-

¹⁵⁴ Maria Josepha an Marie de Silvestre, Grodno, 14.11.1744, zit. nach SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 215.

¹⁵⁵ Maria Josepha an Marie de Silvestre, [Dresden], 27.11.1748, *ibid.*, S. 218.

¹⁵⁶ Bericht von Richelieu, [Dresden, wahrscheinlich Jan. 1747], BIS Paris, Fonds Richelieu, MSRIC 40, fol. 275r.

¹⁵⁷ »Le roi [Ludwig XV.] vient de créer une nouvelle charge chez Mme la Dauphine; c'est celle de lectrice, en faveur de Mlle Silvestre. Le père de Mlle Silvestre est frère de M. Silvestre qui a montré à dessiner au roi. Il s'est établi plusieurs années en Saxe, et sa fille a appris le françois à Mlle la Dauphine, qui aime beaucoup Mlle Silvestre. Son père et elle sont venus de Saxe ici, comptant n'y faire qu'un séjour assez court; cependant Mme la Dauphine désirant s'attacher Mlle Silvestre l'a toujours engagée à rester [...]; le roi a consenti, et y a attaché 2000 livres«, DUSSEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 9, S. 433. Die Anordnung Ludwigs XV. vom 1.7.1749 befindet sich in AN, O/1/93, fol. 225. Marie-Maximilienne war allerdings nicht die einzige Silvestre im Umfeld der Dauphine, denn Louis-Ferdinand wünschte die Tochter seines Zeichenlehrers Charles-François de Silvestre, Suzanne-Élisabeth, als Kammerfrau des Kindes der Dauphine: »Les huit femmes destinées pour l'enfant de Mme la Dauphine. [...] M. le Dauphin s'étoit intéressé pour deux personnes; l'une est la fille de Mme Sylvestre qui luy a montré à dessiner«, DUSSEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 7, S. 211.

tenhochzeiten war die Übernahme von Hofpersonal ausgesprochen unüblich¹⁵⁸ und Ludwig XV. hatte dies zunächst ausdrücklich untersagt¹⁵⁹. Schließlich wies Maurice de Saxe, der Halbbruder der Dauphine, in einem Brief an August III. auf die Vertrautheit der beiden standesungleichen Frauen hin. Marie-Maximilienne de Silvestre sei für die Stimmungsaufhellung Maria Josephas und der damit verbundenen Stärkung ihrer Position im Kreis der um die Königsgunst konkurrierenden Hoffaktionen verantwortlich:

Elle étoit triste, elle est mieux [...]. J'attribue ce changement de conduite de Madame la Dauphine aux sages conseils de mademoiselle Sylvestre, qui a la confiance de Madame la Dauphine. Trop heureuse de posséder auprès d'elle une amie d'enfance, la dauphine oubliait dans l'intimité l'humble position que l'étiquette assignait à sa jeune lectrice¹⁶⁰.

Von der Fertigkeit der Zeichenlehrerin Maria Josephas hielt Maurice de Saxe indes nicht viel¹⁶¹. Ihr künstlerisches Schaffen trat in Versailles hinter die Rolle als Vertraute der Dauphine zurück und fand nur manchmal Erwähnung. Im Tagebuch des ehemaligen französischen Außenministers René-Louis de Voyer de Paulmy, Marquis d'Argenson, welches detailreiche Einblicke in das Versailler Hofgeschehen ermöglicht, wird Marie-Maximilienne de Silvestre zudem als Mätresse des langjährigen französischen Gesandten bei August III., Galéan des

Zudem war die Schwiegertochter des Dresdner Oberhofmalers Louis de Silvestre, Marie-Catherine de Silvestre, geb. Marteau, Ehefrau von François-Charles de Silvestre bei einer jährlichen Besoldung von 1200 Livre Kammerfrau im Hofstaat der Dauphine. Vgl. Marie-Catherine de Silvestre an Xaver von Sachsen, Paris, um 1785, AdA Troyes, EE 2096, o. P.

¹⁵⁸ Vgl. SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 81. Zur Beschränkung des Kammerpersonals bei Brautfahrten vgl. Christian GEPP, Stefan LENK, Reisen aus Staatsräson. Die Brautfahrten der Erzherzogin Maria Carolina und der Erzherzogin Maria Amalia 1769, in: CREMER, BAUMANN, BENDER (Hg.), Prinzessinnen unterwegs, S. 171–190, hier S. 181. Zur Rolle von adligen Amtsträgerinnen am französischen Hof und u. a. deren Erziehungstätigkeit siehe SCHLEUNING, Hof, Macht, Geschlecht, S. 258.

¹⁵⁹ »Le Roy T[rès] C[hrétien] compte absolument qu'il ne sera laissé auprès de Mme la Dauphine à son arrivée aucune personne de sa suite ni de son service, de quelque nature qu'il puisse être«, Argenson an Galéan des Issarts, Fontainebleau, 10.11.1746, HstA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 789/1, fol. 30v.

¹⁶⁰ Maurice de Saxe an August III., Versailles, 26.8.1749, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 199.

¹⁶¹ »Mr le duc de Gèvres m'a montré une boîte où est le portrait de Votre Majesté qui est très bien fait, il m'a dit qu'il étoit de mademoiselle de Sylvestre. Mais je n'en crois rien; il m'a paru trop bien peint«, Maurice de Saxe an August III., Versailles, 24.12.1747, ibid., S. 199.

Issarts, erwähnt¹⁶². Dieses in keiner weiteren Quelle nachweisbare Verhältnis – die schwierige Überlieferungssituation ist nicht außergewöhnlich für außereheliche Beziehungen unterhalb der Herrscherebene¹⁶³ – weist auf das Potenzial der Künstlerin hin, auch in (außen)politischen Angelegenheiten Einfluss auszuüben.

Dynastische Verbindungen lösten meist eine rege Reisetätigkeit zwischen den Höfen aus¹⁶⁴. Zu den bereits erwähnten Tänzern und Musikern, die aus Sachsen nach Versailles kamen, bspw. Jean Favier, Pierre-Gabriel Buffardin oder Antoine Pitrot, trat weiteres Hofpersonal, wie die Kammerdienerin Fromm, die sich einige Wochen in Versailles aufhielt¹⁶⁵. Marie de Silvestre gelang es außerdem, den in Dresden tätigen Silberpagen Jean-Hiéronyme Amelot de Roussille nach Versailles zu vermitteln¹⁶⁶. Darüber hinaus wurden Dresdner Hofangehörige, wie der Geheime Kriegsrat Pierre Le Fort oder Johann Adolph von Loss, Neffe des sächsischen Gesandten, an den französischen Königshof geschickt und überbrachten der Dauphine Briefe und Geschenke aus ihrer Heimat¹⁶⁷.

¹⁶² Vgl. RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, Bd. 7, Paris 1865, S. 115; Bernard HOURS, *Louis XV et sa cour. Le roi, l'étiquette et le courtisan*, Paris 2002, S. 229.

¹⁶³ Zu außerehelichen Beziehungen am französischen Hof vgl. Pascal FIRGES, *The Tacit Rules of Female Adultery. Framing Marital and Extramarital Relationships in Seventeenth- and Eighteenth-Century French Court Society*, in: Caroline ZUM KOLK, Kathleen WILSON-CHEVALIER (Hg.), *Femmes à la cour de France. Charges et fonctions, xv^e–xix^e siècle*, Villeneuve-d'Ascq 2018, S. 293–302.

¹⁶⁴ Vgl. NOLDE, OPITZ-BELAKHAL, *Kulturtransfer über Familienbeziehungen*, S. 8. Zu den Empfängen sächsischer Künstler im Appartement der Dauphine siehe [Kap. 2.2](#).

¹⁶⁵ Vgl. Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 13.8.1755, SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 247. Zu den Musikern und Tänzern siehe [Kap. 2.2](#) und [7.5](#).

¹⁶⁶ Jean-Hiéronyme Amelot de Roussille (auch: Rousille, Rouissil) war zuvor in Dresden als Silberpage in Anstellung: »Mr Amelot de Rouissil est placé dans le régiment de Mme la Dauphine«, Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 13.12.1751, SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 224. Vgl. auch KK HStK 1750–1752. Er verschwindet ab 1752 aus den Listen, wohl da er nach Versailles gegangen war.

¹⁶⁷ »M. le baron Le Fort, qui vous remettra ma lettre, s'est chargé de les porter à Mme la Dauphine, conjointement avec une autre boîte semblable [...]. C'est aussi Mr Le Fort qui vous apprendra, plus en détail, le bon état de la santé de la famille royale, et les autres nouvelles que vous souhaiteriez avoir de nos contrées«, Wackerbarth an Marie de Silvestre, o. O., 13.4.1751, zit. nach SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 221. Le Fort war spätestens Anfang Januar 1752 wieder in Dresden. Vgl. Wackerbarth an Marie de Silvestre, Dresden, 9.1.1752, *ibid.*, S. 226; Wackerbarth an Marie de Silvestre, o. O., 28.3.1753, *ibid.*, S. 234.

Gleichfalls wurden infolge der dynastischen Verbindung häufiger Reisen in die Gegenrichtung unternommen. Etwa zu Beginn des Jahres 1752, als Maria Josephas Vize-Oberhofmeisterin (*dame d'atour*) Diane-Adélaïde de Mailly-Nesle, Herzogin von Lauraguais, mit ihren beiden Enkelsöhnen nach Dresden reiste¹⁶⁸. Einen bildlichen Eindruck von zahlreichen Personen des sächsisch-polnischen Hofes konnte sie bereits dank eines bemerkenswerten Gemäldes erlangen, das mit Marie-Maximilienne de Silvestre nach Versailles kam: die Kopie der von ihrem Vater zwischen 1738 und 1741 hergestellten, 1945 zerstörten großformatigen Darstellung der Familienzusammenkunft von Neuhaus, »worunter sich über 50 nach dem Leben gemachte Portraits befinden«¹⁶⁹. Als Künstlerin in der Dresdner Akademie hatte sie dieses Gemälde selbst angefertigt. Der Herzog von Luynes berichtet in seinen Memoiren von dessen Präsentation im Appartement der Dauphine¹⁷⁰.

Mit ihrem in Paris lebenden Vater Louis de Silvestre stand die Tochter in Versailles in enger Verbindung. Ihre Briefe nach Dresden zeugen von einem regen Kontakt, der trotz der Hofpflichten von häufigen Besuchen geprägt war. Insbesondere in den letzten Monaten seines Lebens verbrachte sie viel Zeit bei ihrem Vater. Nachdem dieser im April 1760 gestorben war, wandte sich Marie-Maximilienne an den sächsischen Premierminister Graf Brühl, um der Verbundenheit ihres Vaters zu Sachsen – und damit auch ihrer eigenen – Ausdruck zu verleihen:

Je viens de perdre le meilleur, le plus tendre, le plus aimé des pères, je puis dire l'avoir vu mourir trois mois de suite et souffrir avec une patience de saint et une fermeté qui passe celle de tous les philosophes des douleurs continuelles et inexprimables, il ne laisse à ses enfans un héritage que les malheurs des temps ne peu[ven]t leur enlever, le modèle de ses vertus et un attachement pur et inviolable pour ses augustes maîtres et pour ses protecteurs, [...] *la Saxe qui lui a toujours été aussi chère que sa propre patrie* [...], servez-nous, en ce triste moment, je vous en supplie¹⁷¹.

168 Vgl. Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 13.12.1751, *ibid.*, S. 225.

169 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/22, fol. 12v.

170 Vgl. DUSSEUX, *Les artistes français à l'étranger*, S. 227; DERS., SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 11, S. 429: »M[ademoise]lle de Silvestre apporta chez M[ada]me la Dauphine un assez grand tableau qu'elle a copié sur l'original fait par son père à Dresde«. Das Familiengemälde von Neuhaus stellt das Zusammenkommen der Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg, Mutter der sächsischen Kurfürstin Maria Josepha, und August III. vom 24.5.1737 im böhmischen Neuhaus dar. Vgl. SALMON, *Louis de Silvestre*, S. 38.

171 Marie de Silvestre an Brühl, Paris, 20.4.1760, AN, 383AP/1, dossier 3, o. P. Vgl. auch HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3270/1, fol. 196 (Hervorh. Ch. G.).

Dies geschah mit der Absicht, eine Teilrestitution des in Sachsen hinterlassenen Familienvermögens zu erbitten, das kurz vorher durch das Bombardement Dresdens im Siebenjährigen Krieg verloren gegangen war. Die Antwort aus Warschau versprach zwar Hilfe, allerdings erst nach Beendigung des Kriegs: »Ne doutez pas que vous n'en receviez des marques réelles dans des temps plus heureux«¹⁷². Tatsächlich geben die Quellen über eine Entschädigung keine weitere Auskunft, so wie sie im Übrigen auch über das weitere Leben Marie-Maximiliennes schweigen. Mit dem Tod des Grafen Wackerbarth im Jahr 1761 endet zudem die überlieferte Korrespondenz mit Dresdner Hofangehörigen; noch im Sterbejahr der Dauphine Maria Josepha 1767 wird Marie-Maximilienne als deren Kammerfrau (*femme de chambre*¹⁷³) erwähnt, allerdings verlor sie in der Folge wahrscheinlich an Bedeutung für den Kontakt zwischen Versailles und Dresden. Über die Jahre bis zu ihrem Tod in hohem Alter im Jahr 1797 ist leider nichts bekannt¹⁷⁴.

Sowohl die Nähe der Familie Silvestre zur sächsisch-polnischen Herrscherfamilie als auch ihre Vernetzung im Pariser Künstlermilieu und die Position Marie-Maximiliennes im Umfeld der Dauphine wird in den Briefen der Künstlerin an vielen Stellen erwähnt. Die in ihnen erbetenen Grüße an zahlreiche Personen im Umfeld der Korrespondenzpartner (»lettres de compliments«), zu denen neben Verwandten insbesondere Mitglieder der Hofgesellschaft und der Herrscherfamilie gehörten, sind Mittel indirekter Herstellung von Einflussbeziehungen¹⁷⁵. Marie-Catherine und Marie-Maximilienne de Silvestre waren also weitgehend unbekannt, aber nicht unbedeutende Künstlerinnen. Insbesondere die Tochter nahm überdies eine zentrale Rolle als Mittlerin nicht allein zwischen Dresden und Versailles ein, sondern gleichfalls zwischen den beiden Fürstenfamilien und Hofgesellschaften.

8.6 Der Pariser Theaterarchitekt Niccolò Servandoni

Die Dresdner Gemäldegalerie galt, so jedenfalls schrieb es 1748 Maurice de Saxe an seinen Halbbruder August III., als die beste Europas: »[L]a galerie de Votre Majesté qui passe pour la plus belle de l'Europe«¹⁷⁶. Die Einschätzung des

¹⁷² Brühl an Marie de Silvestre, Warschau, 24.5.1760, SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 255.

¹⁷³ Maison de Madame la Dauphine, 1767, Bmaz Paris, ms. 2732, o. P.

¹⁷⁴ Vgl. SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 88.

¹⁷⁵ Vgl. BASTIAN, Verhandeln in Briefen, S. 216–218.

¹⁷⁶ Maurice de Saxe an August III., Versailles, 10.2.1748, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 203.

französischen Marschalls ist nicht ohne die Rücksichtnahme auf Strategien klassischen Günstlingsverhaltens zu verstehen, dennoch kann die Dresdner Bildersammlung, darüber ist sich die Forschung einig, zu den bedeutendsten der vormodernen Fürstenhöfe Europas gezählt werden¹⁷⁷. Um ihre Werke zu besichtigen, kamen zahlreiche Personen in die sächsische Residenz. Praktischerweise wurden sämtliche Besucher der Bildergalerie in Listen verzeichnet, nicht nur ihre Namen, sondern auch ihre Herkunft, was nicht zuletzt Rückschlüsse über das internationale Ansehen der Galerie erlaubt. Für Dezember 1754 findet sich in den Verzeichnissen ein prominenter Besucher: der franko-italienische Maler, Architekt und Bühnendekorateur Giovanni Niccolò Gerónimo Servandoni (1695–1766, Abb. 13), auch bekannt als Jean-Nicolas-Jérôme Servan oder »Chevalier Servandoni«¹⁷⁸. Sein Besuch war keinesfalls zufällig, vielmehr ist seine Anwesenheit in Dresden die Folge einer längeren Verhandlung zwischen ihm, dem sächsischen Gesandten in Paris und den Dresdner Hofbehörden.

Der Künstler war das Kind eines florentinischen Vaters und einer Lyoner Mutter und lebte seit seinem 30. Lebensjahr in Frankreich, wo er neben zahlreichen Bühnenarbeiten hauptsächlich an der Fassadengestaltung der Pariser Kirche Saint-Sulpice beteiligt war¹⁷⁹. Louis de Silvestre bringt in seinen »Observations« hohe Anerkennung gegenüber Servandoni zum Ausdruck: »[I]l faut toujours avouer que M. Servandoni est un artiste d'un mérite bien distingué«¹⁸⁰. Er wohnte, wie der Dresdner und spätere Pariser Akademiedirektor, in den Tuileries und war gleichfalls Mitglied der Académie royale des beaux-arts de Paris¹⁸¹. In der Pariser Elitenzeitschrift »Correspondance littéraire, philosophique et critique«, zu deren ausgewähltem Abbonentenkreis der polnische König zählte, las man im August 1750: »Servandoni, né Italien, peut être regardé comme Français. Il est excellent architecte pour les grandes choses [...]. La

177 Vgl. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, insb. S. 280–285.

178 Vgl. Besucherregister, 9.12.1754, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 380/1, fol. 61r. Allein zwischen Nov. 1754 und Jan. 1755 besuchten fünf weitere Franzosen die Bildergalerie: am 6.11.1754 aus Paris der Abbé le Blanc, *ibid.*, fol. 60v; am 20.1.1755 die Franzosen Dulhuit und Saint-Michel, *ibid.*, fol. 63r; am 24.1.1755 aus Paris der Bauconducteur von Servandoni le Plange sowie Dubois, *ibid.*, fol. 63v. SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 254f., bietet eine kurze Auswertung der Gästelisten.

179 Vgl. Michel GALLET, Les architectes parisiens du XVIII^e siècle. Dictionnaire biographique et critique, Paris 1995, S. 439.

180 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.581, fol. 245.

181 Vgl. SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 197. In Paris bildete Servandoni ebenfalls Schüler aus. Vgl. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, S. 555.



Abb. 13. Giovanni Niccolò Geronimo Servandoni, Öl auf Leinwand von Jean-François Colson, nach 1750. Musée Carnavalet, Paris, Inv.-Nr. P2836.

peinture d'architecture est celle où il réussit le mieux«¹⁸². Und weiter: »Servandoni, le premier homme qu'il y ait eu en France [...] de ce genre [pour les décorations de nos théâtres et aux plafonds des voûtes] et qui est resté plusieurs années à Paris«¹⁸³. Diese Erwähnungen mögen dazu beigetragen haben, dass sein Wirken in der sächsischen Residenz aufmerksam verfolgt wurde.

Die sich anschließende Anwerbung von Servandoni ist ein Beispiel zäher Verhandlungen, die hervorragend die Arbeit des sächsischen Gesandtschaftspersonals in Paris veranschaulichen. Neben dem Blick auf Strategien der Selbstinszenierung der diplomatischen Akteure wird an seinem Beispiel insbesondere das selbstbewusste Auftreten einiger Künstler gegenüber ihren Dienstherrn deutlich. Allein die Zahl der beteiligten Personen in Dresden und Paris vermittelt zunächst einen Eindruck von der Komplexität des Vorhabens: Nachdem August III. auf Servandoni aufmerksam geworden war, ließ Premierminister Brühl im Frühjahr 1754 über den Legationsrat Friedrich August Christoph von König an den Pariser Gesandtschaftssekretär Samuel Gottfried Spinhirn Interesse an der Arbeit des Architekten ausrichten. Spinhirn wiederum wandte sich daraufhin an seinen Vorgesetzten, den sächsischen Gesandten Claude-Marie d'Entremont, Graf Bellegarde¹⁸⁴, der Brühl von den Qualitäten des Künstlers berichtet:

[L]e susdit chevalier [Servandoni] passe pour le plus habile homme de l'Europe, et qu'outre son talent pour les décorations du théâtre, en quoi je ne doute pas, qu'il ne satisfait Sa Majesté, c'est qu'il est aussi très habile architecte, et qu'on auroit peut-être occasion de l'employer utilement, soit pour le service du roy, soit pour celui de Votre Excellence¹⁸⁵.

Aus Bellegardes Schreiben geht nicht nur hervor, dass Servandoni für August III. arbeiten könnte, sondern dass auch Brühl an seinen Arbeiten Interesse hatte. Uta Christina Koch weist bereits in ihrer Studie zum Mäzenatentum des sächsischen Premierministers darauf hin, dass er Servandoni für einen Neu-

¹⁸² Guillaume-Thomas RAYNAL u. a. (Hg.), *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, Bd. 1, Paris 1877, S. 464, Nr. 76, 24.8.1750.

¹⁸³ *Ibid.*, S. 362, Nr. 57.

¹⁸⁴ Zu den Personen der Pariser Gesandtschaft siehe [Kap. 2.3](#). Der Legationsrat Friedrich August Christoph Joseph von König wurde von 1759 bis 1764 Vizedirektor der Kapelle und des Theaters. Von 1764 bis 1792 wirkte er als *directeur des plaisirs*. Vgl. KK HStK 1754, S. 71; FÜRSTENAU, *Beiträge zur Geschichte der königlich-sächsischen musikalischen Kapelle*, S. 203.

¹⁸⁵ Bellegarde an Brühl, Paris, 2.5.1754, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/6, fol. 334r.

bau des Friedrichstädter Palais in Betracht gezogen hatte¹⁸⁶. In einem dem Schreiben Bellegardes beiliegenden Memorandum bot Servandoni schließlich dem Kurfürsten-König huldvoll seine Dienste an. Da er allerdings noch mit dem Bau der Kirche Saint-Sulpice beschäftigt sei, könne er zunächst jährlich nur sechs Monate nach Dresden kommen. Sobald das Pariser Bauprojekt abgeschlossen sei, sei es ihm möglich, gänzlich in den Dienst des polnischen Königs zu treten¹⁸⁷. Da er jedoch »ny le pays, ny la langue, ny les usages«¹⁸⁸ kenne, wünschte er zwei Monate im Voraus nach Sachsen zu reisen, um sich mit den Gegebenheiten vertraut zu machen, wofür er 500 Louisdor Reise- und Unterkunftskosten veranschlagte.

Die folgenden Verhandlungen lassen sich so zusammenfassen: Beide Seiten akzeptieren zunächst grundsätzlich die Konditionen des jeweils anderen, fügen diesen jedoch neue hinzu, wodurch sich der Verhandlungsgegenstand, nämlich die Anreise Servandonis, erheblich verzögert. Die zuletzt erwähnte Forderung nach zusätzlichen Geldern wurde indes abgelehnt. Dass er die Sprache nicht beherrsche, sei kein Grund einer zusätzlichen, teuer vergüteten Reise, da es in Dresden schließlich französische Gastwirte gebe¹⁸⁹. August III. versicherte ihm unter der Bedingung, dass er bis Karneval in der sächsischen Residenz bleibe, eine Gesamtbesoldung in Höhe von 2000 Écu. Servandoni gab hierzu sein Einverständnis, um kurz darauf hinzuzufügen, dass er wünsche, zwei seiner Arbeiter mitzubringen und unter allen Umständen nach der Auf-führung der zweiten Karnevalsoper wieder nach Paris zu reisen, um dort zur Fastenzeit eine bereits versprochene Aufführung vorzubereiten¹⁹⁰. Das Engagement schien damit vorerst vereinbart, der Premierminister Brühl fügte seinem Schreiben nur noch den Hinweis an, Servandoni solle sich mit seinem Erscheinen in Dresden beeilen, wenn er wolle, dass seine Konditionen erfüllt würden¹⁹¹. Unterdessen hatte der Künstler gegenüber dem Gesandtschaftssekretär Spinhirn in Paris – Bellegarde hatte sich für einige Tage nach Versailles begeben – erneute Bedingungen formuliert, die das diplomatische Geschick der

186 Vgl. KOCH, Maecenas in Sachsen, S. 117.

187 »[D]ès qu'il auroit mis la dernière main audit édifice, qu'il s'est engagé de finir à Paris, il se feroit une véritable gloire de consacrer entièrement son temps et ses travaux au service de Sa Majesté«, Bericht von Servandoni, Mai 1754, HstA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/6, fol. 335r.

188 Ibid.

189 Brühl an Bellegarde, Dresden, 26.5.1754, *ibid.*, fol. 336r.

190 Vgl. Bellegarde an Brühl, Paris, 16.6.1754, *ibid.*, fol. 337.

191 *Ibid.*, fol. 337r.

sächsischen Gesandten herausforderten¹⁹². Servandoni verlangte nunmehr für seinen Aufenthalt in Dresden die Erstattung von 9954 Franc (3318 Écu¹⁹³) für den Kauf einer Kutsche (»berline de campagne«), den Wegezoll und die Reiseverpflegung, außerdem die Beschäftigung von zwei weiteren Künstlern und »un domestique interprète«. Hinzu komme der noch auszuhandelnde Lohn für seine geleistete Arbeit sowie ein Ausgleich zum Lohnverzicht, den sein Fortbleiben von Paris bedeutete¹⁹⁴. Diese Gelegenheit nutzte Bellegarde, auch in Anbetracht der langen Zeit, welche die Rücksprache mit Dresden benötigte, um eigenmächtig eine Vereinbarung mit Servandoni zu treffen. An Brühl berichtete er sodann, wie er gegenüber einem Mann, der sich nicht an sein eigenes Wort gehalten habe, durch List im Interesse des Königs agierte, und rühmte sich seines Erfolgs, Servandoni zu einem Vertragsabschluss gebracht zu haben:

[À] mon retour, jugeant d'ailleurs de quelle necessité seroit le dit chevalier, pour mettre en scène l'opéra de l'hyver prochain, j'ai pensé, qu'il étoit permis d'user d'un peu de ruse avec un homme qui manquoit à sa parole, et pour cet effet, je l'ai fait prier de me communiquer ses nouvelles prétensions, que Votre Excellence verra par le mémoire ci-joint, qu'il m'a apporté. Or, comme j'ai vû, après en avoir fait la lecture, combien il differoit des intentions du roy, et de la parole formelle qu'il m'avoit donnée, je l'ai tant prêché, et lui montré les choses d'un si beau côté, pour son honneur et son profit, que je l'ai enfin déterminé à signer la convention ci jointe¹⁹⁵.

Unnachgiebig habe Bellegarde die Forderungen des franko-italienischen Künstlers gemäßigt: »Votre Excellence verra par la teneur de cette convention que j'habite sur les frontières de la Normandie«. Tatsächlich finden sich in der erwähnten Vereinbarung der beiden lediglich die 2000 Écu, die hälftig in Paris und Dresden ausgezahlt werden sollen. Es wurde zudem geregelt, dass diese Summe ausschließlich für seine Person gelte, mithin die Begleichung der Kosten für seine Begleiter noch ungeklärt bleibe. Überdies wurde ihm die Rückkehr nach Paris für spätestens den 9. Januar 1755 zugesichert. Bellegardes Plan, diese Vereinbarung als Erfolg darzustellen, misslang spätestens dann, als er nach Dresden berichten musste, dass Servandoni auch nach deren Unterzeichnung ohne einen Vorschuss von 6000 Franc (etwa 2000 Écu) nicht aufbrechen könne:

192 »[L]e chevalier Servandoni s'est rendu chez Mr Spinhirn, auquel il a représenté, qu'il ne pouvoit point partir pour se rendre à Dresde, à moins qu'on ne se prêtât à de nouvelles propositions, qu'il avoit à faire«, Bellegarde an Brühl, Paris, 25.7.1754, *ibid.*, fol. 339r.

193 Diese Umrechnung beruht auf folgenden Währungskursen des 18. Jahrhunderts: 1 Écu = 1 Reichstaler = 3 Livre = 3 Franc.

194 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/6, fol. 347.

195 *Ibid.*, fol. 339.

»Après la signature faite, il m'a déclaré qu'il lui étoit impossible de partir à moins que je ne lui donnasse ici 6000 francs. Je ferai ce que je pourrai, pour qu'il se contente à moins. Mais j'ai bien de la peine à croire, que je puisse y réussir«¹⁹⁶.

In Dresden wurde diese Nachricht mit Ablehnung aufgenommen. Auch missfiel dem Premierminister die eigenmächtige Großzügigkeit, mit welcher der sächsische Gesandte die Vereinbarung getroffen hatte:

[J]e me suis aperçû, que Sa Maj[es]té auroit souhaité, que vous vous en fussiez tenu exactement avec luy à celles, que vous avez été autorisé de luy offrir, puisque la façon d'agir de cet architecte, par le prix, qu'il paroît mettre, et par la brieveté du tems qu'il fixe à son excursion chez nous, il y a à craindre que nous aurons encore plus d'un pareil embaras en Saxe avec luy, et avec les artistes subalternes, qu'il compte de nous amener, et dont il auroit trouvé chez nous suffisamment en tout genre¹⁹⁷.

Für den Fall, dass Servandoni auf seinen Forderungen bestehe, sollten die Verhandlungen eingestellt werden. In seiner Antwort beteuert Bellegarde die Beflissenheit und Korrektheit in seinen Ausführungen, schließlich stehe nichts, was über die Befehle Augusts III. hinausgehe, in der Vereinbarung vom 24. Juli. Er repräsentiert sich damit als klassischen Vertreter eines Diplomaten des »type ancien«¹⁹⁸: Im Fürstendienst stehend zählte für ihn insbesondere die eigene Positionierung in der Gunst des Herrschers. Daher ist es kaum überraschend, wenn er nach Dresden schrieb: »[Sa Majesté] peut être certaine que je ne m'écarterai jamais et que je me ferai toujours gloire d'exécuter avec la dernière exactitude«¹⁹⁹. Um die eigene Dienstbarkeit und Nützlichkeit erneut zu unterstreichen, teilte er nach Dresden sogleich seine nächste künstlerische Entdeckung mit: ein weiterer Architekt und Theatermaler namens Joly habe sich in Madrid mit Farinelli zerstritten und suche nun eine Anstellung²⁰⁰. Diese schließlich erfolglose Empfehlung – denn Servandoni war inzwischen unterwegs nach Dresden – zeigt außerdem, wie erheblich Gesandtschaftsakteure an der Zirkulation kultureller Eliten beteiligt waren.

196 Ibid., fol. 340r.

197 Brühl an Bellegarde, Dresden, 11.8.1754, *ibid.*, fol. 348r.

198 Vgl. THIESSEN, *Diplomatie vom »type ancien«*, S. 487–489.

199 Bellegarde an Brühl, Paris, 5.9.1754, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2740/6, fol. 349v.

200 »J'ai appris qu'un nommé Joly, fameux architecte et peintre de théâtre, qui depuis longtems étoit au service du roi d'France, vient de quitter cette cour pour se retirer à Venise, sa patrie, et cela par une brouillerie qu'il a eue avec Farinelli. Peut-être que cet homme conviendrait pour le service du roy«, *ibid.*, fol. 350r.

Ende September 1754 erreichte Servandoni die sächsische Residenzstadt, wo er sofort die Arbeit aufnahm. Neben den Vorbereitungen der Karnevalsfeierlichkeiten, die er in den Jahren 1754 und 1755 organisierte, fertigte er Entwürfe für eine Erweiterung des Dresdner Schlosses an. Die nie realisierten Pläne von 1755 zeigen einen Palast mit zentralem achteckigen Kuppelsaal²⁰¹. Überdies gestaltete er die Innendekoration des 1754 bis 1755 errichteten hölzernen Theaterhauses neben der katholischen Kirche, das wenige Jahre später durch einen steinernen Nachfolgebau ersetzt wurde. Besonderes Aufsehen erregte die Bühnendekoration, die er für die 1754 aufgeführte Oper »Ezio« entworfen hatte²⁰². Für die Arbeiten Servandonis, der von zwei Arbeitern nach Dresden begleitet wurde²⁰³, mussten in Dresden über die in der in Paris getroffenen Vereinbarung vermerkten Kosten hinausgehende Mittel aufgebracht werden. Schon kurz nach seiner Ankunft, Anfang Oktober 1754, berichtete der Dresdner Gouverneur Graf Wackerbarth an Premierminister Brühl von erheblichen Engpässen bei der Begleichung entstandener Kosten:

Depuis que m[onsieur] le chev[alier] Servandoni est ici, m[onsieur] de Schomberg est dans l'embaras de trouver l'argent nécessaire pour fournir à certaines petites dépenses journalières indispensables pour mettre ce fameux architecte, et les autres peintres et ouvriers, en état de travailler et d'accélérer leur ouvrage²⁰⁴.

Gerüchte über die hohen Ausgaben des eifrigen Künstlers, der trotz aller Umstände zu großer Zufriedenheit die vereinbarten Theaterdekorationen anfertigte, gelangten bis nach Berlin. Als Servandoni, der in dieser Zeit erneut in Dresden wirkte, im Herbst 1755 den Berliner Hof besuchte, lehnte Friedrich II. von Preußen es jedoch ab, ihn zu empfangen. An seine Schwester Wilhelmine von Preußen schrieb er mit spitzer Feder und die hohe Staatsverschuldung Sachsen-Polens andeutend: »J'ai vu ici Servandoni, mais je n'ai pas eu le temps de lui parler; c'est un homme qui manquait encore au roi de Pologne pour ache-

²⁰¹ Vgl. Walter HENTSCHEL, Die ältere Baugeschichte des Marcolini-Palais, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden 14/5 (1965), S. 1231–1245, hier S. 1243–1245.

²⁰² Vgl. FÜRSTENAU, Zur Geschichte der Musik und des Theaters, Bd. 2, S. 282.

²⁰³ Es handelte sich um die Franzosen le Plange (der Bauconducteur bei Servandoni war) und Dubois. Beide besuchten Ende Januar die Gemäldegalerie, was darauf hindeutet, dass sie die Arbeiten in Dresden nach der Abreise Servandonis fortführten. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 380/1, fol. 63v.

²⁰⁴ Wackerbarth an Brühl, [Dresden], 6.10.1754, *ibid.*, Loc. 720/5, fol. 186r.

ver de le ruiner«²⁰⁵. Eine Übersicht über die Gesamtkosten der Dresdner Aufenthalte des Theaterdekorateurs lässt sich nicht erstellen, es ist aber davon auszugehen, dass diese erheblich die eingangs vereinbarten 2000 Écu überstiegen. Dass Servandoni 1756 noch einmal nach Dresden reiste, erfährt man lediglich aus der »Correspondance littéraire«²⁰⁶. Danach war er höchstwahrscheinlich auch wegen des Siebenjährigen Kriegs nicht mehr in Dresden beschäftigt. Für seine anschließende Arbeit in der französischen Hauptstadt, in der er zur Fasten- und Osterzeit Bühnendekorationen anfertigte, bedeutete seine Tätigkeit am Hof Augusts III. allerdings einen erheblichen Reputationsgewinn. Zwar war er schon zuvor bekannt und galt als »le plus grand décorateur de l'Europe«²⁰⁷, doch sein Erfolg in der Dresdner Residenz sorgte nun auch bei seinen Pariser Aufführungen für gestiegenes Interesse²⁰⁸.

Die Person hinter diesem Erfolg war charismatisch. Schon die langwierigen Verhandlungen mit Bellegarde und dem Grafen Brühl im Frühjahr und Sommer 1754 zeigten einen selbstbewussten, vielleicht sogar anmaßenden Bühnendekorateur und Architekten. So fällt auch das Urteil des französischen Architekturhistorikers Michel Gallet scharf aus: »Servandoni, aventurier sans grands scrupules, était un homme vaniteux, ambitieux, violent et vindicatif, mais généreux et d'une vitalité débordante. Il traînait noblement ses amis et menait grand train«²⁰⁹. Da die Bühnendekoration im Allgemeinen als eine ephemere Kunst gelten kann, haben sich keine künstlerischen Spuren des Dresdner Schaffens dieses engagierten und energischen »Bühnenstars« erhalten. Gewiss ist dennoch, dass in den letzten Jahren vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges das sächsisch-polnische Hoftheater unter dem in Paris und Dres-

²⁰⁵ Friedrich II. an Wilhelmine von Preußen, Markgräfin von Bayreuth, Berlin, 1.10.1755, Johann David Erdmann PREUSS, *Œuvres de Frédéric le Grand*, Bd. 27/1, Berlin 1856, S. 276, Nr. 304.

²⁰⁶ »Vous verrez dans le programme du chevalier Servandoni quel a été le projet du spectacle qu'il a donné, selon la coutume, sur le théâtre des Tuileries pendant la quinzaine de Pâques. Cet artiste ayant été dispensé, cet hiver, de faire le voyage de Dresde pour la décoration de l'opéra du roi de Pologne, a pu donner tous ses soins à l'exécution de son spectacle de Paris; et si vous vous en rapportez à nos journaux et à nos papiers publics, il nous a fait voir les plus belles choses du monde«, RAYNAL u. a. (Hg.), *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, Bd. 3, S. 369, 1.5.1757.

²⁰⁷ *Ibid.*, S. 370.

²⁰⁸ »On dit que le chevalier Servandoni, peintre et architecte fort estimé en ce pays-ci, a eu cet hiver un grand succès à la cour de Dresde, où il a été faire les décorations de l'opéra de l'Ezio. Cet artiste célèbre vient de donner, sur le grand théâtre du palais des Tuileries, un spectacle de machines et de décorations, qui d'abord n'a pas eu de succès, mais qui depuis a attiré assez de monde«, *ibid.*, S. 12f., 1.4.1755.

²⁰⁹ GALLET, *Les architectes parisiens du XVIII^e siècle*, S. 447.

den zugleich arbeitenden Giovanni Niccolò Servandoni maßgebliche Impulse aus Frankreich erfuhr.

8.7 Die Gobelinmanufaktur des Hugenotten Pierre Mercier

Während die meisten Künstlerinnen und Künstler katholischer Konfession direkt aus Frankreich für den Dresdner Hof geworben wurden, stellte sich die Situation für reformierte Künstler meist anders dar. Der Fall des Architekten Jean de Bodt, der bisher als einziger nicht katholischer Vertreter des kurfürstlich-königlichen Kunstbetriebs vorgestellt wurde, verdeutlicht, dass Reformierte in der Regel erst nach der Niederlassung in anderen Reichsterritorien nach Sachsen übersiedelten. Neben der von Catherine Tite für den Kasseler Hof dargestellten Hinwendung zu »french artistic fashions«²¹⁰ versprach sich August II. von der Ansiedlung von Hugenotten im Jahr 1708 einen wirtschaftlichen Gewinn²¹¹. Als Ausdruck dieser politischen Intention lässt sich das Beispiel eines französischen Künstlers anführen, bei dem Kunsthandwerk auf manufakturielle Produktion traf: der Gobelinmanufakteur Pierre Mercier (1656–1729).

Der aus dem zentralfranzösischen Aubusson stammende reformierte Manufakturbesitzer war nach seiner Vertreibung aus Frankreich über Genf nach Berlin gelangt²¹². Dort wirkte er seit 1686 als Hoftapetenmacher Friedrichs I. von Preußen und wurde von diesem im Jahr 1706 zum »Inspectorem aller [...] Residentien, als auch [...] hierumbliegenden Lust Häusern habenden Tapeten«²¹³ berufen. Der preußische König beauftragte ihn und seine Arbeiter nicht nur mit der Herstellung und dem Unterhalt der Tapeten, sondern befahl Mercier außerdem, »teutsche Knaben in der Tapeten Macher Kunst [zu] unterrichten«²¹⁴. Nachdem Friedrich I. wenige Jahre später verstorben war und mit der Regierungsübernahme seines Sohnes Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1713 eine rigide Sparpolitik eingesetzt hatte, verließ eine Vielzahl von Künstlern Berlin. Auch Pierre Mercier war von diesen Maßnahmen betroffen und verlor nicht nur sein Einkommen, sondern sah sich angesichts bereits beschaffter Materia-

210 TITE, »The Idiom of the People of Fashion«, S. 39.

211 Siehe Kap. 5.3. Zur hugenottischen Ansiedlung in Dresden GABRIEL, Zur Entstehungsgeschichte, S. 5; TITE, »The Idiom of the People of Fashion«, S. 36.

212 Vgl. Sven STELLING-MICHAUD, Suzanne STELLING-MICHAUD (Hg.), *Le livre du recuteur de l'Académie de Genève (1559–1878)*, Bd. 4, Genf 1975, S. 508.

213 Befehl von Friedrich I. von Preußen, Cöln an der Spree, 1.3.1706, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 6r.

214 Ibid., fol. 6v.

lien einem erheblichen Schuldenberg ausgesetzt²¹⁵. August II. nutzte die Gelegenheit, unter den entlassenen Künstlern und Kunsthandwerkern geeignete Personen für die eigenen Dienste zu finden. Zu diesem Zweck sandte er seinen Agenten Jacques Le Coq nach Berlin. Im Sommer 1713 erhielt Mercier daraufhin ein Angebot aus Dresden, nach Sachsen überzusiedeln²¹⁶. Aus einem hierbei verfassten Bericht Merciers an den Premierminister Flemming gehen die Bedingungen einer möglichen Einrichtung seiner Manufaktur in Dresden hervor. Er schreibt darin über die notwendige Anstellung eines Malers, der die Motive liefere, sowie die nötigen Mengen an Seiden, Wollstoffen und anderem Material. Vor allem bittet er darin aber um die Übernahme der acht in seiner Manufaktur beschäftigten Arbeiter, die im Übrigen schon ein Angebot vom Herzog von Württemberg erhalten hätten, diesem jedoch die Arbeit in Sachsen vorziehen würden. Schließlich ersucht er im Fall der Anstellung um die Zuweisung einer Unterkunft unweit der Werkstatt, damit die Arbeit rasch aufgenommen werden könne²¹⁷. Auf die Darstellung der zur Einrichtung nötigen hohen Kosten von 3000 Reichstalern folgen typische klientilistische Ergebnheitsbekundungen an die Adresse Flemmings, die trotz allem Aufwands seine demütige Dienstbarkeit unterstreichen sollen: »Votre monarque, que ie souhaite, qu'il soit bientôt le mien, me fait la grâce de m'appeller à son service, ie me contenterai, aussi bien que mes ouvriers, de ce qui est absolument nécessaire«²¹⁸. Als der polnische König im Mai 1714 auf der Leipziger Messe dem Gobelinmanufakteur begegnete, wies er für diesen zur Begleichung der bisher ausgefallenen Erlöse eine sofortige Auszahlung von 1000 Reichstalern an und gewährte ihm außerdem einen Vorschuss in selber Höhe für bestellte Tapeten²¹⁹. In einem weiteren Bericht, der als Vertragsentwurf diente, setzte Mercier seine Gobelinmanufaktur in eine Reihe mit den Fertigungsstätten von Paris und Brüssel. Mit deren hochwertigen Erzeugnissen sollten die Dresdner Gobelins preislich konkurrieren und deren Qualität galt es gar zu übertreffen²²⁰.

215 Ibid., fol. 5^{1r}.

216 SPENLÉ, Die Dresdner Gemäldegalerie, S. 116, nennt fälschlicherweise Raymond Leplat.

217 Vgl. Mercier an Flemming, Berlin, 24.6.1713, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 5–5¹. Dass das Schreiben an Flemming gerichtet ist, geht aus einem weiteren Memorandum Merciers hervor. Darin heißt es: »Monsieur le comte de Flemming à qui ledit Mercier a eu l'honneur de présenter ses mémoires«, Bericht von Pierre Mercier, o. O., um 1714, *ibid.*, fol. 8r.

218 Ibid., fol. 5v.

219 Befehl an den Geheimen Kammerherrn Starcke, Leipzig, 15.5.1714, *ibid.*, fol. 10r.

220 »Il s'engage à travailler pour Sa Majesté, et luy fournir des tapisseries, pour le mesme prix, qu'elle pouroient les avoir à Paris, ou Brusselles de quelle classe ou ordre

Im Jahr 1714 kamen Mercier und seine Arbeiter mitsamt ihren Familien nach Dresden, wo sie die Manufaktur an der äußeren Grabenmauer vor dem Pirnaischen Tor in der Berlichs Schänke einrichteten²²¹. Über die Arbeiter ist nur wenig bekannt, allein der reformierte Gehilfe Jacques Nermot ist dank der Studie Gustav Rosenhagens namentlich überliefert. Ob alle zur Manufaktur gehörigen Personen der reformierten Konfession angehörten, bleibt daher leider unklar²²². Merciers Engagement im Konsistorium der reformierten Gemeinde Dresden konnte hingegen nachgewiesen werden²²³.

Mit der Etablierung der Gobelinmanufaktur erfolgte auch die Anwerbung des Pariser Malers Jean-Baptiste Gayot Dubuisson. Dieser hatte seit einiger Zeit in Berlin gewirkt und wurde sowohl von seinem Schwiegersohn Antoine Pesne als auch von Pierre Mercier empfohlen. Damit begann Dubuissons Wirken für den Dresdner Hof deutlich früher als bisher in der Forschung vermutet²²⁴. Die von dem Kunsthistoriker Gustav Otto Müller zusammengestellte Übersicht über die Gobelinarbeiten Merciers listet gleichfalls einige Arbeiten nach Motiven von Dubuisson auf²²⁵. Der Maler fertigte vier Bilder des beliebten Jahreszeitenthemas an, hinzu kamen weitere Darstellungen mit floralen Motiven, die August II. in Auftrag gab: »Nous vous enjoignons par la présente de remettre au tapissier Mercier les deux tableaux de fleurs et de fruits, qui doivent accompagner ceux des 4 saisons que le dit Mercier a déjà faits en tapisserie, [...] pour rendre un meuble complet«²²⁶.

les tapisseries puissent être, et mesme de donner de l'ouvrage plus fin et plus achevé que celui de Brabant«, Bericht von Pierre Mercier, o. O., um 1714, *ibid.*, fol. 2.

²²¹ Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 145, 156. In der Berlichs Schänke fanden zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch Aufführungen fremder und einheimischer Theatergruppen statt. Vgl. HASCHE, *Umständliche Beschreibung Dresdens*, Bd. 2, S. 777.

²²² Die Forschung hat diesbezüglich allerdings Vermutungen formuliert. Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 157; ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde*, Bd. 1, S. 74. Da Mercier in Berlin wahrscheinlich auch deutsche Lehrlinge ausbildete, kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese mit ihm nach Dresden kamen.

²²³ Vgl. MIDDELL, *Hugenotten in Kursachsen*, S. 58; ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde*, Bd. 1, S. 74.

²²⁴ Vgl. Bericht von Wackerbarth, Stettin, 7.6.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 19. Zur Rolle von Antoine Pesne siehe [Kap. 8.4](#). MARX, *Stilleben in Sachsen*, S. 108, datiert Dubuissons Ankunft in Dresden und damit seine Arbeit für den dortigen Hof auf das Jahr 1717.

²²⁵ Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 156 f.

²²⁶ August II. an Leplat, Warschau, 19.4.1721, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/66, fol. 8r. Ein Gobelin Merciers (»Erntefest«) befindet sich außerdem im

In der Manufaktur Pierre Merciers wurden außerdem Wandteppiche nach Werken von Louis de Silvestre angefertigt, beispielsweise der Abschied des auf Kavaliertour gehenden jungen Kurprinzen von seinem Vater August II. aus dem Jahr 1711 oder der Empfang desselben bei Ludwig XIV. in Fontainebleau²²⁷.

Als »Directeur der gewürkten Tapetenmanufaktur«²²⁸ erhielt Pierre Mercier bei seiner Anstellung im Mai 1714 vom Kurfürsten-König eine jährliche Pension von 2400 Taler, die quartalsmäßig ausgezahlt werden sollten. Hinzu kamen jährlich 200 Taler zur Begleichung der Unterkunftskosten. Allerdings kam der Zahlmeister Starcke bis zum Sommer 1715 der Auszahlung nicht nach, da es der Staatskasse an dazu nötigen Mitteln fehlte:

[C]omme ledit Sr Starck m'a toujours protesté qu'il n'avoit point d'argent, et qu'il n'en falloit point attendre de luy. J'ay fait jusques à présent mon possible; pour en trouver sur mes lettres de change, ce qui est un pesant fardeau pour moi, parce que les intérêts emportent une bonne partie de ce qui me seroit nécessaire pour la subsistance de ma famille [...]; je me vois présentement sans crédit et sans aucune ressource²²⁹.

Seit über einem Jahr hatte Mercier keine Besoldung erhalten, um seine Arbeiter zu bezahlen, Käufe für die aufgegebenen Werke zu tätigen und die eigene Familie zu unterhalten. Die Geldnot bedrohte schließlich den gesamten Manufakturbetrieb, da Mercier, so Graf Wackerbarth in einem Bericht an August II., unter den gegebenen Bedingungen »ohnmöglich länger das mit so guten Success angefangene Werck zu söuteniren vermögte«²³⁰. In gleicher Weise hatte der Maler Dubuisson seit einem Jahr keinen Lohn erhalten. Im Mai 1715 bat er deshalb beim Grafen Wackerbarth schon mit erheblichem Abschlag um eine Vergütung seiner Arbeit von 1000 Reichstalern für die drei bisher angefertigten Bilder, damit er mit dem vierten fortfahren könnte²³¹. Ob es noch im selben Jahr zu größeren Zahlungen kam, bleibt unklar. Die Bücher des Generalsakzise-

Bestand des Leipziger Grassi-Museums. Vermutlich ist er ebenfalls nach einem Entwurf von Gayot Dubuisson entstanden.

²²⁷ Empfang in Fontainebleau, um 1717, SKD, Inv.-Nr. Mo 2280; Abschied aus Dresden, nach 1714, *ibid.*, Aufnahme-Nr. FD 096 668. Vgl. SPENLÉ, *Die Dresdner Gemäldegalerie*, S. 121.

²²⁸ Befehl von August II., [Dresden], 1729, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 27r.

²²⁹ *Ibid.*, fol. 15.

²³⁰ Wackerbarth an August II., [Dresden], 7.6.1715, *ibid.*, fol. 14r.

²³¹ Für jedes Bild berechnete er eigentlich schon 800 Reichstaler: »Et le dit Dubuisson est prest à commencer le 4^e [tableau] et sur les dits ouvrages où il travaille depuis une année, il n'a rien reçu, et demande pour chaque tableau huit cent écus, suppliant très

kollegiums, einer dem Herrscher direkt unterstellten Finanzbehörde, führen erst im Oktober 1716 Anordnungen des Grafen Wackerbarth und in den Folgejahren Augusts II. über die Auszahlungen von 650 Taler pro Quartal an Mercier auf. Angesichts der erheblichen Hofhaltungskosten waren die Gelder an vielen Stellen knapp. Wie schon bei Jean-Baptiste Prache du Tilloy oder Louis André²³² wurden Gehälter gar nicht oder nur sehr verzögert und oft nur teilweise ausgezahlt. Der in der Regel defizitäre Haushalt Sachsens konnte durch einige Einnahmen der polnischen Krone ausgeglichen werden. Dennoch war vor allem der Finanzbeamte und Leiter der polnischen Generalkasse Georg Peter Steinhäuser, an den im Übrigen die erwähnte Anordnung über Merciers Gehaltsauszahlung erging, stets auf innovative Maßnahmen zur Mittelfindung angewiesen²³³.

Spätestens seit dem Herbst 1716 scheinen also regelmäßig Gelder an den hugenottischen Manufakteur geflossen zu sein. Die Quellen enthalten keine weiteren Gehaltsgesuche und in den Listen der Generalakzisekasse sind regelmäßige Auszahlungsanweisungen verzeichnet, was auf eine stabile Finanzierung der Manufaktur hindeutet²³⁴. Pierre Mercier war, wie die Hof- und Staatskalender mitteilen, neben Silvestre, Vinache, Longuelune, Leplat und Hulot einer der zentralen französischen Akteure im kurfürstlich-königlichen Bauamt²³⁵. Nach seinem Tod im Jahr 1729 wandte sich seine Witwe mit einem Pensionsgesuch an August II., der ihr jährlich 400 Reichstaler gewährte²³⁶. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt, vielleicht verließ sie die sächsische Residenzstadt und zog zu Charles oder Philippe Mercier, die beide wahrscheinlich Söhne des verstorbenen Gobelinmanfakteurs waren und in Erlangen und London

humblement Son Excellence, monsieur le comte de Wackerbarth, de vouloir luy faire payer à compte mille risdale«, Bericht von Dubuisson, Berlin, 28.5.1715, *ibid.*, fol. 16r.

²³² Siehe Kap. 7.6.

²³³ Vgl. VÖRSCH, Von Haushaltslöchern und Schuldenmanagement, S. 57–65.

²³⁴ Aus einem späteren Schreiben der Witwe Merciers geht ebenfalls ein Hinweis auf die regelmäßige Finanzierung der Manufaktur hervor: »Pierre Mercier [...] hat seith seinem Etablissement aus der General Accis Cassa quartaliter erhalten 650 fl. [Gulden] zu Entretenerung der Manufactur und zu Hauß Zinß«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 27r. Die Währungsangabe scheint hier allerdings irreführend, denn ein Reichstaler (Mercier hatte seine Besoldung in Reichstalern erhalten) entsprach nur etwa $\frac{2}{3}$ des Wertes eines Guldens.

²³⁵ Vgl. KK HStK 1728, 1729, o. P. Hier wird er als Tapetenmacher aufgeführt.

²³⁶ Vgl. Befehl von August II. an Geheime Räte, Dresden, Okt. 1729, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/7, fol. 31r. Informationen über ihren weiteren Verbleib lassen sich allerdings nicht mehr finden.

wirkten²³⁷. Durch die über mindestens zwei Generationen belegte internationale Künstlertätigkeit war die Familie Mercier ein typisches Beispiel für den von hugenottischem Know-how bewirkten Kulturtransfer. In seiner Studie zu den Künstlermigranten des 18. Jahrhunderts nennt Eric Weichsel Pierre Merciers Sohn Philippe ein Beispiel für einen lebendigen transnationalen Einfluss²³⁸ am englischen Hof. Diese Einschätzung kann ebenso für die Dresdner Gobelinmanufaktur in Anspruch genommen werden.

Die Leitung der Dresdner Manufaktur übernahm nach Pierre Merciers Tod dessen ehemaliger Gehilfe Jacques Nermot. Als dieser 1743 darüber klagte, seit mehr als zwei Jahren keine Aufträge mehr vom Hof erhalten zu haben, scheint die Manufaktur ihre Produktion zunehmend verringert zu haben, jedoch kam die Arbeit erst mit dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges zum Stillstand²³⁹. Ob die Dresdner Unternehmung, trotz der in ihr gefertigten hochwertigen Gobelins und Tapeten, jemals profitabel war, bleibt fraglich. Die wenigen erhaltenen Akten geben kaum Aufschluss über das Produktionsgeschehen und die Absatzzahlen. Allerdings vermitteln die über ausstehende Besoldungen informierenden Berichte von Mercier und Dubuisson den Eindruck einer chronisch unterfinanzierten Kulturpolitik Augusts II. Vorangegangene Beispiele aus anderen Bereichen des höfischen Kulturlebens haben gezeigt, wie sich dies unter seinem Nachfolger August III. fortsetzen sollte.

Im Zuge des repräsentativen Ausbaus der Dresdner Residenz und ihrer künstlerischen Ausgestaltung kamen viele ausländische Fachleute nach Dresden. Unter ihnen befand sich eine Reihe von Französisinnen und Franzosen, die sich durch

²³⁷ Merciers Familie hatte bereits vor seinem Tod die sächsische Residenzstadt verlassen. Sein Sohn Philippe hatte zuvor in Berlin bei Antoine Pesne studiert und besuchte u. a. Frankreich, seine Kenntnisse entwickelte er aber in Deutschland. Der Sohn Charles Mercier ließ sich in Erlangen als Perückenmacher nieder und heiratete im Jahr 1715 Françoise de Chazaux, Tochter des dortigen Gobelinmanufakteurs Jean de Chazaux. Vgl. Johannes E. BISCHOFF, Hugenotten-Nachkommen als Teppichwirker in der »Tapisserie« Schwabach und in der Gobelin-Manufaktur Erlangen, 1711–1771, in: DERS. (Hg.), Hugenotten in Franken, Sickingen 1979, S. 56–75, hier S. 66f. Zur Korrespondenz der Brüder Mercier vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 697/5.

²³⁸ WEICHSEL, »Most Horribly Done, and so Unfortunately Like«, S. 55.

²³⁹ Jacques Nermot widmete sich sodann der Erziehung junger Adliger und war als Sprachlehrer tätig. Außerdem verwaltete er von 1741 bis 1747 im reformierten Konsistorium die Armengelder. Vgl. MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler, S. 157; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 74; Friedrich August O'BYRN, Die Hof-Silberkammer und die Hof-Kellerei zu Dresden, Dresden 1880, S. 123. Noch in den 1750er Jahren ließ die Dauphine Maria Josepha außerdem aus Versailles Tapisserien nach Sachsen schicken. Vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luyne, Bd. 9, S. 295f.

ihre konfessionelle und sprachliche Alterität von der Stadtgesellschaft abgrenzen sowie durch eine professionelle und soziale Verflochtenheit untereinander auszeichneten. In den meisten Fällen gehörten sie dem katholischen Glauben an, wofür der Oberhofmaler Louis de Silvestre wohl das prominenteste Beispiel darstellt. Aber auch die im Verborgenen wirkende reformierte Gemeinde der Residenzstadt zählte einige, vornehmlich zuvor in Berlin tätige französische Architekten und Kunstschaffende.

Die an der Kreuzgasse etablierte Maler- und Bildhauerakademie einerseits sowie die (Militär-)Architekten andererseits bildeten Schüler aus und bewirkten am französischen Modell orientierte Transfers künstlerischer Fertigkeiten nach Sachsen. Der hochverschuldete Staatshaushalt hatte dabei erhebliche Schwierigkeiten, die ambitionöse Kunst- und Kulturpolitik von August II. und August III. zu finanzieren, wie die ständige Geldnot der Gobelinmanufaktur von Pierre Mercier exemplarisch zeigt. Dennoch wurden in die Anstellung bekannter Künstler aus Paris, etwa des Bühnendekorateurs Servandoni, weiterhin große Summen investiert.

Im sozialen Gefüge der Residenzstadt blieben die Französinen und Franzosen zumeist innerhalb ihrer nationalen und konfessionellen Gruppen, worüber unter anderem die Hochzeits- oder Taufregister der katholischen Gemeinde Aufschluss geben. Die franko-französischen Familienbeziehungen verstärkten zudem die Abgrenzung von deutschsprachigen Bevölkerungsteilen. Diese auf Konfession und Sprache beruhende weitgehende soziale Trennung von der einheimischen Stadtbevölkerung leistete noch nach jahrelangem Wirken einer als ausländisch wahrgenommenen Selbstidentifikation Vorschub. Die Hervorhebung der eigenen Fremdheit diente einigen Französinen und Franzosen mithin als Strategie der Untermauerung von Bittgesuchen an den Kurfürsten-König.

Während Architekten wie Jean de Bodt oder Zacharie Longuelune als Beispiele für eine dauerhafte Niederlassung in Dresden herangezogen werden können, blieben andere nur für eine begrenzte Zeit am sächsisch-polnischen Hof. Louis und Marie-Maximilienne de Silvestre kehrten nach vielen Jahren, der Theaterarchitekt Niccolò Servandoni schon nach kurzer Zeit nach Frankreich zurück. Sachsen wurde für viele Arbeitsort und Lebensmittelpunkt, die Heimat aber blieb Frankreich.

9. Küche und Keller

9.1 Akteure und Transfer

Die kulinarische Kunst der europäischen frühen Neuzeit entwickelte sich ganz wesentlich in Frankreich. Der Beruf des Kochs indes genoss nicht immer in gleicher Weise den Ruf, den seine Küche hatte. Florent Quellier ordnet ihn am vormodernen Fürstenhof in Abgrenzung zum Oberkellner (*maître d'hôtel*) in die untere Hofebene ein. Von der höfischen Soziabilität war er weitgehend ausgeschlossen: »Le cuisinier demeure un personnage bas, relevant des arts mécaniques dans la culture aristocratique des XVII^e et XVIII^e siècles«¹. Dieses Bild sollte sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts erheblich ändern. Wenn sich, wie Antonella Campanini konstatiert, seit der Renaissance schon eine Prägung der feinen französischen Küche infolge italienischer Einflüsse abgezeichnet hat², so führte dies insbesondere für die an den Fürstenhöfen beschäftigten Köche zu einer Steigerung ihres Ansehens. Diese These wird von der amerikanischen Historikerin Jennifer Davis bekräftigt, die in ihrer Studie zu den Personen und Institutionen der Kochkultur im Frankreich der Frühen Neuzeit eine Etablierung französischer Geschmacksstandards und -traditionen beobachtet, welche bald über die Ländergrenzen hinausreichten:

Over the eighteenth and nineteenth centuries French cooks began to claim a central role[,] defining and enforcing changing standards of taste and educating their diners to the new standards [...]. Throughout the seventeenth and eighteenth centuries French cooks played a role in the transformation of the

1 Florent QUELLIER, *Maître d'hôtel vs cuisinier. Le cuisinier dans la France d'Ancien Régime (XVII^e–XVIII^e siècle)*, in: Nathalie PEYREBONNE (Hg.), *Les métiers de bouche à l'époque moderne*, Rennes 2018, S. 17–36, hier S. 19.

2 Vgl. Antonella CAMPANINI, *Le cuisinier est-il un artiste? (France, XV^e–XVII^e siècle)*, in: Nathalie PEYREBONNE (Hg.), *Les métiers de bouche à l'époque moderne*, Rennes 2018, S. 37–51, hier S. 38, 51.

9. Küche und Keller

aesthetic ideals that governed their work [...]. Cooks assumed prominence in culinary discussions at precisely the moment when French cuisine took shape and gained influence«³.

Die internationale Ausbreitung der französischen Küche ging nicht nur mit der Zirkulation von Kochbüchern und der Einfuhr neuer Nahrungsmittel einher, sondern bewirkte die Reisetätigkeit der Köche selbst. Studien, die sich mit dem französischen Küchenpersonal an nicht französischen Höfen beschäftigten, liegen für die Zeit bis zum 18. Jahrhundert dennoch kaum vor⁴. Auch für den sächsischen Hof gibt es neben der populären Kochliteratur und historischen Rezeptbüchern nur wenige Erkenntnisse über die Arbeit der beim Hof oder bei privaten Personen beschäftigten, zum Teil ausländischen Köche. Eine Erforschung der Küche, Konditorei sowie Kellerei der Dresdner Residenz setzt weitgehend erst für die Zeit nach 1800 ein⁵.

In der Küche des sächsisch-polnischen Hofes, wie auch in jenen von einigen Adligen, arbeitete eine ganze Reihe von Franzosen. Es galt schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Distinktionsmerkmal, wenn in der Küche französisches Personal tätig war. Als im Jahr 1714 der aus Frankreich stammende und in sächsischen Diensten stehende Generalleutnant Josef Anton de Seissan eine kleine Gesellschaft zum Essen einlud, fiel das Urteil seiner Zeitgenossen, so jedenfalls schildert es der Hofpoet Jean Poisson, ausgesprochen rühmlich aus: »[S]on cuisinier, bien que François, servit des ragouts germaniques qui, estant artisement travaillés, furent trouvé excellent[s]. Il faut avoüer que cela est galant«⁶. Das Verhalten Seissans war gemäß der Erzählung Poissons sogar im doppelten Sinn galant: Denn neben den hervorragenden Gerichten seines französischen Kochs hatte er zuvor über den Vorwand, die Küche des eigentlichen Gastgebers, seines Nachbarn Geheimrat Döring, habe in Flammen gestanden, die Tischgäste kurzerhand zu sich eingeladen⁷. Diese Spitzfindigkeit einerseits

³ Jennifer J. DAVIS, *Defining Culinary Authority. The Transformations of Cooking in France, 1650–1830*, Baton Rouge 2013, S. 1.

⁴ Für ein Beispiel am schwedischen Hof vgl. Charlotte BELLAMY, *French Cooks in Sweden*, in: *Food and History* 15/1–2 (2017): *Pour une histoire des cuisiniers et cuisinières*, S. 205–228.

⁵ In seiner Studie zur Dresdner Restaurantkultur des 19. Jahrhunderts geht Marco Iwanzeck knapp auch auf deren Vorläufer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein: Marco IWANZECK, *Dresden à la carte. Entstehung und kulinarische Einordnung der Restaurantkultur, 1800 bis 1850*, Ostfildern 2016, S. 64–66.

⁶ Poisson [an eine unbekannte Dame], Dresden, 1.8.1714, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.P.255, fol. 2v.

⁷ Vgl. *Ibid.*, fol. 2.

sowie die Kunstfertigkeit seines Kochs andererseits waren idealer Ausdruck des Galanterieverständnisses der Zeit.

Die französische Kochkunst war im 18. Jahrhundert eine sichtbare Ausdrucksform des Kulturtransfers. Mit ihren exquisiten Küchenkreationen expandierte sie ins Ausland und verband sich dort, wie im Beispiel des Kochs von Seissan, mit anderen Traditionen. Auch die sächsisch-polnischen Herrscher orientierten sich an jenem von Jennifer Davis bezeichneten »universal ideal of ›French taste‹«⁸. Ein Blick in die Hof- und Staatskalender veranschaulicht die große Zahl französischer Personen in der Hofküche, die insbesondere leitende Positionen innehatten. Im Jahr 1729 war fast ein Viertel der Köche französischer Herkunft (5 von 21), zwei der vier Hofküchenmeister waren Franzosen⁹. Im Hofstaat des Kurprinzen war dies sogar bei rund drei Vierteln der Köche der Fall (7 von 10)¹⁰. Nach dem Regierungswechsel von 1733 änderte sich daran kaum etwas: Während in den niederen Küchenrängen durchweg deutsche Namen in den Kalendern verzeichnet sind, wurden die Chargen der Küchenmeister sowie jene der ausschließlich für die Tafel des Herrschers zuständigen Mundköche überdurchschnittlich oft von Franzosen besetzt¹¹. Ähnliches gilt für die Hofkonditorei sowie die Hofmenagerie. Während in Ersterer in den unteren Rängen nahezu ausschließlich Personen deutscher Herkunft beschäftigt waren, so gelang es dem Franzosen Nicolas Corthier, vom Gehilfen im Jahr 1720 bis zum Ersten Hofkonditor 1743 aufzusteigen und bis zum Siebenjährigen Krieg diese Hofküchenabteilung anzuführen¹². Ebenso verhielt es sich mit der Charge des Menageriemeisters, also des in erster Linie für die Geflügelversorgung

8 DAVIS, *Defining Culinary Authority*, S. 184.

9 Vgl. KK HStK 1729, o. P.: Hofküche. Die beiden Hofküchenmeister waren François Duval und Guillaume Gobert. Hinzu kamen die Mundköche Jean L'Enfant und Joseph Le Bon sowie der Menageriemeister Jacques Boinaut. Von Gobert sind Bittschreiben wegen ausbleibender Gehälter überliefert. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 688/3, fol. 1–4.

10 Ibid.: »Ihro Hoheit des königl. Printzens Hof-Staat«. Diese waren: der Küchenmeister Jean-Baptiste Chavigny, die Mundköche d'Avaux, Joseph Tailleser, Jean-Baptiste Rivière, die Bratmeister Claude und Jean Pichard sowie Antoine Baillot.

11 Exemplarisch hier die Darstellung zweier weiterer Jahre zu Beginn und am Ende der Regierungszeit Augusts III. Im Jahr 1735 waren zwei der fünf Küchenmeister Franzosen (Guillaume Gobert, Jean-Baptiste Chavigny, neben diesen zwei Deutsche und ein Italiener), hinzu kamen weitere sechs französische Mundköche und Bratmeister. 1757, im letzten Jahr der Staatskalenderaufzeichnungen der augusteischen Zeit, stammten sogar sämtliche drei Küchenmeister (Mathieu Bressolle, Claude Jaillis dit Michel, Barthélemy Sentou) sowie drei der sechs Mundköche aus Frankreich. Vgl. *ibid.* 1735, o. P.: Hofküche; *ibid.* 1757, S. 15–17.

12 Nicolas Corthier war seit 1720 zunächst Konditorgehilfe im kurprinzlichen Hofstaat, ab 1743 erster Hofkonditor; in den Staatskalendern ist er bis 1757 in dieser Position auf-

zuständigen Küchenangestellten. Damit war seit ihrer Einrichtung im Jahr 1725 zunächst Jacques Boinaut betraut¹³, nach dessen Tod 1747 Pierre Banné¹⁴. Stützen konnte sich Banné bei seiner Bestallung nicht nur auf die Erfahrung als mehrjähriger »Menagerieadjunctus«, die Ämternachfolge beruhte zudem auf seinem familiären Netzwerk: Boinaut und Banné waren Cousins, wie aus einem an August III. gerichteten Bittschreiben des Menageriemeisters hervorgeht¹⁵, womit die bereits in der Hofkapelle, dem Theater oder der Künstlerakademie beobachtete oftmals übliche innerfamiliäre Chargenübernahme sichergestellt wurde. Ein Grund für die französische Besetzung des Menageriemeisteramts findet sich in den überlieferten Quellen leider nicht, allerdings könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass dem zeitgenössischen Urteil folgend »das beste Muster einer Menagerie [...] ohne Zweifel zu Versailles anzutreffen«¹⁶ wäre. Als Einrichtung der Hofküche tritt ihre Bedeutung in Dresden besonders dadurch hervor, dass August II. selbst für die im Friedrichstädter Ostragelände gelegene Geflügelzucht Entwürfe anfertigte, um höchstwahrscheinlich wie in Moritzburg eine »Menagerie von verschiedenen ausländischen Feder-Vieh«¹⁷ einzurichten.

Mit den zahlreich aus Frankreich stammenden höheren Küchenangestellten und den mithin an den sächsisch-polnischen Hof gebrachten kulinarischen Innovationen erfolgten auch die Zucht und der Anbau nicht heimischer Nutztiere und -pflanzen in den höfischen Gärten und Ställen. Verbunden damit ist der von Matthäus Daniel Pöppelmann entworfene, vom Versailler Vorbild inspirierte und im Jahr 1711 realisierte große Orangeriebau des Zwingers, welcher der Hofküche Zitrusfrüchte und anderes mehr in größeren Mengen zur Verfü-

geführt. Vgl. *ibid.* 1729 und 1735, o. P.: *Ihro Hoheit des königl. Printzens Hof-Staat*; *ibid.* 1757, S. 17; Bestallungsurkunde, Dresden, 14.6.1743, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 905/5, fol. 31r.

¹³ Vgl. Bestallungsurkunde, Dresden, 1.8.1725, *ibid.*, Loc. 907/1, fol. 24r–26r, 90r–93r, 179r–182r; KK HStK 1729–1741, o. P.: Hofküche. Zum Menageriemeister HASCHE, Umständliche Beschreibung Dresdens, Bd. 1, S. 579f. Zur Menagerie Benjamin Gottfried WEINART, *Topographische Geschichte der Stadt Dresden: und der um dieselbe herum liegenden Gegenden*, Dresden 1777, S. 351f.

¹⁴ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 90.

¹⁵ »Sire, c'est avec un très profond respect que je prends la liberté de supplier Sa Majesté de sa grâce royale de vouloir accepter en survivance en ma place Pierre Banné mon cousin, ayant l'honneur de servir dans la menagerie de Sa Majesté«, Boinaut an August III., Dresden, Jan. 1744, *ibid.*, fol. 92v–93r.

¹⁶ Art. »Menagerie«, in: KRÜNITZ, *Oekonomische Encyclopädie*, Bd. 88 (1802), S. 339f., hier S. 339.

¹⁷ WEINART, *Topographische Geschichte der Stadt Dresden*, S. 360. Zum Entwurf Augusts II. vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, Nr. Cap. 4, Nr. 7.

gung stellte. Die höfische Speisekarte erhielt dadurch eine von fremden, vornehmlich französischen Kochtraditionen beeinflussten Zuschnitt¹⁸. Hinzu trat schließlich die Unternehmung, durch die Niederlassung eines Winzers aus dem Languedoc französischen Weinbau im Dresdner Umland zu etablieren, um den Import teurer französischer Weine zu vermeiden.

9.2 Hofköche auf Widerruf

Im Jahr 1729 hatte Louis II. Sanguin, Graf von Livry, ein Pariser Bekannter von Maurice de Saxe und Vertrauensmann des polnischen Königs, für diesen in der französischen Hauptstadt »einige des Küchenwesens wohlkundige Personen«¹⁹ geworben. Es handelte sich um die beiden Küchenmeister Marc-René Barutau und Jean-Baptiste La Rue sowie zwei weitere Beiköche, einen Pastetenbäcker und einen Bratkoch. Ihre bereits in Paris ausgefertigten Verträge sahen eine Anstellung von vier Jahren vor, nach Ablauf dieser Zeit würden die Rückreisekosten erstattet, sofern »ihrer Dienste nicht weiter benöthiget«²⁰ würden. Eine längere Anstellung war wohl ohnehin nicht vorgesehen, stand ihr Engagement doch ganz im Zeichen des sich in Vorbereitung befindlichen Zeithainer Lustlagers, das im Juni 1730 veranstaltet wurde. Bei der auch vom preußischen König besuchten sächsischen Truppenschau bereiteten insgesamt 89 Köche und wesentlich mehr Küchengehilfen und Mägde eine immense Zahl an teilweise exquisiten Mahlzeiten zu²¹. Tatsächlich finden sich in den Hof- und Staatskalendern von 1729 bis 1733 vier solcher in Paris engagierten Köche, die in der Folge offenbar wieder den sächsischen Hofdienst verließen²².

18 Vgl. WATANABE-O'KELLY, Dresden, S. 452 f.; Simone BALSAM, »L'Orangerie royale de Dresden«. Garten der Hesperiden, in: DIES. (Hg.), Orangeriekultur in Sachsen. Die Tradition der Pflanzenkultivierung, Berlin 2015, S. 34–46, hier S. 39.

19 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 37r. Zu Livry vgl. Louis-Balthazar NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, maréchal général des camps et armées de Sa Majesté Très Chrétienne, Bd. 1, Mittau 1752, S. 278 f.

20 Ibid.

21 Über die Identität dieser französischen, preußischen und anderen fremden Köche ist leider nichts bekannt. Zur Küche und Verpflegung beim Zeithainer Lager vgl. die detailreiche, aber sehr deskriptive Arbeit von Hans BESCHORNER, Das Zeithainer Lager von 1730, in: NASG 28 (1907), S. 50–113, 200–252, hier S. 200–215.

22 Neben den Küchenmeistern René-Marc Barutau und Jean-Baptiste La Rue handelte es sich um Emme Tapin und Joseph Bonard. Der Hofkoch Jean-Baptiste Robelin schied schon 1732 aus dem Dienst aus. Der aus Leiden stammende Layderet ist gar nicht in den Verzeichnissen aufgeführt. Vgl. KK HStK 1729–1733, o. P.: Hofküche.

Die Anwerbung von Köchen in Paris war schon zuvor gängige Praxis, die Hofküchenakten enthalten eine Reihe von Bestellungen etwa aus den 1710er Jahren. Selbst in Versailles gelang es der Dresdner Hofküche, neues Personal zu werben, beispielsweise den Koch Le Marquand, der im Jahr 1714 für fünf Jahre an den sächsisch-polnischen Hof kam²³. Für die Dauer von 1714 bis 1757 sind insgesamt 31 französische Köche und Konditoren in Dresden nachweisbar: zehn Küchenmeister²⁴, neun Mundköche²⁵, drei Hofkonditoren²⁶, drei Bratenmeister²⁷, vier Hofköche²⁸ sowie jeweils ein Brat- und Backkoch²⁹. Hinzu kamen zwei Konditorgesellen und fünf Kochjungen aus Frankreich, von denen indes im Untersuchungszeitraum keiner innerhalb der Küche aufstieg, sondern vermutlich aus dem sächsisch-polnischen Hofdienst ausschied³⁰, was für ausgebildete Köche ebenso üblich war³¹. Die Mehrzahl des übrigen Küchenpersonals war sächsischer, manchmal auch preußischer Herkunft. Vereinzelt – und hier auch wieder in leitender Funktion – stammten Köche aus dem skandinavischen Ausland³².

Die französischen Köche am Dresdner Hof gerieten mit dem politischen Wandel von 1733 nicht wegen ihrer Abhängigkeit vom Landesfürsten in pre-

²³ Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K II, Nr. 5, fol. 58v–59r; *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 10r. Mit Le Marquand kamen auch Joseph Bon und Louis Ridal. Vgl. *ibid.* Außerdem folgte ihnen zwei Jahre später, 1717, noch ein Konditor namens Pierre Jorez, der jedoch im Folgejahr in Dresden verstarb. Vgl. *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, K II, Nr. 5, fol. 75v–76r.

²⁴ Marc-René Barutau, Mathieu Bressolle, Jean-Baptiste Chavigny, François Duval, Claude Jaillis dit Michel, Jacques Lourang, Barthémy Sentou, Jean-Baptiste La Rue, Guillaume Gobert, Jean-Baptist Rivière. Vgl. KK HStK 1729–1757, Hofküche sowie des königlichen Printzens Hofstaat.

²⁵ Charles-Christophe Cochery, Jean L’Enfant, Le Marquand, Claude Saget, Joseph Le Bon, Claude Dambricour, Jean-Baptiste Dambricour, Guillat Davaut, Joseph Tailleser. Vgl. *ibid.*

²⁶ Nicolas Corthier, Nicolas Chavigny, Pierre Jorez. Vgl. *ibid.*

²⁷ Louis-Clair Faucault, Jean Pichard, Claude Pichard. Vgl. *ibid.*

²⁸ Louis Rigal, Jean-Baptiste Robelin, Emme Tapin, Levesne. Vgl. *ibid.*

²⁹ Joseph Bonard, Jules-Claude Guyot. Vgl. *ibid.*

³⁰ Konditorgesellen: Jean-Baptiste Chavigny, François-Valentin Levèque. Kochjungen: Antoine-Leander Cogéry, François Duncelle, Jean-Baptiste Grivaux, Jean-Frédéric Saint-Pierre, Georges Scriban. Vgl. *ibid.* Zur Anstellung Levèques vgl. Bestallungsurkunde, Dresden, 1.10.1737, HstA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, T 01, Nr. 8aA, o. P.

³¹ Vgl. DAVIS, *Defining Culinary Authority*, S. 49–65.

³² Bspw. der Küchenmeister Peter Hannwig aus dem norwegischen Bragenas (heute Bragernes als Ortsteil der Stadt Drammen) sowie der Mundkoch Johann Lindmann aus Schweden. Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K II, Nr. 5, fol. 58v, 75v.

käre Situationen, wie es etwa bei den Theaterangehörigen der Fall war, sondern aufgrund der mit dem Herrscherwechsel einhergehenden Beeinflussung des politischen Klimas zwischen Frankreich und dem Reich. Mit dem Tod Augusts II. und der am 5. Oktober 1733 erfolgten Wahl als August III. auf den polnischen Thron wurde Frankreich, das zuvor schon einen eigenen Kandidaten, Stanislaus Leszczyński, in Stellung gebracht hatte, erheblich provoziert³³. Folge war der Polnische Thronfolgekrieg (1733–1738), der mit Frankreichs Kriegserklärung gegenüber dem Reich vom 10. Oktober 1733 begann, woran sich eine Achtandrohung von Kaiser Karl VI. für sämtliche sich im Reich aufhaltenden Franzosen anschloss³⁴. Diese wirkte sich damit unmittelbar auf die in sächsischen Diensten stehenden französischen Hofangestellten aus. Am Beispiel der Dresdner Hofküche lassen sich die Folgen dieser außenpolitischen Entscheidung Wiens deutlich erkennen: Die Weiterbeschäftigung französischer Köche über den Tod Augusts II. hinaus wurde erst durch einen Befehl des neuen polnischen Königs gebrochen, der deren Ausweisung aus Gründen des genannten Kriegs vorsah. Am 5. Juni 1734 kam August III. dem Befehl Karls VI. nach und entließ neun französische Hofküchenbediente – ausgesprochen unfreiwillig – aus seinen Diensten:

Nachdem die von Ihro Maj[estät] dem Kayser, dem bey dem Reichs Convent gefaßten Schluß gemäß gewöhnlicher Maaßen ausgefertigte [...] Reichs-Kriegs-Declaration wieder die Cron Frankreich nebst anhängigen Avocatorien und Inhibitorien untern andern auch die Ausschaffung derer in des Reichs Landen sich befindenden Franzosen erfordern, so mögen wir uns jedoch bloß in der Absicht diesen gemeinsamen Endschluß des gesammten Reichs auch unsers Orts in behörige Erfüllung zu bringen, keinesweges aber aus einem etwann geschöpfften ungnädigen Mißtrauens nicht entbehren, die in unsern Diensten stehenden Franzosen solcher auf einige Zeit zu entlassen, und begehren daher hiermit gnädigst, Ihr wollet denen Küchenmeistern, François Duval, und Jean Battiste Chavigny, Mund-Köchen Joseph Le Bon, und Jean L'Enfant, Bratmeistern Jean Pichard und Claude Pichard und Conditior Nicolas Corthier, ingleichen dem Mund Koch bey unsers Königl. und

³³ Vgl. STASZEWSKI, August III., S. 132f.; DERS., Begründung und Fortsetzung der Personalunion Sachsen-Polen von 1697 und 1733, in: REXHEUSER (Hg.), Die Personalunionen, S. 37–50, hier S. 47f. Zur polnischen Perspektive auf die Doppelwahl von 1733 mit weiterführenden Literaturhinweisen vgl. NUHN, Perspektiven auf die polnisch-sächsische Union, S. 216.

³⁴ »[D]aß ihr euch alsobald ob angedeuteter Bestellungen, Kriegs- und Civil-Diensten, gänzlich entschlaget, abthuet und davon austretet«, Wir Carl der Sechste von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser [...] fügen allen und jeden [...] hiermit zu wissen [...] [Achtandrohung bei Unterstützung Frankreichs u. a.], Wien, 20.3.1734, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz49020208X> (19.8.2021).

9. Küche und Keller

Chur Prinzzens [...] Hofstatt Jean Battiste Riviere [...] die fernere Dienstleistung sofort untersagen³⁵.

Diese Maßnahme erfolgte damit ausdrücklich aus reichspolitischen Gründen und war eben nicht wie im Fall anderer französischer Hofangehöriger Ausdruck eines veränderten Geschmacks des neuen Landesfürsten. Das wird zudem darin deutlich, dass in dem seit 1733 neuformierten Hofstaat nicht nur jene bereits unter August II. angestellten Köche weiterbeschäftigt wurden, sondern darüber hinaus auch jene, die bisher für die kurprinzliche Tafel tätig waren³⁶. Im sich anbahnenden Krieg um die polnische Krone war ihre nationale Zugehörigkeit allerdings wichtiger als ihre gefragte Tätigkeit für den sächsisch-polnischen Herrscher. August III. behielt sich indes eine Klausel für ihre rasche Wiederbestellung vor: Nicht nur gewährte er ihnen die Fortzahlung ihrer Besoldung, solange sie keine weitere Anstellung gefunden hatten, er wies die entlassenen Franzosen außerdem an, den Ort ihres Verbleibs regelmäßig zu melden, um sie so nach Kriegsende wieder in seine Dienste aufnehmen zu können:

[Wir] bedeuten iedoch denenselben auch zugleich eröffnen, was maßen Wir die bishero gehalten Besoldungen wie wohl ohne die gleich aniezo mit der würllichen Dienstwartung cessirende Deputate, ihnen so lange sie noch nicht in andere Dienste begeben noch ferner fortreichen, auch sie, nach wieder hergestelltem Frieden von dem Orte ihres Aufenthalts welchen sie zu dem Ende von Zeit zu Zeit anzuzeigen hätten, zu Wiederanretung ihrer Functionen zurück beruffen zu laßen, in Gnaden gemeynet wären³⁷.

Nach ihrer Entlassung gingen die Köche nach Hamburg, wie ihnen schon in der Anordnung Augusts III. vorgeschlagen wurde (»nacher Hamburg oder an einen anderen Orth außerhalb Landes«³⁸). Als am 3. Oktober 1735 mit dem Wiener Präliminarfrieden ein vorläufiges Kriegsende erreicht war und August III. auf dem polnischen Königsthron bestätigt wurde, kehrten auch die meisten französischen Köche nach Dresden zurück. Die Hof- und Staatskalender verzeichnen

³⁵ Befehl von August III., o. O., 5.6.1734, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 74.

³⁶ Diese waren der Küchenmeister Jean-Baptiste Chavigny sowie die Bratköche Claude und Jean Pichard. Vgl. KK HStK 1733, o. P.: Sr. Hoheit des königl. Printzens Hoff-Staat; *ibid.* 1735, o. P.: Hofküche.

³⁷ HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 74v–75r. Die Lakaien Jacques Dubuisson und Jean-Baptiste Bebion wurden hingegen entlassen. Ob diese angesichts der politischen Umstände eventuell darum gebeten hatten, kann nicht geklärt werden, ist jedoch nicht auszuschließen. Vgl. *ibid.*, fol. 75r.

³⁸ *Ibid.*, fol. 74v.

bereits ab 1735 wieder einige bekannte Namen³⁹, bevor im Januar 1736 der letzte der freigesetzten Köche wieder die Dresdner Residenz erreichte. In den »Churfürstlich Sächsischen Hof- und andere[n] Nachrichten«, bei denen es sich um ein privat geführtes Hoftagebuch von der Hand eines gewissen F. L. Zacharias handelt, findet sich folgender Eintrag: »Montag 9. Januar [1736]: heute ist auch der Mundkoch L'Enfant von Hamburg zurückgekommen, daß also alle von der Hofstatt dahin religirten Französische zurückgekehret, außer dem Mundkoch Le Bon, der seinen Abschied mit Ende vorigen Jahres erhalten [hat]«⁴⁰. Die meisten der 1734 entlassenen Franzosen wurden damit wieder am sächsisch-polnischen Hof beschäftigt, wo nicht wenige bis zu ihrem Lebensende blieben⁴¹. Als Katholiken bildeten sie mit anderen französischen Hofangehörigen innerhalb der Dresdner Gemeinde familiäre Netzwerke aus, wie der Bratmeister Claude Pichard, der die Schauspielerin Dorothée Doinaux La Chapelle heiratete⁴². Diese ging nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1748 mit ihrem Sohn Claude Pichard jun. nach Frankreich, wo beiden die französische Staatsbürgerschaft zuerkannt wurde⁴³. Auch die Witwe des aus Lyon stammenden Küchenmeisters Mathieu Bressolle reiste nach dessen Tod nach Frankreich. Zuvor hatte ihr Mann 22 Jahre in sächsisch-polnischen Diensten gestanden, am 1. März 1757 wurde er mit einer Pension von 300 Reichstalern »unter Vorstellung seines zunehmenden Alters und daher rührender kränklicher Leibesumstände, welche ihn nach Franckreich zurück zu kehren [veranlassen], und daselbst den Rest seines Lebens in Ruhe zu beschließen«⁴⁴, entlassen. Mathieu Bressolle verstarb jedoch noch vor der Abreise im April desselben Jahres, seine

39 Vgl. KK HStK 1735, o. P.: Hofküche.

40 SLUB Dresden, Mscr.Dresd.Q.229, Jahr 1736, fol. 2.

41 Mit August III. reisten diese oft, aber niemals vollzählig nach Warschau. So ging am 29.1.1736 Claude Pichard (Sohn) »mit Extrapost und allerley Bedürfnisse für die Hofämter nach Warschau«, *ibid.*, fol. 4.

42 Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 7r, Dresden, 27.5.1728. Zur Konfessionszugehörigkeit der Köche siehe die Verzeichnisse der katholischen Gemeinde, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4636/1, fol. 380v–381r, 479v–480r. Ob Dorothée Doinaux La Chapelle mit dem in Brühls Diensten stehenden Confiseur Pierre La Chapelle verwandt war, ist zwar nicht eindeutig, aber wahrscheinlich, denn er war Taufpate einer Tochter von Dorothée und Claude Pichard. Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 32v, 50v.

43 Vgl. Rechnungsakten, o. O., 14.6.1748, AN, PP//162, fol. 11r: »tous deux natifs de Dresde«. Die gemeinsame Tochter Anne-Dorothée Pichard allerdings heiratete 1746 den in Wien wohnenden Antoine Declaire. Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 66v. Claudes Bruder Jean Pichard war bereits 1743 in Dresden verstorben. Vgl. *ibid.*, Totenbücher, Jahr 1743, Nr. 72.

44 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 214r. Vgl. auch DA Bautzen, Traubücher, fol. 47v. Bressolle heiratete Catherine-Philippine Thiriard aus Köln. Vgl.

Witwe sowie die beiden Kinder gingen in der Folge, wie schon Dorothée Pichard, nach Frankreich, wo sie ebenfalls die französische Staatsbürgerschaft erhielten⁴⁵.

Neben den familiären Netzwerken lassen sich gleichfalls Beziehungen einiger Hofköche in höhere Hofebenen nachweisen. Auffällig ist, dass die Taufmatrikel der katholischen Gemeinde bei verschiedenen Küchenangehörigen prominente Paten anführen. Hierfür konnten beispielsweise der Küchenmeister François Duval, der Bratmeister Claude Pichard sowie der Mundkoch Joseph Tailleser mehrfach das Kurfürstenpaar, den Premierminister Brühl oder Hofbedienstete mit besonderem Zugang zum Herrscherpaar wie den Kammerdiener François Dupont gewinnen⁴⁶. Zumindest für den Dresdner Hof muss damit das Urteil Florent Quelliers hinsichtlich der Zugehörigkeit der Hofköche zur niederen Hofschicht eingeschränkt werden⁴⁷, dann nämlich, wenn es sich um ausländisches Personal in exponierten Chargen handelte.

9.3 Die Hochzeitsmenüs von Kammerdienern und Prinzessinnen

Am 2. Juli 1737 fand im Dresdner Taschenbergpalais die Hochzeit eines Franzosen und einer Italienerin statt, für welche die Hofküche ein umfangreiches Menü vorzubereiten hatte. Es handelte sich allerdings nicht um eine Hochzeit des hohen Adels, sondern des höfischen Dienstpersonals: Bräutigam war der Kammerdiener bei den »jungen Herrschaften«⁴⁸ Simon Courtin, Braut war Louisa Ponte, Kammerdienerin bei der Königin Maria Josepha⁴⁹. Diese niederen Hofangehörigen, die sich im unmittelbaren Umfeld der Herrscherfamilie befand-

ibid., fol. 51v. Mit dem Tod des Küchenmeisters Hannewig verloren auch die Köche Claude Jaillis dit Michel und Mathieu Bressolle zunächst ihre Pensionen; um deren wenigstens teilweise Fortsetzung ersuchten sie bei August III.: »[L]es suplians se trouvant chargés de famille, une partie de cette pension leurs seroit d'un grand secours pour subvenir à leurs éducations«, Michel und Bressolle an August III., Dresden, 16.8.1751, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 907/1, fol. 138r. Darüber hinaus hatte der Küchenmeister Jean-Baptiste Chavigny die Französin Marie-Angélique Boquimard geheiratet, Tochter des Schreibermeisters der kurfürstlichen Prinzen. Vgl. ibid., fol. 47v.

⁴⁵ Vgl. ibid., fol. 226r; SAHLINS, *Unnaturally French*, S. 129.

⁴⁶ Vgl. DA Bautzen, Taufbücher, fol. 20r, 24v, 44r.

⁴⁷ Vgl. QUELLIER, *Maître d'hôtel vs cuisinier*, S. 19.

⁴⁸ KK HStK 1737, o. P.: Bey sämtlichen jungen königl. Herrschaften.

⁴⁹ Louisa Ponte war vermutlich die Tochter des Kammerzahlmeisters der Königin, Johan Baptista (auch: Jean-Baptiste) Ponte. Vgl. ibid.: Ihre Majestät der Königin Hofstaat. Francesco (auch: François) Ponte war wahrscheinlich Louisas Bruder und bekleidete zunächst das Amt des Kammerdieners, später ebenfalls jenes des Kammerzahlmeisters.

den, erhielten bei besonderen Anlässen das Privileg einer herrschaftlichen Ausrichtung des Festes. Neben der Hofküche sponsorte die Königin die Hochzeit mit Getränken und Speisen aus der Hofkellerei sowie -konditorei. In einer Anordnung zu deren Vorbereitung heißt es: »Nachdem Ihre Maj[es]tät die Königin von Pohlen [...] anbefohlen, daß der Cammerdiener Courtin und Madem. Ponté [...] angesetzte Hochzeit von Hoff aus besorget, und dabey nichts abgehen sollte«⁵⁰.

Im Anschluss an die Trauung, die in der Kapelle Maria Josephas stattfand, versammelte sich die 31 Personen umfassende Hochzeitsgesellschaft in einem großen Saal im Taschenbergpalais. Die meisten von ihnen gehörten zum Kammerpersonal, unter ihnen auch die Franzosen Charles Le Roy, François Dupont, Jean-Baptiste de Léger sowie Catherine Ponsart. Auch der Kapellmeister Johann Adolph Hasse und seine Frau, die Opernsängerin Faustina Hasse-Bordoni, waren eingeladen. Serviert wurde à la française, das heißt, die von der Hofküche zubereiteten Speisen wurden im Voraus in Schüsseln und auf Tellern in der Mitte der Tafel bereitgestellt. Das Menü war üppig und fleischlastig: Neben Kalbskeulen, Kapaunen, Hirschrücken und anderen Braten gab es Pasteten vom Rind und Kalb, Schöpslenden »à la broche«, Junghühner »en compot«, junge Ziegen mit Trüffeln, Tauben mit Petersilienwurzeln und vieles andere mehr. Dazu wurden eine große Menge an Rhein- und Tokajerwein sowie ein paar Flaschen Burgunder getrunken⁵¹. Schließlich hatte der Hofkonditor Nicolas Corthier allerlei »Körbe mit Confect, Bäckerey, [...] 50 St. Pomedesinen [Orangen], 80 St. Citronen zur Lymonade, [...] Coffée, Theeboy, Canarizucker« und andere Dessertspeisen und -getränke vorbereitet⁵². Zwar findet sich in den Küchenakten kein expliziter Hinweis auf einen Bezug zur französischen Kochtradition, sowohl die Vielfalt, die fremde und heimische Küche vereint, als auch die Bezeichnung der Speisen lassen dennoch erhebliche französische Einflüsse erkennen.

Ähnliche Speisen finden sich beispielsweise in dem zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwar nicht mehr ganz neuen Standardwerk von François-Pierre de La Varenne »Le vrai cuisinier françois«, das 1721 noch beim Leipziger Verlagsbuchhändler Thomas Fritsch angeboten wurde. Dieses hat neben moderneren Werken von Vincent La Chapelle oder François Massialot die Dresdner Hofkü-

Außerdem zeichnete er Miniaturen von Dresdner Hofangehörigen. Vgl. Claudia SCHNITZER, Petra HÖLSCHER (Hg.) Eine gute Figur machen. Kostüm und Fest am Dresdner Hof, Amsterdam, Dresden 2000, S. 280.

50 HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, Nr. B, Nr.26, fol. 8r.

51 Vgl. *ibid.*, fol. 15r–16r.

52 *Ibid.*, fol. 17r.

che sicher wesentlich beeinflusst⁵³. Letztere führte auch der Dresdner Hofbuchhändler Georg Conrad Walther in seinem Geschäft⁵⁴. Im Jahr 1739 erschien endlich Massialots »Le nouveau cuisinier royal & bourgeois« erstmals in deutscher Sprache, in dessen Vorrede es heißt: »Weil nun die Frantzosen in der Erfindung neuer Arten von Speisen einen besonderen Vorzug haben, und auch noch kein Koch-Buch von solcher Art in deutscher Sprache zu finden [ist]«⁵⁵. Die französische Kochbuchliteratur hatte demnach schon zuvor im Reich rege Verbreitung gefunden und fand ihren Niederschlag auch auf den Dresdner Speisekarten. Das zeigt sich nicht zuletzt in den Menüs weiterer Kammerdienerhochzeiten der 1730er Jahre: zum einen die des Kammerdieners Charles Le Roy, welcher 1735 die gleichfalls im Hofstaat der Königin stehende Kammerdienerin Margaretha Lauchin heiratete, zum anderen ihre Kollegin Catherine Ponsart, die 1739 den Hauptmann von der polnischen Krongarde Raab zum Mann nahm. Die in den Küchenakten verzeichneten Menüfolgen sind fast mit jenen der Hochzeit von Courtin und Ponte identisch⁵⁶.

Ein Hochzeitsmenü in ganz anderen Dimensionen galt es ein Jahrzehnt später vorzubereiten: Für die dynastische Verbindung Frankreichs und Sachsens-Polens, die durch die Vermählung der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen mit dem französischen Dauphin Louis-Ferdinand besiegelt wurde, mussten Hofküche, -kellerei und -konditorei eine außerordentlich große Zahl an exquisiten Speisen und Getränken zur Verfügung stellen. Das der Trauung am 10. Januar 1747 folgende Festessen im Dresdner Schloss, dem neben dem Hofadel ebenfalls eine Reihe von ausländischen Gästen beiwohnten, unter ihnen der eigens für die standesgemäße Trauung und Heimführung der zukünftigen Dauphine angereiste französische außerordentliche Botschafter Herzog von Richelieu, war angesichts der hochkarätigen Gästeliste schon aus diplomatischen Gründen eines der bedeutendsten Staatsbankette der augusteischen Zeit. Der sächsisch-polnische Hof nutzte die deutlich französisch gefärbte Speise-

53 Vgl. François-Pierre DE LA VARENNE, *Le vrai cuisinier françois, augmenté d'un nouveau confiturier, du maître d'hôtel, et du grand écuyer tranchant*, Troyes 1714. Thomas Fritsch handelte in Leipzig einen in Amsterdam erschienenen Druck dieses Werks: *Catalogue des livres françois qui se trouvent à Leipzig chez Thomas Fritsch*, Leipzig 1721, o. P. (Katalogteil C: »Le cuisinier françois«).

54 Vgl. *Catalogue des livres françois, italiens et anglois, qui se trouvent à Dresde chez George Conrad Walther, libraire de la cour*, Dresden 1763, o. P. Vincent Massialots Werk ist in Leipzig herausgegeben worden. Vgl. François MASSIALOT, *Allerneueste Anweisung zum Kochen, wie man nach der jetzigen frantzösischen Manier alle Arten von Essen, so wohl auf königlicher und anderer hoher Personen als auch auf bürgerlichen Tafeln, auf das kräftigste und schmackhafteste [...] zubereiten kann*, Leipzig 1739.

55 *Ibid.*, Vorrede.

56 Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, B, Nr. 26, fol. 3f., 38–40r.

karte ebenso wie das Tischprotokoll, um die Verbundenheit mit Frankreich zu inszenieren. Richelieu, der schon mit seinem eigenen Kollegen, dem französischen Gesandten am Dresdner Hof Galéan des Issarts, stets die Rangunterschiede betonte, erwartete als Herzog und Marschall einerseits ebenso wie in seiner Position als Vertreter des französischen Königs andererseits einen standesgemäßen Umgang⁵⁷. Als ein die Versailler Etikette gewöhnter Höfling berichtete er deshalb an den französischen Außenminister in längeren Passagen detailversessen von der Polsterung der Stühle und dem Porzellan der Tischgesellschaft. Wenn er dabei bemerkte, dass seine Untertasse zwar niedriger als jene des polnischen Königs sei – ein zeremonieller *Fauxpas*, repräsentierte Richelieu schließlich den ranggleichen französischen König –, so zeigte er sich dennoch zufrieden über seinen Empfang und die Tafel⁵⁸. Die 143 Gerichte, die in drei Gängen zuzüglich einigen dem Königspaar vorbehaltenen Speisen serviert wurden, hätten denn auch, wie zumindest der kursächsische Diplomat Karl-Friedrich Vitzthum von Eckstädt ein Jahrhundert später meinte, dem französischen Botschafter durchaus gefallen⁵⁹. Die Dresdner Hofküche hatte eine ganze Reihe französischer Spezialitäten zu bieten: Bayonneschicken mit Pontacwein, Kalbstbrieswurst auf Trüffel, Kalbsbrustragout mit Champagner, Gänseleberpastete, verschiedene Fleischsorten mit den klassischen französischen Saucen Villeroy, Ravigotte, Béchamel, Dauphine, Choisy und Périgord sowie Fasane, Poularden, Kapaune, Rebhühner, Truthähne und vieles mehr in den unterschiedlichsten Zubereitungsarten. In der Mitte der Tafel war ein fahnengekrönter Rinderkopf mit Zungen desselben sowie Kalbs- und Schweinsohren platziert, den Abschluss des Menüs bildeten grüne Austern⁶⁰. Die große Menge an Fleischspeisen war für die französische Küche nicht unüblich. Durch die »Zivilisierung des Appetits« wandelte sie sich später langsam von einem

57 Zu den Rangkonkurrenzen zwischen Richelieu und Galéan des Issarts am sächsischen Hof vgl. BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 126r, 135v; Christian GRÜNDIG, Konkurrenz und Selbstinszenierung. Rangstreitigkeiten zweier französischer Diplomaten in Dresden (1746/47), in: Julia GEBKE, Stephan F. MAI, Christof MUIGG (Hg.), *Das diplomatische Selbst in der Frühen Neuzeit*, Münster 2022, S. 185–200.

58 Vgl. Richelieu an Argenson, Dresden, 11.1.1747, AAE, 117 CP/37, fol. 104v.

59 Vitzthum von Eckstädt's Urteil über die Dresdner Küche entbehrt zugleich nicht der Schärfe über die seines Erachtens rückständige und fleischlastige Küche Sachsens, was aber angesichts der französischen Kochliteratur der Zeit in Zweifel gezogen werden muss: »L'art culinaire, en 1747, se dégageait à peine des errements du Moyen Âge; la quantité l'emportait encore sur la qualité; on remarquera cependant, parmi les 143 plats de ce menu, plusieurs mets que le duc de Richelieu n'aurait pas dédaignés«, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), *Maurice, comte de Saxe*, S. 243.

60 Vgl. *ibid.*, S. 243–249.

»appetite of Gargantua« hin zu einer Kultur der »gastronomy and moderation«⁶¹.

Die Zutaten für diese reichhaltige Speisekarte kamen keinesfalls nur aus Sachsen. Austern, Fische und Obst, was die kurfürstliche Menagerie sowie Gärten und Ställe des Ostravorwerks gar nicht oder nur unzureichend liefern konnten, ließ sich die Hofküche in großen Mengen mittels der Küchen-Postkutsche aus Hamburg liefern⁶². Weine wurden in Frankreich besorgt. Im Jahr 1746 schon erreichte eine Lieferung mit »40 Oxhoff Burgunder, und 400 Bouteillen Champagner Wein, ingleichen 8 Oxhoff Pontac«⁶³ die Dresdner Hofkellerei.

Das Zusammentreffen insbesondere französischer sowie deutscher Köche am Dresdner Fürstenhof und einer bei beiden Hochzeiten international besetzten Gästeliste zeigt darüber hinaus exemplarisch die zwangsläufige Beeinflussung unterschiedlicher regionaler Küchentraditionen. Ganz besonders war das bei der Kammerdienerhochzeit von 1735 der Fall, wo Innovation und Interpretation französischer Kochkunst am Dresdner Hof beispielsweise in Form von Kreationen wie »Suppe vom Rindfleisch en Rosol«⁶⁴ – eine schon im Namen französierte polnische Spezialität – zubereitet wurde. Die Menüfolge der Fürstenhochzeit von 1747 war in ihrer Ausprägung noch deutlich stärker an Frankreich orientiert, was sich letztlich darin äußerte, dass nahezu ausschließlich in Frankreich bestellte Weine und Champagner getrunken wurden. Zugleich waren die Dresdner Hofköche auch auf heimische Zutaten angewiesen, entsprach dies zudem der exquisiten französischen Kochkunst und deren »natural cuisine«⁶⁵.

Die Kammerdienerhochzeit von 1737 führt ebenso die Privilegien herrschaftsnaher Hofbediensteter vor Augen, die selbst in den Genuss einer französisch gefärbten hochwertigen Küche kommen konnten. Die Anwesenheit der

61 Vgl. Stephen MENNELL, *All Manners of Food. Eating and Taste in England and France from the Middle Ages to the Present*, Urbana, Chicago ²1996, S. 22–38.

62 Vgl. StA Dresden, 2.1.1 Ratsarchiv, A.XVI.42; HstA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 33402, Rep. 32, Dresden, Nr. 0129. Schon zur Hochzeit von Magdalena Sibylla von Sachsen mit Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg im Jahr 1652 hatte die Dresdner Hofküche 11 500 Austern bestellt. Vgl. Moritz FÜRSTENAU, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg II., Johann Georg III. und Johann Georg IV.*, Bd. 1, Dresden 1861, S. 127f. Manche Speisen weisen mit ihren Bezeichnungen schon auf die Hansestadt hin, etwa »[I]e gigot de veau de Hambourg roulé«, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), *Maurice, comte de Saxe*, S. 243.

63 Akziseschein, Neustadt bei Dresden, 20.5.1746, HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35225, Rep. I, Sect. B, Lit. W., Nr. 13b, o. P. 1 Oxhoff entsprach etwa $\frac{1}{4}$ Fass (250 Liter).

64 HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, B, Nr. 26, fol. 15r.

65 DAVIS, *Defining Culinary Authority*, S. 38–40.

durch die Trauregistereinträge nachgewiesenen Schlüsselpersonen des französischen Milieus des Dresdner Hofes wie François Dupont oder Jean-Baptiste de Léger, aber auch des Kapellmeisters Johann Adolph Hasse war, einmal abgesehen von der Speisekarte, Indikator innerhöfischer Netzwerkstrukturen, die sich im Umkreis der Herrscherfamilie etablierten.

9.4 Der Winzer Pierre Coste und sein Anbau nach »Bourgogner- und Champagner-Art«

Der Konsum französischer Weine war höfische Distinktionsform und Gradmesser vornehmer Tischkultur. Wenn bei der Kammerdienerhochzeit von 1737 insgesamt 60 Maß Rhein- sowie 49 Maß Landwein neben 52 Flaschen Tokajer und 86 Maß Bier, aber nur 18 Flaschen Burgunder ausgeschenkt wurden, so lieferte die Hofkellerei für die königliche Hochzeitstafel von 1747 vor allem Pontac- und Burgunderweine sowie Champagner⁶⁶. Schon August II. ließ 1715 den Kammerjunker Nicolas de Montargon in Paris ein paar Flaschen einer besonders moussierenden Marke besorgen: »Le roy souhaite fort que vous luy envoyiez une bonne provision de vin de champagne, mais [il] voudroit que ce fut de celui qui mousse, lequel est le plus de son goût. Il faudra l'envoyer tout droit à Dresden, par terre«⁶⁷.

Der sächsisch-polnische Kurfürst-König war für seinen beträchtlichen Weinkonsum bekannt. Premierminister Flemming berichtete 1717 aus Görlitz, wie August II. mit ihm und acht weiteren Adligen 66 Flaschen Wein leerte, was schließlich in einem tanzenden Trinkgelage endete:

Nous restâmes à Staste, et qui pis est, nous nous grisâmes tous, depuis le sieptre [sceptre] jusqu'à la marmite, d'une telle force que je m'en ressens encore à l'heure qu'il est. On commença par un verre de séparation qu'on porta à Mr de Watzdorff, et la résolution estoit prise d'en demeurer là, mais celui-cy en aiant commencé un second à l'heureux voiage de S[a] M[ajesté], le nombre s'en ausut [s'en haussa?] tellement, que nous vidâmes 66 bouteilles entre nous 10, le tout aux dépenses de la cave de m[onsieu]r votre frère [...]; il y a trois raisons qui doivent nous y porter, 1) le grostier est bon et commode,

⁶⁶ Vgl. HstA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, B, Nr. 26, fol. 16 (1737); *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35225, Rep. I, Sect. B, Lit. W., Nr. 13b, o. P. (1747).

⁶⁷ [Gaultier?] an Montargon, Warschau, 3.7.1715, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 8r. Gaultier möchte außerdem ebenfalls 20 Flaschen des Champagner-Weines haben, so Montargon in Paris für den König diesbezügliche Beschaffungen erledigt. Vgl. *ibid.*

9. Küche und Keller

2) le vin est bon, 3) l'hôte est absent [...]. Nous fimes venir la musique du vil-lage, et nous dançames à pantouffles, [...] je fus obligé de boire sans tricher⁶⁸.

Zwar wurde in Sachsen schon seit dem Mittelalter Wein angebaut, die kurfürstlich-königliche Hofkellerei importierte aber große Mengen fremden Weines, insbesondere Champagner und Burgunderwein über Dijon und Magdeburg⁶⁹. Ab 1740 wurden, trotz der Beschwerden einheimischer sächsischer Winzer⁷⁰, zunehmend Bestellungen für Mosel- und Rheinwein aufgegeben, und die Stückzahlen der bestellten Champagnerflaschen und Burgunderfässer nahm in der augusteischen Zeit erheblich zu⁷¹. Am 17. März 1740 wurden beispielsweise 1200 Flaschen Champagner gekauft⁷². Als Hoflieferant wird in den Rechnungen der Franzose Jean-François Ransonnet angeführt, dessen Handelsroute über Frankfurt am Main, Oschatz und Meißen führte⁷³. Für die kurfürstlich-königliche Hofkellerei fertigte er Verzeichnisse über die Burgunder-, Champagner und Pontacweine – »tous les meilleurs vins que les années [ont] produittes«⁷⁴ – und deren Preise an. Im März 1740 lieferte Ransonnet zudem verschiedene Bur-

68 Flemming an Manteuffel, Görlitz, 3.12.1717, *ibid.*, Loc. 695/6, fol. 3.

69 Vgl. Akziseschein, Oschatz, 7.4.1739, *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35225, Rep. I, Sect. B, Lit. W., Nr. 12: 2 Körbe Champagner- und acht doppel Oxthofft Bourgunder-Weine, *ibid.*, fol. 7r. Weitere Bestellungen und die Ausstellung von Transportpässen *ibid.*, fol. 11r, 12r, 14r und *passim*. Zu den Weinhandelsorten vgl. Akziseschein, Dresden, 13.3.1739, *ibid.*, fol. 9r.

70 Über die Anschaffung fremder Weine beschwerten sich die sächsischen Winzer in einem Traktat von 1731: »Einen nicht geringen und sehr empfindlichen Schaden müssen diejenigen allhier im Lande leyden, so Weinberge erbauen und besitzen, daß eine Zeit und Jahre daher sehr viele fremde Weine eingeführet, und noch einführet werden, und also unser im Lande erbauter edler Wein gantz in Verachtung kommet, die fremden Weine aber so allgemein, daß fast von keinem Bürger und Handwerks-Mann, geschweige hohrer Conditiones Personen zu ihren täglichen Tischtrunke [...] Handweine getrunken werden, besonders bey Hochzeiten, Kindstauffen oder anderer Collationes nichts alß Moßler, Rhein. Wenigstens Francken theils auch gar ungarischer Wein mit aufgetan; [...] es ist bekannt, daß vor 30. à 40. Jahren Standes Personen unserer edlen Weine, und keine frembden, sich vedienet haben«, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 905/3, fol. 111r.

71 »225 Stck. Bouteillen unterschiedlicher Sorten Champagne-Weine«, Akziseschein, Meißen, 2.5.1741, *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35225, Rep. I, Sect. B, Lit. W., Nr. 12, fol. 65r.

72 Vgl. Akziseschein, Dresden, 17.3.1740, *ibid.*, Nr. 13b, o. P.

73 Vgl. Akziseschein, Dresden, 28.4.1742, *ibid.*, Nr. 12, fol. 76r. Der Küchenmeister Claude Jaillis dit Michel kaufte ebenfalls bei Ransonnet ein, 1745 schuldete er diesem 120 Taler. Vgl. Schuldenverzeichnis, Dresden 19.7.1745, *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, Nr. T 01, Nr. 11T, o. P.: Beilage A.

74 Ransonnet [an unbekannt], [Dresden, 1740], *ibid.*, Nr. 6M, o. P.

gunderweine für 2890 Taler nach Dresden⁷⁵. Ein weiterer Franzose namens Gallier belieferte die Dresdner Hofkellerei ebenfalls mit Burgunderweinen aus Dijon⁷⁶. Der Umfang der Lieferungen drückt sich auch in der Größe von Galliers Wagenzug aus: Im April 1742 lieferte er 70 Oxhoft Burgunderwein, die auf 19 Wagen geladen und von 49 Pferden gezogen wurden⁷⁷; zwei Monate später erreichten mit ihm zwölf Kisten Champagner Dresden⁷⁸. Die hier sichtbaren Spuren des Imports und der Beliebtheit französischen Weins in Sachsen decken sich mit den Ergebnissen, die bereits zur Kulturgeschichte französischen Weins im frühneuzeitlichen Polen geleistet wurden⁷⁹ und vervollständigen das Bild der allgemeinen Verbreitung französischer Luxusprodukte in Europa.

Die Einfuhr von Weinen war im Allgemeinen einer sogenannten Tranksteuer, auch »Hand-Accise«, unterworfen, wie Beat Kümin und Ann Tlusty am Beispiel der Stadt Bern zeigen können⁸⁰. In Dresden musste für einen Eimer französischen Weins bei Ankunft ein Taler entrichtet werden⁸¹. Zwar waren fremde Residenten, höhere Hofbedienstete und Mitglieder des Geheimen Kabinetts von dieser Importabgabe befreit – beispielsweise musste auch der Architekt Jean de Bodt keine Steuer für die Weineinfuhr entrichten⁸² –, dennoch war die Besorgung mit erheblichen Kosten verbunden. Nicht zuletzt war der Transport von Champagnerflaschen, die schon bei kleineren Stößen zu Bruch gehen konnten, sehr kostspielig. Diese Umstände könnten August II. zur Überlegung

75 Ibid. Die Weine stammten u. a. von den Gütern Voulné [Volnay], Pommard, Beaune und Chassagne.

76 Vgl. Akziseschein, Neustadt bei Dresden, 4.5.1742, *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35225, Rep. I, Sect. B, Lit. W., Nr. 12., fol. 80r.

77 Vgl. Akziseschein, Oschatz, 21.4.1742, *ibid.*, fol. 83r.

78 Vgl. Akziseschein, Oschatz, 7.6.1742, *ibid.*, fol. 91r.

79 Vgl. Dorota DIAS-LEWANDOWSKA, *Historia kulturowa wina francuskiego w Polsce od połowy XVII wieku do początku XIX wieku* [Kulturgeschichte des französischen Weins in Polen von der Mitte des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts], Warschau 2014.

80 Vgl. KÜMIN, TLUSTY (Hg.), *Public Drinking in the Early Modern World*, Bd. 2, S. 273.

81 Vgl. Steuerschreiben, Dresden, 7.9.1742, HStA Dresden, 12883 Mandate, Nr. 4071, fol. 1v; *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35159, Rep. I, Sect. A, Gen. Nr. 66, fol. 4r. Für den Import wurden Fracht- und Passierscheine ausgestellt, etwa für eine französische Weinbestellung von Carlo Caprano am 13.6.1722. Vgl. *ibid.*, fol. 16r.

82 Vgl. Passierschein für Jean de Bodt, Dresden, 10.10.1732, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, fol. 15. Zur Befreiung von der Hand-Accise, Dresden, 4.11.1721, vgl. HStA Dresden, 12883 Mandate, Nr. 4973, o. P.; *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5371/8, fol. 31v; Befehl vom 5.8.1748, *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35203, Rep. 1, Sect. B, Lit. G, Nr. 13, o. P.

geführt haben, in den 1720er Jahren selbst Weinbau nach französischer Winzertradition im Dresdner Umland zu befördern.

Zu diesem Zweck hatte sich spätestens im Jahr 1723 der aus dem Languedoc stammende Franzose Pierre Coste in Pillnitz angesiedelt, wo er auf dem ehemaligen Ryßelischen Weinberg einen Anbau von Weinen »auf Bourgogner- und Champagner-Art«⁸³ einrichtete. Über die Umstände seiner Ansiedlung ist leider nichts bekannt, wahrscheinlich ist er jedoch nicht mit dem gleichnamigen französischen Pfarrer der reformierten Kirche in Leipzig identisch⁸⁴. Zum Jahresende 1726 erging an den Kommissionsrat und Weinmeister Johann Gottfried Bücher sowie den Hauskellner Gottfried Konrad Grahl der Befehl, den Weinberg des Winzers Pierre Coste zu visitieren, um sich über den Ertrag der beiden Jahrgänge 1725 und 1726 zu versichern. Die beiden Kellereiangestellten fanden bei diesem Besuch vier Fässer »Bourgogne-Wein« (1725: 4 Oxhoft = 1 Fass, 1726: 3 Fässer) und acht Fässer »Champagne-Wein« (1725: 3 Fässer, 1726: 5 Fässer) vor⁸⁵. Bei der sich anschließenden Verkostung gaben sie dem Versuch des Anbaus eines hochwertigen französischen Weins in Sachsen allerdings wenig Hoffnung: »Sind zwar solche nach eines jeden Jahres nach vor gute Landweine zu achten, vor etwas extraordinaires aber, und daß dieselben, den angegebenen Bourgogner- oder Champagner-Geschmack haben sollten, haben wir unserem judicio nach nicht finden können«⁸⁶.

Auch wenn Pierre Coste französisches Winzerhandwerk nach Pillnitz brachte und »die abgeschlagenen Beeren auf eine besondere Art, und nicht wie in anderen Weinbergen tractiren«⁸⁷ sollte, sahen zumindest die kurfürstlich-königlichen Gütekontrolleure keinen besonderen Erfolg in dem Erzeugen der

⁸³ Ibid., Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29, Titelseite. Die früheste Nennung seiner Niederlassung ist 1723. Vgl. *ibid.*, fol. 15r. Der Weinberg wurde allerdings bereits im Jahr 1721 vom Kurfürsten erworben. Vgl. *ibid.*, 10929 Kammergut Sedlitz, Nr. 6.

⁸⁴ Vgl. *ibid.*, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 12077, fol. 1r. Weiterführende Angaben zum Leipziger Pfarrer Pierre Coste (1697–1751) bei Rüdiger OTTO, Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner (1738), in: *Jahrbuch für Leipziger Stadtgeschichte* (2010), S. 75–188, hier S. 107, Anm. 76; ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 50; DÖRING, RUDERSDORF, Johann Christoph Gottsched, Bd. 6, S. 11, Anm. 8.

⁸⁵ Vgl. HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29, fol. 5r–6r. August II. hatte hierfür zwei Personen gesucht, die »Goût und Wißenschafft haben, ungarische, Champagne und Bourgunder Weine zu procuriren, auch die vorhandenen Vorräthe umstandl. und erforderlichermaaßen zu oberserviren«, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11, fol. 89r.

⁸⁶ Bericht von Bücher und Grahl, Pillnitz, 24.1.1727, *ibid.*, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29, fol. 6.

⁸⁷ *Ibid.*, fol. 6v.

gewünschten Weine. Als Coste daraufhin im Januar 1727 ein Verzeichnis seiner Weinbestände und -lieferungen an die königliche Kellerei sandte und darin um die Erstattung der entstandenen Kosten bat⁸⁸, forderte August II. wiederum eine Aufstellung der zur Unterhaltung des Weinbergs notwendigen Kosten und der durch den Wein gewonnenen Erträge an. In einer einen Monat später angefertigten Spezifikation der Hofkellerei wird für die Unternehmung des französischen Winzers ein erheblicher Verlust von 421 Taler verzeichnet⁸⁹. Der zuständige Weinmeister Bücher sowie der Hauskellner Grahl verwiesen in ihrer Erklärung nochmals auf die mindere Qualität des Weines und betonten, dass »die Unkosten den Nutzen von dem in Ryßelischen Weinberg erlangten Wein bey nahe um das *alterum quantum* übersteige[n]«⁹⁰. In der Folge bestimmte August II., die Weine der Jahre 1723 und 1724 zu verkaufen und jene von 1725 in die Hofkellerei zu überführen⁹¹. Schließlich wurde Pierre Coste wegen des misslungenen Anbaus französischer Weine entlassen:

Rath, liebe Getreue, [...] ist hiermit unser Befehl, ihr wollet dem Pierre Coste, weil er sein Vorgeben, daß er die Land-Weine zu Champ[agner]- und Bourg[under]-Weine zu richten wollen, nicht zu Wercke richten können, die Dimission ankündigen, und seinem bißherigen monatlichen Gehalt an acht Thaler ihm weiter, als bis mit Ende des ieztlauffenden Monaths Juny nicht reichen, da der Haußkellner auch die vorrätigen Weine von ihm übernehmen⁹².

Der erfolglose französische Winzer erhielt jedoch erst im Januar 1733 einen Pass für die Rückkehr in das Languedoc⁹³. Über seinen Verbleib in den Jahren seit 1727 ist nichts überliefert. Mit Pierre Costes Heimreise nach Frankreich begrub August II. zugleich die Idee des Imports französischen Weinanbaus, denn in der augusteischen Zeit ist keine weitere Initiative fremder Winzer in Kursachsen nachweisbar. Das Scheitern des Anbaus von Champagner- und Burgunderweinen in Pillnitz ist damit mehr als der erfolglose Versuch, teure

88 Vgl. Coste an Bücher und Grahl, Dresden, 7.1.1727, *ibid.*, fol. 8r–9r: Spécification du vin qui est à la cave de la vigne de Rissel appartenant à Sa Majesté.

89 Vgl. Bericht von Bücher und Grahl, Dresden, 3.2.1727, *ibid.*, fol. 12r–13r, Specificatio, was den Ryßelischen Weinberg, so zu dem königl. Forwerge Pillnitz gehörig, und dem Franzosen Pierre Costen zu Praeparirung Champagner- und Bourgogner-Weines eingegeben worden, an Unkosten auf die beyden Jahre 1725 und 1726 aufgegangen, und dargegen an Wein erlangt worden.

90 Vgl. *ibid.*, fol. 14v.

91 Vgl. Befehl von August II. an Bücher und Grahl, Dresden, 12.2.1727, *ibid.*, fol. 16.

92 Befehl von August II. an Bücher und Grahl, Dresden, 28.6.1727, *ibid.*, fol. 18r.

93 Vgl. Pass für Pierre Coste, Dresden, 3.1.1733, *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, I, Nr. 74, fol. 1r.

Importe hochklassigen französischen Weins zu vermeiden, es ist ebenso ein Beispiel für das Misslingen eines vom Kurfürsten-König intendierten Transfers. Vielleicht war es tatsächlich das Unvermögen des Winzers, wie es die beiden Hofkellereiangestellten suggerierten, vielleicht lag es aber auch an einer unzureichenden Fruchtbarkeit der Böden für den gewünschten Wein, die genauen Gründe bleiben unklar. Dass die einheimischen Winzer mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Import fremder Weine zu einer negativen Beeinflussung der Unternehmung von Pierre Coste beitrugen, darf hingegen bezweifelt werden, schließlich trat er mit seinem Vorhaben nicht in direkte Konkurrenz zu ihren Landweinen.

Die kurfürstlich-königliche Hofküche wurde in ihren Spitzenpositionen wie den Ämtern der Küchen- und Konditormeister sowie Mundköche in der gesamten augusteischen Zeit wesentlich von Franzosen geprägt. Diese personelle Kontinuität ging mit zwei scheinbar entgegengesetzten Phänomenen einher: Einerseits erfolgte eine französisch dominierte Internationalisierung der höfischen Speisekarte durch die Einfuhr und Züchtung zahlreicher importierter Nutztiere und -pflanzen. Andererseits bedingte die erhöhte Nachfrage am immer größer werdenden Hof einen quantitativen Bedarf, der nur mit heimischem Anbau gedeckt werden konnte. Auch in der Dresdner Hofküche zeugt sie damit von einer Vermischung und Interpretation französischer Einflüsse und regionaler Kochtraditionen. Das sich in der dem Kurfürsten unterstehenden Friedrichstadt befindliche Ostravorwerk, das unter August II. umfangreich erweitert wurde, und die dort angelegte Menagerie belieferten die Hofküche ebenso wie die aus Hamburg kommenden Küchen-Postkutschen. Die von Jennifer Davis konstatierte Ausbreitung des französischen Geschmacksideals war damit ausschlaggebend für ein in der Zusammenführung französischer und sächsischer wie polnischer Kochtraditionen beobachtbares besonderes Transferpotenzial.

Die französisch gefärbte Menüfolge der sächsisch-französischen Fürstenhochzeit von 1747, bei der zudem in großen Mengen Burgunder und Champagner ausgeschenkt wurden, lag dabei nicht nur an der dynastischen Verbindung mit Frankreich und den internationalen Gästen, sondern entsprach vor allem dem Zeitgeist, der erheblich vom – ganz wörtlich gemeinten – *bon goût français* geprägt war. Doch auch die Speisekarte von Festen des höfischen Dienstpersonals wie die französisch-italienische Kammerdienerhochzeit von 1737 war in besonderem Maße von französischen Köchen gestaltet.

Hinzu trat das Bestreben Augusts II., in den 1720er Jahren einen französischen Winzer in Pillnitz Burgunder und Champagner kelteren zu lassen. Nicht nur sollten damit teure Einkäufe im Ausland vermieden, sondern auch erstklassige Weine aus sächsischem Anbau für den eigenen Gebrauch erzeugt und

nicht zuletzt gewinnbringend verkauft werden. Das Projekt scheiterte allerdings an der mangelhaften Qualität der produzierten Weine und der französische Weinbauer Pierre Coste wurde bereits nach wenigen Jahren wieder entlassen. Wenn auf der einen Seite der Transfer französischer Kulturpraktiken in der Hofküche gelang, so ist das Beispiel des Winzers Coste Zeugnis dafür, wie Transfer auch scheitern konnte.

10. Literatur und Sprache

10.1 Akteure und Transfer

Von den nach Sachsen gekommenen Französischen und Franzosen beherrschten oder erlernten vermutlich nur die wenigsten die deutsche Sprache. Wenn der Winzer Pierre Coste im Jahr 1727, vier Jahre nach seiner Ankunft, in einem Schreiben an August II. von seiner fehlenden Kenntnis der deutschen Schreibfähigkeit berichtete (»ne sachant point écrire l'alemant«¹), dann galt das in seinem Fall wohl auch für das gesprochene Wort². In vielen Fällen waren deutsche Sprachkenntnisse auch nicht notwendig, da am Dresdner Hof, an dem die katholischen und reformierten Französischen und Franzosen in aller Regel unter dem konfessionellen Schutz des Kurfürsten-Königs angestellt waren, oft Französisch gesprochen wurde. In der Kommunikation an der Dresdner Residenz kam dem Französischen sowohl innerhalb als auch außerhalb der höfischen Sphäre eine besondere Funktion zu. Lorenz Friedrich Beck und Peter Wiegand schlussfolgern, dass »neben der kulturell bedingten Herausbildung einer gallizistischen À-la-mode-Sprache [...] die Konvention, sich im zwischenstaatlichen Verkehr der französischen Sprache zu bedienen, zu einer wichtigen Ursache für deren Präsenz«³ wurde. Die sächsisch-polnische Union führte – mit Ausnah-

1 HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29, fol. 8r.

2 Weitere Beispiele wurden bereits genannt, etwa der Architekt Niccolò Servandoni (siehe Kap. 8.6) oder »etliche [...] der teutschen Sprache nicht mächtigen« Mitglieder der reformierten Gemeinde, Oberkonsistorialbericht, Dresden, 11.12.1694, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4571/11, o. P.

3 BECK, WIEGAND, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, S. 122. Zum Französischen als Hofsprache vgl. Johannes KRAMER, Französisch bei Hofe und auf den Höfen. Zur sozialen Schichtung der Französismen in der deutschen Sprache des 18. Jahrhunderts, in: BERGER, SICK (Hg.), Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime, S. 209–218, bes. S. 216–218.

men⁴ – nicht dazu, dass sich die sächsischen und polnischen Höflinge die jeweils andere Sprache aneigneten, sondern sie forcierte die Verwendung des Französischen als *Lingua franca* des Hofstaats. Ihre Funktion blieb nicht auf die Kommunikation mit den polnischen Adligen beschränkt – das Französische trat vielmehr als allgemeine Hof-, Handels- und Unterrichtssprache in Erscheinung und seine Verwendung hatte überdies eine hochpolitische Bedeutung: »[D]ie Integration der beiden unter einer Krone vereinten souveränen Staaten konnte durch eine gemeinsame Konventionssprache erleichtert werden«⁵. Mehrsprachigkeit war damit im Alltag aller Hofbediensteter Normalität: beim Gottesdienst, im Kadettenkorps, zu Tisch, im Theater, mit dem Hoflieferanten, in der Küche und an einigen anderen Orten mehr. Überall da, wo Franzosen, Italiener, Polen und andere Ausländer am Hof arbeiteten oder sich zeitweise dort aufhielten, war die gemeinsame Verständigung in einer Fremdsprache – in vielen Fällen Französisch – notwendig. Helmut Glück, Mark Häberlein und Konrad Schröder konnten am Beispiel Augsburgs und Nürnbergs zeigen, dass nicht nur die erhöhte Mobilität, sondern auch dynastische Verbindungen die Mehrsprachigkeit sowohl an der Residenz als auch in der Stadtgesellschaft wesentlich fördern konnten⁶. Besonders für Adlige war, neben den alten Sprachen, das Erlernen des Französischen und des Italienischen Standard und sollte letztlich auf der Kavalierstour perfektioniert werden⁷.

Der Französischunterricht wurde im Fall der kurfürstlich-königlichen Prinzen und Prinzessinnen zunächst von Hofmeistern getragen. Hinzu kam der Französisch sprechende Teil der Dienerschaft, der dazu beitrug, dass die Fürs-

4 ANDROPHILUS, *Curieuse Reise-Beschreibung*, S. 469, berichtet nach seinem Besuch in Dresden vom Abhalten polnischsprachiger Gottesdienste in der reformierten Gemeinde. Auch der Kurprinz Friedrich August erhielt Józef Kos zum Hofmeister, der ihm die polnische Sprache lehren sollte. Vgl. Jerzy KOWALCZYK, *Die Bedeutung des wettinischen Königshofes für den kulturellen und künstlerischen Austausch. Polen in Sachsen, Sachsen in Polen*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 201–219, hier S. 206; STASZEWSKI, *August III.*, S. 32.

5 BECK, WIEGAND, *Französisch als Hof- und Verwaltungssprache*, S. 123. Vgl. dazu ebenso Wolfgang Hans STEIN, *Die Klassifikation des französischen und französischsprachigen Schriftgutes der Frühen Neuzeit in deutschen Archiven zwischen deutscher Aktenkunde und französischer »diplomatie moderne«*, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 44 (1998), S. 211–273, hier S. 214; RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 322.

6 Vgl. Helmut GLÜCK, Mark HÄBERLEIN, Konrad SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 2013, S. 342.

7 Ausführlich dazu Helmut GLÜCK, Mark HÄBERLEIN, Andreas FLURSCHÜTZ DA CRUZ (Hg.), *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen*, Wiesbaden 2019, sowie [Kap. 3.2](#).

tenkinder in einem frankofonen Umfeld aufwuchsen⁸. Die Hofkalender der augusteischen Zeit führen daher in den Hofstaaten nicht nur des Königs und der Königin, sondern besonders auch in jenen der Kurprinzen sowie der sogenannten jungen Herrschaften eine Reihe von aus dem frankofonen Sprachraum stammenden Kammerdienerinnen und -dienern sowie Hofmeistern an. Die Patronageverhältnisse, die sich aus solchen Dienstverhältnissen ergeben konnten, haben bereits die Beispiele der Künstlerin Marie-Maximilienne de Silvestre⁹ oder des Kammerdieners François Dupont¹⁰ gezeigt. Insbesondere die Untersuchung des französischsprachigen Hofpersonals der »jungen Herrschaften«, also der Prinzen und Prinzessinnen, zeigt das Potenzial eines Ideentransfers von der französischen Aufklärung bis in hohe sächsische Staatsämter hinein.

Neben dem Kammerpersonal stellten französische Sprachlehrer das Erlernen der französischen Sprache am Hof und in der Stadt sicher. Oft füllten Franzosen verschiedene Tätigkeiten aus, nicht selten waren sie beispielsweise für den Fecht- und Tanzunterricht beim königlichen Kadettenkorps verantwortlich¹¹, sie besetzten dort häufig die Position des Sprachmeisters¹². Zahlreiche Franzosen unterrichteten vornehmlich die Söhne von Adligen und Bürgern. Zur weiteren Verbreitung der französischen Sprache sollte im Jahr 1698 sogar eine französische Schule in der Stadt errichtet werden. Die Fremdsprachenkompetenz nahm dabei im 18. Jahrhundert kontinuierlich zu. Annett Volmer gelang es in ihrer Studie zu den französischsprachigen Zeitschriften unter anderem in Kursachsen, eine über den Hof hinausgehende Frankophonie nachzuweisen¹³. Tatsächlich gewann das Französische im 18. Jahrhundert als Wissenschaftssprache zunehmend an Bedeutung, wie die wachsende Zahl französischer Sprachmeister an der Universität Leipzig¹⁴ oder die vielen beim Leipziger Verlagsbuchhändler Thomas Fritsch angebotenen französischsprachigen Titel zeigen¹⁵. Die wachsende Zahl französischer Literatur, die auch auf dem deutschen Buchmarkt gehandelt wurde, spiegelt sich in den Buchhandels- und Verlagskatalogen der Dresdner Buchhändler wider.

8 Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 322.

9 Siehe Kap. 8.5.

10 Siehe Kap. 6.3.

11 Bspw. war von 1729 bis 1741 Arnaud(-Jean) de Massilon Fechtmeister im Kadettenkorps. Vgl. KK HStK 1729–1741, o. P.: Cadets.

12 Vgl. Stephan la Sale und Michel Lagisse *ibid.* 1731, o. P.: Cadets.

13 Vgl. VOLMER, Presse und Frankophonie, S. 165–181.

14 Vgl. *ibid.*, S. 171f.

15 Vgl. Catalogue des livres françois qui se trouvent à Leipzig. Zum französischen Buchhandel in Leipzig BARBIER, Der französische Buchhandel und Leipzig.

Das Erlernen von Fremdsprachen zog in den meisten Fällen eine unbeabsichtigte Vermischung sprachlicher Phänomene nach sich. Mitunter aber waren diese gewollt und dienten der sozialen Distinktion. Ein skurriles Beispiel einer solchen sprachlichen Vermischung ist der »Deutsch-Franzos«, eine fiktive literarische Person, die von zahlreichen Geschnehnissen der Mitte des 18. Jahrhunderts, insbesondere aber vom Dresdner Hof berichtete. Dahinter steckte Johann Christian Trömer, der unter dem Pseudonym Jean-Chrétien Toucement publizierte. Der lutherische Oberpostkommissar Trömer, der vermutlich der Sohn eines französischen Soldaten in sächsischen Diensten war, heiratete die Katholikin Louise Lebeau, Kammerfrau der Gräfin Brühl¹⁶. Durch seine Dichtungen in stark französisiertem Deutsch ist Trömers Schaffen als »Indikator für eine bestimmte Sensibilität gegenüber kultureller Vermischung«¹⁷ zu bewerten. Gleichwohl kann die bewusste Einsetzung französisch-deutscher Sprachmischung neben der Erheiterung des höfischen und bürgerlichen Leserkreises – er sandte selbst einige seiner Dichtungen an verschiedene Personen des Dresdner Hofes, etwa auch an den Grafen Brühl¹⁸ – im Sinne Lessings als »kulturpolitisch« begründete Kritik an der Franzosentümelei seiner Zeit¹⁹ gedeutet werden. Ausdruck für die französische Durchdringung der höfischen Gesellschaft und der Sprache sind Trömers Schriften allemal. Französisch zu lernen und zu lesen war der Geist der Zeit.

10.2 Französischsprachige Hofmeister und Kammerdiener im Umfeld der Fürstenfamilie

Französisch gilt neben Latein gemeinhin als die Sprache der frühneuzeitlichen Elite, Diplomatie und Fürstengesellschaft²⁰. Das Agieren auf der zwischenstaatlichen Ebene setzte nicht nur für Gesandtschaftspersonal, sondern generell für

¹⁶ Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 29r, 27.11.1737.

¹⁷ MIDDELL, Der »Deutsch-Franzos«, S. 215.

¹⁸ Vgl. Toucement und Meistern an Brühl, Danzig, 20.3.1736, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 799/11, fol. 34r–35r.

¹⁹ Fritz PAUL, »Ihr verfluchte Skabhalsen!« Deutsche Sprachspiele in Holbergs Komödien, in: Heinrich DETERING (Hg.), Dänisch-deutsche Doppelgänger. Transnationale und bikulturelle Literatur zwischen Barock und Moderne, Göttingen 2001, S. 26–49, hier S. 27. Mit der deutsch-französischen Figur Riccaut de la Martinière macht Lessing in seinem Lustspiel »Minna von Barnhelm« eine ähnliche Anspielung auf die Franzöisierung der deutschen Sprache, die sicher mit Trömers »Deutsch-Franzos« in Beziehung zu setzen ist.

²⁰ Vgl. Walter KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in

die höfische Oberschicht zwangsläufig ein sicheres Beherrschen der französischen Sprache voraus. Ihre Praxis blieb aber keinesfalls auf den Hofadel beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf eine Vielzahl von Personen bürgerlicher Herkunft, die im Umfeld der Fürstenfamilie sowie höherer Chargeninhaber tätig waren. So verweist auch Walter Kuhfuß in seiner aufschlussreichen Studie zum vormodernen Französischunterricht auf die Bedeutung des Französischen: »Der perfekte Hofmann weiß nicht nur Latein und seine Muttersprache zu gebrauchen, er ist polyglott, zumindest beherrscht er Französisch«²¹. Es war die zentrale Sprache an den frühneuzeitlichen Hofstaaten Europas und sie zu beherrschen wurde bei Personen, die mit dem Herrscherhaus in regelmäßigem Kontakt standen, vorausgesetzt. Für August III. war es selbstverständlich, mit seinen Höflingen, so bspw. den polnischen Kammerherrn Bojanowski und Mokronoski, vorzugsweise auf Französisch zu kommunizieren²². Vor allem aber lässt sich das Erlernen und die Praxis der französischen Sprache an den Hofstaaten der »jungen Herrschaften«, also der Prinzessinnen und Prinzen, nachvollziehen. Diese sollten zudem in einem französisch- (und italienisch-)sprachigen Umfeld aufwachsen, das sie auf eine politische und militärische Laufbahn ebenso vorbereiten sollte wie auf Heiraten im europäischen Umfeld.

Das Erlernen des Französischen erfolgte zum einen systematisch in Form von individuellem Sprachunterricht, den die Hof- und Sprachmeister erteilten. Hinzu traten mutmaßlich Formen informeller Sprachaneignung, welche die ausländischen Angehörigen der Dienerschaft durch die alltägliche Konversation gewährleisten sollten. Beide Formen französischer Sprachaneignung und -praxis lassen sich sowohl unter August II. als auch unter August III. nachweisen. Die Betrachtung der Hofmeister und Kammerdiener von Maurice de Saxe²³ sowie des Kurprinzen Friedrich August (des späteren August III.) und dessen Kinder, insbesondere der Prinzen Karl und Xaver, ermöglicht aufschlussreiche Einblicke in das Beziehungsgeflecht zwischen Fürstenfamilie und (frankophonem) Dienstpersonal.

Deutschland, Göttingen 2014, S. 152; BECK, WIEGAND, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, S. 120 f.; Günter HOLTUS, Schreiben in einer anderen Sprache. Die »Histoire de ma vie« von Johann Christian von Mannlich (1741–1822), in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.) Das Französische in den deutschsprachigen Ländern, Tübingen 1993, S. 134–158, hier S. 134; Aline WILLEMS, Französischlehrwerke im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine Analyse aus sprachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und kulturhistorischer Perspektive, Stuttgart 2013, S. 36–41.

21 KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts, S. 152.

22 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3515/3, o. P.

23 Gemeint ist der Sohn Augusts II., Moritz von Sachsen, Marschall von Frankreich (1696–1750). Siehe zu Moritz von Sachsen [Kap. 2.5](#).

Maurice de Saxe erhielt als Kind französischen Sprachunterricht zunächst von Charles-Pierre d'Élormes, der sich nebenher vor allem in diplomatischen Diensten hervortat²⁴. Diese Tätigkeit mag die Mutter von Maurice de Saxe, Augusts II. Mätresse Aurora von Königsmarck, veranlasst haben, an die Seite von d'Élormes den reformierten französischen Vizehofmeister Jean d'Alençon zu stellen. Dieser hatte zunächst in Paris studiert und war über seinen Bruder, einen Offizier in sächsischen Diensten, nach Dresden gekommen²⁵. Maurice de Saxe allerdings hatte, glaubt man seinen eigenen biografischen Aufzeichnungen, nur einen geringen Lernerfolg unter beiden Hofmeistern²⁶. Allein für das Französische war Jean d'Alençon stets wichtiger Lehrer und wurde offenbar

²⁴ Charles-Pierre d'Élormes (auch: Delorme) war französischer Herkunft: Bois, Maurice de Saxe, S. 57; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 331. Louis-Balthazar Néel berichtet über d'Élormes: »Il [August II.] mit d'abord auprès de lui [Maurice de Saxe] le sieur Delorme, homme d'un vrai mérite, & qui a rempli en tous points la haute idée qu'on avoit conçue de lui à la cour«, NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 67. Zu seinen diplomatischen Tätigkeiten in Den Haag vgl. Briefe von d'Élormes an Lagnasco, Den Haag, Mai 1710, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 661/1, fol. 8–10.

²⁵ »[M]ais Madame de Könismarc[k], qui avait elle-même un goût tout particulier pour la langue françoise, dans laquelle elle excelloit, chercha à lui donner un gouverneur de cette nation: elle s'adressa pour cela au sieur d'Alençon, capitaine au régiment de Bonneval, qui lui étoit déjà attaché; & celui-ci lui proposa son jeune frère, qui étoit pour lors à Dresde: Ce jeune François s'y distinguoit par ses façons, par sa politesse, & surtout par une grande facilité pour tous les exercices ordinaires aux jeunes gens bien nés. Élevé dans le calvinisme, & n'étant âgé pour lors que de vingt-trois ans, il avoit au sortir de ses académies à Paris, pensé qu'il trouveroit peut-être chez l'étranger plus de ressources que dans son pays, attendu la non-conformité de religion [...]. Madame de Konismarc le présenta au roi de Pologne, qui fut d'abord charmé de la façon aisée dont ce jeune homme s'annonça, & il approuva fort son choix«, NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 67–69. D'Alençon war auch Reit-, Fecht- und Schwimmeister des Prinzen. Zu d'Alençon und weiteren Begleitern von Maurice de Saxe vgl. Notiz, Dresden, März und Apr. 1724, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.40, fol. 171r–174r (Titelblatt); Notiz, Dresden, Juli 1715, *ibid.*, Mscr.Dresd.App.42, fol. 58r.

²⁶ Maurice de Saxe schreibt in seinen Memoiren über die beiden Hofmeister: »Quelque temps avant le départ des Suédois de la Saxe, on me fit partir pour la Hollande; j'avais pour gouverneur le baron de Lorme [d'Élormes], et d'Alençon, pour sous gouverneur. Mais j'étais si dissipé qu'il n'était pas possible de m'apprendre quelque chose; on crut qu'en me faisant changer de climat et d'habitudes, mon génie se changerait. On me fit partir avec mes deux gouverneurs et un valet de chambre [...]. Nous partîmes, au commencement de l'année 1707 et nous arrivâmes à la Haye. On se donna d'abord tous les soins imaginables pour m'instruire, sans en pouvoir venir à bout. Je me souviens que mes deux gouverneurs se proposèrent un jour, l'un et l'autre, de faire faire une machine de fer pour me resserrer le crâne, assurant qu'il était entr'ouvert, et que c'était la cause physique de mon peu de conception. Quoiqu'il en soit, il y avait des choses que j'apprenais assez aisément, comme les exercices, les mathématiques; pour la lecture, il fallut y

sogar ein Vertrauter des illegitimen Sohns Augusts II., mit dem er ausschließlich Französisch sprach:

Il sembloit pressentir que la France deviendroit un jour sa patrie; car c'est la seule langue étrangère qu'il a bien voulu apprendre par principes, & *il s'est toujours plu à avoir des François auprès de lui*. Il s'attacha au sieur d'Alençon plus qu'à aucun autre de ceux qui étoient auprès de lui, parce qu'il ne lui parloit qu'en françois, & qu'il aimoit mieux cette langue que celle qui lui étoit naturelle²⁷.

Der Halbbruder von Maurice de Saxe, Kurprinz Friedrich August, hatte indes überwiegend deutsche Hofmeister, allein der Kammerdiener François Dupont, der Leibbarbier du Ban und einige Köche kamen aus Frankreich²⁸. Für den französischen Sprachunterricht waren daher, wie Alice Poslusznik in ihrer Untersuchung der Briefstilübungen des Kurprinzen vermutet, die Hofmeister Alexan-

renoncer, et lorsque j'étudiais dans un livre et qu'on me demandait où j'en étais, ou ce que j'avais lu, je n'en savais jamais un mot [...]. Mon gouverneur rendit compte du progrès de mes études, et dit qu'il renonçait à m'apprendre quelque chose; qu'il y avait en moi une complication de stupidité et de légèreté qu'il ne pouvait résoudre«, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 284f.

²⁷ NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 70f. (Hervorh. Ch. G.). Zu d'Alençon als Gouverneur von Maurice auch DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luynes, Bd. 16, S. 64. Luynes liefert weitere Informationen zu d'Alençon: »M. d'Alençon avoit été gouverneur du feu maréchal de Saxe, qui avoit conservé beaucoup de confiance en lui et l'a fait un de ses exécuteurs testamentaires. Il avoit été auparavant gouverneur d'un grand seigneur de Pologne nommé M. d'Oginski. C'est le fils de ce M. d'Oginski qui est depuis trois mois en France, qui a beaucoup de talent pour la musique, jouant supérieurement de la harpe et du violon, et qui vient de partir avec M. le duc d'Orléans pour l'armée en qualité de son aide de camp. M. d'Alençon se cassa le bras en levant une glace de son carrosse et en mourut. Il a laissé une veuve et un fils. Le fils a épousé une nièce de Mme Dufour, première femme de chambre de Mme la Dauphine«, *ibid.*, S. 64f. Zu Jean d'Alençon vgl. auch Bois, Maurice de Saxe, S. 57.

²⁸ Vgl. KK HStK 1728–1733. Zu den Köchen **Kap. 9.2**. Alexander von Miltitz hatte als Hofmeister die Oberaufsicht über den Kurprinzen. Laut einem Verzeichnis von 1711 gehörten zu dessen Hofstaat u. a. der Hofrat Leipziger, die Kammerjunker Georg Ludwig von Haxthausen (Sohn des Hofmeisters Christian August von Haxthausen) und Karl August von Schicke, der Informator Wislo (Wißlau), der Kammerdiener Bierlich sowie die Pagen Carlowitz und Heerdegen. Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 293. Schon Friedrich August I. (und dessen älterer Bruder Johann Georg IV.) hatten Hans Ernst von Knoch zum Hofmeister. Dieser hatte 1664–1666 in Frankreich, vor allem in Paris, gelebt, wo er sich dem Studium des Französischen widmete. Vgl. WATANABE O'KELLY, Court Culture in Dresden, S. 204; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 264f.; Christian HEINKER, Art. »Johann (Hans) Ernst von Knoch (zu Elstra, Altendöbra, Neunkirch)«, in: Sächsische Biografie, 8.10.2014, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_\(1641-1705\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_(1641-1705)) (20.8.2021).

der von Miltitz, der zuvor schon mehrere Jahre in Holland und Frankreich verbracht hatte, und Anton von Lützelburg, Spross einer lothringischen Familie, zuständig²⁹. Eine eindeutige Zuordnung scheint aber schon deshalb unmöglich, da die Korrekturen, wie Julius Richter ausgeführt hat, vermutlich durch mehrere Hände erfolgten, worauf nicht zuletzt die sorgfältige Nacharbeit der Sprachmeister hindeutet³⁰. Die Vermutung Posluszniks bleibt damit ungesichert, eindeutig belegen lässt sich hingegen der Fokus des Unterrichts auf den mündlichen Ausdruck. Dies sah schließlich auch ein vor 1715 entworfenes »Projet de l'éducation d'un jeune prince« des Leipziger Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz vor. Dieser war nach dem Vorbild der französischen Prinzenpädagogik verfasst und dem Premierminister Flemming sowie Carlo Mauricio Vota, dem Beichtvater Augusts II., zum Zweck der Erziehung des Kurprinzen zugesandt worden³¹. Darin plädiert Leibniz insbesondere für einen auf die Konversationsfähigkeit zielenden Sprachunterricht: »Quant aux langues, il n'y a rien de si aisé à un enfant que de les apprendre par l'exercice. À mesure qu'il avancera, il y joindra une lecture agréable et utile, et une petite grammaire aisée n'y sera mêlée que comme par discours pour rendre raison, et pour résoudre les doutes«³².

Der sprachmeisterliche Unterricht ist für das kursächsische Beispiel bereits umfassend von Günter Kuhfuß und Julius Richter untersucht worden³³, sodass vor allem eine detaillierte Betrachtung der zweiten, informellen Form der fremdsprachlichen Praxis neue Erkenntnisse verspricht. Zwar ist hier die Quellenlage deutlich schwieriger, da eben keine Bildungspläne, Lehrbücher oder Grammatiken herangezogen werden können, aber sie erlaubt über die biografische Untersuchung der jeweiligen Akteure einen Zugriff auf das Transferpotenzial des französischsprachigen Milieus am sächsisch-polnischen Hof.

²⁹ Vgl. Alice POSLUSZNIK, Französische Spracherziehung in Sachsen im 18. Jahrhundert am Beispiel des Manuskripts J316. Französische Briefstilübungen von Friedrich August II., Masterarbeit TU Dresden (2015), S. 38–41. Dieser kurzen Studie liegen die französischen Briefstilübungen des Kurprinzen Friedrich August zugrunde: ein auf 18 Seiten beschriebenes Heft, das von unbekannter Hand korrigiert wurde. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.J.316. Vgl. auch RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 303.

³⁰ Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 303–306.

³¹ Vgl. *ibid.*, S. 293f. Carlo Mauricio Vota (1629–1715) war ein aus Turin stammender Jesuit.

³² Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Projet de l'éducation d'un prince*, in: Ludwig FERTIG (Hg.), *Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz*, Stuttgart 1979, S. 131–140, hier S. 135.

³³ Zum kursächsischen Hof vgl. KUHFUSS, *Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts*, S. 89–95; RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*.

Regionale Identitäten, Veröffentlichungen oder Mitgliedschaften in beispielsweise interkonfessionellen Verbänden lassen Rückschlüsse auf die Ideenwelten jener (französischsprachigen) Personen zu, die im Umkreis der sächsisch-polnischen Prinzen und Prinzessinnen tätig waren und auf sie Einfluss ausübten.

Exemplarisch lassen sich die informelle Sprachpraxis und der mittelbare Einfluss von Ausländern auf die Mitglieder der Fürstenfamilie anhand des Prinzen Xaver nachvollziehen³⁴. Früh wurde er in der französischen Sprache unterrichtet, wie Schreibübungen³⁵ aus den 1730er Jahren bezeugen, die er beim »kurprinzlichen Schreibemeister Roquinard«³⁶ absolvierte. Nicht alle ihm zugeschriebenen Handschriften können, wie noch Julius Richter vermutete, als Schreibübungen des Prinzen angesehen werden, für manche war Xaver entweder noch zu jung oder es handelte sich um auswendig gelernte Glückwunsch- oder Theatertexte³⁷. Ab den 1740er Jahren vergrößerte sich Prinz Xavers Hofstaat dann zunehmend. Vor allem in den Spitzenpositionen waren Personen beschäftigt, deren Muttersprache Französisch war: Zu diesen zählten die Hofmeister Jean-François de Forel (1701–1786) und Jean-François d'Entremont, Graf Bellegarde (1708–1769)³⁸ sowie der Beichtvater François-Xavier de Boc-

³⁴ Hierzu ausführlich Christian GRÜNDIG, Erhellende Fremde und fürstliche Gunst. Das frankofone Umfeld des kursächsischen Prinzen Xaver, in: Dietmar ENGE (Hg.), Prinz Xaver von Sachsen. 250 Jahre Administrator von Sachsen und Besitzer von Zabeltitz, Großenhain 2020, S. 88–101; Abel DECHÊNE, Barruel chez le prince François-Xavier de Saxe (1774–1777). Un précepteur de princes au XVIII^e siècle, in: *Études*, 5. 11. 1929, S. 292–319.

³⁵ Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 364; Wessenberg an August III., Dresden, 4.10.1738, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 771/2, fol. 4.

³⁶ *Ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, G, Nr. 58a, o. P.: 1741.

³⁷ Julius Richter vermutet irrigerweise das Glückwunschedicht Xavers an seine Eltern aus dem Jahr 1733 (Xaver war drei Jahre alt!) als Schreibübung. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.R.13, fol. 8r; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 322. Ein in Troyes befindliches Memorandum aus dem Jahr 1737 betont die Bedeutung von Theateraufführungen für das zeitgleiche Erlernen mehrerer Fremdsprachen: »Pensées sur la comédie & la facilité d'apprendre, en peu de tems, plusieurs langues étrangères, [...] apprendre le français par des dialogues ou comédies«, Bericht von P. Nicolay, [Dresden], 29.1.1737, AdA Troyes, EE 1900, o. P.

³⁸ Gemäß einer Verordnung vom 21.1.1748 wurde der Kommandant eines Grenadierbataillons Jean-François d'Entremont, Graf von Bellegarde, zum Hofmeister der Prinzen Karl und Xaver bestellt, zugleich wurde er dem Oberhofmeister Forel unterstellt. Er erhielt 3200 Taler jährliches Gehalt, exklusive des »Generalmajors-Tractaments, außerdem freies Quartier, Taffel, Holz und Licht«. Vgl. Bericht, [Dresden,] 23.1.1748, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 767/3, fol. 176r (Zitat), fol. 190r–193r. Zu Bellegarde vgl. auch RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 365; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 323.

card (1705–1785)³⁹. Daneben waren seit den 1730er Jahren die Kammerdiener Jean Courtin (der auch für die übrigen Prinzen und Prinzessinnen zuständig war⁴⁰), Charles Morisseau und Dominique Bussy sowie der Perückenmacher Jean L'Abadie und der Zahnarzt Jean-Baptiste Colinot in Xavers Diensten⁴¹.

Sowohl Bellegarde, der durch seine savoyische Herkunft gewissermaßen eine Verbindung von Italien und Frankreich verkörperte⁴², als auch der aus dem in der frankofonen Schweiz liegenden Freiburg im Uechtland stammende Forel, dessen Neffen Jean und Philippe übrigens kurze Zeit später ebenfalls in sächsische Dienste traten und wie er hohe Ämter bekleideten⁴³, waren vermutlich prägende Personen in Xavers Erziehung. Bereits der Historiker und Pädagoge Alexandre Daguet hatte in seiner älteren Studie zur Familie Forel darauf hingewiesen, dass der inmitten von Schweizer Reformierten aufgewachsene Katholik Jean-François de Forel sich der religiösen Toleranz verpflichtet hatte⁴⁴. Der Hofmeister Jean-François de Bellegarde war wiederum Mitglied der Dresdner Frei-

³⁹ Xavers Beichtvater war seit 1748 der aus Freiburg (Schweiz) stammende Jesuit François-Xavier de Boccard. Über ihn ist bisher nur wenig bekannt, eine umfassende Auswertung seiner Korrespondenz mit dem Prinzen (v. a. AdA Troyes, EE 1641) bleibt ein Forschungsdesiderat. Offenbar war Xaver seinem Beichtvater eng verbunden, jedenfalls antwortete er Boccard, als dieser 1761 wegen einer Krankheit um die Freistellung von seinem Hofamt ersuchte, – in herzlicher Weise – abschlägig: »Mais de grâce ne nous quittons point. Que les Xaviers restent ensemble et soient inséparables«, Xaver an Boccard, Dresden, 17.8.1761, AdA Troyes, EE 1641, o. P.

⁴⁰ Marie-Josèphe berichtete Marie-Maximilienne de Silvestre von seinem Tod im Oktober 1743: »Je suis bien fâchée que le pauvre Courten est mort; sa femme me fait pitié«, Maria Josepha an Marie de Silvestre, o. O., 4.10.1743, zit. nach: SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 214.

⁴¹ Vgl. Sr. Königl. Hoheit des Printzen Xaverii Hofstaat, KK HStK 1737–1752; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 321. Ludwig Richter hat bereits für die Kurprinzen Johann Georg (späterer Kurfürst Johann Georg IV.) und Friedrich August (späterer König August II.) die französischsprachige Kammerumgebung betont: »Der Übung in der französischen Unterhaltungssprache des gewöhnlichsten Lebens diene wohl die Annahme des Kammerdieners Jean Rousseau«, *ibid.*, S. 279. Andere Kammerdiener waren ebenfalls französischer Herkunft. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett: François Durcaux (Loc. 895/2, fol. 6r, 25^a), Jean-Baptiste de Léger (Loc. 895/2, fol. 30r; Loc. 895/1, fol. 76r), François du Pont (Loc. 895/1, fol. 69r), André-Jacques Pallard (Loc. 895/1, fol. 116r), Pierre-Joseph Pierrart (Loc. 895/1, fol. 126r), Louis-Antoine Leulier (Loc. 895/1, fol. 99r).

⁴² Zu Jean-François de Bellegarde siehe [Kap. 5.4](#); STEEL-MARET, Archives secrètes de la franc-maçonnerie, S. 150.

⁴³ Vgl. Alexandre DAGUET, Les barons de Forell, ministres d'état à Dresde et à Madrid (1768–1815), Lausanne 1872, S. 34, 38; Johann Georg ZU SACHSEN, General Baron von Forell (1741–1820), in: NASG 34 (1913), S. 1–16, hier S. 1.

⁴⁴ Vgl. DAGUET, Les barons de Forell, S. 43; SACHSEN, General Baron von Forell, S. 1.

maurerloge *Aux trois glaives*⁴⁵. Sein Wirken in dem europäischen Freimaurer-Netzwerk hat der Historiker Pierre-Yves Beaurepaire eingehend aufzeigen können⁴⁶. Wie andernorts waren auch die Dresdner Freimaurerorden in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Franzosen dominierte Zusammenschlüsse interkonfessioneller Prägung. Forels und Bellegardes Erziehungstätigkeiten für den sächsischen Prinzen können somit ihren Niederschlag im späteren Wirken des Prinzen gefunden haben. Denn dass Xaver als Administrator im Jahr 1764 den Dresdner Reformierten Religionsfreiheit gewährte⁴⁷, könnte unter anderem auch als eine Folge der Sichtbarkeit fremdkonfessioneller Praxis am sächsischen Hof und des konfessionelle Toleranz vertretenden Einflusses seiner französischsprachigen Hofmeister sein.

10.3 Französischunterricht am Hof und in der Stadt

Neben den Hofmeistern stellte eine Vielzahl von französischen Sprachmeistern den Unterricht am sächsisch-polnischen Hof sicher. Sie lehrten allerdings nicht nur die verschiedenen Mitglieder der Fürstenfamilie, sondern wurden auch für die Ausbildung der Söhne und Töchter von Adligen und einiger Bürger in Anstellung genommen. Sie waren Privatlehrer und bei Behörden als Übersetzer beschäftigt⁴⁸. Wenn sie am Hof tätig waren, standen Sprachmeister auf einer Ebene mit den Exerzitenmeistern (Fechtmeister, Tanzmeister etc.). Sie waren dann mit Privilegien ausgestattet, die ihren Alleinvertretungsanspruch untermauerten, was in der Regel durch einen Titelzusatz sichtbar gemacht wird (etwa als Hof- oder Pagen-Sprachmeister)⁴⁹. Die Gruppe der Sprachmeister war ausgesprochen heterogen, nicht wenige von ihnen lebten, vor allem wenn sie nicht im Hofdienst standen, in ärmlichen Verhältnissen. Die Linguisten Helmut Glück und Konrad Schröder sowie der Historiker Mark Häberlein konnten in

45 Siehe Kap. 5.4; PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 245.

46 Vgl. Pierre-Yves BEAUREPAIRE, *L'espace des francs-maçons. Une sociabilité européenne au XVIII^e siècle*, Rennes 2003, S. 166f.; DERS., *L'Europe des francs-maçons, XVIII^e–XXI^e siècle*, Paris 2018, S. 132.

47 Vgl. Punkt 12 des 19 Punkte umfassenden Grundsatzprogramms Xavers aus dem Jahr 1764: »Du libre exercice de la religion«, Dresden, 1764, AdA Toyes, EE 2029, o. P. Auch METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43.

48 Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 137. Zur Rolle der Übersetzer in der Frühen Neuzeit auch Peter BURKE, *Cultures of Translation in Early Modern Europe*, in: DERS., Ronnie Po-Chia HSIA (Hg.), *Cultural Translation in Early Modern Europe*, Cambridge 2007, S. 7–38, hier S. 11–16.

49 Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 138.

ihrer Studie zur frühneuzeitlichen Mehrsprachigkeit nachweisen, dass die soziale Ausgrenzung von Sprachmeistern den Normalfall darstellte. Oft blieben diese vom Bürgerrecht ausgeschlossen und wurden in den Städten nur für eine begrenzte Zeit geduldet⁵⁰. Der Ausschluss vom Bürgerrecht lässt sich auch für das Dresdner Beispiel nachweisen und erklärt sich vornehmlich dadurch, dass die Mehrzahl der Sprachmeister der reformierten Konfession angehörte⁵¹. Zudem prägten Vorurteile die Haltung der Stadtbevölkerung. Der Befund von Glück, Häberlein und Konrad, dass »die Lebensart der Franzosen als fremd und ihre angebliche Leichtlebigkeit als moralisch verwerflich«⁵² galt, lässt sich dabei immer wieder auch anhand der Dresdner Sprachmeister untermauern.

Der französische, reformierte Sprachmeister Nicolas Fortin (um 1714–1778⁵³) veranschaulicht paradigmatisch die sozialen Herausforderungen sowie die bisweilen auftretende adlige Protektion seines Berufsstandes: Die auf die Burg Stolpen verbannte ehemalige Mätresse Augusts II., Gräfin Cosel, berichtete im Jahr 1734 an den Dresdner Stadtkommandanten Karl Friedrich Gottlieb zu Castell-Remlingen vom bemitleidenswerten Zustand des 20-jährigen Fortin, dessen prekäre Lebensverhältnisse sie an ihr eigenes Schicksal erinnerten⁵⁴:

⁵⁰ Vgl. *ibid.*, S. 140f. Zur Prekarität des sprachmeisterlichen Berufsstandes allgemein Mark HÄBERLEIN, *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands*, Bamberg 2015.

⁵¹ Bspw. der Sprachmeister des Kadettenkorps Samuel Laurent (gest. 1721), »reformierter Religion, aus Champagne gebürtig«, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5519/19, fol. 8a. Silke Schöttle konstatiert in ihrer Studie zu den Tübinger Sprach- und Exerzitenmeistern eine weitgehende konfessionelle Heterogenität: Silke SCHÖTTLE, *Männer von Welt. Exerziten- und Sprachmeister am Collegium illustre und an der Universität Tübingen, 1594–1819*, Stuttgart 2016, S. 166–180.

⁵² GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit*, S. 140f., Zitat S. 141. Barbara Kaltz untersucht den Französischunterricht in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Städte Augsburg und Nürnberg: Barbara KALTZ, *Wie lernte man in der Frühen Neuzeit Französisch in Augsburg und Nürnberg?*, in: HÄBERLEIN, KUHN (Hg.), *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten*, S. 121–133.

⁵³ Vgl. RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 15, Nr. 88: 7^{ten} September 1778, Nicolaus Fortin, Sprachlehrer, 64 Jahre.

⁵⁴ Gräfin Cosel an Graf Castell, Stolpen, 8.8.1734, HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14495/8, fol. 113r. Zu Gräfin Cosels Bedeutung am Dresdner Hof und ihrer Verbannung ist die Literatur zahlreich. Frank GÖSE, *Vom Aufstieg und Fall einer Favoritin. Die Gräfin Cosel*, in: Michael KAISER (Hg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2003, S. 101–120, setzt sich insbesondere mit ihrer Position als Mätresse auseinander. Jens GAITZSCH, *Lebenslang verbannt. Die Gefangenschaft der Gräfin Cosel 1716–1765*, Beucha, Markkleeberg 2015, liefert in seiner Biografie der Favoritin Augusts II. eine aufschlussreiche Rezeptionsgeschichte.

Fortins Mutter hatte ihren Sohn schon früh unter dem Vorwand verstoßen, er sei von der Amme vertauscht worden und somit nicht ihr Kind. Auch sein Vater, der Vorsänger in der reformierten Gemeinde war, konnte nicht für Fortins Unterhalt sorgen. Die Gräfin Cosel bat nun den General Castell, sich des jungen Franzosen anzunehmen und ihm eine Anstellung zu besorgen. Über eine Antwort Castells schweigen die Quellen, erst 1740 findet sich in den Dresdner Adressbüchern wieder der Hinweis, dass Nicolas Fortin wie sein Vater als reformierter Kantor und Sprachmeister in der kleinen Frauengasse »beym Viertelsmeister Hr. Jägern«⁵⁵ wohnte. Als Sprachmeister war er vermutlich auch für das kursächsische Militär tätig⁵⁶, da er zwei Jahrzehnte später im Umfeld sächsischer Offiziere wieder nachgewiesen werden kann: Der Oberstleutnant Haslinger beklagte sich 1760 – wenige Tage nach der Beschießung Dresdens durch die Preußen⁵⁷ –, dass sein Hund von Nicolas Fortin, der diesen einige Tage bei sich aufgenommen hatte, verloren oder gar verkauft worden sei. Die zunächst banal scheinende Auseinandersetzung führte zu einer Klage, die selbst August III. vorgelegt wurde. In dem Streitfall offenbart sich eine auf nationaler Herkunft beruhende Stigmatisierung des französischen Sprachmeisters, wie Fortin an das Geheime Ratskollegium berichtete:

Il [Haslinger] [...] vient lui-même, accompagné de quelques officiers, me maltraide en paroles, jusqu'à me dire les plus grossières injures, fait venir huit bas officiers, me fait donner vingt coups de baton sur les fesses; et si une dame qui demeure dans la même maison n'eut prié pour moi, je crois qu'il m'auroit assommé. Il est à remarquer que quand je voulais parler, il me disoit, parlés françois. Ainsi je viens les larmes aux yeux, vous supplier, messeigneurs, de m'accorder votre haute protection [...], comme je suis natif d'ici et sujet de Sa Majesté le roy de Pologne⁵⁸.

Die aggressiven Anschuldigungen des Oberstleutnants Haslinger reihen sich in die an anderer Stelle erwähnten auf Nationalität und Konfession beruhenden Beleidigungen weiterer französischer Hofakteure und Stadtbewohner ein, wie des Hofkommissars Jean-Charles Huët oder des Hofpoeten Jean Poisson⁵⁹. Gemeinsam ist den Franzosen dabei stets, dass sie sich an den Kurfürsten oder stellver-

55 KDM 1740, S. 79.

56 Gleichwohl ist Nicolas Fortin nicht in den Hofkalendern (KK HStK 1735–1757) verzeichnet, im Hofdienst stand er also höchstwahrscheinlich nicht.

57 Vgl. Winfried MÜLLER, Der Siebenjährige Krieg. Sachsen im Beziehungsgeflecht des Alten Reiches und der europäischen Großmächte, in: Dresdner Hefte 68 (2001), S. 30–38, hier S. 2.

58 Fortin an Geheimes Ratskollegium, Dresden, 30.9.1760, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5595/13, fol. 2v–3r.

59 Siehe Kap. 2.4 und 5.1.

tretend für diesen an den Geheimen Rat wandten. Der Landesherr garantierte ihnen aufgrund ihrer konfessionellen Zugehörigkeit ein besonderes Schutzverhältnis.

Die landesherrliche Protektion war auch dann gewährleistet, wenn die Sprachmeister die Hofpagen unterrichteten oder an den Fürstenschulen in Grimma und Meißen zur Erteilung des französischen Sprachunterrichts beschäftigt wurden. Bereits in den 1680er Jahren stellte der Franzose Dieu-donné d'Oncourt den Französischunterricht bei den Pagen sicher⁶⁰. Ihm folgte der Pagenhofmeister du Pré, bevor nach dessen Tod ab 1704 François-Henri de Torcy seinen Posten übernahm⁶¹. Dass die einfache Anstellung als Sprachlehrer kein Auskommen finanzierte, zeigt sich besonders darin, dass einige von ihnen noch bei weiteren Höflingen in Anstellung waren. Torcy arbeitete beispielsweise auch als Sekretär des Premierministers Flemming, der ab 1720 auch den Pagenmeister Michel Lagisse in seine Dienste aufnahm. Vorangegangen war ein Bittgesuch von Marie-Anne Lagisse, ihren Mann in Flemmings Kanzlei anzustellen⁶². Der Premierminister antwortete nicht sofort, weshalb Marie-Anne Lagisse erneut die Initiative ergriff und sich ein zweites Mal mit der Bitte an Flemming wandte, ihre Familie zu unterstützen, »de pauvres reformés qui n'ont d'autre envie [que] de gagner leur pain à la sueur de leur visage et élever leur famille«⁶³. Michel Lagisse wurde daraufhin als Sekretär der obersten Finanzbehörde am Hof, der General-Accis-Expedition, beschäftigt⁶⁴. Ab 1744 wirkte er zudem als französischer und italienischer Sprachmeister für das Pagen- sowie das Kadettenkorps. Ersteres zählte bis zum Siebenjährigen Krieg jährlich zwischen 20 und 30 Personen⁶⁵.

⁶⁰ Vgl. Hofbücher, Dresden, 1681, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4, fol. 111r; Pensionsquittung, Dresden, 7.2.1689, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.J.122.k, fol. 9; WATANABE O'KELY, *Court Culture in Dresden*, S. 204.

⁶¹ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 892/14, fol. 1r.

⁶² »[M]'étant mariée à Breslau avec l'agrément de mes parens à un Genevois nommé Lagisse, qui y enseignoit les langues italiennes et françoises et qui a l'honneur d'être connu de Votre Excellence [Flemming] pour avoir servi à Vienne en qualité de secretaire du feu Mr le baron de Bartholdi«, Marie-Anne Lagisse (née Maillard) an Flemming, Dresden, 26.2.1720, *ibid.*, Loc. 692/6, fol. 6.

⁶³ Marie-Anne Lagisse an Flemming, Dresden, 18.4.1720, *ibid.*, fol. 9r.

⁶⁴ Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 377. Der Hofsprachmeister Conradi wohnte noch 1740 in der Pirnaischen Gasse beim Bäcker Schulze. Vgl. KDM 1740, S. 59; KK HStK 1746, S. 41.

⁶⁵ Das Pagenkorps zählte bspw. 1728 26 Personen, 1744 32 Personen, 1765 18 Personen. Vgl. *ibid.* 1728, 1744, 1765. Als Sprachmeister wurde Michel Lagisse dem spätestens seit 1728 am Hof tätigen und aus Warschau stammenden Johann Michael Conradi zur Seite gestellt. Vgl. *ibid.* Ebenso war der in Diensten des Prinzen Xaver stehende Perückenma-

Angesichts der ihrem Berufsstand ständig drohenden Prekarität waren die Sprachmeister daran interessiert, in den Fürstendienst zu treten, sobald sich die Möglichkeit bot. Dieser versprach zwar keine hohe, aber doch immerhin eine relativ sichere Besoldung. Eine Bewährung hierfür boten die Stellen als Hof- oder Sprachmeister höherer Adelsöhne, wie das Beispiel des Franzosen Claude Gogué zeigt. Überlieferungen privater Beschäftigungsverhältnisse liegen kaum vor, nur wenige Gerichtsakten und Dokumente des privaten Schriftverkehrs geben über sie Auskunft. Eine Schuldklage des ansonsten unbekanntes französischen Sprachmeisters Pierre Massin führt Claude Gogué für das Jahr 1721 als Hofmeister des jungen Freiherrn von Schmettau an⁶⁶. Vermutlich waren es zunächst solche Sprachmeisterstellen bei Hofadligen, die einen Zugang zu Hofchargen ermöglichten, jedenfalls erhielt Gogué wenig später an der Landeschule Meißen eine Sprachmeisterstelle. Sein verhältnismäßig geringes Jahresgehalt von 100 Taler, das der üblichen Besoldung seines Berufsstandes entsprach⁶⁷, lag weit unterhalb dem der Hofkapellmusiker, Mundköche oder Kammerdiener, deren Gehälter mitunter das Zwölfwache betragen konnten⁶⁸. Claude Gogué löste bei Antritt seiner Stelle an der Fürstenschule den Franzosen Pierre Blain du Pin ab, der seit 1718 die »in der Landschule zu Meißen befindlichen Schüler, in denen Spielstunden, in der französischen Sprache«⁶⁹ unterrichtete. Diesen kurfürstlichen Befehl nahm Blain du Pin wohl zu wörtlich, denn als er jene Schüler, welche die Erlaubnis hatten, nach dem Unterricht das Schulgebäude zu verlassen, in seiner Wohnung zum Billardspiel empfing, verstieß er

cher als Sprachmeister tätig. Vgl. Bericht von L'Abadie, Bautzen, 1734, StFA Bautzen, 50009 Oberamt/Oberamtsregierung, Nr. 456, fol. 208–218.

⁶⁶ Vgl. Pierre Massin an Wackerbarth, Dresden, 12.7.1721, *ibid.*, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 13154, fol. 1r–2r.

⁶⁷ Vgl. Befehl von August II., Dresden, 11.1.1725, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P. Ebenso erhielt der Sprachmeister Johann Michael Conradi 100 Taler. Vgl. *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 5, fol. 35v–36r. Der Sprachmeister Dieu-donné d'Oncourt hatte für seine Dresdner Sprachmeisterstelle im Jahr 1681, also wenige Jahre vor der Hugenottenemigration aus Frankreich, schon eine verhältnismäßig geringe jährliche Besoldung von 200 Taler erhalten. Vgl. *ibid.*, Nr. 4, fol. 111r.

⁶⁸ Zu den Gehältern dieser Hofangestellten siehe etwa die Bedientenlisten von 1713, nach denen Kammerdiener bis zu 1200 Taler, Mundköche und Hofkapellmusiker bis 500 Taler erhielten. Vgl. *ibid.*, Nr. 5, *passim*.

⁶⁹ Befehl von August II., Dresden, 21.4.1718, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P.

gegen die »prüden Sitten der einheimischen Pädagogen«⁷⁰, die daraufhin seine Entlassung erwirken konnten⁷¹.

Die adlige Sprachausbildung veranlasste spätestens seit dem 17. Jahrhundert Teile des Stadtbürgertums, moderne Fremdsprachen zu erlernen. Nicht zuletzt die erhöhte Reisetätigkeit im 18. Jahrhundert wie auch der leichtere Zugang zu einer großen Zahl an Lehrwerken auf dem Büchermarkt, die zudem zahlreich auf der Leipziger Messe gehandelt wurden, stimulierten den Fremdsprachenunterricht in der Stadtgesellschaft. Günter Kuhfuß ordnete dies als »Teil des epochalen Trends zur Veralltäglichung elitärer kultureller Praktiken«⁷² ein, der damit in besonderer Weise das städtische Bürgertum ergriff. In diesem Übergang fremdsprachlicher Bildungsprozesse von der Hof- auf die Stadtgesellschaft⁷³ ist das Gründungsprojekt einer speziell für den französischen Sprachunterricht vorgesehenen Schule einzuordnen.

Der Sprachmeister Charles Badon hatte im Jahr 1698 ein Gesuch an August II. gerichtet, in dem er die Errichtung einer sogenannten »Frantzösischen Schule [...], wie andern Orten bräuchlich«⁷⁴, in Dresden vorschlug. Tatsächlich entstand zur selben Zeit in Berlin ein französisches Gymnasium, das mit der hugenottischen Einwanderung in den deutschen Territorialstaaten in engem Zusammenhang stand⁷⁵. Zweck der Schule in Dresden war allerdings nicht die Unterweisung hugenottischer Kinder, sondern, die einheimische »Jugendt in Lesen, Schreiben, Reden, und Stylisiren zu informiren«⁷⁶. Der Unterricht sollte dabei ohne Kosten für die Schüler erteilt werden:

⁷⁰ Siegfried HOYER, Frankreich in der Sicht des sächsischen Hofes und Adels, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 22–30, hier S. 24. Hoyer nennt den Sprachmeister fälschlicherweise Blaise Duprin.

⁷¹ Ob zudem der vom Meißner Lehrerkollegium gewünschte Sprachmeister namens Daunest angestellt wurde, bleibt offen. Vgl. Befehl von August II., Dresden, 21.4.1718, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P. Spätestens ab 1740 war an der Meißner Fürstenschule Sébastien Scanavin für den französischen Sprachunterricht zuständig. Vgl. *ibid.*, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 2097.

⁷² KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts, S. 95.

⁷³ Vgl. *ibid.*

⁷⁴ Charles Badon an August II., Dresden, 9.5.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

⁷⁵ Die französische Schule in Berlin wurde 1689 gegründet. Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 418; ROOSEN, Erziehung und Bildung von Hugenotten in Berlin, S. 162–208; Christian VELDER (Hg.), 300 Jahre Französisches Gymnasium Berlin, Berlin 1989.

⁷⁶ Charles Badon an August II., Dresden, 9.5.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

Alß gelanget an E[hr]w[ürdige] Königl[iche] Maj[es]t[ät] mein allerunterthänigstes gehorsamstes Suchen, und bitten, Sie geruhen allergnädigst mir, dergleichen Privilegium ertheilen, und gehörigen Orths die Verordnung ergehen zu laßen, damit ich sodann bei solcher allgnädigster Concession geschüzet werden möge, Und wie ich dieses Werck dergestalt einrichten werde, damit die Jugendt sich ohne sonderbahren Kosten in der frantzösischen Sprache perfectioniren und großen Nuzen hiervon haben möge⁷⁷.

Die landesherrliche Protektion war erforderlich, da die übrigen Sprachmeister, deren Berufsstand durch eine soziale und finanzielle Prekarität gekennzeichnet war, nicht erfreut über einen Konkurrenten gewesen wären, der die städtische Jugend für ein geringeres Entgelt als sie selbst unterrichtete (»ohne sonderbare Kosten«). Angesichts der vielen hugenottischen Migranten war das Angebot an französischem Sprachunterricht ohnehin groß, was die Preise nach unten drückte⁷⁸. Das Vorhaben Badons scheiterte allem Anschein nach, denn über eine weitere Unterrichtstätigkeit von ihm und die Errichtung seiner Schule ist nichts weiter bekannt. Eine Antwort des Dresdner Stadtrats auf das Schreiben Augusts II., »ob und [a]uf was Maße solchem seinem [Badons] Suchen stattzugeben«⁷⁹ sei, ist weder im Dresdner Stadt- noch im Staatsarchiv überliefert. Auch sonst wird nirgends in den Quellen eine französische Schule erwähnt, was auf einen negativen Bescheid des Stadtrats schließen lässt.

Stattdessen unterrichtete eine große Zahl französischer Sprachmeister in der Dresdner Residenzstadt. Zu den oben genannten Hof- und Pagensprachmeistern kamen der bei den Freimaurern tätige reformierte Abraham-Henri Benard⁸⁰ sowie der beim Kadettenkorps lehrende Pastorensohn Emanuel Verze-

⁷⁷ Ibid.

⁷⁸ Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 140 f. KALTZ, Wie lernte man in der Frühen Neuzeit Französisch?, S. 121–133, kommt zu ähnlichen Ergebnissen.

⁷⁹ Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 6.6.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

⁸⁰ Vgl. Scholastischer Address-Kalender auf das Jahr 1760, darinnen nebst andern wichtigen Nachrichten die Namen und Aemter aller jetztlebenden Lehrer der Ritterakademien und Gymnasien in und außerhalb Teutschland befindlich, Erlangen 1760, S. 27; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 32, Nr. 189. Abraham-Henri Benard (um 1715–1796) war außerdem Logensekretär der Dresdner Freimaurerloge Aux trois glaives. Vgl. Versammlungsprotokoll, Dresden 21.7.1762, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 1, fol. 14r–17r; *ibid.*, Nr. 766, o. P., Nr. 82, o. O., o. D., Professor der französischen Sprache bey dem Churfürstl[ich] Sächs[ischen] Hofe, geb[oren] zu Berlin; KرانKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 103; PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 245; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 172.

nobre⁸¹ hinzu. Auch wenn die Dresdner Befunde das Ergebnis von Helmut Glück, Mark Häberlein und Konrad Schröder bestätigen, dass es sich in der Frühen Neuzeit bei den Sprachmeistern überwiegend um einen Männerberuf handelte⁸², lassen sich dennoch vereinzelt Frauen in diesem Berufsstand identifizieren: Die aus Paris stammende, reformierte Witwe des bereits in den 1740er Jahren verstorbenen Kommerzienrats Damien Le Gras, Marie-Geneviève Le Gras (um 1714–1768), war bis zu ihrem Tod als französische Sprachmeisterin in Dresden tätig⁸³.

Der französische Sprachunterricht wurde im augusteischen Dresden in aller Regel von reformierten Einwanderern erteilt. Ihre große Zahl und das daher verhältnismäßig geringe Einkommen, das selbst bei einem an der Fürstenschule Meißen tätigen Sprachmeister 100 Taler meist nicht überstieg, bedeutete für viele von ihnen eine Existenz am unteren Rand des höfischen Sozialgefüges.

10.4 Französische Literatur in der Residenzstadt Dresden

Einige Sprachmeister verfassten neben ihrer Unterrichtstätigkeit französische Grammatiken oder Lehrbücher, wie der in Dresden tätige Emanuel Verzenobre, dessen »Cours académique de la langue françoise« in der Dresdner Hofbuchhandlung von Georg Conrad Walther erschien⁸⁴. Dieses Sprachlehrbuch, das in erster Linie für den Gebrauch im Kadettenkorps gedacht war, fügt sich in eine Reihe in deutscher Sprache verfasster französischer Grammatiken, die in der kurfürstlichen Bibliothek überliefert sind⁸⁵. Französische und italienische Lehr-

⁸¹ Vgl. Scholastischer Address-Kalender 1760, S. 27; Herbert E. BREKLE u. a. (Hg.), *Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexicographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke*, Bd. 8, Tübingen 2005, S. 289f.

⁸² Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit*, S. 208.

⁸³ Vgl. Bericht von Gottlob F. Helbing, Dresden, 28.1.1768, HStA Dresden, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 12570, fol. 136v; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 3, 5.1.1768.

⁸⁴ Vgl. Emanuel VERZENOBRE, *Cours académique de la langue françoise. Ouvrage théorique et pratique, comprenant un système complet des règles de la grammaire, avec des thèmes instructifs en langue allemande, pour être traduits en françois, d'après les règles qui les précèdent [...]*, Dresden 1776; Scholastischer Address-Kalender 1760, S. 27.

⁸⁵ Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 276. Diese waren etwa: Johan Jakob Scheubler, *Passé-partout de la langue françoise*, Leipzig 1680; Nathanael Dhuez, *Frantzösische Grammatica oder Sprachlehr*, Frankfurt 1769; La Grue, *Grammaire françoise, nouvellement traduite en allemand du latin*, Heidelberg 1678.

bücher gehörten zur Grundausrüstung sämtlicher Silberpagen bei Eintritt in den Hofdienst⁸⁶.

Während die Lehrwerke der kurfürstlich-königlichen Hofbibliothek, in der seit 1749 im Übrigen ebenfalls ein Franzose, nämlich Claude-François Constant de Magny, beschäftigt war⁸⁷, im Wesentlichen für den Gebrauch der Fürstenfamilie bereitgestellt wurden, waren Grammatiken und andere Bücher in französischer Sprache in den Buchhandlungen der Residenzstadt erhältlich. Beispielsweise handelte Michael Gröll mit einer Vielzahl französischsprachiger Literatur, daneben wurden in seiner in der Schlossgasse gelegenen Buchhandlung das Intelligenzblatt »Mercur de France« und viele Kupferstiche französischer Meister angeboten⁸⁸. Besonders bedeutsam für den Handel französischer Literatur war die in der Frauengasse gelegene Verlagsbuchhandlung von Georg Conrad Walther. Reinhard Eigenwill stellte fest, dass dessen Sortiment »zu einem großen Teil aus der in Hofkreisen beliebten klassischen französischen Literatur des 17. Jahrhunderts und der modernen französischen Literatur der Aufklärung«⁸⁹ bestand, doch auch freimaurerische Werke hatte er im Angebot⁹⁰. Berühmtheit hat sein Geschäft insbesondere durch die bei ihm erfolgte Veröffentlichung eines großen Teils der Schriften von Voltaire erlangt: Zwischen 1748 und 1754 wurden bei Walther zehn Werke Voltaires verlegt⁹¹.

86 Vgl. Specification der Bücher, Dresden, o. D., HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 378/7, fol. 188r.

87 Vgl. KK HStK 1750–1757; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 379/3, fol. 70r–71r, 76r; Befehl von August III., Warschau, 27.12.1759, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 2839, o. P. Constantin de Magny vermittelte 1747 bereits für die Kavaliertour des jungen Grafen Einsiedel. Siehe dazu Kap. 3.2.

88 Vgl. Kritisches Verzeichnis der Bücher und Kupferstiche, *passim*. Zu Gröll vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 51 f.

89 Reinhardt EIGENWILL, Art. »Georg Conrad Walther«, in: Sächsische Biografie, 16.4.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_\(1710-1778\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_(1710-1778)) (20.8.2021). Vgl. auch KOBUCH, Zensur und Aufklärung in Kursachsen, S. 165. Walther unterhielt offenbar rege buchhändlerische Kontakte nach Paris, etwa zum Verlagsbuchhändler François Didot, wie Rechnungslisten zeigen. Vgl. Didot an Walther, Paris, 11.8.1747, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.C.110b, fol. 40r–41r. Auch der Leipziger Buchhändler Thomas Fritsch führte in seinem Katalog zahlreiche Werke der französischen Aufklärung an. Vgl. Catalogue des livres français qui se trouvent à Leipzig.

90 Bspw. Johann Lorenz NATTER, Apologie pour l'ordre des francs-maçons, Den Haag, Dresden 1742.

91 Ein besonderes Exemplar, das angeblich tadellos und von Fehlern des Druckwerks Walthers bereinigt war, ließ Voltaire im Jahr 1750 dem Grafen Wackerbarth zukommen. Vgl. Voltaire an Wackerbarth, Potsdam, 6.11.1750, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3447/24, o. P.; Reinhardt EIGENWILL, Der Verlagsbuchhändler Georg Conrad Walther im augusteischen Dresden, in: Dresdner Hefte 21/4 (2003), S. 16–22.

Michel Espagne bezeichnete die fremdsprachige Schriften herausgebenden (Verlags-)Buchhändler daher als wichtige Akteure und Indikatoren für den Kulturtransfer⁹². Dresden stand als Ort des Handels mit aufgeklärtem Schrifttum allerdings im Schatten der Messe- und Buchhandelsstadt Leipzig. Dennoch drangen Ideen der französischen Aufklärung zunehmend auch in die sächsische Residenzstadt, zumal französische Werke in Sachsen keiner Zensur unterlagen⁹³. Die große Zahl der Personen in der Stadt und am Hof, die der französischen Sprache mächtig waren, fragten so auch eine größere Zahl an Literatur aus Frankreich nach. Günter Jäckel sieht in der 1200 Exemplare umfassenden französischen Werksausgabe Voltaires nicht zuletzt auch einen Hinweis auf den hohen Bildungsgrad in Sachsen⁹⁴.

Bereits in den 1710er Jahren wollten sich in Dresden zwei Buchhändler mit dezidiert französischsprachigem Sortiment niederlassen, die dabei allerdings auf erheblichen Widerstand der ansässigen Buchhändler stießen. Am 24. Juli 1710 wandte sich der Buchführer David Richter an August II., um das Privileg zu erhalten, ein Geschäft in der Residenzstadt eröffnen zu können und »durch Anschaffung fremder, und fürnehmlich französ[ischer] Bücher, dergleichen in hiesigen Buchläden sehr wenig oder gar keins zu haben, einen öffentlichen Buch-Handel zu etablieren«⁹⁵. Er ersuchte in diesem Zusammenhang um den landesherrlichen Schutz, da er mit seinem Vorhaben auf die Gegenwehr der Dresdner Buchführer gestoßen war:

Wenn nun aber die hiesigen Buchführer aus blosem Neid und Mißgunst solch ein redlich Unterfangen zu hintertreiben und zu hindern auf alle Art und Weise sich bemühen, ohnerachtet ihrem habenden Privilegio von mir nicht der geringste Tort [Unrecht] zugezogen wird, sondern da laut der Beyfüge, von denen durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachßen, mir der Zeit 5. offene Buchläden gnädigst verstattet worden, und aber itzo nur 4. dergleichen offene Buchläden alhier, wie iedermann bekannt, vorhanden, ich den 5.ten vacirenden Laden [...] zu mehreren Nutzen hiesiger Residenz aufzurichten gesonnen bin⁹⁶.

92 Vgl. ESPAGNE, Transferanalyse statt Vergleich, S. 431.

93 Vgl. Günter JÄCKEL, Hofpoesie und Aufklärung, in: Rainer GROSS, Uwe JOHN (Hg.), Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 2: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Reichsgründung, Stuttgart 2006, S. 264–277, hier S. 274; KOBUCH, Zensur und Aufklärung in Kursachsen, S. 162–166.

94 Vgl. *ibid.*; MARX, Paris als Vorbild, S. 36.

95 Richter an August II., Dresden, 10.7.1710, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 4581/12, fol. 3r.

96 *Ibid.*, fol. 3.

Grund waren Unklarheiten in einem die Dresdner Buchläden betreffenden Privileg von 1675, das die Buchhändler der Residenzstadt zu ihren Gunsten interpretierten, weshalb sie die Ansiedlung Richters als unrechtmäßig erklärten. Es folgte ein langer Schriftwechsel der Buchhändler mit August II. Von Juli 1710 bis Juni 1711 zog sich die Auseinandersetzung der Buchhändler beider Parteien, in denen das Oberkonsistorium als Aufsichtsbehörde vermitteln sollte. Die Rechtsstreitigkeiten mündeten in einem kurfürstlich-königlichen Erlass, der vorsah, für David Richter »ohne fernern Anstand eine Concession aus[zu]fertigen«⁹⁷. Auf den unentwegten Verweis der Dresdner Buchhändler, dass die fünf von dem Privileg von 1675 vorgesehenen Buchläden bereits besetzt seien, erwiderte August II. nüchtern, sich darüber hinwegsetzen und neue Bedingungen erlassen zu können: »[D]a Uns ja ohnedem, als Chur- und Landesfürsten, wenn es auch gleich in dem Privilegio mit ausgedrückten Wortern, nicht enthalten wäre, denen daselbe zu vermachen, zu vermindern oder gar wieder aufzuheben, freysethet«⁹⁸.

Trotz dieses Rückschlags waren die Dresdner Buchführer schließlich erfolgreich: Zum einen konnten sie in dem angestrebten Prozess eine achttägige Inhaftierung David Richters erwirken, da dieser »Chartequen«, das waren (nach Meinung Augusts II.) wertlose ältere Bücher, verbotenerweise nachgedruckt hatte⁹⁹. Zum anderen ist nach dem Erlass vom Juni 1711 von seiner Tätigkeit in Dresden nichts bekannt. Vermutlich verließ er die Stadt kurze Zeit später, um sich in Bautzen niederzulassen. Dort begann die Geschäftstätigkeit David Richters, der in der Folge mit seinem Schwager, dem Leipziger Verlagsbuchhändler Johann Heinrich Zedler (1706–1751), enge unternehmerische Beziehungen pflegte¹⁰⁰.

Ein Jahrzehnt nach der gescheiterten Niederlassung David Richters kam es zu einem weiteren Versuch, in Dresden eine Buchhandlung mit französischem Sortiment zu errichten. Im Jahr 1719 bat der französische Buchführer Roubi-

⁹⁷ Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, Dresden, 30.12.1710, *ibid.*, fol. 11r; Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, 13.6.1711, *ibid.*, fol. 27v.

⁹⁸ *Ibid.*, fol. 27r.

⁹⁹ Vgl. *ibid.*, fol. 27v. Zum Zensurwesen allgemein KOBUCH, *Zensur und Aufklärung in Kursachsen*.

¹⁰⁰ Vgl. Winfried MÜLLER, Art. »Johann Heinrich Zedler«, in: *Sächsische Biografie*, 11.11.2004, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_\(1706-1751\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_(1706-1751)) (20.8.2021). Johanna GEYER-KORDESCH, *Pietismus, Medizin und Aufklärung in Preußen im 18. Jahrhundert. Das Leben und Werk Georg Ernst Stahls*, Tübingen 2000, S. 126, stellt überdies heraus, wie Richter in seinem Bautzener Verlag »die egalitären, zensurfeindlichen Bildungsziele« der Pietisten unterstützte. KOBUCH, *Zensur und Aufklärung in Kursachsen*, S. 151, erwähnt David Richter für 1744 in Leipzig.

liac¹⁰¹ den Kurfürsten-König um Erlaubnis und Protektion bei der Gründung einer Buchhandlung in Dresden. In einem Schreiben an das Oberkonsistorium erklärte August II. jenen Roubiliac zum Hofbuchführer und befahl, der Einrichtung der Buchhandlung nachzukommen:

Wir haben den französischen Buchführer Roubilliac [...] zu unserm Buchführer erklärt, ihm auch dahero einen öffentlichen Buchladen alhier gegen gewöhnliche praestationes aufzurichten, in Gnaden vergönstiget; Begehren demnach [...], ihr wollet, daß ihm solches alles verstattet, von Seiten anderer Buchführer dagegen keine Hinderniße gemacht und auf sein Begehren hierüber ein Decret ausgefertigt¹⁰².

Über das weitere Wirken Roubiliacs ist nichts bekannt. Die Proteste der Dresdner Buchführer gegen David Richter ein Jahrzehnt zuvor hallten bei der Einrichtung von Roubiliacs Buchhandlung wahrscheinlich noch nach. Als Hofbuchführer stand der Franzose unter dem besonderen Schutz Augusts II. Zu einer Einrichtung der Buchhandlung kam es im Unterschied zu Richter vermutlich tatsächlich: Hans Joachim Marx berichtet, dass der Bildhauer Louis-François Roubiliac im Jahr 1720 von seinem Vater aus Lyon zu einem Verwandten nach Dresden geschickt wurde¹⁰³, womit der namensgleiche Buchführer gemeint sein könnte.

Der vom Hof ausgehende französische Einfluss auf die Stadt fand Ausdruck in dem landesherrlichen Willen, eine französische Buchhandlung mit kurfürstlichem Privileg zu etablieren. In den 1710er Jahren gab es hierfür zwei Anläufe; nachdem jener von David Richter gescheitert war, gelang schließlich dem Franzosen Roubiliac unter kurfürstlichem Schutz die Aufrichtung eines öffentlichen Buchladens. Der Widerstand der einheimischen Buchhändler war bei den Neuansiedlungen erheblich. Denn sie sahen in jedem ankommenden Buchhändler missliebige Konkurrenz, selbst wenn diese vornehmlich französische Bücher zu handeln beabsichtigten. Die geringe Quellenlage zum Wirken Roubiliacs lässt schließlich keinen langen Geschäftsbetrieb vermuten. Sicher waren die einheimischen Händler zu mächtig, vielleicht ist er auch verstorben – der Fortgang seiner Unternehmung bleibt unklar. Die große Nachfrage

¹⁰¹ Roubiliac, dessen Vorname unbekannt ist, war ein Verwandter des französischen Bildhauers Louis-François Roubiliac, der als Schüler des Dresdner Bildhauers Balthasar Permoser in Erscheinung trat. Vgl. MÜLLER, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler*, S. 22; DUSSIEUX, *Les artistes français*, S. 277.

¹⁰² Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, Dresden, 15.6.1719, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/10, fol. 136r. Ein Reskript dieses Schreibens (Dresden, 16.6.1719) befindet sich *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4581/12, fol. 28.

¹⁰³ Vgl. Hans-Joachim MARX, *Das Händel-Handbuch*, Bd. 2/1: *Händel und seine Zeitgenossen. Eine biographische Enzyklopädie*, Laaber 2008, S. 845.

nach französischer Literatur jedenfalls war höchstwahrscheinlich kein Grund für Roubiliacs Verschwinden. Denn spätestens mit dem Wirken der Buchhändler Georg Conrad Walther und Michael Gröll fanden zahlreiche Schriften aus dem frankofonen Sprachraum Eingang in Dresdner Bürgers- und Adelsbibliotheken.

Die französische Sprache fand im augusteischen Dresden in vielen städtischen und höfischen Sphären Verbreitung. Für den Französischunterricht der Prinzessinnen und Prinzen der sächsisch-polnischen Herrschaftsfamilie waren die Hofmeister zuständig. Daneben befand sich im Umkreis der Fürstenfamilie eine Reihe von französischsprachigen Personen, die neben dem Hofmeisteramt vor allem im Kammerdienst tätig waren. Franzosen und Französinen sorgten am Hof nicht nur für eine fremdsprachliche Umgebung und die damit verbundene alltägliche französische Sprachpraxis, ihr Wirken führte zudem zu einer Zirkulation aufgeklärter Ideen am Hof der »jungen Herrschaften«. Der Einfluss der für konfessionelle Toleranz einstehenden Hofmeister Forel und Bellegarde am Hofstaat des jugendlichen Prinzen Xaver von Sachsen bereitete aller Wahrscheinlichkeit nach das Feld für dessen konfessionspolitische Erneuerung Sachsens im Rétablissement.

Die französische Sprache fand seit dem 17. Jahrhundert nicht nur am sächsisch-polnischen Hof weite Verbreitung. Auch dem städtischen Bürgertum wurde es spätestens zur Mitte des 18. Jahrhunderts zum Bedürfnis, sie zu erlernen. Einerseits illustrierte das Beherrschen der französischen Sprache die Anlehnung an höfische Verhaltensmuster, andererseits war es infolge der steigenden Mobilität, aufgrund der Anwesenheit fremdsprachiger Ausländer, des eigenen Reiseverhaltens oder einer zunehmend überregionalen wirtschaftlichen Tätigkeit, eine Notwendigkeit, die der sozialen Akzeptanz und dem finanziellen Erfolg bürgerlicher Akteure zuträglich war. Neben den Hof-, Pagen- und Kadettensprachmeistern sowie den Französischlehrern an den Fürstenschulen in Meißen und Grimma wirkten in der Residenzstadt Dresden damit auch jene meist reformierten Sprachmeister, die in der Regel nur für ein geringes Entgelt den Adels- und Bürgersöhnen Unterricht erteilten. Die Etablierung einer »Frantzösischen Schule« von Charles Badon im Jahr 1698 scheiterte allerdings vermutlich aufgrund des Widerstands der ohnehin schon prekär beschäftigten übrigen Sprachmeister in der Stadt.

Die große Zahl von Personen, die im Dresden des 18. Jahrhunderts das Französische beherrschten, spiegelt sich auch in der Absicht, einen Buchladens mit dezidiert französischem Sortiment einzurichten. Es ist auf den erheblichen Widerstand der ansässigen Dresdner Buchhändler zurückzuführen, dass die Errichtung des Geschäfts von David Richter im Jahr 1711 verhindert wurde. Der Buchladen des Franzosen Roubiliac erhielt zwar eine kurfürstliche Konzession,

10. Literatur und Sprache

konnte sich allerdings nicht lange in der Stadt halten. Dass damit die Verbreitung französischer Literatur in Dresden nicht verhindert wurde, zeigt die Geschäftstätigkeit der beiden Buchhandlungen von Michael Gröll und Georg Conrad Walther, die nicht nur Schriften aus Frankreich anboten, sondern – wie im Fall Walthers mit Voltaire – sogar herausgaben. Der Kontakt mit den verschiedenen frankofonen Akteurinnen und Akteuren am Hof und in der Stadt und insbesondere die in den Buchläden gehandelten Schriften führten mutmaßlich zu einer Zirkulation der Ideen der französischen Aufklärung, die ihren Eingang in den Reformen des sächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Krieg fanden.

11. Wirtschaft und Handel

11.1 Akteure und Transfer

Im April 1731 erhielt der Futteral- und Gehäusemacher Nicolas Mourgue in Dresden einen Schutzbrief Augusts II. zur freien Ausübung seines Berufs. Vorausgegangen war der Protest der Dresdner Goldschmiedeiinnung, die den Lehrbrief und das Werkzeug des vermutlich aus einer in Genf ansässigen französischen Familie stammenden Mourgue entwendet hatte¹. Der Uhrgehäusemacher (»feseur de boittes de montre«²) war wegen der in »aller Welt gepriesene[n] höchste[n] Propension zu aller Orthen Künstlern«³, die August II. hatte verkünden lassen, in die sächsische Residenz gekommen und bat nun darum, ihn »als einen Fremdbden dero mächtigsten Schutzes zu würdigen«⁴. Die ablehnende Haltung des Dresdner Stadtrats und der Goldschmiedeiinnung gegenüber Nicolas Mourgue verweist auf eine Reihe ähnlicher Vorfälle, die eine Ansiedlung ausländischer, nicht lutherischer Wirtschaftsakteure verhindern sollten. Dass Nicolas Mourgue schließlich in Dresden arbeiten konnte, ist auf seine mit dem Schutzbrief verbundene Anstellung als Hofbefreiter (»Hof Gehäuß und Futteral Macher«⁵) zurückzuführen.

1 Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 27.4.1731, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11, fol. 140r. Interessanterweise unterstützte die Dresdner Kleinuhrmacherinnung das Vorhaben von Nicolas Mourgue und stellte ihm sogar ein Attestat aus. Vgl. Mourgue an August II., Dresden, 17.4.1731, *ibid.*, fol. 141r. Nicht gesichert ist, ob es sich um einen Verwandten der aus Frankreich nach Genf eingewanderten Personen dieses Namens handelt. Vgl. Alfred PERRENOUD, *Livre des habitants de Genève, 1684–1792*, Genf, Paris 1985, S. 57, 172, 204.

2 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/11., fol. 144r.

3 *Ibid.*, fol. 141r.

4 *Ibid.*, fol. 141v.

5 *Ibid.*, fol. 140v.

11. Wirtschaft und Handel

Nicolas Mourgue tritt hier nicht nur als ausländischer Kunsthandwerker, sondern vor allem als Wirtschaftsakteur in Erscheinung, der um Lehrbrief und Arbeitswerkzeug streiten musste. Er steht exemplarisch für die französischstämmigen hugenottischen Manufakteure, die in der augusteischen Epoche zumeist über Genf, Berlin oder andere Territorien nach Sachsen gekommen waren. Deren Anwerbung wurde zum Zweck der wirtschaftlichen Entwicklung des Kurfürstentums von den Landesherren besonders forciert⁶. Diese dezidiert wirtschaftsorientierte Immigrationspolitik wurde in der Forschung anhand von Preußen analysiert. Die Landesfürsten gewährten den hugenottischen Wirtschaftsmigranten in der Regel konfessionelle, rechtliche und steuerliche Privilegien⁷. Über die vor allem von Deutschen, aber auch einigen Franzosen in Dresden gegründeten Manufakturen hat Sieglinde Richter-Nickel aufschlussreiche Erkenntnisse vorlegen können. Noch streng im Historischen Materialismus verhaftet, beleuchtet ihre Studie zu den sozialen und administrativen Rahmenbedingungen von Dresdner Manufakturbesitzern von 1648 bis 1733 die enge Verzahnung von Hof und Landesherr mit dem von diesen beförderten Wirtschaftsgeschehen in der Stadt⁸. Diese Beeinflussung erfolgte in beide Richtungen: Einerseits stellten die Manufakteure jene Luxusgüter her, die vom Hof nachgefragt wurden⁹, andererseits übte Dresdens Rolle als Residenz in vielfältiger Weise Einfluss auf das Wirtschaftsleben der Stadt aus¹⁰. Für die Förderung der Wirtschaft verabschiedete August II. im Jahr 1710 den sogenannten Manu-

6 Siehe dazu [Kap. 5.3](#).

7 Vgl. NIGGEMANN, *Inventing Immigrant Traditions*, S. 94; DERS., *Hugenotten als wirtschaftliche Elite*, S. 209f. Zu den Privilegien BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 418; LACHENICHT, *Hugenotten in Europa und Nordamerika*, S. 185–188; Françoise MOREIL, *Une arrive retardée: les Orangeois à Berlin en 1704*, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 85–106, hier S. 91f.; Pierrick POURCHASSE, *Les communautés marchandes françaises dans les ports de l'Europe du Nord au XVIII^e siècle*, in: BRIZAY, SAUZEAU, *Les étrangers sur les littoraux européens*, S. 45–58, hier S. 47–51. Für Sachsen bereits das etwas überhöhte zeitgenössische Urteil von Louis Baltazar Néel: »La Saxe lui [August II.] doit l'utile établissement de plusieurs riches manufactures, & de différentes sociétés de sçavans qu'il combloit de ses bienfaits«, NÉEL, *Histoire de Maurice, comte de Saxe*, Bd. 1, S. 28.

8 Vgl. NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 40. Diese Studie darf nicht ohne Rücksicht auf die marxistisch geprägte DDR-Historiografie gelesen werden. Sie sieht in der augusteischen Epoche den »Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus« und stellt fest, dass die Manufakturgründungen an der »Luxusbefriedigung der herrschenden Klasse und der vermögenden Schichten des Bürgertums ausgerichtet« sind, *ibid.*, S. 121f.

9 Vgl. DIES., *Manufakturen*, S. 345.

10 Vgl. DIES., *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 56.

fakturerlass, der am Rathaus öffentlich angeschlagen wurde. Darin wurde das Bürgertum zur gewinnversprechenden Mitfinanzierung (6 % jährlich) aufgerufen:

Daß Unsere [...] landes-väterliche Absicht bloß allein auff ihren und des gantzen Landes nutzen und Wolfarth gerichtet und Wir dahero um einen leidlichen Beytrag derer fast großen und ansehnlichen Summen, welche zu Etabli- rung so vieler und wichtiger Manufacturen ohnumgänglich erfordert werden, [verlangen, damit] Unsere Unterthanen [...] den größten Nutzen davon empfinden werden¹¹.

Die Bedeutung der Manufakturen für die kursächsische Wirtschaft zeigt sich darin, dass August II. zwei Jahre später die Kommerziendeputation gründen sollte, eine wirtschaftspolitische Oberbehörde für das Manufaktur- und Handelswesen des Kurfürstentums¹².

Durch ihren Fokus auf Dresden kann Sieglinde Richter-Nickel die Manufakturgründungen im Kontext der sächsisch-polnischen Union nur anreißen. Die gegenseitige Beeinflussung Sachsens und Polens zur Zeit der Union wurde bis heute von der Forschung kaum berücksichtigt. Auch der Beitrag des Pariser Historikers Jean-Pierre Poussou zu den ökonomischen Beziehungen in Zentral-europa, insbesondere zwischen Polen und Frankreich, bietet hier leider keine neuen Erkenntnisse¹³. Allein der polnische Historiker Adam Perłakowski behandelte eingehender die wirtschaftlichen Kontakte beider Länder, die er insgesamt als nur wenig entwickelt beurteilt¹⁴. Der Großteil der bisher betrachteten Manufakturgründer war zwar deutscher Herkunft, doch konnte Katharina

¹¹ Manufakturerrlass, Dresden, 23.1.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.9, fol. 3r.

¹² Vgl. FRANCE, *Le creuset allemand*, S. 147.

¹³ Zwar beurteilt auch Jean-Pierre Poussou die Forschungssituation als sehr lückenhaft, von den bisher erschienenen relevanten Studien zitiert er selbst jedoch ausschließlich französische Literatur. Deutsche, polnische oder englische Studien bleiben völlig unberücksichtigt, ebenso die einschlägige französische Studie von ESPAGNE, *Bordeaux – Baltique*. Hingegen bezieht sich Poussou auf die längst überholten Arbeiten von Louis Réau: Jean-Pierre POUSSOU, *Les relations économiques entre la France, les espaces germaniques et polonais au XVIII^e siècle*, in: BOUCHENOT-DÉCHIN, CHAUFFERT-YVART, LECOMTE (Hg.), *Lumières européennes*, S. 151–168. Zur wirtschaftlichen Beeinflussung in der polnisch-sächsischen Union vgl. NICKEL, *Manufakturen*, S. 345.

¹⁴ Vgl. Adam PERŁAKOWSKI, *Zwei Staaten, eine Chance? Die sächsisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zeit der Personalunion (1697–1763)*, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej* 4 (2007), S. 185–199, hier S. 198; DERS., *Von Ost nach West. Polnische Kaufleute im Handelssystem zwischen der polnisch-litauischen Adelsrepublik und Kur-sachsen im 18. Jahrhundert*, in: Winfried MÜLLER, Swen STEINBERG (Hg.), *Menschen unterwegs. Die Via regia und ihre Akteure*, Dresden 2011, S. 72–79. NUHN, *Perspektiven*

11. Wirtschaft und Handel

Middell den Einfluss französischer Hugenotten auf die wirtschaftliche Entwicklung Dresdens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Handschuhfabrikanten Charles-Frédéric Bassenge und Antoine Perrin nachweisen¹⁵. Diese betreten allerdings kein Neuland, vielmehr hatten Franzosen bereits vor dem Siebenjährigen Krieg das Wirtschaftsleben Dresdens geprägt.

Im Jahr 1697 hatten die aus Paris stammenden, reformierten Gemeindeglieder Jean und Michel Clément eine Stoffmanufaktur¹⁶ mit 15 bis 20 Gesellen innerhalb der Festungsmauern errichtet. Diese im Reich einmalige Einrichtung, so der »manufacturier françois«¹⁷ Jean Clément in einem Schreiben an August II., in dem er um Steuerfreiheit und Entbindung von städtischen Wachdiensten bat, sorgte für einen geringeren Geldabfluss aus dem Land:

[D]a vormahls dergleichen Manufactur weder in hiesigen Landen noch in ganz Teutschland befindlich gewesen, sondern sich dergleichen Gagenbedürfnis entweder aus Paris oder Lion erhohlet werden müßen, und dadurch jährl[ich] viele tausend Tahler Geldt aus dem Lande geführet worden, zeit-hero aber von mir so viel Gage gemachet, [dass] die jährl[ich] in grosen Summen aniezt gedachte Örther negotiirte Geldter insgesamt im Lande behalten werden¹⁸.

auf die polnisch-sächsische Union, S. 220f., bietet einen außerordentlich aufschlussreichen Überblick über die polnische Forschung zur wirtschaftlichen Vernetzung Sachsens und Polens in der augusteischen Zeit.

15 Vgl. MIDDELL, Hugenotten in der Wirtschaft, S. 70–75. Der Vater von Charles-Frédéric Bassenge war Jacques Bassenge, der seit 1729 in Dresden als Kaufmann tätig war. Vgl. Friedrich August SCHMIDT (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen. Mulorum disce exemplo, quae facta sequaris, Quar fugias. Vita est nobis aliena magistra. Cato, 7. Jg., 1. Teil, Ilmenau 1831, S. 311. Ein weiteres Familienmitglied war Paul Bassenge, der ebenfalls in Dresden als Händler wirkte. Vgl. Jean-Pierre ERMAN, Peter Christian RECLAM, Mémoires pour servir à l’histoire des réfugiés françois dans les États du roi, Bd. 5, Berlin 1786, S. 82; HstA Dresden, 10684 Stadtgericht Dresden, Nr. 1366, fol. 1.

16 Clément an August II., Dresden, 22.9.1705, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.7, o. P. Gemeint sind Gazestoffe. Zu Jean und Michel Clément siehe die Dresdner Bürgerlisten, *ibid.*, C.XXI.18 m, Nr. 412. Zu ihrem reformierten Hintergrund vgl. HstA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 10333/7, fol. 209r, sowie [Kap. 5.3](#). Zu ihrer Unternehmung allgemein NICKEL, Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung, S. 31f. Hier ist jedoch fälschlicherweise (und auch nur) von Jean »Clemend« die Rede.

17 Clément an August II., Dresden, 22.9.1705, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.7, o. P.

18 *Ibid.* Die Arbeiter von Clément stammten sämtlich aus Holland und anderen Ländern außerhalb des Reichs: »Weiln [...] ich in hiesigen Landen keine solche geschickte Leuthe undt Gesellen habhaft werden können, alß ich iedesmahl nöthig gehabt, sondern dieselben mit großen Unkosten aus Holland und andern Orthen anhero verschreiben müßen«, *ibid.*

Die beiden Manufakturbesitzer Jean und Michel Clément befanden sich in Dresden in einem Umfeld von weiteren Fabriken für Woll-, Seiden- und Tucherzeugnisse¹⁹. Deren Entstehen im Verlauf der augusteischen Zeit ist auf den Willen der Landesregierung zurückzuführen, nur noch wenige ausländische Stoffwaren für den Import zuzulassen. Lediglich dem Hofadel und ausländischen Gesandten war es zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch erlaubt, französische Stoffe zu tragen. Grund hierfür war gemäß der sächsischen Kleiderordnung von 1750 der Schutz der inländischen Wirtschaft²⁰. Diesen Schutz genoss seit 1725 ebenfalls der Franzose Claude Pitras, der in Dresden eine Seidenmanufaktur errichtet hatte. Um den teuren Import von Stoffen aus Frankreich zu vermeiden und seine Unternehmung zu unterstützen, erhielt er steuerliche Vergünstigungen. Dennoch sah er sich infolge von Überfällen auf seinen Warentransport und der Selbstbereicherung von Investoren handfesten finanziellen Schwierigkeiten ausgesetzt, die nicht nur seinen Geschäftsbetrieb, sondern auch ihn selbst existenziell bedrohten. Zu den Stoffmanufakturen traten jene, in denen Spiegel, Glas, Fayencen, sogenannte leonische Waren (das heißt Drahtgeflechte) und andere Luxusartikel hergestellt wurden²¹. Hierzu zählt die ebenfalls durch finanzielle Engpässe gekennzeichnete Gobelinmanufaktur des aus Berlin stammenden reformierten Franzosen Pierre Mercier²².

Doch nicht nur in Manufakturen, sondern auch in kleinen Werkstätten wirkten neben den vielen Deutschen und weiteren Ausländern einzelne Franzosen vor allem als Hofbefreite in Dresden: der oben erwähnte Uhrgehäusemacher Nicolas Mourgue, der Genfer Hofuhrmacher französischer Abstammung Jean-François de Poncet²³ und der Glasschneider Jean-Ferdinand Montbas-

¹⁹ Vgl. NICKEL, Manufakturen, S. 338.

²⁰ »Übrigens haben sämtliche Fabriquanten unserer Lande sich billig zu bescheiden, daß, gleichwie gegenwärtige unsere Verordnung, vornehmlich auf das Wohl derer Landes-Manufacturen und Vermehrung disseitigen Debits (als zu welchem gemeinnützuigen Behuf, wir denenselben, und besonders auch zu Anleg- und Errichtung hinlänglicher Seiden-Fabriken, mit Verleyung aller etwa bedürffenden Begnadigungen und Freyheiten, und anderer bestmöglicher landes-väterlichen Unterstützung zu statten zu kommen, die bereiteste Neigung hegen,) gerichtet ist«, Ihrer königl. Majest. In Pohlen, etc. als Churfürstentens zu Sachsen etc. Kleider-Ordnung. Ergangen de dato Dreßden, den 21. Februarii 1750. Dreßden, gedruckt bey der verwitt. Königl. Hof-Buchdr. Stößelin, Dresden 1750, § 14.

²¹ Vgl. NICKEL, Manufakturen, S. 338.

²² Siehe Kap. 8.7.

²³ Jean-François de Poncet war reformierter Konfession und gehörte seit 1743 der Dresdner Freimaurerloge Aux trois glaives an. Vgl. KK HStK 1749–1753, o. P.; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 39, Nr. 230; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 87; KRANKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 17.

11. Wirtschaft und Handel

sault²⁴ sind Beispiele französischer Wirtschaftsakteure am Hof, von denen zumeist nur die Namen überliefert sind. Ausführlichere Informationen gewährleisten die Innungsakten einer anderen, relativ großen Berufsgruppe: der Perückenmacher. Unter ihnen befand sich eine ganze Reihe von Franzosen, die von den Dresdner Innungsmitgliedern als ausländische Konkurrenz wahrgenommen wurden. Aufgrund ihrer Konfession sollten die französischen Perückenmacher somit nicht das Recht erhalten, Lehrlinge auszubilden, wodurch ihnen ein weitreichender wirtschaftlicher Nachteil entstand.

Hinzu kamen Personen, die in der Stadt verschiedene Dienstleistungen anboten. Zu ihnen zählte der Betreiber des Hôtel de Saxe, François Lafond, der 1746 zur bequemen Fortbewegung in der Stadt einige Portechaisen samt Lohnträger bereitstellte. Dadurch provozierte er erheblichen Protest der Hof- und Ratssäntfentträger²⁵, die jedoch erst ein Jahrzehnt später erreichen sollten, dass Lafond ausschließlich den Gästen seines Hotels »eine chaise mit zweyen porteurs«²⁶ zur Verfügung stellen durfte. Mit ähnlichem Widerstand mussten ausländische Händler in Dresden rechnen, insbesondere dann, wenn sie sich niederlassen wollten: Die Dresdner Kaufleute protestierten im Jahr 1725 gegen die Eröffnung eines Geschäfts des aus Leipzig stammenden Claude Valentin, da er »der reformirten Religion zugethan, und also alhier [Dresden] nicht Handlung treiben könne«²⁷. Gleiches galt für die französischen Kaufleute Pierre Pérard²⁸, Jean-Charles Huet²⁹ und Nicolas Reffeit³⁰. Der Letztere erhielt 1752 entgegen der Ablehnung der

24 Vgl. KK HStK 1736–1747, o. P. Ob der in den Quellen erwähnte Spiegelmacher Saint-Pierre am Hof tätig war oder seine Arbeiten von andernorts eingekauft wurden, bleibt unklar. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1386/2, fol. 127r.

25 Einsiedel an Amt Dresden, Dresden, 1.12.1746, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XVIII.210d, fol. 1.

26 Befehl von August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 4.4.1755, *ibid.*, fol. 49.

27 Valentin an August II., Dresden, 22.3.1725, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5551/8, fol. 2v.

28 Vgl. Jacques und Louis Pérard an August III., Dresden, 6.12.1740, HStA Dresden, Geheimes Konsilium, Loc. 5541/18, fol. 2r. Zur reformierten Religionszugehörigkeit von Pérard vgl. *ibid.*, fol. 13r. Zum europäischen Netzwerk seines Cousins Jacques Pérard, der reformierter Pastor und Freimaurer war, vgl. Pierre-Yves BEAUREPAIRE, »J'étais trop communicatif«. Déployer un dispositif de communication dans l'Europe des Lumières. L'exemple de Jacques Pérard, pasteur réformé à Stettin, in: Réseaux et histoire, 4.10.2013, http://reshist.hypotheses.org/243#_ftnref14 (19.8.2021); DERS., L'espace des francs-maçons, S. 106.

29 Siehe zu Huet Kap. 2.4.

30 Vgl. HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5632/3; KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 350. Zur Familie von Nicolas Reffeit siehe die wenigen Angaben in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde, RefG Dresden, 2.1.4, Ehematrikel, S. 12, Nr. 14.

Kaufmannsinnung von August III. dennoch die Erlaubnis, in seinem offenen Gewölbe allerhand »fremde und ausländische eingemachte Sachen«³¹ zu verkaufen. Zu Reffeits Angebot gehörten »die Ailhaudischen Pulver, Rosée de vie et santé, ein besonderer Gesundheits-Tranck, Lavendel, [...] Champagner-Wein, [...] frische und marinierte Trüffeln und Austern, Haar-Poudre, Seiff-Kugeln«³² und andere exquisite Waren mehr. Nicolas Reffeit betrieb neben seinem Dresdner Geschäft zudem eine Niederlassung in Leipzig, wo er über die Messe Geschäftskontakte zu einer großen Zahl europäischer Handelshäuser unterhielt³³. In ihren Studien zu franko-baltischen und ibero-irischen Händlernetzwerken konnten Michel Espagne und Karin Schüller eindrucksvoll die weitreichenden wirtschaftlichen Verflechtungen innerhalb Europas zeigen, über die sicher ebenso die Dresdner Kaufleute durch ihre Nähe zur Leipziger Messe verfügten³⁴. Doch auch außereuropäische Handelsstationen wurden von Dresden aus erschlossen, etwa von dem französischen Kaufmann und Seidenfabrikanten Jean-François de Burnonville, der in den 1720er Jahren den über Osteuropa verlaufenden persischen Karawanenhandel nach Dresden führte, wodurch Waren aus Ostasien über Sachsen weiter nach Westeuropa gehandelt wurden³⁵.

Die Dresdner Kaufleute sorgten nicht nur für den Import fremder Waren, sondern exportierten ebenso sächsische Produkte. Auf diesem Weg gelangte so auch das wertvolle Meißner Porzellan nach Frankreich, wo es in großen Mengen nachgefragt wurde, wie Maurice de Saxe 1747 an August III. berichtete: »Au reste, l'on est fou de la porcelaine de Saxe, dans ce pays-ci que l'on n'a

31 Reffeit an August III., Dresden, 17.5.1752, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5632/3, fol. 2r.

32 Ibid., fol. 3r. Bei dem Ailhaudischen Pulver handelte es sich um ein von dem französischen Arzt Jean d'Ailhaud erfundenes Abführmittel.

33 Vgl. [Gazette d']Amsterdam. Avec privilège de nos seigneurs. Les États de Hollande et de Westfrise, Nr. LXXX, 7.10.1738, o. P.

34 Vgl. ESPAGNE, Bordeaux – Baltique; SCHÜLLER, Die Beziehungen zwischen Spanien und Irland, S. 209-212.

35 In einem an August II. gerichteten Bericht heißt es: »Les caravanes de Perse qui [...] sont chargées des soye de Perse, de l'or, de l'argent, de diam[an]ts bruts, de perles, et autres pierres précieuses, pourcelaines venant de la Chine, du Japon«, Dresden, [um Juli 1721], HstA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 7405/5, fol. 3r. Burnonvilles Handel war erfolgreich, von 1721 bis mindestens 1757 ist seine Tätigkeit in Dresden nachweisbar. Sein Vorhaben, nahe der sächsischen Residenz Seidenmühlen zu errichten, scheiterte allerdings. Vgl. *ibid.*, fol. 48r; *ibid.*, Loc. 7405/6, fol. 1-3; KK HStK 1728-1757. Burnonville reiste für seine Geschäfte offenbar regelmäßig nach Warschau. Vgl. Bestätigung von Jacques Terras, Dresden, 2.11.1721, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.22, o. P.

jamais été, et j'en vois partout; l'on ne fait plus de cas de celle des Indes«³⁶. Die Geschichte und Bedeutung der Meißner Porzellanmanufaktur für das sächsische Wirtschaftswesen wurde zuletzt unter anderem von Alessandro Monti gut erforscht³⁷, ihre Konkurrenz zur königlich-französischen Manufaktur von Sèvres beziehungsweise Vincennes fand in der Forschung dagegen kaum Beachtung³⁸. Eine aufeinander bezogene Untersuchung beider mit den nationalen Attributen versehenen Porzellanmanufakturen (sächsisches vs. französisches Porzellan) stellt einen wichtigen Aspekt ihrer internationalen Beachtung in den Fokus. Der Kunsthistoriker Stéphane Castelluccio konstatiert hinsichtlich der politischen Bedeutung nationaler Kunstproduktion: »Versailles et l'appartement du roi étaient [...] une vitrine du savoir-faire national«³⁹. In demselben Sinn wurde spätestens mit dem Export des Meißner Porzellans ins Ausland und insbesondere nach Frankreich gleichfalls Sachsen-Polen als dynastischer Verwandter der Bourbonenmonarchie zum anerkannten Kunstproduzenten erhoben. Die Meißner Porzellanmanufaktur ist dabei zudem der Ort eines doppelten Transfers: einerseits die Adaption und Neuinterpretation der französischen Kunstmalerei in der sächsischen Porzellanfabrikation und andererseits das Nachahmen des sächsischen Modells in Frankreich.

³⁶ Maurice de Saxe an August III., Versailles, 24.12.1747, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 199.

³⁷ Vgl. Alessandro MONTI, Der Preis des »weißen Goldes«. Preispolitik und -strategie im Merkantilssystem am Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, 1710–1830, München 2011; DERS., Moderne Unternehmen in der vorindustriellen Zeit. Das Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 53/2 (2012), S. 63–91; DERS., Hoym und Lemaire. Die Krise in Meißen aus wirtschaftshistorischer Sicht, in: Keramos 208 (2010), S. 3–16; Rainer RÜCKERT, Meißener Porzellan, 1710–1810, München 1966 (Ausstellungskatalog); DERS., Biographische Daten der Meißener Manufakturisten des 18. Jahrhunderts, München 1990; Maureen CASSIDY-GEIGER, Innovations and the Ceremonial Table in Saxony 1719–1747, in: Peter-Michael HAHN, Ulrich SCHÜTTE (Hg.), Zeichen und Raum. Ausstattungen und höfisches Zeremoniell in den deutschen Schlössern der Frühen Neuzeit, München, Berlin 2006, S. 135–162.

³⁸ Die Beziehungen beider Manufakturen im Umfeld des Siebenjährigen Krieges wurden untersucht von Maureen CASSIDY-GEIGER, Meissen et la France avant et après la guerre de Sept Ans. Artistes, espionnage et commerce, in: Patrick MICHEL (Hg.), Art français et art allemand au XVIII^e siècle. Regards croisés, Paris 2008, S. 61–100.

³⁹ Stéphane CASTELLUCCIO, L'appartement du roi à Versailles, 1701. Le pouvoir en représentation, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), Versailles et l'Europe, S. 71–84, hier S. 83.

11.2 Die Seidenmanufaktur von Claude Pitras

Lyon galt in der Frühen Neuzeit als europäisches Zentrum der Seidenfabrikation, wodurch zahlreiche Ausländer in die Stadt kamen, um die Herstellung der Lyoner Seide zu erlernen. Zum Schutz der eigenen Wirtschaft und der Sicherstellung fortwährender Exporte ergriff die französische Krone Maßnahmen zur Einschränkung der Mobilität von Lyoner Seidenmanufakturen. Außerdem durften deshalb seit 1702 Lehrlinge nur noch aus der Stadt selbst kommen. Guido Braun weist allerdings darauf hin, dass es weiterhin Ausländern, darunter auch einigen Deutschen, möglich war, in diesem Wirtschaftszweig in Lyon tätig zu sein⁴⁰. Als wertvolle Exportware musste die Lyoner Seide andernorts teuer eingekauft werden, was den sächsisch-polnischen Kurfürst-König bewog, eine eigene Seidenfabrikation aufzubauen.

An dieses Vorhaben anknüpfend, erhielt im Juli 1725 der aus Lyon stammende Franzose Claude Pitras das Privileg, in Dresden eine Seidenmanufaktur zu errichten. Damit waren eine zehnjährige Steuer- und Abgabenbefreiung sowie das Prädikat eines Hoffabrikanten verbunden⁴¹. Die kurze Zeit später erfolgte erneuerte Anordnung Augusts II., dem Seidenfabrikanten Pitras Steuerfreiheit zu gewähren, steht im Zusammenhang mit dem Protest der Tuchmacherinnung gegen die drohende Konkurrenz⁴². Der vermittelnde Stadtrat hatte bereits am 16. Juli empfohlen, dass die Manufaktur in einer Landstadt außerhalb der Residenz errichtet werden sollte, und damit klar Stellung gegen Pitras bezogen. Die Räte vertraten die Ansicht, der Franzose, der schon in Lyon und Venedig Seidenmanufakturen geführt hatte⁴³, könne sich in Torgau oder Oschatz ansiedeln, wo die arme Bevölkerung gleichzeitig einen Nutzen daraus ziehen würde. In Dresden sei Claude Pitras jedenfalls nicht willkommen, zumal bei diesem »Persohnen von Religionen, denen nach Verfaßung hiesiger Lande,

⁴⁰ Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 388. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Seidenproduktion für Lyon vgl. Maurice GARDEN, *Lyon et les Lyonnais au XVIII^e siècle*, Paris 1980, S. 43–81, bes. 47; RAU, *Räume der Stadt*, S. 209f.

⁴¹ Vgl. Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 10.8.1725, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 1. Die Befreiung schloss auch die »Geschoß- und Pachtgulden« ein, allerdings nicht die »General-Consumtions-Accise«. Vgl. *ibid.*, fol. 3; NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 32.

⁴² Vgl. StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 2r–4r.

⁴³ Vgl. Stadtrat an August II., Dresden, 16.7.1725, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 9r.

11. Wirtschaft und Handel

Handlung und anderes Gewerbe zu treiben, nicht zugelassen«⁴⁴ sind. Dementgegen ordnete August II. die Errichtung der Seidenmanufaktur in Dresden an. Zum Schutz der Dresdner Tuchmacher wurde allerdings verfügt, dass Pitras

nebst den seinigen und denen zu seiner Fabrique nöthigen Personen sich wesentlich aufhalten, neue Fabrique von seidnen Estoffen, auch Strumpff-Bändern, Gürteln und Binden, iedoch was die Strumpff-Bänder, Gürtel und Binden betrifft, anders nichts als [...] deren Fertigung denen in Unsern Churfürstenthum und Landen befindlichen Handwercke und Innungen nicht zu schaden und Nachtheil gereichet, langen und treiben⁴⁵.

Da es ihm außerdem nicht gestattet war, »eine öffentliche beständige Boutique anzulegen«⁴⁶, konnte Claude Pitras seine Seidenwaren ausschließlich auf den Jahrmärkten zum Kauf anbieten.

Die Errichtung seiner Manufaktur finanzierte der Franzose nur zum Teil selbst, den Rest trugen der Premierminister Jacob Heinrich von Flemming sowie der Geheime Kriegsrat Johann Anton Thioly als Investoren bei⁴⁷. Der Manufakturbetrieb scheint in den ersten Jahren erfolgreich verlaufen zu sein, bis die Geschäftsbeziehungen, die Claude Pitras im Jahr 1729 über Polen bis nach Moskau führten, in ernste Gefahr gerieten. Der Anteilseigner an der Manufaktur Graf Flemming war gerade erst verstorben, als die Handelswagen von Pitras auf der Reise nach Russland in einen »mörderischen Überfall«⁴⁸ gerieten. Pitras musste ohne Waren und Gewinn nach Dresden zurückkehren, wo der verbliebene Anteilseigner Thioly und die Vermögensverwalter des verstorbenen Premierministers Flemming in Furcht um ihre Geldanlagen Seidenstoffe, Waren und Kassenbücher an sich genommen hatten. Der Manufakturbetrieb kam damit zum Erliegen⁴⁹. Claude Pitras verfügte weder über die nötigen Mittel, um die Produktion fortzusetzen, noch konnte er Waren zur Lösung des Liquiditätsbedarfs absetzen. Zu den anfangs abwehrend reagierenden Stadträten trat nun das Misstrauen

⁴⁴ Ibid., fol. 11v. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 416, weist auf den überproportionalen Anteil von Hugenotten in der Seidenproduktion hin.

⁴⁵ Befehl von August II. an Stadtrat, Pillnitz, 29.7.1725, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.11, fol. 2v–3r.

⁴⁶ Ibid., fol. 3r.

⁴⁷ Vgl. Pitras an August II., Dresden, 8.1.1729, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 38r. Für Werkstatt und Unterkunft wurden Gebäude im Zinzendorfschen Garten vor dem Pirnaischen Tor und im Birkholzischen Garten vor dem Wildsdruffer Tor vorgeschlagen. Vgl. *ibid.*, fol. 9r. NICKEL, *Manufakturen*, S. 339, vermutet noch eine Ansiedlung innerhalb der Festungsgrenzen.

⁴⁸ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5543/1, fol. 38v.

⁴⁹ Vgl. *ibid.*, fol. 39r.

der Anteilseigner. Nachdem der französische Manufakteur auf der Leipziger Messe zudem die französischen Lieferanten Claude Breghot und David Galliard nicht mehr bezahlen und dorthin nicht mehr ohne »sicheres Geleit«⁵⁰ hingehen konnte, schritt August II. endlich ein. Denn dieser hatte ein ernsthaftes Interesse, den »Supplicanten gerne conserviret [zu] sehen«, was ihn veranlasste, den Stadtrat anzuweisen, die für die Wiederaufnahme des Manufakturbetriebs nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen⁵¹. Die Seidenfabrikation von Claude Pitras war somit sichergestellt und wurde bis 1732 unter seiner Leitung fortgeführt. Da die benötigten Wollen jedoch weiterhin auf der Leipziger Messe eingekauft werden mussten und für gefärbte Seiden die Kapazitäten meistens nicht ausreichten und diese aus Frankreich und Italien importiert wurden, blieb seine Unternehmung kaum profitabel⁵². Zudem blieben mehrere Versuche zur Errichtung von Seidenmühlen in Sachsen erfolglos⁵³.

Überwerfungen mit den Investoren bewogen Claude Pitras schließlich im Jahr 1732 dazu, Sachsen noch vor Ablauf der auf zehn Jahre gewährten Steuerfreiheit zu verlassen und nach Berlin zu gehen⁵⁴. Der Dresdner Stadtrat resümierte im August 1733, dass

der Zweck bey der Pitraischen sonderbahren Begnadigung, damit nemlich er hiesiger Stadt- und Landes-Kinder bey der Fabrique anführen, und sie tüchtig machen möchte, dergleichen, zu Vortheil des Comercii und Erhaltung des Geldes im Lande fortzusezen, gar schlecht erreicht, dagegen von Pitra viel Streit und Unfug angefangen, und sein Versprechen, nach denen 10. Begnadigungs-Jahren, keinen Haußzinß zu begehren, sondern alle Onera zu tragen, nicht erfüllet, vielmehr noch zuvor das Land verlaßen worden⁵⁵.

50 Ibid., fol. 47v.

51 Vgl. Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 4.5.1729, *ibid.*, fol. 50r–51r, Zitat fol. 50v.

52 Vgl. NICKEL, *Manufakturen*, S. 339.

53 Die Vorhaben von Jean-François de Burnonville bei Dresden und Martin Bönigk bei Leipzig wurden trotz ausgestellter Privilegien nicht realisiert. Vgl. HStA Dresden, 10024 Geheimes Archiv, Loc. 7405/6, fol. 1–3.

54 Vgl. William Otto HENDERSON, *Studies in the Economic Policy of Frederick the Great*, London 2006, S. 21 f.; NICKEL, *Manufakturen*, S. 339.

55 Dresdner Stadtrat an August III., Dresden, 29.8.1733, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1431/3, fol. 42v–43r.

Nach dem Fortgang von Claude Pitras ersuchte der Franzose Jean Gilson bei August III., der mittlerweile die Regierungsgeschäfte seines im Vormonat verstorbenen Vaters übernommen hatte, um ein Privileg zur Herstellung seidener Waren. Gilson hatte selbst acht Jahre lang in der Manufaktur von Pitras gearbeitet und versprach nun, »allezeit tüchtige Waaren zu verfertigen und hisigen Landeskindern die Kunst zu erlernen«⁵⁶. Zwar erteilte August III. am 14. September 1733 dem französischen Manufakteur ein entsprechendes Privileg⁵⁷, allerdings ist von dessen Umsetzung nichts überliefert. Wahrscheinlich scheiterte die Seidenproduktion von Jean Gilson an den aufzubringenden Finanzmitteln, denn noch Ende August 1733 wies der Dresdner Stadtrat darauf hin, dass Gilson »zu Anlegung der Fabrique keinen Fond habe«⁵⁸. Dies bestätigt die Beobachtung von Sieglinde Richter-Nickel, die im fehlenden Kapitaleinsatz der Gründer das Scheitern einer Reihe von Manufakturen begründet sah⁵⁹. Darüber hinaus könnte Gilson die Auflage des Stadtrats zu einer Aufgabe des Projekts bewogen haben, in welcher er nach den Erfahrungen mit Claude Pitras verpflichtet wurde, sämtliche Steuern nachzuzahlen, falls er vor Ablauf der zehnjährigen Abgabefreiheit das Land verlassen sollte⁶⁰.

Folglich kann festgehalten werden, dass die Niederlassung des französischen Seidenmanufakteurs Claude Pitras in Dresden erheblichen Schwierigkeiten ausgesetzt war. Zwar genoss er den Schutz und das Handlungsprivileg des sächsisch-polnischen Soveräns; da sich sächsische Gesellschafter finanziell in erheblichen Umfang an der Manufaktur beteiligt hatten, war er allerdings auf deren Kooperationsbereitschaft angewiesen. Als seine Manufaktur, die ohnehin auf den Widerstand des Dresdner Stadtrats und der Tuchmacherinnung gestoßen war, durch Gewinnausfälle in Existenznot geriet und die Gläubiger nicht mehr bedient werden konnten, wandten sich die Teilhaber von dem Franzosen ab und stellten den Betrieb ein. Die Produktion von seidenen Stoffen konnte zwar durch die Unterstützung Augusts II. wieder aufgenommen werden, allerdings hatte die von mehreren Seiten entgegengebrachte Ablehnung den Manufakteur vermutlich derart verunsichert, dass er schon 1732 das Land in der Hoffnung verließ, in Preußen auf bessere Bedingungen für sein Handwerk zu treffen. Der Versuch seines ehemaligen Mitarbeiters Jean Gilson, 1733 die Seidenproduktion in Dresden fortzusetzen, erstickte trotz Privilegs angesichts der einheimischen Gegenwehr schon im

56 August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 2.3.1733, *ibid.*, fol. 40r.

57 Vgl. August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 14.9.1733, *ibid.*, fol. 50.

58 Dresdner Stadtrat an August III., Dresden, 29.8.1733, *ibid.*, fol. 43r.

59 Vgl. NICKEL, *Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung*, S. 31.

60 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1431/3, fol. 43v.

Keim. Das Transferpotenzial, das die Einrichtung der Seidenmanufaktur für die sächsische Wirtschaft barg, wurde somit entgegen aller Unterstützung der Kurfürsten-Könige kaum ausgeschöpft. Ihre Entscheidungen stießen damit an jene Grenzen, welche die für die Errichtung nötigen Investoren sowie die Dresdner Bürgerschaft gezogen hatten. Die Errichtung der Seidenmanufaktur von Claude Pitras ist also nicht nur ein Beispiel für die Schwierigkeiten der unter anderem von Ausländern getragenen ökonomischen Entwicklung der Residenzstadt Dresden, sondern ebenso für die bisweilen beschränkte Handlungsfähigkeit des kursächsischen Landesfürsten gegenüber einer selbstbewussten lutherischen Stadtvertretung.

11.3 Das Lehrlingsverbot der reformierten Perückenmacher

Den vielfältigen materiellen und immateriellen Objekten des Kulturtransfers waren idealtypische Ausdrucksformen des *bon goût* vorausgegangen. Eines dieser Transferphänomene ist die Verbreitung und Interpretation französischer Bekleidungsmode. Gertrud Lehnert konstatiert in diesem Zusammenhang: »Mode ist im 18. Jahrhundert französisch und als französische wird sie europäisch, allerdings mit regionalen Unterschieden«⁶¹. Nicht nur Stoffe und ganze Bekleidungsstücke kamen aus Frankreich⁶², sondern auch die Träger des französischen Modewissens fanden in vielen Ländern Anstellung. Seit dem 17. Jahrhundert hatten in Sachsen die Modeberufe französische Prägungen erfahren. Zur vorzugsweise edlen seidenen Körperbekleidung wurden Perücken getragen, die von Trägern eines hochspezialisierten Handwerks, den Perückenmachern, hergestellt wurden. Diese waren neben ihrer Tätigkeit bei Hof zudem als städtische Zunfthandwerker organisiert, was zu Konflikten mit der einheimi-

⁶¹ Gertrud LEHNERT, Mode als Medium des Kulturtransfers im 18. Jahrhundert, in: Gesa STEDMAN, Margarete ZIMMERMANN (Hg.), Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit, Hildesheim 2007, S. 309–340, hier S. 314.

⁶² Vgl. BÄUMEL, Das »Rheingrafenkleid« Augusts des Starken, sowie Kap. 2.4 zu den Stofflieferungen für August II. durch seinen Agenten Nicolas de Montargon. Zu den eigenhändigen Stoffbestellungen Augusts II. vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2097/51, fol. 8r.

schen Konkurrenz führen konnte⁶³. Auch in Dresden wirkten sowohl im höfischen als auch im städtischen Raum französische Perückenmacher⁶⁴.

Als im Jahr 1724 die Dresdner Perückenmacherinnung gegründet wurde, sollte dies für einige der schon zuvor in der Stadt wirkenden Perückenmacher weitreichende Folgen haben. Noch im selben Jahr beschwerten sich die Innungsmitglieder darüber, dass Unbefugte ihren Beruf ausüben würden⁶⁵. Ihr Protest blieb vorerst wirkungslos, bis sie sich im November 1726 an August II. wandten und ihn baten, den reformierten Perückenmachern, die nahezu sämtlich französischer Herkunft waren, das Recht der Ausbildung eigener Lehrjungen zu verweigern: »Nachdem [...] es sich nicht gebühren will, daß sie, als Personen, so zur Innung nicht gehören, Jungen zu lernen sich unterstehen wollen, wozu noch kömmt, daß denen Innungs-Verwandten Jungen und Gesinde abgehalten wird«⁶⁶.

Zwar sei den reformierten Perückenmachern die Ausübung ihrer Profession gestattet, die Aufnahme von Lehrjungen sei aber widerrechtlich und nutzlos, da sie wegen des fehlenden Innungsrechts ohnehin keinen Lehrbrief ausstellen dürften⁶⁷. Bei einer Aussprache zahlreicher Innungsmitglieder und einiger reformierter Perückenmacher im September 1727 vor dem Dresdner Stadtrat wurde schließlich beschlossen, dass »denen Herren Reformirten und Consorten, das Jungen Lernen mit Nachdruck untersaget«⁶⁸ ist. Prompt folgte

63 Vgl. Susanna STOLZ, *Die Handwerke des Körpers. Bader, Barbier, Perückenmacher, Friseur. Folge und Ausdruck historischen Körperverständnisses*, Marburg 1992, S. 172–208; Reimar F. LACHER, *Perücke und Zopf. Haarersatz, Mode, Etikette, Gesinnungszeichen*, in: Simone BLIEMEISTER, Katrin DZIEKAN (Hg.), *Alltagswelten im 18. Jahrhundert. Lebendige Überlieferung in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt*, Halle 2010, S. 230–246. Eine Stellung als »Hofperruquier« in Dresden hatten François Pandré (KK HStK 1733, 1737, 1747–1757) und François Moussat (ibid. 1736–1753). Die Position eines »[Kammer-]Perruquiers« besetzten die Franzosen Martin Fontinier (ibid. 1735–1757), Joseph Fontinier (ibid. 1745–1757), Jean L’Abadie (ibid. 1732–1753) sowie Théodore Petit (ibid. 1752–1754).

64 Vgl. Katrin SOHL, »À la mode« und »le dernier cri«. Mode und Sitten, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 242–249, hier S. 243. In Dresden wirkte seit 1686 der reformierte Perückenmacher David Hennequin. Siehe [Kap. 5.3](#).

65 Vgl. HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 1063. Zur Innungsgründung vgl. CRELL, *Kurtzgefaßtes sächsisches Kern-Chronicon*, Bd. 4, S. 341 f.

66 Dresdner Perückenmacherinnung an August II., Dresden, 18.11.1726, StA Dresden, 11.2.45 Innungsakten, Nr. 29, fol. 7.

67 Vgl. *ibid.*

68 Stadtratsprotokoll der Sitzung vom 13.9.1727, *ibid.*, fol. 8v.

der Protestbrief der Franzosen, den diese nicht nur dem Stadtrat⁶⁹, sondern ebenfalls August II. zukommen ließen. In ihrem achtseitigen Schreiben schildern sie empört das Vorgehen der Perückenmacherinnung und hoffen auf die »weltbekannte hohe Gnade und allergeachtetsten Schutz«⁷⁰ des sächsischen Landesherrn. Zu ihrer Verteidigung führen sie folgende Punkte an⁷¹: 1. Sie hätten lange Zeit vor der Innungsgründung bereits ihre Profession in Dresden ausgeübt. 2. Die Innungsversicherung habe in ihrem ersten Artikel vorgesehen, dass sie »als *forenses* auf Lebens-Zeit geduldet, und auf keine Wege ihrer Nahrung gehindert werden«⁷². Das Verbot, Jungen auszubilden, würde allerdings für sie einen Einbruch ihrer Existenzgrundlage bedeuten. 3. Die Lehrjungen der reformierten Perückenmacher seien bisher erwiesenermaßen auch ohne Lehrbrief der Innung nach ihrer Ausbildung in Anstellung gekommen, unter anderem bei lutherischen Meistern in Dresden selbst sowie in Berlin und Hannover. 4. Die Reformierten verweisen außerdem auf die Missgunst einiger lutherischer Innungsmitglieder:

Daß also diese [...] Beschwerden wieder uns, vor nichts anders, als bloß uns zu kränken und unsere Familien dadurch zu ruiniren anzunehmen sind, wie auch überdies in Erfahrung gebracht, wie die wenigsten von denen lutherischen Peruquenmachern etwas von diesen übergebenen Beschwerden wissen wollen, vielmehr die meisten ganz willig und zufrieden sind⁷³.

Schließlich 5. bringe das Lehrverbot die Interessen des Herrschers in Gefahr, denn die betroffenen Perückenmacher seien dann nicht mehr in der Lage, die königlichen Abgaben zu leisten. August II. forderte die Ratsmitglieder und die reformierten Perückenmacher erneut auf, bis Ende Oktober 1727 Stellungnahmen einzureichen, die, wie auch seine abschließende Entscheidung, nicht mehr überliefert sind⁷⁴. Bekannt sind jedoch weitere Auseinandersetzungen zwischen Dresdner Innungsmitgliedern und Perückenmachern in der vor den Festungs-

⁶⁹ Die »sämtl[ichen] Peruquenmacher reformirter Religion« waren: Nicolas Dommanget, Cornélien Damoiseau, Jacques Le Fevre, Johann Conrad Beckin, François Pandré (auch Bandré), Alexandre Thibault (auch: Thibaud, Tibo, Tübo), Simon-Daniel Philipon. Vgl. Reformierte Perückenmacher an Dresdner Stadtrat, Dresden, 22.9.1727, *ibid.*, fol. 9^br. Über die Zeit ihres Wirkens ist nur wenig bekannt. Ein Perückenmacher namens Jean Thibault ist 1716 am sächsisch-polnischen Hof angestellt worden. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/10, fol. 122r.

⁷⁰ StA Dresden, 11.2.45 Innungsakten, Nr. 20, fol. 11v.

⁷¹ Für die folgenden Ausführungen (1–5) vgl. *ibid.*, fol. 11v–14r.

⁷² *Ibid.*, fol. 12r.

⁷³ *Ibid.*, fol. 13v.

⁷⁴ Vgl. August II. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 8.10.1727, *ibid.*, fol. 10r.

mauern liegenden Friedrichstadt, die darauf hindeuten, dass die Reformierten den Schutz des Kurfürsten-Königs erhielten⁷⁵. Vermutlich aber musste sich der Kurfürst dennoch dem Willen der lutherischen Innung beugen. Denn dass ihm die reformierten Perückenmacher in den nächsten Jahren wiederholt die Offenlegung ihrer Rechnungen verweigerten⁷⁶, kann als ein Indiz für die Nichtleistung von Abgaben verstanden werden, die sie bereits 1727 für den Fall angedroht hatten, dass ihnen die Aufnahme von Lehrjungen verboten bliebe. Außerhalb der Zunftgewalt tätige Perückenmacher gab es in Dresden noch mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, was auf eine gewisse Kontinuität der vom Innungswillen abweichenden Existenz von Perückenmacher hinweist⁷⁷.

Der Kurfürst-König handelte in der Streitsache der Perückenmacher nur sehr zögerlich. Offenbar wollte und konnte er sich nur begrenzt in die Angelegenheiten des Stadtrats einmischen. Mit der Gewährung einer Anstellung als Hofperückenmacher oder dem Angebot der Niederlassung in der ihm direkt unterstellten Friedrichstadt verfügte er dennoch über Mittel, den betroffenen Reformierten entgegenzukommen. August II. konnte ihnen damit seine Unterstützung anbieten, war allerdings nicht in der Lage, die bestehenden Innungsregeln außer Kraft zu setzen. Die lutherischen Berufsverbände der Dresdner Residenzstadt können somit als eine auf konfessionellem Fundament aufgebaute Kontrollinstanz sowohl fremdkonfessioneller Zuwanderung als auch landesherrlicher Macht, insbesondere in wirtschaftspolitischer Hinsicht, angesehen werden.

11.4 Die Porzellanmanufakturen Meißen und Vincennes

Anfang Januar 1747 empfing die Meißen Porzellanmanufaktur hohen Besuch aus Frankreich. Der französische Sonderbotschafter Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, Herzog von Richelieu, der für die Vermählung der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Kronprinzen angereist war, besichtigte mit einigen seiner Begleiter, darunter Antoine-René de Voyer, Marquis de Paulmy, die sächsische Porzellanherstellung. In seinen Tagebuchaufzeichnungen, die er auch an seinen Vater schickte, den französischen Außenminister Argenson, gibt Paulmy eine ausführliche Beschreibung dieses

⁷⁵ Vgl. HStA Dresden, 10047 Amt Dresden, Nr. 4621.

⁷⁶ Vgl. *ibid.*, 10079, Landesregierung, Loc. 13956/7.

⁷⁷ Vgl. *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5635/9.

Besuchs⁷⁸. August III. gewährte den französischen Staatsgästen sogar Zutritt zu dem Brennofenraum, »le sanctuaire le plus impénétrable de cette misterieuse fabrique«⁷⁹. Der Besuch der Meißener Manufaktur erfolgte nicht zufällig, denn sie diente nicht nur der Repräsentation der erfolgreichen sächsischen Wirtschaft, sondern sie stand auch für das vermutlich bedeutendste Exportprodukt Sachsens, das in der augusteischen Zeit unter anderem nach Frankreich verkauft wurde: das gemeinhin »weißes Gold« genannte sächsische Porzellan.

Die im Jahr 1710 erfolgte Gründung der sächsischen Porzellanmanufaktur bot mehrere, vornehmlich ökonomische Vorteile für den sächsisch-polnischen Herrscher. Zum einen war der Import des beim sächsischen Hof beliebten chinesischen Porzellans überaus teuer⁸⁰. Zum anderen ermöglichte der Absatz eigenen Porzellans eine willkommene Einnahmequelle für den sächsischen Staatshaushalt. Für diesen Zweck warb August II. in seinem Manufakturerelement vom 23. Januar 1710 um Investoren der »Porcellin- und andere[r] Manufacturen«⁸¹ sowie um kundige einheimische und fremde Handwerker. Dass dies ebenso auf ein Anwerben von Franzosen abzielte, geht aus den Unterlagen des französischen Gesandten hervor, der den erwähnten Erlass gleichfalls an seinen Dienstherrn nach Versailles schickte⁸². Die Tätigkeit französischer Handwerker bei der Meißener Manufaktur ist für die ersten Jahrzehnte ihres Bestehens jedoch nicht nachweisbar⁸³. Die Bitte des aus Paris stammenden Hoflieferanten Jean-Charles Huet, Figuren nach seinen Modellen zu fertigen, blieben offenbar

78 Vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, 10.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 131v–140v.

79 Ibid., fol. 134r.

80 Einen Überblick über die Ankäufe chinesischen Porzellans in Sachsen bietet der Katalogband zur gleichnamigen Ausstellung in den SKD (2008–2009): Cordula BISCHOFF, Anne Christin HENNINGS (Hg.), Goldener Drache, Weißer Adler. Kunst im Dienste der Macht am Kaiserhof von China und am sächsisch-polnischen Hof (1644–1795), München 2008.

81 Manufakturerelement, Dresden, 23.1.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.XXVI.9, fol. 1r.

82 In dem Erlass heißt es: »[Pour] attirer dans notre résidence de Dresde des habiles ouvriers & artisans [...], afin qu'à l'avenir, quand la bonté céleste accordera plus de repos & de tranquillité, nos États fleurissent de plus en plus, moyennant pareilles sciences & d'autres métiers profitables [...], nous assurons de nos grâces royales particulières tous ceux, soient étrangers ou nos propres sujets [...], qui contribueront à l'avancement de ce desseïn«, Manufakturerelement, Dresden, 23.1.1710, AAE, 117 CP/19, fol. 14v.

83 Vgl. dazu den ausführlichen Katalog sämtlicher Meißener Manufakturarbeiter: RÜCKERT, Biographische Daten, S. 36 und passim. Siehe außerdem das Namensverzeichnis (1722) der Porzellanmanufaktur: HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14636/4, o. P.

erfolglos⁸⁴. Für die mythologischen Kleinplastiken der Meißner Manufaktur liegen indes Ergebnisse vor, die auf eine von französischen Vorbildern inspirierte Porzellanmalerei hindeuten, welche bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine besondere Ausprägung erreichte⁸⁵. Im selben Zeitraum erfuhr das sächsische Porzellan in Frankreich eine hohe Nachfrage. Bereits 1717 spielt Gaultier gegenüber dem sächsischen Agenten in Paris, Nicolas de Montargon, auf das Interesse an sächsischem Porzellan in Frankreich an⁸⁶. Einige Jahre nach der sogenannten Hoym-Lemaire-Krise Ende der 1720er Jahre, deren preispolitischen Ergebnisse einen »wichtigen Meilenstein in der Manufakturgeschichte«⁸⁷ darstellten, wurde das Meißner Porzellan, wie dem »Mercure de France« zu entnehmen ist, in den Schmuckhandlungen der französischen Hauptstadt angeboten und wegen seiner hohen Qualität zunehmend nachgefragt⁸⁸.

In den 1740er Jahren trat zur ökonomischen noch eine repräsentative Dimension des Porzellanexports hinzu. Die Nachfrage des sächsischen »weißen Goldes« nahm derart zu, dass es als diplomatisches Mittel eingesetzt wurde⁸⁹. Dem erwähnten französischen Außenminister Argenson wurde im Kontext der

84 Vgl. Huet an August II., Dresden, um 1725, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5551/8. Huet wird auch in den von RÜCKERT, *Biographische Daten*, veröffentlichten Meißner Personallisten nicht erwähnt.

85 Vgl. Katharina Christiane HERZOG, *Mythologische Kleinplastik in Meißener Porzellan, 1710–1775*, Diss. Univ. Passau (2008), S. 42–52.

86 »Je crois vous avoir déjà marqué, [...] qu'on ne pensoit pas pour le présent à envoyer en France des porcellaines de Saxe«, [Gaultier] an Montargon, Dresden, 28.7.1717, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2091/79, fol. 13r.

87 MONTI, *Hoym und Lemaire*, S. 14. Die Hoym-Lemaire-Krise offenbarte erhebliche innerbetriebliche finanzielle Probleme der Meißner Manufaktur, die nach Großaufträgen für den Pariser Porzellanhändler Rudolphe Lemaire entstanden waren. Vgl. *ibid.*; BhV Paris, ms. 2326, Nr. 1–3.

88 Zur Qualität des Porzellans der Dresdner Manufaktur bemerkt der »Mercure de France«: »[D]e telle sorte que les plus habiles connoisseurs sont souvent en deffaut, prenant cette nouvelle porcelaine pour l'ancienne«, *Mercure de France*, Feb. 1731, S. 329. In Paris handelte der Schmuckhändler Le Brun in der Rue Dauphine das sächsische Porzellan. Vgl. *ibid.*, S. 330. Auch ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer*, S. 108 f. hat bereits auf das Porzellan als Quelle wertvoller Exportgüter nach Frankreich hingewiesen. In Paris wurden ebenso Porzellane für Dresden eingekauft. Vgl. Leplat an August II., Paris, 1.3.1723, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 380/1, fol. 17 f.

89 Vgl. Julia WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie. Les échanges de présents entre Dresde et Versailles*, in: *Sèvres. Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 16 (2007), S. 51–61, hier S. 54. Schon 1742 hatte der sächsische Gesandte in Paris ein Porzellanservice an eine gewisse Madame Amelot liefern lassen. Vgl. Loss an Desalleurs, Fontainebleau, 13.5.1742, AAE, 117 CP/26, fol. 41r.

Vermählung des französischen Dauphins mit der Prinzessin Maria Josepha über den Kanal des sächsischen Gesandten in Paris Graf von Loß ein wertvolles Service geschenkt⁹⁰. Kurz darauf erhielt ebenso der französische König Ludwig XV. ein prachtvoll ausgestaltetes Porzellanservice⁹¹. Nach Julia Weber führte der Export des Meißner Porzellans nach Frankreich nicht nur zu einer Dresdner Porzellanmode am französischen Hof, sondern er beeinflusste darüber hinaus die französische Porzellanherstellung:

Ainsi Meissen influença indirectement les débuts de la production de porcelaines de Vincennes où, au milieu des années 1740, on modela aussi dans différentes tailles des figures allégoriques, mythologiques et des groupes pastoraux. Il faut attendre 1750 pour que la porcelaine française se libère du modèle saxon⁹².

Schon die 1730 in Chantilly⁹³ und nach dieser die 1740 in Vincennes von Ludwig XV. eingerichteten und finanzierten französischen Porzellanmanufakturen sollten nicht nur durch die Adaption von Mustern, sondern auch in personeller Hinsicht dem Meißner Beispiel folgen. 1741 warb Jean-Louis-Henri Orry de Fulvy, Manufakteur in Vincennes, um sächsische Porzellanarbeiter⁹⁴ – allerdings ohne Erfolg⁹⁵. Ihre Orientierung am sächsischen Vorbild kommt 1745 in

⁹⁰ Loss berichtete schon im November 1746 nach Dresden: »J'ai remarqué, que Mr le marquis d'Argenson a beaucoup de goût pour notre porcelaine, et [...] je crois, qu'un beau service de la dite porcelaine, qui lui viendrait de la part du roi, lui feroit un très grand plaisir. Je laisse à V[ot]re Excell. de faire de cette insinuation l'usage qu'Elle jugera à propos«, Loss an Brühl, Paris, 3.11.1746, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 789/1, fol. 123r. Auch Argenson erwähnt in seinen Memoiren dieses Geschenk. Vgl. RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, Bd. 5, Paris 1863, S. 70. WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 51.

⁹¹ Der Import verlief über den Pariser Händler Gilles Bazin. Vgl. Maureen CASSIDY-GEIGER, *Hof-Conditorey and Court Celebrations in 18th Century Dresden*, in: *The International Ceramics Fair & Seminar*, London 2002, S. 20–35, hier S. 23; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 55.

⁹² *Ibid.*, S. 55.

⁹³ Vgl. Orry de Fulvy an Chalmazel, 4.7.1735, AAE, 117 CP/22, fol. 197r.

⁹⁴ »[D]’attirer en France le meilleur ouvrier de la manufacture de porcelaine de Dresde«, Amelot de Chaillou an Belle-Isle, Mainz, 18.4.1741, AAE, 117 CP/23, fol. 27. Als Mittelsmann agierte ein gewisser Crespel, »homme de porcelaine«. Vgl. *ibid.*; CASSIDY-GEIGER, *Meissen et la France*, S. 66; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 55.

⁹⁵ Vgl. *ibid.*, S. 56. Umgekehrt fand in den 1760er Jahren eine Art Industriespionage statt, als von 1766 bis 1768 ein deutscher Porzellanmaler in Sèvres arbeitete. Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 404; RÜCKERT, *Meißener Porzellan*, S. 37.

einem Beschluss des Königlichen Rats (*Conseil du roi*, auch *Conseil d'État*) zum Ausdruck, der dem Nachfolger von Fulvy, dem Manufakteur Charles Adam, gewährte, Porzellan »nach sächsischer Art« herzustellen, »privilège pour l'établissement de la manufacture de porcelaine façon de Saxe, au château de Vincennes«⁹⁶. In einem weiteren Exklusivprivileg für Adam wird die Ausrichtung am Meißner Porzellan deutlich hervorgehoben, indem sogar von einer »manufacture de porcelaine à l'imitation de celle de Saxe«⁹⁷ gesprochen wird. Die nach Dresden gereisten Diplomaten lieferten bisweilen Informationen über das geheim gehaltene Fertigungsverfahren: Der französische Sondergesandte Roland Puchot, Graf Desalleurs, lieferte im Jahr 1744 noch vage Informationen über das Meißner Porzellan. Zwei Jahre später konnte der den Sonderbotschafter Richelieu begleitende Paulmy schon ausführlichere Angaben zum Fertigungsprozess nach Frankreich mitteilen⁹⁸.

Die Manufaktur von Vincennes konnte schnell eine professionelle Porzellanfabrikation aufbauen, die sich durchaus mit den Erzeugnissen Meißens zu messen vermochte. Das ist vor allem anhand des »Bouquet de la Dauphine« sichtbar, ein aufwändig gestaltetes Blumengesteck aus Porzellan von Vincennes, das die Dauphine Maria Josepha im Jahr 1747 ihrem Vater August III. sandte. Von Zeitgenossen und in der Forschung wird das heute in der Dresdner Porzellansammlung ausgestellte »Bouquet« als ein Indiz auf die Konkurrenz-

⁹⁶ PHELYPEAUX, Arrest du Conseil d'État qui accorde à Charles Adam le privilège pour l'établissement de la manufacture de porcelaine façon de Saxe, au château de Vincennes, du 24. Juillet 1745, in: Registres du Conseil d'État, Paris 1748, Titelblatt. In dem Beschluss heißt es außerdem: »[F]abriquer de la porcelaine façon de Saxe, c'est-à-dire peinte et dorée, à figures humaines, & la concurrence, pour tous les ouvrages, avec les autres manufactures«, *ibid.*, S. 3. Andere Manufakteure, so z. B. François Barbin, wollten in der Folgezeit in Paris ebenso Porzellanmanufakturen »façon de Saxe« einrichten. Da dies allerdings der staatlichen Förderung der Manufaktur von Charles Adam in Vincennes Konkurrenz bereitet hätte, erhielten diese keine Konzession. Vgl. DERS., Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam [...] du 6 août 1748, *ibid.*, S. 2; DERS., Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam [...] du 19 août 1747, *ibid.*

⁹⁷ *Ibid.*, S. 1. Die Manufaktur von Vincennes stand unter einer besonderen Protektion des Königs und sollte vor Wissensabwanderung in andere Manufakturen geschützt bleiben. Vgl. *ibid.*

⁹⁸ Zu Puchot vgl. Puchot an Le Dran, Dresden, 10.3.1744, AAE, 45 MD/1, fol. 174v–175r. Zu Paulmy vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 138v–140v. Von Puchot stammt vermutlich auch der Bericht über den Zustand Sachsens, in dem er August II. das Herausführen der Sachsen aus der »Barbarei« attestiert: »Il n'y a pas plus que cinquante ans que les Saxons étoient les peuples les plus barbares de l'Allemagne; c'est le roy Auguste II qui a cherché à les polir en introduisant les festes et les magnificences«, AAE, 45 MD/1 fol. 175. Vgl. SAMMLER, »Sachsenbilder«, S. 227f. Sammlers Archivangaben sind fehlerhaft.

stellung der sächsischen und der französischen Manufaktur bewertet⁹⁹. Die Hochzeit von 1747 bewirkte einen regen Austausch von Porzellanen zwischen beiden Höfen, an denen sowohl Maria Josepha als auch August III. beteiligt waren. Julia Weber sieht darin schließlich den Startpunkt des Wettbewerbs beider nationaler Manufakturen¹⁰⁰.

Der französische Einfluss auf die Meißner Manufaktur ist in der augusteischen Zeit zwar nicht an personellen Transfers, aber an Stileinflüssen erkennbar, worauf insbesondere Katharina Christiane Herzog hingewiesen hat¹⁰¹. Schon der Meißner Porzellanmodelleur Johann Joachim Kändler bevorzugte französische Themen, doch spätestens die Tätigkeit des Franzosen Michel-Victor Acier nach dem Siebenjährigen Krieg bewirkte eine Stärkung der französischen Kunstmalerei in Sachsen¹⁰². Neben diesem arbeitete außerdem bis 1773

⁹⁹ Vgl. Antoine D'ALBIS, *La marquise de Pompadour et la manufacture de Vincennes*, in: *Sèvres. Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 1 (1992), S. 52–63, hier S. 62; WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 60; CASSIDY-GEIGER, *Innovations and the Ceremonial Table*, S. 141 f.; DIES., *Hof-Conditorei and Court Celebrations*, S. 33; RATHERY (Hg.), *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, Bd. 8, Paris 1866, S. 212. Der Herzog von Luynes berichtet ebenso von dem Porzellangeschenk: »Hier [2. Januar 1749], M. de Fulvy, qui est toujours chargé de la manufacture de porcelaines de Vincennes, apporta à Mme la Dauphine un très beau bouquet, dans un vase, fait à cette manufacture. C'est un présent que Mme la Dauphine veut faire au roi son père; on l'envoie à Dresde sur un brancart avec deux porteurs, qui comptent n'être que trente jours en chemin«, DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 9, S. 277. Der französische Gesandte Galéan des Issarts nutzt die Audienz bei August III., der ihm das »Bouquet« zeigte, als Inszenierungsstrategie vor dem französischen Hof: »Sa Majesté polonoise a eu la bonté de me mener seul avec Elle dans son cabinet pour me montrer le pot de fleurs de porcelaine de Vincennes, que Madame la Dauphine luy a envoyé, qui est admirable, et qui est trouvé tel icy«, Galéan des Issarts an Puysieulx, Dresden, 27.4.1749, AAE, 117 CP/39, fol. 345. Maria Josepha ließ sich über Pariser Händler zahlreiche Kunsterzeugnisse aus Dresden liefern. Vgl. Marie de Silvestre an Wackerbarth, Versailles, 12.5.1754, in: SILVESTRE, *Renseignements sur quelques peintres et graveurs*, S. 246.

¹⁰⁰ Vgl. WEBER, *La porcelaine au service de la diplomatie*, S. 51, 55, 58; CASSIDY-GEIGER, *Hof Conditorei and Court Celebrations*, S. 23; VITZTHUM VON ECKSTÄDT, *Maurice, comte de Saxe*, S. 199. Zahlenmäßig war die Meißner Manufaktur mit 1400 Beschäftigten etwa dreimal so groß wie jene in Vincennes mit 500 Beschäftigten. Vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), *Mémoires du duc de Luynes*, Bd. 16, S. 78.

¹⁰¹ Vgl. HERZOG, *Mythologische Kleinplastik in Meißener Porzellan*, S. 49.

¹⁰² Vgl. ESPAGNE, *Transferanalyse und Vergleich*, S. 433 f.; Lucinde BRAUN, Art. »Michel Victor Acier«, in: *Sächsische Biografie*, 19.5.2010, [http://saebi.isgv.de/biografie/Michel_Victor_Acier_\(1736-1799\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Michel_Victor_Acier_(1736-1799)) (20.8.2021); RÜCKERT, *Biographische Daten*, S. 101.

der von französischen Eltern abstammende und in Dresden geborene Porzellanmaler Nicolas-Pierre Belletour für den sächsischen Kurfürsten¹⁰³.

Die im ökonomischen Feld geleisteten Transfers von Frankreich nach Sachsen waren in einem großen Maß vom Kurfürsten-König abhängig. Finanzielle Engpässe wie bei der Seidenmanufaktur von Claude Pitras, deren Aktionäre nach Geschäftsausfällen ihr Kapital aus der Unternehmung herausnahmen, sodass erst nach der Intervention von August II. der Manufakturbetrieb fortgesetzt werden konnte, bedeuteten trotz der vom Landesherrn gewährten umfassenden Abgabefreiheit unkalkulierbare Wagnisse. Das Pitras zudem entgegengebrachte Misstrauen der Dresdner Tuchmacherinnung, die einen Konkurrenten befürchtete, lässt sich überdies auch am Beispiel der Perückenmacher beobachten. Durch das Verbot der Aufnahme von Lehrjungen für die französisch-reformierten Perückenmacher der sächsischen Residenz wurde unter dem Deckmantel fehlender Innungszugehörigkeit konfessionelle Ausgrenzung zum Zwecke der Ausschaltung wirtschaftlicher Konkurrenz praktiziert. Dabei spielte es sicher auch eine Rolle, dass die schützende Funktion der zünftischen Ordnung für ihre Mitglieder nicht von Personenkreisen angetastet würde, die außerhalb der städtischen Rechtsordnung standen. Dadurch sollten mithin schädliche Präzedenzfälle vermieden werden. Die Investoren einerseits sowie der Stadtrat und die Innungen andererseits stellten Risiken für die Ansiedlung ausländischer und vornehmlich fremdkonfessioneller Manufakteure in Dresden dar, gegen die der Kurfürst-König nur in einem bestimmten Rahmen Abhilfe verschaffen konnte. Das Bürgertum und die Handwerksinnungen bildeten innerhalb des städtischen Wirtschaftswesens ein entschlossenes Gegengewicht zum kurfürstlichen Machtraum.

Sowohl die Seidenmanufaktur als auch die Perückenmacher verdeutlichen paradigmatisch das Eindringen französischer Einflüsse durch die Anwesenheit ausländischer Wirtschaftsakteure in Dresden. Ein Sonderfall ist hierbei die Meißner Porzellanmanufaktur. Für diese sollten zwar fremde Handwerker angeworben werden, aber aufgrund des selbst noch in der Entwicklung befindlichen französischen Porzellanmanufakturwesens und der Maßnahmen des nationalen Wirtschaftsprotektionismus fanden in der augusteischen Zeit kaum personelle Transfers statt. Dennoch lassen sich in der Meißner Porzellanherstellung Einflüsse der französischen Kunstmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts erkennen. Die Meißner Manufaktur ist jedoch auch ein Beispiel des Transfers in umgekehrte Richtung. Nicht nur versuchte die königliche Manufaktur von

¹⁰³ Vgl. *ibid.*, S. 138; Madeleine Belletour an den Stadtrat, Dresden, 21.11.1773, HStA Dresden, 10684 Stadtgericht Dresden, Nr. 1365, fol. 1v. Wahrscheinlich handelt es sich um den Sohn des Sängers Pierre Belletour. Siehe [Kap. 7.1](#).

Vincennes – erfolglos –, Handwerker aus Dresden zu gewinnen, sie orientierte sich bei ihrer Etablierung und in der Porzellangestaltung in ihren Anfangsjahren auch wesentlich am sächsischen Vorbild. Nach der dynastischen Verbindung Frankreichs und Sachsen-Polens von 1747 wurde ein Wettbewerb beider Manufakturen in Gang gesetzt, der schließlich nach dem Siebenjährigen Krieg in der Öffnung der Manufakturen für ausländische Arbeiter wie Michel Victor Acier mündete.

Die französischen Einflüsse auf das Dresdner Wirtschaftsgeschehen legten soziale Spannungen zwischen der einheimischen und der fremden Stadtbevölkerung offen. Die Ansiedlung von Franzosen war aufgrund ökonomischer Konkurrenzverhältnisse, sei es innerhalb des städtischen Wirtschaftsraumes, sei es in Abgrenzung zu ausländischen Wirtschaftsbetrieben, von schwierigen Ausgangslagen gekennzeichnet. Gleichwohl beförderten aus Frankreich stammende Wirtschaftsakteure nicht nur den Handel zwischen beiden Ländern, sondern sie sorgten für innovative Impulse, die auf lange Zeit über den Siebenjährigen Krieg hinaus fortwirkten.

12. Militär

12.1 Akteure und Transfer

Als sich der Kommandant der kursächsischen Leibgrenadiergarde, der Piemontese Pietro Roberto Taparelli, Graf von Lagnasco, im Jahr 1708 von einer längeren Erkrankung erholt hatte, erreichte ihn ein Schreiben eines seiner Gardeoffiziere, das von der französischen Prägung des Offizierskorps dieser Einheit zeugt: Der Quartiersmeister Pierre Bernard teilte dem Grafen Lagnasco mit, dass sich »tous nos François«¹ über die Genesung des Kommandanten freuten. Tatsächlich war die Hälfte der Offiziere dieser Eliteeinheit, deren Hauptmann August II. selbst war, Franzosen². Den hohen Ausländeranteil von 40 Prozent unter allen sächsischen Offizieren bemerkt bereits Joseph Matzerath³. Auch

1 Bernard an Lagnasco, Dresden, 2.11.1708, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3584/7, fol. 73r.

2 Im Jahr 1708 waren dies etwa Mr de Calvairac, Charles-Isaac de La Haye, Claude-Pierre de Saint-Paul, Jean de Chatiriac, Mr. de La Comerie, Mr de Perozat (sie werden auch als »Mess. les François« bezeichnet). Vgl. *ibid.*, fol. 5r–6r, 71r–73r, 79r (Zitat); Montmorency an Lagnasco, Dresden, 26.2.1731, *ibid.*, Loc. 3309/11, o. P. Die Hof- und Staatskalender führen 1728 von 17 Offizieren 8 Franzosen an: Montmorency, La Haye, Chatiriac, Chambon, zweimal Pomier, Myllie, Meussant, hinzu kamen der Feldscher Embry und der Prediger Abbé de Beché. Vgl. KK HStK 1728, o. P.: Cavallier-Garde. Pierre Bernards Nachlassdokumente zeugen gleichfalls von seiner breiten, über die Militärzirkel hinausreichenden Vernetzung in der Hofgesellschaft. Vgl. Nachlassverzeichnis, Dresden, 20.6.1720, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1141/7, fol. 3r–8r.

3 Vgl. MATZERATH, *Adelsrecht und Ständegesellschaft*, S. 26 f. Für das sächsische Militär im 18. Jahrhundert allgemein, insbesondere aber die nationale Zusammensetzung sowie die sozialen Modalitäten der Soldaten, vgl. Stefan KROLL, *Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen Friedensalltag und Kriegserfahrung. Lebenswelten und Kultur in der kursächsischen Armee 1728–1796*, Paderborn u. a. 2006. Die Mannschaften und Unteroffiziere waren zwar ebenfalls oft Ausländer, jedoch wurden Franzosen und Italiener vermieden. Vgl. *ibid.*, S. 156.

Katrin Keller weist darauf hin, dass eine »Vielzahl jüngerer Söhne adliger Familien [...] in diesem Beruf ein Auskommen suchen«⁴ mussten, das sie oft in ausländischen Diensten fanden, weshalb sie in Sachsen vermehrt im Militär anzutreffen waren. Betrachtet man in den Hof- und Staatskalendern die Oberoffizierschargen (Oberst, Generalmajor, Generalleutnant, General), dann lässt sich dennoch eine signifikante Beobachtung treffen: Die Franzosen bildeten innerhalb dieser Offiziers- und Generalsränge neben den Polen die zweitgrößte Gruppe von Ausländern, die aus den Territorien außerhalb des Reichs stammten. Von 1728 bis 1757 kamen 44 Angehörige der Generalität aus Frankreich⁵. Dies entspricht einem jährlichen Anteil französischer Oberoffiziere von sieben bis zehn Prozent⁶. Der Anteil erhöht sich, zieht man die in den Quellen auftauchenden mittleren und niederen Offiziere sowie die Befunde von vor 1728 hinzu⁷. Neben den Positionen bei Infanterie, Kavallerie und Artillerie wurden außerdem Militäringenieur im Ausland rekrutiert. Alexander Querengässer wies in seiner Studie zum kursächsischen Militär im Großen Nordischen Krieg darauf hin, dass bereits 1698 französische Ingenieure im sächsischen Militär tätig waren⁸.

4 KELLER, Personalunion und Kulturkontakt, S. 168.

5 Vgl. KK HStK 1728–1757, Generalität. Diese waren: Bellegarde, Belleville, Becque, Brechet, Caila, Cavagnac, Chambon, Champigny, Chatiriac, Collan, Crousaz, Debrose, Duhamel, Duquesne, d’Elbée, Fontenay, Gachery, Galbert, Hallot, La Haye, La Mar, La Serre, Le Bert du Bart sen., Le Bert du Bart jun., Le Fort (Amadée), Le Fort (Pierre-Frédéric), Massé, Meussant, Monette, Mont, Montmorency, Morlet, Olonne, Plant’Amour, Pomier, Prohiques, Regard d’Aubonne, Renard (André), Renard (Jean-Baptiste), Riaucourt, Robillard de Champagne, Rouxelles de Longrais, Saint-Cernin, Saint-Paul (Charles), Saint-Paul (Claude). Nur einer von ihnen war nicht adliger Abstammung (Monette). Zum hohen Ausländeranteil in der Chevaliergarde vgl. KROLL, Soldaten im 18. Jahrhundert, S. 168.

6 Im Jahr 1728 gehörten 83 Personen der Generalität an, davon 6 Franzosen (7,2 %). 1757 waren es bei 168 Personen der Generalität insgesamt 18 Franzosen (10,7 %). Vgl. KK HStK 1728, o. P.: Generalität; *ibid.* 1757, S. 99–101: Generalität.

7 Eine vollständige Auswertung konnte angesichts des Umfangs nicht geleistet werden. Die Untersuchung der im Dresdner Hauptstaatsarchiv befindlichen Konduitenlisten verspricht allerdings einen genaueren Überblick über die Zahl ausländischer Militärangehöriger. Vgl. HStA Dresden, 11239 Konduitenlisten, Nr. 1, 2, 57. Bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts befanden sich Franzosen in sächsischen Militärdiensten, etwa der Hauptmann der Leibgarde Isaac de Magny. Vgl. Ernennungsurkunde, Dresden, 7.7.1656, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 2839, o. P.

8 Vgl. Alexander QUERENGÄSSER, Das kursächsische Militär im Großen Nordischen Krieg, 1700–1717, Paderborn 2019, S. 141. Auch später waren französische Ingenieursoffiziere in Sachsen tätig, bspw. Guillaume de La Gachery und François Le Bert du Bart. Siehe Kap. 8.2, Anm. 54.

Migration war unter frühneuzeitlichen Soldaten der Normalfall und gerade Offiziere wechselten nach persönlicher oder politischer Lage nicht selten den Dienstherrn⁹. Dies führte nicht nur zu einem Transfer militärischer Praktiken, sondern leistete ebenso dem Repräsentationsbedürfnis mancher Fürsten Vorschub. Torsten Schwenke resümiert daher, dass vor allem zur Zeit der sächsisch-polnischen Union »die Faszination des Fremden als Mittel der Außendarstellung des Hofes und das Interesse an der Übernahme anderer Mittel der Kriegführung für die eigene Armee«¹⁰ eine zentrale Rolle spielten.

Die in sächsischen Militärdiensten stehenden Franzosen waren gleichermaßen Hugenotten wie Katholiken. In jedem Fall standen sie als Soldaten – Oberoffiziere sogar als Mitglieder des Hofstaats – unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit unter der direkten Protektion des Kurfürsten-Königs. Besonders den Hugenotten bot die Anstellung, sofern sie eine militärische Ausbildung durchlaufen hatten, die Möglichkeit, in hohe Positionen aufzusteigen. Ausdruck des sozialen Aufstiegs von Hofangehörigen – also vertikaler sozialer Mobilität¹¹ – war überdies die Erhebung in den Reichsadelsstand, die der sächsische Kurfürst in den 1740er Jahren als Reichsvikar vornahm. Neben Zivilpersonen erhielten hohe französische Offiziere auf diese Weise die Anerkennung für ihr Wirken im kursächsischen Militär. Einige ausländische, insbesondere reformierte, sowie die in die Generalität aufgestiegene Offiziere blieben bis zu ihrem Lebensende in Sachsen. Unter den niederen sowie mittleren Offiziersrängen ist hingegen eine hohe grenzüberschreitende Mobilität feststellbar. Davon zeugen die zahlreichen erhaltenen Aufnahmegesuche und Entlassungsbriefe, die mitunter Stationen im jeweiligen Lebenslauf aufführen¹². Manche Offiziere verbanden die Hauptstädte Frankreichs und Sachsens durch ihre weitreichen-

⁹ Vgl. SCHWENKE, *Fremde in Uniform*, S. 51, und ASCHE u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration*.

¹⁰ SCHWENKE, *Fremde in Uniform*, S. 49.

¹¹ Zur vertikalen Mobilität im frühneuzeitlichen Militär vgl. Matthias ASCHE, *Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit. Einleitende Beobachtungen zum Verhältnis von horizontaler und vertikaler Mobilität in der kriegsgeprägten Gesellschaft Alteuropas im 17. Jahrhundert*, in: DERS. u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration*, S. 11–36; KLINGEBIEL, *Migrationen im frühneuzeitlichen Europa*, S. 23f.; CANNY, *Europeans on the Move*, S. 219.

¹² Exemplarisch der Fähnrich Jean-François-Henri de Torcy. Vgl. Anstellungsgesuch, Dresden, 29.1.1727, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 710/8, fol. 147r–148r. Zu P. F. Marquis, vgl. Anstellungsgesuch, Warschau, 30.7.1727, *ibid.*, Loc. 697/3, fol. 145r–146r. Zu Generalmajor Louis-Jean-François d'Hallot, vgl. Anstellung, Dresden, 22.11.1749, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 1752, o. P. Zu Oberst Pierre de Marancourt im Jahr 1723, vgl. Entlassung, Dresden, 28.11.1720, *ibid.*, Nr. 2894, fol. 269. Weitere französische Offiziere im Seissanschen Regiment neben Marancourt waren La Croix, Duparc,

12. Militär

den familiären Netzwerke, etwa der sächsische Generalleutnant Alexandre-Joseph de Montmorency. Dieser heiratete zudem die polnische Gräfin Potocka, von der Karl Ludwig von Pöllnitz in seiner Beschreibung des sächsischen Hofes berichtet: »Les François admirèrent [...] la délicatesse de ses pensées, & la facilité avec laquelle elle les exprimait dans leur langue [...]. On ne la révère pas moins à Dresde qu'à Paris«¹³. Für die hierin zum Ausdruck kommende Verbindung Sachsens und Frankreichs steht beispielhaft etwas später, im Vorfeld des Siebenjährigen Krieges, die Familie d'Elbée. Ihr Netzwerk reichte über den Dresdner Hof hinaus bis nach Versailles, wo ihre Mitglieder nach der dynastischen Vereinigung von 1747 im Umfeld der Fürstenfamilien in Erscheinung traten. Vor allem tritt die Karriere von Maurice Gigost d'Elbée hervor: Der im augusteischen Dresden geborene und sozialisierte sächsische Offizier ging auf den Spuren seiner Familie in den 1770er Jahren nach Frankreich, wo er schließlich auf der Seite der gegenrevolutionären, royalistischen Truppen im Vendéeaufstand zum General avancierte.

12.2 Pierre L'Hermet du Caila und die hugenottischen Karrierewege beim sächsischen Militär

Die nach dem Edikt von Fontainebleau (1685) einsetzende Auswanderungsbewegung der Hugenotten aus Frankreich betraf eine Reihe von ehemaligen französischen Militärangehörigen. Dass sie sich dabei in nahezu sämtlichen protestantischen Territorien Europas verstreuten, stellen Vivien Costello und Matthew Glozier überzeugend dar¹⁴. Für das Reich wurde die hugenottische Einwanderung im Wesentlichen am brandenburg-preußischen Beispiel analy-

Perrot. Vgl. *ibid.* Zu Marc-Antoine Livet de Moisy vgl. Franziska RAYNAUD, Savoyische Einwanderungen in Deutschland (15. bis 19. Jahrhundert), Neustadt a. d. Aisch 2001, S. 194f.: Anstellung, Dresden 1756. Zu Hauptmann Pierre de Coursel de Rouvroy, vgl. Entlassung, Dresden, 25.3.1709, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 875, fol. 169r–172r. Zu Hauptmann Durand, vgl. Unehrenhafte Entlassung (nach Duell), Nowe Miasto, 30.6.1716, *ibid.*, 11237 Geheimes Kriegsratskollegium, Loc. 10907/5, o. P. Zu Premierleutnant Jacques de Caumont, vgl. Entlassung, Dresden, 5.4.1738, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 779, fol. 205. Zu Fähnrich Caspar Duchesne (auch du Chainé), vgl. Entlassung, Warschau, 4.1.1760, *ibid.*, Nr. 803, fol. 75r. Zu Major Charles de Champigny, vgl. Entlassung, Dresden, 23.2.1750, *ibid.*, Nr. 791, fol. 17r–23r. Zu Dietrich Le Bert du Bart, vgl. Entlassung, Dresden, 26.11.1768, *ibid.*, Nr. 322.

¹³ PÖLLNITZ, *Etat abrégé de la cour de Saxe*, S. 93.

¹⁴ Vgl. COSTELLO, GLOZIER, *Huguenots in European Armies*.

siert¹⁵. Torsten Schwenke weist jedoch darauf hin, dass neben England, den Niederlanden und vor allem Brandenburg-Preußen auch andere Gebiete des Reichs zur Destination wurden: »In der Situation eines sich sukzessive erweiternden ›Kriegstheaters‹, in dem es neben der Flucht vor unmittelbarer Kriegseinwirkung auch zu konfessionell begründeten Vertreibungen kam, spülte es immer mehr Entwurzelte in die Armeen«¹⁶. Dies schlug sich auch im sächsischen Militär nieder. Die räumlich-horizontale Mobilität von Soldaten und Offizieren führte in einigen Fällen zu einem sozialen Aufstieg, der »sich in besonderem Maße am Militärwesen [zeigt], welches in der Frühen Neuzeit einen beachtlichen Arbeitsmarkt darstellte«¹⁷.

Die Aufnahme von Hugenotten für das sächsische Militär stieß aber auch an Grenzen. Waren die Soldaten zu alt und konnten kein anderes Gewerbe treiben, fanden sie – gleich welchen Standes sie waren – in Sachsen keine Aufnahme. Dies verdeutlicht das Beispiel des reformierten französischen Hauptmanns Laurent de La Porte. Dieser hatte seine Heimat Bordeaux verlassen müssen und einige Jahre in verschiedenen Reichsgebieten verbracht, bevor er schließlich, verarmt, nach Dresden kam, wo er keine Anstellung mehr fand und ein Jahrzehnt später 82-jährig als Bettler aus der Stadt verwiesen wurde¹⁸.

Für andere wiederum konnte die Aufnahme in das sächsische Militär einen veritablen Karrieresprung bewirken: Nachdem der reformierte Franzose Pierre L'Hermet du Caila aus dem Languedoc vertrieben worden war und einige Jahre in der Schweiz sowie in Holland gelebt hatte, erreichte er 1694 im Alter von 22 Jahren Dresden. Dort stand er zunächst als Leutnant bei der Chevaliergarde, danach avancierte er in verschiedenen Einheiten bis 1728 zum Oberst. Er übernahm ein Infanterieregiment, das fortan seinen Namen trug, und zeichnete sich in mehreren Feldzügen aus. Im Jahr 1740, vier Jahre vor sei-

¹⁵ Vgl. Helmut SCHNITZER, *The Refugees in the Army of Brandenburg-Prussia*. »Those unfortunate banished people from France«, in: GLOZIER, ONNEKINK (Hg.), *War, Religion and Service*, S. 145–160; Matthias ASCHE, *Huguenot Soldiers in Brandenburg-Prussia under Friedrich Wilhelm and Friedrich III (1640–1713)*. *The State of Research in German Military, Migration and Confessional History*, *ibid.*, S. 175–194; BIRNSTIEL, *Les réfugiés huguenots en Allemagne*. Für einen aktuellen bibliografischen Überblick über die Einwanderung hugenottischer Soldaten vgl. Matthias ASCHE, *Bellizität, Staat und Migration im Alten Reich*, in: Jochen OLTMER (Hg.), *Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert*, Berlin, Boston 2016, S. 87–116, hier S. 101.

¹⁶ SCHWENKE, *Fremde in Uniform*, S. 46.

¹⁷ ASCHE, *Krieg, Militär und Migration*, S. 13 f.

¹⁸ Vgl. Befehl von August III. an Dresdner Stadtrat, Dresden, 12.12.1735, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.XIII.115q, fol. 1 f., 28r.

12. Militär

nem Tod, erhielt er das Generalmajorspatent überreicht¹⁹. Die 1744 bei seiner Totenmesse in Chemnitz gehaltene Leichenpredigt hebt vor allem auf das »glückliche Leben« Cailas ab, das er trotz »Schmach [und] Verlassung des Vaters und Vaterlands«²⁰ erfahren habe. Besonders betont wird die

Glückseligkeit [...], die glückliche Entkommung aus der erschrecklichen Geschehe, die dazumahl ganz Frankreich als ein Fluth überzogen, als der XIV^{te} Ludewig den bekannten Freyheits-Brief [...] auf Anstiften der Römischen Clerisey a[nno] 1685 widerrufen, [...] daß dabei diejenigen die Glücklichsten waren, welche Gelegenheit finden konten, ins Elend zu wandern²¹.

Für Pierre L’Hermet du Caila bedeutete die Flucht aus Frankreich langfristig hingegen – ganz im Unterschied zum eben erwähnten Laurent de La Porte – kein Elend. Er erhielt nicht nur die Möglichkeit einer lebenslangen Anstellung im kursächsischen Militär und erreichte dort höchste Ämter, ihm wurde sogar konfessionelle Toleranz zuteil:

Niemand stoße sich daran, daß wir eine Person seelig preisen, die unserer Religion nicht gewesen [...]. Er [Caila] hat unsere Religion nicht verachtet, vielmehr vor dieselbige durch zweimalige Vermählung mit lutherischen Gemahlinnen, Erziehung seiner Kinder im lutherischen Glauben und andächtiger Abwartung unserer Gottesdienste, eine Hochachtung begegnet, sich im Übrigen als ein Sünder vor Gott gedehmüthiget²².

Die gesellschaftliche Anerkennung Cailas ist damit im Wesentlichen auf seine soziale Integration zurückzuführen. Diese lässt den berufsbedingt hochmobilen Offizier, der eben kein permanentes Mitglied einer vom übrigen städtischen Religionsleben ausgeschlossenen reformierten Gemeinde wie in Dresden war²³, auch dank der Ehen mit Lutheranerinnen zu einem Beispiel konfessioneller Toleranz beziehungsweise interkonfessioneller Begegnung werden. Sein gleichfalls im sächsischen Militärdienst stehender Sohn Pierre-Ernest L’Hermet du

¹⁹ Vgl. Leichenpredigt, Chemnitz, 11.3.1744, HStA Dresden, Generalkriegsgericht, Nr. 12087, fol. 35; Lausitzisches Magazin oder Sammlung verschiedener Abhandlungen und Nachrichten zum Behuf der Natur-, Kunst-, Welt- und Vaterlandsgeschichte, der Sitten, und der schönen Wissenschaften, Bd. 17, Görlitz 1784, S. 297 f.

²⁰ HStA Dresden, 11321, Generalkriegsgericht, Nr. 12097, fol. 35r.

²¹ Ibid., fol. 35.

²² Ibid., fol. 36v–37r.

²³ Pierre L’Hermet du Caila war vermutlich sehr sporadisch bei reformierten Gottesdiensten in Dresden und Leipzig zugegen, im Wesentlichen besuchte er mit seiner Familie die lutherischen Messen an seinen Einsatzorten. Vgl. KIRCHHOFF, Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig, S. 298, 351.

Caila wurde 1745 Mitglied der Nossener Freimaurerloge Aux trois équerres²⁴, bevor er in die preußische Armee übertrat²⁵. Die Beobachtungen von Matthias Asche und Detlef Harms zur vertikalen sozialen Mobilität im europäischen Militärwesen können mithin am Beispiel von Pierre L’Hermet du Caila als hochdekoriertem und sozial integriertem hugenottischen Offizier in sächsischen Diensten bestätigt werden²⁶. Krönung seiner Karriere war schließlich die im Jahr 1741 von August III. vorgenommene Erhebung in den Reichsadelstand²⁷.

12.3 Louis Somnard de Belleville und die Nobilitierung sächsischer Offiziere

Der frühneuzeitliche Beamtenapparat deutscher Fürstenhöfe rekrutierte sich in geringem, aber zunehmenden Maß aus Ausländern. Diese erhofften sich von den in der Fremde erworbenen Qualifikationen sowie der nicht selten durch Sprachkenntnis und Migrationsbereitschaft herausgehobenen Stellung einen Motor für die eigene Karriere und das Erreichen hoher Hofämter. Thomas Klingebiel sah in diesem »Mobilitätskanal« auch die Möglichkeit einer Nobilitierung, die im Herkunftsland nicht erreichbar war²⁸. Am sächsischen Hof sind solche Karrieren ebenfalls zu beobachten, wie bereits das Beispiel von Pierre L’Hermet du Caila zeigen konnte. Neben höheren zivilen Hofangestellten²⁹ waren es damit, sofern es sich um Ausländer handelte, vor allem Angehörige

²⁴ Vgl. Caila an Nossener Freimaurerloge, Nossen, 18.1.1745, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 748, o. P., sowie [Kap. 5.3](#).

²⁵ Vgl. Lausitzisches Magazin, Bd. 17, S. 298; KIRCHHOFF, Geschichte der reformierten Gemeinde in Leipzig, S. 351. Pierre-Ernest L’Hermet du Caila war 1763 auch an der Gründung einer Loge in Berlin beteiligt. Vgl. Gründungspatent, Berlin, 26.2.1763, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 2, o. P.

²⁶ Vgl. ASCHE, Krieg, Militär und Migration, S. 13f.; Detlef HARMS, Integration and Social Ascent of Huguenot Soldiers in Brandenburg-Prussia. The Impact of the Edict of Potsdam, in: GLOZIER, ONNEKINK (Hg.), War, Religion and Service, S. 161–173, bes. S. 171–173.

²⁷ Vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 697f., Dresden, 10.1.1741. Im Jahr 1742 wurde das Diplom schließlich ausgestellt. Vgl. Adelsdiplom, Dresden, 20.2.1742, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1, fol. 282r.

²⁸ Vgl. KLINGEBIEL, Migrationen im frühneuzeitlichen Europa, S. 23.

²⁹ Bspw. Louis de Silvestre (10.7.1741). Vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 698; HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/22, fol. 6–13. Pierre de Gaultier (23.3.1721). Vgl. Adelsdiplom, Dresden, 16.5.1722, *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1, fol. 84; FRANK, Standeserhebungen, Bd. 2, S. 74. Jean-Bap-

des kursächsischen Militärs, denen vom sächsischen Kurfürsten ein Adelsbrief verliehen wurde. Dies geschah ausschließlich in den Reichsvikariatsjahren der Kurfürsten Friedrich August I. und Friedrich August II. (1711, 1740–1742, 1745), weshalb die Forschung hierfür den Begriff des Vikariatsadels eingeführt hat³⁰. Es handelt sich um jene Jahre, in denen die sächsischen Kurfürsten zwischen dem Tod des alten und der Krönung des neuen Kaisers als Verweser des sächsischen Reichskreises wirkten.

Am 10. Juli 1741 – und damit im selben Jahr wie der kurfürstliche Finanzrat Antoine de Beaussier, der »von einer honorablen Familie aus Frankreich her«³¹ stammte, und am selben Tag wie Pierre L’Hermet du Caila – erhielt der kursächsische Oberst Louis-Hubert Somnard de Belleville von August III. den Reichsfreiherrnbrief. Er entstammte einer »alten bürgerlichen Familie [...], welche seith vielen Jahr Hunderten in Lothringen etabliret gewesen«³². Das Herzogtum Lothringen gehörte als Teil des Oberrheinischen Kreises zwar dem Reich an, stand aber seit dem 16. Jahrhundert unter dem seither wachsenden Einfluss Frankreichs³³. Louis-Hubert Somnard de Belleville war also kein Franzose, seine Sozialisation war allerdings französisch geprägt. Bereits sein Vater François Belleville hatte »unter Anführung seines Vaters in Frankreich [die] zum Krieg nöthigen Wissenschaften erlernet und unter Ludovicus XIV. bey der Cavallerie als Premier und endlich als Ober-Officier, gedienet«³⁴. Nach dem Tod

tiste-Burkhard de Léger. Vgl. *ibid.*, Bd. 3, S. 121; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 895/2, fol. 30r. Antoine de Beaussier (21.9.1741). Vgl. Erhebung in den Freiherrenstand, Dresden, 29.7.1741, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/39, fol. 6r–8r. Jean-Louis de Thioly (1745). Vgl. *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1, fol. 322r.

³⁰ Vgl. Peter WIEGAND, Nobilitierungen, Standeserhöhungen und Adelsmatrikel, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen*, S. 51–58, hier S. 54; HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1. Die an dieser Stelle von der üblichen Nennung abweichende Bezeichnung als Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen (König August II. von Polen) bzw. Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen (König August III. von Polen) liegt daran, dass beide nur auf der ihrer Kurwürde zugrundeliegenden Funktion des Reichsverwesers (und eben nicht als außerhalb des Reichs regierende polnische Könige) Standeserhöhungen vornehmen konnten. Zu landfremdem Neuadel in Sachsen vgl. Karsten HOMMEL, Standeserhöhung und landfremder Neuadel, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen*, S. 59–66.

³¹ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/39, fol. 6r.

³² Belleville an August III., Dresden, Juni 1741, *ibid.*, Loc. 5197/13, o. P. Zu seiner Nobilitierung vgl. GRITZNER, *Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte*, S. 697.

³³ Eine politische Folge dieser französischen Einflussnahme war schließlich im Jahr 1766 das Aufgehen Lothringens im Königreich Frankreich, nachdem der von Ludwig XV. seit 1737 eingesetzte Herzog Stanislaus I. Leszczyński die polnische Krone an August III. verloren hatte. Vgl. STASZEWSKI, August III., bes. S. 152–166.

³⁴ HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/13, fol. 2v.

seines Vaters war Belleville im Jahr 1716 nach Dresden gekommen. In seinem zum Anlass der Standeserhebung selbst verfassten Lebenslauf stellt er seinen privaten und militärischen Lebensweg dar. Noch unter August II. als Kornett³⁵ in den Militärdienst aufgenommen, sei er in den folgenden Jahren

zum Ober Officier avanciret, und [habe] in solcher Qualitaet unter höchst-gedachter Königl[ichen] Maj[es]t[ät] [August II.] so wohl als unter S[eine]r Königl[ichen] Maj[es]t[ät] Augusti III. Regierung bey der Cavallerie und Infanterie Occasione, derer polhnischen Campagnien allerunterthänigste Dienste zu leisten, das Glücke gehabt³⁶.

Infolge der polnischen Feldzüge, in denen Belleville wiederum gegen Frankreich eingesetzt worden war, wurde er – seiner eigenen Darstellung zufolge – sogar in den päpstlichen Christusorden aufgenommen, was auf eine katholische Konfession schließen lässt³⁷. Anschließend diente er an der Seite des Savoyarden Jean-François de Bellegarde in der Schweizer Leibgarde des sächsisch-polnischen Kurfürsten-Königs. Diese bestand schon längst nicht mehr nur aus Schweizern³⁸ und zählte neben der Chevaliergarde zu den Eliteeinheiten des Kurfürstentums, in denen ausländische Offiziere hohe Ränge besetzten. Die Erhebung in den Reichsfreiherrenstand im Jahr 1741 bedeutete für Louis-Hubert de Belleville wiederum die Anerkennung nicht nur einer erfolgreichen militärischen Laufbahn, in der er zehn Jahre später bis zum Generalmajor befördert wurde³⁹, sondern auch einen damit verbundenen signifikanten sozialen Aufstieg. Als Mitglied der Dresdner Schwerterloge war er zudem in ein weitverzweigtes Freimaurernetzwerk eingebunden, das dank der hohen Präsenz sächsischer Offiziere bis in die oberen Hofchargen hineinreichte⁴⁰.

Belleville steht repräsentativ für eine ganze Reihe ausländischer – und in der Regel französischsprachiger – Offiziere, die während der Vikariatsjahre von

35 Vgl. KK HStK 1728, o. P.: Garde du corps.

36 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/13, fol. 3r.

37 Ibid.

38 Vgl. KK HStK 1740, S. 22: Schweitzer-Garde. In der Schweizergarde waren neben Jean-François de Bellegarde ebenso die Franzosen Isaac de Magny, Pierre de Prohiques, Thadée de Meagher (zu diesem siehe [Kap. 8.4, Anm. 84](#)) und Mr de Beaufort tätig. Vgl. Alfred von WELCK, Schweizer Soldtruppen in kursächsischen Diensten, in: NASG 14 (1893), S. 78–124, 267–290, S. 270, 278, 282. Pierre de Prohiques war mit der Tochter des Ballettmeisters Charles Duparc verheiratet. Vgl. *ibid.*, S. 270. Zu Beaufort vgl. HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 220, fol. 1r. Zur reichsweiten Verbreitung von Schweizergardien und deren nicht schweizerischen Zusammensetzung ASCHE, *Krieg, Militär und Migration*, S. 24.

39 KK HStK 1751, S. 74, Generalität.

40 Vgl. KRANKE, *Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden*, S. 98.

den sächsischen Kurfürsten in den Reichsadelsstand erhoben wurden⁴¹. Die Nobilitierung war dabei in erster Linie an das vom Landesfürsten gewährte Gunstverhältnis geknüpft. Für hohe französische (und frankofone schweizerische oder lothringische) Offiziere, die in den Führungspositionen der repräsentativen Gardereinheiten der sächsisch-polnischen Union ihren Dienst leisteten, war der Zugang zum Fürsten und damit die Möglichkeit sozialer Distinktion in besonderem Maße gegeben.

12.4 Maurice Gigost d'Elbée – sächsischer Offizier und französischer Royalist

Im Jahr 1750 war Oberst Louis-Hubert Somnard de Belleville Trauzeuge bei der Hochzeit eines Freimaurerbruders und französischen Offiziers in sächsischen Diensten. Bei dem Bräutigam handelte es sich um Generalmajor Maurice Gigost d'Elbée sen., der seit 1729 in den Diensten Augusts II. stand⁴². Nach dem Tod seiner ersten Frau Marie-Anne Leplat, der Tochter des Architekten Raymond Leplat⁴³, heiratete er am 16. August 1750 Marie-Thérèse de Meussant,

41 Bspw. Jean-Baptiste de Renard (16.8.1741). Vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 698; HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1, fol. 280r; *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5197/32, fol. 1r; Marek ZGÓRNIAK, Benedykt Renard – architekt polski XVIII w. [Bénédicte Renard. Ein polnischer Architekt des 18. Jahrhunderts], in: *Biuletynu Historii Sztuki* 51/1 (1989), S. 27–44, überarbeitete Version (2013): <http://users.uj.edu.pl/~zgorniak/publikacje/RENARD.pdf> (23.8.2021), S. 3. Ein Grund für seine Erhebung kann auch darin liegen, dass seine Schwester, die Gräfin Orzelska, Geliebte Augusts II. war. Vgl. *ibid.* Zur Erhebung auch Renards vermutlich an Premierminister Brühl adressiertes Devotionsschreiben: Renard (an Brühl?) Dresden, 22.10.1741, AAE, 117 CP/24, fol. 113r–114r. Zu Pierre L'Hermet du Caila (10.7.1741) vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 697f. Zu L'Hermet du Caila siehe auch Kap. 12.2. Zu Pierre de Riaucour, Bankier in Warschau, sowie dessen Sohn, André de Riaucour, Legationsrat, und Neffe Joseph de Riaucour (23.6.1745), vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 707; HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, H 04, Nr. 1, fol. 315r. Zu Jacques de Pérard de Matignicourt, Bankier in Paris und dessen Söhne, Louis, Kommerzienrat in Dresden, Jacques-Simon und Jacques-Henri de Pérard de Matignicourt, beide in sächsischen Kriegsdiensten (23.8.1745), vgl. GRITZNER, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte, S. 707.

42 Vgl. HStA Dresden, 11246 Ranglisten, handschriftliche Abschrift: Göphardt, Alphabetisches Verzeichniß der sächsischen Offiziere, o. P.: D'Elbée, Ernennung zum Hauptmann der Leibgarde, 1.6.1729.

43 Vgl. UZUREAU, La famille Gigost d'Elbée, S. 71; Dominique LAMBERT DE LA DOUASNERIE, Souvenirs de l'épopée vendéenne. Vieilles archives, vieilles histoires, Bd. 1, Paris 1999, S. 27. Maurice Gigost d'Elbée sen. und Frédérique-Auguste-Marie-Anne Leplat hat-

Tochter des französisch-sächsischen Oberstleutnants Charles de Meussant⁴⁴. Aus dieser Verbindung ging 1752 in Dresden Maurice Gigost d'Elbée jun. (Abb. 14) hervor, um den es im Folgenden gehen wird⁴⁵. Der Vater setzte sich im November 1758, als er im Rang eines Generalmajors seinen Abschied aus den Militärdiensten Augusts III. nahm, für eine Anstellung seines Sohnes beim Kurfürsten ein, der damit, der Tradition der Offiziersfamilie folgend, als Sechsjähriger das Premierleutnantspatent *à la suite* der kursächsischen Leibgardiergarde erhielt⁴⁶.

Maurice Gigost d'Elbée folgte seinen Eltern während des Siebenjährigen Kriegs nach Frankreich, wo sich die Familie im Anschluss an die Dienstentlas-

ten am 28.2.1731 geheiratet. Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 10v: D Telpe capitanus, Marianna Le Plat. In der Literatur findet sich oft die falsche Jahresangabe 1741. Vgl. LAMBERT DE LA DOUASNERIE, *Souvenirs de l'épopée vendéenne*, S. 27; UZUREAU, *La famille Gigost d'Elbée*, S. 71. Aus ihrer Ehe sind drei Kinder bekannt: Raymond-Joseph-Maurice d'Elbée (1732–1758), der ebenfalls Hauptmann der sächsischen Leibgarde war, bevor er 1756 in die französische Armee wechselte. Jeanne-Josèphe-Frédérique d'Elbée, die den sächsischen Major Weissenbach heiratete. Vgl. *ibid.*, S. 72; Geburtsurkunde Raymond-Joseph-Maurice Gigost d'Elbée, Dresden, 2.11.1732, AN, MC/ET/LII/629, o. P. Sowie der als Kind verstorbene Michel-Auguste Gigost d'Elbée. Vgl. DA Bautzen, Totenbücher, 1739, Nr. 37, 9.8.1739 (4 Jahre, 5 Monate). Zu den Lebensdaten von Frédérique-Auguste-Marie-Anne Leplat (1708–1742) vgl. *ibid.*, 1741, Nr. 54. Zu Raymond Leplat siehe Kap. 2.4.

⁴⁴ Vgl. Ferdinand CHARPENTIER, *D'Elbée. Généralissime des armées vendéennes, 1752–1794*, Lille 1905 [ND Cholet 2006], S. 147, Nr. I; d'ELBÉE, *Généralissime des armées vendéennes (1793)*. I. Acte de mariage de Maurice d'Elbée, père du futur généralissime, et de Marie-Thérèse de Meussant [...] (II. Acte de baptême du futur généralissime [...]). Traduction des expéditions régulières délivrées à Dresde, o. O., o. D., Nr. I.

⁴⁵ Vgl. Taufurkunde, Dresden, 21.3.1752, AN, MC/ET/LII/624, o. P. Im Folgenden ist mit Maurice Gigost d'Elbée stets der Sohn gemeint. Zu Maurice Gigost d'Elbée liegen einige ältere Arbeiten vor, die nur kurz die Dresdner Herkunft anreißen und sich vor allem mit seinem Wirken nach dem Verlassen Sachsens und dem militärischen Engagement in Frankreich auseinandersetzen. Vgl. LAMBERT DE LA DOUASNERIE, *Souvenirs de l'épopée vendéenne*, Bd. 1, S. 15–56; Étienne GIROU, *Le généralissime d'Elbée d'après son écriture*, Vannes 1900; CHARPENTIER, *D'Elbée*; SAINT-SAUD, *Les origines de d'Elbée*; Prosper Brugière DE BARANTE, *D'Elbée*, in: *Études historiques et biographiques*, Bd. 1, Paris 1857, S. 22–26. Die biografische Schilderung von Jean ÉPOIS, *D'Elbée ou l'Épiphanie sanglante*, Cholet 1984, ist leider sehr lückenhaft, unkritisch und enthält zahlreiche historische Ungenauigkeiten.

⁴⁶ Vgl. HStA Dresden, 11246 Ranglisten, handschriftliche Abschrift: Göphardt, Alphabetisches Verzeichniß der sächsischen Offiziere, o. P.: D'Elbée; Abschiedspapiere, Warschau, 20.11.1758, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 1186, fol. 41; Xaver an August III., Dresden, 7.9.1758, AdA Troyes, EE 1148, o. P.; August III. an Xaver, Warschau, 27.9.1758, *ibid.*, EE 1149, o. P. Die Stelle als Premierleutnant *à la suite* (d. h. ohne dienstliche Verwendung) nahm er 16-jährig ab 1768 wahr. Vgl. CHARPENTIER, *D'Elbée*, S. 148.

12. Militär



Abb. 14. Maurice-Joseph-Louis Gigost d'Elbée, kolorierte Federzeichnung von Charles Fachot, 1794. BNF, Estampes et photographies, Réserve QB-201 (135)-FOL.

sung des Vaters auf dem Gutsbesitz bei Beaupréau niederließ. 1768 kehrte der junge Offizier allerdings nach Dresden zurück und diente dort bis 1770, zuletzt als Leutnant, bei der sächsischen Leibgrenadiergarde⁴⁷. In der Zeit des sächsischen Rétablissement, in der das kursächsische Militär Ausländern kaum mehr Karrierewege bot, schied eine Reihe von französischen Offizieren aus dem Militärdienst aus⁴⁸. Auch Maurice Gigost d'Elbée kehrte 1772 letztlich nach Frankreich zurück, wo er bis 1783 bei verschiedenen königlich-französischen Kavallerieregimentern eingesetzt war⁴⁹. Während sich viele königstreue Franzosen im Angesicht der Revolution zur Emigration ins Ausland entschließen sollten⁵⁰, schloss sich Maurice Gigost d'Elbée, nach einigen Jahren des Rückzugs auf dem Familiensitz La Loge Vaugirault bei Beaupréau (Pays de la Loire), diesen nur für kurze Zeit an. Vielmehr engagierte er sich im Vendéeaufstand von 1793 bis 1794 als General für die Erhaltung der französischen Monarchie⁵¹.

Der bemerkenswerte gegenrevolutionäre Einsatz des im augusteischen Dresden geborenen Franzosen führt zu der Frage, ob die Motive für sein Handeln bereits in der in Kursachsen erfahrenen Sozialisation wurzeln. Lassen sich sächsische Faktoren für sein Engagement zum Erhalt der französischen Monarchie identifizieren? Da keine Selbstzeugnisse von Maurice Gigost d'Elbée überliefert sind, müssen die Motive seiner royalistischen Positionen allein aus Dokumenten erschlossen werden, die es erlauben, Rückschlüsse auf die sozialen Modalitäten seines familiären Umfelds vor seinem Fortgang von 1770 zu ziehen⁵².

Aus den überlieferten familienealogischen Aktenstücken lassen sich zwei mögliche Motive herausarbeiten, die zu einer starken Identifikation von Maurice Gigost d'Elbée mit der Monarchie geführt haben könnten: 1. das adlig-elitäre Selbstverständnis innerhalb seines französischen Netzwerks in Dresden

47 Vgl. HStA Dresden, 11241 Musterungslisten Nr. 2858, fol. 2v.

48 Siehe [Kap. 2.1](#). Tatsächlich verließen bereits Ende der 1750er Jahre zahlreiche Fremde die sächsische Residenzstadt. Wie Dresden unter den Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges litt, zeigt die Reisebeschreibung eines unbekanntem Autors: *Lettre d'un voyageur en Saxe*, S. 23–32.

49 Maurice Gigost d'Elbée und seine Mutter Marie-Thérèse d'Elbée, geb. Meussant, hatten am 2.4.1757 die französische Staatsbürgerschaft erhalten. Vgl. CHARPENTIER, D'Elbée, S. 1, 148.

50 Vgl. PESTEL, WINKLER, Provisorische Integration und Kulturtransfer.

51 Vgl. BARANTE, D'Élbée, S. 22.

52 Die wenigen ihm zuordenbaren genealogischen Aktenstücke von vor 1770 in den Archiven von Dresden und Nantes umfassen zumeist nur Hochzeits- und Taufurkunden. Vgl. AdLA Nantes, E 870; HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1186.

sowie 2. die familiäre Einbindung und der unmittelbare Eindruck der dynastischen Verflechtung der Fürstenhäuser Frankreichs und Sachsens.

1. Die erhalten gebliebene Dokumentation der Erziehungskosten der Kinder von Maurice Gigost d'Elbée sen. gewährt Einblick in die Ausbildung, die seine Kinder aus der ersten Ehe erfuhren. Teilbeträge des vom Amt Dresden jährlich ausgezahlten Erbschaftsanteils aus dem umfangreichen Vermögen des verstorbenen Landbaumeisters Raymond Leplat gingen in das Vermögen des französischen Generalmajors über, wodurch wahrscheinlich noch die Ausbildungskosten des ein Jahrzehnt später geborenen Maurice d'Elbée gedeckt werden konnten⁵³. Die Familie Gigost d'Elbée war mithin vermögend genug, um ihren Kindern einen von privaten Lehrmeistern erteilten Unterricht zu ermöglichen. Die Ausbildung von Maurice Gigost d'Elbée wurde schließlich durch seine Aufnahme in die Leibgrenadiergarde, welche die Funktion einer repräsentativen Eliteeinheit innerhalb des sächsischen Militärs innehatte, fortgeführt⁵⁴. Im selben Garderegiment hatte nicht nur sein Vater gedient, sondern er stand dort auch an der Seite seines Bruders, des Hauptmanns Raymond-Joseph Gigost d'Elbée⁵⁵. Letzterer wurde jedoch seiner »ausschweifenden Conduite halber und biß zu würclichen Beßrung auff der Festung Königstein in Arrest«⁵⁶ gesetzt und erst sieben Monate später auf Betreiben seines Vaters und mit der Versicherung, »sich in französische Dienste engagieren zu dürffen«⁵⁷, wieder entlassen. Nur drei Tage nach der Freisetzung enterbte der Vater den älteren Sohn, der im Übrigen die Tochter von Louis-Hubert Somnard de Belleville heiraten sollte⁵⁸, und Maurice Gigost d'Elbée, der zukünftige Vendéegeneral, wurde zum Alleinerben des Familienbesitzes. Damit verfügte er nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1763 nicht nur über das in Hoflößnitz bei Meißen gele-

⁵³ Raymond Leplats Erbschaftsvermögen belief sich auf 60 000 Taler, »an Cammer-Steuern und Accisscheinen, auch andern Wechslern und baaren Geld«, Maurice d'Elbée an August III., Dresden, 3.9.1743, *ibid.*, 10047 Amt Dresden, Nr. 2657, fol. 2v. Zur Ausbildung erbten die beiden erstgeborenen Kinder 20 000 Taler zur »Alimentation und Haltung derer Maitres und Bestreitung derer Kosten«, *ibid.*, fol. 3r. Zum Erbe Leplats vgl. sein Testament, Dresden, 15.12.1741, *ibid.*, fol. 466r–467r.

⁵⁴ Vgl. KROLL, Soldaten im 18. Jahrhundert, S. 74, 537.

⁵⁵ Vgl. HStA Dresden, 11246 Ranglisten, handschriftliche Abschrift: Göphardt, Alphabetisches Verzeichniß der sächsischen Offiziere, o. P.: D'Elbée.

⁵⁶ Rutowski an Collan, Dresden, 17.2.1755, *ibid.*, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14610/12, fol. 1r.

⁵⁷ Brühl an Rutowski, Dresden, 16.10.1755, *ibid.*, fol. 41r.

⁵⁸ Vgl. Maurice Gigost d'Elbée sen. an Brühl, Leisnitz bei Dresden, 5.6.1755, *ibid.*, fol. 14.

gene Familienweingut, sondern ebenso über das Anwesen La Loge Vaugirault⁵⁹. Infolge verschiedener Vermählungen seiner Verwandten war er in Dresden Teil eines frankofonen Familiennetzwerks (unter anderem mit den Familien Meusant, Leplat, Belleville, Weissenbach) und befand sich im mittelbaren Umfeld der wettinischen Fürstenfamilie.

2. Schon die Eltern von Maurice Gigost d'Elbée verfügten über enge Beziehungen zum Umfeld des sächsischen Kurfürstenpaars. Als sie mit beiden Söhnen im Herbst 1756 nach Paris reisten, um den in französische Dienste tretenden älteren Sohn zu begleiten, erhielten sie den Auftrag, der französischen Dauphine Maria Josepha von Sachsen den Brief einer ihrer Schwestern zu überbringen⁶⁰. Nicht nur beweist d'Elbées davon Auskunft gebendes Schreiben an Charlotte de Gombert, die Kammerfrau der sächsischen Kurfürstin, seine Mittlerfunktion zwischen Dresden und Versailles, sondern die Vertrautheit seiner Worte offenbart auch die Bekanntschaft, die die beiden aller Wahrscheinlichkeit nach verband⁶¹. Dass die Kontakte der Familie d'Elbée sogar bis in die Fürstenfamilie hineinreichten, veranschaulicht zwei Jahre später die Fürsprache des Prinzen Xaver von Sachsen für Maurice Gigost d'Elbée. Der Bruder der französischen Dauphine setzte sich im September 1758 vor seinem Vater August III. erfolgreich für die Anstellung des noch jungen Maurice in der Leibgrenadiergarde ein⁶². Die hierin sichtbare Nähe der französischen Offiziersfamilie zu den Mitgliedern des Herrscherhauses ist damit Indiz für eine auf Patronageverhältnissen beruhende Loyalität zu den Angehörigen des französischen Königshauses, das sich 1747 mit Sachsen-Polen dynastisch verbunden hatte.

Dank seiner vom Vater ererbten Güter und der Position bei den Leibgrenadieren verfügte Maurice Gigost d'Elbée zwar über ein ausreichendes Einkommen, das vom Siebenjährigen Krieg zerrüttete Kursachsen bot ihm vermutlich jedoch nicht die ersehnten militärischen Aufstiegsmöglichkeiten. Auf den Spuren seines Bruders und seines Vaters verließ er 1772 Dresden und diente einige Jahre im französischen Militär, bevor er sich auf sein Gut in Beaupréau zurückzog. Den – wenn auch kurzen – militärischen Aufstieg erreichte Maurice Gigost d'Elbée erst während der Französischen Revolution, als er sich im Jahr

⁵⁹ Vgl. Verzichtserklärung von Raymond-Joseph-Maurice Gigost d'Elbée, Leisnitz bei Dresden, 20.10.1755, AN, MC/ET/LII/629, o. P.

⁶⁰ Vgl. Reisepass, Dresden, 15.8.1756, HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 1186, o. P.; *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 142r. Zu diesem Brief siehe auch [Kap. 2.2](#).

⁶¹ Darüber hinaus bat Maurice Gigost d'Elbée sen. Charlotte de Gombert angesichts der preußischen Invasion Sachsens um Unterstützung seiner Mutter und seiner Tochter, die sich noch in Dresden aufhielten. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 865/1, fol. 142v.

⁶² Vgl. Xaver an August III., Dresden, 7.9.1758, AdA Troyes, EE 1149, o. P.

12. Militär

1793 für ein Engagement auf der Seite der Vendéeaufständigen entschied und eben nicht wie der ihm bekannte Prinz Xaver, der nach der Zeit seiner Administration Sachsens (1763–1768) über zwei Jahrzehnte in Frankreich lebte, nach Sachsen zurückkehrte. Zum General befördert trat er in der Vendée – erfolglos – den Revolutionstruppen entgegen, wurde gefangen genommen, zum Tode verurteilt und schließlich auf Noirmoutier hingerichtet⁶³. Die in Dresden früh begonnene Militärlaufbahn endete im Kampf für den bourbonischen Verwandten seiner wettinischen Förderer am Atlantik.

In der augusteischen Zeit ist eine kontinuierliche Präsenz von Franzosen im sächsischen Militär festzustellen. Sie waren vornehmlich als Offiziere und besonders in den Eliteeinheiten, der Chevalier- und der Leibgrenadiergarde, sowie im Militäringenieurwesen beschäftigt. Die Beispiele von Pierre L’Hermet du Caila, Louis Somnard de Belleville und Maurice Gigost d’Elbée stehen hierbei jeweils für verschiedene Formen des sozialen Aufstiegs ausländischer Militärangehöriger. Für ihre berufliche Entwicklung waren sie, im Unterschied zu anderen professionellen Gruppen, von der konfessionellen Zugehörigkeit weitestgehend unabhängig, da sie ausschließlich dem Landesfürsten unterstanden.

Pierre L’Hermet du Caila ist ein Beispiel gelungener konfessioneller Integration *par excellence*. Diese war dann möglich, wenn Bestimmungsfaktoren sozialer Segregation, wie das relativ abgeschlossene Milieu der Dresdner reformierten Gemeinde, aufgebrochen wurden, beispielsweise durch das Schließen gemischtkonfessioneller Ehen. Eine weitere Ausdrucksform sozialen Aufstiegs ausländischer (Zivil- und) Militärangehöriger bot die vom als Reichsvikar wirkenden sächsischen Kurfürsten vorgenommene Nobilitierung, wie anhand von Louis Somnard de Belleville veranschaulicht wurde. Die Erhebung in den Reichsadelstand stellte eine herausgehobene Distiktionsform dar, die ausländischen Höflingen erwiesen werden konnte.

Im Fall von Maurice Gigost d’Elbée ist eine klare Abgrenzung zu den beiden vorher genannten französischen Militärangehörigen festzustellen, da es sich hierbei weder um ein Beispiel konfessioneller Vermischung noch vertikaler sozialer Mobilität handelt. Vielmehr steht die Familie Gigost d’Elbée paradigmatisch für eine über zwei Generationen hinweg innerhalb des frankofonen Milieus in Dresden hervorragend vernetzte französische, katholische Militärelite. Maurice Gigost d’Elbée war damit Repräsentant einer sozialen Führungsschicht des Alten Reichs und des Ancien Régime, der seinen kursächsischen Patronageherren loyal gegenüberstand und schließlich doch nach Frankreich zurückkehrte, wo er sich für die Erhaltung der alten Ordnung einsetzte.

⁶³ Vgl. LAMBERT DE LA DOUASNERIE, *Souvenirs de l’épopée vendéenne*, Bd. 1, S. 45–47.

Teil III: Zusammenfassung

Der sächsisch-französische Transfer kam im augusteischen Dresden in verschiedenen Feldern des höfischen und städtischen Lebens zum Tragen. Eine große Zahl von Französinen und Franzosen wirkte im höfischen Bühnen- und Kunstbetrieb, in der Hofküche, als Sprachmeister, Manufakteure, Händler sowie Offiziere. Sie setzten Transfers in Gang, die durch den Import beispielsweise neuer Kunstformen, Kochtraditionen oder französischer Luxusgüter auf bestehende, differenzierte Kulturpraktiken trafen und sich mit diesen vermischten. Die Anfertigung bislang nur in Frankreich hergestellter Güter und Waren führte in den von Franzosen in Dresden errichteten Handwerksbetrieben sowie Manufakturen zu einem Übergang von bis dato im Ausland ruhenden Wirtschafts- und Fertigungswissen nach Sachsen, wie unter anderem anhand der Gobelinmanufaktur von Pierre Mercier, der Hofköche und -konditoren sowie der eingewanderten Perückenmacher exemplarisch dargestellt werden konnte. Die gestiegene Zahl von Französinen und Franzosen in der Stadt und die allgemeine Hinwendung zu und Interpretation von den von ihnen importierten kulturellen Praktiken bewirkten darüber hinaus eine zunehmende Verbreitung der französischen Sprache. Dem leistete zudem eine ganze Reihe von am Hof und in der Stadt tätigen, zumeist reformierten Sprachmeistern Vorschub.

Das breitgefächerte Bild dieser französisch-sächsischen Transferprozesse und -erzeugnisse muss indes durch die Darstellung gescheiterter Transfers ergänzt werden. Nicht immer reüssierten die Französinen und Franzosen in Dresden und bewirkten durch die Etablierung ihrer Unternehmung nachhaltige Einflüsse. Das Scheitern des Weinanbaus nach französischer Art von Pierre Coste, die nur kurz zustande gekommene Errichtung einer französischen Buchhandlung des Händlers Roubiliac und die gleichfalls nur kurzzeitige Arbeit der Seidenmanufaktur von Claude Pitras sind nur drei Beispiele für die Schwierigkeiten, welche die Transfers begleiteten und mit denen nahezu alle Fremden konfrontiert waren.

Die soziale, konfessionelle und professionelle Heterogenität der Gruppe der Französinen und Franzosen in Dresden drückte sich in den ihnen unterschiedlich entgegengebrachten ablehnenden Haltungen eines Teils der Dresd-

ner Stadtbevölkerung aus. Zwar hochprofessionalisiert, was vor allem für den Kurfürsten-König ihre Bleibelegitimation darstellte, und meistens in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu diesem stehend, gab ihre katholische und reformierte Konfession für den Stadtrat und die Innungsverbände in der Hauptstadt des lutherischen Mutterlandes oft Anlass für Protest und Ausschluss.

Anhand der Untersuchung der aus Frankreich stammenden Transferakteurinnen und -akteure vornehmlich unterhalb der höfischen und städtischen Oberschicht konnten vor allem drei Kategorien der ihren Alltag bestimmenden sozialen Modalitäten herausgearbeitet werden: 1. Die vorrangig im Bühnen- und Kunstbetrieb tätigen Französinen und Franzosen stützten sich oft auf ausgedehnte familiäre und professionelle Netzwerke, die nicht nur ihre Werbung für den Dresdner Hof, sondern auch ihre Anstellung über zwei oder sogar drei Generationen hinweg sicherstellen konnten. 2. Sie waren dabei in besonderer Weise von einem Abhängigkeitsverhältnis zum Kurfürsten-König gekennzeichnet, nicht allein, weil er ihre Tätigkeit förderte und finanzierte, sondern vor allem seiner Stellung als katholischer Landesherr wegen. 3. Schließlich erhielten die in der kursächsischen Residenz lebenden Personen katholischer und reformierter Glaubenszugehörigkeit durch die vom Landesfürsten garantierte konfessionspolitische Protektion überhaupt erst die Möglichkeit, sich in einem lutherischen Umfeld niederzulassen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass in der Zeit der sächsisch-polnischen Union eine große Zahl fremder – und in vorliegenden Fall französischer – Personen Transfers bewirkten, die maßgeblich auf das Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben der Stadt einwirkten.

Fazit

Die kursächsische Residenzstadt Dresden entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einem kulturellen Knotenpunkt von europäischem Rang. Nach der Krönung des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. zum polnischen König August II. und dem sich anschließenden forcierten Ausbau Dresdens als Zentrum der sächsisch-polnischen Union stieg die Präsenz von Ausländern – sowohl in der Hof- als auch in der Stadtgesellschaft. Hinzu kamen die konfessionsbedingte Migration der Hugenotten zum Ende des 17. Jahrhunderts sowie eine sächsische Manufakturpolitik, welche die Ansiedlung Fremder veranlasste. Neben Polen und Italienern waren es vornehmlich Franzosen, die nachhaltigen Einfluss auf die Gestaltung und die Wahrnehmung der Elbresidenz ausüben sollten. In Abgrenzung zu anderen nationalen Gruppen, zwischen Hof- und Stadtgesellschaft sowie dem lutherischen Stadtbürgertum und katholischem Souverän, fanden sich die zumeist katholischen und reformierten Konfessionsangehörigen in einem spannungsreichen sozialen Gefüge wieder.

Ziel der vorliegenden Studie war es, anhand der französischen Migrantinnen und Migranten im augusteischen Dresden (1694–1763) die sozialen Modalitäten des Forschungskonzepts Kulturtransfer empirisch nachzugehen. Der Leitbegriff der sozialen Modalitäten erweitert das Blickfeld des Transferkonzepts auf dessen Akteurinnen und Akteure und erlaubt überdies, die Prozesshaftigkeit der von ihnen getragenen Transfers besser zu erschließen und darzustellen. Zwei Leitfragen standen im Zentrum der Analyse: 1. Wie wirkten sich die Residenzfunktion Dresdens sowie die sozialen Modalitäten einer im Wesentlichen lutherisch dominierten Stadt des Reichs auf den von Französinen und Franzosen getragenen Kulturtransfer aus? 2. Welchen Platz nahmen Französinen und Franzosen im Kultur-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben Dresdens ein – einer Residenz auf dem Weg zu europäischem Rang und Namen? Die Lebens- und Arbeitswelten der untersuchten Personen(gruppen) wurden zu diesem Zweck in ihrer konfessionellen, beruflichen und gesellschaftlichen Breite rekonstruiert.

Der Fokus der Forschung zu französisch-sächsischen Akteurinnen und Akteuren lag bisher meist auf den Folgen des Transfers; eine Darstellung ihrer

Werbung, ihrer Ansiedlung und ihres Wirkens war bisher weitgehend ausgeblieben. Die vorliegende Studie hat daher den wenigen bekannten – zumeist in Kunst und Architektur agierenden – Personen eine große Zahl von in verschiedenen Feldern der höfischen und städtischen Sphären tätigen Französinen und Franzosen hinzugefügt. Auf der Grundlage von Hofbüchern, Hof- und Staatskalendern, zahlreichen Rats-, Gerichts- und Kabinettsakten, weiteren höfischen und städtischen Verwaltungsakten sowie einer Vielzahl verschiedener in sächsischen und französischen Archiven lagernden Korrespondenzen konnte ein vielschichtiges Bild der Rahmenbedingungen, Prozesse und Praktiken – der sozialen Modalitäten – des Kulturtransfers gezeichnet werden.

Ergebnisse

Der bereits in der Vormoderne genutzte Ausdruck des »guten französischen Geschmacks« (*bon goût français*), unter dem in Abgrenzung zu anderen Ästhetiken das Distinktionsmerkmal einer privilegierten, vorzugsweise höfischen Schicht verstanden wird, erzeugte eine Orientierung an französischen Kulturpraktiken, die einerseits mit dem Import von (Luxus-)Gütern ins Reich und in andere Regionen, andererseits mit einer zunehmenden Reisetätigkeit nach und von Frankreich verbunden war. In der augusteischen Zeit führte dies zu einer steten Präsenz von Französinen und Franzosen in der Dresdner Residenz. Die Zahl der unter dem Schutz der kursächsischen Landesfürsten stehenden katholischen und hugenottischen Hofangehörigen wuchs bis zum Tod Augusts II. im Jahr 1733 sukzessive an und konnte sich, nachdem sie infolge der Regierungsübernahme Augusts III. kurz eingebrochen war, bis zum Siebenjährigen Krieg stabilisieren. Allein in den Hof- und Staatskalendern waren ab den 1730er Jahren jährlich zwischen 90 und 130 Personen französischer Herkunft verzeichnet. Die dynastische Verbindung Sachsens und Frankreichs, die durch die Hochzeit des Dauphins Louis-Ferdinand mit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha 1747 begründet wurde, erwies sich als Katalysator des Austauschs zwischen beiden Ländern. Daneben sorgte ein weiteres Mitglied der sächsischen Fürstenfamilie für den kulturellen Kontakt: Maurice de Saxe, der als illegitimer Sohn Augusts II. in französische Dienste getreten und zum Marschall von Frankreich avanciert war, vermittelte als Reisender zwischen dem französischen und dem sächsischen Hof Militär- und Theaterangehörige an die Elbe. Und auch dem diplomatischen Personal, den Agenten und Hofkommissaren der Kurfürsten-Könige gelang es, in Frankreich eine ganze Reihe von Personen verschiedener Professionen für die Dresdner Residenz zu werben. Botschafter und Gesandte konnten neben Tänzern, Opernangehörigen und bildenden Künstlern beispielsweise auch Ärzte und Offiziere für ihren Dienstherrn gewinnen und stellten die

notwendigen Passpapiere für die Reise nach Sachsen aus. Hinzu kamen sachverständige Agenten und Hofkommissare wie Raymond Leplat und Théodore Le Leu, die in der Regel für Spezialaufträge befristet nach Paris entsandt wurden und vor Ort vormodernes Headhunting betrieben. Denn neben dem Einkauf von Luxusgütern waren sie von den sächsischen Landesfürsten beauftragt, potenzielle Hofakteurinnen und -akteure – unter anderem Balletttänzerinnen und -tänzer oder ganze Opernensembles – anzuwerben. Wieder anderen gelang es außerdem, in Berlin französisch-hugenottische Wirtschaftsakteure für Sachsen zu gewinnen.

Die Reisedauer zwischen Dresden und Paris betrug zu Beginn des 18. Jahrhunderts bis zu vier Wochen. Das zunehmend ausgebaute Postwesen im Reich erhöhte allerdings im Verlauf der augusteischen Zeit die Planbarkeit der Reise und steigerte die Mobilität. Nicht nur die beiden hier behandelten Kurfürsten unternahmen in ihren Jugendjahren ausgedehnte Reisen nach West- und Südeuropa; Frankreich und dessen Hauptstadt Paris zählten ebenso zu den wichtigsten Destinationen auf den Kavaliertouren zahlloser sächsischer Adelsöhne. Hinzu kamen im 18. Jahrhundert vermehrt Bildungsreisen des gehobenen Bürgertums und des Adels, die zu Ausbildungs- und Studienzwecken Ritter- und Kunstakademien, medizinische Fakultäten sowie Manufakturen besuchten.

Umgekehrt mündete das Interesse an der Akkulturation französischer Kulturpraktiken und Fertigungswissens in der Ansiedlung von Französischen und Franzosen in Dresden. Ihr Ankommen sowie ihre Aufnahme in der Residenzstadt wurden bezüglich ihrer sozialen Verflechtungen innerhalb des französischen Milieus sowie der Phänomene von Exklusion und Integration in der Stadtgesellschaft analysiert. Eine auf Grundlage der katholischen Trauregister durchgeführte quantitative Netzwerkanalyse ergab, dass sich 1. katholische Französischen und Franzosen in einem relativ geschlossenen konfessionellen Netzwerk befanden. Auffallend oft gingen Personen französischer Herkunft untereinander – und eben nicht mit Deutschen, Polen oder Italienern – Ehen ein. Gleiches gilt für die Trauzeugen, die sich in vielen Fällen aus dem französischsprachigen familiären und professionellen Umfeld rekrutierten. 2. Mit den Trauzeugen wurde ein weiteres Charakteristikum der untersuchten französischen Ehenetzwerke greifbar: Zentrale Akteure der katholischen Gemeinde waren Personen mit privilegiertem Zugang zum Landesfürsten oder der kurfürstlich-königlichen Familie. In einer Gesellschaftsordnung, in der die Nähe zum Fürsten große Vorteile für die soziale und professionelle Fortentwicklung bedeutete, waren herrschaftsnahе Kontakte innerhalb der katholischen Gemeinde begehrt.

Die konfessionelle Exklusion ist in gleichem Maße in der 1689 gegründeten französisch-reformierten Gemeinde Dresden zu beobachten. Trotz nahezu

sämtlich verschollener Kirchenunterlagen aus der Zeit vor dem Rétablissement deuten die vom Stadtrat und dem Landesherrn angeordneten Observationen auf soziale Exklusionsphänomene der Reformierten hin. Konfessionelle Aspekte waren sicherlich ausschlaggebend, aber das Bedürfnis nach innerer Stabilität der eigenen Gruppe kann ebenso als Reaktion auf die feindselig auftretende lutherische Landesorthodoxie verstanden werden. Außerhalb der Religionsgemeinschaft waren die Gemeindemitglieder bis in hohe Chargen aufsteigende Hofangehörige, wie die Beispiele des Architekten Jean de Bodt oder des Kriegsrats Pierre de Gaultier zeigen. Die französische Dominanz in der reformierten Gemeinde wurde zur Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend von deutschen Einflüssen abgelöst, bis im Jahr 1758 die Predigten endgültig nicht mehr in französischer, sondern in deutscher Sprache gehalten wurden.

Zu den Religionsgemeinschaften traten ab den 1730er Jahren Freimaurerlogen, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ganz wesentlich von französischen Mitgliedern geprägt waren. Die zumeist aus Hofangehörigen bestehenden Vereinigungen zogen Reformierte, Katholiken und Lutheraner gleichermaßen an und repräsentierten so die Rezeption aufgeklärter Ideen ebenso wie die partielle Verschränkung von höfischen und städtischen Milieus der Dresdner Residenz.

Neben dem Platz und der (quantitativen) Bedeutung von Französisinnen und Franzosen für die reformierte und die katholische Gemeinde Dresdens konnte die Studie französische Orte der Stadttopografie abbilden. Neben kurfürstlichen Immobilien wie den beiden Fraumutterhäusern auf der Schloss- und der Kreuzgasse geben insbesondere die untersuchten Adressbücher Hinweise auf verdichtete französische Wohnräume in Schlossnähe. Als katholische und reformierte Konfessionsangehörige waren Französisinnen und Franzosen zwar vom Dresdner Bürgerrecht ausgeschlossen und konnten kein Eigentum in der Stadt erwerben, die Lehnsträgerschaft lutherischer Bürger oder des Kurfürsten selbst ermöglichte es ihnen aber, auf Umwegen in den Besitz von Häusern und Gärten zu kommen. Hinzu kamen Immobilienschenkungen des Kurfürsten an verdiente Hofangestellte. Davon profitierten etwa französische Kammerdiener, die durch ihre privilegierte Stellung am Hof auch zu zentralen Akteuren innerhalb des katholischen Gemeinденetzwerks geworden waren.

Die reformierten und katholischen konfessionellen Minderheiten sahen sich in einem von Lutheranern dominierten residenzstädtischen Umfeld bisweilen handfesten gewaltsamen Konflikten ausgeliefert. Der lutherische Stadtrat stellte indessen den Schutz der Hofangehörigen sicher, wobei er die Interessen der katholischen Kurfürsten zu verteidigen hatte, die den konfessionellen Minderheiten Protektion gewährten. Die Errichtung eines katholischen Friedhofs in der dem Kurfürsten unterstellten Friedrichstadt sowie die Schenkung kurfürstlichen Eigentums in der Stadt an katholische Franzosen sind Ausdruck einer

Politik Augusts II. und Augusts III., die an der Förderung der Ansiedlung von (fremden) Höflingen gleich welcher Konfession – zum Zweck des an ausländischen Vorbildern orientierten Ausbaus der Residenz – interessiert war.

Eine erfolgreiche Anwerbungspolitik der sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige einerseits und die Auswanderung der Hugenotten aus Frankreich andererseits waren die entscheidenden Grundlagen für die Niederlassung einer großen Zahl von Französinen und Franzosen in der Dresdner Residenz. Ihr Wirken manifestierte sich am Hof und in der Stadt zugleich, obwohl die meisten schon allein des konfessionellen Schutzverhältnisses wegen beim Kurfürsten in Anstellung kamen.

Die größte französische Gruppe der augusteischen Zeit bildeten die in den performativen Künsten tätigen Personen. Als Opernsängerinnen und -sänger, Hofkapellmusiker, in den Theaterensembles sowie im Ballettkorps, aber auch als Bühnenarchitekten oder Instrumentendiener waren sie sichtbare Akteurinnen und Akteure des Kulturtransfers zwischen Frankreich und Sachsen. Sie prägten das Hofleben nicht nur durch Aufführungen französischer Werke, sondern trugen in der Interaktion mit vorrangig italienischen, deutschen und polnischen Künstlerinnen und Künstlern zur Herausbildung neuer, von nationalen Etiketten zunehmend losgelösten Kunstformen bei. Hinzu kamen französische Malerinnen und Maler, Bildhauer und Architekten, die in einer Zeit des umfassenden Ausbaus der Residenz die Architekturen der Stadt mitgestalteten und an einigen Stellen bis heute prägen. Daneben besetzten viele Französinen und Franzosen Positionen am Hof und in der Stadt, die gegenwärtig kaum noch durch materielle Erinnerungspraxis greifbar werden: Köche brachten französische Rezepte nach Dresden und verbanden sie mit regionalen Kochtraditionen; Winzer und Weinhändler importierten nicht nur Champagner, sondern auch das zu seiner Produktion notwendige Wissen; Hof- und Sprachmeister brachten Adels- und Bürgersöhnen Französisch bei und begleiteten diese bisweilen auf ihren Reisen nach Frankreich; Buchhändler erhielten Privilegien zur Eröffnung von Läden mit dezidiert französischem Sortiment; Manufakteure stellten begehrte Seidenstoffe und Gobelins her; hinzu kamen Handwerker wie Perücken-, Uhr- sowie Gehäusemacher, und schließlich diente eine nicht geringe Zahl von Franzosen als Offiziere im sächsischen Militär.

Die Betrachtung der genannten Französinen und Franzosen erfolgte unter besonderer Berücksichtigung der ihre Transferprozesse rahmenden sozialen Modalitäten, die sich in den Strukturmerkmalen der konfessionellen Zugehörigkeit, der hoheitlichen Abhängigkeit sowie der innerfranzösischen Vernetzung fassen lassen. Diese drei Kategorien bedingten nicht nur die Lebens- und Arbeitswelten von Französinen und Franzosen in Dresden, sondern waren auch die entscheidenden Kriterien für Erfolg oder Misserfolg ihrer Transfers. Innerhalb konfessioneller Grenzen, vom Landesherrn protegirt und in soziale

Netzwerke eingebunden, waren die meisten Französinen und Franzosen auf diese Weise über viele Jahre hinweg sichtbare Transferakteurinnen und -akteure in Dresden. Einige von ihnen erlebten sogar einen signifikanten Karriereaufstieg, kamen in hohe Hofämter und erreichten über Sachsen hinausreichendes Ansehen. Andere hingegen scheiterten am Widerstand zumeist des lutherischen Stadtrats und der Zünfte, die in einigen Fällen für die Ansiedlung ihnen unerwünschter Katholiken und Reformierter Wettbewerbsnachteile kreierte. Dieser Misserfolg ist zugleich Ausdruck der Schiefelage zwischen einer auf dem Repräsentationsbedürfnis aufbauenden kurfürstlichen Ansiedlungspolitik landfremder Transferakteure einerseits und der nach konfessioneller Homogenität strebenden und ökonomische Konkurrenz befürchtenden lutherischen Stadtbevölkerung andererseits.

Der Transfer konnte daher nur dann gelingen, wenn seine Akteurinnen und Akteure vom Landesfürsten protegiert wurden und es diesen gelang, in kulturelle Zwischenräume der Residenzstadt vorzudringen. Am Hof, wo die Ansiedlung ausländischen Personals allein vom Willen des Kurfürsten-Königs abhängig war, erfuhren kulturelle Transferprozesse die meiste Verbreitung. Dort allerdings, wo Französinen und Franzosen wirkten, setzten diese eine Veränderung höfischer Kultur und bürgerlicher Lebensweisen in Gang, die sich langfristig manifestierte und bis in die Zeit nach dem Siebenjährigen Krieg hineinwirkte. Die heute als barocke Perle verstandene und teilweise wiedererrichtete Dresdner Altstadt ist damit nicht nur wesentlich auf französische Einflüsse zurückzuführen. Sie ist auch das Resultat des Wirkens von Französinen und Franzosen, die gegen soziale, konfessionelle und ökonomische Widerständen Grenzen überschritten und im modernen Sinn Kulturarbeit verrichteten.

Nicht alle Französinen und Franzosen entschieden sich im Laufe ihres Lebens für eine Rückkehr in ihr Heimatland. Einige blieben bis zu ihrem Lebensende in Dresden und trugen zur Kontinuität französischer Kulturpraktiken bei. Auf diesem Weg verkörperten sie über Generationen und historische Umbrüche hinweg die Akkulturationskontexte französisch-sächsischer Transfers in einer seit jeher von internationalen Einflüssen geprägten Residenzstadt.

Französischer Nachklang

Der Siebenjährige Krieg bedeutete für die kursächsische Residenzstadt schwerwiegende Veränderungen. Mit dem Wegzug des Hofes nach Warschau, den schweren Zerstörungen nach der 1760 erfolgten preußischen Beschießung und den damit einhergehenden demografischen und wirtschaftlichen Ein- und

Umbrüchen änderte sich das Bild der Stadt erheblich¹. Dies hatte gleichfalls Folgen für die Präsenz ausländischer Hofangehöriger: Von den vor dem Krieg am Dresdner Hof tätigen Französischen und Franzosen sind nach dessen Rückkehr nur noch etwa ein Drittel im Hof- und Staatskalender verzeichnet². Diese zunächst gering scheinende Zahl ist dennoch Ausdruck personeller Kontinuitäten französischer Hofbeschäftigter, vornehmlich jener im Umfeld der Herrscherfamilie³. Andere Kontinuitäten lassen sich zudem im Militär⁴, in der Hofküche⁵ sowie in der Präsenz von Wirtschaftsakteuren⁶ in der Stadt beobachten.

Damit wirkte der zwischen 1694 und 1763 in vielfältiger Weise realisierte französisch-sächsische Kulturtransfer nach und bereitete zugleich das Feld für das sächsische Rétablissement⁷. Zum einen war der Kuradministrator Prinz

1 Zur Beschießung Dresdens vgl. Walter MAY, Der Wiederaufbau Dresdens nach den Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges, in: *Dresdner Hefte* 114 (2013), S. 25–33, hier S. 26; MÜLLER, Der Siebenjährige Krieg, S. 2; Stefan HERTZIG, Die Kanonade vom 19.7.1760 und der Wiederaufbau der Dresdner Innenstadt, in: *Dresdner Hefte* 68 (2001), S. 42–50, hier S. 42–44; Ulrich ROSSEAUX, Der Siebenjährige Krieg als Medienereignis, in: FIEDLER, NICKLAS, THOSS (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten*, S. 40–49, hier S. 40–43.

2 Die Zahlen belaufen sich für 1756 auf 116 Personen französischer Herkunft sowie für 1764 auf 70, von denen etwa die Hälfte (37) bereits vor dem Krieg am Dresdner Hof angestellt gewesen war. Vgl. KK HStK 1757, 1765, passim.

3 Neben einigen Offizieren war es vor allem das seit langem angestellte französische Kammerpersonal, das mit der Herrscherfamilie 1764 nach Dresden zurückkehrte. Vgl. *ibid.* 1765, S. 51–54.

4 Bspw. der in [Kap. 12.4](#) vorgestellte Maurice Gigost d'Elbée und andere. Vgl. KK HStK 1765, S. 167–169.

5 Vgl. *ibid.*, S. 42, 46.

6 Bspw. die Familie Bassenge. Vgl. ERMAN, RECLAM, *Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés françois*, S. 79–82; SCHMIDT (Hg.), *Neuer Nekrolog der Deutschen*, S. 311 f.

7 Zum Rétablissement allgemein vgl. Joseph MATZERATH, »Pflicht ohne Eigennutz«. Das kursächsische Rétablissement: Restauration einer Ständegesellschaft, in: NASG 66 (1995), S. 157–182; DERS., Adelsrecht und Ständegesellschaft; Horst SCHLECHTE (Hg.), *Die Staatsreform in Kursachsen, 1762–1763. Quellen zum kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege*, Berlin 1958; Uwe SCHIRMER (Hg.), *Sachsen 1763–1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen*, Beucha 1996; Katrin KELLER, Saxony. Rétablissement and Enlightened Absolutism, in: *German History* 20/3 (2002), S. 309–331; Winfried MÜLLER, Das sächsische Rétablissement nach 1763. Ziele und Grenzen einer Staatsreform, in: *Dresdner Hefte* 114 (2013), S. 14–24. Zum Prinzen Xaver und seinem Reformwerk vgl. Uwe FIEDLER, Thomas NICKLAS, Hendrik THOSS (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten. Prinz Xaver von Sachsen und seine Zeit*, Chemnitz 2009; Christian TERRAUX, Le prince Xavier de Saxe. Correspondances et réseaux d'une maison princière dans l'Europe du XVIII^e siècle, Masterarbeit, Univ. Paris-Sorbonne (2005), http://www.archives-aube.fr/arkotheque/client/ad_aube/fonds_de_saxe/tei-saxe/index.html (23.8.2021).

Xaver, der Sachsen von 1763 bis 1768 für seinen minderjährigen Neffen Friedrich August regierte, in seiner Kindheit und Jugend von einer ganzen Reihe frankofoner Höflinge umgeben, die mit großer Wahrscheinlichkeit nachhaltigen Einfluss auf die spätere Reformpolitik hatten⁸. Christine Lebeau stellt darüber hinaus anhand der französischen Privatbibliotheken der Mitglieder der sächsischen Reformkommission überzeugend dar, welchen Einfluss ausländische, besonders französische Autoren auf das sächsische Reformwerk hatten⁹. Vor allem der Protagonist des sächsischen Rétablissement, Thomas von Fritsch, war in dem internationalen Umfeld seines als Leipziger Verlagsbuchhändler tätigen Vaters mit den Werken der französischen Frühaufklärung in Berührung gekommen. Nach Reisen durch Frankreich, die Niederlande und England gelangte er in den sächsischen Staatsdienst und beschäftigte sich vor allem mit wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen. Die gravierenden Missstände im Kurfürstentum fanden in Fritschs programmatischer Schrift »Zufällige Betrachtungen in der Einsamkeit« ihren Niederschlag, worin er für eine wirtschaftszentrierte Neugestaltung alter Ordnungsmuster plädiert. Unter seiner Führung der Reformkommission konnte der finanzielle Ruin Kursachsens nach dem Siebenjährigen Krieg abgewendet und eine ökonomische Erholung in Gang gesetzt werden, seine von der englischen und französischen Wirtschaftstheorie und Frühaufklärung inspirierten Überlegungen wurden allerdings nur zum Teil umgesetzt¹⁰.

Die Anwesenheit von Französinen und Franzosen in der sächsischen Residenzstadt, die im 18. Jahrhundert auflebenden Bildungsreisen und die zunehmende Verbreitung der französischen Sprache und Literatur auf der Leipziger Messe, aber auch in den französischsprachige Sortimente führenden Buchhandlungen Dresdens, hatte einen nachhaltigen Einfluss auf das Eindringen (früh-)aufklärerischer Ideen nach Sachsen. Das Verlegen der Schriften Voltaires beim Dresdner Hofbuchhändler Georg Conrad Walther¹¹ verdeutlicht die Verschränkung von Hofkultur und Aufklärung, mithin von höfischer und städt-

⁸ Siehe Kap. 10.2.

⁹ Vgl. Christine LEBEAU, Beispiel eines Kulturtransfers zwischen Frankreich und Sachsen: die neue Regierungskunst in Sachsen zur Zeit des Rétablissement (1762–1768), in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 124–139, hier S. 134–139.

¹⁰ Vgl. MÜLLER, Residenzstadt und inverse Aufklärung, S. 194–195; SCHLECHTE, Die Staatsreform in Kursachsen, S. 46–59; Christian GRÜNDIG, Art. »Thomas Fritsch«, in: Sächsische Biografie, 10.3.2017, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_\(1666-1726\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_(1666-1726)) (20.8.2021); Marian BERTZ, Art. »Thomas Freiherr von Fritsch«, in: Sächsische Biografie, 17.4.2018, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_\(1700-1775\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_(1700-1775)) (19.8.2021); THOMAS VON FRITSCH, Zufällige Betrachtungen in der Einsamkeit, hg. von Joachim SCHMITT-SASSE, Bern 1984 [ND der Ausgabe von 1763].

¹¹ Siehe Kap. 10.4.

ischer Gesellschaft, die nicht unbedingt als Gegensätze verstanden werden dürfen¹². In diesem Geflecht war die Rolle von Französisinnen und Franzosen in Kursachsen – und vornehmlich in der Residenzstadt Dresden – eine zentrale, weshalb Michel Espagne pointiert zu dem Schluss kommt: »Insgesamt war das Rétablissement nicht nur ein erstes Experiment angewandter Aufklärungspolitik, sondern ein Fall enger Anlehnung an französische Kulturimporte«¹³.

Zwischen dem Siebenjährigen Krieg und dem Wiener Kongress von 1815 war der französische Einfluss, der aus der augusteischen Zeit in Kursachsen nachwirkte, nicht nur im Leipziger Messewesen und Literaturbetrieb sichtbar¹⁴, sondern trug zudem in konfessionspolitischer Hinsicht Früchte. Dass Prinz Xaver den Dresdner Reformierten im Jahr 1764 freie Religionsausübung gewährte, fußte zum einen auf ihrem seit langem geäußerten Begehren der Gleichstellung mit der Leipziger Gemeinde¹⁵. Das Ende ihrer Diskriminierung kann zum anderen als Folge ihrer anhaltenden Verstetigung in der Residenz gelten. Unter anderem französische Gemeindemitglieder hatten schon in den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts nicht nur eine Reihe von Hofchargen besetzt, sie traten vor allem als Wirtschaftsakteure auf. Die in der Regel hochqualifizierten Manufakteure und Handwerker trugen mit ihrem Fertigungswissen einerseits zum gesteigerten Repräsentationsbedürfnis der Höfe Augusts II. und Augusts III. bei, andererseits schufen sie die Grundlagen für die über den Siebenjährigen Krieg hinausreichende langfristige Etablierung von Manufakturen¹⁶. In gleicher Weise hatten französische Katholiken in der augusteischen Zeit wesentlichen Anteil am Ruf Dresdens als europäischer Kunst- und

12 Siehe dazu besonders Anneliese KLINGENBERG (Hg.), *Sächsische Aufklärung*, Leipzig 2001; Carsten ZELLE u. a. (Hg.), *Aufklärung und Hofkultur in Dresden*, Göttingen 2013; sowie Simone LÄSSIG, *Wie »aufgeklärt« war das Rétablissement? Religiöse Toleranz als Gradmesser*, in: SCHIRMER (Hg.), *Sachsen 1763–1832*, S. 40–76.

13 ESPAGNE, *Transferanalyse statt Vergleich*, S. 427.

14 Vgl. BARBIER, *Der französische Buchhandel und Leipzig*; Bärbel RASCHKE (Hg.), *Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothee von Sachsen-Gotha und Voltaire (1751–1767)*, Leipzig 1998; sowie ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine. Zum französischen Einfluss in weiteren Gebieten des Reichs* vgl. ESPAGNE, GREILING (Hg.), *Frankreichfreunde*; Anna BUSCH, Nana HENGELHAUPT, Alix WINTER (Hg.), *Französisch-deutsche Kulturräume um 1800. Bildungsnetzwerke, Vermittlerpersönlichkeiten, Wissenstransfer*, Berlin 2012. Zum Zusammenhang von Messestadt und Kulturtransfer vgl. Alberto GROHMANN, *Fairs as Sites of Economic and Social Cultural Exchange*, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 207–226, insb. S. 225.

15 Vgl. METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43.

16 Bspw. die Familie Bassenge. Siehe [Kap. 11.1](#). Zu den Grundlagen des Rétablissement auch ESPAGNE, *Le creuset allemand*, S. 92–95.

Musikmetropole, indem sie beispielsweise – neben katholischen Italienerinnen und Italienern sowie zumeist lutherischen Deutschen – quantitativ und qualitativ das Bühnen- und Musikleben des Hofes für viele Jahrzehnte prägten. Dies sollte sich im Kunst- und Kulturbetrieb der Dresdner Residenz während des Rétablissement fortsetzen¹⁷.

Für die Zeit der französischen Revolution liefert Thomas Höpel einen kurzen Überblick über das französische Leben in Sachsen, in dem er sich im Wesentlichen auf die Hugenotten konzentriert¹⁸. Auf den Ideentransfer der Französischen Revolution nach Sachsen weist Agatha Kobuch knapp hin, indem sie eine verschärfte Zensurpraxis der zuständigen kursächsischen Behörde gegenüber den aus Frankreich kommenden Schriften konstatiert¹⁹.

Während Marco Iwanzeck darüber hinaus zeigt, wie erheblich sich französische Einflüsse in der kulinarischen Kultur Dresdens im 19. Jahrhundert nach wie vor behaupten konnten²⁰, bleibt bisher die Frage, inwiefern Transfers in einem anderen Feld, nämlich von Rechtsordnungen und Verwaltungspraktiken, sich mit den napoleonischen Einflüssen auf den sächsischen Staat ausgewirkt haben könnten, weitgehend unerforscht. Insbesondere die 1807 erfolgte Gleichstellung von Katholiken mit den Lutheranern sowie das 1811 den Reformierten zugesprochene Dresdner Bürgerrecht stehen in engem Zusammenhang mit der französisch-sächsischen Annäherung in der napoleonischen Zeit²¹. Alexandra

17 Etwa die Anstellung einer ganzen Reihe französischer Balletttänzerinnen und -tänzer im Jahr 1764. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 383/2, fol. 242r–251r.

18 Vgl. HÖPEL, *Franzosen in Sachsen*, S. 32f.

19 Vgl. AGATHA KOBUCH, *Aufklärung und Gedankengut der Französischen Revolution im Konflikt mit der kursächsischen Zensur im 18. Jahrhundert*, in: *Sächsische Heimatblätter* 21 (1975), S. 275–281.

20 Vgl. IWANZECK, *Dresden à la carte*.

21 Zu den Beziehungen Sachsens und Frankreichs in der Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft vgl. Dorit PETSCHER, *Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I. Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration*, Köln, Weimar, Wien 2000; Roman TÖPPEL, *Die Sachsen und Napoleon. Ein Stimmungsbild 1806–1813*, Köln, Weimar, Wien 2013, insb. S. 26–49; Martin GUNTRAM, *Geschichte Sachsens im Zeitalter Napoleons. Vom Kurfürstentum zum Königreich 1791–1815*, Dresden 2008; Hans-Peter LÜHR (Hg.), *Frankreich und Sachsen. Spurensuche in Dresden*, *Dresdner Hefte* 103 (2010); Marius LUZAY, Clemens MÜLLER, Heinrich Carl Ferdinand Friedrich von Hausen. *Franzosenbild eines gehobenen sächsischen Offiziers zur Zeit der Napoleonischen Kriege*, in: *Sächsische Begegnungen mit Frankreich*, 3.10.2018, <http://safra.hypotheses.org/293> (20.8.2021). Zur konfessionellen Gleichberechtigung vgl. METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43; Heinrich MEIER, *Die katholische Kirche in Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zur Rechts- und Verfassungsgeschichte*, Leipzig 1974, S. 15.

von Ilsemann gelingt es, die Rolle Frankreichs im Zusammenhang der Wiederherstellung der europäischen Friedensordnung von 1815, vor allem Talleyrands erfolgreiche Bemühungen zur Erhaltung Sachsens entgegen preußischer Territorialforderungen, herauszuarbeiten²². Die Schnittstellen zwischen Frankreich und Sachsen weiteten sich, ausgehend von einer höfischen Zentrierung, wie sie in der augusteischen Zeit charakteristisch war, immer mehr auf eine gesamtgesellschaftliche und vornehmlich wirtschaftliche Wechselbeziehungen aus, deren Akteurinnen und Akteure auf die Vorarbeiten französischer, fremdkonfessioneller Einwohner der sächsischen Residenz aufbauten. Ihre wissenschaftliche Aufarbeitung liegt indessen noch weitgehend brach²³.

Ausblick

In seiner anerkennenden Rezension zum grundlegenden Sammelband »Von der Elbe bis an die Seine« konstatiert Dieter Tiemann weniger »fertige Antworten als offene Fragen und Annäherungen«. Es sei, so der Rezensent, noch zu beweisen, ob sich der gelungene Band eigne, »zu Studien größeren Umfangs [zu] führen«²⁴. Die vorliegende Untersuchung zu den Dresdner Französischen und Franzosen knüpft an die Vorarbeiten zum Kulturtransfer am sächsischen Modell an und schließt Lücken, welche die Forschung zur Dresdner Residenzstadt bisher offenließ. Die Akteurszentrierung kann hierbei für weitere Arbeiten fruchtbare Anregung sein, hat sie in der vorliegenden Studie ihr besonderes Potenzial bewiesen. Sie dient der Entkräftung der Kritik am Konzept der *histoire croisée*, die oft als zu theoretisch abgetan wurde. Mithin gibt sie ihr eine fundierte Betrachtung der Einzelpersonen oder Personengruppen, welche es erlauben, Anlass, Verlauf und Grenzen von Transferprozessen vor Augen zu führen und die Vernetzung zwischen den vielzähligen Kulturräumen, hier zum Beispiel zwischen Frankreich und Sachsen, zu verdeutlichen.

Die Akteurszentrierung ermöglicht es zudem, sich auf soziale Praktiken kultureller Austauschprozesse zu konzentrieren, die bisher in der Kulturtrans-

²² Vgl. Ulrike HÖROLDT, Sven PABSTMANN (Hg.), 1815: Europäische Friedensordnung – Mitteldeutsche Neuordnung. Die Neuordnung auf dem Wiener Kongress und ihre Folgen für den mitteldeutschen Raum, Halle 2017; Alexandra VON ILSEMANN, Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongress. Talleyrands außenpolitische Strategien zwischen erster und zweiter Restauration, Hamburg 1996.

²³ Mikrohistorische Einzelstudien zur sächsisch-französischen Annäherung bietet das Blog »Sächsische Begegnungen mit Frankreich«, <http://www.safra.hypotheses.org>.

²⁴ Dieter TIEMANN, Rezension zu Michel Espagne, Matthias Middell (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 1993, in: Francia 23/2 (1996), S. 290–292, hier 291 f.

ferforschung wenig Aufmerksamkeit fanden, und erst mit dem Konzept der *histoire croisée*, etwa zu Fragen nach Geschlechterdiskursen, ins Blickfeld der Forschung gerieten. Durch die Bottom-up-Annäherung auf die Prozesshaftigkeit der untersuchten Transfers konnte dem Konzept der Verflechtungsgeschichte eine empirische Grundlage gegeben werden – deren Fehlen bisher einen Hauptkritikpunkt darstellte. Die methodischen Ergebnisse greifen daher über die bisher oft angestregten politischen und diplomatischen Korrespondenzen hinaus und beruhen auf der Untersuchung zahlreicher in Archiven aufgefunderer Dokumente der Transferakteurinnen und -akteure selbst. Das Auffinden aussagekräftiger Quellen, Selbstzeugnissen und Ego-Dokumenten ist jedoch keine Selbstverständlichkeit für die frühneuzeitliche Forschung und stellt mithin eine wesentliche Herausforderung bei der Bearbeitung des hier gewählten akteursbezogenen Ansatzes dar. Diese Hürde ist umso persistenter, je häufiger die untersuchten Personen den niederen und mittleren sozialen und höfischen Milieus zuzuordnen sind.

Die Gruppe der Französisinnen und Franzosen steht als Pars pro Toto für fremde Personen in Dresden. Eine umfassende, vergleichende Betrachtung der sozialen Modalitäten anderer gesellschaftlicher und nationaler Gruppen, insbesondere von Italienern und Polen, oder religiöser Gemeinschaften, beispielsweise Juden, bleibt Aufgabe zukünftiger Forschungsarbeiten. Die konfessionelle Zugehörigkeit von Polen und Italienern zum Katholizismus lässt allerdings Rückschlüsse auf deren soziale Integration und Interaktion in der Dresdner Stadtgesellschaft vermuten. Die herausgearbeiteten sozialen Modalitäten werden sich höchstwahrscheinlich genauso ausgewirkt haben, wie ihre professionellen Hintergründe jenen der französischen Residenzbewohner ähnelten. Zudem konnten die Wechselwirkungen und Rückkoppelungen des Transfers, mithin der Export nach und die Vermischung sächsischer Kulturpraktiken in Frankreich nur angerissen werden. Die Studie weist schließlich sowohl auf das Potenzial einer weiterführenden fruchtbaren Auseinandersetzung mit der sächsisch-französischen Geschichte hin, sie versteht sich im Sinne der historiografischen Untersuchung von Migrationen aber auch als eine Anregung, internationale und globale Phänomene des Transfers am landesgeschichtlichen Beispiel und auf der Akteursebene in den Blick zu nehmen. Für die europäische Dimension der Transfers mit Frankreich stellte die sächsische Residenz jedenfalls ein Brennglas dar, durch das eben nicht nur sächsisch-französische Beziehungen, sondern komplexe, Ländergrenzen überschreitende Akteursnetzwerke im Wortsinn einer *histoire croisée* sichtbar werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen

- 1 Maria Josepha von Sachsen, Dauphine von Frankreich, Pastellzeichnung von Jean-Étienne Liotard, 1749.
- 2 Baron Raymond Leplat, Skulptur von Jean-Louis Lemoyne, um 1715.
- 3 Maurice de Saxe, Pastellzeichnung von Maurice-Quentin de La Tour, um 1748.
- 4 Der Empfang des sächsischen Kurprinzen Friedrich August, des späteren Königs August III. von Polen, bei König Ludwig XIV. von Frankreich in Fontainebleau, am 27. September 1714.
- 5–6 Siegel der evangelisch-reformierten Gemeinde Dresden.
- 7 Fraumutterhaus in der Kreuzgasse, Kupferstich von Melchior Hauffe, 1680.
- 8 Französische Wohnräume in Neudresden.
- 9 Louis Marchand (1669–1732), Kupferstich von Charles Dupuis, 1732.
- 10 Louis de Silvestre (1675–1760), Öl auf Leinwand, Künstler unbekannt, um 1780.
- 11 Antoine Pesne, Öl auf Leinwand, Selbstbildnis, 1728.
- 12 Nicolas Wilbault, Öl auf Leinwand von Jacques Wilbault, 1763.
- 13 Giovanni Niccolò Geronimo Servandoni, Öl auf Leinwand von Jean-François Colson, nach 1750.
- 14 Maurice-Joseph-Louis Gigost d'Elbée, kolorierte Federzeichnung von Charles Fachot.

Grafiken

- 1 Tendenzkurve der Anzahl der Französisinnen und Franzosen in Dresden, 1694–1763.
- 2 Netzwerk der französischen Mitglieder der katholischen Gemeinde.

Tabellen

- 1 Sächsisch-polnische Botschafter, Gesandte und Gesandtschaftssekretäre bei der französischen Krone, 1698–1770.
- 2 Haushalte von Personen katholischer Konfession und französischer Herkunft in Dresden, 1725 und 1732.

Abkürzungen

AAE	Archives des Affaires étrangères, La Courneuve
Abs.	Absatz
AdA Troyes	Archives départementales de l'Aube, Troyes
AdLA Nantes	Archives départementales de Loire-Atlantique, Nantes
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AKL	Allgemeines Künstlerlexikon
AN	Archives nationales
ao.	außerordentlich
BhV Paris	Bibliothèque historique de la Ville de Paris
BIS Paris	Bibliothèque interuniversitaire de la Sorbonne, Paris
BMaz Paris	Bibliothèque Mazarine, Paris
BNF	Bibliothèque nationale de France
Ciéta	Centre international d'étude des textiles anciens
DA Bautzen	Diözesanarchiv Bautzen – Bistum Dresden-Meißen
EGO	Europäische Geschichte Online
fol.	folio
GStAPK Berlin	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin
GuG	Geschichte und Gesellschaft
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HStA Dresden	Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden
KDM	Darunter sind zusammengefasst: Königliches Dresden in Meissen [...], 1702; Das jetztlebende Königliche Dresden [...], 1738; Das jetztlebende königliche Dresden [...], 1740
KK HStK	Königlich Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hof- und Staats-Calender
NAF	Nouvelles acquisitions françaises
NASG	Neues Archiv für sächsische Geschichte
NDB	Neue Deutsche Biographie
N. F.	Neue Folge

Abkürzungen

o. P.	ohne Paginierung
PA Silvestre	Privatarchiv Silvestre
r	recto
RefG Dresden	evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden
SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
SLUB Dresden	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
StA Dresden	Stadtarchiv Dresden
StFA Bautzen	Sächsisches Staatsarchiv – Staatsfilialarchiv Bautzen
v	verso
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
zit.	zitiert

Quellen

Ungedruckte Quellen

Archives départementales de l'Aube, Troyes (AdA Troyes)

EE Fonds Xavier de Saxe

EE 1148, 1149, 1641, 1900, 2029, 2096

Archives départementales de Loire-Atlantique, Nantes (AdLA Nantes)

E Féodalité, communes, bourgeoisie, familles

E 870

Archives des Affaires étrangères, La Courneuve (AAE)

45 MD – Mémoires et documents, Saxe

Nr. 1

117 CP – Correspondances politiques, Saxe électorale et royale

Nr. 19, 22, 23, 24, 26, 30, 31, 36, 37, 39

Quellen

Archives nationales (AN)

Archives des Archives

AB/XIX/3458

Versements des ministères et des administrations qui en dépendent

F/12, 72, 1330, 2259

Minutier central

MC/ET/VIII/869, MC/ET/XV/652, MC/ET/XXVIII/458, MC/ET/XXXI/83,
MC/ET/XLV/486(A), MC/ET/LII/624, MC/ET/LII/629, MC/ET/LIII/188, MC/ET/
LXVII/574, MC/ET/LXXVIII/758, MC/ET/CXIII/410, MC/ET/CXVIII/399

Maison du roi sous l'Ancien Régime (xvi^e–xviii^e siècle)

O/1/92–93

Anciens inventaires de la chambre des comptes

PP//162

Archives de personnes et de familles

219AP/1, 383AP/1–2

Bibliothèque historique de la Ville de Paris (BhV Paris)

Ms. 2325, 2326, 2327

8-Ms 616

Bibliothèque interuniversitaire de la Sorbonne, Paris (BIS Paris)

Manuscrits et archives du fonds Richelieu

MSRIC 40

Bibliothèque nationale de France (BNF)

Bibliothèque de l’Arsenal, archives de la Bastille

Ms. 3212, 10290

Département des manuscrits (Richelieu)

Fr. 12763

NAF 3055, 10125

Département des estampes et photographie

Réserve 8-YA3–27 (63, 2069)

Bibliothèque Mazarine (BMaz Paris)

Ms. 2732

Diözesanarchiv Bautzen – Bistum Dresden-Meißen (DA Bautzen)

Taufbücher, 1710–1735

Traubücher, 1709–1777

Totenbücher, 1734–1743

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden (RefG Dresden)

2.1.4 Livre de baptêmes, mariages et enterremens, 1764–1812

Quellen

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (GStAPK Berlin)

FM 5.2. D40, Johannisloge »Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute«, Dresden

Nr. 1, Nr. 1/1, Nr. 2, Nr. 85, Nr. 748, Nr. 766

Privatarchiv Silvestre (PA Silvestre)

Dresde. Correspondance – Renseignements sur la famille (1866)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
(SLUB Dresden)

Lit.Gall.A.190,20

Mscr.Dresd.App.26, Mscr.Dresd.App.40, Mscr.Dresd.App.42,

Mscr.Dresd.App.581, Mscr.Dresd.App.1190, Mscr.Dresd.App.1340,

Mscr.Dresd.App.2177, Mscr.Dresd.C.1.c, Mscr.Dresd.C.110b, Mscr.Dresd.C.308.f,

Mscr.Dresd.e.91.z, Mscr.Dresd.J.59.d, Mscr.Dresd.J.316, Mscr.Dresd.Oc.82.f,

Mscr.Dresd.P.4, Mscr.Dresd.P.9, Mscr.Dresd.P.51, Mscr.Dresd.Q.229,

Mscr.Dresd.R.13, Mscr.Dresd.R.19 m

Mus.2154-F-1

Phil.C.751

Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA Dresden)

10006 Oberhofmarschallamt

B, Nr. 26

Cap. 4, Nr. 7

G, Nr. 61a, Nr. 35, Nr. 58a

H 04, Nr. 1

I, Nr. 74

K 02, Nr. 4–6

O 04, Nr. 14

T 01, Nr. 6M, Nr. 8aA, Nr. 11T

10024 Geheimer Rat

Loc. 7166/13, 7405/5–6, 8018/4, 8298/7, 10333/7

10025 Geheimes Konsilium

Loc. 4551/4, 4555/1, 4571/11, 4581/12, 4636/1, 5186/16, 5197/13, 5197/22, 5197/32, 5197/39, 5232/14, 5266/11, 5270/14, 5371/8, 5519/19, 5531/12, 5541/18, 5543/1, 5551/8, 5561/14, 5595/13, 5624/5, 5632/3, 5635/9, 6121/15, 6383/10

10026 Geheimes Kabinett

Loc. 354/3, 378/7, 379/1, 379/3, 380/1, 383/1–4, 557/3, 589/53, 647/1–2, 648/3, 654/3, 661/1, 664/7–9, 669/13, 680/7, 688/3, 690/8, 691/1, 692/6, 695/6, 697/3, 697/5, 697/9, 699/1, 699/9, 701/1, 702/5, 706/7, 708/2, 710/8, 720/5, 767/3, 771/2, 773/9, 774/4–5, 789/6, 799/7, 799/11, 865/1, 892/14, 895/1–2, 896/7, 896/10–11, 905/5, 907/1, 907/4–5, 909/9, 952/4–5, 1080/4, 1141/7, 1295/12, 1342/4, 1386/1–2, 1431/3, 2090/56, 2091/64, 2091/66, 2091/79, 2097/51–52, 2097/55, 2728/3, 2728/6, 2728/13–14, 2732/1–2, 2732/4, 2733/7–8, 2733/12–13, 2734/1, 2736/1–3, 2737/8–9, 2740/1, 2740/3–7, 2741/4, 2741/7–8, 2742/1–3, 2744/2, 3255/9, 3270/1, 3292/4, 3309/11, 3310/2, 3349/1, 3351/1, 3358/9, 3375/1–7, 3426/7, 3428/1–10, 3429/2–3, 3430/6, 3431/12, 3447/24, 3458/1, 3498/1, 3499/8, 3515/3, 3584/7, 13543/5–7

10036 Finanzarchiv

Loc. 32751, Rep. 52, Gen. Nr. 849

Loc. 32798, Rep. 52, Gen. Nr. 1071

Loc. 33402, Rep. 32, Dresden, Nr. 0129

Loc. 35159, Rep. 1, Sect. A, Gen. Nr. 66

Loc. 35203, Rep. 1, Sect. B, Lit. G, Nr. 13

Loc. 35225, Rep. 1, Sect. B, Lit. W., Nr. 12

Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29

Loc. 37294, Rep. 22, Dresden, Nr. 237

Loc. 37725, Rep. 43, Dresden, Nr. 42

Quellen

10047 Amt Dresden

Nr. 1701, 1702, 2657, 4621

10079 Landesregierung

Loc. 13956/7, 30783/36

10086 Appellationsgericht Dresden

Nr. 3918, 3919

10112 Landesschule Meißen

Nr. 2097

10684 Stadtgericht Dresden

Nr. 1365, 1366, 1872

10747 Kreishauptmannschaft Dresden

Nr. 486

10929 Kammergut Sedlitz

Nr. 6

11237 Geheimes Kriegsratskollegium

Loc. 10818/16, 10907/5

11239 Konduitenlisten

Nr. 1, 2, 57

11241 Musterungslisten

Nr. 2858

11246 Ranglisten

Friedrich August von Göphardt, Alphabetisches Verzeichniß der sächsischen Offiziere 1622–1815, Dresden 1885.

11254 Gouvernement Dresden

Loc. 14504/20, 14610/12, 14636/4

Nr. 1063

11321 Generalkriegsgericht

Nr. 12570, 12077, 12087, 13154

12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763)

Nr. 111, 115

12881 Genealogica

Nr. 134, 220, 322, 779, 791, 803, 875, 890, 898, 1186, 1326, 1475, 1596, 1752, 2839, 2894, 3921, 4016, 4714, 5896

12883 Mandate

Nr. 4071, 4973

Quellen

12884 Karten und Risse

Nr. 10026, Loc. 2256, Bauw[esen] b[ei] d[er] St[adt] Dresden, 1697.

Nr. 10036, Loc. 37284, Rep. XXII Dresden 149b

Nr. Schr 001, F 092, Nr. 007a

Nr. Schr 026, F 095, Nr. 016k

Sächsisches Staatsarchiv – Staatsfilialarchiv Bautzen (StFA Bautzen)

50009 Oberamt/Oberamtsregierung

Nr. 456

Stadtarchiv Dresden (StA Dresden)

Ratsarchiv

2.1.1 (Hauptgruppe A) A.XVI.42

2.1.2 (Hauptgruppe B) B.I.6, B.VII.24, B.XIII.115q, B.XIII.116b, B/XVI/6

2.1.3 (Hauptgruppe C) C.VI.12, C.VI.15, C.VI.18, C.VI.22, C.VI.23, C.XXI.18f,
C.XXI.18 m, C.XXI.20a, C.XXVI.7, C.XXVI.9,
C.XXVI.11, C.XLI.8, C.XLII.23

Innungsakten

11.2.45, Nr. 29

Zeitgeschichtliche Sammlungen

17.2.1, A 38

Gedruckte Quellen

- ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung des Herrn Androphili. Darinnen nicht nur viele Städte/Schlößer/Flecken und Dörffer aus Francken/Sachsen und Schlesien deutlich beschrieben, sondern auch viele Artige/lächerliche und dabey wahrhaftige Historien vorgetragen werden. Denen Geographischen Liebhabern zur Ergötzung/ Grillenfängerischen Gemüthern aber zum angenehmen Zeit-Vertreib herausgegeben, und mit einem hierzu nützlichen Register versehen. Von Darbennime, Leipzig, Hamburg, Breslau 1735.
- BIRNBAUM, Johann Abraham, M. Johann Abraham Birnbaums Vertheidigung seiner unpartheyischen Anmerkungen, über eine bedenkliche Stelle in dem sechsten Stück des Critischen Musicus, wider Johann Adolph Scheibens Beantwortung derselben, [Leipzig] 1739.
- BONIN, Louis, Die neueste Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunst, Frankfurt a. M., Leipzig 1712.
- BOUCHER DE LA RICHARDERIE, Gilles, Bibliothèque universelle des voyages, ou Notice complète et raisonnée de tous les voyages anciens et modernes dans les différentes parties du monde, Bd. 2, Paris 1808.
- BRÉARD, Charles (Hg.), Correspondance inédite du général-major de Martange, aide de camp du prince Xavier de Saxe, lieutenant-général des armées (1756-1782), Paris 1898.
- BROGLIE, Albert de (Hg.), Maurice de Saxe et le duc d'Argenson, 2 Bde., Paris 1893.
- CASANOVA, Giacomo, Histoire de ma vie, Bd. 1 (1725-1757), hg. von Gérard LAHOUDI, Marie-Françoise LUNA, Paris 2013.
- Catalogue des livres françois, italiens et anglois, qui se trouvent à Dresde chez George Conrad Walther, libraire de la cour, Dresden 1763.
- Catalogue des livres françois qui se trouvent à Leipzig chez Thomas Fritsch, Leipzig 1721.
- COSTANTINI, Angelo, »Le Théâtre des plaisirs« présenté à la Majesté de Frideric Auguste Second, roy de Pologne & électeur de Saxe, par le Sr Ange de Costantini, camerier intime, trésorier des menus plaisirs & garde de bijoux de la chambre du roy, & représenté en presance de Sa Majesté le roy de Danemarck, Dresden 1709 [SLUB Dresden, Hist.Sax.C.1033].
- CRELL, Johann Christian [auch: Iccander], Kurtzgefaßtes sächsisches Kern-Chronicon, 6 Bde., Leipzig 1720-1726.
- DÉCULTOT, Elisabeth, ESPAGNE, Michel, WERNER, Michael (Hg.), Johann Georg Wille. Briefwechsel, Tübingen 1999.
- Dictionnaire universel françois et latin vulgairement appelé Dictionnaire de Trévoux, Bd. 6, hg. von der Compagnie des libraires associés, Paris 1771 [ND Genf 2002].
- DÖRING, Detlef, RUDERSDORF, Manfred (Hg.), Johann Christoph Gottsched, Briefwechsel unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Historisch-kritische Ausgabe, im Auftrage der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 6 und 11, Berlin, Boston 2011 und 2017.

Quellen

- DUPLESSIS, Georges (Hg.), Mémoires et journal de J.-G. Wille, graveur du roi, publiés d'après les manuscrits autographes de la Bibliothèque impériale, 2 Bde., Paris 1857.
- DURANTON, Henri (Hg.), Journal de la cour & de Paris, depuis le 28 novembre 1732 jusques au 30 novembre 1733, Saint-Étienne 1981.
- DUSSIEUX, Louis, SOULIÉ, Eudore (Hg.), Mémoires du duc de Luynes sur la cour de Louis XV (1735–1758), Bd. 7, 9, 10 und 16, Paris 1861, 1862 und 1864.
- Elbée d', Généralissime des armées vendéennes (1793). I. Acte de mariage de Maurice d'Elbée, père du futur généralissime, et de Marie-Thérèse de Meussant [...] (II. Acte de baptême du futur généralissime [...]). Traduction des expéditions régulières déliées à Dresde, o. O., o. D. [BNF, 8-LN27–57574].
- ERMAN, Jean-Pierre, RECLAM, Peter Christian Friedrich, Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés françois dans les États du roi, Bd. 5, Berlin 1786.
- FAVART, Charles-Simon, Cythère assiégée, représentée à Bruxelles pour la première fois le 7. juillet 1748, o. O. o. D.
- [FAVIER, Jean], Souvenirs du danseur Favier, in: Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain 46 (1897), S. 244–253.
- FEUILLET, Raoul-Auger, Chorégraphie ou l'art de décrire la danse par caractères, figures et signes démonstratifs, Paris 1700.
- FLEURY, François-Joseph Wicardel de Trivié de, Histoire de l'abdication de Victor-Amedée, roi de Sardaigne, Turin 1734.
- FRÉRON, Élie (Hg.), L'année littéraire, Bd. 8, Amsterdam 1755.
- FRITSCH, Thomas von, Zufällige Betrachtungen in der Einsamkeit, hg. von Joachim SCHMITT-SASSE, Bern 1984 [ND der Ausgabe von 1763].
- FUNCK-BRENTANO, Frantz, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de l'Arsenal, Bd. 9: Archives de la Bastille, Paris 1899.
- [Gazette d'] Amsterdam. Avec privilège de nos seigneurs. Les États de Hollande et de Westfrise, Nr. LXXX, 7.10.1738.
- GOMBERT, Maria Theresia von, »Was sich im Jahre 1734 ereignete«, übers. von Felix ZETTLER, in: Altbayerische Monatsschrift 5 (1905), S. 89–104.
- GROSSE, Hans, Hans Rudolf JUNG, Hans Rudolf (Hg.), Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann, Leipzig 1972.
- GUÉRARD, François-Marie, Liste des ambassadeurs, envoyés, ministres et autres agens politiques de la cour de France auprès des principales puissances européennes et de ceux de ces puissances à la cour de France depuis le commencement des rapports diplomatiques entre elles jusqu'à la Révolution française, Paris 1833.
- HAGEDORN, Christian Ludwig von, Lettre à un amateur de la peinture avec des éclaircissemens historiques sur un cabinet et les auteurs des tableaux qui le composent. Ouvrage entremelé de digression sur la vie de plusieurs peintres modernes, Dresden 1755.
- HASCHE, Johann Christian, Umständliche Beschreibung Dresdens, mit allen seinen inneren und äußeren Merkwürdigkeiten, historisch und architektonisch, 2 Bde., Leipzig 1781–1783.

- , *Diplomatische Geschichte Dresdens, von seiner Entstehung bis auf unsere Tage*, Bd. 3, Dresden 1817.
- HEINECKEN, Karl Heinrich von, *Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen*, Bd. 1, Leipzig 1768.
- HERLUISON, Henri (Hg.), *Actes d'état civil d'artistes français peintres, graveurs, architectes, etc.*, Genf 1972.
- Das ietztlebende königliche Dresden in Meißen, Vorstellende den im Jahre MDCCXXXVIII befindlichen und darinnen sich würcklich wohnhaft aufhaltenden Resp. Königl. und Churfl. Hof-, Regierungs-, Militair-, Hauß-, Kirchen- und Privat-Etaat, Dresden 1738 [KDM 1738].
- Ihrer königl. Majest. in Pohlen, etc. als Churfürstens zu Sachsen etc. Kleider-Ordnung. Ergangen de dato Dreßden, den 21. Februarii 1750. Dreßden, gedruckt bey der vermitt. Königl. Hof-Buchdr. Stößelin, Dresden 1750.
- Das jetztlebende königliche Dreßden, Vorstellende den im Jahre 1740 befindlichen und darinnen sich würcklich wohnhaft aufhaltenden Resp. Königl. und Churfl. Hof-, Regierungs-, Militair-, Hauß-, Kirchen- und Privat-Etaat, Dresden 1740 [KDM 1740].
- Johann Joachim Quantzens Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen: mit verschiedenen, zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienlichen Anmerkungen begleitet, und mit Exempeln erläutert, Breslau 1780.
- JUSTI, Johann Heinrich Gottlob von, *La vie et le caractère de Mr le comte de Bruhl, Premier ministre de Sa Majesté le roi de Pologne et électeur de Saxe*, o. O. 1760.
- Königlich Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Hof- und Staats-Calender [...], Leipzig 1728–1757.
- Königliches Dreßden in Meissen, vorstellend den voritzo darin befindlichen Resp. Königl. und Chur-Sächs. Regierungs- Hof- Militz- Cammer- Steuer- und Kirchen-Staat, o. O. 1702 [KDM 1702].
- KOSINSKA, Urszula (Hg.), Jakob Heinrich von Flemming. *Mémoires concernant l'élection d'Auguste II pour roi de Pologne et les débuts de la guerre du Nord (1696–1702)*, Warschau 2017.
- Kritisches Verzeichnis der Bücher und Kupferstiche, welche in der Gröllischen Buch- und Kunsthandlung in Dreßden zu haben sind, Dresden 1756.
- KRÜNITZ, Johann Georg, *Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung*, Bd. 3, 8, 69, 88 und 105, Berlin 1774, 1776, 1796, 1802 und 1807.
- KÜMIN, Beat A., TLUSTY, Ann B. (Hg.), *Public Drinking in the Early Modern World. Voices from the Tavern, 1500–1800*, Bd. 2: Holy Roman Empire I, Bd. 3: Holy Roman Empire II, London 2011.
- Lausitzisches Magazin oder Sammlung verschiedener Abhandlungen und Nachrichten zum Behuf der Natur-, Kunst-, Welt- und Vaterlandsgeschichte, der Sitten, und der schönen Wissenschaften, Bd. 17, Görlitz 1784.

Quellen

- LA VARENNE, François-Pierre de, *Le vrai cuisinier françois, augmenté d'un nouveau confiturier, du maître d'hôtel, et du grand écuyer tranchant*, Troyes 1714.
- LEHNINGER, Johann August, *Description de la ville de Dresde de ce qu'elle contient de plus remarquable et de ses environs*, Dresden 1782.
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm, *Œuvres complètes*, Bd. 6, Genf 1786.
- , *Projet de l'éducation d'un prince*, in: Ludwig FERTIG (Hg.), *Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz*, Stuttgart 1979, S. 131–140.
- LESSING, Gotthold Ephraim, MYLIUS, Christlob (Hg.), *Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters*, Bd. 2, Stuttgart 1750.
- Lettre d'un voyageur en Saxe, sur les tristes catastrophes que vient de subir cet électorat*, in: *Nouveaux mémoires pour servir à l'histoire de nostre tems*, Bd. 16, Frankfurt a. M., Leipzig 1759, S. 23–32.
- LIPPERT, Woldemar (Hg.), *Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747–1772*, Leipzig 1908.
- LÜNIG, Johann Christian (Hg.), *Codex Augusteus oder neuvermehrtes Corpus juris Saxonicum: worinnen die in dem Churfürstenthum Sachsen und dazu gehörigen Landen, auch denen Marggrafhüemern Ober- und Nieder-Lausitz, publicirte und ergangene Constitutiones, Decisiones, Mandata und Verordnungen enthalten, nebst einem Elencho, dienlichen Summarien und vollkommenen Registern*, 3 Bde., Leipzig 1724.
- MARPURG, Friedrich Wilhelm, *Historisch-kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. 1, Berlin 1754/1755.
- MASSIALOT, François, *Allerneueste Anweisung zum Kochen, wie man nach der jetzigen frantzösischen Manier alle Arten von Essen, so wohl auf königlicher und anderer hoher Personen als auch auf bürgerlichen Tafeln, auf das kräftigste und schmackhafteste [...] zubereiten kan*, Leipzig 1739.
- MEAUME, Édouard, *Recherches sur quelques artistes lorrains. Claude Henri, Israël Henri, Israël Silvestre et ses descendants*, Nancy 1852.
- MELETAON [Johann Leonhard ROST], *Von der Nutzbarkeit des Tantzens. Wie viel selbigen zu einer Galanten und wohlstandigen Condvite bey einem jungen Menschen und Frauenzimmer beytrage [...]*, Frankfurt a. M., Leipzig 1713 [ND Berlin 1996].
- Mémoire pour Antoine-Bonaventure Pitrot, maître des ballets et premier danseur de la Comédie-Italienne, contre Louise Régis, dite Rey, sa femme, soi-disante fille majeure, aussi première danseuse à ladite Comédie*, Paris 1765.
- Mercure de France*, A pr. 1726; Okt. 1728; Jan. 1730; Feb. 1731; Juni 1737; Feb. 1741; März 1745; Juni 1751; Juli 1754.
- MOHRENTHAL, Peter Georg, *Dreßdnische Adresse, oder kurtze Anzeige, was ein curieuser nach Dreßden reisender Passagier zu Dreßden, Neustadt, Friedrichstadt [...] von notablen Merckwürdigkeiten, Gebäuden, Kirchen, Gärten, [...] zu observiren hat: Nebst einem Anhang von allen Gasthöfen*, Dresden 1737.
- , *Neu-verbesserte und accurate Dreßdnische Adresse, Oder: Kurtze Anzeige, Was ein curieuser nach Dreßden reisender Passagier zu Dreßden, Neustadt, Friedrichstadt [...] von vielerley Merckwürdigkeiten, Gebäuden, Kirchen, Gärten und andern Sachen [...] nothwendig zu observiren, auch bey wem er sich jedes Orts zu melden hat: Nebst einem Anhang von allen Gast-Höfen und accuraten Beschreibung des grünen Gewölbes*, Dresden 1749.

- , Neu-revidirte, verbesserte und accurate Dreßdnische Adresse, Oder: Kurtze Anzeige, was ein curieuser nach Dreßden reisender Passagier zu Dreßden, Neustadt, Friedrichsstadt [...] von vielerley Merckwürdigkeiten, Gebäuden, Kirchen, Gärten und andern Sachen [...] nothwendig zu observiren, auch bey wem er sich jedes Orts zu melden hat: Nebst einem Anhang von allen Gast-Höfen und accuraten Beschreibung des grünen Gewölbes, Dresden 1752.
- , Neu-revidirte und accurate Dreßdnische Adresse, Oder: Kurtze Anzeige, was ein curieuser nach Dreßden reisender Passagier zu Dreßden, Neustadt, Friedrichsstadt, auch in und vor denen Vorstädten von vielerley Merckwürdigkeiten, Gebäuden, Kirchen, Gärten und andern Sachen, [...] nothwendig zu observiren. Nebst einem Anhang von allen Gast-Höfen und accuraten Beschreibung des grünen Gewölbes; mit einem besondern Register versehen, Dresden 1756.
- MONVAL, Georges, *Lettres au »Mercure« sur Molière, sa vie, ses œuvres et les comédiens de son temps*, Paris 1887.
- MÜLLER, Hermann, Rathgeber für Fremde bei längerem Aufenthalte in Dresden, enthaltend die für sie wissenswerthesten rechtlichen und polizeilichen Grundsätze und Bestimmungen/Manuel de l'étranger à Dresde contenant les réglemens et les lois de la police dont la connaissance est indispensable aux voyageurs, Dresden 1847.
- MÜNTZ, Eugène, Une lettre inédite de Louis de Silvestre, in: *Les Archives des arts* 1 (1890), S. 90–92.
- NATTER, Johann Lorenz, *Apologie pour l'ordre des francs-maçons*, Den Haag, Dresden 1742.
- NÉEL, Louis-Balthazar, *Histoire de Maurice, comte de Saxe, maréchal général des camps et armées de Sa Majesté Très Chrétienne*, 2 Bde., Mittaw 1752/1754.
- NEMEITZ, Joachim Christoph, *Le séjour de Paris, c'est-à-dire instructions fidèles pour les voyageurs de condition, comment ils se doivent conduire, s'ils veulent faire un bon usage de leur tems & argent, durant leur séjour à Paris*, Bd. 2, Leiden 1727.
- Ordinari-Münchener-Zeitungen, Nr. 126, 7. Aug. 1760.
- ORIGNY, Antoine-Jean-Baptiste-Abraham d', *Annales du Théâtre-Italien*, Bd. 2, Paris 1788.
- PHÉLYPEAUX, Arrest du Conseil d'État qui accorde à Charles Adam le privilège pour l'établissement de la manufacture de porcelaine façon de Saxe, au château de Vincennes, du 24 juillet 1745, in: *Registres du Conseil d'État*, Paris 1748.
- , Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam pour la fabrique de la porcelaine façon de Saxe: et fait défenses de former aucun nouvel établissement pour travailler à la porcelaine, etc. du 19 août 1747, *ibid.*
- , Arrest du Conseil d'État du roy qui confirme le privilège exclusif accordé à Charles Adam pour la fabrique de la porcelaine façon de Saxe: et fait défenses de former aucun nouvel établissement pour travailler à la porcelaine, etc., du 6 août 1748, *ibid.*
- PICHON, Jérôme, *Vie de Charles-Henry, comte de Hoym, ambassadeur de Saxe-Pologne en France et célèbre amateur de livres*, 1694–1736, 2 Bde., Paris 1880.
- PITON, Camille, *Paris sous Louis XV. Rapports des inspecteurs de police au roi*, 4^e série, Paris 1912.

Quellen

- POISSON, Jean, Les quatre saisons. Divertissement de musique & de dance, pour célébrer le mariage de Son Altesse royale de Pologne & électorale de Saxe, Dresden 1719.
- , Mirtil. Pastorale en musique, ornée de ballets; représentée par les pensionnaires dans les Plaisirs du roy, Dresden 1721.
- PÖLLNITZ, Karl Ludwig von, État abrégé de la cour de Saxe sous le règne d'Auguste III. Roi de Pologne et électeur de Saxe, o. O. 1734.
- , Mémoires de Charles-Louis, baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe, Bd. 1, Lüttich 1734.
- , La Saxe galante, Amsterdam 1734.
- , Lettres et mémoires du baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe, Bd. 1, Frankfurt a. M. ⁵1738.
- , Lettres du baron de Pöllnitz, contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages et le caractère des personnes qui composent les principales cours de l'Europe, Bd. 3, London ⁵1747.
- PREUSS, Johann David Erdmann (Hg.), Œuvres de Frédéric le Grand, Bd. 27/1, Berlin 1856.
- RASCHKE, Bärbel (Hg.), Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothee von Sachsen-Gotha und Voltaire (1751–1767), Leipzig 1998.
- RATHERY, Edmé-Jacques-Benoît (Hg.), Journal et mémoires du marquis d'Argenson, 9 Bde., Paris 1859–1867.
- RAVAISSON, François, Archives de la Bastille. D'après des documents inédits, Bd. 10, Genf, Paris 1975.
- RAYNAL, Guillaume-Thomas u. a. (Hg.), Correspondance littéraire, philosophique et critique, Bd. 1, Paris 1877, Bd. 3, Paris 1878.
- REGNAULT-DELALANDE, François-Léandre, Catalogue raisonné d'objets d'arts du cabinet de feu M. de Silvestre, Paris 1810.
- REICHARD, Heinrich August Ottokar, Olla potrida, Bd. 18, Berlin 1790.
- RENNEVILLE, Constantin de, L'inquisition française, ou l'histoire de la Bastille, Amsterdam 1715.
- ROUSSEAU, Jean-Jacques, Œuvres complètes, Bd. 1: Confessions, autres textes autobiographiques, hg. von Bernard GAGNEBIN, Marcel RAYMOND, Paris 1969 [ND Paris 2013]; Bd. 13: Dictionnaire de musique, hg. von Amalia COLLISANI, Brenno BOCCADORO, Genf 2012.
- SAHRER DE SAHR, Charles, Encore deux cartons du comte de Hoym, lettre à M. le baron Jérôme Pichon, Dresden 1870.
- SCHLECHTE, Horst (Hg.), Die Staatsreform in Kursachsen, 1762–1763. Quellen zum kur-sächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege, Berlin 1958.
- , (Hg.), Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian, 1751 bis 1757, Weimar 1992.
- SCHMIDT, Friedrich August (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen. Mulorum disce exemplo, quae facta sequaris, Quar fugias. Vita est nobis aliena magistra. Cato, 7. Jg., 1. Teil, Ilmenau 1831.

- SCHMIDT, Otto Eduard (Hg.), Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur sächsischen Geschichte (1733–1763), Leipzig, Berlin 1921.
- Scholastischer Address-Kalender auf das Jahr 1760, darinnen nebst andern wichtigen Nachrichten die Namen und Aemter aller jetztlebenden Lehrer der Ritterakademien und Gymnasien in und außerhalb Teutschland befindlich, Erlangen 1760.
- SCHRÖDER, Friedrich Ludwig, Materialien zur Geschichte der Freimaurerey, [Hamburg] 1806.
- SÉRIEYS, Antoine, Vie de Madame la Dauphine, mère de S. M. Louis XVIII: contenant un plan inédit d'éducation tracé de sa main pour Monseigneur le Dauphin, depuis Louis XVI, Paris 1816.
- SILVESTRE, E. de, Renseignements sur quelques peintres et graveurs des xvii^e et xviii^e siècles. Israël Silvestre et ses descendants, Paris ²1869.
- SIMON, Jeremias, Eilenburgische Chronica. Oder Beschreibung der sehr alten Burg, Schlosses und Stadt Eilenburg, Leipzig 1696.
- STEEL-MARET, Elie, Archives secrètes de la franc-maçonnerie, hg. von Robert AMADOU, Genf, Paris 1985.
- TAUBERT, Georg, Rechtschaffener Tanzmeister oder gruendliche Erklärung der frantzösischen Tantz-Kunst, Leipzig 1717.
- THOMAS, Antoine-Léonard, Éloge de Maurice, comte de Saxe, duc de Sémigalle et de Curlande, maréchal général des armées de Sa Majesté Très Chrétienne, discours qui a remporté le prix de l'Académie française en 1759, Paris 1763.
- TZSCHIMMER, Gabriel, Die Durchlachtigste Zusammenkunft, oder: Historische Erzehlung, was der Durchlachtigste Fürst und Herr, Johann George der Ander [...] im Monat Februario des 1678sten Jahres an allerhand Aufzügen, Ritterlichen Exercitien, Schau-Spielen, Schiessen, Jagten, Opern [...] vorstellen lassen, Nürnberg 1680.
- ULLMANN, Mathias (Hg.), Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Gesamtausgabe, Reihe 2: Amtliche Schriften, Abteilung 1: Amtlicher Schriftverkehr mit dem sächsischen Hof, Leipzig 2005.
- UZUREAU, François, La famille Gigost d'Elbée, in: L'Anjou historique 36/4 (1936), S. 69–79.
- VERZENOBRE, Emanuel, Cours académique de la langue française. Ouvrage théoretique et pratique, comprenant un système complet des règles de la grammaire, avec des thèmes instructifs en langue allemande, pour être traduits en français, d'après les règles qui les précèdent, par Emanuel Vernezobre, maître de langue des élèves de l'école militaire, bei Georg Konrad Walter, Dresden 1776.
- VITZTHUM VON ECKSTÄDT, Karl Friedrich (Hg.), Maurice, comte de Saxe, et Marie Josèphe de Saxe, Dauphine de France. Lettres et documents inédits des archives de Dresde, Leipzig 1867.

Quellen

- WAGENSEIL, Johann Christoph, Von Erziehung eines jungen Printzen, der vor allen Studiren einen Abscheu hat, daß er dennoch gelehrt und geschickt werde, Leipzig 1705.
- WECK, Anton, Der chur-fürstlichen sächsischen weitberuffenen Residentz- und Haupt-Vestung Dresden Beschreibung und Vorstellung: in 4 Abtheilungen; mit Grund- und anderen Abrissen, auch bewährten Dokumenten, Nürnberg 1679.
- WEINART, Benjamin Gottfried, Topographische Geschichte der Stadt Dresden: und der um dieselbe herum liegenden Gegenden, Dresden 1777.
- Wir Carl der Sechste von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser [...] fügen allen und jeden [...] hiermit zu wissen [...] [Achtandrohung bei Unterstützung Frankreichs u. a.], Wien, 20.3.1734, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz49020208X> (19.8.2021).
- ZEDLER, Johann Heinrich (Hg.), Großes Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden, Bd. 1, 6 und 21, Leipzig, Halle 1732, 1733 und 1739.

Literatur

- ADAM, Thomas, *Approaches to the Study of Intercultural Transfer*, London 2020.
- ÁGÚSTSSON, Jóhannes, STOCKIGT, Janice B., Records of Catholic Musicians, Actors and Dancers at the Court of August II, 1723–32. The Establishment of the Catholic Cemetery in Dresden, in: *Royal Musical Association Research Chronicle* 45/1 (2014), S. 26–75.
- ALBIS, Antoine d', La marquise de Pompadour et la manufacture de Vincennes, in: *Sèvres. Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 1 (1992), S. 52–63.
- ALTNER, Manfred, LADEMANN, Jödis, Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns (1680–1780), in: *Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste (1764–1989)*, Dresden 1989, S. 17–74.
- AMAT, Roman d', Art. »Galléan, Charles-Hyacinthe de«, in: *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 15, hg. von M. PRÉVOST, Roman d'AMAT, H. Thibout DE MOREMONT, Paris 1982, Sp. 153f.
- AMMERER, Gerhard u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers. Kommunikationsstrukturen von Herrscherhöfen und Adelsresidenzen in der Frühen Neuzeit*, Leipzig 2016.
- ASCHE, Matthias, Huguenot Soldiers in Brandenburg-Prussia under Friedrich Wilhelm and Friedrich III (1640–1713). The State of Research in German Military, Migration and Confessional History, in: GLOZIER, ONNEKINK (Hg.), *War, Religion and Service*, S. 175–194.
- , Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit. Einleitende Beobachtungen zum Verhältnis von horizontaler und vertikaler Mobilität in der kriegsgeprägten Gesellschaft Alteuropas im 17. Jahrhundert, in: DERS. u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration*, S. 11–36.
- , Bellizität, Staat und Migration im Alten Reich, in: Jochen OLTMER (Hg.), *Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert*, Berlin, Boston 2016, S. 87–116.
- u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2008.
- AUERBACH, Bertrand, *La diplomatie française et la cour de Saxe (1648–1680)*, Paris 1887.

Literatur

- BABEL, Rainer, PARAVICINI, Werner (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, Ostfildern 2005.
- BADE, Klaus J., *Historische Migrationsforschung*, in: *Historical Social Research, Supplement* 30 (2018), S. 206–226.
- , OLTMER, Jochen, *Zwischen Aus- und Einwanderungsland. Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts*. Einleitung, in: Klaus J. BADE (Hg.), *Sozialhistorische Migrationsforschung*, Göttingen 2004, S. 501–546.
- BALSAM, Simone, »L'Orangerie royale de Dresden«. *Garten der Hesperiden*, in: DIES. (Hg.), *Orangeriekultur in Sachsen. Die Tradition der Pflanzenkultivierung*, Berlin 2015, S. 34–46.
- BARANTE, Prosper Brugière de, D'Elbée, in: *Études historiques et biographiques*, Bd. 1, Paris 1857, S. 22–26.
- BARBIER, Frédéric, *Der französische Buchhandel und Leipzig zwischen 1700 und ca. 1830*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 257–275.
- BASTIAN, Corina, *Kammerdame und diplomatische Akteurin. Die Princesse des Ursins am Hofe Philipps V. von Spanien (1701–1714)*, in: THIESSEN, WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 261–276.
- , *Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts*, Köln, Weimar, Wien 2013.
- , DADE, Eva Kathrin, OTT, Eva, *Weibliche Diplomatie? Frauen als außenpolitische Akteurinnen im 18. Jahrhundert*, in: Corina BASTIAN u. a. (Hg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Köln 2014, S. 103–114.
- BAUER, Volker, *Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1997.
- BAUERKÄMPER, Arnd, BÖDEKER, Hans Erich, STRUCK, Bernhard, *Reisen als kulturelle Praxis*, in: DIES. (Hg.), *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt a. M. 2004, S. 9–30.
- BÄUMEL, Jutta, *Auf dem Weg zum Thron. Die Krönungsreise Augusts des Starken*, Dresden 1997.
- , *Das »Rheingrafenkleid« Augusts des Starken*, in: *Dresdner Kunstblätter* 41/3 (1997), S. 91–97.
- BAUMONT, Olivier, *La musique à Versailles*, Arles 2007.
- BAUSINGER, Hermann, BEYRER, Klaus, KORFF, Gottfried (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München ²1999.
- BAYREUTHER, Rainer, *Perspektiven des Begriffs für die Erforschung der Musik um 1700*, in: DERS. (Hg.), *Musikalische Norm um 1700*, Berlin, New York 2010, S. 5–62.
- BEAUREPAIRE, Pierre-Yves, *L'espace des francs-maçons. Une sociabilité européenne au XVIII^e siècle*, Rennes 2003.
- , *Le mythe de l'Europe française au XVIII^e siècle. Diplomatie, culture et sociabilité au temps des Lumières*, Paris 2007.
- , »J'étais trop communicatif«. *Déployer un dispositif de communication dans l'Europe des Lumières. L'exemple de Jacques Pérard, pasteur réformé à Stettin*, in: *Réseaux et histoire*, 4.10.2013, http://reshist.hypotheses.org/243#_ftnref14 (19.8.2021).
- , *L'Europe des francs-maçons, XVIII^e–XXI^e siècle*, Paris 2018.
- BEAUSSANT, Philippe, *Les plaisirs de Versailles. Théâtre et musique*, Paris 1996.

- BECHTER, Barbara, PRINZ, Henning, »Der Frau Gräfin Moszinska Garten, ... gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz«. Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden, in: *Die Gartenkunst* 15/1 (2003), S. 85–120.
- BÉCHU, Claire, Les ambassadeurs français au XVIII^e siècle. Formation et carrière, in: Lucien BÉLY (Hg.), *L'invention de la diplomatie. Moyen Âge – Temps modernes*, Paris 1998.
- BECK, Lorenz Friedrich, WIEGAND, Peter, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 120–129.
- BECKER-GLAUCH, Irmgard, *Die Bedeutung der Musik für die Dresdner Hoffeste bis in die Zeit Augusts des Starken*, Kassel, Basel 1951.
- BEHRENS, Josephine, GAIS, Amelie, Die Reise der sächsischen Prinzessin Maria Josepha nach Frankreich (1747). Analyse eines Reiseberichtes und Vergleich mit der Reise der österreichischen Prinzessin Marie-Antoinette nach Frankreich, in: *Sächsische Begegnungen mit Frankreich*, 11.12.2018, <http://safra.hypotheses.org/341> (19.8.2021).
- BEHRINGER, Wolfgang, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich 1990.
- BELLAMY, Charlotte, French Cooks in Sweden, in: *Food and History* 15/1–2 (2017): Pour une histoire des cuisiniers et cuisinières, S. 205–228.
- BELLAVITIS, Anna, Mariage, témoins et contrats dans les milieux populaires vénitiens à l'époque moderne, in: DIES., Laura CASELLA, Dorit RAINES (Hg.), *Construire les liens de famille dans l'Europe moderne*, Mont-Saint-Aignan 2013, S. 35–48.
- BELLINGRATH, Daniel, *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*, Stuttgart 2011.
- BÉLY, Lucien, *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990.
- , *La société des princes. XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 1999.
- u. a. (Hg.), *Dictionnaire des ministres des Affaires étrangères*, Paris 2005.
- BENDER, Agnieszka, Un tapisserieur français en Pologne au XVIII^e siècle. François Glaize, in: *Bulletin du Ciéta* 75 (1998), S. 123–131.
- BENDER, Eva, *Die Prinzenreise. Bildungsreise und Kavalierstour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts*, Berlin 2011.
- , Die Prinzenreise als Karrierestrategie hochadeliger Dynastien an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*, S. 21–43.
- BÉNÉZIT, Emmanuel (Hg.), *Dictionary of Artists*, Bd. 8, Paris 2006.
- BERGER, Günter, SICK, Franziska (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, Tübingen 2002.
- BERGMANN, Jan, *Genealogie der Familie Zech, der Edlen Herren, Freiherren und Grafen von Zech sowie der Grafen von Zech-Burkersroda, Käbschütztal* 2016.
- BERNATOWICZ, Aleksandra, Art. »Dubuisson, Jean-Baptiste«, in: AKL, Bd. 30, Leipzig 2001, S. 128.
- , »Dubut, Friedrich Wilhelm«, in: AKL Online, 2009, http://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_10196026/html (13.10.2021).
- BERTRAND, Gilles, Le voyage de formation en Europe, xv^e–xviii^e siècle, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), *L'Europe des sciences et des techniques. Un dialogue des savoirs, xv^e–xviii^e siècle*, Rennes 2016, S. 231–240.
- BERTZ, Marian, Art. »Thomas Freiherr von Fritsch«, in: *Sächsische Biografie*, 17.4.2018, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_\(1700-1775\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_von_Fritsch_(1700-1775)) (19.8.2021).

Literatur

- BESCHORNER, Hans, Das Zeithainer Lager von 1730, in: NASG 28 (1907), S. 50–113, 200–252.
- BIEŃKOWSKA, Irena, Muzyka na dworze księcia Hieronima Floriana Radziwiłła [Musik am Hof des Fürsten Hieronymus Florianus Radziwiłł], Warschau 2013.
- BIHRER, Andreas, Curia non sufficit. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, in: ZHF 35 (2008), S. 235–272.
- BIRNSTIEL, Eckart, Les réfugiés huguenots en Allemagne au XVIII^e siècle, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland, S. 73–87.
- , REINKE, Andreas, Hugenotten in Berlin, in: Stefi JERSCH-WENZEL, Barbara JOHN (Hg.), Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin, Berlin 1990, S. 13–152.
- BISCHOFF, Cordula, Anne Christin HENNINGS (Hg.), Goldener Drache, Weißer Adler. Kunst im Dienste der Macht am Kaiserhof von China und am sächsisch-polnischen Hof (1644–1795), München 2008 (Ausstellungskatalog).
- BISCHOFF, Johannes E., Hugenotten-Nachkommen als Teppichwirker in der »Tapisserie« Schwabach und in der Gobelin-Manufaktur Erlangen, 1711–1771, in: DERS. (Hg.), Hugenotten in Franken, Sickinge 1979, S. 56–75.
- , Lexikon deutscher Hugenotten-Orte, mit Literatur- und Quellen-Nachweisen für ihre evangelisch-reformierten Refugiés-Gemeinden von Flamen, Franzosen, Waldensern und Wallonen, Bad Karlshafen 1994.
- BLACK, Jeremy, France and the Grand Tour, Basingstoke, New York 2003.
- BLASCHKE, Karlheinz, Finanzwesen und Staatsräson in Kursachsen zu Beginn der Neuzeit, in: Uwe SCHIRMER, André THIEME (Hg.) Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Sachsens. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke, Leipzig 2002, S. 465–476.
- BOGNÁR, Anna-Victoria, Der Architekt in der Frühen Neuzeit. Ausbildung, Karrierewege, Berufsfelder, Heidelberg 2020.
- BOIS, Jean-Pierre, Maurice de Saxe, Paris 1992.
- , Maurice de Saxe et Ulrich Woldemar de Lowendal, deux maréchaux d'origine étrangère au service de Louis XV, in: Revue historique des armées 255 (2009), S. 3–14.
- BÖMELBURG, Hans-Jürgen, Die sächsisch-polnische Union im Museum. Probleme einer Darstellung eines supranationalen Kulturtransfers jenseits nationaler Kanonbildungen, in: Stefan DYROFF, Markus KRZOSKA (Hg.), Geschichtsbilder und ihre museale Präsentation. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Deutschen in Polen in Vergangenheit und Gegenwart, München 2008, S. 53–78.
- , Die Wettiner und die sächsischen Eliten in Polen-Litauen (1698–1763), in: Ronald G. ASCH (Hg.), Hannover, Großbritannien und Europa. Erfahrungsraum Personalunion, 1714–1837, Göttingen 2014, S. 118–145.
- (Hg.), Polen in der europäischen Geschichte, Bd. 2: Frühe Neuzeit, Stuttgart 2017.
- BOUCHENOT-DÉCHIN, Patricia, CHAUFFERT-YVART, Bruno, LECOMTE, Catherine (Hg.), Lumières européennes. Versailles et la Saxe, xvii^e–xxi^e siècle, Versailles 2006.
- BRANDENBURG, Daniel, Wandertruppen als künstlerisches Netzwerk im 18. Jahrhundert. Das Zeugnis der Pirker-Korrespondenz, in: AMMERER u. a. (Hg.), Präzedenz, Netzwerke und Transfers, S. 36–44.
- BRAUN, Bettina, Katholische Konfessionsmigration im Europa der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung, in: Henning O. JÜRGENS, Thomas WELLER (Hg.),

- Religion und Mobilität. Zum Verhältnis raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa, Göttingen 2010, S. 75–112.
- BRAUN, Guido, Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs, 1648–1789, Darmstadt 2008.
- , Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland von 1648 bis 1789, in: *Francia* 35 (2008), S. 381–430.
- , LACHENICHT, Susanne (Hg.), Hugenotten und deutsche Territorialstaaten. Immigrationspolitik und Integrationsprozesse, München 2008.
- BRAUN, Lucinde, Art. »Michel Victor Acier«, in: *Sächsische Biografie*, 19.5.2010, [http://saebi.isgv.de/biografie/Michel_Victor_Acier_\(1736-1799\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Michel_Victor_Acier_(1736-1799)) (20.8.2021).
- BREIG, Werner, Bach und Marchand in Dresden. Eine überlieferungskritische Studie, in: *Bach-Jahrbuch* 84 (1998), S. 7–18.
- BREKLE, Herbert E. u. a. (Hg.), Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexicographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke, Bd. 8, Tübingen 2005.
- BRENNER, Peter, Der Mythos des Reisens. Idee und Wirklichkeit der europäischen Reisekultur in der Frühen Neuzeit, in: Michael MAURER (Hg.), *Neue Impulse der Reise-forschung*, Berlin 1999, S. 13–61.
- BREUSTEDT, Sonja, Bürger- und Beisassenrecht. Die rechtspolitische Steuerung der Immigration im frühneuzeitlichen Frankfurt am Main, in: *ZHF* 44 (2017), S. 597–633.
- BRIZAY, François, SAUZEAU, Thierry (Hg.), *Les étrangers sur les littoraux européens et méditerranéens. À l'époque moderne (fin xv^e–début xix^e siècle)*, Rennes 2021.
- BROCKLISS, Laurence, JONES, Colin, *The Medical World of Early Modern France*, Oxford 1997.
- BÜNZ, Enno u. a. (Hg.), *Sachsen: Weltoffen! Mobilität – Fremdheit – Toleranz*, Dresden 2016, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-weltoffen> (20.8.2021).
- BURKE, Peter, Cultures of Translation in Early Modern Europe, in: DERS., Ronnie Po-Chia Hsia (Hg.), *Cultural Translation in Early Modern Europe*, Cambridge 2007, S. 7–38.
- BURNET, Mary Scott, Marc-Antoine Legrand. *Acteur et auteur comique (1673–1728)*, Paris 1938.
- BUSCH, Anna, HENGELHAUPT, Nana, WINTER, Alix (Hg.), *Französisch-deutsche Kultur-räume um 1800. Bildungsnetzwerke, Vermittlerpersönlichkeiten, Wissenstransfer*, Berlin 2012.
- BUSSMANN, Frédéric u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe. L'appartement monarchique et princier, architecture, décor, cérémonial*, Heidelberg 2017.
- CAMPANINI, Antonella, *Le cuisinier est-il un artiste? (Italie, xv^e–xvii^e siècle)*, in: Nathalie PEYREBONNE (Hg.), *Les métiers de bouche à l'époque moderne*, Rennes 2018, S. 37–51.
- CANNY, Nicholas, *Europeans on the Move. Studies on European Migration. 1500–1800*, Oxford 1994.
- CASSIDY-GEIGER, Maureen, The »Federzimmer« from the »Japanisches Palais« in Dresden, in: *Furniture History* 35 (1999), S. 87–111.
- , Hof-Conditorey and Court Celebrations in 18th Century Dresden, in: *The International Ceramics Fair & Seminar*, London 2002, S. 20–35.
- , Innovations and the Ceremonial Table in Saxony 1719–1747, in: Peter-Michael HAHN, Ulrich SCHÜTTE (Hg.), *Zeichen und Raum. Ausstattungen und höfisches Zeremoni-*

Literatur

- ell in den deutschen Schlössern der Frühen Neuzeit, München, Berlin 2006, S. 135–162.
- , Meissen et la France avant et après la guerre de Sept Ans. Artistes, espionnage et commerce, in: Patrick MICHEL (Hg.), *Art français et art allemand au XVIII^e siècle. Regards croisés*, Paris 2008, S. 61–100.
- CASTELLUCCIO, Stéphane, L'appartement du roi à Versailles, 1701. Le pouvoir en représentation, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe*, S. 71–84.
- CERUTTI, Simona, À qui appartiennent les biens qui n'appartiennent à personne? Citoyenneté et droit d'aubaine à l'époque moderne, in: *Annales. Histoire, sciences sociales* 62/2 (2007), S. 355–383.
- CHARPENTIER, Ferdinand, D'Elbée. Généralissime des armées vendéennes, 1752–1794, Lille 1905 [ND Cholet 2006].
- CHEVALLIER, Pierre, *Les ducs sous l'acacia ou les premiers pas de la franc-maçonnerie française, 1725–1743*, Genf 1994.
- CHRIST, Günter, Fürst, Dynastie, Territorium und Konfession. Beobachtungen zu Fürstenkonversionen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts, in: *Saeculum* 24 (1973), S. 367–387.
- COBAN-HENSEL, Margitta u. a., August der Starke und Versailles, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 112–119.
- CONRADS, Norbert, Das Incognito. Standesreisen ohne Konventionen, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 591–608.
- COSTELLO, Vivien, GLOZIER, Matthew, Huguenots in European Armies, in: ASCHE u. a. (Hg.), *Krieg, Militär und Migration*, S. 91–104.
- COWAN, Alex, Nodes, Networks and Hinterlands, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 28–41.
- CREMER, Annette C., BAUMANN, Anette, BENDER, Eva (Hg.), *Prinzessinnen unterwegs. Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit*, Berlin, Boston 2018.
- CUCUEL, Georges, Notes sur quelques musiciens, luthiers, éditeurs et graveurs de musique au XVIII^e siècle, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 14 (1912/1913), S. 243.
- CZOK, Karl, *Am Hofe Augusts des Starken*, Stuttgart 1990.
- , *August der Starke und seine Zeit*, Leipzig 42004.
- DADE, Eva Kathrin, *Madame de Pompadour. Die Mätresse und die Diplomatie*, Köln, Weimar, Wien 2010.
- DAGUET, Alexandre, *Les barons de Forell, ministres d'état à Dresde et à Madrid (1768–1815)*, Lausanne 1872.
- DAHLHAUS, Carl, *Die Musik des 18. Jahrhunderts*, Laaber 2008.
- DAVIS, Jennifer J., *Defining Culinary Authority. The Transformations of Cooking in France, 1650–1830*, Baton Rouge 2013.
- DECHÊNE, Abel, Barruel chez le prince François-Xavier de Saxe (1774–1777). Un précepteur de princes au XVIII^e siècle, in: *Études*, 5.11.1929, S. 292–319.
- DÉCULTOT, Elisabeth, ESPAGNE, Michel, MARTIN, François-René (Hg.), *Johann Georg Wille (1715–1808) et son milieu. Un réseau européen de l'art au XVIII^e siècle*, Paris 2009.

- DELPECH, Louis, Les musiciens français en Allemagne du Nord (1660–1730). Questions et méthode, in: *Diasporas* 26 (2015), S. 57–73, <http://journals.openedition.org/diasporas/406> (20.8.2021).
- , Les motets pour la chapelle du roy à la cour de Saxe. Contours et enjeux d'un transfert musical (1697–1721), in: Xavier BISARO, Gisèle CLÉMENT, Fañch THORAVAL (Hg.), *La circulation de la musique et des musiciens d'église. France, XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 2017, S. 147–166.
- , *Ouvertures à la française. Migrations musicales dans l'espace germanique, 1660–1730*, Turnhout 2020.
- DESSBERG, Frédéric, La Pologne vue de France. Un aperçu historiographique, in: *Revue historique des armées* 260 (2010), <http://journals.openedition.org/rha/7037> (20.8.2021).
- DE VRIES, Jan, *European Urbanization, 1500–1800*, Cambridge 1984.
- DIAS-LEWANDOWSKA, Dorota, *Historia kulturowa wina francuskiego w Polsce od połowy XVII wieku do początku XIX wieku [Kulturgeschichte des französischen Weins in Polen von der Mitte des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts]*, Warszawa 2014.
- DIETRICH, Andrea, *Reisen nach Dresden im 18. Jahrhundert*, in: Klaus GUMNIOR (Hg.), *August der Starke und seine Zeit, Dresden 1995*, S. 108–119.
- DINAUX, Arthur, *Théâtre du maréchal de Saxe en Belgique, 1745–1749*, in: *Archives historiques et littéraires du nord de la France et du midi de la Belgique* 5 (1855), S. 80–99.
- DÖLEMEYER, Barbara, *Die Hugenotten*, Stuttgart 2006.
- , *Rechtliche Aspekte konfessioneller Migration im frühneuzeitlichen Europa am Beispiel der Hugenottenaufnahme*, in: Joachim BAHLCKE (Hg.), *Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa*, Münster u. a. 2008, S. 1–26.
- , *DESEL, Jochen, Deutsche Hugenotten- und Waldenser-Medailen. Beiträge zu einer »Histoire métallique du refuge allemand«*, Bad Karlshafen 1998.
- DONECKER, Stefan, *Migration und ihre Folgen als Motiv frühneuzeitlicher Historiographie und Ethnographie. Anmerkungen zur Vorgeschichte der aktuellen Migrationsdebatte*, in: TADDEI, MÜLLER, REBITSCH (Hg.), *Migration und Reisen*, S. 15–28.
- DONNERT, Erich, *Agrarfrage und Aufklärung in Lettland und Estland. Livland, Estland und Kurland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. u. a. 2008.
- DRABECKA, Maria, *Choreografia baletów warszawskich za Sasów [Choreografie der Warschauer Ballette für Sachsen]*, Krakau 1988.
- DUBOST, Jean-François, *Naissance de la police des étrangers dans le royaume de France (XVI^e–XVIII^e siècle)*, in: Marie-Claude BLANC-CHALÉARD u. a. (Hg.), *Police et migrants. France, 1667–1939*, Rennes 2001, S. 33–49.
- DUCHHARDT, Heinz, *Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer. Niederländer, Hugenotten, Waldenser, Salzburger*, in: Klaus BADE (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992, S. 278–287.
- , *Personalunion. Ein europäisches Phänomen und seine sächsisch-polnischen Ausprägungen*, in: *NASG* 87 (2016), S. 227–233.
- DUFOURCQ, Norbert, *Pour une approche biographique de Louis Marchand (1669–1732)*, in: *Recherches sur la musique française classique* 17 (1977), S. 94–117.

Literatur

- DUHAMELLE, Christophe, *La frontière au village. Une identité catholique allemande au temps des Lumières*, Paris 2010.
- , *La coexistence confessionnelle. Une coexistence d'historiographies*, in: DERS., BRETSCHNEIDER (Hg.), *Le Saint-Empire*, S. 217–235.
- , Falk BRETSCHNEIDER (Hg.), *Le Saint-Empire. Histoire sociale (xvi^e–xviii^e siècle)*, Paris 2018.
- DUINDAM, Jeroen (Hg.), *Royal Courts in Dynastic States and Empires. A Global Perspective*, Leiden 2011.
- DÜRING, Marten, EUMANN, Ulrich, *Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in den Geschichtswissenschaften*, in: *GuG* 39 (2013), S. 369–390.
- u. a. (Hg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen*, Berlin 2016.
- DUSSIEUX, Louis, *Les artistes français à l'étranger*, Paris ³1876.
- EIGENWILL, Reinhardt, *Der Verlagsbuchhändler Georg Conrad Walther im augusteischen Dresden*, in: *Dresdner Hefte* 21/4 (2003), S. 16–22.
- , Art. »Georg Conrad Walther«, in: *Sächsische Biografie*, 16.4.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_\(1710-1778\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_(1710-1778)) (20.8.2021).
- ELLER, Philipp, *Die Hofbefreiten am sächsisch-polnischen Hof in Dresden unter August III. (1733–1763)*, in: Andreas TACKE, Jens FACHBACH, Matthias MÜLLER (Hg.), *Hofkünstler und Hofhandwerker in deutschsprachigen Residenzstädten der Vormoderne*, Petersberg 2017, S. 122–141.
- ÉPOIS, Jean, *D'Elbée ou l'Épiphanie sanglante*, Cholet 1984.
- ESPAGNE, Michel, *Bordeaux - Baltique. La présence culturelle allemande à Bordeaux aux xviii^e et xix^e siècles*, Bordeaux 1991.
- , *Französisch-sächsischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Problem-skizze*, in: *Comparativ* 2 (1992), S. 100–121.
- , *Die Rolle der Mittler im Kulturtransfer*, in: LÜSEBRINK, REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbbruch*, S. 309–329.
- , *Minderheiten und Migration im Kulturtransfer*, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 247–258.
- , *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999.
- , *Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe, xviii^e–xix^e siècle*, Paris 2000.
- , *Transferanalyse statt Vergleich. Interkulturalität in der sächsischen Regionalgeschichte*, in: Hartmut KÄELBLE, Jürgen SCHRIEWER (Hg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M., New York 2003, S. 419–438.
- , *Approches anthropologiques et racines philologiques des transferts culturels*, in: *Revue germanique internationale* 21 (2004), S. 213–226.
- , *Dresden. Eine europäische Stadt und ihre französischen Prägungen*, in: *Dresdner Hefte* 28 (2010), S. 90–97.
- , *Transferts de comparatismes*, in: Christiane SOLTE-GRESSER, Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Manfred SCHMELING (Hg.), *Zwischen Transfer und Vergleich. Theorien und Methoden der Literatur- und Kulturbeziehungen aus deutsch-französischer Perspektive*, Stuttgart 2013, S. 261–271.
- , GREILING, Werner (Hg.), *Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850)*, Leipzig 1996.
- , MIDDELL, Katharina, MIDDELL, Matthias (Hg.), *Archiv und Gedächtnis. Studien zur interkulturellen Überlieferung*, Leipzig 2000.

- , MIDDELL, Matthias (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 1993.
- , MIDDELL, Matthias, Einleitung, *ibid.*, S. 9–11.
- , MIDDELL, Matthias (Hg.), Transferts culturels et région. L'exemple de la Saxe, Aix-en-Provence 1995.
- , WERNER, Michael, Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS, in: *Francia* 13 (1985), S. 502–510.
- , WERNER, Michael (Hg.), Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (xviii^e et xix^e siècle), Paris 1988.
- , WERNER, Michael, Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze, *ibid.*, S. 11–34.
- EXTERNBRINCK, Sven, Internationale Beziehungen und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit, in: Thomas FUCHS, Sven TRAKULHUN (Hg.), *Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Beiträge zur Kulturtransfer- und Kulturvergleichsforschung in Europa 1500–1850*, Berlin 2003, S. 227–248.
- , Staatensystem und kulturelles Gedächtnis. Frankreich, das Alte Reich und Europa (17.–18. Jahrhundert), in: Eva DEWES, Sandra DUHEM (Hg.), *Kulturelles Gedächtnis und interkulturelle Rezeption im europäischen Kontext*, Berlin 2008, S. 89–102.
- FABRÉ, Th., Israël Silvestre et sa famille, in: *Le Bulletin des beaux-arts* 10 (1885–1886), S. 145–160.
- FAIRFAX, Edmund, *Styles of Eighteenth-Century Ballet*, Lanham 2003.
- FASTL, Christian, Art. »Ristori, Tommaso«, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_R/Ristori_Tommaso.xml (20.8.2021).
- FELLMANN, Walter, *Heinrich Graf Brühl. Ein Lebens- und Zeitbild*, München, Berlin 42000.
- FIEDLER, Uwe, NICKLAS, Thomas, THOSS, Hendrik (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten. Prinz Xaver von Sachsen und seine Zeit*, Chemnitz 2009.
- FIRGES, Pascal, The Tacit Rules of Female Adultery. Framing Marital and Extramarital Relationships in Seventeenth- and Eighteenth-Century French Court Society, in: Caroline ZUM KOLK, Kathleen WILSON-CHEVALIER (Hg.), *Femmes à la cour de France. Charges et fonctions, xv^e–xix^e siècle*, Villeneuve-d'Ascq 2018, S. 293–302.
- FITSCHEN, Klaus, Der Glaubenswechsel Augusts des Starken im Spannungsfeld toleranz- und konfessionspolitischer Probleme, in: KROLL, THOSS (Hg.), *Zwei Staaten, eine Krone*, S. 165–174.
- FLAMMARONT, Jules, *Les correspondances des agents diplomatiques étrangers en France avant la Révolution*, Paris 1896.
- FLATHE, Heinrich Theodor, Art. »Fleury und Beaumont, Franz Josef Wicardel Marquis von«, in: *ADB*, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 118f.
- , Art. »Lagnasco, Peter Robert Taparelli Graf von«, in: *ADB*, Bd. 17, Leipzig 1883, S. 521.
- FLORACK, Ruth, SINGER, Rüdiger (Hg.), *Die Kunst der Galanterie. Facetten eines Verhaltensmodells in der Literatur der Frühen Neuzeit*, Berlin, Boston 2012.
- FONTIUS, Martin, HÄSELER, Jens (Hg.), *Franzosen in Berlin. Über Religion und Aufklärung in Preußen. Studien zum Nachlass des Akademiesekretärs Samuel Formey*, Basel 2019.

Literatur

- FORWERK, Friedrich August, Geschichte und Beschreibung der königlichen katholischen Hof- und Pfarrkirche zu Dresden. Nebst einer kurzen Geschichte der katholischen Kirche in Sachsen vom Religionswechsel des Churfürsten Friedrich August I. bis auf unsere Tage, Dresden 1851.
- FOSTER, Susan Leigh, *Choreography & Narrative. Ballet's Staging of Story and Desire*, Bloomington, Indianapolis 1996.
- FRANCASTEL, Pierre, Influences françaises en Saxe sous le règne d'Auguste le Fort, in: *Revue de Paris* 24 (1933), S. 896–908.
- FRANÇOIS, Étienne, Les échanges culturels entre la France et les pays germaniques au XVIII^e siècle, in: ESPAGNE, WERNER (Hg.), *Transferts*, S. 35–47.
- , Modell Sachsen?, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 12–21.
- FRANDSEN, Mary E., *Crossing Confessional Boundaries. The Patronage of Italian Sacred Music in Seventeenth-Century Dresden*, Oxford 2006.
- FRANK, Karl Friedrich von, *Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806*, Bd. 2 und 3, Schloss Senftenegg 1970 und 1972.
- FRANSEN, Jan, *Les comédiens français en Hollande au XVII^e et XVIII^e siècle*, Paris 1925 [ND Genf 1978].
- FRANZ, Heinrich Gerhard, *Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden*, Berlin 1953.
- FREIST, Dagmar, *Religionssicherheiten und Gefahren für das »Seelenheil«. Religiös-politische Befindlichkeiten in Kursachsen seit dem Übertritt Augusts des Starken zum Katholizismus*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 35–53.
- , *Glaube - Liebe - Zwietracht. Religiös-konfessionell gemischte Ehen in der Frühen Neuzeit*, Berlin, Boston 2017.
- FRELLER, Thomas, *Adlige auf Tour. Die Erfindung der Bildungsreise*, Ostfildern 2007.
- FRITZ-HILSCHER, Elisabeth, *Wie man Hofkapellmeister wird. Akquisition und Karriere-Modelle für musikalische Spitzenkräfte am Kaiserhof*, in: AMMERER u. a. (Hg.), *Präzedenz, Netzwerke und Transfers*, S. 134–148.
- FRÖHLICH-SCHAUSEIL, Anke, *Höfische Festkultur im augusteischen Dresden*, in: Reiner GROSS (Hg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 2, Stuttgart 2006, S. 196–215.
- FRUCHTERMANN, Thomas M., REINGOLD, Edward M., *Graph-Drawing by Forced-Directed Placement*, in: *Software. Practice and Experience* 21 (1991), S. 1129–1164.
- FUCHS, Martin, *Interkulturelle Hermeneutik und Kulturvergleich. Zur sozialen Reflexivität der Deutungsperspektiven*, in: IJJA SRUBAR, JOACHIM RENN, ULRICH WENZEL (Hg.), *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*, Wiesbaden 2005, S. 112–150.
- FUCHS, Max, *La vie théâtrale en Provence, au XVIII^e siècle. Lexique des troupes de comédiens au XVIII^e siècle*, Paris 1933 [ND Genf 1976].
- , *Les danseurs des théâtres de provinces au XVIII^e siècle*, in: *Archives internationales de la danse* 3/1 (1935), S. 29–31.
- FÜRSTENAU, Moritz, *Beiträge zur Geschichte der königlich-sächsischen musikalischen Kapelle*, Dresden 1849.
- , *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg II., Johann Georg III. und Johann Georg IV.*, Bd. 1, Dresden 1861.
- , *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.)*, Bd. 2, Dresden 1862.

- GABRIEL, Martin, Zur Entstehungsgeschichte der Gemeinde, in: 300 Jahre evangelisch-reformierte Gemeinde Dresden, 1689–1989, hg. vom Konsistorium der evangelisch-reformierten Gemeinde Dresden, Dresden 1988.
- , Die Hugenotten im Raum Magdeburg 1685–1985, in: Frédéric HARTWEG, Stefi JERSCH-WENZEL (Hg.), Die Hugenotten und das Refuge. Deutschland und Europa, Berlin 1990, S. 85–101.
- GAEHTGENS, Thomas W., SYDRAM, Dirk, SAULE, Béatrix (Hg.), Splendeurs de la cour de Saxe. Dresde à Versailles, Paris 2006.
- GAITZSCH, Jens, Lebenslang verbannt. Die Gefangenschaft der Gräfin Cosel 1716–1765, Beucha, Markkleeberg 2015.
- GALLET, Michel, Les architectes parisiens du XVIII^e siècle. Dictionnaire biographique et critique, Paris 1995.
- GARDEN, Maurice, Lyon et les Lyonnais au XVIII^e siècle, Paris 1980.
- GASSET, Michael, Kulturtransfer durch Fernhandelskaufleute. Stadt, Region und Fernhandel in der europäischen Geschichte. Eine wirtschaftshistorische Untersuchung der Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Vorgängen und kulturellen Entwicklungen anhand von Karten, 12. bis 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2001.
- GEPP, Christian, LENK, Stefan, Reisen aus Staatsräson. Die Brautfahrten der Erzherzogin Maria Carolina und der Erzherzogin Maria Amalia 1769, in: CREMER, BAUMANN, BENDER (Hg.), Prinzessinnen unterwegs, S. 171–190.
- GERLACH, Karlheinz, Immigranten in den Berliner Gelehrten- und Freimaurergesellschaften 1740–1806, in: Martin FONTIUS, Jean MONDOT (Hg.), Französische Kultur – Aufklärung in Preußen, Berlin 2001, S. 111–124.
- , Die Freimaurerei im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Berlin, Bd. 1, Innsbruck, Wien, Bozen 2014.
- GEYER-KORDESCH, Johanna, Pietismus, Medizin und Aufklärung in Preußen im 18. Jahrhundert. Das Leben und Werk Georg Ernst Stahls, Tübingen 2000.
- GIEROWSKI, Józef Andrzej, Ein Herrscher – zwei Staaten. Die sächsisch-polnische Personalunion als Problem des Monarchen aus polnischer Sicht, in: REXHEUSER (Hg.), Die Personalunionen, S. 121–152.
- GIROU, Étienne, Le généralissime d’Elbée d’après son écriture, Vannes 1900.
- GLOZIER, Matthew, ONNEKINK, David (Hg.), War, Religion and Service. Huguenot Soldiering, 1685–1713, Aldershot 2007.
- GLÜCK, Helmut, HÄBERLEIN, Mark, SCHRÖDER, Konrad, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, Wiesbaden 2013.
- , HÄBERLEIN, Mark, FLURSCHÜTZ DA CRUZ, Andreas (Hg.), Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen, Wiesbaden 2019.
- GÖSE, Frank, Vom Aufstieg und Fall einer Favoritin. Die Gräfin Cosel, in: Michael KAISER (Hg.), Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit, Berlin 2003, S. 101–120.
- GRAF, Henriette, La fonction des appartements de l’électeur Charles-Albert de Bavière dans le cérémonial de cour vers 1740, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), Versailles et l’Europe, S. 287–316.
- GRÄF, Holger, PRÖVE, Ralf, Wege ins Ungewisse. Eine Kulturgeschichte des Reisens 1500–1800, Frankfurt a. M. 2015.

Literatur

- GRAMSCH, Robert, Zerstörte oder verblasste Muster? Anwendungsfelder mediävistischer Netzwerkforschung und das Quellenproblem, in: DÜRING u. a. (Hg.), *Handbuch Historische Netzwerkforschung*, S. 85–100.
- GRANDJEAN, Martin, Introduction à la visualisation de données. L'analyse de réseau en histoire, in: *Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik* 18/19 (2015), S. 109–128.
- GRANOVETTER, Mark, The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited, in: *Sociological Theory* 1 (1983), S. 201–233.
- GRAVE, Floyd Kersey, *Ballet Music from the Mannheim Court*, Teil I, Madison 1996.
- GREER, Germaine, *The Obstacle Race. The Fortunes of Women Painters and Their Work*, New York, 1979.
- GRESCH, Eberhard, *Die Hugenotten. Geschichte, Glaube und Wirkung*, Leipzig 2005.
- GREYERZ, Kaspar von, Ego-Documents. The Last Words?, in: *German History* 28/3 (2010), S. 273–282.
- GRITZNER, Maximilian, *Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte*, 2 Bde., Görlitz 1881.
- GROEBNER, Valentin, *Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*, München 2004.
- GROHMANN, Alberto, Fairs as Sites of Economic and Social Cultural Exchange, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 207–226.
- GROSSER, Thomas, *Reisen und Kulturtransfer. Deutsche Frankreichreisende, 1650–1850*, in: ESPAGNE, WERNER (Hg.), *Transferts*, S. 163–228.
- , *Reiseziel Frankreich. Deutsche Reiseliteratur vom Barock bis zur Französischen Revolution*, Opladen 1989.
- GRÜNDIG, Christian, Art. »Thomas Fritsch«, in: *Sächsische Biografie*, 10.3.2017, [http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_\(1666-1726\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Thomas_Fritsch_(1666-1726)) (20.8.2021).
- , Erhellende Fremde und fürstliche Gunst. Das frankofone Umfeld des kursächsischen Prinzen Xaver, in: Dietmar ENGE (Hg.), *Prinz Xaver von Sachsen. 250 Jahre Administrator von Sachsen und Besitzer von Zabeltitz*, Großenhain 2020, S. 88–101.
- , Konkurrenz und Selbstinszenierung. Rangstreitigkeiten zweier französischer Diplomaten in Dresden (1746/47), in: Julia GEBKE, Stephan F. MAI, Christof MUIGG (Hg.), *Das diplomatische Selbst in der Frühen Neuzeit*, Münster 2022, S. 185–200.
- GRUNEWALD, Michel, Louis Reynaud (1876–1947). L'itinéraire d'un germaniste proche de l'Action française, in: *Lendemains – Études comparées sur la France* 37/146–147 (2012), S. 18–44.
- GUMNIOR, Klaus (Hg.), *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765*, Dresden 1998.
- GUNTRAM, Martin, *Geschichte Sachsens im Zeitalter Napoleons. Vom Kurfürstentum zum Königreich 1791–1815*, Dresden 2008.
- HAAS, Ludwik, *Wolnomularstwo w Europie Środkowo-Wschodniej w XVIII i XIX wieku [Freimaurerei in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert]*, Breslau 1982.
- HAASE, Gisela, Art. »Hulot, Henri«, in: *AKL*, Bd. 75, Leipzig 2012, S. 451.
- HABER, Peter, *Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011.
- HÄBERLEIN, Mark, Konfessionelle Grenzen, religiöse Minderheiten und Herrschaftspraxis in süddeutschen Städten und Territorien in der Frühen Neuzeit, in: Ronald G.

- ASCH, Dagmar FREIST (Hg.), Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln 2005, S. 151–190.
- , Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands, Bamberg 2015.
- , Christian KUHN (Hg.), Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke, Wiesbaden 2010.
- HABERMAS, Jürgen, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a. M. ⁴1995.
- HAHN, Sylvia, Historische Migrationsforschung, Frankfurt a. M. u. a. 2012.
- HAMMER, Veit, Art. »Heinrich Linck«, in: Sächsische Biografie, 30.7.2010 [http://saebi.isgv.de/biografie/Heinrich_Linck_\(1638-1717\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Heinrich_Linck_(1638-1717)) (20.8.2021).
- HANKE, René, Zur Beurteilung der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Grundlagen, Entwicklungsmöglichkeiten und Vorteile, in: NASG 74/75 (2003/2004), S. 227–275.
- , Brühl und das Renversement des alliances. Die antipreußische Außenpolitik des Dresdner Hofes, 1744–1756, Berlin 2006.
- HARMS, Detlef, Integration and Social Ascent of Huguenot Soldiers in Brandenburg-Prussia. The Impact of the Edict of Potsdam, in: GLOZIER, ONNEKINK (Hg.), War, Religion and Service, S. 161–173.
- HARRIS-WARRICK, Rebekka, MARSH, Carol G., Musical Theatre at the Court of Louis XIV. Le Mariage de la grosse Cathos, Cambridge 1994.
- HÄRTER, Karl, Grenzen, Streifen, Pässe und Gesetze. Die Steuerung von Migration im frühneuzeitlichen Territorialstaat des Alten Reiches (1648–1806), in: Jochen OLTMER (Hg.), Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin, Boston 2016, S. 45–86.
- HÉBRARD, Étienne, Un Lyonnais digne de mémoire. Louis Marchand, organiste du roi, in: Bulletin de l'Association des amis de l'orgue à Lyon-Villeurbanne 8 (1938), S. 32–41.
- HECKMANN, Herrmann, Matthäus Daniel Pöppelmann. Leben und Werk, München, Berlin 1972.
- HEINKER, Christian, Art. »Johann (Hans) Ernst von Knoch (zu Elstra, Altendöbra, Neunkirch)«, in: Sächsische Biografie, 8.10.2014, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_\(1641-1705\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_(1641-1705)) (20.8.2021).
- , Die Bürde des Amtes – die Würde des Titels. Der kursächsische Geheime Rat im 17. Jahrhundert, Leipzig 2015.
- HELBIG, Karl Gustav, Die diplomatischen Beziehungen Johann Georgs II. von Sachsen zu Frankreich, in: Archiv für sächsische Geschichte 1 (1863), S. 289–328.
- HELD, Wieland, Der Adel und August der Starke. Konflikt und Konfliktaustrag zwischen 1694 und 1707 in Kursachsen, Köln, Weimar, Wien 1999.
- HENDERSON, William Otto, Studies in the Economic Policy of Frederick the Great, London ²2006.
- HENTSCHEL, Walter, Die ältere Baugeschichte des Marcolini-Palais, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden 14/5 (1965), S. 1231–1245.
- HENZEL, Katrin, WALTER, Stefan, Eigene Erhebung oder »fertige« Daten? Zu Möglichkeiten und Grenzen der visuellen Darstellung statistischer Daten, in: Revue histoire et informatique/Zeitschrift Geschichte und Informatik 18/19 (2015), S. 183–210.
- HERES, Gerald, Die Dresdener Sammlungen in Keyßlers »Neuesten Reisen«, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Berichte, Beiträge 11 (1978/79), S. 101–116.

Literatur

- HERTZIG, Stefan, Die Kanonade vom 19. Juli 1760 und der Wiederaufbau der Dresdner Innenstadt, in: *Dresdner Hefte* 68 (2001), S. 42–50.
- HERZOG, Katharina Christiane, Mythologische Kleinplastik in Meißener Porzellan, 1710–1775, Diss. Univ. Passau (2008).
- HILAIRE-PÉREZ, Liliane, Matthew Boulton (1728–1809) et ses réseaux. Les Lumières industrielles, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), *L'Europe des sciences et des techniques, xv^e–xviii^e siècle. Un dialogue des savoirs*, Rennes 2016, S. 359–366.
- HIPPEL, Wolfgang von, *Armut, Unterschichten, Randgruppen in der Frühen Neuzeit*, München 2013.
- HIRSCHBIEGEL, Jan, PARAVICINI, Werner (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.
- HOCHMUTH, Christian, *Globale Güter – lokale Aneignung. Kaffee, Tee, Schokolade und Tabak im frühneuzeitlichen Dresden*, Konstanz 2008.
- HOFMANN-POLSTER, Katharina, *Der Hof in der Messestadt. Zur Inszenierungspraxis des Dresdner Hofes auf den Leipziger Messen (1694–1756)*, Stuttgart 2014.
- HOFSTETTER, Bodo, *Continental Enamelled Portrait Miniatures*, in: DERS., Sarah COFFIN (Hg.), *Portrait Miniatures in Enamel*, London 2000, S. 14–28.
- HOLTUS, Günter, *Schreiben in einer anderen Sprache. Die »Histoire de ma vie« von Johann Christian von Mannlich (1741–1822)*, in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.) *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern*, Tübingen 1993, S. 134–158.
- HOLZHAUSEN, Walter, *Antoine Pesne und seine Beziehungen zu August dem Starken*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 9 (1940), S. 49–65.
- HOMMEL, Karsten, *Standeserhöhung und landfremder Neuadel*, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen*, S. 59–66.
- HÖPEL, Thomas (Hg.), *Deutschlandbilder – Frankreichbilder 1700–1800. Rezeption und Abgrenzung zweier Kulturen*, Leipzig 2001.
- , *Kulturtransfer im Vergleich. Revolutionsemigranten in Preußen und Sachsen an der Wende zum 19. Jahrhundert*, in: Gregor KOKORZ, Helga MITTELBAUER (Hg.), *Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa*, Berlin u. a. 2004, S. 23–46.
- , *Franzosen in Sachsen*, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 32–37.
- HORN, Wolfgang, *Die Dresdner Hofkirchenmusik 1720–1745. Studien zu ihren Voraussetzungen und ihrem Repertoire*, Stuttgart 1987.
- , KOLHASE, Thomas, *Zelenka-Dokumentation. Quellen und Materialien, in Verbindung mit Ortrun Landmann und Wolfgang Reich*, 2 Bde., Wiesbaden 1989.
- HÖROLDT, Ulrike, PABSTMANN, Sven (Hg.), *1815: Europäische Friedensordnung – Mitteldeutsche Neuordnung. Die Neuordnung auf dem Wiener Kongress und ihre Folgen für den neueldutschen Raum*, Halle 2017.
- HOROWSKI, Leonhard, *Das Erbe des Favoriten. Minister, Mätressen und Günstlinge am Hof Ludwigs XIV.*, in: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hg.), *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, Ostfildern 2004, S. 77–125.
- , *Hof und Absolutismus. Was bleibt von Norbert Elias' Theorie?*, in: Lothar SCHILLING (Hg.), *Absolutismus, ein unersetzliches Forschungskonzept? Eine deutsch-französische Bilanz*, München 2008, S. 144–171.
- , *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karrieremechanismen am Hof von Frankreich, 1661–1789*, Ostfildern 2012.

- HÖSCHELE, Eleonora, Von »gunst zur wahrheit angetrieben«. Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* 28 (2000), S. 33–46.
- HOURS, Bernard, *Louis XV et sa cour. Le roi, l'étiquette et le courtisan*, Paris 2002.
- HOYER, Siegfried, Frankreich in der Sicht des sächsischen Hofes und Adels, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 22–30.
- HUNT, Lynn, *Writing History in the Global Era*, New York, London 2005.
- ILSEMANN, Alexandra von, *Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongress. Talleyrands außenpolitische Strategien zwischen erster und zweiter Restauration*, Hamburg 1996.
- INGENDAHL, Gesa, *Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie*, Frankfurt a. M., New York 2006.
- , *Witwenhaushalte in der frühneuzeitlichen Stadt. (K)ein Generationenprojekt*, in: Mark HÄBERLEIN, Christian KUHN, Lina HÖRL (Hg.), *Generationen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten (ca. 1250–1750)*, Konstanz 2011, S. 193–212.
- ISAIASZ, Vera, »Nicht ein gemein Bürgerhauß/nicht ein Rathauß oder Cantzley«. Der Kirchenbau des Luthertums und seine Repräsentationen zwischen Sakralort und Funktionsraum, in: *Säkularisierungen in der frühen Neuzeit. Methodische Probleme und empirische Fallstudien*, Berlin 2008, S. 200–235.
- ISENMANN, Eberhard, *Die deutsche Stadt im Mittelalter, 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Köln, Weimar, Wien 2014.
- IWANZECK, Marco, *Dresden à la carte. Entstehung und kulinarische Einordnung der Restaurantkultur, 1800 bis 1850*, Ostfildern 2016.
- JÄCKEL, Günter, Hofpoesie und Aufklärung, in: Rainer GROSS, Uwe JOHN (Hg.), *Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 2: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Reichsgründung*, Stuttgart 2006, S. 264–277.
- JACOBSON, Dawn, *Chinoiserie*, London 2007.
- JACOTEY, Marie-Louise, Marie-Christine, *princesse royale de Pologne, duchesse de Saxe, 1735–1782, dame et abbesse de l'insigne Église collégiale et séculière de Saint-Pierre de Remiremont*, Langres 2008.
- JAL, Auguste, *Dictionnaire critique de biographie et d'histoire*, Bd. 2, Paris 1872.
- JAMES-SARAZIN, Ariane, *Hyacinthe Rigaud (1659–1743), portraitiste et conseiller artistique des princes électeurs de Saxe et rois de Pologne, Auguste II et Auguste III*, in: *Dresde ou le rêve des princes: la Galerie de peintures au XVIII^e siècle*, Paris 2001, S. 136–142 (Ausstellungskatalog).
- JERSCH-WENZEL, Stefi, *Juden und »Franzosen« in der Wirtschaft des Raumes Berlin/Brandenburg zur Zeit des Merkantilismus*, Berlin 1978.
- JÖCHNER, Cornelia, *Die »schöne Ordnung« und der Hof. Geometrische Gartenkunst in Dresden und anderen deutschen Residenzen*, Weimar 2001.
- JURT, Joseph, *Zum wissenschaftlichen Paradigma des Kulturtransfers*, in: BERGER, SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, S. 15–38.

Literatur

- KAELBLE, Hartmut, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M., New York, 1999.
- KÄGLER, Britta, *Serving the Prince as the First Step of Female Careers. The Electoral Court of Munich, c. 1680–1840*, in: Johanna ILMAKUNNAS, Marjatta RAHIKAINEN, Kirsi VAINIO-KORHONEN (Hg.), *Early Professional Women in Northern Europe, c. 1650–1850*, London, New York 2018, S. 43–68.
- KAHL, Willi, *Selbstbiographien deutscher Musiker des 18. Jahrhunderts*, Köln, Krefeld 1948.
- KAISER, Michael, LUH Jürgen (Hg.), *Friedrich der Große Politik und Kulturtransfer im europäischen Kontext*, 2010, <http://www.perspectivia.net/publikationen/friedrich-300-colloquien/friedrich-kulturtransfer> (20.8.2021).
- KALTZ, Barbara, *Wie lernte man in der Frühen Neuzeit Französisch in Augsburg und Nürnberg?*, in: HÄBERLEIN, KUHN (Hg.), *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten*, S. 121–133.
- KEENE, Derek, *Cities and Cultural Exchange*, in: Donatella CALABI, Stephen Turk CHRISTENSEN (Hg.), *Cultural Exchange in Early Modern Europe*, Bd. 2: *Cities and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700*, Cambridge 2007, S. 3–27.
- KELLER, Katrin, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...« *Zur Festkultur am Hofe Augusts des Starken*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 52–73.
- , »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«. *Sächsische Prinzen auf Reisen*, Leipzig 1994.
- , *La magnificence des deux Augustes. Zur Spezifik höfischer Kultur im Dresden des Augusteischen Zeitalters (1694 bis 1763)*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Transferts culturels et région*, S. 55–66.
- , *Zwischen Zeremoniell und »desbauche«. Die adelige Kavaliertour um 1700*, in: Wolfgang SCHMALE, Reinhard STAUBER (Hg.), *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 1998, S. 259–282.
- , *Der Hof als Zentrum adliger Existenz? Der Dresdner Hof und der sächsische Adel im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Ronald ASCH (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (ca. 1600–1789)*, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 207–233.
- , *Saxony. Rétablissement and Enlightened Absolutism*, in: *German History* 20/3 (2002), S. 309–331.
- , *Zwischen Wissenschaft und Kommerz. Das Spektrum kultureller Mittler im 16. Jahrhundert*, in: Wolfgang SCHMALE (Hg.), *Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, Innsbruck u. a. 2003, S. 271–286.
- , *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts*, Köln, Weimar, Wien 2005.
- , *Von der Nützlichkeit des Reisens. Bemerkungen zu Erscheinungsbild und Konsequenzen der Kavaliertour am Beispiel kursächsischer Befunde*, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 429–454.
- , *Personalunion und Kulturkontakt. Der Dresdner Hof im Zeitalter der sächsisch-polnischen Union*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 153–176.
- , *Adel und Hofstaat*, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen*, S. 226–232.
- , *Bildungsreise und Hofkarrieren*, *ibid.*, S. 279–285.

- KETTERING, Sharon, *Patrons, Brokers, and Clients in Seventeenth-Century France*, New York, Oxford 1986.
- KEVORKIAN, Tanya, *Baroque Piety. Religion, Society, and Music in Leipzig, 1650–1750*, Aldershot 2007.
- KIRCHHOFF, Albrecht, *Die Anfänge kirchlicher Toleranz in Sachsen. August der Starke und die Reformirten*, Leipzig 1872.
- , *Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes, 1700–1725*, Leipzig 1874.
- KLESMANN, Bernd, *Le baron de Pöllnitz. L'imaginaire d'un voyageur à l'aube des Lumières*, in: Caroline ZUM KOLK u. a. (Hg.), *Voyageurs étrangers à la cour de France, 1589–1789*, Rennes 2014, S. 157–169.
- KLIMPEL, Volker, *Das Dresdner Collegium medico-chirurgicum*, Frankfurt a. M. 1995.
- KLINGEBIEL, Thomas, *Migrationen im frühneuzeitlichen Europa. Anmerkungen und Überlegungen zur Typologiediskussion*, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 23–38.
- KLINGENBERG, Anneliese (Hg.), *Sächsische Aufklärung*, Leipzig 2001.
- KLINGER, Andrea, *Macht und Ohnmacht. 250. Jahrestag der Zerstörung Zittaus am 23. Juli 1757*, Zittau 2007.
- KNÖFEL, Anne-Simone, *Dynastie und Prestige. Die Heiratspolitik der Wettiner*, Köln, Weimar, Wien 2009.
- KOBUCH, Agatha, *Aufklärung und Gedankengut der Französischen Revolution im Konflikt mit der kursächsischen Zensur im 18. Jahrhundert*, in: *Sächsische Heimatblätter* 21 (1975), S. 275–281.
- , *Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763)*, Weimar 1988.
- KOCH, Ute Christina, *Maecenas in Sachsen. Höfische Repräsentationsmechanismen von Favoriten am Beispiel von Heinrich Graf von Brühl*, Diss. TU Dresden (2010).
- , *Louis de Silvestre. Christus am Kreuz aus Wolken gebildet, 1734*, in: Bernhard MAAZ, Ute C. KOCH, Roger DIEDEREN (Hg.), *Rembrandt, Tizian, Bellotto. Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie*, München 2014, S. 54f.
- KOLLMAR, Ulrike, *Gottlob Harrer, Kapellmeister des Grafen Heinrich von Brühl am sächsisch-polnischen Hof und Thomaskantor in Leipzig*, Beeskow 2006.
- KOLLPACHER-HAAS, Ingrid, *Pierre-Gabriel Buffardin. Leben und Werk*, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 25 (1962), S. 298–306.
- KOPITZSCH, Franklin, STEPHAN-KOPITZSCH, Ursula, *Franzosen in den Hansestädten und in Altona zwischen 1685 und 1789*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 283–295.
- KÖPP, Kai, *Johann Georg Pisendel (1687–1755) und die Anfänge der neuzeitlichen Orchesterleitung*, Tutzing 2005.
- KOWALCZYK, Jerzy, *Die Bedeutung des wettinischen Königshofes für den kulturellen und künstlerischen Austausch. Polen in Sachsen, Sachsen in Polen*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 201–219.
- KRAMER, Johannes, *Französisch bei Hofe und auf den Höfen. Zur sozialen Schichtung der Französismen in der deutschen Sprache des 18. Jahrhunderts*, in: BERGER, SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, S. 209–218.
- KRANKE, Kurt, *Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, 18./19. Jahrhundert. Eine Studie in zwei Teilen (mit Mitgliederlisten der Schwerterloge und der Apfelloge/ Biographische Notizen zu Freimaurern in und aus Dresden)*, Dresden 2000.

Literatur

- , Freimaurerei in Dresden. Aspekte ihrer äußeren Geschichte im 18./19. Jahrhundert, in: *Dresdner Hefte* 64 (2000), S. 9–40.
- KRAUS, Björn, Macht – Hilfe – Kontrolle. Grundlegung und Anwendung eines systemisch-konstruktivistischen Machtmodells, in: DERS., Wolfgang KRIEGER (Hg.), *Macht in der sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung, Lage* 42016, S. 101–130.
- KREMS, Eva-Bettina, Bourbon und Wittelsbach. Zu den Grenzen des Kulturtransfers und zum »Modell Frankreich« um 1700, in: Rainer BABEL, Guido BRAUN, Thomas NICKLAS (Hg.), *Bourbon und Wittelsbach. Neuere Forschungen zur Dynastiegeschichte*, Münster 2010, S. 387–406.
- KROLL, Frank-Lothar, THOSS, Hendrik (Hg.), *Zwei Staaten, eine Krone. Die polnisch-sächsische Union 1697–1763*, Berlin 2016.
- KROLL, Stefan, Aufgaben und Perspektiven der Forschung zur Sozialstruktur frühneuzeitlicher Städte, in: MEINHARDT, RANFT (Hg.), *Die Sozialstruktur*, S. 35–48.
- , Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen Friedensalltag und Kriegserfahrung. Lebenswelten und Kultur in der kursächsischen Armee 1728–1796, Paderborn u. a. 2006.
- KRUG-RICHTER, Barbara, Das Privathaus als Wirtshaus. Zur Öffentlichkeit des Hauses in Regionen mit Reibebaurecht, in: RAU, SCHWERHOFF (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und Taverne*, S. 99–117.
- KRUSE, Britta-Juliane, *Witwen. Kulturgeschichte eines Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin, New York 2006.
- KUHFUSS, Walter, *Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland*, Göttingen 2014.
- KUHLMANN-SMIRNOV, Anne, *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof*, Göttingen 2013.
- KÜHN, Sebastian, Die Macht der Diener. Hausdienerschaft in hofadligen Haushalten (Preußen und Sachsen, 16.–18. Jahrhundert), in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N.F. Stadt und Hof* 6 (2017), S. 159–169.
- KUKE, Hans-Joachim, *Jean de Bodt, 1670–1745. Architekt und Ingenieur im Zeitalter des Barock*, Worms 2002.
- KÜMIN, Beat A., Public Houses and their Patrons in Early Modern Europe, in: DERS., TLUSTY (Hg.), *The World of the Tavern*, S. 44–62.
- , Wirtshaus und Gemeinde. Politisches Profil einer kommunalen Grundinstitution im alten Europa, in: RAU, SCHWERHOFF (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und Taverne*, S. 75–98.
- , B. Ann TLUSTY (Hg.), *The World of the Tavern. Public Houses in Early Modern Europe*, Aldershot 2002.
- KÜNTZEL, Astrid, *Fremde in Köln. Integration und Ausgrenzung zwischen 1750 und 1814*, Köln, Weimar, Wien 2008.
- KUTTER, Uli, *Reisen, Reisehandbücher, Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert*, Neuried 1996.
- LACHENICHT, Susanne, Renaissance in der Diaspora? Hugenottische Migration und Identität(en) im »Refuge«, in: Henning P. JÜRGENS, Thomas WELLER (Hg.), *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa*, Göttingen 2010, S. 169–182.

- , Hugenotten in Europa und Nordamerika. Migration und Integration in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2010.
- LACHER, Reimar F., Perücke und Zopf. Haarersatz, Mode, Etikette, Gesinnungszeichen, in: Simone BLIEMEISTER, Katrin DZIEKAN (Hg.), Alltagswelten im 18. Jahrhundert. Lebendige Überlieferung in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt, Halle 2010, S. 230–246.
- LAMBERT DE LA DOUASNERIE, Dominique, Souvenirs de l'épopée vendéenne. Vieilles archives, vieilles histoires, Bd. 1, Paris 1999.
- LANDMANN, Ortrun, Zu den Dresdner Hofnotisten des 18. Jahrhunderts: Sieben Thesen und ein Anhang. Nachtrag zu: Über das Musikerbe der Sächsischen Staatskapelle. Drei Studien zur Geschichte der Dresdner Hofkapelle und Hofoper anhand ihrer Quellenüberlieferung in der SLUB Dresden, Dresden 2014.
- LANGE, Johan, Die Gefahren der akademischen Freiheit. Ratgeberliteratur für Studenten im Zeitalter der Aufklärung (1670–1820), Ostfildern 2017.
- LÄSSIG, Simone, Wie »aufgeklärt« war das Rétablissement? Religiöse Toleranz als Gradmesser, in: SCHIRMER (Hg.), Sachsen 1763–1832, S. 40–76.
- , Swen STEINBERG, Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge, in: GuG 43 (2017), S. 313–346.
- LAVERS, Jordan, The Epistolarity of a Social Network. Simulating a Romantic Network Community in Letters by Karoline von Günderrode, in: Ileana BAIRD (Hg.), Social Networks in the Long Eighteenth Century. Clubs, Literary Salons, Textual Coteries, Cambridge 2014, S. 149–174.
- LEBEAU, Christine, Beispiel eines Kulturtransfers zwischen Frankreich und Sachsen: die neue Regierungskunst in Sachsen zur Zeit des Rétablissement (1762–1768), in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 124–139.
- LE BIHAU, Alain, Les premiers pas (1725–1771), in: Daniel LIGOU (Hg.), Histoire des francs-maçons en France, Toulouse 1981, S. 25–67.
- LEHNERT, Gertrud, Mode als Medium des Kulturtransfers im 18. Jahrhundert, in: Gesa STEDMAN, Margarete ZIMMERMANN (Hg.), Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit, Hildesheim 2007, S. 309–340.
- LEIBTSEDER, Mathis, Erziehungsreisen französischer Adelsöhne in der Frühen Neuzeit. Die Beispiele des Duc de Rohan und des Marquis de Paulmy, in: Joachim REES, Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), Europareisen politisch sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer, Berlin 2002, S. 83–104.
- , Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert, Köln 2004.
- , Die Hostie im Hals. Eine »schreckliche Bluttat« und der Dresdner Tumult von 1726, Konstanz 2009.
- , Betrübt Dresden – wütendes Dresden. Konfessionelle Identität und städtischer Konflikt in der kursächsischen Residenzstadt (1726), in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), Konfession und, S. 55–77.
- , Kavalierstour – Bildungsreise – Grand Tour. Reisen, Bildung und Wissenserwerb in der Frühen Neuzeit, in: EGO, 14.8.2013, <http://www.ieg-ego.eu/leibetseder-2013-de> (5.11.2018).
- , Alltag zwischen Konflikt und Toleranz. Beobachtungen zur Konfessionspolitik Brandenburg-Preußens im 18. Jahrhundert, in: ZHF 41 (2014), S. 231–260.
- LILTI, Antoine, Le monde des salons. Sociabilité et mondanité à Paris au XVIII^e siècle, Paris 2005.

Literatur

- LÖFFLER, Fritz, Art. »Fehling, Heinrich Christoph«, in: NDB, Bd. 5, Berlin 1961, S. 48.
- LOWENGARD, Sarah, *The Creation of Color in Eighteenth-Century Europe*, New York 2008.
- LÜHR, Hans-Peter (Hg.), *Frankreich und Sachsen. Spurensuche in Dresden*, Dresdner Hefte 103 (2010).
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen, Rolf REICHARDT, *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Fragestellungen, methodische Konzepte, Forschungsperspektiven. Einführung*, in: DIES. (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch*, S. 9–26.
- , Rolf REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich – Deutschland, 1770–1815*, Bd. 1, Leipzig 1997.
- LÜTTICHAU, Mario-Andreas von, *Fürstenbildnisse in der Residenz in München. Porträts en pastel der Rosalba Carriera und der beiden Marie de Silvestre sowie des Johann Christian von Mannlich*, in: *Weltkunst* 55/13 (1985), S. 1870–1874.
- LUZAY, Marius, MÜLLER, Clemens, *Heinrich Carl Ferdinand Friedrich von Hausen. Franzosenbild eines gehobenen sächsischen Offiziers zur Zeit der Napoleonischen Kriege*, in: *Sächsische Begegnungen mit Frankreich*, 3.10.2018, <http://safra.hypotheses.org/293> (20.8.2021).
- MAÇZAK, Antoni, *Eine Kutsche ist wie eine Straßendirne... Reisekultur im Alten Europa*, Paderborn 2017.
- MAHLING, Christoph-Hellmut, *Der Einfluss Frankreichs auf die Instrumentalmusik in Deutschland in der 2. Hälfte des 17. und im frühen 18. Jahrhundert*, in: *Études germaniques* 37/2 (1982), S. 148–162.
- MAI, Ekkehard, *Die deutschen Kunstakademien im 19. Jahrhundert. Künstlerausbildung zwischen Tradition und Avantgarde*, Köln, Weimar, Wien 2010.
- MALOV, Vladimir, *Francija v Rossii. Sud'by starych dokumentov XVI–XVIII vekov [Franzosen in Russland. Beurteilung alter Dokumente aus dem 16. bis 18. Jahrhundert]*, Moskau 2019.
- MALLICK, Oliver, »Spiritus intus agit«. *Patronagepolitik der Anna von Österreich, 1643–1666. Inszenierungsstrategie, Hofhaltungspraxis, Freundschaftsrhetorik*, Berlin, Boston 2016.
- MARAL, Alexandre, *La chapelle royale de Versailles sous Louis XIV. Cérémonial, liturgie et musique*, Mardaga²2010.
- MARCHEGIANI, Cristiano, Art. »Servandoni (Servandon), Giovanni Niccolò Girolamo (Jean-Nicolas-Jérôme)«, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 92, Rom 2018, S. 264–268.
- MÄRKER, Michael, *Französische Musiker am Hofe Augusts des Starken*, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine*, S. 74–81.
- MARKOWITZ, Irene, *Französische Architekten an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts*, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 126–150.
- MARTIN, Germain, *Les manufactures au milieu du XVIII^e siècle. Inventions. Traités et manuels. Influences étrangères*, in: *Revue d'économie politique* 14 (1900), S. 32–58.
- , *La grande industrie en France sous le règne de Louis XV*, Paris 1900.
- MARX, Barbara (Hg.), *Elbflorenz. Italienische Präsenz in Dresden 16.–19. Jahrhundert*, Amsterdam, Dresden 2000.
- (Hg.), *Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof*, München, Berlin 2005.

- , Christoph Oliver MAYER (Hg.), Venedig – Dresden. Begegnung zweier Kulturstädte, Leipzig 2010.
- MARX, Christian, Forschungsüberblick zur historischen Netzwerkforschung. Zwischen Analyse-kategorie und Metapher, in: DÜRING u. a. (Hg.), Handbuch Historische Netzwerkforschung, S. 63–84.
- MARX, Hans-Joachim, Das Händel-Handbuch, Bd. 2/1: Händel und seine Zeitgenossen. Eine biographische Enzyklopädie, Laaber 2008.
- MARX, Harald, Louis de Silvestre im Bildnis, in: Sächsische Heimatblätter 19/3 (1973), S. 119–128.
- , Art. »Hutin, Charles«, in: NDB, Bd. 10, Berlin 1974, S. 95 f.
- , Die Gemälde des Louis de Silvestre, Dresden 1975.
- , Zu fünf dekorativen Gemälden von Charles Hutin, in: Sächsische Heimatblätter 23/4 (1977), S. 147–151.
- , Stilleben in Sachsen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 12 (1980), S. 99–118.
- , Das Oberbaumamt und die Maler, in: Dresdener Kunstblätter 31 (1987), S. 8–17.
- , Christus am Kreuz aus Wolken gebildet. Eine Neuerwerbung der Gemäldegalerie Alte Meister, in: Dresdner Kunstblätter 38/5 (1994), S. 134–140.
- , Sehnsucht und Wirklichkeit. Malerei für Dresden im 18. Jahrhundert, Köln 2009 (Ausstellungskatalog).
- , Art. »Silvestre, Louis de«, in: NDB, Bd. 24, Berlin 2010, S. 418–420.
- , Paris als Vorbild. Malerei in Dresden im 18. Jahrhundert, in: Dresdner Hefte 103 (2010), S. 30–40.
- MATHOREZ, Jules, Les étrangers en France sous l’Ancien Régime, Bd. 2, Paris 1921.
- MATZERATH, Joseph, »Pflicht ohne Eigennutz«. Das kursächsische Rétablissement: Restauration einer Ständegesellschaft, in: NASG 66 (1995), S. 157–182.
- , Adelsrecht und Ständegesellschaft im Kursachsen des 18. Jahrhunderts, in: SCHIRMER (Hg.), Sachsen 1763–1832, S. 24–39.
- , Das sogenannte Augusteische Zeitalter in Sachsen, in: DERS., Uwe JOHN (Hg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm, Stuttgart 1997, S. 443–458.
- MATZKE, Judith, Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763, Leipzig 2011.
- MAUL, Michael, Städtisch versus höfisch. Spielregeln des Musikertransfermarktes im frühen 18. Jahrhundert am Beispiel Mitteldeutschlands, in: AMMERER u. a. (Hg.), Präzedenz, Netzwerke und Transfers, S. 126–133.
- MAY, Niels F., Le cérémonial diplomatique et les transformations du concept de représentation au XVII^e siècle, in: Daniel AZNAR, Guillaume HANOTIN, Niels F. MAY (Hg.), À la place du roi. Vice-rois, gouverneurs et ambassadeurs dans les monarchies française et espagnole (XVI^e–XVIII^e siècle), Madrid 2014, S. 35–49.
- , Zwischen fürstlicher Repräsentation und adliger Statuspolitik. Das Kongresszeremoniell bei den westfälischen Friedensverhandlungen, Ostfildern 2016.
- MAY, Walter, Matthäus Daniel Pöppelmann und die französische Architektur, in: Kurt MILDE (Hg.), Matthäus Daniel Pöppelmann, 1662–1736, Dresden 1990, S. 182–193.
- , Der Wiederaufbau Dresdens nach den Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges, in: Dresdner Hefte 114 (2013), S. 25–33.
- MAYER-MEINTSCHEL, Annaliese, Zu Jean Baptiste Gayot Dubuissons Tätigkeit für den sächsischen Hof, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 4 (1963/1964), S. 131–139.

Literatur

- MEDICK, Hans, Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, Göttingen 1994, S. 40–53.
- MEIER, Heinrich, Die katholische Kirche in Sachsen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zur Rechts- und Verfassungsgeschichte, Leipzig 1974.
- MEINHARDT, Matthias, Dresden im Wandel. Raum und Bevölkerung der Stadt im Residenzbildungsprozess des 15. und 16. Jahrhunderts, Berlin 2009.
- , Andreas RANFT (Hg.), Die Sozialstruktur und Sozialtopographie vorindustrieller Städte, Berlin 2005.
- MENNELL, Stephen, All Manners of Food. Eating and Taste in England and France from the Middle Ages to the Present, Urbana, Chicago 2¹⁹⁹⁶.
- MENZHAUSEN, Joachim, La Voûte verte, Leipzig 1968.
- MERTENS, Klaus, Art. »Pöppelmann, Matthaëus Daniel«, in: NDB, Bd. 20, Berlin 2001, S. 570–572.
- MERZ, Johannes, Die digitalisierten Matrikelbücher des Diözesanarchivs Würzburg. Erschließungskonzept und Forschungsperspektiven, in: Würzburger Geschichtsblätter 73 (2011), S. 413–427.
- METASCH, Frank, Exulanten in Dresden. Einwanderung und Integration von Glaubensflüchtlingen im 17. und 18. Jahrhundert, Leipzig 2011.
- , Zwischen konfessioneller Solidarität und Angst vor Überfremdung. Protestantische Glaubensflüchtlinge in Dresden im 17. und 18. Jahrhundert, in: Dresdner Hefte 123 (2015), S. 19–27.
- , »Bis auf Widerruf geduldet«. Die rechtliche Gleichstellung der reformierten Kirche in Sachsen, in: BÜNZ u. a. (Hg.), Sachsen: Weltoffen!, S. 38–45, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-weltoffen/details/bis-auf-widerruf-geduldet-die-rechtliche-gleichstellung-der-reformierten-kirche-in-sachsen> (20.8.2021).
- , Auf dem Weg in den Bankrott. Die sächsischen Staatsschulden unter Heinrich Graf von Brühl, in: Ute C. KOCH, Cristina RUGGERO (Hg.), Heinrich Graf von Brühl (1700–1763). Ein sächsischer Mäzen in Europa, Dresden 2017, S. 35–50.
- METZ, Thomas, Netzwerkanalyse, in: Sebastian JÄCKLE (Hg.), Neue Trends in den Sozialwissenschaften. Innovative Techniken für qualitative und quantitative Forschung, Wiesbaden 2017, S. 203–238.
- MEYER, Jean, Marchands et négociants allemands dans la France de l'Ouest aux XVII^e et XVIII^e siècles, in: Études germaniques 37/2 (1982), S. 187–210.
- , Négociants allemands en France et négociants français en Allemagne au XVIII^e siècle, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland, S. 103–119.
- MIDDELL, Katharina, Réfugiés und Emigrés, in: Comparativ 5/6 (1997), S. 7–22.
- , Hugenotten in Leipzig. Streifzüge durch Alltag und Kultur, Leipzig 1998.
- , Leipzig und seine Franzosen. Die Réfugiés zwischen Sachsen und Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts und in der Napoleonzeit, in: Francia 26/2 (1999), S. 63–91.
- , La Saxe française? Spuren eines französischen Kulturgedächtnisses. Die Perspektive der Hugenotten in Leipzig, in: ESPAGNE, MIDDELL, MIDDELL (Hg.), Archiv und Gedächtnis, S. 267–294.
- , Der »Deutsch-Franzos«, in: HÖPEL (Hg.), Deutschlandbilder – Frankreichbilder, S. 199–220.
- , Hugenotten in der Wirtschaft, in: Passage Frankreich – Sachsen, S. 70–75.

- , »Refugierte« im Kernland der Reformation. Die Integration der Hugenotten in Sachsen, in: Sabine BENEKE, Hans OTTOMEYER (Hg.), *Zuwanderungsland Deutschland. Die Hugenotten*, Wolfratshausen 2005, S. 73–80.
- , Hugenotten in Kursachsen. Einwanderung und Integration, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 51–70.
- , Hugenotten in Dresden im 18. Jahrhundert, in: *Dresdner Hefte* 103 (2010), S. 51–62.
- MIDDELL, Matthias, Von der Wechselseitigkeit der Kulturen im Austausch. Das Konzept des Kulturtransfers in verschiedenen Forschungskontexten, in: Andrea LANGER (Hg.), *Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jahrhundert*, Stuttgart 2001, S. 15–51.
- , Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen, in: BERGER, SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, S. 39–57.
- , Histoire universelle, histoire globale, transfert culturel, in: *Revue germanique internationale* 21 (2004), S. 227–244.
- , Kulturtransfer und Historische Komparatistik. Thesen zu ihrem Verhältnis, in: *Comparativ* 10/1 (2000), S. 7–41.
- , Kulturtransfer, Transfers culturels, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 28.1.2016, <http://docupedia.de/zg/Kulturtransfer> (20.8.2021).
- MIKOSCH, Elisabeth, *Court Dress and Ceremony in the Age of the Baroque. The Royal/Imperial Wedding of 1719 in Dresden: A Case Study*, New York 1999.
- MINVIELLE, Stéphane, *La famille en France à l'époque moderne (xvi^e-xviii^e siècle)*, Paris 2010.
- MOCH, Leslie Page, *Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650*, Bloomington, Indianapolis ²2003.
- MONDOT, Jean, VALENTIN, Jean-Marie, Voss, Jürgen (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland 1715–1789. Institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches*, Sigmaringen 1992.
- MONTI, Alessandro, Hoym und Lemaire. Die Krise in Meißen aus wirtschaftshistorischer Sicht, in: *Keramos* 208 (2010), S. 3–16.
- , Der Preis des »weißen Goldes«. Preispolitik und -strategie im Merkantilssystem am Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, 1710–1830, München 2011.
- , Moderne Unternehmen in der vorindustriellen Zeit. Das Beispiel der Porzellanmanufaktur Meißen, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 53/2 (2012), S. 63–91.
- MOOSER, Robert-Aloys, *Annales de la musique et des musiciens en Russie au xviii^e siècle*, Bd. 2: *L'époque glorieuse de Catherine II (1762–1796)*, Genf 1951.
- MOREIL, Françoise, Une arrive retardée. Les Orangeois à Berlin en 1704, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 85–106.
- MOUREAU, François, *Le théâtre des voyages. Une scénographie de l'âge classique*, Paris 2005.
- MOUREY, Marie-Thérèse, Tanzen als Schule galanten Gebarens, in: FLORACK, SINGER (Hg.), *Die Kunst der Galanterie*, S. 275–300.
- MÜHLPFORDT, Günter, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) – zu seinem 300. Geburtstag am 11. Oktober 2008, Leipzig 2008.
- MÜLLER, Gustav Otto, *Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler des vorigen Jahrhunderts*, Dresden 1895.
- MÜLLER, Matthias, SPIESS, Karl-Heinz, FRIEDRICH, Udo (Hg.), *Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilian I.*, Berlin 2013.

Literatur

- MÜLLER, Winfried, Art. »Johann Heinrich Zedler«, in: Sächsische Biografie, 11.11.2004, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_\(1706-1751\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_(1706-1751)) (20.8.2021).
- , Der Siebenjährige Krieg. Sachsen im Beziehungsgeflecht des Alten Reiches und der europäischen Großmächte, in: Dresdner Hefte 68 (2001), S. 30–38.
- , Sachsen und der mitteldeutsche Raum in Reiseberichten der Frühen Neuzeit. Bibliografie und Ortserschließung, in: NASG 83 (2012), S. 35–92.
- , Residenzstadt und inverse Aufklärung? Dresden im 18. Jahrhundert, in: Das achtzehnte Jahrhundert 37/2 (2013), S. 177–201.
- , Das sächsische Rétablissement nach 1763. Ziele und Grenzen einer Staatsreform, in: Dresdner Hefte 114 (2013), S. 14–24.
- MURET, Eduard, Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen, unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885.
- NEITMANN, Klaus, Was ist eine Residenz?, in: Peter JOHANEK (Hg.), Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage, Sigmaringen 1990, S. 11–43.
- (RICHTER-)NICKEL, Sieglinde, Zur Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung in der Stadt Dresden von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts, Diss. Univ. Leipzig (1986).
- , Manufakturen im Wirtschaftsleben der Residenzstadt Dresden, in: Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765, hg. vom Verein für sächsische Landesgeschichte, Dresden 1998, S. 338–345.
- , Aufstieg zur Residenzstadt von europäischem Rang (1648–1763), in: Dresden. Die Geschichte der Stadt, hg. vom Dresdner Geschichtsverein, Dresden 2002, S. 57–100.
- NIGGEMANN, Ulrich, Hugenotten als wirtschaftliche Elite. Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung in den immigrationspolitischen Auseinandersetzungen in Deutschland und England, 1680–1700, in: Markus A. DENZEL, Matthias ASCHE, Matthias STICKLER (Hg.), Religiöse und konfessionelle Minderheiten als wirtschaftliche und geistige Eliten (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Sankt Katharinen 2009, S. 201–229.
- , Migration in der Frühen Neuzeit. Ein Literaturbericht, in: ZHF 43 (2016), S. 293–321.
- , Inventing Immigrant Traditions in Seventeenth- and Eighteenth-Century Germany. The Huguenots in Context, in: Jason COY, Jared POLEY, Alexander SCHUNKA (Hg.), Migrations in the German Lands, 1500–2000, New York 2016, S. 88–109.
- NITSCHKE, Christian, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, in: DÜRING u. a. (Hg.), Handbuch Historische Netzwerkforschung, S. 11–29.
- NOLDE, Dorothea, OPITZ-BELAKHAL, Claudia, Kulturtransfer über Familienbeziehungen. Einige einführende Überlegungen, in: DIES. (Hg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 1–14.
- NORTH, Michael (Hg.), Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuezeitforschung, Köln, Weimar, Wien 2009.
- NUHN, Jacob, Aktuelle polnisch(sprachige) Perspektiven auf die Geschichte der polnisch-sächsischen Union. Eine Annäherung, in: NASG 86 (2015), S. 209–224.
- OBERER, Angela, The Life and Work of Rosalba Carriera (1673–1757). The Queen of Pastel, Amsterdam 2020.
- O'BYRN, Friedrich August, Zur Lebensgeschichte des Grafen Friedrich August Rutowski, in: Archiv für die sächsische Geschichte N. F. 2 (1875/76), S. 317–350.

- , Giovanna Casanova und die Comici italiani am polnisch-sächsischen Hofe, in: NASG 1 (1880), S. 289–314.
- , Die Hof-Silberkammer und die Hof-Kellerei zu Dresden, Dresden 1880.
- OLCZAK, Dorota Ewa, Louis de Silvestre (1675–1760) als Porträtmaler in Dresden. Über Vorbilder und Vorlagen seiner Kunst, mit kritischem Werkkatalog, Diss. Freie Univ. Berlin (2013).
- OTTO, Rüdiger, Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner (1738), in: Jahrbuch für Leipziger Stadtgeschichte (2010), S. 75–188.
- PAARLBERG, Sander, Art. »Dubut, Charles Claude«, in: AKL, Bd. 30, Leipzig 2001, S. 132 f.
- PACZKOWSKI, Szymon, Muzyka na dworze marszałka Jakuba Henryka Fleminga [Musik am Hof des Marschalls Jacob Heinrich Flemming] (1667–1728), in: Środowiska kulturotwórcze i kontakty kulturalne Wielkiego Księstwa Litewskiego od xv do xix wieku, Warschau 2009, S. 67–82.
- , Polish Style in the Music of Johann Sebastian Bach, London 2017.
- PADGETT, John F., ANSELL, Christopher K., Robust Action and the Rise of the Medici, 1400–1434, in: *The American Journal of Sociology* 98/6 (1993), S. 1259–1319.
- PALOS, Joan-Lluís, SÁNCHEZ, Magdalena S. (Hg.), Early Modern Dynastic Marriages and Cultural Transfer, Farnham, Burlington 2016.
- Passage Frankreich – Sachsen. Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000, hg. vom Sächsischen Staatsministerium des Innern, Halle a. d. S. 2004 (Ausstellungskatalog).
- PAUL, Fritz, »Ihr forfluchte Skabhalsen!« Deutsche Sprachspiele in Holbergs Komödien, in: Heinrich DETERING (Hg.), Dänisch-deutsche Doppelgänger. Transnationale und bikulturelle Literatur zwischen Barock und Moderne, Göttingen 2001, S. 26–49.
- PAUL, Markus, Reichsstadt und Schauspiel. Theatrale Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2002.
- PERŁAKOWSKI, Adam, Zwei Staaten, eine Chance? Die sächsisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zeit der Personalunion (1697–1763), in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej* 4 (2007), S. 185–199.
- , Von Ost nach West. Polnische Kaufleute im Handelssystem zwischen der polnisch-litauischen Adelsrepublik und Kursachsen im 18. Jahrhundert, in: Winfried MÜLLER, Swen STEINBERG (Hg.), Menschen unterwegs. Die Via regia und ihre Akteure, Dresden 2011, S. 72–79.
- , Immer für sich Fremde. Polen und der Dresdner Hof in der Zeit August II. und August III. von Wettin, in: Renata SKOWROŃSKA (Hg.), Selbstzeugnisse im polnischen und deutschen Schrifttum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert), Thorn 2014, S. 197–212.
- PERREAU, Stéphan, Hyacinthe Rigaud et »Mr le comte de Hoym de Saxe«, in: Hyacinthe Rigaud (1659–1743). Le blog, 15.9.2014, <http://hyacinthe-rigaud.over-blog.com/2014/09/hyacinthe-rigaud-et-mr-le-comte-de-hoym-de-saxe.html> (20.8.2021).
- PERRENOUD, Alfred, *Livre des habitants de Genève, 1684–1792*, Genf, Paris 1985.
- PETRICK, Romy, *Dresdens bürgerliches Musik- und Theaterleben im 18. Jahrhundert*, Marburg 2011.
- PESTEL, Friedemann, WINKLER, Matthias, Provisorische Integration und Kulturtransfer. Französische Revolutionsemigranten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in: *Francia* 43 (2016), S. 137–160.

Literatur

- PETSCHER, Dorit, *Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I. Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration*, Köln, Weimar, Wien 2000.
- PEUCKERT, Friedrich Adolf, *Die ger. und vollk. St. Johannisloge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Orient Dresden 1738–1882. Ein Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden und Sachsen*, Leipzig 1883.
- , Beiträge zur Geschichte der Freimaurerei in Sachsen, in: *Freimaurer-Zeitung* 37 (1883), S. 162–164, 170–182, 193–196.
- PIEKEN, Gorch, »Marie und Marie«. Der Weg eines Gemäldes durch 250 Jahre europäischer und amerikanischer Geschichte, in: *Magazin* 25 (2000), S. 3–44.
- PLUMPE, Werner, Ein historisches Lehrstück von Staatsverschuldung und Finanzpolitik. Das kursächsische Rétablissement von 1763, in: Otto DEPENHEUER (Hg.), *Staatsanrierung durch Enteignung? Legitimation und Grenzen staatlichen Zugriffs auf das Vermögen seiner Bürger*, Berlin, Heidelberg 2014, S. 7–22.
- Polen und Sachsen. Zwischen Nähe und Distanz, *Dresdner Hefte* 50 (1997).
- POMMERIN, Reiner, Stehende Diplomatie und Mächtesystem. Internationale Beziehungen im Ancien Régime, in: *NASG* 67 (1996), S. 323–334.
- , Königskrone und Mächtesystem. Perzeption und Systemzwänge des Erwerbs der polnischen Königskrone durch Friedrich August I., in: *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765*, hg. vom Verein für sächsische Landesgeschichte, Dresden 1998, S. 78–91.
- , Art. »Johann Georg«, in: *Sächsische Biografie*, 31.8.2005, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Georg_\(1704-1774\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Georg_(1704-1774)) (20.8.2021).
- , Art. »Friedrich August Graf von Rutowski (Rutowsky)«, in: *Sächsische Biografie*, 16.11.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich_August_von_Rutowski_\(1702-1764\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Friedrich_August_von_Rutowski_(1702-1764)) (20.8.2021).
- POPPE, Gerhard, Ein weiterer Faszikel aus dem »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae« wiederaufgefunden, in: *Jahrbuch Mitteldeutsche Barockmusik* 8 (2006), S. 193–204.
- , Dienstordnung und Repertoireaufbau in der Dresdner Hofkirchenmusik von 1764 bis 1832, in: *Weber-Studien* 8 (2007), S. 193–250.
- u. a. (Hg.), *Schranck No: II. Das erhaltene Instrumentalmusikrepertoire der Dresdner Hofkapelle aus den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts*, Beeskow 2012.
- , ROSSEAUX, Ulrich (Hg.), *Konfession und Konflikt. Religiöse Pluralisierung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert*, Münster 2012.
- POSŁUSZNIK, Alice, *Französische Spracherziehung in Sachsen im 18. Jahrhundert am Beispiel des Manuskripts J316. Französische Briefstilübungen von Friedrich August II.*, Masterarbeit TU Dresden (2015).
- POURCHASSE, Pierrick, *Les communautés marchandes françaises dans les ports de l'Europe du Nord au XVIII^e siècle*, in: BRIZAY, SAUZEAU, *Les étrangers sur les littoraux européens*, S. 45–58.
- POUSSOU, Jean-Pierre, *Les relations économiques entre la France, les espaces germaniques et polonais au XVIII^e siècle*, in: BOUCHENOT-DÉCHIN, CHAUFFERT-YVART, LECOMTE (Hg.), *Lumières européennes*, S. 151–168.
- PREUSS, Nicole, Art. »Pietro Mingotti«, in: *Sächsische Biografie*, 25.5.2009, [http://saebi.isgv.de/biografie/Pietro_Mingotti_\(um_1702-1759\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Pietro_Mingotti_(um_1702-1759)) (20.8.2021).
- PRÖLSS, Robert, *Geschichte des Hoftheaters zu Dresden. Von den Anfängen bis zum Jahre 1862*, Dresden 1878.

- PUTALLAZ, Pierre-Alain, »Maurice de Courten« (Nr. 18), in: HLS, 20.1.2005, <http://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021356/2000-11-27> (20.8.2021).
- QUELLIER, Florent, Maître d'hôtel vs cuisinier. Le cuisinier dans la France d'Ancien Régime (XVII^e–XVIII^e siècle), in: Nathalie PEYREBONNE (Hg.), *Les métiers de bouche à l'époque moderne*, Rennes 2018, S. 17–36.
- QUERENGÄSSER, Alexander, *Das kursächsische Militär im Großen Nordischen Krieg 1700–1717*, Paderborn 2019.
- RAEYMAEKERS, Dries, DERKS, Sebastian, *The Key to Power? The Culture of Access in Princely Courts, 1400–1750*, Leiden, Boston 2016.
- RANNO, Angela, *Tanz am Hofe Augusts des Starken*, in: *Dresdner Hefte* 95/9 (2008), S. 4–14.
- RAU, Susanne, *Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons, 1300–1800*, Frankfurt a. M. 2014.
- , *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt a.M. 2017.
- , SCHWERHOFF, Gerd (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Köln 2004.
- , SCHWERHOFF, Gerd, *Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Leitbegriffen und Themen eines Forschungsfeldes*, *ibid.*, S. 11–52.
- RAYNAUD, Franziska, *Savoyische Einwanderungen in Deutschland (15. bis 19. Jahrhundert)*, Neustadt a. d. Aisch 2001.
- RÉAU, Louis, *Histoire de l'expansion de l'art français (Belgique et Hollande; Suisse, Allemagne et Autriche, Bohème et Hongrie)*, Paris 1928.
- , *Le rayonnement de Versailles*, in: *Revue d'histoire et moderne et contemporaine* 1 (1954), S. 25–47.
- REES, Joachim, *Die Fürstenreise als Transfersystem. Formen und Wandlungen im Alten Reich, 1740–1800*, in: Arnd BAUERKÄMPER, Hans Erich BÖDEKER, Bernhard STRUCK (Hg.), *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt a.M., New York 2004, S. 191–218.
- , »Wahrnehmen in fremden Orten, was zu Hause Vortheil bringen und nachgeahmet werden könne«. *Europareisen und Kulturtransfer adeliger Eliten im Alten Reich 1750–1800*, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 513–539.
- , SIEBERS, Winfried, *Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs, 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen*, Berlin 2005.
- RÉGNAULT, Émile, *La dauphine Marie-Josèphe de Saxe, mère de Louis XVI*, Paris, Lyon 1875.
- REICH, Wolfgang, *Das »Diarium Missionis Societatis Jesu Dresdae« als Quelle für die kirchenmusikalische Praxis*, in: Günter GATTERMANN (Hg.), *Zelenka-Studien II*, Dresden, Prag 1995, S. 43–57, 315–379.
- REINKE, Andreas, *Die Kehrseite der Privilegierung. Proteste und Widerstände gegen die hugenottische Niederlassung in den deutschen Territorialstaaten*, in: *Comparativ* 5/6 (1997), S. 39–55.
- , »Man fügt ihnen unendlich Schmach zu«. *Proteste und Widerstände gegen die Hugenotten in den deutschen Staaten*, in: Sabine BENEKE, Hans OTTOMEYER (Hg.), *Zuwanderungsland Deutschland. Die Hugenotten*, Wolfratshausen 2005, S. 65–72.
- REXHEUSER, Rex (Hg.), *Die Personalunionen Sachsen-Polen, 1697–1763 und Hannover-England, 1714–1837. Ein Vergleich*, Wiesbaden 2015.

Literatur

- REYNAUD, Louis, *Histoire générale de l'influence française en Allemagne*, Paris 1915.
- RIBBE, Wolfgang, *Personengeschichtliche Quellen besonderer Glaubensgemeinschaften. Hugenotten und Refugiés*, in: DERS., Eckart HENNING (Hg.), *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung*, Isingen ¹³2006, S. 136–138.
- RICHTER, Julius, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt-) Linie*, Berlin 1913.
- RJÉOUTSKI, Vladislav, TCHOUDINOV, Alexandre (Hg.), *Le précepteur francophone en Europe. XVII^e–XIX^e siècle*, Paris 2013.
- ROCHE, Daniel, *Contrôle de la mobilité et des migrants: Principes et pratiques. Introduction*, in: Marie-Claude BLANC-CHALÉARD u. a. (Hg.), *Police et migrants. France 1667–1939*, Rennes 2001, S. 23–32.
- ROOSEN, Franziska, *Erziehung und Bildung von Hugenotten in Berlin. Das Lehrerseminar*, in: BRAUN, LACHENICHT (Hg.), *Hugenotten und deutsche Territorialstaaten*, S. 162–208.
- ROOSEN, William J., *The Age of Louis XIV. The Rise of Modern Diplomacy*, Cambridge 1976.
- ROSENHAGEN, Gustav, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden*, Bd. 1: 1689–1835, Dresden 1934; Bd. 2: 1835–1939, Dresden 1939.
- ROSSEAUX, Ulrich, *Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden (1694–1830)*, Köln, Weimar, Wien 2007.
- , *Das bedrohte Zion. Lutheraner und Katholiken in Dresden nach der Konversion Augusts des Starken (1697–1751)*, in: Ute LOTZ-HEUMANN, Jan-Friedrich MISSFELDER, Mathias POHLIG (Hg.), *Konflikt und Konfession in der Frühen Neuzeit*, Heidelberg 2007, S. 212–235.
- , *Der Siebenjährige Krieg als Medienereignis*, in: FIEDLER, NICKLAS, THOSS (Hg.), *Die Gesellschaft des Fürsten*, S. 40–49.
- , *Der Kampf der Steine. Die Frauenkirche und die katholische Hofkirche in Dresden*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 153–166.
- ROTHMUND, Elisabeth, »Ad utilitatem publicae et Capellae, und nicht ad privatum alicujus commodum«. Hofmusik und Hofkapellmeisteramt aus ökonomischer Sicht am Beispiel Kursachsens im 17. Jahrhundert, in: Sandra RICHTER, Guillaume GARNER (Hg.), »Eigennutz« und »Gute Ordnung«. Ökonomisierungen der Welt im 17. Jahrhundert, Wiesbaden 2016, S. 257–272.
- RÜCKERT, Rainer, *Meißener Porzellan, 1710–1810*, München 1966 (Ausstellungskatalog).
- , *Biographische Daten der Meißener Manufakturisten des 18. Jahrhunderts*, München 1990.
- RUDERT, Konstanze, *Hofkünstler in sächsisch-polnischen Diensten?*, in: Reiner GROSS (Hg.), *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765*, Dresden 1998, S. 400–418.
- RUSSELL, Tilden, *Theory and Practice in Eighteenth-Century Dance. The German-French Connection*, Newark 2018.
- RUTZ, Andreas (Hg.), *Die Stadt und die Anderen. Fremdheit in Selbstzeugnissen und Chroniken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*, Wien, Köln, Weimar 2021.
- SACHSEN, Johann Georg zu, General Baron von Forell (1741–1820), in: NASG 34 (1913), S. 1–16.
- SAFT, Paul Franz, *Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1961.

- SAHLINS, Peter, *Unnaturally French. Foreign Citizens in the Old Regime and After*, Ithaca, London 2004.
- , Sur la citoyenneté et le droit d'aubaine à l'époque moderne, in: *Annales. Histoire, sciences sociales* 63/2 (2008), S. 385–398.
- SAINT-SAUD, Aymard de, *Les origines de d'Elbée*, Luçon 1909 [ND Périgueux 1989].
- SALISCH, Marcus von, *Treue Deserteure. Das kursächsische Militär und der Siebenjährige Krieg*, München 2009.
- SALMON, Xavier, *Louis de Silvestre (1675–1760). Un peintre français à la cour de Dresde*. Versailles 1997 (Ausstellungskatalog).
- SAMMLER, Steffen, *Quellen zur Geschichte des neuzeitlichen Sachsen in den Archiven des französischen Außenministeriums. Der Bestand »Mémoires et documents, Saxe« (1636–1866)*, in: *ESPAGNE, MIDDELL, MIDDELL (Hg.)*, *Archiv und Gedächtnis*, S. 178–195.
- , »Sachsenbilder« in Landesbeschreibungen französischer Diplomaten zwischen Österreichischem Erbfolgekrieg und Julirevolution (1744–1828), in: *HÖPEL (Hg.)*, *Deutschlandbilder - Frankreichbilder*, S. 221–236.
- SAUDRAIX, Philippe, *Les Wettin à Dresde. Une dynastie dans sa ville de résidence (1697–1756)*, in: *Rainer BABEL, Guido BRAUN, Thomas NICKLAS (Hg.)*, *Bourbon und Wittelsbach. Neuere Forschungen zur Dynastiengeschichte*, Münster 2010, S. 407–425.
- SCHARRER, Margret, *Zur Rezeption des französischen Musiktheaters an deutschen Residenzen im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert*, Sinzig 2014.
- SCHATTKOWSKY, Martina, *Zwischen Rittergut, Residenz und Reich. Die Lebenswelt des kursächsischen Landadligen Christoph von Loß auf Schleinitz (1574–1620)*, Leipzig 2007.
- (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen*, Köln, Weimar, Wien 2013.
- SCHICK, Sébastien, *Négociations diplomatiques et pluralité des droits. Le Saint-Empire, l'Europe et le problème des »affaires étrangères« (XVII^e–XVIII^e siècle)*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 64/3 (2017), S. 39–63.
- SCHIRMER, Uwe (Hg.), *Sachsen 1763–1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen*, Beucha 1996.
- SCHLECHTE, Monika, *Die Festkultur und die bildende Kunst am Hofe Augusts des Starken*, in: *Werner BALLARIN (Hg.)*, *Kunst der Bachzeit*, Berlin 1986, S. 26–33.
- SCHLEGEL, Katy, Art. »Angelo Costantini«, in: *Sächsische Biografie*, 11.5.2005, [http://saebi.isgv.de/biografie/Angelo_Costantini_\(1653-1729\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Angelo_Costantini_(1653-1729)) (23.8.2021).
- SCHLEUNING, Regina, *Hof, Macht, Geschlecht. Handlungsspielräume adeliger Amtsträgerinnen am Hof von Ludwig XIV.*, Göttingen 2016.
- SCHMALE, Wolfgang, *Eine transkulturelle Geschichte Europas. Migrationsgeschichtliche Perspektiven*, in: *EGO*, 3.12.2010, <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010a-de> (23.8.2021).
- , *Kulturtransfer*, in: *EGO*, 31.10.2012, <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de> (23.8.2021).
- SCHMIDT, Gerhard, Art. »Einsiedel, Johann Georg Friedrich Graf von«, in: *NDB*, Bd. 4, Berlin 1959, S. 402f.
- SCHMIDT, Hans, *Die deutschen diplomatischen Vertreter bei der französischen Krone im 18. Jahrhundert*, in: *MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.)*, *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 27–38.

Literatur

- SCHMIDT, Werner, SYDRAM, Dirk, *Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union*, Leipzig 1997.
- SCHMIDT-LIEBICH, Jochen (Hg.), *Lexikon der Künstlerinnen. 1700–1900. Deutschland, Österreich, Schweiz*, München 2005.
- SCHNEIDER, Nicola, Christian Heinrich von Watzdorf als Musikmäzen. Neue Erkenntnisse über Albinoni und eine sächsische Notenbibliothek des 18. Jahrhunderts, in: *Musikforschung* 63/1 (2010), S. 20–34.
- SCHNITZER, Helmut, *The Refugees in the Army of Brandenburg-Prussia. »Those unfortunate banished people from France«*, in: GLOZIER, ONNEKINK (Hg.), *War, Religion and Service*, S. 145–160.
- SCHNITZER, Claudia, *Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1999.
- , »[...] Bey dero höchsterfreulichen Anwesenheit allhier in Dresden«. Die Festlichkeiten anlässlich des Besuchs Frederiks IV. von Dänemark 1709, in: Jutta KAPPEL, Claudia BRINK (Hg.), *Mit Fortuna übers Meer. Sachsen und Dänemark. Ehen und Allianzen im Spiegel der Kunst (1548–1709)*, Berlin 2009, S. 289–301.
- , »...afin d'en laisser à la postérité un souvenir ineffaçable«. Les pièces de parade du château de Dresde dans la relation de la fête organisée à l'occasion du mariage de 1719, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe*, S. 418–465.
- , HÖLSCHER, Petra (Hg.), *Eine gute Figur machen. Kostüm und Fest am Dresdner Hof*, Amsterdam, Dresden 2000.
- SCHÖTTLE, Silke, *Männer von Welt. Exerzitien- und Sprachmeister am Collegium illustre und an der Universität Tübingen, 1594–1819*, Stuttgart 2016.
- SCHÜLLER, Karin, *Die Beziehungen zwischen Spanien und Irland im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 1999.
- SCHULZE, Hans-Joachim, Johann Sebastian Bachs Konzerte. Fragen der Überlieferung und Chronologie, in: *Bach-Studien* 6 (1981), S. 9–26.
- SCHUNKA, Alexander, *Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und der Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, Münster 2006.
- , *Konfessionelle Liminalität. Kryptokatholiken im lutherischen Territorialstaat des 17. Jahrhunderts*, in: Joachim BAHLCKE, Rainer BENDEL (Hg.), *Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive*, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 113–131.
- SCHWARTZ, Selma, MUNGER, Jeffrey, *Gifts of Meissen Porcelain to the French Court, 1728–50*, in: Maureen CASSIDY GEIGER u. a. (Hg.), *Fragile Diplomacy. Meissen Porcelain for European Courts, ca. 1710–63*, S. 141–173.
- SCHWEIZER, Thomas, *Netzwerkanalyse als moderne Strukturanalyse*, in: DERS. (Hg.), *Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven*, Berlin 1989, S. 1–34.
- SCHWENKE, Torsten, *Fremde in Uniform. Ausländische Soldaten im sächsischen Militär*, in: BÜNZ u. a. (Hg.), *Sachsen: Weltoffen!*, S. 46–51, <http://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-weltoffen/details/fremde-in-uniform-auslaendische-soldaten-im-saechsischen-militaer> (23.8.2021).
- SCHWERHOFF, Gerd, *Konfessionskonflikte um 1700 zwischen instrumenteller Religionspolitik und konfessioneller Mobilisierung*, in: POPPE, ROSSEAUX (Hg.), *Konfession und Konflikt*, S. 17–34.
- SEIFERT, Siegfried, *Niedergang und Wiederaufstieg der katholischen Kirche in Sachsen 1517–1773*, Leipzig 1964.

- SERVIÈRES, Georges, Les artistes français à la cour de Saxe au XVIII^e siècle, in: *Gazette des beaux-arts* 53 (1911), S. 121–135, 333–348.
- SHARP, Tony, *Pleasure and Ambition. The Life, Loves and Wars of Augustus the Strong, 1670–1707*, London, New York 2001.
- SIEBERS, Winfried, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavalierstour? Reflexion und Kritik adlig-fürstlichen Reisens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Joachim REES, Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), *Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer*, Berlin 2002, S. 25–39.
- , Prinzenreisen im 18. Jahrhundert. Typen – Entwicklungslinien – Beispiele, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*, S. 45–60.
- SIMONIS, Ruth Sonja, *Microstructures of Global Trade. Porcelain Acquisitions through Private Networks for Augustus the Strong*, Heidelberg 2020.
- SOFIO, Séverine, *Artistes femmes. Parenthèse enchantée, XVIII^e–XIX^e siècle*, Paris 2016.
- SOHL, Katrin, »À la mode« und »le dernier cri«. Mode und Sitten, in: *Passage Frankreich – Sachsen*, S. 242–249.
- SPENLÉ, Virginie, Der Monarch, seine Agenten und Experten. Institutionelle Mechanismen des Kulturkaufs unter August II. und August III., in: MARX (Hg.), *Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof*, S. 228–260.
- , Les acquisitions de Raymond Leplat à Paris, in: GAEHTGENS, SYDRAM, SAULE (Hg.), *Splendeurs de la cour de Saxe*, S. 71–79.
- , Die Dresdner Gemäldegalerie und Frankreich. Der »bon gout« im Sachsen des 18. Jahrhunderts, Beucha 2008.
- , Galeries de peintures et appartements princiers dans le Saint-Empire romain germanique, in: BUSSMANN u. a. (Hg.), *Versailles et l'Europe*, S. 317–330.
- SPONSEL, Jean Louis, Das Reiterdenkmal Augusts des Starken und seine Modelle, in: *NASG* 22 (1901), S. 102–150.
- STASZEWSKI, Jacek, *August III. Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Eine Biographie*, Berlin 1996.
- , *August II Mocny [August II., der Starke]*, Breslau, Warschau, Krakau 1998.
- , Begründung und Fortsetzung der Personalunion Sachsen-Polen von 1697 und 1733, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 37–50.
- , *Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts*, Osnabrück 2019 [Originalausgabe: *Polacy w osiemnastowiecznym Dreźnie*, Breslau, Warschau, Krakau 1986].
- STEDMANN, Gesa, ZIMMERMANN, Margarete (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien. Kulturtransfer und Gender im Europa der Frühen Neuzeit. Europa und die Welt*, Hildesheim, Zürich, New York 2007.
- , ZIMMERMANN, Margarete, Kulturtransfer der Frühen Neuzeit unter dem Zeichen von Raum und Gender. Eine Problemskizze, in: DIES. (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien*, S. 1–17.
- STEFFENS, Manfred, *Freimaurer in Deutschland. Bilanz eines Vierteljahrtausends*, Flensburg 1964.
- STEIGERWALD, Jörn, *Galanterie. Die Fabrikation einer natürlichen Ethik der höfischen Gesellschaft (1650–1710)*, Heidelberg 2011.
- STEIN, Wolfgang Hans, Die Klassifikation des französischen und französischsprachigen Schriftgutes der frühen Neuzeit in deutschen Archiven zwischen deutscher Aktenkunde und französischer »diplomatie moderne«, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 44 (1998), S. 211–273.

Literatur

- STELLING-MICHAUD, Sven, STELLING-MICHAUD, Suzanne (Hg.), *Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878)*, Bd. 4, Genf 1975.
- STEPHAN, Bärbel, »Nach Geburt ein Teutscher, im Handeln und Denken aber ein Franzos«. Graf Moritz von Sachsen, Maréchal de France, gestorben am 30. November 1750 auf Schloss Chambord – eine Betrachtung, in: *Dresdner Hefte* 46 (1996), S. 19–28.
- STOCKIGT, Janice B., *The Court of Saxony-Dresden*, in: Samantha OWENS, Barbara M. REUL, Janice B. STOCKIGT (Hg.), *Music at German Courts, 1715–1760. Changing Artistic Priorities*, Woodbridge 2011, S. 17–49.
- STOLZ, Susanna, *Die Handwerke des Körpers. Bader, Barbier, Perückenmacher, Friseur. Folge und Ausdruck historischen Körperverständnisses*, Marburg 1992.
- STRUCK, Bernhard, *Reise und Kulturtransfer. Möglichkeiten und Grenzen eines Forschungskonzeptes*, in: STEDMAN, ZIMMERMANN (Hg.), *Höfe – Salons – Akademien*, S. 213–240.
- STRUNCK, Christina, *Christiane von Lothringen am Hof der Medici. Geschlechterdiskurs und Kulturtransfer zwischen Florenz, Frankreich und Lothringen (1589–1636)*, Petersberg 2017.
- SYDRAM, Dirk, *Die Schatzkammer Augusts des Starken. Von der Pretiosensammlung zum Grünen Gewölbe*, Leipzig 1999.
- , *August der Starke und seine Kunstkammer zwischen Tagespolitik und Museumsvision*, in: DERS., Martina MINNIG (Hg.), *Die kurfürstlich sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung*, Dresden 2012, S. 121–141.
- TADDEI, Elena, REBITSCH, Robert, MÜLLER, Michael (Hg.), *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit*, Innsbruck, Wien, Bozen 2012.
- TERRAUX, Christian, *Le prince Xavier de Saxe. Correspondances et réseaux d'une maison princière dans l'Europe du XVIII^e siècle*, Masterarbeit, Univ. Paris-Sorbonne (2005), http://www.archives-aube.fr/arkotheque/client/ad_aube/fonds_de_saxe/tei-saxe/index.html (23.8.2021).
- TESSIER, Alexandre (Hg.), *La Poste, servante et actrice des relations internationales (XVI^e–XIX^e siècle)*, Brüssel 2016.
- THIELE, Andrea, *Grenzkonflikte und soziale Verortung in der »Residenz auf Abruf«. Halle unter dem letzten Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels (1614–1680)*, in: Christian HOCHMUTH, Susanne RAU (Hg.), *Machträume der frühneuzeitlichen Stadt*, Konstanz 2006, S. 239–257.
- THIESSEN, Hillard von, *Diplomacy in a Changing Political Order. An Actor-Centred View of European Diplomats at the Time of the Spanish Succession*, in: Matthias POHLIG, Michael SCHAICH (Hg.), *The War of the Spanish Succession. New Perspectives*, Oxford 2018, S. 63–84.
- , *Diplomatie vom »type ancien«*. Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens, in: DERS., WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 471–503.
- , Christian WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln, Weimar, Wien 2010.
- THÜMMLER, Alexandra, *Reichsstand, Pracht und Frömmigkeit. Repräsentationsformen der Grafen und Fürsten von Schönburg im 18. Jahrhundert*, Leipzig 2019.

- TIEMANN, Dieter, Rezension zu Michel Espagne, Mathias Middell (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert*, Leipzig 1993, in: *Francia* 23/2 (1996), S. 290–292.
- TISCHER, Anuschka, *Diplomaten als Patrone und Klienten. Der Einfluss personaler Verflechtungen in der französischen Diplomatie auf dem westfälischen Friedenskongress*, in: Rainer BABEL (Hg.), *Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses*, München 2005, S. 173–197.
- TITE, Catherine, »The Idiom of the People of Fashion«. *Court, City, and Courtly Painters in Eighteenth-Century Kassel*, in: DIES. (Hg.), *Patronage, Visual Culture and Courtly Life in Eighteenth-Century Germany and England*, Amherst 2013, S. 35–50.
- TLUSTY, B. Ann, *Bacchus and Civic Order. The Culture of Drink in Early Modern Germany*, Charlottesville 2001.
- , »Privat« oder »öffentlich«? *Das Wirtshaus in der deutschen Stadt des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: RAU, SCHWERHOFF (Hg.), *Zwischen Gotteshaus und Taverne*, S. 53–73.
- TÖPPEL, Roman, *Die Sachsen und Napoleon. Ein Stimmungsbild 1806–1813*, Köln, Weimar, Wien ²2013.
- TORPEY, John, *The Invention of the Passport. Surveillance, Citizenship and the State*, Cambridge 2000.
- TREFFER, Gerd, *Moritz von Sachsen. Marschall von Frankreich, Regensburg* 2005.
- ULBRICHT, Otto, *Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M., New York 2009.
- VAN AELBROUCK, Jean-Philippe (Hg.), *Dictionnaire des danseurs. Chorégraphes et maîtres de danse à Bruxelles de 1600 à 1830*, Lüttich 1994.
- VELDER, Christian (Hg.), *300 Jahre Französisches Gymnasium Berlin*, Berlin 1989.
- VIALA, Alain, *La France galante. Essai historique sur une catégorie culturelle, de ses origines jusqu'à la Révolution*, Paris 2008.
- VOLMER, Annett, *Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Russland*, Leipzig 2000.
- VOSS, Andrea, *Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der Frühen Neuzeit*, Heidelberg 2016.
- VÖTSCH, Jochen, *Von Haushaltslöchern und Schuldenmanagement. Ein Blick auf die »kreative« Kassenführung zur Zeit Augusts des Starken*, in: *Dresdner Kunstblätter* 45/2 (2001), S. 57–65.
- , *Kursachsen, das Reich und der mitteldeutsche Raum zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2003.
- , Art. »Christian August von Sachsen-Zeitz«, in: *Sächsische Biografie*, 27.8.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Christian_August_von_Sachsen-Zeitz_\(1666-1725\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Christian_August_von_Sachsen-Zeitz_(1666-1725)) (23.8.2021).
- WALTHER, Michael, *Oper. Geschichte einer Institution*, Stuttgart 2016.
- WAQUET, Jean-Claude, François de Callières. *L'art de négociier en France sous Louis XIV*, Paris 2005.
- WATANABE-O'KELLY, Helen, *Court Culture in Dresden. From Renaissance to Baroque*, Houndmills 2002.

Literatur

- , Religion and the Consort. Two Electresses of Saxony and Queens of Poland (1697–1757), in: Clarissa CAMPBELL ORR (Hg.), *Queenship in Europe 1660–1815. The Role of the Consort*, Cambridge 2004, S. 252–274.
- , Dresden, in: Wolfgang ADAM, Siegrid WESTPHAL (Hg.) *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, Bd. 1, Berlin, Boston 2012, S. 417–466.
- WEBER, Julia, La porcelaine au service de la diplomatie. Les échanges de présents entre Dresde et Versailles, in: Sèvres. *Revue de la Société des amis du musée national de Céramique* 16 (2007), S. 51–61.
- WEICHSEL, Eric, »Most Horribly Done, and so Unfortunately Like«. Émigré Artists at the Court of St. James, in: Catherine TITE (Hg.), *Patronage, Visual Culture, and Courtly Life in Eighteenth-Century Germany and England*, Amherst 2013, S. 51–76.
- WEIGERT, Roger-Armand, Documents inédits sur Louis de Silvestre (1675–1760), suivis du catalogue de son œuvre, Paris 1932.
- , Femmes peintres du XVIII^e siècle. Les deux Marie Silvestre, in: *Archives de l'art français. Nouvelle période* 22 (1959), S. 129–136.
- WEINMEISTER, Paul, Die münzförmigen Abendmahlszeichen der sächsischen reformierten Gemeinden, in: *Blätter für Münzfreunde* 35/11 (1900), S. 151f.
- WELCK, Alfred von, Schweizer Soldtruppen in kursächsischen Diensten, in: *NASG* 14 (1893), S. 78–124, 267–290.
- WELLER, Philip, Catherine-Nicole Lemaure, in: Laura Williams MACY (Hg.), *The Grove Book of Opera Singers*, Oxford 2008, S. 277.
- WERNER, Michael, Des artistes allemands en France au XVIII^e siècle. Le cas de Wille, in: MONDOT, VALENTIN, VOSS (Hg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland*, S. 169–177.
- , Kupferstecher und Zeichner in Paris. Johann Georg Will (1715–1808), in: ESPAGNE, GREILING (Hg.), *Frankreichfreunde*, S. 39–61.
- , ZIMMERMANN, Bénédicte, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der »histoire croisée« und die Herausforderung des Transnationalen, in: *GuG* 28/4 (2002), S. 607–636.
- , ZIMMERMANN, Bénédicte, Penser l'histoire croisée entre empirie et réflexivité, in: DIES. (Hg.), *De la comparaison à l'histoire croisée*, Paris 2004.
- WIEGAND, Peter, Nobilitierungen, Standeserhöhungen und Adelsmatrikel, in: SCHATT-KOWSKY (Hg.), *Adlige Lebenswelten in Sachsen*, S. 51–58.
- WILLEMS, Aline, *Französischlehrwerke im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine Analyse aus sprachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und kulturhistorischer Perspektive*, Stuttgart 2013.
- WINCKELMANN, Johann Joachim, *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst*, Stuttgart 1995.
- WOLFSTIEG, August, *Bibliographie der freimaurerischen Literatur*, 2 Bde., Leipzig 1911.
- WUNDER, Heide, »Er ist die Sonn', sie ist der Mond«. *Frauen in der Frühen Neuzeit*, München 1992.
- ZÁRUBA, František, Prag und die Residenzen der böhmischen Herrscher zur Zeit der Luxemburger, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. N. F. Stadt und Hof* 8 (2019), S. 31–53.

- ZAWADZKI, Zbigniew, Korespondencja dworu Króla Augusta II Sasa z Mistrzem Antonio Stradivari [Korrespondenz des Hofes von König August II. mit Meister Antonio Stradivari], in: *Ruch muzyczny* VII/20 (1963), S. 12.
- ZECHMEISTER, Gustav, *Die Wiener Theater nächst der Burg und nächst dem Kärntnerthor von 1747 bis 1776*, Graz, Wien, Köln 1971.
- ZEDLER, Andrea, ZEDLER, Jörg (Hg.), *Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext*, Köln, Weimar, Wien 2017.
- ZELLE, Carsten u. a. (Hg.), *Aufklärung und Hofkultur in Dresden*, Göttingen 2013.
- ZEMON DAVIS, Natalie, *Frauen, Politik und Macht*, in: DIES., Arlette FARGE (Hg.), *Geschichte der Frauen*, Bd. 3: Frühe Neuzeit, Frankfurt a.M., New York, Paris 1994, S. 189–206.
- ZERNACK, Klaus, *Der Große Nordische Krieg und das europäische Staatensystem. Zu den Grundlagen der preußisch-polnischen Beziehung im 18. Jahrhundert*, in: DERS., *Preußen – Deutschland – Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen*, hg. von Wolfram FISCHER, Michael G. MÜLLER, Berlin 2001, S. 261–278.
- ZGÓRNIAK, Marek, Benedykt Renard – architekt polski XVIII w. [Bénédicte Renard. Ein polnischer Architekt des 18. Jahrhunderts], in: *Biuletynu Historii Sztuki* 51/1 (1989), S. 27–44, überarbeitete Version von 2013: <http://users.uj.edu.pl/~zgorniak/publikacje/RENARD.pdf> (23.8.2021).
- ZIKURSCH, Johannes, *August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697–1720*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 24/1 (1903), S. 86–135; 24/2 (1903), S. 232–280.
- ZILLE, Moritz, *Die Maurerei in Sachsen. Vortrag gehalten in der Loge Apollo [in Leipzig] den 27. Sept. [1858]*, in: *Freimaurer-Zeitung* 12 (1858), S. 337–340.
- ZOHN, Steven, *Music for a Mixed Taste. Style, Genre, and Meaning in Telemann's Instrumental Works*, Oxford 2008.
- ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, Alina, *Muzyczne podróże krolewiczów polskich. Cztery studia z dziejów kultury muzycznej XVII i XVIII wieku [Polnische Musikreisende. Vier Studien zur Geschichte der Musikkultur im 17. und 18. Jahrhundert]*, Warschau 1992.
- , *Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie [Musik am Hof Augusts II. in Warschau]*, Warschau 1997.
- , *Musik am Hof Augusts II. in Warschau*, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa* 4 (1999), S. 167–174.
- , *Warschau und seine musikalische Identität in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (die so genannten Sachsenzeiten)*, in: *Musicological Annual*, 40/1–2 (2004), S. 149–164.
- , *Between Dresden and Warsaw. The Travels of the Court of August III of Poland (Friedrich August II of Saxony)*, in: *Musicology Today. Polish Studies on Baroque Music*, Warschau 2009, S. 7–25.
- , *The Saxon Court of the Kingdom of Poland*, in: Samantha OWENS, Barbara M. REUL, Janice B. STOCKIGT (Hg.), *Music at German Courts, 1715–1760. Changing Artistic Priorities*, Woodbridge 2011, S. 51–77.
- , *Die Folgen der Herrschaft Augusts II. für die Musikkultur Warschaus*, in: REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen*, S. 221–238.
- , *Musikkultur- und Musikpflege am polnisch-sächsischen Hof*, in: KROLL, THOSS (Hg.), *Zwei Staaten, eine Krone*, S. 231–243.

Personenregister

- Acier, Michel-Victor 393
Adam, Charles 392
Alençon, Jean d' 354
Algeri, Pietro 223
Amelot de Roussille, Jean-Hiéronyme 308
André, Antoine 218
André, Catherine 218, 253, 254, 265, 266
André, Louis 179, 195, 217–219, 221, 223, 227, 235, 262, 266, 323
Anschütz, Christoph 61
Argenson, René-Louis de Voyer, Marquis d' 109, 256, 307, 388
Armoitière, Graf von 177
Astruc, Jean 74, 204
August II. 12, 18, 19, 31, 49, 56, 57, 62, 72, 74, 80–84, 111, 127, 133, 134, 137, 143, 147, 148, 155, 160, 162, 184, 210, 214, 221, 226, 228–230, 236, 240, 247–249, 259, 277, 282, 287, 319, 320, 324, 341, 343, 345, 346, 364, 368–370, 373, 375, 381–383, 387, 389, 397, 404, 415
August III. 13, 20, 44, 53, 57, 58, 65, 72, 77, 78, 80, 83, 86, 100, 101, 111, 143, 149, 152, 181, 187, 190, 191, 208, 209, 221, 222, 241, 243, 256, 257, 265, 271, 310, 313, 314, 324, 333, 334, 353, 355, 361, 379, 384, 389, 392, 404
Erziehung 53
Bach, Johann Jakob 216
Bach, Johann Sebastian 210, 238
Badon, Charles 364, 365, 371
Balechou, Jean-Joseph 80
Banné, Pierre 330
Baruteau, Marc-René 331
Bassenge, Charles-Frédéric 376
Bassenge, Paul 196, 208, 376, 421, 423
Bazin, Gilles 391
Beauregard, François-Geoffroy 125, 220, 221, 267
Beaussier, Antoine de 190, 404
Bellegarde, Claude-Marie d'Entremont, Graf von 70, 75, 86, 167, 168, 313–316
Bellegarde, Jean-François d'Entremont, Graf von 168, 195, 357, 358, 371, 405
Belletour, Nicolas-Pierre 149, 268, 394
Belletour, Pierre 185, 220, 249, 267, 271, 394
Belleville, Louis-Hubert Somnard de 167, 169, 171, 404–406, 410, 412
Benard, Abraham-Henri 365
Berain d. J., Jean 295
Bernard, Pierre 397
Bignon, Jean-Paul 75
Blain du Pin, Pierre 363
Blonay, François de 269
Boccard, François-Xavier de 357
Bodt, Jean de 162, 274, 279, 281, 282, 284, 319, 325, 343, 418
Boinaut, Jacques 329, 330
Boit, Charles 275
Boulogne, Étienne 152
Boutet, François 123
Brais, Samuel de 70, 74, 75, 78, 81, 102, 108, 298
Breghot, Claude 383
Breitenbach, Johann Nepomuk Putz von 105
Breitenbauch, Heinrich August von 209

Personenregister

- Bressolle, Catherine 125
Bressolle, Mathieu 183, 335, 336
Brühl, Carl Heinrich, Graf von 88
Brühl, Francisca Maria Anna, Gräfin von 352
Brühl, Heinrich, Graf von 24, 71, 75, 102, 103, 108, 109, 143, 208, 213, 253, 256, 288, 298, 302, 309, 313, 314, 316, 317, 336, 352
Brunet, Susanne 220, 221
Buffardin, Pierre-Gabriel 65, 67, 196, 216, 239, 243, 257, 268
Burnonville, Jean-François de 379
Bussy, Dominique 358
- Caila, Pierre-Ernest L'Hermet du 167, 169, 402
Caila, Pierre L'Hermet du 162, 168, 401–404, 412
Carriera, Rosalba 304
Casanova, Francesco 207
Casanova, Giacomo 67, 207, 223
Casanova, Giovanni Battista 67
Castell-Remlingen, Karl Friedrich Gottlieb, Graf zu 360
Caumont, Jacques de 400
Charas, Frédéric 62
Charas, Moyse 62
Charbonnel, Jean 204
Charron, Pierre 204
Chatiriac, Jean de 397
Chavigny, Jean-Baptiste 183, 329, 333, 334
Chazaux, Jean de 324
Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth, Kurfürstin von Sachsen 137
Clavel, Jean 185
Clément, Jean 376, 377
Clément, Michel 161, 376, 377
Colinot, Jean-Baptiste 358
Conradi, Johann Michael 196, 362, 363
Conti, François-Louis de Bourbon, Fürst von 62
Corbeau, Geoffroy 123
Corrette, Nicolas 179, 195, 226, 227, 262, 263
Corthier, Nicolas 183, 329, 333, 337
Cosel, Anna Constanze, Gräfin von 360
Costantini, Angelo 231
- Coste, Pierre 341, 344–347, 349, 413
Coudougnan, Jean 123
Coudray, François 128, 162, 274, 283, 284, 286, 293
Courcel de Rouvroy, Pierre de 400
Courten, Maurice de 71
Courtin, Jean 183, 358
Courtin, Simon 336
Cretteville (Arzt) 72
Cro, Catherine du 285–288
Crousaz, François-Noé de 152
- Debrais, Samuel *siehe* Brais, Samuel de
Debrose, Claude de 133
Derval, Barthélemy 122, 186, 220, 267, 268
Desalleurs, Roland Puchot, Graf 123, 170, 297, 392
Desbargues, Charles *siehe* Duparc, Charles
Deseschaliers, Louis 221, 246
Desnoyers, Georges 220
Dimanche, Louise 221, 228
Dommanget, Nicolas 161, 387
Drot, Jean-David 220, 221
Dubuisson, Jean-Baptiste Gayot 275, 291, 292, 321, 322
Dubut, Charles-Claude 274, 283, 284
Duclos, Marie-Henriette 268
Duflos, Pierre 123
Dumesniel, Charles 224
Dumont, Gabriel 159, 160
Duparc, Charles 181, 226, 227, 235, 250, 252, 405
Duparc, Élisabeth 250
Dupont, François 183, 191, 192, 196, 218, 336, 337, 341, 351, 355, 358
Dupré, Louis 228
Durand d'Aubigny, Jacques-Abraham 88
Durcaux, François 358
Durent, Joseph 149
Duval, François 106, 329, 333, 336
- Eck, Johann Friedrich 62
Écombes, d' (Gesandtschaftssekretär) 167
Einsiedel, Johann Georg, Graf von 103
Einsiedel, Johann Georg Friedrich, Graf von 71, 75, 103

- Elbée, Marie-Thérèse d' 67, 406
 Elbée, Maurice Gigost d' 67, 68, 130, 167, 169, 190, 400, 406
 Elbée, Maurice-Joseph-Louis Gigost d' 407–412, 421
 Elbée, Raymond-Joseph Gigost d' 410
 Élormes, Charles-Pierre d' 354
 Embry, Elisabeth 120, 121
 Espignon, Joseph d' 123
 Exner, Christian Friedrich 281
- Fallon, Isaac-Daniel 253
 Farussi, Zanetta 207
 Favart, Charles-Simon 236
 Favart, Justine 236
 Favier, François 106, 125
 Favier, Jean 78, 87–89, 106, 120, 125, 126, 169, 195, 219, 226, 252, 255, 256, 268
 Favier, Marie 252, 255, 256
 Favre, Jean-Metral 161, 162
 Fehling, Heinrich Christoph 291
 Ferrere, François 88
 Flemming, Jacob Heinrich, Graf von 18, 104, 213, 233, 287, 291, 320, 341, 356, 362, 382
 Fleury, François-Joseph Wicardel de Trivié, Marquis de 53, 54
 Fonpré, Jean 231
 Fontenay, Caspar-François de 71, 75, 83, 229
 Fontinier, Joseph 386
 Fontinier, Martin 218, 386
 Forel, Jean de 358
 Forel, Jean-François de 357, 358, 371
 Forel, Philippe de 358
 Fortin, Nicolas 196, 360, 361
 Francine, François de 265, 266
 Franz Xaver von Sachsen 86, 101, 165, 353, 357–359, 371, 411, 412, 422, 423
 Friedrich, Johann David 295
 Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen *siehe* August II.
 Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen *siehe* August III.
 Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen 422
 Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen 58, 86, 129, 179, 254
- Friedrich I., König in Preußen 319
 Friedrich II., König in Preußen 68, 92, 151, 183, 215, 317
 Friedrich II., Landgraf von Hessen-Kassel 272
 Friedrich IV., König von Dänemark und Norwegen 230
 Friedrich Wilhelm I., König in Preußen 163, 183, 230, 294, 302, 319
 Fritsch, Thomas (Vater) 337, 351
 Fritsch, Thomas von (Sohn) 422
 Fulvy, Jean-Louis-Henri Orry de 391
- Galliard, David 383
 Gallier (Weinlieferant) 343
 Gaultier, Pierre de 72–74, 141, 152, 187, 196, 199, 209, 271, 403, 418
 Gersdorf, Wolf Abraham, Freiherr von 133, 248
 Gilson, Jean 384
 Glaize, François 275
 Gobert, Guillaume 329
 Gogué, Claude 363
 Gombert, Charlotte de 68, 120, 128, 130–133, 143, 183, 189, 287, 302, 305, 411
 Gombert, Thérèse de 130
 Grandval, François 220, 267
 Grignon, Louis 122
 Grimm, Friedrich Melchior 103
 Griveau, Jacques 123
 Gröll, Michael 273, 367, 371, 372
 Grone, Pietro Ignazio 220
 Guarini, Ignatius 143
 Guénin, Jacques 214, 218, 222
- Hagedorn, Christian Ludwig von 299
 Hahn, Hermann Joachim 141
 Hallart, Ludwig Nikolaus von 189
 Händel, Georg Friedrich 241
 Hasse, Johann Adolph 65, 219, 222, 223, 239, 242, 243, 337, 341
 Hasse-Bordoni, Faustina 65, 126, 222, 239, 242, 337
 Haxthausen, Christian August von 100, 355
 Heinichen, Johann David 227, 241, 242
 Hennequin, David 154–157, 195, 386
 Henry, Vincent-François 204

Personenregister

- Hérault, Nicolas 304
Hilaire, Abbé 143
Homel (Hofmeister) 104
Houlondel, Jean-Baptiste-Joseph du 266
Houlondel, Marie-Gabrielle du 146
Houlondel, Robert du 147, 266, 267
Hoym, Carl Heinrich, Graf von 11, 55, 70, 72–75, 83, 87, 93, 235
Huet, Jean-Charles 77, 361, 378, 389
Huet, Jeanne-Catherine 77, 78
Hulot, Charles-François 149, 323
Hulot, Henri 123, 285, 286
Hutin, Charles-François 275, 299–301
Hutin, Nicolas 275
Hutin, Pierre 299
- Issarts, Charles-Hyacinthe de Galéan, Marquis des 88, 144, 189, 190, 254, 265, 307, 339
- Jérac, Barbara 126, 252
Johann Georg, Chevalier de Saxe 193
Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen 155, 208
Johann Georg III., Kurfürst von Sachsen 100, 156, 232
Johann Georg IV., Kurfürst von Sachsen 358
Jordan, Karl Gustav von 70
Joseph I., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches 83
- Kändler, Johann Joachim 393
Karl VI., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches 333
Karl XII., König von Schweden 216
Kindermann, Anton 295
Knöffel, Johann Christoph 279, 281
König, Friedrich August Christoph von 313
Königsmarck, Maria Aurora, Gräfin von 354
Krause, Carl August 67
Kürschner, Christian 156
- La Bichelle, Jean-François 132
La Chapelle, Dorothee Doinaux 335, 336
Lacoste, Françoise 125
- La Croix, François de 275, 291
Lafond, François 144, 171, 177, 192, 196, 378
La Gachery, Guillaume de 282, 284, 398
Lagisse, Marie-Anne 362
Lagisse, Michel 135, 196, 351, 362
Lagnasco, Pietro Roberto Taparelli, Graf von 53, 397
La Haye, Charles de *siehe* Romainville, Charles
La Marche, François de 224
Lambert (Miniaturmaler) 133, 134
La Porte, Laurent de 401, 402
Laribau, Gilles 149
La Roque, Jacques 220, 267
La Rue, Jean-Baptiste 331
La Sarraz, Georges-Louis de 55
La Serre, François de 195, 398
La Touche, Charles-Henri de 195
Laubler, Franz 141
Lauraguais, Diane-Adélaïde de Mailly-Nesle, Herzogin von 309
Lebeau, Louise 149, 352
Le Bert du Bart, François 282, 398
Le Bon, Joseph 329, 333, 335
Le Brun, Rémy-Étienne 255
Le Conte, Marie-Catherine 266
Le Conte, Pierre 266
Le Coq, Jacques 55, 70, 80, 81, 320
Le Fort, Pierre 308
Léger, Jean-Baptiste de 125, 127, 130, 191, 192, 199, 218, 337, 341, 358, 403
Le Gras, Damien 366
Le Gras, Marie-Geneviève 366
Leibniz, Gottfried Wilhelm 51, 108, 356
Le Leu, Théodore 78, 80, 417
Lemaire, Rudolphe 390
Le Marquand (Koch) 332
Le Maure, Catherine-Nicole 11, 73, 235
Lensi, Dominique 254
Leplat, Anne 128
Leplat, Marie-Anne 406
Leplat, Raymond 78, 79, 81, 82, 125, 126, 128, 169–171, 220, 277–279, 282, 284, 286, 323, 410, 417
Le Roy, Charles 195, 337, 338
Le Roy, François 123
Le Sage, Louis 267

- Lessing, Gotthold Ephraim 254
 Leullier, Louis-Antoine 358
 Linck, Christian Heinrich 62
 Livet de Moisy, Marc-Antoine 400
 Livry, Louis II. Sanguin, Graf von 331
 Longuelune, Zacharie 179, 196, 220, 274,
 279–281, 284, 286, 323, 325
 Loß, Johann Adolph, Graf von 62, 70, 71,
 75, 223, 253, 308, 391
 Louis-Ferdinand de Bourbon, Dauphin
 von Frankreich 19, 65, 69, 95, 301, 338
 Löwendal, Woldemar, Freiherr von 209,
 222
 Ludwig XIV. 61, 83, 101, 210, 228
 Ludwig XV. 63, 65, 69, 75, 86, 93, 239,
 307, 339, 391, 404
 Lully, Jean-Baptiste 215, 238, 245
 Lützelburg, Anton von 356
 Luynes, Charles-Philippe d'Albert, Herzog
 von 65, 309
 L'Abadie, Jean 358, 386
 L'Ainé, Jean-Philippe 125
 L'Enfant, Jean 183, 329, 333, 335
- Magny, Claude-François Constantin de
 103, 367
 Magny, Isaac de 398, 405
 Manyoki, Adam 291
 Marancourt, Pierre de 399
 Marchand, Louis 210–212
 Maria Amalia von Österreich, Kurfürstin
 von Bayern 130
 Maria Antonia Walpurgis von Bayern,
 Kurfürstin von Sachsen 68, 129, 132
 Maria Christina von Sachsen,
 Fürstäbtissin von Remiremont 68
 Maria Josepha von Österreich, Kurfürstin
 von Sachsen 44, 83, 120, 147, 234, 336
 Maria Josepha von Sachsen, Dauphine
 von Frankreich 19, 65, 69, 88, 89, 95,
 109, 121, 143, 239, 297, 300, 305–308,
 310, 324, 338, 392, 411, 416
 Maria Leszczyńska, Königin von
 Frankreich 69, 93
 Mariette, Pierre-Jean 80
 Marperger, Bernhard Walter 180
 Martange, Marie-Antoine Bouët de 86, 89
 Massilon, Arnaud de 179, 196
- Massin, Pierre 363
 Maubert de Gouvest, Jean-Henri 64
 Maurice de Saxe 60, 63, 84–89, 93, 126,
 168, 170, 187, 236, 252, 307, 310, 331,
 353–355, 379, 416
 Meagher, Thadée de 86, 195, 288, 405
 Mengs, Anton Rafael 295
 Mercier, Charles 323, 324
 Mercier, Philippe 323
 Mercier, Pierre 163, 275, 291, 319–325,
 377, 413
 Metastasio, Pietro 222
 Meussant, Charles de 397, 407
 Milsonneau, Isaac 11, 74, 93, 162
 Miltitz, Alexander von 181, 355
 Mingotti, Pietro 222
 Möhlich, Gabriel 224
 Molteni, Giovanni Carlo Filippo 147
 Montargon, Nicolas de 81–83, 233, 282,
 341, 390
 Montbassault, Jean-Ferdinand 377
 Montmorency, Alexandre-Joseph de 397,
 398, 400
 Morisseau, Catherine 125
 Morisseau, Charles 358
 Mourgue, Nicolas 373, 374, 377
 Moussat, François 386
 Müller, Christian David 295
 Mylius, Christlob 254
- Nanteuil, Denis 231
 Nemeitz, Joachim Christoph 99
 Nermot, Jacques 321, 324
 Nischwitz, Karl von 62
- Oeser, Adam Friedrich 295
 Olivet, François d' 224
 Oncourt, Dieudonné d' 362, 363
 Opitz, Karl Gottlieb 132
- Pallavicini, Stefano 222
 Pandré, François 386, 387
 Paul, Félicité 88
 Paulmy, Antoine-René de Voyer, Marquis
 de 109, 388, 392
 Pérard, Pierre 169, 171, 378
 Perrin, Antoine 376
 Perron, Barthélemy 204

Personenregister

- Pesne, Antoine 275, 287, 288, 290, 291, 321
Petit, Jean-Louis 73, 204
Petit, Théodore 386
Philippe von Frankreich, Herzog von Orléans 62, 304
Pichard, Claude (Sohn) 335
Pichard, Claude (Vater) 195, 333–336
Pichard, Dorothee 125
Pichard, Jean 333, 334
Pierrart, Pierre-Joseph 170, 304, 358
Pillooy, Jacques 224
Pirenne, Abbé 120, 121, 125
Pisendel, Johann Georg 238, 239, 242, 243
Pitras, Claude 377, 381–385, 394, 413
Pitrot, Antoine 223, 228, 252–257
Plantamour, Philippe de 230
Plante, Hercule 162
Poisson, Jean 139–141, 234, 236, 247, 267, 270, 328, 361
Poisson, Marie 267
Poitier, Louis de 226, 228, 266
Pöllnitz, Karl Ludwig Wilhelm, Freiherr von 41, 54, 205, 209, 400
Pompadour, Jeanne-Antoinette Poisson, Madame de 86
Pomy, Pierre 179, 195
Poncet, Jean-François de 163, 377
Ponsart, Catherine 337, 338
Ponte, Louisa 336
Pöppelmann, Carl Friedrich von 107
Pöppelmann, Matthäus Daniel 107, 181, 220, 276, 279, 330
Prache du Tilloy, Jean-Baptiste 257–259, 261, 323
Prache du Tilloy, Marguerite-Geneviève 220, 221, 258, 260–262, 281
Pré, du (Pagenhofmeister) 362
Prohinques, Pierre de 405
Puchet, Jacques, Freiherr von 139
Putequin, Nicolas 226

Quantz, Johann Joachim 215, 216, 243–245

Radziwiłł, Hieronymus Florianus, Fürst 256
Radziwiłł, Martin Nicolas, Fürst 104, 213

Ransonnet, Jean-François 342
Reffeit, Nicolas 378, 379
Régis, Louise 254
Reinesius, Theodor 63
Renard, Jean-Baptiste de 55, 135, 406
Renaud, Catherine 207
Riaucour, Pierre de 406
Richelieu, Louis-François-Armand de Vignerot du Plessis, Herzog von 95, 109, 306, 338, 388
Richter, David 368–371
Richter, Johann Christoph 238
Riedel, Gottlieb Friedrich 295
Rigaud, Hyacinthe 72, 73, 294
Rimbautté, Jean 224
Ristori, Giovanni Alberto 217, 221
Ristori, Tommaso 232, 233
Rivière, Jean-Baptiste 71, 334
Rivière, Manon 237, 252
Rocher, du (Schauspieler) 233, 234, 267
Romainville, Charles 125, 246, 267
Romainville, Charlotte 122, 267
Romainville, Élisabeth 247, 267
Roquinard (Hofmeister) 357
Rotari, Pierre de 301
Rottier, Jean 187, 188, 190, 196, 218, 220, 226
Rottier, Marianne 187, 218
Roubiliac, Louis-François 370
Roubiliac (Buchhändler) 369–371, 413
Rouillé, Antoine-Louis 87
Rousseau, Jean-Jacques 167, 219, 223
Rouxelles de Longrais, Guillaume-Louis 196, 282
Roy, Daniel 157
Rozanges, Louis de 250, 251, 267
Rutowska, Maria Aurora, Gräfin von 168
Rutowski, Friedrich August, Graf von 166

Sachsen, Hermann Moritz, Graf von *siehe* Maurice de Saxe
Sachsen-Weißenfels, August, Herzog von 181
Sachsen-Weißenfels, Christian, Herzog von 143
Sachsen-Zeitz, Christian August, Herzog von 137

- Saint-Georges, Catherine de *siehe* André, Catherine
- Saint-Paul, Claude-Pierre de 397
- Schenau, Johann Eleazar 64, 299
- Schlögel, J. G. 60
- Schmatz, Christian 63
- Schmettau, Leopold, Graf von 363
- Schmidt, Johann Christoph 227, 240, 242
- Schönberg, Adolph Heinrich von 103
- Schreiber, Benjamin Friedrich 192
- Schütz, Heinrich 241
- Schwarze, Julius Heinrich 281
- Seissan, Josef Anton de 328
- Senesino (Opernsänger) 241
- Servandoni, Giovanni Niccolò 274, 311–315, 317, 318, 325
- Seyffertitz, Freiherr von 108
- Siepmann, Alexander Heinrich von 103
- Silvestre, François-Charles de 64, 75, 108, 275, 298–300, 304
- Silvestre, Henriette-Suzanne 297
- Silvestre, Louis de 75, 101, 108, 120, 128, 162, 181, 185, 196, 274, 283, 284, 287–289, 292–295, 297, 298, 300, 304, 309, 311, 322, 323, 325, 403
- Silvestre, Marie-Catherine de 88, 120, 128, 181, 275, 302–304, 310
- Silvestre, Marie-Maximilienne de 130, 144, 275, 298, 300–307, 309, 310, 325, 351
- Silvestre, Marie-Thérèse de 304
- Silvestre, Nicolas-Charles de 297
- Slodtz, Jean-Baptiste 80
- Soumain, Philippe 125, 126, 204
- Souviran, Antoine 226, 267
- Spinhirn, Samuel Gottfried 70, 75, 256, 313, 314
- Stanislaus I. Leszczyński 333, 404
- Steinhäuser, Georg Peter 323
- Stradivari, Antonio 238
- Suhm, Burchard von 70, 72, 104, 152, 167
- Surlis, Charles 247
- Tailleser, Joseph 329, 336
- Talon, Louis 171
- Telemann, Georg Philipp 238, 239, 242, 244
- Terbier, Suzanne 218
- Thioly, Johann Anton 269, 382
- Torcy, François-Henri de 195, 362, 399
- Toucement, Jean-Chrétien *siehe* Trömer, Johann Christian
- Triquet, Pierre 275
- Trömer, Johann Christian 149, 352
- Trophe de Sainte-Marie, Jacques de 204
- Trudaine, Daniel-Charles 60
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von 108
- Valentin, Claude 378
- Valier, Isaac 275
- Vaulgrenant, François-Marie Villers la Faye, Graf von 94
- Vaurinville, Louise de 129–132, 189, 218, 220, 224, 287, 305
- Veracini, Francesco Maria 242
- Verzenobre, Emanuel 365, 366
- Villedieu, Marie 251
- Villedieu, Michel de 78, 231, 246–251, 267, 270
- Vinache, Jean-Joseph 123, 274, 282, 283, 323
- Vintin, Marie-Louise 88
- Vitzthum von Eckstädt, Ludwig Siegfried, Graf 62, 70, 75, 301
- Voltaire 151, 367, 422
- Volumier, Jean-Baptiste 197, 210, 215, 216, 223, 227, 238, 240, 241
- Vota, Carlo Mauricio 356
- Wackerbarth, August Christoph, Graf von 292
- Wackerbarth, August Christoph, Graf von 142, 291, 317
- Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon, Graf von 301, 310
- Wagenseil, Johann Christoph 98
- Walther, Georg Conrad 338, 366, 367, 371, 372, 422
- Watzdorf, Christoph Heinrich, Graf von 241, 258, 341
- Werner, Anna Maria 302
- Wilbault, Nicolas 295, 296
- Wille, Johann Georg 64, 67, 271, 299
- Zech, August Ferdinand, Freiherr von 75, 102
- Zedler, Johann Heinrich 369

Personenregister

Zelenka, Jan Dismas 49, 238
Zingg, Adrian 64, 271

Zucchi, Carlo 220

Sach- und Ortsregister

- Agenten 55, 58, 59, 72, 76, 77, 80, 81, 83,
119, 127, 255, 271, 278, 282, 320, 390
in Berlin 80, 81, 320
in Paris 59, 72, 77, 83, 119, 127, 255,
278, 282, 390
- Beaupréau 409, 411
- Berlin 39, 40, 55, 80, 81, 109, 157, 169,
260, 274, 279, 281, 285, 291, 292, 317, 319,
321, 325, 364, 374, 377, 387, 417
bon goût français 24, 44, 49–52, 203, 220,
238, 273, 346, 385, 416
- Brüssel 217, 257, 320
- Chemnitz 95, 402
- Diplomaten 58, 59, 62, 68, 69, 73, 75, 81,
88, 94, 95, 108, 111, 119, 123, 167, 170,
257, 311, 313, 316, 377
als Akteure des Kunsthandels 73, 75, 81
französische Diplomaten in Dresden
88, 94, 95, 123, 167, 170
sächsische Diplomaten in Paris 59, 69,
119, 257, 311, 313
Überwachung durch die
Fremdenpolizei 62
- Freimaurer 165, 199, 358, 365, 367, 405,
406
- Genf 38, 72, 151, 152, 319, 373, 374, 377
- Grimma 362
- Großer Nordischer Krieg 18, 57, 227, 232
histoire croisée 32, 35, 36, 38, 425, 426
- Hofkapelle 25, 26, 31, 119, 184, 209, 215,
237, 238, 240, 243, 257
- Hofkommissare 58, 76, 119
- Hofmeister 100, 103, 104, 353, 354, 359
- Hofstaat 55, 205, 208, 334, 399, 416
- Hugenotten *siehe* Reformierte
- Italiener in Dresden 23, 38, 54, 58, 122,
126, 138, 147, 193, 209, 217, 219, 220, 222,
230, 232, 240, 242, 268, 397
- Kassel 38, 39, 272
- Katholiken 78, 120–122, 124, 126, 138,
141–144, 146–148, 184, 186, 242, 399, 412
Rolle in der Stadtgesellschaft 146, 184,
186
römisch-katholische Gemeinde in
Dresden 120–122, 124, 126, 143, 147,
148
Zuwanderung nach Dresden 78
- Kulturtransfer 32, 33, 38, 43, 91, 106, 129,
203, 272, 324, 329, 368, 425
- Leipzig 38, 81, 94, 95, 108, 151, 158, 164,
224, 248, 364, 368, 379, 383, 422
- Lutheraner 138, 139, 141, 148, 149, 154,
155, 378, 381, 387
Protest gegen Angehörige anderer
Konfessionen 139, 148, 149, 155, 378,
381, 387
- Lyon 381
- Manufakturen 80, 81, 102, 108, 275, 291,
319, 320, 324, 374–376, 381, 382, 384,
389, 393, 415, 419, 423
- Meißen 77, 120, 160, 342, 362–364, 366,
380, 388, 391, 392, 410
- Migration 23, 27, 29, 30, 52, 61, 64, 81, 92,
96, 111, 160, 176, 238, 273, 306, 331, 381,
399, 419
Migrationskontrolle 27, 92, 96, 176
sächsische Migration nach Frankreich
61, 64, 238, 306
sächsische Migrationspolitik 52, 81,
111, 160, 273, 331, 381, 419

Sach- und Ortsregister

- Mobilität 25, 27, 63, 71, 78, 91, 93, 96, 105, 152, 212, 237, 249, 268, 272, 381, 399, 403, 417
Pässe 63, 71, 78, 93, 152, 268
Reisemittel 93, 96
Moritzburg 300, 330
München 39, 133, 268, 283
Naturalisation 63, 64
Nossen 169, 403
Oberhofmarschallamt 20, 72, 179, 184, 209, 227
Oberkämmerei 20, 209
Oschatz 342, 381
Paris 59–62, 64, 65, 94, 99, 105, 107, 108, 239, 253, 255, 276, 297, 300, 320, 331, 354, 390, 411
sächsische Reisende 59–62, 64, 65, 105, 107, 108, 239, 253, 255, 276
Pillnitz 190, 222, 254, 300, 344, 345
Polen in Dresden 23, 38, 143, 353
Polnischer Thronfolgekrieg 333
Reformierte 29, 30, 52, 55, 78, 80, 81, 121, 139, 149–151, 153–155, 157, 158, 160, 162–164, 183, 184, 275, 281, 319, 321, 325, 344, 349, 354, 358–362, 364, 374, 386, 388, 394, 399, 400, 403, 412, 415, 417, 423, 424
Anwerbung 52, 55, 81, 160, 319, 374
Hofangehörige 184, 349, 354, 360, 388
Reformierte Gemeinde in Dresden 30, 80, 121, 150, 153–155, 157, 162–164, 183, 281, 321, 325, 359, 361, 412, 417, 423
Reformierte Gemeinde in Leipzig 30, 150, 158, 344, 423
Zuwanderung nach Dresden 29, 78, 139, 151, 153, 319
Residenz 19, 22, 23, 39, 138, 140, 181, 193, 272, 324, 368
Rétablissement 371, 372, 409, 421, 422
Sächsisch-polnische Union 13, 16, 18, 19, 239, 323, 349, 375
Siebenjähriger Krieg 58, 64, 67, 86, 89, 98, 132, 164, 177, 190, 227, 299, 310, 318, 324, 372, 393, 400, 407, 411, 420
Straßburg 93, 94, 103, 111
Torgau 160, 161, 381
Versailles 50, 65, 67, 68, 86, 89, 95, 98, 101, 107, 109, 111, 115, 127, 138, 210, 213, 239, 276, 277, 301, 306–308, 314, 332, 400
Sächsische Reisende 65, 67, 107, 239, 276, 308
Vincennes 391, 392, 395
Warschau 17, 19, 20, 23, 25, 40, 67, 72, 132, 140, 166, 167, 170, 217, 218, 221, 224, 228–231, 234, 240, 246, 259, 280, 292, 420
Wien 39, 40, 137, 147, 222, 238, 253, 305, 333
Zensur 21, 424



Pariser Historische Studien
Band 126

In der augusteischen Epoche (1694–1763) entwickelte sich die sächsische Residenzstadt Dresden zu einem kulturellen Zentrum des Reichs. Neue Personennetzwerke und Handelswege setzten Wissenstransfers in Gang, wobei die Verbindung zu Frankreich eine herausragende Rolle einnahm. Diese Studie richtet daher den Blick auf die Vielzahl der Französischen und Franzosen, die für kurze oder längere Zeit in die sächsische Hauptstadt kamen. Anhand von zahlreichen Quellen aus deutschen und französischen Archiven werden die in Frankreich liegenden Voraussetzungen dieser Reisen, die sozialen Modalitäten und schließlich das französische Wirken am Hof und in der Stadt betrachtet. Dadurch entsteht ein facettenreiches, akteurszentriertes Bild des französisch-sächsischen Kulturtransfers.

Der Autor

Christian Gründig ist Studienrat. Er unterrichtet die Fächer Geschichte und Französisch in Berlin. Seine Forschungsinteressen liegen in der deutsch-französischen Verflechtungsgeschichte und in der sächsischen Landesgeschichte der Frühen Neuzeit.



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386